Thomas Pennant's

allgemeine Uebersicht

der vierfüßigen Thiere.

Aus dem Englischen übersetzt

und

mit Anmerkungen und Zusätzen versehen

von

Johann Matthäus Bechstein.

Zweyter Band.

Mit Kupfertafeln.

Weimar,
im Verlage des Industrie-Comptoir's.
1800.

C. W. Richmond.

Systematisches Register.

Zweyter Band.

Ordnung II. Abschnitt II. Raubthiere.

Ordnung II. Abschnitt III. Nagethiere.

455.

Ordnung II. Abschnitt IV. Harmlose Thiere.

Ordnung II. Abschnitt V. Zahnlose Thiere.

Ordnung III. Vierfüßige Thiere mit Floßfüßen.

503.

Verzeichniß der Kupfertafeln

zum zweyten Bande.

Taf. 44

Allgemeine

Allgemeine Uebersicht

der vierfüßigen Thiere.

Zweyter Band.

Allgemeine Uebersicht der vierfüßigen Thiere.

XX. Der Bär. (Bear.)

Sechs Vorderzähne und zwey Eckzähne stehen in jeder Kinnlade.

Vorder- und Hinterfüße haben fünf Zehen.

Beym Gehen treten diese Thiere mit den Hinterfüßen auf den ganzen Fuß, bis auf die Ferse auf.

208. Der Landbär. (Der braune Bär. Brown Bear.)

Ursus. *Plinii* lib. VIII. c. 36.
Αρκτος. *Oppian* Cyneg III. 139.
Ursus. *Gesner* quad. 941. *Agricola*, An. Subter. 486. *Raii* Syn. quad. 171.
Niedzwiedz. *Rzaczinski* Polon. 225.
Bär. *Klein* quad. 82. *Schwenckfeld* Teriotroph. 131. Ridingers wilde Thiere 32. *a*) Arct. Zool. I. No. 20. *b*)
Ursus niger, cauda concolare. *Brisson* quad. 187.
Ursus, cauda abrupta. *Lin.* Syst. XII. 69. *c*)
Biorn. *Faun. Suec.* No. 19.
L'Ours. *De Buffon.* VIII. 248. tab. 31. 32. *d*)
Landbär. v. Schrebers Säugethiere III. 502. Taf. 39. 40.

Lev. Mus. *e*)

a) Dessen kleine Thiere, Taf. 39—44. Jagbbare Thiere, Taf. 3. Größere Thiere, Taf. 5. Bären, Taf. 1. 2. 4. B.

b) Uebers. von Herrn v. Zimmermann. I. S. 64. B.

c) Ursus Arctos. U. fusco nigricans, cauda abrupta. *Gmelin Lin.* Syst. I. 1. p. 100. n. 1. *Erxleben* mamm. p. 156. B.

d) Uebers. von Martini. V. S. 91. B.

e) Vergl. ferner: von Zimmermanns geogr. Zool. I. 209. II. 274. — Höpfners Magazin

Der Landbär hat einen langen Kopf; kleine Augen; kurze, an der Spitze abgerundete Ohren; starke, dicke und plumpe Gliedmaßen; und einen sehr kurzen Schwanz; große Füße; der Körper ist mit langen, zottigen Haaren bedeckt, die verschieden gefärbt sind; die größten sind rostbraun; einige von den Russischen Gränzen schwarz, mit weißen Haaren vermischt, welche die Deutschen Silberbären nennen, und in der Tatarey werden auch (wiewohl selten) rein weiße Landbären angetroffen. f)

Er

gazin für die Naturkunde B. II. St. 9. S. 134. — Taube Beschreibungen von Slavonien. I. S. 16. — Pontoppidans Norwegen II. S. 24. — Schwedische Abhandlungen IX. 300. XXXIV. 349. — Goeze's Europäische Fauna. I. S. 345. — Pallas Reise durch Rußland I. S. 143. II. S. 207. 209. ꝛc. — Gmelin (des ält.) Reise. I. S. 309. II. S. 207 470. — S. G. Gmelin Reise durch Rußland. III. S. 293. — Perrault ꝛc. Abh. zur Naturgesch. I. 95. Taf. X. XI. — Meine N. G. Deutschlands. I. S. 332. — Donndorfs Zool. Beytr. I. 316. Nr. 1. B.

f) Pennant unterscheidet, so wie Hr. Pallas, den braunen Landbär (Ursus Arctos) als Art von dem Amerikanischen schwarzen Landbär (U. americanus), die andere z. B. Hr. v. Zimmermann nur als Varietäten trennen. Da hierdurch leicht eine Verwirrung der Synonymen entstehen kann, weil wir in Europa auch einen schwarzen Bär haben, so will ich hier die Varietäten unsers Landbären (Ursus Arctos) (wofür man sie gewöhnlich nimmt) etwas genauer, als es Hr. Pennant im Texte thut, angeben.

Der Landbär zählt in Rücksicht seiner Farben folgende Abänderungen:

a) Der dunkels oder rostbraune Landbär. Er wohnt nicht bloß im nördlichen Europa und Asien, sondern vorzüglich in den mittlern und südlichen Theilen von Polen bis nach Oberitalien und von Sibirien bis nach Siam und Ceylon.

b) Der schwarze Landbär, dessen Haare meist braun auslaufen. Er bewohnt vorzüglich den Norden von Europa und Asien, doch wird er auch in Polen angetroffen, von da ihn die Bärenführer nach Deutschland bringen.

Dieß sind die Hauptverschiedenheiten. Dann trifft man noch an:

c) Den lichtbraunen Landbär. In der Hudsonsbay, auch in Polen. Arkt. Zool. I. S. 64. a.

d) Den weißen Landbär. Dieser ist entweder a) rein weiß, b) silberweiß oder c) gelblichweiß. *Rzaczinski* Auct. hist. nat. Pol. 322. *Erxleben* Syst. 159. Allgem. Reisen. II. S. 691.

e) Den grauen Bär. Er hat eingemischte weiße Haare. Arkt. Zool. I. S. 65. d. Nicht nur in Europa, sondern auch in Amerika.

f) Den weißgeschäckten Bär. Gewöhnlich schwarz und weiß geschäckt. Pallas Reise durch Rußland. II. S. 691.

Herr Borkhausen *) hält mehrere von diesen Varietäten, nach Herrn von Salis Veranlassung **), für besondere Arten, die ich auch hier um eine noch genauere Untersuchung dieses Gegenstandes zu veranlassen, anführen will.

1. Der schwarze Bär oder Ameisenbär. Ursus niger.
   Ursus Arctos niger. *Gmelin Lin.* I. l. c. α. v. Schrebers Säugethiere 140.

Compendiöse Bibliothek: Zoologe II. 189.

Er hat einen dicken Kopf, eine abgestumpfte Schnauze, einen kurzen Hals und Schwanz und eine schwarze Farbe.

Man

*) Dessen Deutsche Fauna. I. 44.

**) In Höpfners Magazin a. a. O.

Er bewohnt die nördlichen Theile von Europa und Asien, die Alpen in der

Man findet ihn bloß in den nördlichen Ländern und in den rauhen und großen Waldungen der Schweiz. Der längere Kopf, die längern Ohren, das längere, zärtere, tiefschwarze und seidenartig glänzende Haar und die kleinere Gestalt unterscheiden ihn äußerlich von dem gemeinen braunen Bäre, von dem er auch im Naturel, in der Lebensart und der Begattungszeit abweicht. Sein Naturel ist sanfter. Seine Nahrung nimmt er vorzüglich aus dem Pflanzenreiche, und es besteht solche vorzüglich aus Beeren von mancherley Stauden und Sträuchern, Wurzeln, jungem Grase und anderen Vegetabilien. Nur selten frißt er Fische und Insekten, und nur dann, wenn er so ohne Mühe dazu kommt, Fleisch. Er begattet sich zu Ende Septembers und Anfang Octobers, und das Weibchen bringt seine Jungen im März oder zu Anfang Aprils, wo der Bär, in nordischen Gegenden sowohl als auf den Alpen, noch nicht aus der Winterruhe hervorgegangen ist, und säugt sie, ob es gleich zu dieser Zeit keine Nahrung zu sich nimmt.

Eine Varietät dieser Art ist nach übereinstimmenden Zeugnissen

der kleine weiße, oder Silberbär, Ursus Arctos ? albus. *Lin.*

welcher sich in Rußland, in dem daran gränzenden Polen, in Schweden und Norwegen, desgleichen auf Island findet. Seine schwarze Haare haben alle schneeweiße Spitzen, welches, je nachdem die Spitzen in größerer oder geringerer Länge weiß sind, eine weiße oder mehr ins Grauliche fallende Silberfarbe hervorbringt.

2. Der braune Bär. Ursus fuscus.

Ursus Arctos fuscus. *Gmelin Lin.* l. c. β

Ours brun des Alpes. *Buffon* l. c. t 31.

v. Schrebers Säugeth. Taf. 139.

Compendiöse Bibl. Zool. II 184. a;

Der Kopf ist dick, die Schnauze abgestumpft (dicker als bey dem vorhergehenden), der Hals und Schwanz sind kurz, der Körper braun oder braungrau, nicht selten schwarzbraun.

Dieß ist die gemeinste Art, welche sich noch jetzt in Deutschland, und zwar in Niederösterreich, Tyrol, Steyermark, Kärnthen, Crain, in den großen Wäldern des Herzogthums Crumau, in Pommern und höchst selten in Schlesien, in einsamen Waldungen, desgleichen in den schweizerischen Alpen, findet. Sein Naturel ist sanfter, als bey der folgenden Art. Er nährt sich von jungem Getreide, Gras, allerhand Beeren, besonders Erdbeeren und andern Stauden- und Strauchfrüchten, Haidekorn, Kastanien, Trauben, Insecten, besonders Ameisen, denen er sehr begierig nachgeht, und, wenn er es ohne Mühe haben kann, von Fleisch, macht aber nicht so ordentliche Jagd auf Thiere, wie die folgende Art. Er lebt in Monogamie, begattet sich zu Ende des Junius und Anfang des Julius, und bringt seine Junge nach 6 Monaten, während der allen Bären eigenen Winterruhe.

3. Der rothe Bär. Ursus rufus.

Compendiöse Bibliothek: Zool. II. 184. b.

Höpfners Magazin a. a. O. 134.

Die Schnauze ist abgestumpft, aber nebst dem ganzen Kopfe schmäler als bey den beyden vorhergehenden Arten, Hals und Schwanz sind kurz, der Körper braun- oder fuchsroth.

Er findet sich in den schweizerischen und tyrolischen Alpen, wahrscheinlich auch in mehreren Gegenden, wo der braune Bär wohnt. Er ist kleiner als jener, hat ein wilderes Naturel, raubt Vieh, welchem beständig nachzustellen und aufzulauern, sein tägliches Geschäfte ist; ja er ist so muthig, daß er in Gegenwart von Menschen ein Stück Vieh anfällt, und zerreißt. Auch jagt er das Vieh, bis es ermattet und ihm leichter zur Beute wird, welches jener nie thut.

Dieses ganz besondere Naturel, und der eigene Bau des Kopfes, welcher nach den Bemerkungen des Herrn von Salis einem Schweinskopfe ziemlich ähnlich ist, charakterisiren ihn offen-

Schweiz und Dauphine', Arabien, g) Japan, h) und Ceylon, i) die nördlichen Theile von Nord-Amerika, von wannen er sich bis zu den Andes von Peru erstreckt. Herr Shaw belehrt uns, daß er auch in der Barbarey gefunden werde k). Sie müssen da sonst sehr zahlreich gewesen seyn, denn Plinius sagt, daß Domitius Aenobarbus in einem Schauspiel 100 Numidische Bären und eben so viel Aethiopische Jäger aufgeführt hätte. l). Die braunen Landbäre fressen zuweilen Fleisch, richten daher Schaden unter den Heerden an und gehen auch dem Aase nach, allein ihre Hauptnahrung macht doch Wurzeln, Früchte und andere Vegetabilien aus. Sie suchen daher die Erbsfelder auf, pflücken, wenn sie reif sind, viel ab, schlagen sie an einer harten Stelle aus den Schoten aus, fressen sie, und schleppen das Stroh weg. Sie brechen auch des Winters in die Pachtershöfe ein und machen große Verwüstungen in den Hafervorräthen; vorzüglich gern aber gehen sie nach Honig. Sie leben von Früchten, Beeren, und Hülsenfrüchten aller Art und fressen sehr gern schwarze Maulbeeren. Vorzüglich sind sie große Liebhaber von Kartoffeln, welche sie mit ihren großen Pfoten sehr geschickt auszugraben wissen. Sie richten große Verheerungen in den Maisfeldern an und lieben die Milch. Auch nähren sie sich von Heringen, welche sie zu der Jahrszeit fangen, wenn diese Fische in den seichten Seebuchten in großen Zügen ankommen; hierdurch erhält aber ihr Fleisch einen sehr widrigen Geschmack; eben dieselbe Wirkung hat man auch bemerkt, wenn sie die bittern Beeren des Tupelobaumes (Nyssa) fressen.

Die Bären schlagen mit ihren Vorderfüßen wie eine Katze; der Zähne bedienen sie sich in ihrem Kampfe selten oder gar nicht. Wenn sie jemanden anfallen, so greifen sie ihn gewöhnlich mit ihren Pfoten, drücken ihn an ihre Brust, und quetschen ihn sogleich todt.

Die weiblichen Bäre entfernen sich nach der Begattungszeit in die verborgensten Oerter, damit, wenn sie Junge bringen, die männlichen Bäre sie nicht auffressen. Man behauptet für gewiß, daß von einigen hundert Bären, die im Winter, (wo die Seßzeit ist) in Amerika getödtet werden, kaum ein weiblicher gefunden werde, m) so versteckt ist ihr Aufenthalt, wenn sie trächtig sind. Sie bringen zwey, höchst selten drey Junge auf einmal zur Welt. Diese sind keine so unförmliche Masse, die erst in die gehörige Figur geleckt werden müsse, wie die Alten vorgeben n). Die Jungen des braunen Bären sind schön weiß und haben einen weißen Ring um den Hals.

Das

offenbar als eine besondere Art. Er geht auch dem Honig gerne nach. Er begattet sich im August oder September, und das Weibchen trägt 6 Monate. B.

g) *Forskal.* IV.

h) *Kaempfer* Hist. Japan. I. 126.

i) *Knox* hist Ceylon. 20. (Uebers. S. 41.)

k) Shaw Reise 157. B.

l) Lib. VIII. c. 36.

m) Unter fünf hundert Bären, die in einem Winter in zwey Grafschaften von Virginien getödtet wurden, waren zwey Weibchen, und diese waren nicht trächtig. *Lawson*, 117.

n) Hi sunt candida informisque caro, paulo muribus major, sine oculis, sine pilo; ungues

Das Fleisch eines Bären ist im Herbst, wenn sie von der Ecker- und anderer Mast außerordentlich fett geworden sind, ein vortreffliches Essen, und das der Jungen eines der üppigsten Gerichte. Die Tatzen der Alten werden, wie bekannt, unter die größten Delicatessen gerechnet. Das Fett ist weiß, und sehr süß; und das ausgekochte Oel soll in Brüchen, Verenkungen und alten Schäden vortreffliche Dienste thun.

In den letzten Herbsttagen ziehen sich die Bären, nachdem sie den größten Grad von Fettigkeit erhalten haben, in ihre Höhlen zurück, bringen da eine lange Zeit in einer gänzlichen Unthätigkeit zu, und nehmen keine andere Nahrungsmittel zu sich, als das Fett, welches sie aus ihren Tatzen, worin eine große Masse davon angetroffen wird, aussaugen.

In Lappland bringen sie die langen Nächte in Höhlen zu, die sie mit einem Mooß-Bette warm ausgefüttert haben, rollen sich in denselben zusammen, und sind so vor der Kälte der strengsten Jahrszeit sicher. o) Zu ihrem Hinterhalte wählen sie Felsenklippen, die tiefsten verborgendsten Dickungen in Wäldern und hohle alte Bäume, auf denen sie mit vieler Behendigkeit und Geschicklichkeit auf- und absteigen können. Da sie keine Wintervorräthe einsammeln, so werden sie nach einem gewissen Zeitraume durch Hunger genöthigt ihre Ruheplätze zu verlassen, und sie sind alsdann außerordentlich mager. In Amerika werden ihrer jährlich eine große Anzahl ihres Fleisches, oder ihres Balges wegen, welcher letztere einen wichtigen Handelsartikel ausmacht, getödet. p)

209. Der Amerikanische Bär. (Der schwarze Bär. Black B.)

Arct. Zool. 2d. Ed. II. No. 19. q)

Die

ungues tantum prominent; hanc lambendo paulatim figurant. (Sie sind weiße unförmliche Fleischklumpen, kaum größer als Mäuse, ohne Augen und Haare, nur die Krallen ragen vor, und müssen nach und nach durch Lecken eine Gestalt bekommen.) *Plinii* Lib. VIII. c. 36.

o) Flor. Lap. 313. Dieß Mooß ist eine Varietät des gemeinen Haarmooßes (Polytrichum commune).

p) Dieser angegebene Nutzen gehört wohl dem folgenden Amerikanischen Bären zu.

Die Jagd und der Fang des Landbären sind mancherley. Man gießt z. B. Brandwein auf den Honig in die Baumstämme, dadurch werden sie berauscht und man tödet sie durch einen Schlag auf den Kopf. In Sibirien legt man ihnen Schlingen mit einem Klotz an den Weg; fängt er sich und fühlt das Klotz, so ergrimmt er, und wirft es dem Berg hinab und fällt sich todt. In Kamtschatka geht man mit einem starken spitzigen Eisen und einem Messer auf den Bären muthig loß, stößt ihn das Eisen in den Rachen und sticht ihn mit dem Messer todt. — Man erschießt sie auch und zwar gewöhnlich. In der Schweiz sind die Jäger sehr kühn dabey B.

q) Uebers. I. S. 60. Ursus americanus U. niger, gula genisque ferrugineis. *Gmelin Lin.* I. 1. p. 101. n. 6. — *Pallas* Spicileg. Zool. XIV p. 6. 26. — v Schrebers Säugethiere III 512. — Hamburger Magazin XIV. S. 612. — Kalms Reise nach dem nördlichen Amerika. II. 265 III. 56. — Doundorfs Zool. Beytr. I. S. 329. Nr. 6. B.

Die Schnauze ist lang und spitzig; die Stirn enge und schmal; die Wangen und die Kehle sind gelblichbraun; die Haare über den ganzen Leib und an den Beinen glänzend schwarz, glatter, feiner, und kürzer als an der Europäischen Art, und die Ohren länger.

Sie sind gewöhnlich kleiner, als die Bären der alten Welt; doch führt Herr Bertram r) ein Beyspiel von einem alten Bären an, den er in Florida tödete, welcher sieben Fuß lang war, und, nach dem Augenmaaße taxirt, wohl 400 Pfund wog.

Diese Thiere werden in ganz Nordamerika angetroffen, von der Hudsonsbay an bis herunter an dessen südliche Gränze; allein in Louisiana und den südlichen nordamerikanischen Provinzen lassen sie sich nur zur Winterszeit sehen, weil sie, um Nahrung zu suchen, aus den nördlichen Gegenden hierher wandern. Von dem festen Lande vom nördlichen Amerika aus, sind sie queer durch bis auf die Asiatischen Inseln verbreitet. Man findet sie auf den Kurilischen Inseln, also zwischen Kamtschatka s) und Japan, auf Jeso, Masima t), welches nördlich von Japan liegt, und wahrscheinlich auf Japan selbst. Denn Kämpfer sagt, man treffe einige kleine Bären in den nördlichen Provinzen von Japan an. u)

Jetzt ist es ausgemacht, daß dieser Bär von Vegetabilien lebt. Du Pratz, ein geschickter und glaubwürdiger Schriftsteller, sagt, x) daß bey einem sehr harten Winter, diese Bären in Menge aus den Wäldern, wo sie doch hinlängliche thierische Nahrung haben, wie verhungert hervorgekommen, nach dem untern Louisiana gewandert wären, und dort sogar versucht hätten in die Höfe bey den Häusern zu brechen. Sie ließen das Fleisch der Schlächter, was im Wege lag, unberührt liegen, fraßen aber das Getreide und die Wurzeln, die sie antrafen, begierig auf y).

210. Der Eisbär. (Polarbär. Polar B.)

(Taf. 35.)

White bear. *Martens* Spitzberg. 100. z) *Egede* Groenl. 59. a) Ellis Voy. b) *Crantz* Greenl. I. 13 c) *Barentz* Voy. 18, 45. *La Hontan* Voy. I. 235. *Catesby* Carol. App. XXVI. Arct. Zool. I. No. 18. d)

Ursus

r) *Bertram's* Journal of his Travels into. Last Florida 26. *Buffon* Suppl. III. 199. B.

s) Stellers Kamtschatka. 114. B.

t) Voy. an Nord IV. p. 5. B.

u) *Kaempfer* hist. of Japan. Vol. I. p. 126.

x) *Le Page du Pratz* hist. de la Louisiane T. II. p. 77. B.

y) Nach Kalm liebt er vorzüglich die Trauben vom Claret, und Fuchsweinstock (Vitis Labrusca et vulpina. *L.*) und die stinkende Zehrwurz (Dracontium foetidum). Fleisch soll er selten fressen, und den Menschen wenig gefährlich seyn. — Das Fleisch wird in Amerika frisch und geräuchert gegessen; das Fett oder der Thran zu Salben gebraucht und die Bälge sind ein steter Handelsartikel nach Europa. — Man schießt sie. B.

z) Martens Reise 73. B.

a) Egede Beschreib. v. Grönland. 83. B.

b) Ellis Reise nach dem Hudsons-Meerbusen. 39.

c) Cranz Hist. von Grönland. 107. B.

d) Uebers. I. 55. Nr. 26.

Ursus albus, *Martensii.* *Klein* quad. 82.
L'Ours blanc. *Brisson* quad. 188. *Buffon* XV. 128. *e*)
Eisbär. v. Schrebers Säugethiere. III. S. 513. Taf. 41.

Lev. Mus. *f*)

Der Eisbär hat einen langen schmalen Kopf und Hals; kurze, abgerundete Ohren; die Nasenspitze ist schwarz; die Zähne sind fürchterlich groß; das Haar ist lang, sanft, weiß, hin und wieder mit Gelb überzogen *g*); die Gliedmaßen sind groß und stark; er wird außerordentlich groß; die Häute von einigen sind dreyzehn Fuß lang.

Dieß Thier ist auf dem kältesten Theil der Erdkugel eingeschränkt. Man hat es so weit als die Reisenden nordwärts haben eindringen können, über den 80sten Grad der Breite angetroffen. Bloß die kältesten Himmelsgegenden scheinen seiner Natur angemessen zu seyn. Sie bewohnen die Küsten von Hudsonsbay, Grönland und Spitzbergen. Im Norden von Norwegen und dem Lande Mesen im Norden von Rußland, fehlen sie; doch trifft man sie wieder in großer Menge in Nova Zembla, und von dem Ob-Fluß längs der Sibirischen Küste bis zu den Mündungen des Jenesey und der Lena an. Weiter Landeinwärts werden sie nie gefunden, es müßte sich denn einmal einer bey einem dichten Nebel dahin verirren. Auch in Kamtschatka und seinen Inseln werden sie nicht gesehen. Man hat sie wohl zuweilen so weit gegen Süden angetroffen als Neufundland liegt; allein hier gehören sie nicht unter die eingebohrnen Thiere, sondern sie werden durch Zufall mit den schwimmenden Eisinseln heruntergeführt.

Des Sommers über halten sich die Eisbären auf den Eisinseln auf, oder gehen von einer zur andern. Sie schwimmen außerordentlich gut, und können dieß sechs bis sieben Meilen (leags) weit aushalten *h*); sie tauchen auch mit großer Geschicklichkeit unter.

Das Weibchen bringt auf einmal zwey Junge zur Welt. Die Liebe der Alten und Jungen gegeneinander ist so groß, daß sie lieber sterben als sich einander verlassen. Ihr Winter-

e) Suppl. III. p. 200. t. 34. Uebers. V. 127. mit einer Figur. B.

f) Ursus maritimus. U. albus, cauda abrupta, capite colloque elongatus *Erxleben* mammal. p. 160. *Gmelin Lin.* 101. n. 5. — Ridingers Bären. Taf. 3. — *Cooks* Voy. III. tab. 73. — Pallas Reisen III. S. 691. Dessen Reis. Auszug III. Anh. S. 1. — Dessen Spic. Zool. XIV. p. 1 — 24. tab. 1. — Schriften der Berlin. Gesellschaft VI. S. 201. — Müllers Sammlung. russ. Gesch. III. S. 550. — Phipps Reise nach dem Nordpol. 96. — Hans und Israel de Bry der See Mappen, Inseln, Völker rc. Frankf. a. M. 1599. Taf. 36 — 57. — v. Zimmermanns geogr. Zool. I. S. 210. II. S. 275. Nr. 167. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 324. B.

g) Die ich gesehen habe, waren über und über gelblichweiß, nach dem Bauch zu, wie bey den meisten Thieren, etwas heller. B.

h) *La Hontan.*

Winteraufenthalt ist unter dem Schnee [i]), in welchem sie sich tiefe, feste Höhlen graben oder sonst unter einem hohlen Obdach, das die Eisschollen im Eismeer bilden.

Die gewöhnliche Nahrung der Eisbäre besteht in Fischen, Robben und den Ueberbleibseln von Wallfischen; sie graben auch sogar die Leichname von Menschen aus. Nach Menschenblut scheinen sie sehr begierig zu seyn; sie sind so wüthend, daß sie ganze Gesellschaften bewaffneter Leute angreifen, und sogar deßhalb in kleine Schiffe steigen. Wenn sie auf dem trocknen Lande sind, so leben sie von Vögeln und ihren Eyern, und wenn sie in den Häusern der Grönländer Seehundsfleisch wittern, so brechen sie ein und stehlen es weg. Ihr größter Feind ist das Wallroß (Morse) [k]), mit welchem sie fürchterliche Kämpfe halten; allein gewöhnlich behält dieß freylich, wegen seiner großen langen Hauer, die Oberhand über den Eisbär.

Das Fleisch ist weiß, und man sagt, daß es wie Hammelfleisch schmecke. Das Fett wird zu Thran ausgeschmolzen, und das von den Füßen wird in der Medizin gebraucht; allein die Leber ist sehr ungesund; drey von Barentz's Matrosen wurden tödlich krank, da sie von abgekochter Eisbären-Leber gegessen hatten [l]).

Vor einigen Jahren wurde einer lebendig nach England gebracht. Er war sehr wüthend, immer in Bewegung, brüllte (roared) laut, und schien sich in diesem warmen Klima sehr übel zu befinden, wenn man nicht Eimer voll kaltes Wasser über ihn schüttete, um ihn abzukühlen [m]).

Callixenus Rhodius [n]) spricht in seiner Beschreibung von dem prächtigen Aufzug des Ptolomäus Philadelphus zu Alexandrien, von einen großen weißen Bär (Αρκτος λευκη μεγαλη μια), welcher unter andern wilden Thieren zur Schau aufgeführt wurde. Ohngeachtet der jetzigen Eingeschränkheit dieser Art ist es doch möglich, daß Ptolomäus einen zu verschaffen gewußt hat; ob gerade die Menschen schon in jenen frühen Zeiten so weit bis zum gegenwärtigen Wohnorte dieser Arktischen Thiere vorgedrungen sind, wage ich weder zu behaupten noch zu läugnen; aber seitdem mein Freund, Herr Daines Barringron [o]), die große Kälte, welche in den vorigen Zeiten in denjenigen Länder, die jetzt mehr als gemäßigt sind, bewiesen hat, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß sie damals mit solchen Thieren besetzt waren, die ein Naturell zu einem kältern Clima

i) Egede 60. Uebers. S. 84. B.
k) *Egede* Greenl. 60. 83.
l) Der Balg ist ein vortreffliches Pelzwerk für Reisende in den nördlichen Gegenden. — Man pflegt sie mit Feuergewehr zu erlegen. Mit Schlägen auf dem Kopfe sind sie schwer zu tödten. Martens a. a. O. S. 74. B.
m) Im Sommer 1797 sah ich einen bey uns, der sich, ohne daß man kaltes Wasser über ihn herschüttete, sehr wohl befand. Er wiegte sich unaufhörlich vor- und rückwärts, vielleicht eine Bewegung, welche sich von seinem Aufenthalte auf den schwimmenden und schwankenden Eisschollen herschrieb. B.
n) Welcher von Athenaus Lib. V. p. 201. citirt wird.
o) Phil. Transa. Vol. LVIII. p. 58.

Clima hatten, welche aber alsdann, da sich dieß änderte, ganz natürlich in diesen Gegenden ausgestorben sind. Vielleicht war der Eisbär eines von diesen Thieren. Allein daß es diese Art war, welche Callexinus meynt, ist für mich durch das Beywort groß (μεγαλη), welches so gut auf ihn paßt, bewiesen; denn der weiße Tatarische Landbär (den sich Ptolomäus leichter verschaffen konnte) p) unterscheidet sich nicht in der Größe von der schwarzen oder braunen Art, da hingegen die große Körpermasse des Eisbärs ganz charakteristisch ist.

Man hat zuweilen Landbäre mit weißen Flecken, oder auch ganz weiße in denjenigen Theilen von Rußland bemerkt, welche an Sibirien gränzen, und zwar auf ihren Wanderungen, welche sich vermuthlich von den beschneeten Gebirgen, die diese beyden Länder trennen, herunter verirrt hatten. q)

211. Die Wolverene oder der Wolfsbär. (Wolverene.)

(s. Taf. 36.)

Quickhatch. *Catesby* Carolina, App. XXX.
Carcajou or Quickhatch. *Dobbs* Hudsons-Bay, 40.
Quickhatch or Wolverene. *Ellis* Hudsonsbay, I. 42. t. 4. r) *Clerk's* Voy. II. 3. *Edw.* 103. s)
Ursus luscus. U. cauda elongata, corpore ferrugineo, rostro fusco, fronte, plagaque laterali corporis. *Lin.* Syst. 71. t) Arct. Zool. I. No. 21. u)
Ursus *Freti Hudsonis*. U. castanei coloris, cauda unicolore, rostro pedibusque fuscis. *Brisson* quad. 188.
Die Wolverene. v. Schrebers Säugethiere, III. S. 530. Taf. 144.
Le Glutton. *Buffon* Suppl. III. 244. x)

Lev. Mus. y)

p) Mir ist doch wahrscheinlicher, daß es ein weißer Landbär war, der eben durch seine Größe zu einer solchen Procession sich auszeichnete. Es sind zu viele Gründe dagegen, daß es ein Eisbär gewesen seyn sollte. B.

q) Gehört eigentlich oben hin zu Nr. 208. S. 323. B.

r) Allgem. Hist. der Reisen XVII. Taf. 3. B.

s) Seligmanns Vögel IV. Taf. 101. B.

t) *Gmelin Lin.* 103. n. 4. B.

u) Uebers. I. S. 69. B.

x) Uebers. XV. S. 177. m. e. Fig. B.

y) v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 276. Hier trennt Hr. v. Zimmermann die Wolverene vom Vielfraß als Art; allein in der Uebers. von Pennants Arkt. Zool. a. a. O. hat er seine Meynung geändert, und nimmt mit Hrn. Pallas beyde für einerley Thier an. — — Ansons Reise. I. S. 58. — Zäuschners Bestimmung der Bärenart Sarthur. Prag 1778. 4. p. 8. t. 2. — Cooks dritte Reise III. S. 391. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 335. Hr. Rath Donndorf sagt, „daß er durch den Augenschein, da er 1788 eine Wolverene selbst gesehen, überzeugt worden sey, daß beyde Thiere, die Wolverene und der Vielfraß verschiedene Arten seyn. Die Abbildung welche Zauschner davon geliefert habe, sey sehr treffend, und wenn man diese mit v. Schrebers Zeichnung vom Vielfraß vergleiche, so würde man unmöglich beyde Thiere

Sie hat eine schwarze, scharf zugespitzte Nase; kurze, zugerundete Ohren, die größtentheils in den Haaren versteckt sind; die Haare auf dem Kopfe, Rücken und Bauche sind röthlich, mit schwarzen Spitzen, so daß diese Theile beym ersten Anblick ganz schwarz erscheinen; die Seiten sind gelbbraun, welche Farbe in Gestalt eines Bandes den Hintertheil des Rückens umfaßt und noch über den Schwanz zusammenläuft; an der Kehle ist ein weißer Fleck; an der Brust eine halbmondförmige weiße Zeichnung; die Beine sind sehr stark, kurz, dick und tief schwarz; an jedem Fuß fünf Zehen [z]), die nicht tief eingeschnitten sind; an den Vorderfuß derjenigen Haut, die ich untersuchte, waren einige weiße Flecken; die Fußsohlen sind dicht mit Haaren bedeckt; sie ruht, wie der Landbär, auf dem ganzen Fuß bis zur Ferse und geht mit sehr krummgebogenem Rücken; die Klauen sind stark und scharf, an ihren Spitzen weiß; der Schwanz ist mit langen starken Haaren besetzt, die an der Wurzel röthlich, nach dem Ende zu aber schwarz sind; einige von diesen Haaren sind 6 Zoll lang; die Länge von der Nase bis zum Schwanze ist 28 Zoll; die Länge des Schwanzstrunks 7 Zoll, allein die Haare hängen 6 Zoll über das Ende hinaus. Der Schwanz ist in Edwards Figur [a]) nicht genau genug abgebildet; in meiner Figur, die ich aus seinem vortrefflichen Werke entlehnt habe, ist er verbessert. Der ganze Körper ist mit sehr langen und dichten Haaren besetzt, die nach der Jahrszeit in der Farbe abändern.

Sie bewohnt die Hudsonsbay und Canada bis zur Straße Michilimakinac.

Es ist ein sehr gefräßiges Thier. Da es schlecht zu Fuß ist, so wird es genöthigt seinen Raub durch List zu erschleichen. In Amerika nennt man es Biberfresser, denn es erlauert diese Thiere, wenn sie aus ihren Gebäuden gehen, oder bricht auch wohl zuweilen in dieselben ein, und raubt sie.

In seinem wilden Zustande ist es außerordentlich verwegen, [b]) ein Schrecken des Wolfs und Bären, welche nichts von ihm fressen, wenn sie es auch schon todt finden, [c]) vielleicht weil es so häßlich, wie ein Iltis, stinkt. Wenn es angegriffen wird, so leistet es den stärksten

Thiere für einerley Art halten können." Ich muß mit Hrn. Pennant die Entscheidung der Zeit überlassen. Durch die Auctoritäten für beyde Meynungen sieht man sich genöthigt, nur alsdann sich zu einer oder der andern Parthey zu schlagen, wenn man beyde Thiere lebendig oder doch sehr gut ausgestopft beyeinander sieht. Zeichnungen wollen hier nicht hinreichen. B.

z) Herr Edwards giebt nur vier Zehen an den Vorderfüßen dieses Thieres an, welches er beschreibt. Meine Beschreibung ist von einer ganzen Haut genommen, welche mir der selige Hr. Ashton Blackburn von Oxford, Lancashire, der unermüdete und kenntnißreiche Bereicherer aller Cabinette seiner Freunde, communicirt hat. Da dieß Werk ihn so viel zu verdanken hat, so würde es ungerecht seyn, wenn ich hier nicht öffentlich meine Erkenntlichkeit dafür bezeugte. (Hr Donndorf hat auch fünf Zehen bemerkt. B.)

a) s. Seligmann a. a. O. B.

b) Das was Hr. Donndorf sah, war noch immer sehr wild, so daß man ihm deshalb hatte die Augen ausstechen, und einen Ring in die Nase legen müssen, den es schon einigemal ausgerissen hatte. B.

c) *Clerk* California. II. 3.

sten Widerstand; es bricht den Schafft von der Flinte und zerreißt die Falle, in der es gefangen worden, in Stücken. Es gräbt und hat seine Höhlen unter der Erde. Graham, der lange in Hudsonsbay gewesen ist, hat mich versichert, daß es auf den Bäumen aufhure, auf das Rothwildpret, das unten vorbeygehe, sich stürze, und so lange auf demselben fest hängen bleibe, bis dieß ermattet hinfalle.

Charlevoix in seiner Hist. Nouv. Franc. V. 189. nennt unsre 189te Art, oder den rothen Tieger (Puma) wie dieß Thier Carcajou.

Nach dem berühmten Naturforscher, Hrn. Pallas, vereinige ich die Wolverene und dem Vielfraß; doch will ich meine Beschreibung des letztern, so wie die Synonymen nicht ändern, und es der Zukunft überlassen, ob es recht oder unrecht sey, diese Thiere für einerley zu halten, da es in der That noch Unterscheidungsmerkmale zwischen beyden giebt, die mich sehr zweifelhaft machen.

212. Der Vielfraß oder Vielfraßbär. (Glutton.)

Gulo. *Olaii Magni* gent. Septentr. 138.
Gulo, Vielfraß. *Gesner* quad. 554. *Klein* quad. 83. tab. V.
Rosamak. *Rzaczinski* Polon. 218. *Bell's* trav. I. 236. Müllers Samml. Russ. Geschicht. III. S. 549. *Ritchkoff* Topogr. Orenb. I. 295. *d*)
Jerf, Fieldfrofs. *Strom* Sondmor. 152. *Pontop.* Norweg II. 22. *e*) *Scheffer's* Lapland. 134. *f*)
Hyaena. *Brisson* quad. 169. *Ysbrandts Ides* Trav. *Harris's* coll. II. 923.
Mustella Gulo. M pedibus fissis, corpore rufo fusco, medio dorsi nigro. *Lin.* Syst. XII. 67. *g*) v. Zimmermanns geogr. Zool. I. S. 280. II. S. 276. Nr. 168.
Jarf, Filfrefs. *Faun. Suec.* No. 14.
Jaeerfer. *Cunner's* Arct. Nidros. III. 143. tab. III.
Le Glutton. *Buffon*, XIII. 278. *h*)

Er hat einen runden Kopf; eine dicke stumpfe Nase; kurze, außer der Spitze abgerundete Ohren; starke Gliedmaßen; der Rücken ist gerade, der ganzen Länge nach mit einem

d) Rytschkov Orenb. Topogr. I. S. 237. oder in Büschings Magaz. VII. S. 46. B.
e) Pontoppidan's Hist. von Norwegen, II. S. 44. B.
f) Scheffer, Lapland. S 383. B.
g) Ursus Gulo. U. cauda concolore, corpore rufo-fusco, medio dorsi nigro. *Gmelin Lin.* I p. 114 n. 8. B
h) Suppl. III. 240. tab. 48 Uebers. XV. 120. mit 2 Fig. — v. Schrebers Säugethiere III. 525. Taf. 144. *) — *Pallas* Spicil. XIV. tab. II. Dessen Reise durch Rußl. II. S. 209. 377. 571. 671. III. S. 10. 87. Dessen Ausziug. III. S. 285. — Schwedische Abhandl. XXXV. S. 201. Taf 7. 8. 208. — Stellers Kamtsch. 118 — Lepechin Tagebuch III. 46. — J. G. Gmelin Reise durch Sibirien. III. S. 492. — Goeze Europäische Fauna. I. 371. — Meine N. G. Deutschlands. I. S. 344. Nr. 2. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 337. Nr. 8. B.

nem gelbbraunen (tawny) Streifen bezeichnet; der Schwanz kurz und sehr vollhaarig; das Haar an allen andern Theilen schwarz, sehr schön damascirt oder gewässert, wie Seide und außerordentlich glänzend; allein manchmal ändern sie in der Farbe ab, und sind bräuner. Klein giebt ihm fünf Zehen an jedem Fuß; der, welchen Zimmermann beschreibt, hatte nur vier, welche sehr stark behaart waren.

Die Länge von einem, welcher aus Sibirien lebendig nach Dresden gebracht wurde, war 1 Elle und 8 Zoll; die Höhe von der Kopfspitze 19 Zoll. Hr. von Zimmermann beschreibt einen andern, der weit kleiner war als der vorhergehende, welcher nahe bey Helmstädt geschossen wurde. Seine Länge war 3 Fuß 3 Zoll, seine Höhe vorn 15 und hinten 16 Zoll und der Schwanz maß 6 Zoll.

Er bewohnt Lappland, die nördlichen und östlichen Theile von Sibirien und Kamtshatka. In Kamtshatka trifft man eine weiße oder gelbliche Varietät, deren Haut die Eingebohrnen weit höher als die schwarze schätzen, an. Sie sagen die Engel trügen keine andere Kleider. Die Weiber tragen die Krallen von der weißen Varietät in den Haaren, und halten den Balg für das größte und schönste Geschenk, was ihnen ihre Männer oder Liebhaber machen können.

Sie sind außerordentlich gefräßig; der, welchen man in Dresden unterhielte fraß täglich 13 Pfund Fleisch und hatte noch nicht genug. Doch scheint die Erzählung, daß sie sich so voll fräßen, daß sie, um sich Luft zu schaffen, zwischen zwey Bäume drängen müßten, unter die Fabeln zu gehören. [i])

Gleich dem Luchse [k]) lauert der Vielfraß den Thieren auf den Aesten der Bäume auf, springt auf sie, wenn sie vorüber gehen, hält sich fest und tödet sie so. Er jagt besonders Rothwildpret, und um die Lena auch Pferde. Man kann ihn zahm machen.

Er unterscheidet sich von den Bären durch sein schlankes Ansehen, dadurch, daß er im Winter nicht unthätig ist, und bloß allein von thierischer Nahrung lebt. Er ist also auch kühner, gefräßiger und listiger.

Die Russen nennen ihn Rosonak, die Kamtshadaler Timmi, und die Kerjäcken Haeppi. Das Thier, welches die Grönländer Amanki nennen, soll der Vielfraß seyn; allein da Grönland ganz und gar keine Wälder hat, so glaube ich, gehört ihr Amanki oder Amarok zu den fabelhaften Thieren. [l])

213. Der

i) In Leems Nachrichten von den Lappen S. 107. wird dieß für eine Fabel ausgegeben, die daher rühre, daß man das Thier zwischen zwey und mehrern Bäumen gesehen, und daß es sich an einem gerieben habe. Diese und mehrere Fabeln haben wohl ihren Ursprung von dem Worte Fiällfraß welches nicht Viel- sondern Berg-Fraß heißt. B.

k) Der Luchs soll es nicht thun, sondern nur an Wegen und auf Stöcken auf der Lauer liegen. B.

l) Cranz Hist. von Grönland. 108. Egede Beschrb. v. Grönland. 84. — Noch muß ich zusetzen: Die Begattungszeit dieser Thiere fällt im Jänner, und die Weibchen werfen im May 2 — 3 Junge in den verborgendsten Winkeln der Wälder. Man erlegt sie, mit Spießen

213. Der Schupp oder Amerikanische Waschbär. (Raccoon.)

Racoon. *Lawson* Carolina. 121. *Catesby* Carolina, App. XXIX.
Mapach, seu animal cuncta praetentante manibus. *Hernandez*, Nov. Hisp. I. *Nierenberg*, 175.
Vulpi affinis americana. *Raii* Syn. quad. 179. *Sloane* Jamaica, II. 329.
Coati. *Worm.* Mus. 319.
Coati. Ursus cauda annulatim variegata. *Brisson* quad. 189.
Ursus Lotor. U. cauda annulata, fascia per oculos transversali nigra. *Lin.* Syst. XII. 70. *m*) Arct. Zool. I. No. 22. *n*)
Le Raton. *Buffon*, VIII. 337 tab. XLIII. *o*)
Der Schupp. v. Schrebers Säugethiere. III. S. 521. Taf. 143.
Raccoon. *Kalm's* Travels. *p*) *Forster's* Trav. I. 96. 208. tab. II.

Lev. Mus. q)

Der Schupp hat wie der Fuchs eine sehr zugespitzte Nase; die Oberkinnlade ist länger; die Ohren sind kurz und abgerundet; die Augen mit zwey breiten schwarzen Flecken umgeben; von der Stirn läuft bis zur Nase eine schwärzliche Linie; Gesicht, Wangen und Kinn sind weiß; am Oberleibe sind die Haare an der Wurzel aschgrau, in der Mitte weißlich und an der Spitze schwarz; der Schwanz ist dick behaart und mit schwarzen Ringen umgeben; die Zähne sind schwarz und ganz getheilt. Zuweilen variirt dieß Thier in der Farbe; denn ich habe einen gesehen, der ganz gelblich weiß war *r*).

Er bewohnt die warmen und gemäßigten Theile von Amerika. Man findet ihn auch auf den Gebirgen von Jamaika, und auf den Mario-Inseln in der Südsee, zwischen den südlichen Spitzen von Californien und dem Cap Corientes *s*). Man kann ihn leicht zähmen, und er bezeigt sich alsdenn sehr gutmüthig und spashaft, ob er gleich so schadenfroh wie eine Meerkatze ist. Er ist unruhig, immer in Bewegung, untersucht jede Sache mit seinen Pfoten, und braucht die Vorderfüße wie ein Affe, sitzt auf den Hintern, wenn er frißt, liebt die süßen Sachen so sehr wie starke Getränke, in welchen er sich gern berauscht, besitzt alle die List des Fuchses, schleicht dem Federviehe nach, frißt aber auch alle Arten von Früchten, grüne Saat ꝛc. Bey seichten Wasser nährt er sich hauptsächlich von

ßen oder fängt sie in starken Tellereisen. Man schätzte sonst den Balg wegen seines schönen Seidenglanzes. Nach Pallas brauchen ihn die Chinesen noch, so wie die Pfoten, von den Russen. Pallas Reisen III. 11. u. s. w. B.

m) *Gmelin Lin.* 103. λ. 3.
n) Uebers. I. S. 72. Nr. 29. B.
o) Uebers. V. S. 182. m. e. Fig. Suppl. quad. ed. 12. IX. p. 25. Uebers. XXII. S. 25. B.
p) Kalms Reise II. S. 351. III. S. 31. B.
q) v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 278. Nr. 170. — Meyers Thiere III. Taf. 18. — Müllers delic. nat. sel. II. p. 99. tab. K. I. Fig. 2. — Dixons Reise S. 48. — Carvers Reise durch Nordamerika. S. 372. — Schöpf Reise durch die nordamerik. Staat. II. S. 476. — Schwedische Abh. IX. S. 300. — Meine getreue Abbildungen. 18 Hundert. S. 46. Fig. 32. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 332 Nr. 3. B.
r) *Lev. Mus.*
s) *Dampier's* Voy. I. 276. Allgem. Reise XII. S. 400. B.

von Austern, giebt genaue Acht, wenn sie sich öffnen, steckt sodann die Pfote hinein und zieht das Thier heraus. Manchmal schließt sich auch die Auster zu, und hält den Dieb so lange fest, bis die wiederkommende Fluth ihn ersäuft. Er geht auch gern den Krebsen nach. Er klettert sehr geschickt auf die Bäume. Man jagt ihn seines Balges halber, welcher nächst dem Biberfell die besten Hüte giebt [t]).

Hier muß noch ein Thier eingeschaltet werden, daß in den Büffonschen Supplementen

213. b. Der Krabbenfresser-Raton [tt])

genannt wird.

Buffon Suppl. quadr. XI. p. 14. pl. I. Uebers. XXII. S. 31. mit einer Figur.

Herr de la Borde schickte es aus Cayenne unter der eigentlichen Benennung Hundkrabbenfresser. Es hat aber mit dem eigentlichen Krabbenfresser aus Cayenne Nr. 222. weiter keine Aehnlichkeit, als daß es wie jener Krabben frißt. Aehnlicher ist es in seinem ganzen Habitus dem Schupp. Die Länge ist drey und zwanzig und einen halben Zoll (Pariser Maaß), die übrigen Theile haben ein verhältnißmäßiges Maaß, doch ist der Schwanz weit kürzer und dünner. Die Farbe ist gelblich mit schwarz und grau vermischt; die schwarze Farbe herrscht vorzüglich am Kopfe, dem Halse und Rücken und die gelbe an den Seiten des Halses und am übrigen Körper. Der Knebelbart ist lang; die Nasenspitze ist schwarz, von da geht ein dergleichen Streifen um beyde Augen herum, vereinigt sich hinter den Ohren am Schenkel und läuft dann bis zum Schwanze; inwendig sind die Ohren weißlich, oben ein solcher Streifen über den Augen und ein weißer Flecken auf der Stirn; Kinnladen, Backen, Obertheil des Halses, Brust und Bauch sind gelblichweiß; Beine

t) Das auffallendste in ihrem Betragen ist der Natürtrieb des Waschens, durch welchen sie fast alles, was sie bekommen, ins Wasser thun, waschen und reinigen. Nicht bloß zur Reinlichkeit ist ihnen das Wasser nothwendig. Sie fressen, wie ich gesehen habe, beym größten Hunger nicht, wenn sie kein Wasser haben, und weichen in dasselbe alles Trockne, auch sogar den Zucker, ein, den man ihnen giebt, so wie die Stückchen Scherben, die man ihnen zum Spaß vorwirft. Wenn sie kein Wasser haben, so werden sie bös und brummen, und wenn sie auch sonst noch so zahm sind. Nur Fische und frisches blutiges Fleisch machen sie nicht naß. Es scheint als wenn es ihnen im Maul an der nöthigen Speichelfeuchtigkeit fehle. Ihr Balg ist ein Handelsartikel und es werden bey uns Müffe und Mützen, besonders Husarenmützen daraus gemacht. Sie hecken auch in der Stube. In der Freyheit bringen sie 2 bis 3 Junge in einem hohlen Baum. — Man jagt sie mit Hunden und fängt sie in Fallen und Schlingen. Auch ihr Fleisch ist eßbar. B.

tt) Ursus cayennensis. B.

Beine und Füße bräunlichschwarz; die Zehen lang und völlig getrennt; der Schwanz hat sechs schwarze Ringe, die ganz herumlaufen *), und die Zwischenräume sind graulich. B.

214. Der Tapouaru oder Neuholländische Waschbär. (New Holland B.) uu)

Wha Tapoua Row. *White* Voyage to new South Wales. p. 278. ∞)

Er hat die nämliche äußere Gestalt als der Amerikanische Waschbär, nur sind die Ohren zugespitzt. In der obern Kinnlade stehen sechs Vorderzähne, in der untern zwey? der Rücken ist dunkelgrau, die Seiten werden lichte; der Bauch schön braun; der Schwanz so lang als der Leib, mit langen Haaren bedeckt, an der untern Seite nahe am Ende nackt und hat die Eigenschaft, daß er sich damit wie manche Meerkatzenarten oder Beutelthiere anhalten kann.

Bewohnt Neuholland y).

XXI. Der Dachs. (Badger.)

In jeder Kinnlade sind sechs Vorderzähne und zwey Eckzähne.

Vorn und hinten befinden sich an den Füßen fünf Zehen; und an den vordern sind lange gerade Klauen.

Zwischen dem Schwanze und After befindet sich eine Queeröffnung (die eine schmierige Feuchtigkeit absondert).

215. Der

u) Der dicke, buschige Schwanz des Schupps ist nur auf der obern Seite geringelt. B.

uu) Ursus novae Hollandiae. B.

∞) Didelphis Tapouaru. D. cauda elongata, prehensili, capite abbreviato, pedibus pentadactylis, unguibus retractilibus. Meyers Zool. Entdeckungen. S. 24. Hier wird dieß Thier, wiewohl zweifelhaft, unter die Beutelthiere gerechnet. Es gehört vielleicht zu keinen von beyden, weder zu den Bären, noch zu den Beutelthieren. B.

y) Was an der Beschreibung fehlt will ich aus *White* suppliren, damit man die Abweichungen des Thieres sehen kann: Der Kopf ist kurz; die Ohren sind breit, nicht gespitzt; die Augen ragen etwas vor; in der obern Kinnlade zwey Eckzähne, die in der untern fehlen, in beyden fünf vierfach gespitzte Backzähne an jeder Seite; an jeden Fuß fünf Zehen; an den Vorderfüßen ist der innere der kürzeste und sieht wie ein Daumen aus; die Hinterfüße ähneln Händen und der große Zehe hat keinen Nagel; die Nägel der andern Zehen stecken in einer kurzen Scheide bedeckt, wie Katzenklauen, und sind breit; das letzte Bein der Zehe hat unten einen Fortsatz; das Haar besteht aus einer längern und kürzern Schicht und ist also pelzartig. B.

215. Der gemeine Dachs. (Common B.)

A. Der Europäische gemeine Dachs. *a*)

Meles. *Plinii* lib. VIII. c. 38. *Gesner* quad. 327.
Meles, sive Taxus. *Raii* Syn quad 185.
Meles, Taxus, Tassus, Blerellus; Zazwiec, Borsak. *Rzaczinski* Polon. 233.
Coati cauda brevi, Coati griseus, Taxus, Meles, Dachs. *Klein* quad. 73.
Dachs. *Kramer* Austr. 313.
Meles pilis ex sordide albo et nigro variegatis vestita, capite taeniis alternatim albis et nigris variegata *Brisson* quad. 183.
Le Blaireau ou Toison. *Buffon* VIII. 104. tab. VII. *b*)
Ursus Meles. U. cauda concolore, corpore supra cinereo, subtus nigro, fascia longitudinali per oculos auresque nigra. *Lin.* Syst. XII. 70. *c*)
Meles unguibus anticis longissimis. Graf-suin. *Faun. Suec.* No. 20. *Br. Zool.* illustr. tab. 51.
Der Dachs. v. Schrebers Säugeth. III. S. 516. Taf. 142.

Lev. Mus. d)

Der Dachs hat kleine Augen; kurze abgerundete Ohren; einen kurzen, dicken Hals; Nase, Kinn, untere Seite der Backen und die Mitte der Stirn sind weiß; Ohren und Augen liegen in einen pyramidenförmigen schwarzen Flecke; die Haare am Leibe sind lang und harsch, ihr Grund gelblichweiß, die Mitte schwarz und das Ende aschgrau; Kehle, Brust, Bauch und Beine schwarz; der Schwanz mit langen Haaren bedeckt, die die Farbe des Rückens haben; die Beine sehr kurz und dick; die Klauen an den Vorderfüßen sehr lang; aus der Oeffnung zwischen dem Schwanze schwitzt eine weiße stinkende Materie; das Thier hat ein plumpes Ansehen.

Die Länge ist gemeiniglich von der Nase bis zur Schwanzwurzel zwey Fuß sechs Zoll; das Gewicht von 15 bis zu 34 Pfund; das letztere ist aber selten, doch traf ich im Winter 1779 ein Männchen an, das so schwer war. *e*)

Der

a) Meles Taxus. B.
b) Uebers. IV. 59. 123. B.
c) *Gmelin Lin.* 102. n. 2. B.
d) Vergl. ferner: v. Zimmermanns geogr. Zool. I. S. 293. II. S. 280. Nr. 171. — Meine N. G. Deutschlands I. S. 349. — Goeze Europ. Fauna. I. S. 393. — Ritdingers jagdb. Thiere. Taf. 17. Dessen Entwurf einiger Thiere. V. Taf. 78. 79. Dessen Allerley Thiere. Taf. 24. — Meyers Thiere. II. Taf. 31. — Georgi Rußland. I. S. 208. — Gmelin (d j.) Reise III. S. 432. — Pallas Reise durch Rußland. I. S. 129. III. S. 110. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 327. Nr. 2. B.
e) Man kennt zwey Varietäten in der Farbe:
a. Der weiße Dachs. M. T. albus.
Er ist oben weiß, und unten weißgelblich. s. unten Var. A. Nicht bloß in Amerika sondern auch in Deutschland findet man diese Spielart.
b. Der bunte Dachs. M. T. variegatus.
Er ist weiß, röthlich und dunkelkastanienbraun gefleckt. Ritdinger allerley Thiere. Taf. 24. B.

Der Dachs bewohnt die meisten Theile von Europa und geht bis Norwegen f) hinauf, Rußland, die Steppen unter Orenburg in den Asiatischen Rußland, die große Tatarey, in Sibirien die Gegenden um den Tomfluß herum und sogar um die Lena, aber nicht nördlicher; man findet ihn auch in China, wo ihn die Metzcher zu Pekin oft in die Fleischbänke zum Verkauf bringen, da die Chinesen sein Fleisch gern essen g). Es ist in den meisten Ländern ein fettes Thier. Selten kommt er am Tage zum Vorschein, hält sich meist in seiner Höhle auf, ist träge und schläfrig, gewöhnlich sehr fett; er geht des Nachts seiner Nahrung nach, frißt Wurzeln, Früchte, Gras, Insecten und Frösche h). Er ist kein fleischfressendes Thier i). Sein Fleisch giebt gute Schinken k). Es ist ein schlechter Läufer l). Wenn er gefangen wird, so schreyt er, vertheidigt sich aber fürchterlich, denn er beißt stark und gefährlich. Seine Wohnung ist unter der Erde, hat gewöhnlich nur einen Eingang, aber mehrere Kammern. Man jagt ihn bey Nacht seiner Haut wegen, die zu Pistolenfutteralen dient m). Aus den Haaren macht man Mahlerpinsel. Die Eintheilung in Hunde- und Schweinedachse ist unnöthig, da sie bloß in der Einbildungskraft beruht.

Varietäten: a. Der weißliche oder gelblichweiße Dachs. Eine Varietät, die fast unter allen Thieren vorkommt.

b. Der weiße Dachs mit gelbröthlichen und kastanienbraunen Flecken. Von Schrebers Säugethier. III. S. 520.

B. Der Amerikanische gemeine Dachs. (American B. β)

Arct. Zool. I. No. 23. *mm*)

Eine weiße Linie geht von der Nasenspitze zwischen den Ohren durch bis zum Anfang des Rückens, hat auf jeder Seite so weit als der Hinterkopf reicht eine schwarze Einfassung, dann eine weiße und unmittelbar zwischen dieser und den Ohren wieder eine andere schwarze;

f) Pontoppidans Hist. von Norw. II. S. 54.

g) *Bell's* trav. II. 83.

h) Mäuse, junge Hasen, Vögel, Eyer, Schlangen, Schnecken, Regenwürmer. B.

i) Wenn man das, was ich in der vorigen Note angeführt habe, nicht zum Fleisch rechnet. B.

k) Wenn es gut zubereitet wird, sonst riecht es ekel süß. B.

l) Aber ein desto listigerer Schleicher. B.

m) Man macht bey uns vorzüglich Ranzen und Jagdtaschen daraus. B.

mm) Uebers. I. S. 74. Nr. 30. *Buffon* Suppl. III. p. 142. tab. 49. Uebers. XV. S. 193. — v. Schreber III. 520. Taf. 142. B. Ursus labradorius. U cauda apice villosa ex luteo subfusca, gula, pectore et abdomine albis, palmis tetradactylis. *Gmelin Lin.* 120. 7. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 331. Nr. 7. — Kalms Reise nach Amerika. II. S. 332. Einige Schriftsteller trennen ihn als Art; allein die Unterschiede sind doch zu gering dazu; und obgleich Büffon nur vier Zehen an den Hinterfüßen bemerkte, so glaubt er doch, daß an dem getrocknetem Balge, den er sah, eine Zehe verlohren gegangen sey. B.

der Rücken hat die Farbe des gemeinen Dachses; die Seiten sind gelblich; der Bauch aschgrau; die Schenkel schwärzlich; der Schwanz mit langen schmutzig gelben Haaren bedeckt, die weiße Spitzen haben, und am Ende schwärzlich.

Die Beine fehlten an der Haut, von welcher ich meine Beschreibung nahm. Allein Büffons Beschreibung, die er von einem ausgestopften Exemplare *n*), das von Labrador kam, nahm, ersetzt diesen Mangel. Er sagt, es waren nur vier Zehen an den Vorderfüßen, allein er vermuthet, daß der fünfte mögte beym Ausstopfen verlohren gegangen seyn. Die Haut, von dem meine Beschreibung entlehnt ist, kam aus der Hudsonsbay, und hieng in einem Kirschnersladen in London. Sie war kleiner, als von einem Europäischen Dachs. Der Kirschner sagte, daß er noch nie eine aus jenen Ländern bekommen habe. Kalm sagt, daß er in Pensylvanien den Europäischen Dachs gesehen habe, und daß er dort Erdschwein (Ground-Hog) *nn*) heiße. Hier ist wohl kein anderer, als der jetzt beschriebene gemeynet, der nur in Kleinigkeiten abweicht.

Varietät: a. Herr Büffon beschreibt einen weißen Dachs mit gelblichweißen Bauche, welcher kleiner war *o*), als der Europäische und den Herr Reaumur von Neuyork bekam. Brisson quad. 185. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 281. Nr. 172.

216. Der Indische Dachs. (Indian B.) *p*)

Er hat einen kleinen Kopf und spitzige Nase; die Ohren sind kaum sichtbar, denn es geht nur ein kleiner vorragender Rand rund um die Oeffnung, die oval ist, herum; die Farbe der Nase, des Gesichts, Rückens, und Obertheil des Schwanzes weiß, ins graue übergehend; die Beine, Schenkel, Brust, Bauch, Seiten und Untertheil des Schwanzes sind schwarz; an jedem Fuße befinden sich fünf Zehen, wovon der innere klein ist; die Krallen sind sehr lang und gerade.

Die Länge von der Nase bis zum Schwanze ist ohngefähr zwey Fuß; der Schwanz ist vier Zoll lang; das Haar ist kurz und glatt.

Er bewohnt Indien. Seine Nahrung ist Fleisch. Er spielt gern, ist lebhaft und gutartig. Wenn er schläft, so rollt er sich zusammen mit dem Kopfe zwischen die Hinterfüße; am Tage schläft er wenig. Er wollte sich mit einem Englischen Dachs, der ihm beygesellt wurde, gar nicht abgeben, ob er gleich einige Zeit mit ihm in einerley Behälter lebte. Er kletterte sehr geschickt über eine Abtheilung in seinen Käfig.

XXII.

n) Er nennt ihn: Carcajou Suppl. III. 242. tab. 49.

nn) *Kalm's* travels, *Forster's* transl. I. 189.

o) Er maß 21 Zoll ohne den 9 Zoll langen Schwanz. v. Schrebera. a. O. S. 521. B.

p) Meles Indica. B.

XXII. Das Beutelthier. (Opossum. q)

Zwey Eckzähne stehen in jeder Kinnlade.
Die Vorderzähne sind in jeder Kinnlade ungleich r).
An den Vorderfüßen so wie (meist) an den Hinterfüßen sind fünf Zehen; die Hinterfüße aber gleichen Händen mit einem abgesonderten Daumen.
Der Schwanz ist sehr lang, dünn und gewöhnlich nackt.

217. Das Virginische Beutelthier. (Virginian O.)

(S. Taf. 37. Fig. 1.)

Tlaquatzin. *Hernandez* Mex. 330. *Nierenberg*, p. 136. fig. 136.
Tajebi. *Marcgrave* Brasil. 222. *Raii* Syn. quad. 182. 185.
Semi-vulpa. *Gesner* quad. 870. *Icon.* An. 90.
Opossum. Phil. Transact. abridg. II. 884. tab. XIII; III. 593. und V. 169. 177. *Lawson* Carolina, 120. *Beverley's* Virginia, 135. *Catesby* Carolina, App. XXIX. *Rochefort* Antilles, I. 283.
Fara ou Ravall? *Gumilla*, Orenoque III. 238. Arct. Zool. I. No. 24. s)
Le Manicou. *Feuillée* obs. Peru. III. 206.
Wood rat. *Du Pratz* Louisiana. II. 65.
Didelphis marsupialis. D. mammis octo infra abdomen? *Lin.* Syst. 71. t)
Amoen. acad.? I. 561.

Lev. Mus. u)

q) Geoffroy hat in seiner Dissertation sur les animaux bousse (Didelphis L.): Magazin encyclop. Ann. II. Tom. III. p. 445. p. 1. 2. diese Gattung genauer untersucht, und die eigentlichen Beutelthiere von den Phalanger und Kanguruhs getrennt und beyde letzte als neue für sich bestehende, obgleich mit jener verbundene und in einander fließende Gattungen angegeben. S. Uebers. von Büffons vierf. Thieren XXII. S. 230 — 260. — Ich glaube, man kann sie, ohne zu irren in fünf Gattungen zerspalten. Denn auch die fliegenden Arten unterscheiden sich durch ihre Flughaut, den haarigen Schwanz und die verbundenen Zehen an den Hinterfüßen hinlänglich von den übrigen Gattungen. Man könnte sie dann Flugratzen nennen. B.

r) Bey den wahren Beutelthieren zehn in der obern und acht in der untern Kinnlade. B.

s) Uebers. I. S. 75. Nr. 31. B.

t) *Gmelin Lin.* 105. n. 1.? v. Schrebers Säugethiere. III. S. 536. Taf. 145? B.

u) Die Synonymen von dieser und der folgenden Art sind in den bisherigen Werken der Naturgeschichte ganz verwirrt, um sie nun nicht noch verwirrter zu machen, da hier allerdings dazu gehört, die Thiere in Natura mit der Beschreibung vergleichen zu können, so lasse ich es bey den von Hrn. Pennant angegebenen, der die Vergleichung selbst hat machen können, bewenden. In Hrn. von Zimmermanns geogr. Zool. ist die Beschreibung des Thieres von dem Marsupial S. 221. Nr. 125., die Sitten und das Vaterland aber von Opossum S. 222. Nr. 126. genommen. Eben so ist es bey den meisten andern Schriftstellern, wenn man sie mit der jetzigen Pennantschen Naturgeschichte desselben zusammenhält. B.

Dieß Beutelthier hat eine lange, scharf zugespitzte Nase; große, runde, nackte und sehr dünne, schwarze, weißeingefaßte Ohren; kleine schwarze lebhafte Augen; lange steife Haare an jeder Seite der Nase und hinter den Augen; das Gesicht ist mit kurzen, sanften weißen Haaren bedeckt; der Augenkreis schwärzlich; der Hals sehr kurz; die Seiten schmuzig gelb; der Hintertheil des Halses und der Rücken mit über zwey Zoll langen, sanften, ungleichen, am Grunde gelblich weißen, in der Mitte schwarzen und am Ende weißlichen Haaren bedeckt; die Seiten mit schmutzigen und schwärzlichen; der Bauch mit weichen, wolligen, schmutzig weißen; Beine und Schenkel sind schwarz; die Füße schwärzlich; die Klauen weiß; die Schwanzwurzel mit langen Haaren, wie der Rücken, besetzt, das übrige mit kleinen Schuppen, die Hälfte nach dem Leibe zu schwarz, das übrige weiß; dieser Schwanz hat kein schönes Ansehen, denn er gleicht dem Leibe einer Schlange, und hat die Eigenschaft, daß sich das Thier wie eine Meerkatze damit anhalten kann; der Leib ist rund und sehr dick; die Beine sind kurz; am Unterleibe des Weibchens befindet sich eine große Tasche, in welcher die Säugewarzen enthalten sind, und worin sich die Jungen, so wie sie gebohren sind, verbergen.

Die gewöhnliche Länge des Thiers ist von der Nasenspitze bis zur Schwanzwurzel ohngefähr zwanzig Zoll, und der Schwanz mißt zwölf Zoll *)

Es bewohnt Virginien, Louisiana, Mexiko, Brasilien und Peru.

Unter dem Federviehe richtet es große Verheerungen an, saugt ihnen aber bloß das Blut aus, und läßt das Fleisch liegen. Sonst lebt es auch von Wurzeln und wilden Baumfrüchten. Es klettert sehr geschickt auf die Bäume, hängt sich mit dem Schwanze an denselben herab, und schleudert sich durch Hin- und Herschwingen auf die Zweige der nächststehenden. Es bleibt oft lange mit dem Kopfe herabwärts hängen. Nach den Vögeln und ihren Nestern geht es sehr emsig. Sein Schritt ist sehr langsam. Sieht es sich verfolgt oder gefangen, so stellt es sich todt. Es ist nicht leicht zu tödten, da es sein zäheres Leben als die Katzen hat.

Wenn sich das Weibchen der Werfzeit nahe fühlt, so macht es sich ein dickes Nest von trocknem Grase unter einem dunkeln Busche an dem Fuße eines Baumes und bringt vier, fünf und sechs Junge auf einmal zur Welt.

So

*) Mit dieser Beschreibung stimmt diejenige überein, welche man von den Sarigue in *Buffon* Suppl. quadr. XI. pl. 33. Uebers. XXII. S. 204. mit einer Abbildung findet. Sie wird hier als eine Varietät von Didelphis Opossum *Buffon* X. 311. Uebers. VIII. 24. (s. auch Nr 218) angegeben, kömmt aus dem Lande der Illineser und ist etwas kleiner. Eine zweyte Varietät befindet sich *Buffon* l. c. pl. 34. Uebers. a. a. O. S. 207, welche eben dasselbe Vaterland, Größe und Länge der Haare, oben kleinere Vorderzähne, eine mehr braune Farbe auf dem Rücken, und einen etwas längern Schwanz hat. Es ist ein Männchen. Vielleicht daß bloß Alter oder Geschlecht diese Verschiedenheit, die nach den Figuren zu urtheilen, gar in keinem Betracht kommt, verursacht hat. B.

So bald die Jungen gebohren sind, so verbergen sie sich sogleich in der Bauchtasche, und klammern sich so fest an die Zitzen an, daß man sie nur mit Mühe losreißen kann. Sie sind blind, nackt und sehr klein, wenn sie auf die Welt kommen, und gleichen ungebohrnen Thieren; es ist also nothwendig, daß sie hier so lange liegen, bis sie einen gewissen Grad der Vollkommenheit in Ansehung ihrer Gestalt, der Stärke ihres Gesichts und ihrer Haare erreicht haben, wo sie alsdann gleichsam zum zweytenmal geboren werden. Von der Zeit an laufen sie, wenn Gefahr da ist, in diese Tasche, gleichsam wie in einen Schutzort zurück, und die Mutter trägt sie so mit sich fort. Während dieser zweyten Tragzeit zeigt die Mutter eine so große Anhänglichkeit an ihre Jungen, daß sie lieber die größten Martern aussteht, als daß sie zuläßt, daß ihr der Beutel geöffnet wird; denn sie hat vermöge einiger starken Muskeln eine sehr große Kraft ihn zu verschließen.

Das Fleisch der alten Thiere schmeckt sehr gut, ohngefähr wie von einem Ferkelschwein. Die Indianischen Weiber färben das Haar und verweben es zu Gürteln und Strumpfbändern. Das Fell stinkt sehr.

Büffon scheint das Thier nicht gekannt zu haben, ob er gleich die Geschichte von seinen Sitten aus andern Schriften zusammen gesetzt, und die Synonymen davon gesammelt hat. Die Abbildung y), welche er davon geliefert hat, gehört zu der folgenden Art, wie die Beschreibung ausweist.

218. Das Moluckische Beutelthier. (Molucca O.)

Carigue, ou Sarogoy. *De Laet*, 485.
Carigueya. *Marcgrave*, 223.
Mus marsupialis, Beutelratze. *Klein* quad. 59.
Vulpes major putoria cauda teriti et glabra? *Barrere* France Aequin. 166.
Philander orientalis foemina. *Seba* Mus. I. 61. tab. 36. fig. 1. 2. tab. 38. fig. 1.
Sarigue ou l'Opossum. *Buffon* X. 311. tab. 45. 46. z) v. Schrebers Säugethiere. III. S. 537. Taf. 146. A. B.

Lev. Mus. a)

Die Ohren sind lang, oval und nackt; das Maul sehr weit; über jedem Auge ist ein länglich weißer Fleck; die Unterseite der obern Kinnlade, Kehle und Bauch sind weißlich aschgrau;

y) Die Figur in der ersten Ausgabe war sehr zweydeutig, ich habe sie daher mit einer treuern aus den Phil. Transact. vertauscht.

z) Uebers. VIII. 24. m. 2 Figg. B.

a) Man sehe meine Bemerkungen, die ich oben beym Virginischen Beutelthier gemacht habe. Darnach ergiebt sich, daß hier das Thier seiner Beschreibung nach bey den meisten Schriftstellern wohl richtig angegeben ist, daß aber die Lebensart und auch die bey der Hauptart angegebenen Verbreitungsorte sich auf das Virginische Beutelthier beziehen. Didelphis Oppossum, varietas orientalis. *Pallas* Miscell. p. 62.? B.

grau; das übrige Haar aschgraubraun an der Spitze gelbbraun, und auf den Rücken am dunkelsten; der Schwanz so lang als der Leib, an der Wurzel mit Haaren bedeckt, das übrige nackt; die Klauen haakenförmig gebogen.

An dem Bauche des Weibchens befindet sich eine Tasche, in welcher sich die Jungen, wie bey der vorigen Art verbergen.

Marcgrave fand sechs Junge in dem Bauche des Carigueya, welchen ich für das nämliche Thier halte. Er hatte oben zehn und unten acht Vorderzähne.

Die Länge von der Nase bis zum Schwanze ist zehn Zoll. Der Schwanz übertrifft die Länge des Kopfs und Leibes in etwas. Die ganze Figur ist weit schlanker und schöner als die von dem vorhergehenden.

Der Schwanz wird pulverisirt und in einem Glas Wasser eingenommen in Neu-Spanien für ein sicheres Mittel wider den Stein, die Kolik und andere Krankheiten gebraucht.

Diese Gattung ist nicht, wie Büffon angiebt und gegen andere Naturalisten mit großen Eifer behauptet, bloß auf Amerika eingeschränkt; denn die glaubwürdigen Männer Piso, Valentyn und le Bruyn haben sie auf Java und den Moluckischen Inseln gesehen und die Naturaliensammler in Holland bekommen sie oft aus diesen Gegenden. Dieses Beutelthier und Nr. 219 sind Beweise von dem, was ich behauptete. Es wird auch in Neuholland angetroffen.

Diese Art wird in Menge auf Aroe und Solor gesehen. Die Indier nennen sie Pelandor Aroe oder das Aroeische Kaninchen (Aroe Rabbet). Sie werden unter die köstlichsten Mahlzeiten gerechnet und sind auf den Tafeln der Großen, welche die Jungen an eben den Orten aufziehen, wo sie ihre Kaninchen halten, sehr gewöhnlich. Sie werden auch in Surinam und in den wärmern Theilen von Amerika angetroffen.

a. Das große Beutelthier. (Greater O.)

Seba giebt eine Beschreibung und Abbildung in seinem Vol. I. 64. Taf. 39 von einem Beutelthier unter dem Namen Philander maximus orientalis foemina [b]). Es hat eine Bauchtasche wie das vorhergehende; ist aber weit größer; scheint einen längern und dünnern Schwanz zu haben; hat breitere Ohren; einen schwärzlichen Fleck über jedem Auge

b) Hr. von Zimmermann citirt diese Stelle bey seinem Marsupial (Geogr. Zool. II. S. 221. Nr. 125). und will für orientalis gelesen haben occidentalis, wie die Einklammerung, und hernach die Bemerkung zu erkennen giebt, daß der Marsupial bloß Südamerika und nicht Ostindien bewohne. Gehört dieß Thier wirklich zu Nr. 217, wie es fast den Anschein hat, so wäre das Virginische Beutelthier so wie Nr. 218 und 219 auch in Ostindien anzutreffen. Es wird auch mit dem Phalanger Nr. 226. verwechselt. s. von Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 228. Nr. 132. B.

Auge ist von dunklerer Farbe. Es lebt von Früchten, und wurde von Amboina gebracht, wo man es Coes Coes nennt.[bb])

Da mir diese Art noch nicht weiter bekannt geworden ist, so lasse ich diese beyden Thiere hier beysammen stehen, bis ich weitere Auskunft erhalte.

Es fehlt noch gar viel, ehe die Naturgeschichte dieser Gattung die gehörige Richtigkeit und Vollkommenheit erhält.

219. Das Javanische Beutelthier. (Javan O.)

Filander. *Le Bruyn* Voy. East Indies, II. 101. tab. CCXIII. Ed. angl. *c*)

Dieß Beutelthier hat nach Bruyn's Abbildung einen schmalen fuchsähnlichen Kopf; die Ohren sind aufgerichtet und zugespitzt; ein brauner Streifen geht durch die Augen; die Vorderbeine sind sehr kurz; fünf Zehen befinden sich an den Vorderfüßen und drey an den Hinterfüßen, wovon zwey sehr stark sind; die äußerste ist dünn und schwach; bey der Zerschneidung fand man, daß sie innerlich aus zwey Knochen bestehe, die sehr nahe zusammen verbunden sind, und daß vorn aus der Haut zwey scharfe Krallen hervorstehen [d]); der Schwanz ist dick, zugespitzt, und kürzer denn der Leib. In der obern Kinnlade stehen sechs Vorderzähne, in der untern zwey, welche wie Kaninchenzähne gestaltet sind; die Eckzähne fehlen [e]). Am Bauche ist eine Tasche, wie an der Virginischen Art; das Haar am Körper ist rauh, und Größe und Farbe wie ein ausgewachsener Hase.

Es wurde zuerst durch Herrn le Bruyn entdeckt, der mehrere auf einem Kaninchen-Berge sahe; sie gruben sich, wie diese, Höhlen; hatten einen hüpfenden Gang; verwahrten die Jungen in ihren Beutel, und diese steckten oft den Kopf heraus, wenn die Alten still saßen.

Die

bb) In Indiis orientalibus, idque solum, quantum hactenus constat, in *Amboina*, similis Bestia (*Carigueya*) frequens ad felis magnitudinem accedens, mactata ab incolis comeditur, sierite preparetur, nam alias foetet. Nomen illi *Cous Cous* inditum. (In Ostindien, und so viel man bis jetzt weiß, bloß in Amboina wird häufig ein ähnliches Thier (Carigueya), das fast die Größe einer Katze hat, angetroffen; es wird von den Eingebohrnen geschlachtet, gut zurecht gemacht, gegessen; sonst stinkt es.) *Piso* India, 323.

c) *Bruins* Reize over Moscov Persien en Indien. Amsterdam 1711. p. 374. fig. 213. *Le Bruin* Voy. aux Grandes Indes I. p. 347. f. 213. — v. Schrebers Säugethiere III. S. 552. Taf. 153. — Didelphis Brunii. D. cauda brevi calva, pedibus posticis longioribus tridactylis. *Gmelin Lin.* 109. n 10. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 230. Nr. 133. — Uebers. von Büffons vierf. Thieren. VIII. S. 109. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 354. B.

d) *Pallas* in act. acad. Petrop. Pars II. 229. tab. IX. *

e) Derselbe.

Die Treue von le Bruyns Abbildung ist seitdem durch die Thiere dieser Art bestätigt worden, welche man von Java nach Holland geschickt hat f).

220. Das mausartige Beutelthier. (Murine O.)

Mus sylvestris Americanus *Scalopes* dictus. *Seba Mus.* I. 46. tab. XXXI. fig. 1. 2.
Philander saturate spadiceus in dorso, in ventre dilute flavus, pedibus albicantibus. *Brisson* quad. 211.
Didelphis murina. D. cauda semipilosa, mammis senis. *Lin.* Syst. XII. 72. g)
La Marmose. *Buffon* X. 336. tab. 52. 53. h)
Die Marmose. v. Schrebers Säugeth. III. S. 545. Taf. 149. i)

Es hat lange breite, am Ende abgerundete, dünne und nackte Ohren; die Augen liegen in einer schwarzen Einfassung; Gesicht, Kopf und Oberleib sind braungelb (tawny); der Bauch gelblichweiß; die Füße sind mit kurzen weißlichen Haaren bedeckt; die Zehen wie an dem Virginischen gestaltet; der Schwanz ist dünn, mit kleinen Schuppen von der Spitze bis zwey Zoll vor die Wurzel, die mit Haaren bekleidet ist, besetzt. Die Länge von der Nase bis zum Schwanze ohngefähr acht Zoll; der Schwanz eben so lang; dem Weibchen fehlt die Bauchtasche der vorhergehenden, allein statt derselben liegen die Zitzen zwischen einer Falte, die die Haut auf jeder Seite bildet.

Diese Thierart variirt in der Farbe; denn ich habe eines von Guiana gesehen, das oben braun und unten weiß war.

Es bewohnt die heißen Gegenden von Süd-Amerika.

In Ansehung seiner Nahrung, seines Betragens und der greifenden Eigenschaft des Schwanzes kommt es mit den andern Thieren dieser Gattung überein. Es bringt zehn bis vierzehn Junge auf einmal zur Welt, wenigstens ist dieß an einigen Exemplaren die Anzahl der Euter. Die Jungen hängen sich, so bald sie geboren werden, an die Zitzen und bleiben so lange, gleichsam als leblose Thiere daran geheftet, bis sie so groß und stark geworden sind, daß sie sich in etwas selbst forthelfen können.

221. Das

f) Nach der Beschreibung dieses Thiers zu urtheilen gehört es unter die Känguruh (s. unten Nr. 229) und wenn man aus diesem eine besondere Gattung macht, so muß es systematisch Yerboa Brunii heißen. B.

g) *Gmelin Lin.* 107. n. 4. B.

h) Uebers. VIII. S. 73. 78. 101. mit 2 Figg. XXII. S. 209. B.

i) Vergl. ferner: v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 225. Nr. 128. — Fermin Beschreib. von Surinam. II. S. 99. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 349. Nr. 4. B.

221. Das Mexikanische Beutelthier. (Mexican O.)

Cayopollin. *Hernandez* Nov. Hisp. 10.
Animal caudimanum. *Nieremberg* 158.
Mus Africanus, *Kayapollin* dictus, mas. *Seba* Mus. tab. XXXI. fig. 3.
Philander saturate spadiceus in dorso, in ventre ex albo flavicans, cauda ex saturate spadiceo maculata. *Brisson* quad. 212.
Der Kayopollin. v. Schrebers Säugeth. III. S. 544. Taf. 148.
Le Cayopollin. *Buffon* X. 350. tab. 55. *k*)

Lev. Mus. l)

Die Ohren sind groß, eckig, nackt und durchsichtig; die Nase dicker als an der vorigen Art; die Barthaare sehr groß; eine schmale schwarze Einfassung geht um die Augen; das Gesicht ist schmutzig weiß, mit einer dunklen Linie, die in der Mitte herabläuft; die Haare des Kopfs und Oberleibes sind aschfarben an der Wurzel und tief gelbbraun an der Spitze; die Beine schwärzlich; die Klauen weiß; der Bauch dunkelaschgrau; der Schwanz lang und ziemlich dick, braun und gelb gemischt, bis einen Zoll von seiner Wurzel haarig, das übrige nackt; die Länge von der Nase bis zum Schwanze ohngefähr neun Zoll; der Schwanz von der Länge des Leibes und Kopfs.

Er bewohnt die Gebirge von Mexiko[*l*]; lebt auf Bäumen, wo er auch seine Junge heckt. Wenn diese in Furcht gerathen, so umklammern sie die Mutter. Der Schwanz ist greifend und kann wie eine Hand gebraucht werden.

222. Das Cayennische Beutelthier. (Cayenne O.)

Le Crabier. *Buffon* Supplem. III. 272. *m*) tab. 45. Männchen.
Canis ferus major, *Cancrosus* vulgo dictus. Koupara. *Barrere* France Aequin. 149. *n*)

Er hat ein langes, schmales Gesicht; die Ohren sind aufrecht, zugespitzt und kurz; das Haar ist wollig mit langen harten Haaren vermischt, drey Zoll lang von der Wurzel bis zur Mitte schmutzig weiß von da bis zum Ende tiefbraun; Seiten und Bauch blaßgelb; die Beine dunkelbraun; der Daumen an jedem Fuße sehr ausgezeichnet; an den Zehen der

k) Uebers. VIII. S. 83.
l) Ferner: — Didelphis Cayopollin. D. cauda corpore longiore, marsupio nullo, orbitarum margine nigro. *Gmelin Lin.* 106. n. 6. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 224. Nr. 128. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 348. Nr. 6. B.
ll) Nicht in Afrika, wie Seba irrig sagt. B.
m) Uebers. VIII. S. 103. Nr. 7. mit e. Fig. B.
n) Didelphis cancrivora. D. cauda squamosa fere calva, corpus prope aequante, plantarum ungue pullicari plano. *Gmelin Lin.* 108. n. 7. — Der Krabbenfresser. v. Schrebers Säugeth. III. S. 547. Nr. 7. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 126. Nr. 130. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 352. Nr. 7. B.

Vorderfüße und den Daumen der Hinterfüße sind Nägel, an den Zehen der Hinterfüße gekrümmte Krallen; der Schwanz ist sehr lang, kegelförmig zugespitzt, nackt und schuppig. Die Länge des Thiers ist siebenzehn französische Zoll, des Schwanzes funfzehn und ein halber. Das Exemplar, das gemessen wurde, war aber noch jung.

Es bewohnt Cayenne; besteigt sehr geschickt die Bäume o), auf welchen es den ganzen Tag zubringt. In sumpfigen Gegenden lebt es von Krabben, welche es sowohl mit den Pfoten als mit dem Schwanze aus den Löchern zieht. Wenn es von den Krabben in den Schwanz gekneipt wird, so schreyt es wie ein Mensch und so laut, das man es weit hören kann; sonst ist seine Stimme wie das Grunzen von einem jungen Schweine. Es ist sehr gut mit Zähnen versehen und kann sich daher gegen Hunde herzhaft vertheidigen. Es bringt vier bis fünf Junge zur Welt, welche es in einem hohlen Baum versteckt. Die Wilden essen sein Fleisch und sagen es schmecke, wie Hasenfleisch.

Man kann sie leicht zähmen, und dann fressen sie in Häusern alles, was man ihnen vorlegt.

223. Das Neuholländische Beutelthier. (New-Holland O.) p)

Der Oberkopf, der Rücken und die Seiten sind mit langen, sanften, glänzenden, im Grunde dunkelaschgrauen und gegen das Ende zu mit rostbraunen Haaren bedeckt; der Bauch ist schmutzig weiß. Der Schwanz ist zugespitzt, mit kurzen braunen Haaren bedeckt, außer vier und einen halben Zoll vor dem Ende, welches weiß und untenher nackt ist; die Zehen sind wie bey dem vorhergehenden, die Haut, welche ich untersuchte, hatte ein Stück vom Gesicht verloren; die Länge vom Kopfe bis zum Schwanze war dreyzehn Zoll; der Schwanz eben so lang q).

Dieß Thier ward nahe beym Endeavour-Strom an der westlichen Küste von Neuholland mit zwey Jungen angetroffen r). Es hält sich im Grase auf, ist aber nicht gemein.

224. Das fuchsartige Beutelthier. (Vulpine O.) s)

Es hat sehr lange Barthaare; aufrechte zugespitzte Ohren; der Oberleib ist graulich mit schwärzlichen und weißen Haaren vermischt und fuchsroth überlaufen; die letzte Farbe hat

o) Besonders die Mangle- oder Wurzelbäume (Rhizophora) B.

p) Didelphis Novae Hollandiae. B.

q) Vielleicht: An other animal of the Opossum kind. *Philipp* Bot. Bay. 148. — Meyers Zool. Entdeck. S. 14. Nr. 2. B.

r) *Cook's* Voy. III. 586.

s) Didelphis vulpina. D. cauda longa villosa, pedibus abbreviatis palmis pentadactylis, plantis tetradactylis haluce deunguiculato. *Philipp* Botany Bay. 150. 168. New South Wales. tab. c. fig. 17. — Meyers Zool. Entdeck. S. 23 Nr. 4. Uebers. von Büffons Thieren XXII. S. 217 B.

hat auf den Schultern die Oberhand; die ganze Unterseite des Halses und Leibes ist rothgelblich (tawny buff); ohngefähr ein Viertel des Schwanzes, der zunächst am Körper gränzt, ist wie der Rücken gefärbt, der übrige Theil schwarz; die Länge von der Nasenspitze bis zum Schwanze zwey Fuß zwey Zoll; der Schwanz funfzehn Zoll.

Es wohnt auf Neuholland.

225. Das kurzschwänzige Beutelthier. (Shorttailed O.)

Mus sylvestris *Americana* foemina. *Seba* Mus. I. 50. tab. XXXI.
Philander obscure rufus in dorso, in ventre helvus, cauda brevi crassa. *Brisson* quad. 213. v. Schrebers Säugeth. III. S. 548. Taf. 51. *u*)

Die spitzige Schnauze ist durch eine Furche getheilt; die Ohren sind kurz zugerundet und kahl; der Rücken ist kaffeebraun (dull red); der Bauch heller; der Schwanz kaum halb so lang als der Leib, an der Wurzel dick, gegen das Ende ablaufend, nicht merklich geschuppt; die Ohren und ein Theil der Nase aschgrau; die Bauchtasche fehlt.

Es wohnt in Südamerika. Die Jungen hängen sich an die Zitzen so bald sie gebohren werden. Seba sagt, es lebe in Wäldern und bringe neun bis zwölf Junge auf einmal.

226. Der Phalanger oder das morgenländische Beutelthier. (Phalanger. O.) *x*)

Philander ex rufo luteus in dorso, in ventre ex flavo albicans, capite crasso. *Brisson* quad. 213. *Seba* Mus. I. 50 tab. XXXI. fig. 8. *Klein* quad. 58.
Le Phalanger. *Buffon* XIII. 92. tab. X. XI. *y*)
Der Kuskus. v. Schrebers Säugeth. III. S. 550. Taf. 152, *z*)

x) Vergl. ferner: Didelphus brachyura. D. cauda pilosa et auriculis calvis brevissimis, marsupio nullo, corpore rufo. *Gmelin Lin.* 108. n. 8. — *Pallas* act. ac. Petrop pro ann. 1780. II. p. 235. t. V. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 227. Nr. 131. — Büffons vierf. Th. VIII. S. 107. m. e. Fig. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 353. Nr. 8. B.

x) Wenn man den Phalanger als Gattung trennt, wo er aber isolirt steht, da man nur bis jetzt ein Thier von derley Kennzeichen kennt, so würden seine Kennzeichen seyn: Acht Vorderzähne in der obern und zwey in der untern Kinnlade; die erste und zweyte Zehe des Hinterfußes zusammengewachsen und der Daumen sehr weit abgetrennt; eine Bauchtasche. (Auch der runde Katzenkopf zeichnet ihn noch merklich aus.) B.

y) Uebers. XIII. S. 288. mit 2 Fig. Männchen und Weibchen. B.

z) Ferner: Didelphis orientalis. D. cauda ad medium fere pilosa, prehensili, corpore longiore, folliculo abdominali, plantarum digitis duobus intermediis coadunatis. *Pallas* misc. Zool. p. 59. *Gmelin Lin.* l. 1. p. 108. n. 9. — *Erxleben* mamm. p. 79. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 228. Nr. 132. B.

Die Schnauze ist dick; die Ohren sind kurz und mit Haaren bedeckt; acht Vorderzähne in der obern Kinnlade, zwey in der untern; die Haare auf dem Oberleibe röthlich, hellaschgrau und gelb gemischt; der Hintertheil des Kopfs und die Mitte des Rückens mit einer schwarzen Linie bezeichnet; Kehle, Bauch, Beine und ein Theil des Schwanzes schmutzig gelblich weiß, der übrige Schwanz braun und gelb; der Leib des Weibchens weiß gefleckt; die erste und zweyte Zehe der Hinterfüße zusammen gewachsen; die Klauen groß; der Daumen an den Hinterfüßen wie bey den andern Arten sehr ausgezeichnet; fast zwey Zoll lang ist die Schwanzwurzel mit Haaren bedeckt, das übrige ist nackt; die Länge von der Nase bis zum Schwanze fast neun Zoll; der Schwanz zehn.

Diese Art bewohnt nach Herrn Pallas die Ostindischen Inseln, und wird nicht in Surinam angetroffen, wie Büffon muthmaßet [a]).

227. Das rattenartige Beutelthier. (Das Marianische B. Marian O.) [b])

De Zak, of Beurs Rat. *Merian* Insect. Surinam. 66. tab. 66.
Mus sylvestris Americana. *Seba* Mus. I. 49. tab. XXXI. fig. 5.
Philander ex rufo helvus in dorso, in ventre ex flavo albicans. *Brisson* quad. 212.
Mus sylvestris *Americanus*, catulos in dorso gerens. *Klein* quad. 58.
Didelphis dorsigera. D. cauda basi pilosa corpore longiore, digitis manuum muticis. *Lin.* Syst. 72. *c*)
Le Philandre de Surinam. *Buffon* XV. 157. *d*)

Lev. Mus. *e*)

Die Ohren sind lang, scharf gespitzt und nackt; Kopf und Oberleib gelblich braun; der Bauch weiß, gelb überlaufen; die Vorderfüße in fünf Zehen getheilt und mit flachen Nägeln versehen, die Hinterfüße in vier und ein Daumen mit spitzigen Nägeln; der Schwanz sehr lang, dünn und außer an der Wurzel ganz nackt; die Länge von der Nase bis zum Schwanze zehn Zoll; der Schwanz übertrifft die Länge des Kopfs und Leibes.

Dieses

a) Man findet es auf Amboina und den übrigen Moluckischen Inseln. Wenn es frißt, so sitzt es auf den Hinterfüßen wie ein Eichhorn, grunzt auch wie ein Eichhorn. Seine Furchtsamkeit ist so groß, daß es vor Schrecken erstarrt. Es läßt oft einen sehr übelriechenden Harn gehen. B.

b) Von Marian, einer deutschen Mahlerin, welche diese Art zuerst in Surinam entdeckte. B.

c) *Gmelin Lin.* 107. n. 5. B.

d) Uebers. VIII. S. 101. m. e. Fig.

e) Wetter: Die Buschratte. v. Schrebers Säugeth. III. S. 546. Taf. 150. — von Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 226. Nr. 129. — Fermin Beschreibung von Surinam. II. S. 101. — Dapper Amerika. S. 303. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 351. Nr. 5. B.

Dieses Beutelthier bewohnt Surinam; gräbt in die Erde. Es bringt fünf bis sechs Junge auf einmal zur Welt, welche ihrer Mutter folgen, ihr bey bemerkter Gefahr auf den Rücken springen, ihre Schwänze um den ihrigen wickeln, und mit welchen sie denn auf diese Art gleich in ihre Höhle läuft *f*).

* Flieger. (Flying.) *g*)

228. a. Das schwarze fliegende Beutelthier, oder die schwarze Flugratze. *h*)

Flying Opossum. *Stockdale's* Bal. Bay. 297. *White's*, 288. *i*)

Die Ohren sind groß; der ganze Oberleib ist mit einem schönen glänzend schwarzen, mit grau vermischten Pelzwerke besetzt; an jeder Hüfte ist ein lohgelber Fleck; die ganze Unterseite ist weiß; der Schwanz an der Wurzel licht, und so nach und nach bis zur Spitze ins Schwarze übergehend; mitten über dem Rücken läuft vom Kopfe an bis zum Schwanze eine schwarze Linie; an den Vorderfüßen sind vier Zehen, an den Hintern nur drey, mit einen Daumen ohne Nagel. Vom Vorder- bis zum Hinterfuße geht eine Haut, wie bey den

f) Zusatz: 227 b. Das Surinamsche Beutelthier oder der Faras.

Didelphis Philander cauda pasi pilosa, auriculis pendulis, mammis quaternis. *Gmelin Lin.* 105. n. 2. v. Schrebers Säugeth. III. 541. Taf. 167. — *Brisson* quadr. 210. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 224. Nr. 12. — *Seba* Mus. I. tab. 36. fig. 4. (Vergleiche auch Pennants Synonymen beym Virginischen Beutelthier. Nr. 217).

Da Hr. Pennant dieses Thier nicht anführt, so muß er es mit einem von beyden den Virginischen oder Molluckischen Beutelthier für einerley gehalten haben, denn sonst hätte er seiner nach den Schriftstellern gewiß erwähnt. Ich setze es der Vollständigkeit halber, weil seine Identität noch nicht ganz widerlegt ist, hierher.

Kopf und Beine sind länger als am Molukkischen Beutelthier; der Schwanz ist länger als der Leib, greifend und mehrentheils schuppig; Hals Rücken und Oberschwanz röthlichbraun, mitten auf der Nase und Stirn ein gelblichbrauner Streifen; Oberlippen, Backen, Kehle, Brust und Bauch weißlich; um jedes Auge eine bräunliche Einfassung; in der Bauchweiche 4 Zitzen; die Länge des Thiers 9 Zoll, der Schwanz 14 Zoll. — Bewohnt Gujana.

g) Wie ich oben schon erinnert habe, so giebt dieß und die folgenden drey Thiere unter dem Namen Flugratze (Voluccella) eine besondere Gattung: Außer den allgemeinen sind die Kennzeichen: Eine Flughaut; ganz behaarter Schwanz; (meist) die zweyte und dritte Zehe neben dem getrennten Daumen verbunden. B.

h) Voluccella nigra. B.

i) Didelphis Voluccella D. hypochondriis prolixis volitans, supra canescens, subtus alba, cauda pilosa elongata. Black flying Oppossum. *Philip* Bot. Bay. 297. New South Wales p. 136. tab. 18 — Meyers Zool. Entdeckungen. S. 26. Nr. 6. — Uebers. von Büffons Thieren. XXII. S. 219. B.

den fliegenden Eichhörnern; die Länge von der Nase bis zum Schwanze zwanzig Zoll; der Schwanz selbst mißt zwey und zwanzig Zoll.

Bewohnt Neuholland k). Das Pelzwerk ist außerordentlich schön.

Zusätze.

228. b. Das kleine fliegende Beutelthier oder die kleine Flugratze. l)

Didelphis pygmaea. *Shaw* Zoology of New Holland the Figures by Sam. Sowerby. London 4to Vol. I. No. I. Pl. I. p. 5.
Emelins Göttingisches Journal der Wissenschaften. Heft I. 2.

Dieses seltsame fliegende Beutelthier ist nicht größer als eine Hausmaus und verbindet diese Gattung mit den fliegenden Eichhörnern. Es zeichnet sich durch eine zwischen den Vorder- und Hinterbeinen ausgespannte Haut aus; der Beutel hat eine halbmondförmige Oeffnung; der Zitzen sind vier und diese sind, wenn das Thier nicht trächtig ist, sehr klein; der Schwanz ist platt von gleicher Breite und gefiedert; die Zunge außerordentlich breit und lang und auch platt; die Hinterfüße mit runden Daumen ohne Klauen, und die zwey Zehen, welche zunächst daran stoßen, sind wie bey mehrern Thieren dieses Welttheils durch eine Haut unter sich verbunden.

In Neu-Holland.

228. c. Das eichhornartige fliegende Beutelthier oder die eichhornartige Flugratze. m)

Didelphis sciurea. *Shaw*. l. c. No. III. Pl. XI. p. 29.
Emelins Gött. Journ. a. a. O.

Es hat ganz das äußere Ansehen des gemeinen Eichhorns, oben wie die Farbe des Grauwerks, unten weichhaarig und milchweiß; der Pelz dicker als beym Eichhorn und sehr fein; der Beutel beträchtlich groß; eine Flughaut zwischen den Vorder und Hinterfüßen; über jedem Auge längs dem Scheitel ein schwarzer Streifen; unter jedem Ohre ein schwarzer weiß eingefaßter Flecken; ein Wickelschwanz, der vollhaarig, ohngefähr zur Hälfte grau, nach der Spitze zu schwarz und etwas schmäler zulaufend ist; die Augen schwarz, rund und voll; die Ohren rund, kurz und sehr dünn; auch die Füße von oben weiß und die Flughaut schwarz gerändet; die Zehen der Hinterfüße wie bey der vorhergehenden Art.

In

k) Namentlich Neusüdwales. Philip a. a. O.

l) Vuluccella pygmea. B.

m) Vuluccella sciuraea. B.

In Neuholland. Das Thier ist nur bey Nacht in Thätigkeit und schlummert den größten Theil des Tags über.

229. d. Das langschwänzige fliegende Beutelthier oder die langschwänzige Flugratze. *n*)

Shaw l. c. No. III. Pl. XII. p. 33.
Gmelins Götting. Journal a. a. O.

Dieß Thier kommt in den Gattungsmerkmalen in der Beschaffenheit der Zehen der Hinterfüße und in der zwischen diesen und den Vorderfüßen ausgespannten Haut mit beyden vorhergehenden Arten überein; es hat aber einen sehr langen, runden, schwarzen, zugespitzten Schwanz; ist oben aschgrau, unten weißlich.

In Neuholland. B.

---

* * Springer. (Gerboid.)

229. Der große Känguruh. (Kangaru.) *o*)

(s. Taf. 37. Fig. 2.)

Kanguroo. *Cook's* Voy. III. 572. tab. XX. *p*)
Yerboa gigantea. *Zimmermann* Zool. Geograph. p. 526. *q*)

Der Kopf ist klein; der Hals und die Schultern sind schmächtig; von da wird der Leib bis zum Steiß immer stärker und dicker. Der Kopf ist länglich, gleicht dem eines Hirschkalbes, und läuft von den Augen bis zur Nase spitzig zu; die Spitze der Nase ist nackt und schwarz; die Oberlippe gespalten. Die Nasenlöcher sind weit und offen; die untere Kinnlade kürzer als die obere; die Mundöffnung klein; Barthaare auf beyden Seiten, an

n) Voluccella macroura. B.
o) Yerbua gigantea. B.
p) Dessen dritte Reise I. S. 117.
q) Dessen geogr. Zool. II. S. 231. Nr. 134. Didelphis gigantea. D. cauda longa crassa, pedibus posticis triplo fere longioribus, tridactilis. *Gmelin Lin.* 109. Nr. 11. *Hawkesworth* Account. T. III. tab. 20. Dessen Seereisen III. S 174. Taf. 51. — *Philipp* Bot. Bay. 106. 289. — *White* Southe Wales. 272. 179. — Meyers Zool. Entdeck. S. 16. Nr. 3. — Büffons vierf. Thiere. VIII. S. 111. Nr. 15. — XXII. S. 224. — Schwedische Abh. 73. B. 40. S. 107. Nr. 8. — Geschichte der Seereisen nach dem Südmeere III. S. 76. m. e. Fig. — Meerem Zool. Abh. S. 34. Nr. 1. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 354. Nr. 11. B.

an der obern Kinnlade am längsten; über und unter den Augen starke Haare. Die Augen sind groß; der Stern schwärzlich; die Pupille bläulich schwarz. Die Ohren sind aufgerichtet, länglich eyrund, an der Spitze abgerundet, dünn, mit kurzen Haaren bedeckt und vier Zoll lang. Die Eckzähne fehlen; vier breite Schneidezähne stehen in der obern Kinnlade, zwey lange lanzetförmige vorwärts gerichtete Nagezähne in der untern; vier Backenzähne in jeder Kinnlade, die weit von einander entfernt sind. Dieß Thier besitzt die besondere Eigenschaft, wie die Eichhörner die untern Vorderzähne zu bewegen, sie auseinander zu sperren und wieder zusammen zu bringen. Der Bauch ist erhaben und groß. Die Vorderbeine sind sehr kurz, reichen kaum an die Nase und können zum Gehen nicht gebraucht werden. Die Hinterbeine sind fast so lang als der Leib; die Schenkel sehr dick; an den Vorderfüßen fünf Zehen mit langen, starken, kegelförmigen Klauen; an den Hinterfüßen nur drey, wovon die mittlere sehr lang und dick, wie am Strauße ist, und weit über die andern beyden, die weit zurück liegen, und flach sind, vorstehen; die Klauen sind plump, kurz und dick; die innere Zehe der Hinterfüße zeichnet sich noch dadurch besonders aus, daß sie zwey kleine Krallen hat; die Fußsohlen und der Hintertheil des Fußes sind schwarz, nackt und schwielig, da das Thier immer darauf ruht. Der Schwanz ist sehr lang, indem er bis an die Ohren reicht, an der Wurzel dick, nach dem Ende zugespitzt, die Spitze schwarz und mit einen starken harten Nagel versehen, das Haar an allen Theilen kurz und ziemlich hart. Der Hodensack ist groß, hängend und vor der Ruthe (penis). Das Weibchen hat am Bauche eine längliche sehr tiefe Tasche, welche das Behältniß für ihre Jungen ist. Das Haar am ganzen Thiere ist weich und aschfarben, am Unterleibe am hellsten. Die Länge der größten Haut, die ich untersuchen konnte, war nur drey Fuß drey Zoll von der Nasenspitze bis zur Schwanzwurzel; der Schwanz zwey Fuß neun Zoll lang. Das größte Thier, welches geschossen wurde, wog 84 Pfund, doch war es, wie man aus den Backzähnen sah, noch nicht völlig ausgewachsen r). Die neuesten Nachrichten sagen, daß sie 140 Pfund schwer, und bis zur Schwanzwurzel sechs Fuß lang werden; der Schwanz selbst ist nach Hrn. Stockdales Angabe nur zwey Fuß ein Zoll lang.

Dieß Thier bewohnt die westlichen Theile von Neuholland, und ist noch in keinen andern Welttheil sonst entdeckt worden. Die Wilden nennen es Känguruh. Es versteckt sich ins Gras; lebt von Vegetabilien; trinkt leckend; geht hauptsächlich auf seinen Hinterfüßen, und braucht die Vorderfüße zum Graben und das Futter damit zum Maule zu bringen. Der Mist ist wie bey einem Hirsche. Es ist sehr furchtsam. Wenn es Menschen zu Gesicht bekommt, so entflieht es mit entsetzlichen Sprüngen, indem es über Büsche von sieben bis acht Fuß Höhe setzt und nach und nach von einem Felsen zum andern geht. Wenn es in Bewegung ist, so hält es den Schwanz ganz rechtwinklicht mit dem Körper, und wenn es sich niederläßt, so sieht es sich immer um. Es ist schneller als ein Windhund.

Nach

r) *Cook's* Voy. III. 586.

Nach unsern ersten Weltumseglern soll das Fleisch sehr gut seyn; allein die neuern Reisenden sagen, daß es von Alten mager, grob und zähe sey.

Der Känguruh vertheidigt sich mit dem Schwanze, mit welchem er den stärksten Hund abschlägt.

Im Frühjahr 1793 hatte ich Gelegenheit das Betragen von einen, der in unsere Hauptstadt gebracht wurde, zu beobachten. Er war vollkommen gesund, sehr thätig, munter, sanft und gutartig. Wenn er aus seinem Behältniß herauskam, so gieng er eine kurze Zeit auf allen Vieren, nahm aber bald darauf seine aufrechte Stellung an. Er spielte mit seinem Herrn auf eine gar besondre Art; zuerst richtete er seinen Schwanz perpendiculär aufwärts, hob seinen Leib daran wie an einen Stock in die Höhe, dann richtete es sich ganz auf, und stieß mit seinen Hinterfüßen den Mann vor die Brust. Er konnte, wenn man ihn reitzte, sehr stark schlagen, und kratzte mit seinen Vorderkrallen fürchterlich.

Dieß ist ein sehr anomalisches Thier; gehört aber vielmehr zu dieser als zu irgend einer andern Gattung. In der Form der Füße kommt es den Javaischen Beutelthier Nr. 219 sehr nahe *).

Zusatz.

Nach Phillips Bemerkungen hat man jetzt zwey Varietäten entdeckt.

a. Die erste Varietät wiegt selten über 60 Pfund. Sie lebt gewöhnlich auf höher gelegenen Ebenen. Das Haar ist von röthlicher Farbe, und der Kopf ist kürzer als bey der größern Varietät.

b. Die größere Varietät ist die angegebene, deren Haare man eher mit der Farbe der Hasen oder Rehe als mit der der wilden Kaninchen vergleichen kann. Die schwarze Schwanzspitze so wie die schwärzliche Rückenlinie ist an der größern Varietät noch bemerkbar, vielleicht ist sie aber beyden eigen. B.

*) Da der ganze Habitus, die Gestalt und Anzahl der Zehen so sehr abweichend ist, und nur die Aehnlichkeit in der Bauchtasche besteht, so sollte man billig eine besondere Gattung aus diesen und den folgenden Thieren, die ein Uebergang zu den Nagethieren abgeben, machen. In *Erxlebens* Syst. p. 409. heißt die Gattung Yerbua, welchen Namen man beybehalten könnte. Die Kennzeichen würden ohngefähr diese seyn: die Vorderzähne in der obern Kinnlade verschieden, in der untern zwey. Die Eckzähne fehlen. Die Vorderfüße sind im Verhältniß der hintern sehr lang. Am Bauch ist eine Tasche. B.

230. Der kleine Känguruh. (Lesser Kangaru.) t)

Kanguroo rat. *Stockdale*, 277. *White*, 286. u)

Das Gesicht ist wie an einer Hausratte; in der Oberkinnlade stehen zwey zugespitzte Schneidezähne, in der untern zwey größere oben abgestumpfte; die sehr kurzen Vorderfüße haben vier Zehen; die Hinterfüße und der Schwanz gleichen dem großen Känguruh; drey Zehen stehen an jedem Hinterfuße, wovon die mittlere die andern beyden an Länge weit übertrifft; am Bauche ist ein Beutel, in welchem vier Zitzen liegen; die Farbe des Oberleibes ist blaßbraun, am Bauche heller; die Größe ist noch einmal so groß als die Wanderratte (Brown Rat). Nach der Form seiner Theile zu schließen, so hat es wahrscheinlich die nämlichen Sitten, wie die vorige Art. Im Jahr 1790 wurde zu London eines gezeigt; allein es war so scheu, daß man keine vollkommene Beschreibung von demselben entwerfen konnte, denn es verbarg sich immer ins Stroh, das in seinem Behältniße lag.

231. Der gefleckte Känguruh. (Spotted Kangaru.) x)

Stockdale's Botany Bay, 147. y)

Er hat ein langes Hundegesicht; aufrechte scharfe Ohren; Kopf und Leib sind schwarz, der erstere ungefleckt, der Leib aber und die Schenkel mit großen weißen, einzeln gestellten Flecken bestreut; der Schwanz an der Wurzel mit kurzen Haaren bedeckt, das übrige sehr buschig durch sehr lange schwarze Haare; die Vorderfüße sind nur eine kleine Strecke vom Leibe mit kurzen Haaren bedeckt, der übrige Theil ist nackt; die Füße sind mit fünf Zehen versehen, die Hinterfüße mit vier, und einen Daumen, der eine Klaue hat z). Die Länge von der Nase bis zur Schwanzspitze ist fünf und zwanzig Zoll; der Schwanz enthält davon ohngefähr neun Zoll. a).

Bewohnt Neuholland. b).

XXIII.

t) Yerbua Potoru. B.

u) *Philipp* Bot. Bay. 277. Voy. to New. South Wales p. 138. tab. 20. Didelphis Potoru. D cauda teriti elongata, mammis quatuor in marsupio. Meyers Zool. Entdeck. S. 13. Nr 1. — Uebers. von Büffons Thieren XXII. S. 222 mit einer Fig.

x) Dieß Thier, so wie der Tovoa, Tafo und gefleckte Tosa (vielleicht sind alle drey nur einerley Thierart) Nr. 271. u. 272. welche von Pennant unter die Wieselgattung gerechnet sind, kann man mit Hrn. Geoffrey (Magasin encyclop. Tom. III. p 445) zu einerley Gattung unter dem Namen Rauchschwanz (Dasyurus) rechnen. Es sind noch unvollkommene Beschreibungen von diesen Thieren da. So viel aber ist gewiß, daß sie von den Känguruh's und eigentlichen Beutelthieren sehr verschieden sind. Das merkwürdigste Unterscheidungsmerkmal ist der Daumen ohne Nagel an den Hinterfüßen. B.

y) Spotted Opossum. *Philipp* p. 147. — *Philipp* Voy. N. S. Wales. p 132. tab. 16. — Neuere Geschichte der See- und Landreisen. II. S. 163 Taf. 4. — Uebers. von Büffons Thieren. XXII. S. 213 — Meyers Zool. Entdeck. S. 31. B.

z) Philipp sagt, der keine Klaue hat. B.

a) Das Weibchen hat einen Beutel, und in demselben sechs zirkelförmig darinsitzende Zitzen. Philipp. B.

b) Oben (Nr. 214) wird auch von Einigen der Tapouaru als eine Beutelthierart hierher gerechnet. B.

XXIII. Das Wiesel. (Weesel.)

In jeder Kinnlade befinden sich sechs Vorderzähne und zwey Eckzähne.
Die Nase ist spitzig und der Leib schlank.
An den Vorder- und Hinterfüßen sind fünf Zehen *).

232. Das kleine Wiesel. (Gemeines Wiesel. Common W.)

Mustela. *Agricola* An. Subter. 485. *Gesner* quad. 752.
Weasel or Weesel, mustela vulgaris; in *Yorkshire* the Fitchet or Foumart. *Raii* Syn. quad. 195.
The Whitred. Sib. Scot. III. 11.
Wiesel. *Klein* quadr. 62.
Mustela nivalis. *Lin.* Syst. XII. 69. *d*)
Sno-mus. *Faun.* Suec. No. 18.
Mustela supra rutila, infra alba. *Brisson* quad. 173.
La Bellette. *Buffon*, VII. 225. tab. XXIX. *e*)
Weesel. *Br. Zool.* I. 82. *Br. Zool.* illust. tab. 101.
v. Schrebers Säugethiere III. S. 498. Taf. 138. *f*)

e) Hier sind Wiesel (Mustela) und Stinkthier (Viverra) unter einerley Gattung gebracht, die andere Naturforscher trennen. Diese geben alsdann bey der Wieselgattung folgende Kennzeichen an:

Vorderzähne in jeder Kinnlade sechs; die obern länger als die untern, wovon zwey etwas hinterwärts gebogen sind.

Eckzähne an jeder Seite einer, inwendig eckig.

Backenzähne oben vier und unten fünf, oder oben fünf und unten sechs.

Die Zunge glatt.

Füße fünfzehig mit unbeweglichen Krallen und ohne Schwimmhaut.

Fleisch- und Fruchtfressend.

Stinkthiergattungs-Kennzeichen:

Sechs Vorderzähne in beyden Kinnladen, die mittlern kürzer als die äußern.

Längere einzelne Eckzähne.

Backenzähne oben und unten sechs, scharf und zackig.

Die Zunge scharf.

Zehen vorn und hinten fünf.

Zwischen dem After und den Zeugegliedern eine Oeffnung zu einem Behältniß, worin eine schmierige (meist sehr übelriechende) Feuchtigkeit erzeugt wird. B.

d) Mustela vulgaris. M. pedibus fussis corpore ex rufo fusco, subtus albo, cauda concolore. *Gmelin Lin.* 99. n. 11. B.

e) Uebers. IV. S. 186. Taf. 66. B.

f) Ferner: v. Zimmermanns geogr. Zool. I. S. 243. II. 308. Nr. 206. — Pennants Arkt. Zool. II. S. 77. Nr. 32. — Meine N. G. Deutschlands. I. S. 315. Nr. 6. — Goeze Europ. Faun. I. S. 316. — Neue Schwedische Abhandlungen. VI. S. 209. — Müllers Samml. Russ. Geschichte III. S. 512. — Rödingers kleine Thiere Taf. 89. Dessen wilde Thiere Taf. 30. — Pallas Reise I. S. 129. — Donndorfs Zool. Beytr. S. 308. Nr. 11. B.

Es hat kleine zugerundete Ohren. Der ganze Obertheil des Kopfs und Leibes ist rothbraun [g]); die Unterseite ganz weiß; ein brauner Fleck unter den Mundwinkeln; die Länge von der Nase bis zum Schwanze sechs bis sieben Zoll; der Schwanz dritthalb Zoll lang.

Die meisten Gegenden von Europa sind sein Vaterland; es ist gemein in Sibirien bis nach Kamtschatka herauf; wird in Nordamerika angetroffen so gar bis herauf zur Hudsonsbay, und man findet es auch in der Barbarey [h]).

Es richtet unter den jungen Hühnern, Vögeln und jungen Kaninchen große Verheerungen an, so wie unter den Eyern [i]). Es frißt seine Beute nicht auf der Stelle, sondern wenn es dasselbe durch einen Biß nahe am Kopf getödet hat, so nimmt es sie mit in seinen Hinterhalt [k]). Unter den Feldmäusen richtet es große Verheerungen an [l]). Es hat mich jemand versichert, daß er 85 solcher Thiere, die frisch getödet waren, in einer einzigen Höhle, die vermuthlich diesem Thiere zugehörte, fand. Sie sind außerordentlich lebhaft und thätig, laufen mit großer Leichtigkeit den Mauern gerade hinauf, und kein Ort ist vor ihren Räubereyen sicher. Sie wohnen in Nebengebäuden, Scheuern und Fruchtböden [m]). Sie sind große Feinde der Ratten und Mäuse, und reinigen den Ort, wo sie sich aufhalten, bald von diesen schädlichen Gästen. Sie bringen vier bis fünf Junge auf einmal. Ihre Haut und Exkremente stinken unerträglich.

In Norwegen, Schweden, Rußland und Sibirien ändern sie bey Annäherung des Winters ihre braune Farbe in weiß [n]).

In Sibirien nennt man sie Lasmitska. Ihre Felle werden an die Chineser das Hundert für drey bis vier Rubel verkauft [o]).

233. Das

g) Bey uns im Winter dunkler oder leberfarben und im Sommer heller, oder hell fuchsroth. B.

h) *Shaw's* travels, 249. Dessen Barbarey. S. 157. B.

i) Es trägt sie unter dem Kinne weg. B.

k) Nicht immer, Tauben und dergleichen Thiere saugt es gewöhnlich das Blut auf der Stelle aus, und frißt ihnen dann, wenn es nicht satt ist, den Kopf ab. B.

l) Ganz recht. Diese frißt es auch als seine Hauptnahrungsmittel ganz auf, da hingegen größere Thiere gewöhnlich nur ausgesogen werden. B.

m) Am häufigsten und liebsten wohnen sie an Ufern der Flüsse oder nahe bey einem Wasser, im Felde in Steinhaufen, Hecken rc. B.

n) Wie das große Wiesel Nr. 234. Bey uns geschieht dieß nicht. Daher findet man auch zwey Varietäten angegeben. a. Das gemeine Wiesel in der Sommerfarbe. (Must. vulg. aestiva, M. supra rutila, subtus alba.) b) — in der Winterfarbe. (M. vulg nivalis. M. corpore albo, caudae apice vix pilis albis nigris.) B.

o) Daß dieses Wiesel von dem großen Nr. 234. als Art verschieden sey, welches einige bezweifeln, leidet gar keinen Zweifel, wenn man beyde, ihre Lebensart und ihren Habitus da betrachtet, wo sie sich zusammen in einer Gegend aufhalten. B.

233. Das Tuan-Wiesel. (Tuan W.) p)

Le Touan *de la Cepedes* etc. *Buffon* Suppl. VI. 252. tab. 61.

Der Obertheil des Kopfs und Leibes ist schwärzlich; die Seiten des Leibes, Kopfs und der Beine glänzend rostfarben; der Untertheil des Halses und Leibes rein weiß; die Länge von der Nase bis zum Schwanze mehr als fünf Zoll; der Schwanz etwas mehr als zwey Zoll lang und nach dem Ende zugespitzt.

Bewohnt Cayenne, lebt in hohlen Bäumen, nährt sich von Würmern und Insecten und bringt zwey Junge auf einmal zur Welt, welche es mit sich auf dem Rücken wegträgt.

234. Das große Wiesel. (Stoat W.)

Mustela. *Gesner* quad. 753.
Wiesel. *Kramer* Austr. 312. *Meyers* An. II. tab. 23. 24.
Mustela erminea. M. plantis fissis, caudae apice nigro. *Lin.* Syst. XI. 68.
Wesla. *Faun.* Suec. No. 17.
Mustela hyeme alba, aestate supra rutila, infra alba, caudae apice nigro. *Brisson* quad. 176.
Le Roselet. *Buffon*, VII. 240. tab. XXIX.
v. Schrebers Säugethiere. III. S. 496. Taf. 137. A.
Stoat. *Br. Zool.* I. 84.

Lev. Mus.

β) Das Hermelin, wenn es weiß ist. Mus Ponticus. *Plinii* lib. VIII. c. 37. *Agricola* An. subtor. 484.
Armelinus, Hermelin. *Gesner* quad 754.
Gornastay. *Rzaczinski* Polon. 235.
Mustela candida, animal ermineum. *Raii* Syn. quad. 198.
L'Hermine. *Buffon*, VII. 240. tab. XXIX. fig. 2. r) *Brisson* quad. 176. Schrebers Säugeth. III. S. 496. Taf. 137. B.
Ermine. *Hist. Kamtschatka*, 99. *Pontop.* Norweg. II. 25. *Br. Zool.* I. 84.

Lev. Mus. s)

Der

p) Mustela Touan. B.
q) *Gmelin Lin.* I. 1. 108. n. 10. α. β. B.
r) Uebers. IV. S. 196. Taf. 67. B.
s) v. Zimmermanns geogr. Zool. I. S. 243. II. 308. Nr. 205. — Pennants Arkt. Zool. I. S. 78. Nr. 33. — Pontoppidans Norwegen. II. S. 48. — Stellers Beschr. von Kamtschatka. S. 125. — Pallas Reise durch Rußland I. S. 129. — Georgi Rußland I. S. 208. — Meine N. G. Deutschlands. I. S. 305. Nr. 5. — Goezes Europ. Faun. I. S. 304. — Donndorfs Zoolog. Beytr. I. S. 305. Nr. 10. B.

Der Obertheil des Leibes ist rothbraun; die Ohrenkanten und Enden der Zehen gelblichweiß; Kehle, Brust und Bauch weiß; die Schwanzspitze schwarz; die Länge von der Nase bis zum Schwanze zehn Zoll; der Schwanz fünf und einen halben Zoll lang.

In nördlichen Europa und Asien, so wie in den Hochländern von Schottland wird es bey Annäherung des Winters ganz weiß, die Schwanzspitze ausgenommen, welche schwarz bleibt; im Frühjahr bekommt es dann seine braune Farbe wieder. Manchmal findet man sie auch in England weiß. Vor einigen Jahren wurde mir im Winter eins gebracht, welches weiß und braun gemischt war; die Jahrszeit war vermuthlich nicht kalt genug gewesen, um eine gänzliche Veränderung der Farbe zu bewerkstelligen [t]); allein im Februar 1780 sah ich auf einem Gebirge zwey andere, welche ganz vollkommen weiße und schöne Hermeline waren. Auf den Gebirgen des südlichen Asiens und Persiens behält es die braune Farbe das ganze Jahr hindurch [u]).

Das nördliche Europa und Asien bewohnt es in Menge. Man trifft es auch in Kamtschatka und auf den Kurilischen Inseln, so wie in Neufundland und Canada an [x]). Die weißen Bälge sind in Norwegen und Sibirien ein großer Handelsartikel. In letzterer Gegend werden sie sehr häufig in den Birkenwäldern, nie aber in Kiefern- und Fichtenwaldungen angetroffen. Die Felle werden auf der Stelle das hundert mit zwey oder drey Pfund Sterling [y]) bezahlt.

In Norwegen fängt man sie in Fallen, die mit Fleisch beköbert sind; in Sibirien aber [z]) werden sie entweder mit stumpfen Pfeilen geschossen oder mit Fallen gefangen, die aus zwey flachen Steinen bestehen, welche man mit einem Stellholz an welchen Fleisch als Köder angebunden ist, aufstellt; so bald das Thier das Fleisch berührt, so fällt der obere Stein herab und tödtet es. Sitten und Nahrung hat es mit dem vorhergehenden gemein, kommt aber nicht in die Häuser. [a])

Sein Aufenthalt ist Wälder und Hecken, vorzüglich solche, die an einen Bach stoßen [b]).

235. Das

t) Br. Zool illustr. I. 101.

u) Pallas. — Eben so ist es in Thüringen. Sommer und Winter trifft man daselbst braune an, aber auch zuweilen im Sommer und Winter weisse. Paaren sich weisse und braune untereinander, so habe ich auch gefleckte Spielarten angetroffen. B.

x) *Charlevoix* hist. Nouv. France, V. 197.

y) Müllers Russ. Sammlung. S. 516.

z) *Bell's* travels I. 199. *Pontop.* Norway, II. 25.

a) O ja, da wo sie am Felde und Walde liegen. B.

b) Hier lebt es in hohlen Bäumen, vorzüglich gern in Weidenbäumen, auch in Maulwurfshöhlen, Steintritzen und andern Höhlen.

Als Zusatz muß noch beygefügt worden:

Das verkehrte Hermelin. Hallens Naturgesch. I. Theil. S. 462. Es ist durchgehends schwarz mit einem weißen Schwanz, gerade umgekehrt wie beym Hermelin. Eine ganz eigene Varietät. B.

235. Das Quiqui-Wiesel. (Quiqui W.)

Mustela Quiqui. *Molina* Chili. 273. c)

Es hat eine keilförmige Nase mit einem weißen Fleck in der Mitte; die Ohren sind kurz und rund; die Hauptfarbe braun; Beine und Schwanz kurz; die Füße wie bey einer Eidechse; Länge von der Nase bis zum Schwanze dreyzehn Zoll.

Bewohnt Chili. Es ist ein wildes und zorniges Thier, das unter der Erde lebt, und sich von Mäusen nährt.

236. Der Cuja oder der schwarze Iltis. (Cuja W.)

Mustela Cuja. *Molina* hist. nat. de Chili. 272.

Die Augen sind schwarz; die Nase an der Spitze aufgestutzt; das Haar schwarz, sehr dick, aber sanft; der Schwanz so lang als der Leib, stark mit Haaren besetzt. Es ist den Frett an Größe, Gestalt und Zähnen gleich.

Bewohnt Chili, lebt von Mäusen, bringt zweymal des Jahrs drey oder vier Junge zur Welt.

237. Der Guianische Iltis. (S. American Fitched.) d)

La Fouine de la Guiana. *Buffon* Suppl. III. 161. tab. 23. e)

Mit einer langen spitzigen Nase; diese so wie Backen, Kehle, und Seiten des Halses sind schwarz; Stirn und Seiten des Kopfes bis zu den Ohren weiß; die Ohren kurz, rund und weiß eingefaßt; von jedem Ohr geht ein schmaler weißer Streifen längs der Seite des Halses hin; der Leib ist mit harschen Haaren bedeckt, die am Grunde grau und an der Spitze schwarz und weiß sind; Beine und Füße sind schwarz mit roth überlaufen; die Zehen fast wie an einer Hausratte. Die Länge von der Nase bis zum Schwanze fast ein und zwanzig und einen halben Zoll; der Schwanz ist sehr haarig, glänzend kastanienbraun mit weiß vermischt, und ist im Verhältniß mit dem Englischen Iltis, mit welchem das Thier sonst große Aehnlichkeit hat, weit kürzer.

Bewohnt Guiana.

238. Der

c) Mustela Quiqui. M. pedibus fissis, corpore fusco, rostro cuneiformi. *Gmelin Lin.* 99. n. 17. B.

d) Mustela Gujanensis. B.

e) Nach Zimmermanns geogr. Zool II. S. 296. Nr. 194. soll dieß Thier zum Grison Nr. 251. gehören. B.

238. Der gemeine Iltis (Fitchet).

Putorius. *Gesner* quad. 767.
Yltis. *Agricola* An. Subter. 485.
Pole-cat or Fitchet. *Raii* Syn quad. 196.
Tchorz. *Rzaczinski* Polon 236.
Mustela foetida, Iltis, Teufelskind. *Klein* quad. 63.
Mustela Putorius. M. pedibus fissis, corpore flavo nigricante, ore, auriculisque albis. *Lin.* Syst. 67. *f)* Iller. Fauna Suec. No. 16.
Mustela pilis in exortu ex cinereo albidis, colore nigricante terminatis, oris circumferentia alba. *Brisson* quad. 186.
Le Putois. *Buffon*, VII. 199. tab. XXIII. *g)* v. Schrebers Säugeth. III. S. 485. Taf. 131.
Polo-Cat. Brit. Zool. I. 77.

Lev. Mus. h)

Die Einfassung des Mauls ist weiß, so wie die Ohrenspitzen; Kopf, Leib und Beine chokolatfarben, fast schwarz; an den Seiten hell kastanienbraun; der Schwanz schwarz; die Länge siebenzehn Zoll, der Schwanz sechs.

Er bewohnt die meisten Theile von Europa; ist gemein in den gemäßigten Theilen von Rußland, wird aber in Sibirien seltner, ausgenommen in der Wüste Baraba und am See Baikal. Nördlicher von diesen Gegenden wird keiner angetroffen. An den hier genannten Orten haben sie einen weißlichen oder gelblichen Rumpf, der schwarz begränzt ist *i)*.

Der Iltis gräbt sich eine Höhle in die Erde *k)*, welches mehrentheils ein schlechter Aufenthalt von zwey Ellen Länge wird, und sich unter den Wurzeln eines großen Baums endigt. Manchmal nimmt er auch seinen Aufenthalt in Heuschobern und Scheunen. Er bringt fünf bis sechs Junge auf einmal zur Welt. Sein Raub ist Vögel, Federvieh und Kaninchen *l)* Im Winter geht er in die Häuser und besucht die Milchkammern. Sein Gestank ist unerträglich, doch wird sein Balg zubereitet, und wie anderes Pelzwerk zu Aufschlägen ꝛc. verarbeitet, ja auch auswärts zu Einfassung der Kleider versendet.

239. Der

f) *Gmelin Lin.* 96. n. 7. B.
g) Uebers. IV. S. 169. Taf. 63. B.
h) Vergl ferner: v Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 304 Nr. 199. — Pennants Arkt. Zool. II. S. 89. Nr. 41. — Meine N. G. Deutschlands I. S. 294. — Goeze Europ. Faun. I. S. 285. — Georgi Rußland I. S 208. — Ridingers kleine Thiere. Taf 87. Dessen wilde Thiere. Taf. 20. Dessen jagdbare Thiere. Taf. 20. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 297. Nr. 7. B.
i) Im Casantischen ohnweit Simbirsk fand Hr. Pallas eine weißliche Varietät. Dessen Reisen I. S. 129. B.
k) Er sucht lieber Löcher, als daß er sie gräbt; unter Hunderten ist wohl nur ein selbstgegrabenes. Er wohnt daher unter ausgewischenen Ufern, in alten Fuchs- und Hamsterbauen, in Reisighaufen ꝛc. B.
l) Meist große und kleine Mäuse. B.

239. Der getiegerte Iltis. (Sarmatian W.)

Mustela sarmatica, *Russis* Perugusna. *Pallas* Itin. I. 453. *Gueldenstedt* in Nov. Com. Petr. XIV. 441. tab. X. v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 305. Nr. 201. v. Schrebers Säugeth. III. S. 490. Taf. 132.
Przewiaska, or the girdled Weesel? *Rzaczinski* auct. hist. Polon. 328. *m*)

Er hat breite, kurze, runde Ohren, die mit langen weißen Haaren eingefaßt sind; der Mund ist ebenfalls weiß eingefaßt *n*); Kopf, Füße und Unterseite des Leibes sind schwarz; queer über die Stirn geht unter den Ohren weg längs der Seite des Halses hin bis herab zur Kehle ein weißes Band; ein anderes läuft vom Hinterkopfe schief gegen die Schultern, über dasselbe ist ein drittes; der Oberleib ist bräunlich schwarz, unregelmäßig dunkelgelb gestreift und gefleckt; der Schwanz ist schwärzlich, dick behaart mit untermischten längern weißen Haaren, die Spitze gänzlich schwarz. Die Länge des Leibes ist von der Nasenspitze ohngefähr vierzehn Zoll, des Schwanzes sechs.

Er bewohnt Polen, die südlichen Provinzen von Rußland zwischen den Dnieper und Wolga und in Asien das Gebirge Caucasus und Georgien, und einer Nachricht zu Folge auch die Bucharey.

Es ist ein sehr gefräßiges Thier, das sich von Murmulthieren, Mäusen, und andern kleinen Thieren, die die großen Ebnen des Russischen Reichs bewohnen, nährt. Es springt auf seinen Raub, und saugt ihnen zuerst das Blut aus. Eyer rührt es nicht an. Es lebt gewöhnlich in den Höhlen, die andere Thiere gemacht haben, doch kann es auch selbst welche graben. Seiner Nahrung geht es des Nachts nach. Es schläft wenig; ist sehr zornig und unzähmbar; die Augen blitzen; sein Geruch ist stinkend, vornämlich wenn es den Schwanz aufrichtet, wie es in Zorn geschieht. Es ist sehr lebhaft; hat einen hüpfenden Gang; begattet sich im Frühjahr; trägt zwey Monate und bringt vier bis acht Junge, wie die Eingebohrnen erzählen *o*).

240. Der Kulan oder das Sibirische Wiesel. (Sibirian W.)

Mustela sibirica, Kolonnak, *Russis*. *Pallas* Itin. II. 701. *p*)

m) Mustela sarmatica. M. pedibus fissis, corpore supra ex luteo et fusco vario. *Gmelin Lin.* 97. n. 15. Pallas Reise. I. S. 175. Dessen Auszug I. Anh. I. III. S. 477. Spic. XIV. 79. tab. 4 fig. 1. — *Gesner* quad. p. 768. — Porcuaska, *Buffon* XV. Ed. de Deuxp VII. 283. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 303. B.

n) Es hat die größte Aehnlichkeit mit dem gemeinen Iltis; doch ist der Leib länger und mit kürzern Haaren besetzt, der Schwanz ebenfalls länger und der Kopf schmäler. B.

o) Die Bälge kommen zuweilen nach Deutschland, werden aber, wie Güldenstedt sagt, in ihrem Vaterlande wenig geschätzt. B.

p) Mustela sibirica. M. fulva, palmis plantisque hirsutissimis, fissis. *Gmelin Lin.* I.

Das Gesicht ist schwarz, um die Nasenlöcher weiß und gegen die Augen gefleckt; das Uebrige des Thiers tief gelb, fast fuchsroth oder orangefarben; die Kehle manchmal weiß gefleckt; der Schwanz wollhaarig und dunkler als der Leib; das Haar überhaupt locker und lang; die Fußsohlen dicht mit Pelz gefüttert. Der Körper ist schlanker als am Iltis, und kommt der Gestalt nach der großen Wiesel am nächsten; die Länge bis zum Schwanze zwölf, und des Schwanzes sechs Zoll.

Es kommt zuerst in den Altaikschen Gebirgen zum Vorschein, zwischen den Ob und Irtisch, von wo aus es in den waldigen Gebirgen jenseit des Jeneseystroms bis zum Amur und den See Baikal gemein wird. Es hat in seinen Sitten, Aufenthalt und Nahrungsmitteln große Aehnlichkeit mit dem Zobel, aber geht nicht so weit gegen Norden *r*).

241. Das Frett oder Kaninchen-Wiesel. (Ferret.)

Viverra. *Plinii* lib. VIII. c. 55. *Agricola* An. subtr. 486.
Mustela rustica, Vivera, Furo, Ictis. *Gesner* quad. 762. *Raii* Syn. quad. 198.
Fret. *Klein* quad. 61. v. Schrebers Säugeth. III. S. 488. Taf. 133.
Vivera pilis subflavis, longioribus, castaneo colore terminatis (masc.) M. pilis ex albo subflavis vestita (foem.) *Brisson* quad. 177.
Mustela Furo. M. pedibus fissis, oculis rubicaudis. *Lin.* Syst. 68. *r*)

Lev. Mus. s)

Es hat eine sehr spitzige Schnauze; rothe und feurige Augen; runde Ohren; die Farbe ist am ganzen Leibe blaßgelb; die Länge ohngefähr vierzehn Zoll; der Schwanz fünf Zoll *t*).

In

1. p. 98. n. 98. — *Pallas* Spicil. Zool. XIV. p. 89. tab. 4. fig. 2. — v. Schrebers Säugethiere. III. S. 495. Nr. 10. — Pallas Reise II. S. 570. III. 12. 140. — Georgi Reise I. 159. Dessen Auszug Anh. II. Nr. 1. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 304. Nr. 16. B.

q) Es geht auch in die Dörfer und raubt Fleisch und Butter. Das leichte, schöne Pelzwerk achten die Russen, nach Georgi, nicht sondern verkaufen es an die Chineser, so wie auch die Schwänze, welche von diesen wie Zobelschwänze gefärbt werden. B.

r) *Cmelin Lin.* 97. n. 8.

s) Furet *Büffon* VII p. 209 tab. 25 26. Uebers. IV. S. 178. Taf. 64. 65. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 305. Nr. 200. — Meine N. G. Deutschlands I. S. 303. — Goeze Europäische Fauna. I. S. 298. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 301. Nr. 8. B.

t) Gestalt und Verhältniß aller Theile, so wie mehrere Bewegungen des Körpers, Geruch, Fortpflanzung ꝛc. scheinen zu beweisen, daß dieß Thier wohl eine Varietät, und zwar nach der rothen Augenpupille eine weißliche Varietät des gemeinen Iltis sey, die sich wie die weiße Varietät der Kaninchen in ihrer Gestalt fortpflanzt. Der beschränkte Aufenthalt verursacht die trägen, langsamen Bewegungen. Doch scheint dagegen Daubentons Be-

In seinem wilden Zustande bewohnt es Afrika *). Von da kam es zuerst nach Spanien *); um hier die zu sehr überhand genommene Menge von Kaninchen zu vertreiben. Von da wurde es in das übrige Europa verbreitet. Es ist ein sehr lebhaftes Thier; ein Todfeind der Kaninchen. Es saugt seinem Raube bloß das Blut aus, und zerreißt sie selten. Es pflanzt sich in unserm Clima fort, und bringt fünf, sechs bis neun Junge auf einmal zur Welt. Man sieht es aber zuweilen ausarten und seine wilde Natur verlieren. Daher sind die Kaninchenjäger genöthigt ein Weibchen mit einem Iltis zusammen zu paaren, indem sie ersteres zu dem Aufenthaltsorte des letztern bringen y). Es entsteht daraus ein bräunliches Mittelgeschlecht, das sich dem Iltis mehr als dem Frett nähert. Das Frett riecht eben so unangenehm wie der Iltis.

242. Der Steinmarder. (Martin.)

Martes guttere albo. *Agricola* An. Subter. 485. *Gesner* quad. 764.
Steinmarter. *Klein* quadr 64.
Martes, alias Foyna. Martin or Martlet. *Raii* Syn. quadr. 200.
Kuna. *Rzaczinski* Polon. 222.
Mustela pilis in exortu albidis castaneo colore terminatis vestita, gutture albo. *Brisson* quad. 178.
Mustela Martes. M. pedibus fissis, corpore fulvo nigricante, gula pallida. *Lin.* Syst. 67. z)
Mard *Fauna* Suec. No. 15
La Fouine. *Buffon* VII. 186. tab. XVIII. a) v. Schrebers Säugeth. III. S. 472. Taf 129.
Martin. *Br. Zool.* I. 79.

Lev. Mus. b)

Die Ohren sind breit und zugerundet; die Augen lebhaft; der Kopf braun mit roth überzogen; der Leib, die Seiten und Beine mit Haaren, die im Grunde aschgrau, in der Mitte nußbraun und an der Spitze schwarz sind; Kehle und Brust weiß; der Bauch tief

 braun;

Behauptung, die der sel. Goeze bestätigt, zu streiten, wornach der Iltis so wie der Stein- und Baummarder 14 Rippen, hingegen das Frett 15 haben soll; auch soll im Brustbein des Frettes ein Knochen mehr seyn. B.

x) *Shaw's* travels, 249. Dessen Reisen. S 153. B.

x) *Strabo*, lib. III.

y) Da es gar sehr leicht geschieht, so scheint dieser Umstand einen Hauptgrund abzugeben, weshalb ich glaube, daß die Frette nichts anders als zahm fortgepflanzte gemeine Iltisse sind. B.

z) Mustela Fouina. *Gmelin Lin.* 95. n. 14. B.

a) Uebers. IV. S. 146. Taf. 61. a. B.

b) Weiter: v Zimmermanns geogr. Zool. I. S. 268 II. S. 302. Nr. 196. — Meine N. G. Deutschlands I. S. 279. — Goeze Europ. Faun. I. S. 263. — Riedingers kleine Thiere Taf. 85. I. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 288. Nr. 14. B.

braun; der Schwanz dickhaarig und schwärzlich; die Füße breit, unten mit einem dicken Pelz gefüttert; die Klauen weiß; die Länge achtzehn Zoll; des Schwanzes zehn.

Er bewohnt die meisten Gegenden von Europa, sogar die wärmern von Rußland, doch breitet er sich nicht weit gegen Osten in diesem Reiche aus. Es ist ein niedliches, lebhaftes Thier, das sich leicht zähmen läßt und dann gutartig und kurzweilig ist. Es lebt in Wäldern [c]), und bringt seine Jungen in Baumhöhlungen; oft, besonders im Winter, sucht es auch Schutz in einem Elsterneste [d]). Dieser Marder heckt vier bis sechs Junge auf einmal.

Er ist den zahmen und wilden Gefieder sehr nachtheilig; frißt aber auch Ratten, Mäuse und Maulwürfe. Balg und Excremente haben einen bisamartigen Geruch. Das Pelzwerk wird geschätzt und zu Aufschlägen an Kleidern verwendet [e]).

243. Der grauköpfige Marder. (Greyheaded W.) [ee])

Le grande Marte de Guianne. *De la Cepedes*, *Buffon* Suppl. VI. 250. tab. 60.

Der Kopf und der Obertheil der Seiten des Halses sind graulich; Kehle und Unterseite des Halses weiß; der ganze übrige Leib mit Beinen und Schwanz schwarz; die Länge von der Nasenspitze bis zum Schwanze über zwey Fuß, des Schwanzes, der dickhaarig ist, achtzehn Zoll.

Bewohnt Guiana.

244. Der Baummarder. (Pine.)

Martes guttere luteo. *Agricola* An. subter. 485.
Martes sylvestris. *Gesner* quad. 765.
Martes abietum. *Raii* Syn, quad. 200.
Baummarder. *Klein* quad. 64.
Mustela pilis in exortu ex cinereo albidis castaneo colore terminatis, guttu-re flavo. *Brisson* quad. 179.
La Marte. *Buffon*, VII. 186. tab. 22. [f]) v. Schrebers Säugethiere. III. S. 476. Taf. 130.

Yel-

c) In Deutschland nicht oder höchst selten, nämlich wo alte Schlösser an Wälder stoßen. Bey uns lebt es vielmehr in alten Gebäuden, Thürmen, Schlössern, Mauern rc. B.

d) Alles dieß gilt in Deutschland bloß vom Baummarder. B.

e) Zusatz. Var. A. Der weiße oder weißliche Steinmarder. M. Fouina alba. Ich habe ihn einmal in Thüringen angetroffen. B.

ee) Mustela poliocephala. B.

f) Uebers. IV. S. 156. Taf. 61. b. B.

Yellow-breasted Martin. *Br. Zool.* I. 81. *Faunul.* Sinens. *Lev. Mus.* g)

Er hat eine gelbe Kehle und Brust; das Haar ist dunkelkastanienbraun, und weit feiner als am Steinmarder, in allen andern Rücksichten kommt er mit demselben überein [b]).

Er bewohnt den Norden von Europa, Asien und Amerika und wird auch in Großbritanien [i]) angetroffen [k]). Man findet ihn weder um den Fluß Oby noch in einem andern Theil von Sibirien. Er hält sich in großen Waldungen, besonders Fichtenwaldungen auf. Nie trifft man ihn nahe bey den Häusern an, wie man sagt [l]), daß die andere Art thue [m]). Büffon sagt, daß er zwey bis drey Junge auf einmal werfe [n]). Den Raub hat er mit dem vorigen gemein; sein Balg ist aber von weit größerm Werth. Auf der Halbinsel Kamtschatka und in Nordamerika wimmelt es von ihnen, und ihre Bälge machen einen sehr wichtigen Handelsartikel aus. Diejenigen Baummarder um das Gebirge Caucasus mit orangerother Kehle werden in den Kirschnerladen für die schönsten gehalten.

245 Der Zobel. (Sable.)

Zobela. *Agricola* An Subten. 485.
Mustela Sobella. *Gesner* quad. 768.
Mustela Zibellina, the Sable. *Raii* Syn. quad 201. *Klein* quad. 64.
Mustela Zibellina, *Aristotele* Satterius, *Nipho* Cebalus. *Alciato* Mus. Sarmaticus et Scythicus. *Charleton* Ex. 20.

Mustela

g) Mustela Martes. M. pedibus fissis, corpore nigricante, gula flava. *Gmelin Lin.* 95. n. 6. — Pennants Arkt. Zool. I. S. 79. Nr. 34. — Cetti N. G. v. Sardinien I. S. 203. — Pallas Reise durch Rußland II. S. 570. 214 52. 143. 120. 270. — Lesseps Reise durch Kamtschatka und Sibir. S. 160. — Carvers Reise durch Nordamerika. S. 373. — v. Zimmermanns geogr. Zool. I. S. 267 II. S. 303. Nr 197. — Meine N. G. Deutschlands I. S. 287 Dessen getreue Abbildungen 18 Hand. S. 85. Taf. 61. — Goeze Europ. Faun. I. S. 279. Rädingers jagdb. Th. Taf 19. Dessen kleine Thiere. Taf 86. Dessen wilde Thiere Taf. 30. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 291. Nr. 6. B.

h) Es giebt doch noch Verschiedenheiten, die theils in seinen Sitten liegen, theils darin, daß er schlanker, hochbeiniger und dickköpfiger ist. B.

i) Büffon sagt, wir hätten keines von diesen Thieren in England, weil es keine Wälder gäbe (Parcequ'il n'ya pas de bois). Er hat uns aber nie die Ehre angethan durch unser Land zu reisen.

k) In den Deutschen Wäldern ist er gar nicht selten. B.

l) Darin stimmen alle Schriftsteller überein; allein diejenigen, welche in meiner Nachbarschaft wohnen, halten sich in Wäldern auf, ausgenommen bey ihren nächtlichen Wanderungen.

m) In Thüringen hält sich der Steinmarder bloß in Gebäuden auf, und dieser bloß in Wäldern, in hohlen Bäumen, auch in Eichhörner- oder alten Vogelnestern; sehr selten geht er im Winter in Walddörfern in die Häuser. B.

n) Ich habe ihrer vier in einer hohlen Eiche gefunden. B.

Mustela Zibellina. M pedibus fissis, corpore obscure fulvo, fronte exalbida, gutture cinereo. *Lin.* Syst 68. *o*)
Mustela Zibellina. *Nov. Comm. Petrop.* V. 330. tab VI.
Martes Zibellina. Mustela obscure fulvo, gutture cinereo. *Brisson* quad. 180.
La Zibeline. *Buffon*, XIII. 309. *p*)

Er hat lange Barthaare; abgerundete Ohren; große Füße; weiße Klauen; einen langen buschischen Schwanz; die Farbe des Haars an der Spitze schwarz, im Grunde aschgrau; das Kinn aschgrau, manchmal weiß, gelb oder gefleckt; die Einfassung der Ohren gelblich; zuweilen fällt das Haar ins Gelbbraune, denn im Frühjahr variirt die Farbe zur Häärungszeit; man hat sogar schneeweiße Exemplare alsdann angetroffen *q*).

Er hat gerade die Größe des Steinmarders, mit welchem er auch in der Gestalt sehr viel übereinkommt; doch muß als ein Hauptunterscheidungszeichen bemerkt werden, daß der Schwanz des Steinmarders weit länger ist als die ausgestreckten Hinterbeine, am Zobel aber kürzer.

Er lebt in Sibirien, Kamtschatka, und auf einigen von den Kurilischen Inseln, welche zwischen Kamtschatka und Japan liegen. Ohngeachtet Scheffers *r*) Behauptung ist es doch ausgemacht, daß sich keiner westwärts des Uralischen Gebirgs aufhält, da hingegen ihre Anzahl immer mehr zunimmt, je weiter man von diesem Gebirge an ostwärts geht.

Die Zobel leben in Erdhöhlen oder unter den Wurzeln der Bäume, manchmal machen sie sich auch Nester, wie die Baummarder, in die hohlen Bäume, und springen, wie diese mit vieler Geschicklichkeit von einem Baume zum andern. Sie sind sehr lebhaft und des Nachts immer in Bewegung. Des Tages aber schlafen sie meistentheils. Ein Zahmer setzte sich beym Anblick einer Katze allezeit auf die Hinterbeine; der Unrath ist außerordentlich stinkend. Des Sommers über rauben sie Hermeline, kleine Wieseln, Eichhörner und vorzüglich Hasen. Im Winter leben sie von Vögeln und im Herbste hauptsächlich von Beeren, von Heidelbeeren, Vogelbeeren rc. Allein in der letzten Jahrszeit sind auch ihre Bälge am schlechtesten, denn diese Nahrung verursacht ihnen ein Jucken, das sie nöthigt, sich

o) *Gmelin Lin.* 96. n. 9. B.
p) Uebers. XV. S. 255. mit einer Fig. — v. Zimmermanns geogr. Zool. I. S. 287. II. S. 303. Nr. 196. — v. Schrebers Säugethiere III. S. 478. Taf. 136. — *Pallas* Spic. Zool. XIV. p. 54. tab. 3. fig. 2. Dessen Reise II. 227. III. 88. 139. 430. — Pennants Arkt. Zool. I. S. 82. Nr. 37. — Stellers Beschreibung von Kamtschatka. S. 119. — J. G. Gmelins Reise durch Sibirien. I. S. 391. II. 40. 276. — Müllers Sammlungen Russ. Gesch. III. S. 495. — Georgi Reise I. 302. — Lepechin Tagebuch III. 18. — Strahlenbergs Europa und Asien. S. 430. — Scheffers Lappl. S. 387. Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 294. Nr. 9. B.
q) *Strahlenberg* Hist. Russ. 442.
r) *Scheffer* Lapl. 136.

sich an den Bäumen zu reiben. Sie hecken zu Ende des März oder Anfang des Aprils drey bis fünf Junge; welche vier bis fünf Wochen saugen s).

Ihre Jagd war in den barbarischen Zeiten des Russischen Reichs das Geschäffte oder vielmehr die vorgeschriebene Arbeit der Unglücklichen, die nach Sibirien verwiesen wurden. Da dieß Land nun volkreicher geworden ist, so haben es die Zobel in großer Anzahl verlassen und sich weit nördlicher und östlicher gezogen, wo sie in wüsten Wäldern und Gebirgen leben. Sie halten sich an den Ufern der Flüsse oder auf den kleinen Inseln in denselben auf t).

Dieser Nachricht zu Folge haben sie einige für den Satherion des Aristoteles Hist. An. lib. VIII. c. 5. gehalten, welchen er unter die Thiere setzt, die sich unter dem Wasser aufhalten.

Jetzt machen die Zobelfänger ganze Gesellschaften von 5 bis 40 Mann aus. Die letztern haben ein gemeinschaftliches Oberhaupt, zertheilen sich aber wieder in kleine Gesellschaften, die wieder einem Anführer gehorchen. Jede Bande hat ein kleines bedecktes Boot, welches mit den nöthigen Geräthschaften und Spiesen, einem Hunde und zwey Netzen für zwey Mann und ein Gefäß um Brod darin zu backen, versehen ist. Eben so hat sie einen Dollmetscher für die Gegend, welche sie durchwandern wollen. Sie gehen dann aus nach der Gegend, die ihnen ihr Anführer vorschreibt, und zwar gegen den Strom, ziehen ihre Bote nach, bis sie an den Jagdplatz kommen, wo sie stille halten, sich Hütten bauen und warten bis das Wasser gefroren und die Jahrszeit zum Fange beginnt. Ehe der Fang angeht, versammlet der Anführer seine Leute, sie beten zum Himmel um glücklichen Erfolg und trennen sich dann. Der erste Zobel, der gefangen wird, heißt Gottes-Zobel und ist der Kirche geweiht.

Nun zerstreuen sie sich und jede Parthey bricht in die ihr angewiesene Gegend auf. Um den Rückweg zu finden, bezeichnen sie sich die Bäume. Jede Parthey erbaut sich in ihrem Distrikte so viel hölzerne Hütten als nöthig sind, welche mit Schnee umlegt werden. Um diese herum stellen sie Schlagbäume auf, an deren Schnellzunge sie ein Stück Fleisch oder einen Fisch binden und welche sie von Zeit zu Zeit besuchen, um das Gefangene heraus zunehmen und sie wieder aufzustellen. Jeder Jäger stellt deren ohngefähr des Tags zwanzig auf. Die Anführer streifen bloß allein die Bälge ab. Während der Zeit werden sie von gewissen Personen auf Schlitten mit Lebensmitteln aus Magazinen versehen, die an der Straße angelegt sind, da man keine große Vorräthe durch die unwegsamen Gegenden, die sie durchwandern müssen, an Ort und Stelle bringen könne. Wenn die Zobel nicht mehr in die Schlagbäume gehen, so werden sie in Netzen gefangen. Der Fänger folgt der im Schnee befindlichen Fährte

s) Hist. Kamtschatka, 109. etc. t) *Avril's* Travels, 140.

Fährte des Thiers bis zu dem Loche, in welchem es steckt, umstellt dieses mit einem Netze und muß oft zwey bis drey Tage warten, ohne daß das Thier heraus kommt. Es hat sich wohl zugetragen, daß diese armen Leute so von Hunger gequält worden sind, daß sie um das Nagen desselben zu verhindern, zwey dünne Bretter genommen, und sich das eine auf die Herzgrube, das andere auf dem Rücken mit Stricken fest zusammengebunden haben *). Dieß ist oft das Schicksal der Unglücklichen, die uns dieß entbehrliche Produkt des Luxus verschaffen müssen.

Wenn die Jagdzeit zu Ende ist, so versammeln sich die Fänger wiederum, geben ihrem Anführer Nachricht von der Anzahl von Zobelfellen, die jeder gefangen hat, geben diejenigen an, welche gegen die vorgeschriebenen Gesetze gehandelt haben, strafen die Verbrecher, theilen die Ausbeute, bleiben so lange im Hauptquartier, bis die Flüsse kein Eis mehr haben, kehren dann nach Hause und bringen jeder Kirche die geweyhten Bälge.

Das folgende ist die Handelsgeschichte dieses Productes, wovon mir Hr. J. R. Forster einen Auszug aus Müllers Sammlung. Russ. Geschichte III. 495 bis 515 übersetzt hat.

„Der Zobel heißt im Russischen Sobol. Der Preiß ist von 1 bis 10 Pfund Sterling und darüber verschieden. Die feine und mittlere Sorte von Bälgen ist ohne Bäuche, die schlechtere aber hat sie. Vierzig Felle machen ein Zimmer aus. Die feinsten Zobel werden in vollkommen gleichen Paaren bezahlt, und sind theurer, als wenn man sie einzeln von der nämlichen Güte kauft; denn die Russen suchen diese paarweise, um Mützen, Kleider rc. damit zu besetzen. Die schwärzesten hält man für die besten. Die Zobel werden vom November bis Februar gefangen; geschieht es zu einer andern Zeit, so sind sie kurzhäärig und heißen Nedosobili. Das Haar der Zobel unterscheidet sich durch Länge und Güte. Die langen Haare, welche weit über die untern wegstehen, nennt man Os. Jemehr ein Balg dergleichen Haare hat, desto schwärzer ist er, und einen desto größern Werth hat das Pelzwerk; die Allerbesten haben bloß solche lange schwarze Haare. Motschka ist ein technischer Ausdruck in den Russischen Pelzhandel, der den untern Theil der langen Haare, auch zuweilen die untern und kurzen Haare bezeichnet. Von den obenerwähnten besten Zobelfellen sagt man, sie haben einen schwarzen Motschka. Unter den langen Haaren befinden sich an den mehresten Theilen des Zobelfells, einige kürzere, die man Podosje oder Under-Os nennt. Jemehr Podosje ein Balg hat, desto schlechter ist er. An der bessern Art von Zobeln hat der Podosje schwarze Spitzen und einen grauen oder rostfarbenen Motschka. Die erste Art von Motschka macht die mittlere Art von Zobelfellen aus; die rothen sind die schlechtesten, besonders wenn sie nur wenig Os haben. Zwischen dem Os und Podosje steht noch ein

*) *Bell's* Travels, I. 245.

ein niedriges wolliges Haar, das Podsada heißt; jemehr Podsada ein Balg hat, desto weniger ist er werth, denn die langen Haare werden in diesem Fall keine andere Richtung machen als die natürlichen, da es doch ein Hauptcharakter des Zobels ist, daß ohngeachtet das Haar natürlicherweise vom Kopf gegen den Schwanz zu liegt, es doch in vielerley Rüttung gleich liegt, man mag mit der Hand darüber hinstreichen, wie man will. Die mancherley Zusammensetzungen dieser Kennzeichen in Rücksicht auf den Os, Motschka, Podosje und Podsada veranlassen mancherley Eintheilung und Verschiedenheiten in der Güte dieses Pelzwerkes. Außer diesem sehen die Kürschner noch auf die Größe, und geben allzeit, wenn alles übrige gleich ist, den stärksten, und denjenigen, welche den größten Glanz haben, den Vorzug; die Größe hängt gemeiniglich von dem Thier ab, und zwar ob es ein Männchen oder ein Weibchen ist; denn die Weibchen sind allzeit kleiner. Der Glanz verschwindet an alten Fellen, die frischen aber haben eine Art von blumigen (bloomy) Ansehen, wie man es zu nennen pflegt, und von den Alten wird gesagt, daß sie die Blume (blooming) verlohren hätten. Die gefärbten Zobel verlieren allzeit ihren Glanz, werden nicht überein, denn die untern Haare nehmen entweder die Farbe an oder nicht, und gewöhnlich sind die Haare etwas krause und nicht so gerade wie an den natürlichen. Einige räuchern die Bälge um sie schwärzer zu machen, allein der Geruch, und das gekräuselte Ansehen derselben verrathen den Betrug allzeit; und beyden Arten, sie zu verändern, wird dadurch entdeckt, wenn man ein weißes leinen Tuch nimmt und die Felle reibt, welches in solchen Fällen schwarz wird.

Die Chineser kennen eine Art die Zobel zu färben, daß die Farbe nicht nur nicht abgeht (welchen Betrug die Russen nicht verstecken können,) sondern auch die Bälge ihren Glanz erhalten und nur das gekräußelte Haar diese Veränderung zu erkennen giebt. Dieß ist auch die Ursach, warum alle Zobelfelle von der besten Sorte entweder paarweise oder einzeln nach Rußland geschafft werden, und die übrigen nach China gehen. Die besten Zobelbälge kommen aus der Gegend des Nertschinsk und Jakutsk, und in diesen letztern District fängt man besonders um dem Flusse Ud herum zuweilen Zobel, wovon das Stück mit 60 bis 70 Rubel bezahlt wird.

Die Zobelbäuche, die paarweise verkauft werden, sind ohngefähr zwey Finger breit, werden zu 40 Stücke zusammen gebunden und so mit 1 bis 2 Pfund Sterling verkauft. Die Schwänze werden hundertweise verkauft. Die besten Zobelbälge müssen ihre Schwänze noch haben, allein die gewöhnlichen sind abgestutzt, und 100 Stück werden mit 4 bis 8 Pfund Sterlinge bezahlt. Beine und Füße werden selten besonders verkauft.

Weiße Zobel sind selten, kommen nicht im Handel, sondern werden als Seltenheiten verkauft. Einige sind gelblich, und scheinen gleichsam im Frühjahr durch den Schnee ausgebleicht zu seyn."

Die gewöhnlichen Zobel sind kaum besser in Haaren und Farbe als die Marder.

Der Zobel wird auch wieder in Nordamerika gefunden. Die Russen haben oft solche Zobelhäute unter dem Marderpelzwerk, das die Tschuktschis von den Amerikanern durch Tauschhandel bekommen, angetroffen. Der Balg ist glänzender als der Sibirische und glänzend nußbraun, allein das Haar nicht so fein, sondern rauher und gröber. Man hat beobachtet, daß Nordöstlich vom Flusse Anadyr, das Land der Tschuktschis, keine Zobel mehr zu finden sind. *)

Durch Herrn Pallas bin ich nun näher unterrichtet, daß dieß Thier nicht in Amerika unter dem Namen des Fischerwiesels vorkommt; doch habe ich Gründe zu glauben, daß ich es demohngeachtet in diesem Welttheil entdeckt habe, denn ich habe einen Balg von einem andern vierfüßigen Thiere in dem Blackburnschen Cabinette gesehen, das von Canada kam, dessen Beschreibung ich hier unter dem Namen des Amerikanischen Zobels mittheile.

a. Der Amerikanische Zobel. (American S.)

Die Länge von der Nase bis zum Schwanze war zwanzig Zoll; der Schwanz stumpf, hat bloß fünf Zoll, allein vom Steiß bis zum Ende der Haare acht Zoll; die Ohren waren zugespitzter als an der Asiatischen Varietät; die Füße sehr groß, haarig oben und unten; fünf Zehen mit weißen Klauen an jedem Fuße; die Farbe des Kopfes und der Ohren weißlich; die Barthaare kurz und schwarz; der ganze Leib hell braungelb; die Füße braun. Dieß scheint eine von der ausgebleichten Art zu seyn, deren ich vorhin erwähnte.

246. Das Fischerwiesel. (Fischer.) xx)

Es hat eine schwarze Nase; starke und steife Barthaare; oben und unten sechs kleine wieselartige Zähne; sehr große Eckzähne; vier Backzähne auf jeder Seite der obern Kinnlade, wovon drey scharf zugespitzt sind und der vierte platt ist; in der untern Kinnlade sechs, wovon der letzte platt, die drey nächsten dreyzackig und der folgende zweyzackig ist; die Ohren sind breit und rund, schwärzlich mit weißen Rändern; Gesicht und Seiten des Halses blaßbraun oder aschgrau mit schwarz vermischt; das Haar auf dem Rücken, Bauche, an Beinen

x) Hr. Pallas.

xx) Mustela (Melanoryncha) naso nigro, facie cinerea, corpore atro, lateribus fuscis. *Boddaert* Elench. p. 88. — Mustela (Pennanti) corpore nigro, lateribus fuscis. *Erxleben* Syst. p. 470. — Pennants Arkt. Zool. I. S. 85. — von Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 310. Nr. 208. B.

nen und Schwanze schwarz, im Grunde bräunlich; die Seiten braun; die Füße sehr breit, so gar an den Sohlen mit Haaren bedeckt; fünf Zehen an den Vorderfüßen, gewöhnlich vier, aber auch zuweilen fünf an den Hinterfüßen; die weißen Nägel scharf, stark und gekrümmt; die Vorderfüße kürzer als die Hinterfüße; der Schwanz dick und langhaarig, am schmälsten an der Spitze, siebenzehn Zoll lang; die Länge von der Nase bis zum Schwanze acht und zwanzig Zoll.

Es bewohnt Nordamerika. Seines Namens ohngeachtet ist es nicht zweylebig (amphibious). Es nährt sich von allen Arten von kleinen vierfüßigen Thieren [y]).

Durch die Menge von Fellen, die eingeführt werden, sieht man, daß es kein ungewöhnliches Thier ist; denn es kommen in einem Sommer nicht weniger als 580 Stück von Neuyork und Pensylvanien. Es scheint dasselbe Thier zu seyn, welches Josselyn [z]) Zobel heißt, welches, wie er sagt, vollkommen schwarz sey. Ich habe mehrere Bälge gesehen, die in der Farbe abändern. Lev. Mus.

247. Der Vansire oder das Madagaskarische Wiesel. (Madagascar W.) [a])

Le Vansire. *Buffon* XIII. 167. tab. XXI.
De la Cepedes. Buffon Suppl. VII. 249. tab. LIX. *b*)

Die Ohren sind kurz; das Haar ist am ganzen Leibe an der Wurzel braun und oben schwarz und rostfarben gestreift; der Schwanz von eben der Farbe; die Länge von der Nase bis zum Schwanze vierzehn Zoll; der Schwanz bis zu den äußersten Haarspitzen fast zehen.

Bewohnt Madagaskar [c]).

248. Der Pekan-Marder. (Pekan.)

Le Pekan. *Buffon* XIII. 304. tab. 42. *d*)
Von Schrebers Säugethiere. III. S. 492. Taf. 134.
Lev. Mus. e)

y) Durch einen Brief des Hrn. Peter Callison, welcher diese Nachricht von Bartram aus Pensylvanien erhalten hatte.
z) *Yosselyn's* Voy. 87.
a Mustela madagascariensis. B.
b) Uebers. XIV. S. 147. mit einer Figur. B.
c) Man vergleiche den Tayra Nr. 252. mit welchem er von andern für einerley gehalten worden. B.
d) Uebers. XV. S. 246 m. e. Fig. B.
e) Mustela canadensis. M. pedibus fissis, corpore fulvo nigricante, gula alba *Erxleben* Syst. p. 455. *Gmelin Lin.* 95. n. 13. — Pennants Arkt. Zool. I. S 80. Nr. 35. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 309. Nr. 207. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 287. Nr. 13. B.

Mit sehr langen und starken Barthaaren; etwas zugespitzten Ohren; das Haar auf dem Kopfe, Rücken und Bauche ist aschgrau an der Wurzel, hell kastanienbraun an der Spitze, sehr sanft und glänzend; an den Seiten ist es grau überlaufen; zwischen den Vorderfüßen auf der Brust ein weißer Fleck; Beine und Schwanz schwarz; die Zehen oben und unten mit dichten Haaren besetzt; die Klauen scharf. In der Gestalt gleicht es einem Hausmarder. Die Länge von der Nase bis zum Schwanze ist ein Fuß sieben Zoll; die Länge des Schwanzstücks ist über zehn Zoll und das Haar endigt sich einen Zoll darüber.

Bewohnt Nordamerika. Die Beschreibung ist von einem Felle genommen *f*).

249. Der Vison. (Vison.)

Le Vison. *Buffon* XIII. 304. tab. 43. *g*)

Die Ohren sind abgerundet; die Farbe des Haares ist braun, fuchsroth überlaufen, sehr schön und glänzend; unten sitzt ein dichtes Wollhaar, das im Grunde aschgrau und an der Spitze rostfarben ist; die Beine sind sehr kurz; der Schwanz schwärzlich. Die Länge bis zum Schwanze ist über siebenzehn Zoll, der Schwanz bis zum Haarende neun Zoll.

Bewohnt Nordamerika. Die Beschreibung ist von ausgestopften Häuten in dem Kabinette des Herrn Aubry, Pfarrer zu Saint Louis zu Paris im Jahre 1765 gemacht worden. Eine genaue Nachricht von diesem und dem vorhergehenden Thiere vermissen wir noch *h*).

250. Das

f) Sonst wird er so beschrieben: die Schnauze ist verhältnißmäßig länger, als an den andern Arten und kastanienbraun; die Barthaare sind schwärzlich; die Stirn weißgrau und bräunlich gewässert; die Ohren kurz, inwendig weißgrau, mit etwas gelbbraun gemischt, auswendig schwärzlichbraun; der ganze Rücken grau, gelblich, braun und schwarz untereinander schillernd; Kehle und Unterhals sind kastanienbraun, bräunlich weißgrau überlaufen; Brust und Bauch kastanienbraun mit lichten Haaren vermischt; auf der Brust ein kleiner weißer Fleck; an jedem Vorderbeine, so wie unter dem Schwanze einige weiße Haare; der Schwanz kurz, spitzig, etwas dunkler als der Leib, mehr schwarzbraun schillernd, an der Spitze schwarzbraun; die Beine kurz und schwarzbraun; jeder Fuß mit fünf starken weißlichen Klauen bewaffnet; die Fußsohlen zwischen ihren Schwielen mit dunkelkastanienbraunen Haaren verwahrt; die Seitenzähne so lang, daß die obern unter der Oberlippe hervorragen; die Länge des Leibes 2 Fuß, des Schwanzes 1 Fuß und fast 4 Zoll. v. Schreber a. a. O. B.

g) Uebers. XV. S. 246. m. e. Fig. — Pennants Arkt. Zool. I. S. 81. Nr. 36. — Mustela Vison. M. plantis palmatis, corpore saturete castaneo unicolore. *Gmelin Lin.* 94. n. 5. — v. Schrebers Säugeth. III. S. 455. Taf. 127. B. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 286 Nr. 5. B.

h) Hrn. v. Schreber scheint es ausgemacht zu seyn, daß der Vison eine Otter-Art ist. s. unten Nr. 283. und v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 315. Nr. 213. wo Hr. v. Zimmermann Hrn. v. Schreber beystimmt. Er schließt dieß aus dem Glanze des Balgs,

250. Das weißbäckige Wiesel. (White cheeked W.) *i)*

Mit abgerundeten Ohren; breiter und stumpfer Nase; schwärzlichen Augensternen; platten Kopfe; Gesicht, Scheitel, Beine, Steiß und Schwanz sind schwarz; Kinn und Wangen weiß; Kehle schön gelb; Rücken und Bauch blaßgelb, sehr genau mit aschgrau vermischt; Länge von der Nase bis zum Schwanze achtzehn Zoll; der Schwanz von der nämlichen Länge und mit langen Haaren bedeckt.

Diese Beschreibung ist von einem lebendigen Thiere genommen, das ich bey Herrn Brooks im April 1774 sahe.

Seine Heymath ist nicht bekannt.

251. Das Grison-Wiesel. (Grison.)

Le Grison. *Buffon* XVI. 169. tab. 25. *k)* *Allamand*, XV. 65. tab. VIII. v. Schrebers Säugethiere III. S. 446. Taf. 124 *l)*

Es hat einen großen Kopf und große Augen; kurze aber breite Ohren; der Obertheil des Körpers ist tiefbraun, jedes Haar an der Spitze weiß, welches demselben ein graues oder bereiftes Ansehen giebt; von jeder Seite der Stirn geht ein breiter weißer Streifen über die Augen bis zu den Schultern; Nase, Kehle und ganzer Unterleib mit Schenkeln und Beinen sind schwarz. Die Länge von der Nasenspitze bis zur Schwanzwurzel ist sieben Zoll; nach der Figur ist der Schwanz etwas mehr als halb so lang als der Leib.

Bewohnt Surinam und ist ein sehr seltnes Thier. Hr. Allamand hat es zuerst beschrieben *m)*.

252. Der Galera oder das Guineische Wiesel. (Guinea W.)

Galera, subfusca, cauda elongata, auribus subnudis oppressis. *Brown's* Jamaica, 485. tab. XLIX.

Le

Balgs, dem Aufenthalte und der Lebensart des Thiers. Wenn es nämlich Kalms Mink ist (Resa til norra America III. p. 22. 483) so hält er sich am Wasser, in Ufern und Dämmen, welche er durchgräbt und zerstöhrt, und in hohlen Bäumen auf; lebt von Fischen, Geflügel, Ratten ꝛc.; ruht am Tage und raubt des Nachts. Die Bälge kommen nicht häufig nach Europa. Büffon hielt es für eine Spielart des gemeinen Iltis und Hr. v. Schreber sagt, daß es, das weiße Maul ausgenommen, kaum vom Sumpfotter verschieden sey. Dem Mink rechnet Hr. Pennant zum Sumpfotter. S. unten Nr. 283. B.

i) Mustela leucotis. B.

k) Uebers. XV. S. 238 m. e. Fig. B.

l) Ferner: Viverra vittata. V. nigricans, vitta alba ab humeris ad frontem producta. *Gmelin Lin.* 88. n. 16. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 296. Nr. 199. Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 264. Nr. 16. B.

m) Nach Hrn. v. Zimmermann soll der Guineische Iltis Nr. 237. hierher gehören. B.

Le Tayra ou le Galera. *Buffon* XV. 155. v. Schrebers Säugethiere. III. S. 493 Taf. 135. *n*)

Die obere Kinnlade ist weit länger als die untere; die Augen liegen grade in der Mitte zwischen Nase und Ohren; Ohren wie Menschenohren; die Zunge rauh; der Schwanz herabwärts hängend und nach dem Ende zu spitzig auslaufend; die Füße stark und zum Graben geschickt; die Gestalt wie eine Hausratte; die Größe wie ein kleines Kaninchen; die Farbe schwarzbraun (dusky); das Haar rauh.

Dieß Thier bewohnt Guinea, und ist um die Negerwohnungen nicht selten; es gräbt wie ein Kaninchen. Es ist sehr böse, so daß es, wenn es die Noth treibt, auf Menschen und Thiere zufährt. Für das Federvieh ist es sehr nachtheilig. Es scheint Bosmaans Kokeboe *o*) zu seyn, welche nur darin abweicht, daß die Farbe roth ist.

253. Der Tayra oder das Guianische Wiesel. (Guiana W.)

Mustela barbara. M. pedibus fissis, atra, collo subtus macula alba triloba, *Lin.* Syst. 67. *p*)
Mustela maxima atra moschum redolens.
Tayra, grosse Belette. *Barrere* France Aequin. 155. *q*)

Das Thier hat runde Ohren, die mit Wollhaaren besetzt sind; einen aschfarbenen Fleck zwischen den Augen, und einen weißlichen in drey Lappen getheilten unter der Kehle; die Größe ist wie beym Hausmarder; die Farbe schwarz; das Haar gerade und steif.

Bewohnt Brasilien und Guiana. Wenn es sich an den Bäumen reibt, so läßt es eine öhlige Materie zurück, die nach Bisam riecht.

254. Der wollige Marder. (Wooly W.) *r*)

La petite Fouine de la Guiane. *Buffon* Suppl. III, 162. tab. 24. *s*)

Er hat eine lange dünne Nase; die obere Kinnlade ist länger als die untere; die Ohren sind sehr kurz und rund; der Leib mit wolligen Haaren bedeckt; der Schwanz am Ende

n) Mustela Galera. M. tota fusca, pedibus fissis. *Gmelin Lin.* 95. n. 12. Der Vansire. v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 307 Nr. 203. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 287. Vergleiche auch oben den Vansire Nr. 247, mit welchem er sonst für einerley gehalten wurde. B.

o) Hist. Guinea. 239. Dessen Reise nach Guinea. S. 299. — v. Schreber a. a. O. S. 495. B.

p) *Gmelin Lin.* 94. n. 4. B.

q) v. Schrebers Säugeth. III. S. 493. Nr. 8. — v Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 310. Nr. 209. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 286. Nr. 4. B.

r) Mustela lanata. B.

s) v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 312. G. B.

Ende zugespitzt, zwischen acht und neun Zoll lang; der Leib von der Nase bis zum Schwanze funfzehn bis sechszehn Zoll. Büffon erwähnt der Farbe nicht; an seiner Abbildung aber scheint der Bauch weiß zu seyn. Er sagt, daß er sich in Guiana aufhalte. Ich bin noch nicht gewiß, ob es nicht eine von den oben schon angeführten Arten sey.

255. Der gemeine Ichneumon. (Ichneumon.)

a. Der Afrikanische Ichneumon.

Ιχνευμων. *Aristot.* hist. An. lib. IX. c. 6. *Oppian* Cyneg. III. 407.
Ichneumon. *Plinii* lib. VIII. c. 24.
L'Ichneumon, que les *Egyptiens* momment Rat *t*) de Pharaon. *Belon* obs. 95 *Portraits*, 106. *Prosp. Alp.* I. 234. *Gesner* quad. 566. *Raii* Syn. quad. 202. *Shaw's* travels. 249. 376.
Mustela Aegyptiaca. *Klein* quad. 64.
Meles Ichneumon digitis mediis longioribus, lateralibus aequalibus, unguibus subuniformibus. *Hasselquist* itin. 191.
Ichneumon. Mus *Pharaonis* vulgo. *Brisson* quad. 181.
Viverra Ichneumon. V. cauda e basi incrassata sensim attenuata, pollicibus remotiusculis. *Lin.* Syst. 63. *u*)
v. Schrebers Säugeth. III. S. 427. Taf. 115. B. *Lev. Mus.* *x*)

b. Der Indische Ichneumon.

Quil, vel Quirpele. *Garcia* Arom. 214. *Raii* Synops. quad. 197.
Viverra Mungo. *Kaempfer* Amoen. 574.
De Mongkos. *Valentyn* Amboin. III.
Serpenticida sive Moncus. *Rumph* tarb. Amboin. App. 69. tab. XXVIII.
Indian Ichneumon. *Edw.* 199. *y*)
Ichneumon s. Vulpecula Ceilonica. *Seba* Mus. I. 66. tab. 41. fig. 1.
La Mangouste. *Buffon* XIII. 150. tab. XIX.
Le Nems. Tom. XVI. 174. tab. XXVII. *z*)

Viverra

t) Die Egyptier nennen ihn nie Phar oder Maus, sondern Nems oder Frett von seiner Aehnlichkeit mit diesem Thiere. *Hasselquist* 196. Dieß bestätigt auch *Forskal* p. 111.

u) Viverra Ichneumon. V. cauda e basi incrassata, sensim attenuata, apice floccosa, pollicibus, remotiusculis. *Gmelin Lin.* 84. n. 1. B.

x) v. Zimmermanns geogr. Zool. II. 44. 286. Nr. 178. — Shaw's Reise, 157. — Sparrmanns Vorgeb. der guten Hoffn. 44. — Lichtenbergs Magazin IV. 2. S. 94. — Niebuhrs Beschr. v. Arabien 167. — Donndorfs Zool. Beschr. I. S. 252. Nr. 1. B.

y) Seltamanns Vögel. VI. Taf. 94. B.

z) Uebers. XIV. S. 112. B.

Viverra indica. V. ex griseo rufescens. *Brisson* quad. 177. *Raii* Syn. quad. 198. v. Schrebers Säugethiere III. S. 430. Taf. 106 und 106? B.

Lev. Mus. a)

Die Augen sind glänzend feuerfarben; die Ohren klein und abgerundet; meist nackt; die Nase lang und dünn; der Leib dicker als bey andern Thieren dieser Gattung; der Schwanz an der Wurzel sehr dick, nach und nach verdünnt; die Beine kurz; das Haar hart und grob; die Farbe variirt an den Thieren in den verschiedenen Ländern; an einigen ist sie wechselsweise dunkel gelblichbraun und weiß in die Queere gestreift, an andern blaßbraun und mäusefarben, so daß das Thier gewässert aussieht; Kehle und Bauch sind ganz braun; unter dem Schwanze ist eine Oeffnung fast wie beym Dachs.

Das Exemplar im Ashmoleanischen Museum war dreyzehn und einen halben Zoll lang bis zum Ursprunge des Schwanzes, der Schwanz eilf Zoll. Die Egyptische Varietät ist die größte. Einige sind zwey und vierzig Zoll lang von der Nase bis zum Schwanzende.

Büffon giebt eine Abbildung von einem auf der sechs und zwanzigsten Kupferplatte seiner Supplemente Vol. III. unter dem Namen der großen Manguste; an dieser ist der Schwanz länger und dünner, als an der gemeinen Art, und das Haar im Ganzen weit kürzer, gröber und straffer.

Er bewohnt Egypten, die Barbarey, Indien und dessen Inseln. Es ist ein sehr nützliches Thier, ein Erbfeind der Schlangen und anderer schädlicher Amphibien der heissen Zone. Er greift ohne Furcht die giftigste Schlange, die Brillenschlange (Naja or Cobra di Capello) an. Bekommt er im Streite eine Wunde, so kehrt er gleich um, und geht, wie man sagt, nach einem gewissen Kraute, b) das das sicherste Gegengift seyn

a) Rumph, Büffon, Daubenton, und Linne' halten dieß Thier, so wie Hr. Pennant, für eine Varietät des Ichnevmons; allein Brisson, Edwards, v. Schreber und die meisten neuern Zoologen halten es für eine vom Ichnevmon verschiedene Art, die sie Manguste nennen. In Gestalt, Verhältniß der Theile, Lebensart und Clima sind sie einander gleich, verschieden sind sie aber 1) in Ansehung der Größe, da der Ichnevmon weit größer ist; 2) in Ansehung des Schwanzes, da der Ichnevmon am Ende desselben eine Quaste hat, hingegen derselbe an der Manguste spitzig zuläuft; 3) in der Farbe, da der Ichnevmon eine dunkelbraune und graugewässerte Farbe hat, hingegen die der Manguste grau und schwarz meirt ist, zuweilen schwarze und graue Querbinden hat, auch ins grünliche spielt. 4) Im Vaterlande. — Vergl. Viverra Mungo. V. cauda e basi crassa sensim attenuata non floccosa, pollicibus remotiusculis. *Gmelin Lin.* 84. n. 7. — v. Zimmermans geogr. Zool. II. 45. 286 Nr. 179. — Pallas nord. Beytr. IV S. 95 — *Buchodz* hist. univers. du regne vegetal. T I. dec 8 pl. 8. fig. 2. 3. — *Vosmaer* descr. Amst. 1772 4. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 254. Nr 7. B.

b) Man nennt es die Indische Schlangenwurzel (Ophiorrhiza Mungos, *Lin.*) B.

seyn soll, c) alsdann beginnt er den Kampf von neuem, und wird fast immer Sieger. Er zerstört viel Eyer der Crocodille, welche er aus dem Sande gräbt, und tödtet sogar eine Menge Junge von diesen schrecklichen Amphibien. d) Es ist also nicht ohne Grund, daß die alten Aegyptier den Ichneymon unter ihre Gottheiten zählten. Jetzt ist er gezähmt, und wird in Indien und Aegypten in Häusern gehalten; denn er ist besser als eine Katze zur Vertreibung der Ratten und Mäuse. Er wird sehr zahm; ist sehr lebhaft; springt mit großer Geschicklichkeit auf seinen Raub; kriecht wie eine Schlange auf dem Boden weg, und scheint so, als wenn er keine Füße hätte; sitzt wie ein Eichhörnchen, und bringt mit den Vorderfüßen die Speisen zum Maul; fängt alles, was man ihm zuwirft; ist ein großer Feind des Federviehes; stellt sich todt, bis sie ihm so nahe kommen, daß er sie packen kann; liebt Fische; schleppt seine Beute in seine Höhle, wenn er ihr das Blut ausgesogen hat; seine Excremente stinken sehr widrig; wenn er schläft, so biegt er Kopf und Schwanz unter den Bauch, und hat alsdann die runde Gestalt eines Balles, mit zwey Beinen hinten ausgestreckt. Rumph hat bemerkt, wie geschickt er die Schlangen bey der Kehle zu greifen weiß, daß sie

c) Dieß Factum ist noch nicht außer Zweifel gesetzt. Die Botaniker sind noch nicht einig über die Pflanzenart, dessen Gebrauch, wie man glaubt, dieß Thier dem Menschen gleichsam vorzeigen muß. Diejenigen, welche den Kampf zwischen dem Ichneymon oder der Brillenschlange mit angesehen habe, sind nicht im Stande gewesen sie zu entdecken. Kämpfer, ein sehr glaubwürdiger Schriftsteller, der in Indien einen zahmen Ichneymon hatte und Zeuge war von einem Kampfe zwischen diesem und der Schlange, sagt weiter nichts, als daß er sich zurückziehe und die Wurzel von einem Kraute, das er antreffe, fresse. Seine Erzählung von der Wurzel hat er von den Indiern, von deren Glaubwürdigkeit er aber sehr verächtlich spricht. Amoen. Exot. 576. Rumph sah die wachsende Pflanze nie, sondern er beschreibt sie von einem Exemplare, das ihm von Java geschickt wurde; denn er sagt, die Indier hätten ihn überreden wollen, daß sie keine Blätter habe Herb. Amboin. App. 71. Aus allem diesen erhellet, daß die Indier eine Pflanze kennen, von deren giftheilenden Kräften sie eine sehr hohe Meynung haben; sie sagen, daß sie dieselbe mit gutem Erfolg gegen dem Macassarischen Gift und dem Schlangenbiß brauchen. Kämpfer sagt, er hätte von einer Art guten Erfolg gespürt in Faulfiebern, und gefunden, daß sie beym tollen Hundbiß probat sey. Da es also keinem Zweifel unterworfen ist, daß nicht in Indien eine nützliche Pflanze dieser Art existire, so ist zu hoffen, daß man hinfüro fleißiger darnach forschen werde. Um diese Untersuchung zu erweitern, kann man nachsehen:

Garcia ab Horto Hist. Aromatum in Mus. Exot. 214.

Kaempfer Amoen. Exot. 573.

Rumph Herb. Amboin. App. 29.

Amoen. Acad. II. 89. Flora Zeylonica, 46, 190, 239.

d) Soll nach einem Augenzeugen in Lichtenbergs Magazin a. a. O. nicht von großer Bedeutung seyn. B.

e) Soll auch nach Angabe in Lichtenbergs Magazin a. a. O. nicht gegründet seyn, da die jetzigen Aegyptier gar keine halten, oder doch nur so wie man bey uns z. B. die Eichhörnchen hält, und auch nicht wissen, daß ihre Vorfahren sie gezähmt hätten, es auch nicht nützlich seyn würde, da sie den Hausgeflügel und kleinen Thieren so gefährlich wie den Mäusen sind. B.

ihm nicht schaden können; und Lucan beschreibt dieselbe Gewandheit des Thieres im Streite mit der Aegyptischen Natter (Aspis).

Aspidas ut *Pharias* cauda solertior hostis
Ludit, et iratas incerta provocat umbra:
Obliquansque caput vanas serpentis in auras
Effusae tuto comprendit guttura morsu
Letiferam citra saniem: tunc irrita pestis
Exprimitur faucesque fluunt pereunte veneno.

Lib. IV. 724.

Deutsch:
Dem Feind Ichnevmon gleich, wenn mit dem Schwanze
Er Pharus Schlangen schlau betrügt, durch Schattenspiel
Die Wuth derselben reizt, den Kopf zur Seite dreht
Und wenn ihr Schlund vergebens in die Luft sich öffnet,
Die Kehle sicher mit den Zähnen faßt,
Von Tod und Geifer fern: sie speyt umsonst,
Es schäumt ihr Rachen von des Giftes Pestilenz.

256. Der Capsche Ichnevmon. (Cafre W.)

Viverra cafra. V. cauda e basi crassa sensim attenuata apice atra. *Gmelin Lin.* 85. n. 8. *f*)

Herr Pallas hat Herrn v. Schreber nur folgende Nachricht von diesem Thiere nach einem getrockneten Felle mitgetheilt.

Er gleicht dem Aeussern nach dem Iltis. Die Ohren sind kurz, mit wolligen Haaren bedeckt; die Füße kurz, fünfzehig; der Schwanz gegen die Spitze dünner; die Farbe überall gelb und dunkelbraun melirt, auf dem Rücken ins schwarzbraune fallend; der Schwanz mit einer schwarzen Spitze; die Füße schwärzlich; am After ein kahler Fleck, worauf die Spur einer Spalte befindlich ist; die Größe wie ein Fischotter, der Leib fast zwey Fuß und der Schwanz einen Fuß lang.

Vom Vorgebirge der guten Hoffnung.

257. Der

f) v. Schrebers Säugeth. III. S. 434. v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 286. Nr. 180. B.

257. Der Surikate oder das vierzehige Wiesel. (Four-toed W.)

Le Suricate. *Buffon*, XIII. 72. tab. VIII. Suppl. III. 72. *g*)
v Schrebers Säugethiere. III. S. 434. Taf. 117.
Millers plates on var. Subj. T. XX. *h*)

Die Nase ist sehr scharf zugespitzt; der Kopf gedrückt; die Backen aufgeblasen; die Oberkinnlade weit länger als die untere; die Spitze des Schwanzes schwarz; die Barthaare sind schwarz und stehen auf warzigen Erhöhungen; der Augenstern schwärzlich; der Augenring schwarz; die Ohren klein, abgerundet, schwarz und liegen an den Kopf an; die Zunge länglich, stumpf, und rückwärts gestachelt; sechs kleine Vorderzähne, zwey lange Eckzähne in jeder Kinnlade und fünf Backenzähne auf jeder Seite; der Rücken sehr breit und ein wenig erhaben; der Bauch breit und platt; die Beine kurz; die Füße klein, unten nackt, vier Zehen an jedem; die Klauen an den Vorderfüßen lang, wie beym Dachs gestaltet, an den hintern kurz; die Farbe im Grunde braun, nach dem Ende zu schwarz und an der Spitze wie bereift, auf dem Rücken gewellt; die inwendige Seite der Beine gelblich braun; der Schwanz mit einem schwarzen Haarbüschel. *i*) Die Länge von der Nase bis zum Schwanze eilf Zoll, vom Schwanze acht Zoll.

Er bewohnt das Vorgebirge der guten Hoffnung, wo er Meer-Rat genannt wird. *k*) Seine Nahrung besteht in Fleisch. Er raubt Mäuse und ist ein großer Feind von den Schaben (Blattae). Er grunzt beständig; ist immer in Bewegung; sitzt ganz aufrecht, legt seine Vorderfüße an die Brust, bewegt seinen Kopf so leicht, als wenn er auf einer Angel säße, und er sieht oft aus, als wenn er nach etwas lauschte oder eben eine Neuigkeit gehört hätte. Wenn er durstig ist, so macht er mit dem Schwanze ein klapperndes Geräusch, weswegen ihn die Holländer am Kapp die Klapper-Maus *l*) nennen. Er wird auch auf Java angetroffen, wo ihn die Javaneser Jupo, die Holländer

g) Uebers. XIII. 273. m. e. Fig. B.

h) Ferner: *Pallas* Miscellan. Zool. p. 60. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 287. Nr. 181. — Viverra tetradactyla. V. pedibus tetradactylis, naso producto mobili. *Gmelin Lin.* 85. n. 9. — Le Vaillants Reisen durch Forster. III. S. 282. — Donndorfs Zool. Beytr. I. 255. Nr. 9. B.

i) Nach Le Vaillant hat der ganze Balg an den obern Theilen des Körpers auf einem hellbraunen, mit vielen weißen Haaren vermischten Grunde dunkelbraune Queerstreifen; der untere Theil des Leibes und das Innere der Beine sind hellrothbräunlich. Der sehr fleischige Schwanz ist um zwey Drittheil länger als der Leib und an der Spitze schwarz, übrigens aber braun mit weißen Haaren vermischt.

Im Lande der Groß-Namaquas. B.

k) Le Vaillant sagt, die Kolonisten Hottentotten nennten es einen Muys-hond, mit welchem Namen am Cap alle kleinen fleischfressenden Thiere belegt werden. Es gräbt mit seinen Klauen tiefe Löcher in die Erde, bleibt darin den ganzen Tag über versteckt und kommt nicht eher als bey Sonnenuntergang hervor, um seine Nahrung zu suchen. B.

l) *Pallas* Misc. Zool. 59. 60.

aber Suracatje nennen. Das Thier, welches ich untersuchte, kam lebendig vom Cap. Miller hat es auf seinen Plates tab. XX. gut abbilden lassen.

258. Der gelbe Wickelschwanz oder das gelbe Wiesel. (Yellow W.)

(s. Taf. 38. Fig. 1.)

Yellow Maucauco. *Syn.* quad. No. 108.
Viverra candivolvola. v. Schrebers Säugeth. I. S. 145. Taf. 42. *m*)

Die Nase ist kurz und schwärzlich; die Augen sind klein; die Ohren kurz, breit, schlaff und stehen weit von einander ab; der Kopf breit und platt; die Backen aufgeschwollen; die Zunge sehr lang; Beine und Schenkel kurz und sehr dick; fünf Zehen an jedem Fuße, gekrümmt und alle vorwärts stehend; die Klauen groß, ein wenig gekrümmt und fleischfarben; die Haare kurz, weich, glänzend und sehr dicht; am Kopfe, Rücken und den Seiten sind sie gelb und schwarz gemischt; die Backen, inwendige Seite der Beine und der Bauch gelb; mitten am Bauch läuft ein breiter schwärzlicher Streifen hin, der sich am Schwanz endigt, und ein andrer geht vom Kopf mitten über den Rücken hin bis zum Schwanze; der Schwanz ist schön gelbroth (tawny) mit schwarz gemischt, und ist eben so greifend, wie der von einigen Meerkatzen. Die Länge von der Nase bis zum Schwanze ist neunzehn Zoll, die des Schwanzes siebenzehn.

Es war ein gutmüthiges und kurzweiliges Thier, hielt sich mit seinem Wickelschwanze an allem fest, und hieng sich zuweilen selbst daran auf. Wenn es schlief, so legte es den Kopf zwischen die Beine und unter den Bauch. Es wurde vor ohngefähr sechszehn Jahren zu London gezeigt. Sein Herr sagte: es käme von den Gebirgen aus Jamaika, und nannte es Potto, welchen Namen einige Schriftsteller einer Art von Faulthieren Sloth) aus Guinea geben. *Lev. Mus.*

259. Der

m) Dieß Thier wird von den mehresten Schriftstellern mit dem folgenden für einerley gehalten, und daher werden die Synonymen, welche man in *Gmelins Lin.* Syst. 91. n. 23. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 297. Nr. 195. und Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 272 findet, zusammengesetzt. — v. Schrebers Säugethiere. III. S. 453. Nr. 23. Taf. 125. B. — Potto *Vosmaer* descrip. Amsterd. 1771 mit einer Figur. Nach Hrn. Pennants Angabe, der die alten Beschreibungen doch kannte und kennen mußte, müssen sie getrennt werden. Beyde machen ihrer Gestalt nach den Uebergang von den Viverren zu den Beutelthieren. B.

259. Der Mexikanische Wickelschwanz, oder das Mexikanische Wiesel. (Mexican W.) n)

Le Kinkajou. *Buffon* XVI. 244. tab. 50. o)

Die Nase ist kurz und schwärzlich; die Zunge ausserordentlich lang; die kleinen Augen haben eine schwärzliche Einfassung; die Ohren kurz, abgerundet und weit von einander stehend; die Haare kurz; am Kopfe, Oberleibe und Schwanze gelb, grau und schwarz gemischt; die Seiten der Kehle, die Seiten hinten und das Inwendige der Beine lebhaft gelb; der Bauch schmutzig weiß, gelb überlaufen; die Zehen sind abgesondert; die Klauen gekrümmt, weiß, unten ausgehöhlt. Die Länge von der Nase bis zum Schwanze zwey Fuß fünf Zoll (Französisch), vom Schwanze ein Fuß drey Zoll; der Schwanz läuft nach und nach spitzig zu, ist mit Haaren besetzt, bis unten nahe am Ende, wo er nackend und fleischfarben ist. Er ist dem vorigen ausserordentlich ähnlich, doch größer in allen seinen Theilen.

So wie jener hat er auch einen greifenden Schwanz und ist von Natur sehr gutartig. Er geht bey Anbruch des Tages schlafen, und wacht bey Anbruch der Nacht auf, und wird sehr lebhaft. Seiner Füße bedient er sich um alles damit zu haschen. In seinen Bewegungen ist er den Affen sehr ähnlich. Er frißt wie ein Eichhorn, indem er sein Futter in die Hände nimmt. Er giebt des Nachts mancherley Stimmen von sich, die eine ähnelt dem tiefen Bellen eines Hundes. Wenn er ängstlich ist, so gurrt er wie eine Taube, drohend zischt er und im Zorn kreischt er auf (confused).

Er liebt Zucker und alle süßen Dinge, frißt Früchte, und alle Arten von Vegetabilien; geht aber auch dem Federvieh nach, greift sie unter den Flügeln, saugt ihm das Blut aus, und läßt sie dann, ohne sie zu zerreissen, liegen. Eine Ente ist ihm lieber als ein Huhn, doch meidet er das Wasser.

Büffon nennt dieß Thier Kinkajuh, nach einer Beschreibung, die ihm Herr Dennis p) von einem gegeben hat, das er in Nordamerika antraf. Es wird auch von Charlevoix unter dem Namen Carcajou beschrieben. Beydes aber sind gewiß nichts anders als meine Puma Nr. 189. Herr Dennis giebt ihm die nämlichen Sitten, sagt, daß er auf Bäume steige, hier auf die vorübergehenden Mäusethiere lauere, auf sie losstürze und sie tödte. Er erzählt, daß er durch eins von diesen Thieren eine junge Kuh verlohren habe, deren Hals er sogleich durchbissen hätte; allein der hier beschriebene Wickelschwanz hat gar nicht die Kräfte eines solchen reissenden Thieres. Er ist also ein neues Thier, und in Gestalt und Sitten mit dem vorhergehenden sehr nahe verwandt.

Er

n) Viverra s. Mustela mexicana. B.

o) Uebers. XV. S. 182. s. die Synonymen die ich beym vorigen Thiere angegeben habe. B.

p) S. dessen Beschreibung von Nordamerika. S. 329. B.

Er wurde von Neu-Spanien nach Paris gebracht und blieb zwey bis drey Jahre daselbst lebendig. Es ist eine sehr verschiedene Art von der vorhergehenden, von welcher Büffon eine sehr zweydeutige Abbildung gegeben hat, die er von dem Thiere nahm, das ich beschreibe.

260. Der Coati oder das Brasilische Wiesel. (Brasilian W.)

a. Der rothe Coati.

(S. Taf. 38. Fig. 2.)

Coati. *Marcgrave* Brasil. 228. *De Laet* 486. *Raii* Synops. quad. 180. *Klein* quad. 180. *Klein* quad. 72.
Vulpes minor, rostro superiore longiusculo, cauda annulatim ex nigro et rufo variegata. Quachy. *Barrere* France Aequin. 167.
Viverra Nasua. V. rufa, cauda albo annulata. *Lin.* Syst. 64. *q*)
Ursus naso producto et mobili, cauda annulatim variegata. *Brisson* quad. 190.
Le Coati brun. *Buffon* VIII. 358. tab. 48. *r*) v. Schrebers Säugethiere. III. S. 436. Taf. 118.
Badger of Guiana. *Bancraft* 141. *s*)

Lev. Mus. t)

Die obere Kinnlade verlängert sich faltenartig, ist ein beweglicher Rüssel, und weit länger als die untere; die Ohren sind abgerundet; die Augen klein; die Nase schwärzlich; das Haar am Leibe glatt, weich, glänzend und hell kastanienbraun (fast fuchsroth); der Schwanz schwärzlich und kastanienbraun geringelt; die Brust weißlich; die Länge von der Nase bis zum Schwanze achtzehn Zoll; der Schwanz dreyzehn.

b. Der braune Coati. (Dusky Bras. W.)

Le Coati noiratre. *Buffon* VIII. tab. 47. *u*) v. Schrebers Säugeth. III. S. 438. Taf. 119.
Coati mondi. *Marcgrave* l. c. p. 228.

Nase

q) Vivera Nasua. V. rufa, cauda albo annulata, naso producto mobili. *Gmelin Lin.* 86. n. 2. B.
r) Uebers. V. S. 194. mit 2 Fig. B.
s) Dessen N. G. v. Guiana. S. 84. B.
t) Ferner: v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 290. Nr. 185. — Perrault ꝛc. Abh. zur Naturgesch. I. S. 287. Anatomische Beschr. Taf. 38. 39. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 256. Nr. 2. B.
u) Uebers. V. S. 202. B.

Nase und Ohren wie am vorhergehenden; über und unter den Augen zwey weiße Flecken; das Haar auf dem Rücken und an den Seiten an der Wurzel schwärzlich, in der Mitte schwarz, und an der Spitze gelb; Kinn, Kehle, Seiten der Backen und Bauch gelblich; die Füße schwarz; der Schwanz weiß und schwarz geringelt, zuweilen aber auch einfärbig schwärzlich. *)

Er bewohnt Brasilien und Guiana; lebt von Früchten, Eyern und Federvieh; läuft sehr geschickt auf die Bäume; frißt wie ein Hund, der sein Futter zwischen die Vorderfüße faßt; kann leicht zahm gemacht werden, ist gutartig; hat eine pfeifende Stimme; schläft gern am Tage. Marcgrave bemerkt, daß sie sich gern am Schwanze nagen. *)

261. Der Coase oder das erstickende Wiesel. (Stifling W.)

Yzquiepatl. *Hernandez* Mex. 332. *Raii* Syn. quad. 181. *Klein* quad. 72.
Meles Surinamensis. *Brisson* quad. 185.
Ichneumon de Yzquiepatle. *Seba* Mus. I. tab. 42. z)
Le Coase. *Buffon?* XIII. 288. tab. 38. a) v. Schrebers Säugeth. III. S. 440. Taf. 120. b)

Er

x) Linné beschreibt ihn als eine besondere Art unter dem Namen Viverra Narica. V. subfusca, cauda unicolore. *Lin.* Syst. p. 64. (*Gmelin Lin.* 86. n. 3), so wie *Brisson* unter diesen: Ursus naso producto et mobili, cauda unicolore. p. 190. P. Diesen folgen alle neuere: Der Frettbär. v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 291. Das Thier Narica. Schwed. Abhandl. XXX. S. 152. Taf. 4. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 257. Nr. 3. — Ohne die oben in der Beschreibung angegebenen Verschiedenheiten setzt man noch hinzu: 1) Daß der braune Coati größer sey als der rothe, und 2) unter den Augen sey bey diesem keine Warze wie bey jenem. Da Hr. Pennant die Thiere selbst nebeneinander gesehen und verglichen hat, so glaube ich thut man am besten, da die Unterschiede so gering sind, sie mit ihm und Büffon als Spielarten zu betrachten. B.

y) In *Buffon* Suppl. quadr. A. 12. Tom. XI. p. 18. wird noch bemerkt, daß diese Thiere, wie die Füchse, Gruben in die Erde graben, gewöhnlich dann Junge zur Welt bringen, ihr Fleisch einen sehr üblen bisamartigen Wildgeschmack hat, und ihre Haut ein sehr schönes Pelzwerk giebt. Sie werden sehr zahm, artig und liebkosend, allein nagen am Schwanze so lange bis sie sterben, und können auch nicht davon abgehalten werden, man müßte denn die Spitze mit einer dünnen Metallplatte belegen. B.

z) Fig. 1. soll nach Hrn. v. Schrebet hierher gehören, Fig. 2. aber eine besondere Art: das Quasje seyn. B.

a) Uebers. XV. 201. 204. 222. m. e. Fig. B.

b) Ferner: Viverra Vulpecula. V. tota castanea, naso producto. *Gmelin Lin.* 87. n. 10. v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 291. — Meyers Thiere III. Taf. 11. — Donndorfs Zool. Beytr. I. 258. Nr. 10. B.

Er hat eine kurze, dünne Nase; kurze Ohren und Beine; einen schwarzen vollhaarigen Leib; einen langen Schwanz von schwarzer und weißer Farbe; die Länge von der Nase bis zum Schwanze ist ohngefähr achtzehn Zoll. c)

Er bewohnt Mexiko und vielleicht auch andere Theile von Amerika. Diese und die vier folgenden Arten sind durch den pestilenzialischen, fast erstickenden Dampf oder Gestank, den sie, wenn sie angegriffen, verfolgt oder erschreckt werden, von hinten von sich geben, merkwürdig. Dieß ist ihr einziges Vertheidigungsmittel. Einige drehen den Schwanz d) nach ihren Feinden zu, und halten sie so durch öfteres Windlassen (crepitus) von sich entfernt; andere spritzen ihren Harn, der mit dieser abscheulichen Feuchtigkeit e) geschwängert ist, auf achtzehn Fuß weit von sich. Die Verfolger müssen des abscheulichen Gestankes wegen gleich Halt machen. Wenn etwas von dieser Flüssigkeit in die Augen kommt, so werden die Leute blind, und an den Kleidern bleibt der Geruch mehrere Tage, und wenn sie noch so oft gewaschen werden, man muß sie in frisches Erdreich graben, wenn er ganz herausgezogen werden soll. Hunde, die nicht besonders abgerichtet sind, gehen zurück, sobald sie den Geruch spüren; diejenigen, welche darauf gelernt sind, tödten zwar das Thier, allein sie müssen oft, um sich zu erhoien, die Nase in die Erde stecken. Man kann den Hund, der ein solches Thier todt gebissen hat, mehrere Tage nicht um sich haben.

Pro-

c) Nach *Seba* Mus. I. Taf. 42. Fig. 2. trennen einige, z. B. Hr. v. Schreber III. p. 441. n. 14. den Coase vom Quasje. s. Viverra Quasje. V. castanea subtus flavescens naso producta, cauda annulata. *Lin.* Syst. X. I. p. 44. *Gmelin Lin.* 87. n. 11. — v. Zimermanns geogr. Zool. II. S. 293. Nr. 188. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 259 Nr. 11. und die getrennte Beschreibung ist dann folgende: Der Coase. (V. Vulpecula, *Lin.*). Der Kopf ist lang, hinten breit und verdünnt sich nach vornen in eine spitzige Schnauze; Ohren, Schwanz und Füße sind kurz; vorne vier, hinten fünf Zehen; die Farbe ist dunkelkastanienbraun. — Bewohnt Mexiko, Virginien und wahrscheinlich mehrere Theile von dem untern Nordamerika. — Das Quasje. (V. Quasje. *Lin.*) Büffon trennt, so wie Hr. Pennant dieß Thier nicht vom vorhergehenden. Hr. v. Schreber urtheilt aber nach der Sebaischen Figur anders und sagt: 1) der Schwanz des Quasje ist länger als am Coase; 2) die Vorderpfoten haben deutlich fünf Zehen; 3) die Farbe ist am Kopf lichter, am Bauche gelb, und der Schwanz ist dunkelbraun und gelb geringelt. — Seba erhielt dieß Thier lebendig aus Surinam.

Eins von diesen beyden Thieren ist wohl der Quasch des *Dampier* Voy. III. p. 302., welchen er vor der Campechebay antraf. B.

d) Wood's Voy. in *Dampier* IV. 96; die übrige Erzählung ist von Catesby und Kalm genommen. s. Nr. 262. und 263.

e) D. Mutts (Schwedische Abh. S. 75) hat entdeckt, daß diese dem Mandelöhle an Farbe und Consistenz gleiche Feuchtigkeit in zwey zusammengesetzten Drüsen abgesondert werde. Diese Drüsen liegen an beyden Seiten des Schwanzes und der Ausführungsgang endigt sich in einer Warze die er durchbohrt, innerhalb einer Queerfalte zwischen dem After und den Zeugungstheilen. Jede Drüse ist mit einem starken Muskel bedeckt, welcher durch seine Zusammendrückung die Feuchtigkeit fortpritzt. B.

Professor Kalm war einmal in großer Gefahr, durch einen, der in dem Hause, wo er schlief, verfolgt wurde, erstickt zu werden, und das Vieh wurde so davon angegriffen, daß es blökte, als wenn es in Todesgefahr wäre. Eine Dienstmagd, welche eins dieser Thiere in einer Speisekammer antraf und todtschlug, würde durch seine Dünste so angegriffen, daß sie mehrere Tage krank danieder lag, und aller Speisevorrath, welcher sich an dem Orte befand, war so verpestet, daß der Herr des Hauses ihn wegschmeißen mußte.

Demohngeachtet wird das Fleisch für ein sehr gutes Gericht gehalten, und soll wie junges Schweinefleisch schmecken; allein das Thier muß, sogleich wenn es todt ist, abgezogen und die Blase sorgfältig herausgenommen werden. Die Virginische Art oder der Skunk kann gezähmt werden, und geht seinem Herrn wie ein Hund nach; er läßt dann auch den Gestank nicht eher fahren, als wenn er erschrickt.

Er bringt seine Jungen in hohlen Bäumen, in Erdhöhlen oder Felsenritzen; klettert sehr geschickt; richtet Verheerungen unter dem Federvieh an, frißt Eyer und junge Vögel.

262. Der Conepatl oder das gestreifte Wiesel. (Striated W.)

Pole-cat or Skunk. *Lawson* Carolina. p. 119.
Pole-cat. *Catesby* Carolina. II. tab. 62.
Mustela americana foetida. *Klein* quad. 64.
Mustela nigra laeniis in dorso albis. *Brisson* quad. 181.
Viverra Putorius. V. fusca lineis quatuor dorsalibus parallelis albis. *Lin.* Syst. 64. *f*)
Le Conepate. *Buffon* XIII. 288. tab. 40. *g*)
Der Skunk. v. Schrebers Säugeth. III. S. 442. Taf. 142. *h*)

Die Ohren sind zugerundet; Kopf, Hals, Bauch, Beine und Schwanz sind schwarz; der Rücken und die Seiten sind mit fünf parallelen weißen Streifen bezeichnet; einer geht auf dem Rückgrad hin, die andern an jeder Seite; der zweyte erstreckt sich etwas auf den Schwanz, welcher lang und gegen das Ende zu fast so buschig wie am Eichhorn ist; die Größe wie ein Europäischer Iltis, der Rücken aber mehr gebogen. Er variirt in Rücksicht der Streifen. *i*)

f) *Gmelin Lin.* 87. n. 4. — B.
g) Uebers. XV. S. 209. — B.
h) Hr. Pennant versetzt einige der gewöhnlich angegebenen Synonymen unter dieser und der folgenden Art. s. v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 293. Nr. 189. — Pennants Arkt. Zool. II. S. 85. Nr. 49. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 260. Nr. 4. — B.
i) Daher auch wohl Hr. Pennant jetzt den Conepatl (*Hernandez* Mexic. 232. v. Schrebers Säugethiere. III. S. 443. Nr. 16. Viverra Compate. V. nigricans, lineis duobus albis dorsalibus per caudam productis. *Gmelin Lin.* 88. n. 12. v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 294. Nr. 190.

Sein Aufenthalt ist Nordamerika. Wenn er angegriffen wird, so sträubt er die Haare, und giebt seinem Körper eine runde Form. Seine Ausdünstung ist erschrecklich. Du Pratz [k]) sagt, daß das Männchen des Stänkers (Pole-Cat) oder Skunk glänzend schwarz sey; vielleicht ist also Buffons Coase das Männchen, denn seine Beschreibung paßt nicht auf den Yzquiepatle, den er doch als synonym anführt.

263. Der Skunk oder das weißrückige Wiesel. (Skunk).

Chinche. *Feuillée* obs. Peru. 1714 p. 272.
Skunk, Fiskatta. *Kalm's* Voy. *Forster's* trav. I. 273. tab. II. *l*) *Josselyn's* Voy. 85.
Enfant du Diable, Bete puante. *Charlevoix* Nouv. France. V. p. 196.
Le Chinche. *Buffon* XIII. 294. tab. 39. *m*)
Der Chinche. v. Schrebers Säugeth. III. 444. Taf. 121.

Lev. Mus. n)

Er hat kurze, zugerundete Ohren; schwarze Backen; einen weißen Streifen von der Nase zwischen den Ohren hin bis zum Rücken; der Obertheil des Halses und der ganze Rücken sind weiß, am Ende durch eine schwarze Linie getheilt, die am Schwanz anfängt, und etwas in den Rücken hinein geht; Bauch und Beine schwarz; der Schwanz sehr dicht mit langen steifen Haaren besetzt, gewöhnlich schwarz, manchmal auch weiß gedupft oder ganz weiß; *o*) an der Buffonschen Abbildung ist er ganz weiß; die Nägel an allen vier Füßen sehr lang, wie die an den Vorderfüßen des Dachses. Er ist etwas kleiner als der vorhergehende.

Er bewohnt Peru, und Nordamerika bis Canada.

Er hat eben die Sitten, und stinket eben so wie die andern.

264. Der

190. Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 262. Nr. 12) wie Büffon mit zu dieser Art rechnet, der in den angeführten Büchern getrennt wird. Er hat statt fünf nur drey Streifen über dem Rücken, die auch über den Schwanz laufen und bewohnt Mexiko. In der Arkt. Zool. I. S. 88. rechnet ihn Hr. Pennant zur folgenden Art. Wahrscheinlich ist er weiter nichts als eine Farben-, Alters- oder Geschlechtsverschiedenheit von dieser Art. B.

k) *Du Pratz* Vol. II. p. 67. B.

l) Kalms Reise nach dem nördlichen Amerika. II. S. 412. B.

m) Uebers. XV. S. 211. 225. B.

n) v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 294. Nr. 191. — Pennants Arkt. Zool. I. S. 68. Nr. 40. — Viverra Mephitis. V. dorso albo, linea longitudinali alba. *Gmelin Lin.* 88. n. 13 — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 262. Nr. 13. B.

o) *De la Cepedes de Buffon* Suppl. tom. VII. p. 233. tab. 57.

264. Der Chinche oder das weißgefleckte Wiesel. (Cinghe.)

Viverra Chingha. *Molina* Chil. 269. *p*)

Das Haar ist schwarz, ins blaue spielend; längs dem Rücken hin befindet sich vom Kopf bis zum Schwanze ein Bett von weissen runden Flecken; der Kopf ist lang; die Ohren sind breit, dicht behaart und hängend; die Hinterbeine länger als die vordern.

Bewohnt Chili. Er trägt den Kopf niederhängend, den Rücken erhaben, und gewöhnlich mit dem buschigen Schwanze, wie es das Eichhorn macht, bedeckt. Er bringt seine Jungen in Höhlen, die er sich in die Erde gräbt.

In der Lebensart und den Nahrungsmitteln kommt es mit dem Coase überein, eben so im Gestank. Molina leugnet, daß der Geruch vom Harn komme, sondern von einem grünlichen Oel, das in einer Blase nahe am After sitze. *q*) Die Indianer schätzen das Fell sehr, und brauchen es zu Bettdecken.

265. Die Zorille oder das geschlängelte Wiesel. (Zorrina.)

Annas of the Indians, *Zorrinas* of the Spaniardis. *Garcilasso* de la Vega, 331.
Mariputa, Mafutiliqui. *Gumilla* Orenoque. III. 240.
Zorille. *Buffon* XIII. p. 289. tab. 41. *r*)
Die Zorille. v. Schrebers Säugeth. III. S. 445. Taf. 123. *s*)

Der Rücken und die Seiten sind mit kurzen schwarzen und weißen Strichen bezeichnet, die weißen sind mit gelb überlaufen; der Schwanz ist lang und buschig, theils weiß theils schwarz; Beine und Bauch schwarz; kleiner als das vorhergehende Thier.

Bewohnt Peru und andere Theile von Südamerika. Sein pestilenzialischer Dunst greift sogar den Amerikanischen Panther an, und macht diesen furchtbaren Feind dämisch.

266. Der Ratel oder das Honigwiesel. (Ratel.) *t*)

Viverra Ratel. *Sparrmann* Stock. Wettsk. Handl. 1777. 148. tab. IV. *u*)

p) Dessen N. S. v. Chili. S. 155. *Vidaure* Beschreibung von Chili. S. 90. Die andern Schriftsteller rechnen ihn mit zur vorhergehenden Art. Ueberhaupt ist die Geschichte der sogenannten Stänker oder stinkenden Viverren noch nicht so aus einander gesetzt, wie man es wohl wünscht. Vielleicht ist der Gestank Ursach. B.

q) s. oben D. Mutis Angabe. B.

r) Uebers. XV. S. 225. m. e. Fig. B.

s) Ferner: Viverra Zorilla. V. albo nigroque variegata. *Gmelin Lin.* 88. n. 14. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. 295. N. 193. — Murr Reisen der Mission. in Amerika. 215. — Charlevoix Gesch. von Paraguay. S. 227. — Donndorfs Zool. Beytr. S. 263. Nr. 14. B.

t) Hr. Blumenbach setzt ihn unter die Dachse. Meles Mellivorus: Honig Dachs. s. dessen Handbuch der N. G. 5te Ausgabe S. 96. B.

u) Dessen Reise nach dem Vorg. d. g. Hoffn. S. 480. — Schwedische Abh. XXXIX. S. 134. B.

Stink-bingsem. *Kolben* II. 133. x)
Blaireau puant. Voy. de la Caille. 182. y)

Er hat eine stumpfe schwarze Nase; das äussere Ohr fehlt, und statt dessen ist nur ein kleiner Leisten um die Oeffnung herum; die Zunge ist rauh; die Beine sind kurz; die Klauen sehr lang, grade wie bey einem Dachs, und unten ausgehöhlt; die Farbe der Stirn, des Scheitels und des ganzen Oberleibes aschgrau; die Backen, Ohrenkreise, Kehle, Brust, Bauch und Beine schwarz; von jedem Ohre läuft bis zum Schwanze längs den Seiten hin eine schwärzliche Linie, die zwischen sich eine andere graue hat. Die Länge von der Nase bis zum Schwanze ist vierzig Zoll; die des Schwanzes zwölf; die Vorderklauen einen und drey Viertel und die hintern einen Zoll lang.

Er bewohnt das Vorgebirge der guten Hoffnung. Seine Nahrung ist Honig, und er ist also ein großer Feind der Bienen, die in jenen Gegenden gewöhnlich in verlassenen Höhlen des Aethiopischen Schweins, des Stachelschweins, Schackals und andrer Thiere sich aufhalten. Er geht des Abends auf seinen Raub aus. Er steigt in die höchsten Gegenden der Wüsten, und sieht sich um, indem er die eine Vorderpfote wie einen Fächer vor seine Augen hält, damit ihn die Sonnenstrahlen nicht blenden. Der Grund, warum er auf einen erhabenen Ort geht, ist dieser, um dem Honigkuckuk z) der von Bienen lebt, und ihn zu den Bienennestern leitet, zu sehen oder zu hören. Die Hottentotten bedienen sich desselben Führers. Dieß Thier kann nicht klettern; wenn es daher Bienennester in Bäumen findet, so beißt es aus Zorn die Rinde unten ab, wodurch die Hottentotten ein sicheres Zeichen bekommen, daß oben ein Bienennest seyn muß.

Das

x) Kolbe Vorgeb. 1. Th. S. 167. Ed. 4. S. 347.

y) Vergl. Viverra mellivora. V. dorso cinereo, fascia laterali nigra, abdomine nigro, unguibus longis subtus cavis, fossoriis. *Gmelin Lin.* 91. n. 24. — von Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 287. Nr. 182. — Donndorfs geogr. Zool. I. S. 273.

Von dem Ratel unterscheiden andere Schriftsteller als Art den Stinkhinksen. Viverra capensis. V. nigro dorso griseo albo mariginato. *Gmelin Lin.* 89. n. 18. — v. Schrebers Säugeth. III. S. 450. Taf. 125. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. 289. Nr. 184. — Donndorfs Zool. Beytr. I. 265. Nr. 18. Die genauere Beschr. desselben ist: dem rundlichen Kopfe fehlt das äußere Ohr; die Beine sind niedrig; der Schwanz braun; das ziemlich lange Haar fast durchgehends schwarzbraun; zwischen den Augen fängt ein breiter, weißer und hellkastanienbrauner Streifen an, und nimmt mit zunehmender Breite den ganzen Rücken ein, er ist mit einem weißen Rande eingefaßt und hat das Ansehen einer Schabrake. Die Länge des Thieres zwey Fuß; des Schwanzes 8 Zoll. Am Vorgebirge der guten Hoffnung. Wenn der Stinkhinksen mit dem Ratel einerley ist, wie es denn scheint, so ist er eine Altersverschiedenheit oder die Farbe wird durch die Häärung so verändert. B.

z) Eine neue Art, die den Honig sehr liebt, und durch ihr Schreyen sowohl Menschen als Thieren die Bienennester anzeigt. *Sparrmann* in Phil. Transact. LXVII. 43. (Cuculus Indicator. *Lin.*)

Das Haar ist sehr steif, und die Haut so dick, daß das Thier sehr schwer zu tödten ist. Wahrscheinlich hat es die Natur mit einem solchen dicken Felle deswegen begabt, daß ihm die Bienenstiche nicht schaden sollen. Durch Beißen und Kratzen thut es großen Widerstand, und die Hunde sind nicht im Stande die Haut zu packen. Ein Rudel Hunde (Pack) welche einen mittelmäßigen Löwen in Stücken reißen könnten, würden auf die Haut dieses Thieres gar keinen Eindruck machen; sie würden ihn zwar todt würgen, aber ihm nie eine Wunde beybringen.

Dieß scheint Kolbens Stinkbingsem und La Caille's Stinkdachs (Blaireau puant) zu seyn, der nach ihm den berüchtigten Gestank durch Bauchwinde von sich geben soll. Herr Sparrmann erwähnt dieses Umstandes nicht. Die Hottentotten nennen ihn Ratel.

267. Der Mapurito oder das halbgestreifte Wiesel. (Mapurito.)

Viverra Mapurito. V. nigra, fascia nivea a fronte ad dorsi medium producta, auriculis nullis. *Gmelin Lin.* 83. n. 15. *a*)

Die Farbe ist schwarz bis auf einen weißen Strich, der von der Stirn, wo er am breitesten ist, längs dem Rücken schmälernd bis zu dessen Mitte fortläuft, wo er sich ganz verliert; nur die Spitze des langhaarigen Schwanzes ist auch weiß; die äusseren Ohren fehlen; die Länge ist zwanzig Zoll; der Schwanz neun.

Herr Mutis *b*) traf ihn in Neu-Spanien um die Bergwerke bey Pamplona an. Er macht tiefe Höhlen; schläft am Tage; geht des Nachts aus; nährt sich von Würmern und Insecten; ist sehr hurtig.

268. Das Ceylonische Wiesel. (Ceylon W.)

Viverra Zeulanica. V. supra cinerea, fusca mista, infra albida. *Gmelin Lin.* 89. n. 17. *c*)

Es

a) Viverra Putorius. Mutis Act. Holmiens. 1769. p. 68. *Lin.* Mantissa II. p. 522. Schwedische Abh. XXXII. S. 68. — v. Schrebers Säugeth. III. S. 445. Nr 9. v. Zimmermanns geogr. Zool. II. 293 Nr. 192. — Erxleben hält ihn mit dem Stunk (Nr. 263) für einerley, und dieß findet auch Hr. v. Zimmermann nicht unwahrscheinlich. B.

b) In den Schwedischen Abhandl. a. a. O. B.

c) v. Schrebers Säugethiere III. S. 451. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 288. Nr. 183. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 265. Nr 17. — Martes philippensis. *Camelli* act. angl. XXV. p. 2204 Ein solches Thier kam von Ceylon in das Cabinet des Erbstatthalters, wo es Hr. Pallas beschrieb. Hr. v. Schreber hält den wilden Hund des Bosmars (s. oben I. Nr. 174) für dieß Thier. Wenn man aber jene Figur ansieht, so kann man kaum glauben, daß es für eine Wiesel-Art ausgegeben werden könne, obgleich die Sache noch ungewiß bleibt. B.

Es hat fast die Gestalt des Marders; die Bartborsten stehen in fünf Reihen und reichen bis über die Ohren; letztere sind glatt, gedrückt und weichhaarig; der Pelz marderartig, oben grau mit braun überlaufen, hinten am Rücken dunkler, am Bauche lichter; die Füße fünfzehig; der Schwanz so lang als der Leib.

Bewohnt die Philippinen und Ceylon.

269. Das Zwitterwiesel. (Hermaphrodite W.)

Viverra hermaphrodita. V. cauda elongata apice atra, striis tribus dorsalibus nigris. *Gmelin Lin.* 90. n. 20.
Das Zwitterstinkthier. v. Schrebers Säugethiere III. S. 426. v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 285. Nr. 177. *d*)

Herr Pallas hat dieß Thier Herrn von Schreber bekannt gemacht. Es ist gleichsam eine Mittelart zwischen der Civette und Genette. Schnauze, Bartborsten, Ohren, Kehle und Füße sind schwarz; unter den Augen ein weißer Fleck, und ein andrer zwischen den Bartborsten; das Haar lang, unten grau, an der Spitze schwarz, so daß der Balg gemischt scheint, doch mehr ins Schwarze; über den Rücken laufen drey schwarze Streifen; der Bauch ist heller; der Schwanz länger als der Leib, am Ende schwarz; die Nägel gelb; über der Ruthe ein kahler Fleck gegen den After zu, dessen dünne weisse Haut eine doppelte Falte mit dazwischen liegender Scheidung macht, dadurch scheint das Thier Unkundigen ein Zwitter. Die Größe ist wie ein Marder. Bewohnt die Barbarey. B.

270. Der Quoll. (Quoll.) *e*)

Cook's first Voy. III. 626. Martin-cat, *Stockdale's* Bot. Bay. 176. *f*)

Er hat kurze, abgerundete Ohren; die Farbe ist schwarz, mit länglichen weißen Flecken auf dem Leibe, dem Halse und Schwanze besetzt; der Bauch rein weiß; die Länge von der Nasenspitze bis zur Schwanzwurzel achtzehn Zoll, und der Schwanz, der nach und nach spitzig zuläuft, hat die nämliche Länge.

Er bewohnt die westliche Seite von Neuholland.

271. Das

d) Da Hr. Pennant dieses Thier nur mit ein Paar Worten erwähnt, so will ich seine Beschreibung vollständiger beysetzen. B.

e) Mustela Quoll. B.

f) *Philipp* Bot. Bay. 147. (Meyers Zool. Entd. S. 32.) glaubt daß dieß Thier mit dem gefleckten Känguruh (Nr. 231) einerley sey. Er hat aber, wie die nähere Beschreibung hier ausweißt, unrecht. *Hawkesworth* III. p. 222. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 312. f. B.

271. Das Tapoa Tasa. (Tapoa tasa.)

White's Bot. Bay. 181. *g*)

Es hat lange, aufrechte Ohren; die Farbe ist braun, am hellsten auf dem Schwanze; der Schwanz hat ohngefähr die Länge des Leibes, ist mit langen Haaren bedeckt, und endigt sich in eine Spitze. Die Größe ist wie eine Hausratte.

Es bewohnt Neuholland. Nach Herrn White's Beschreibung sind die Zähne so von allen andern Thierzähnen verschieden, daß es schwer hält, diese Art in irgend eine bekannte Gattung einzupassen.

272. Das gefleckte Tasa. (Spotted Tasa.)

White's Botany Bay. 185. *h*)

Dieß weicht nur, nach Herrn White's Angabe und Abbildung, von dem vorigen durch seine schwärzliche Farbe, und die unregelmäßigen weißen Flecken ab, die sich auf dem Leibe und an den Seiten hin erstrecken; der Schwanz ist ungefleckt.

273. Das Bisam-Wiesel. (Musky W.) *i*)

Nase, Untertheil der Backen, Beine und Ende des Schwanzes sind schwarz; auf der Mitte der Backen ist ein weisser Fleck; der Leib ist aschgrau mit gelb bespritzt; einige schwärzliche Linien und Flecken stehen auf dem Leibe und am Untertheil des Schwanzes.

Bewohnt Bengalen; riecht stark nach Bisam. Nach einem Gemählde in Herrn Elijah Impey's Sammlung beschrieben.

274. Die Civette oder die Zibethkatze. (Civet.)

La Civette qu'on nommoit anciennement Hyaena. *Belon* obs. 94.
Zibettus. *Caji* opusc. 43.
Felis Zibethus. *Gesner* quad. 837.
Animal Zibethicum, masc. et foem. *Hernandez* Mex. 580. 581.

Civet

g) Vollständigere Beschreibung in Meyers Zool. Entdeck. S. 28. Viverra Tapoatasa. V. cauda longa pilosa, pedibus anterioribus abbreviatis. B.

h) Meyers Zool. Entd. S. 31. als Varietät vom vorigen. B.

i) Mustela moschata. Hr. Pennant hat es unter Nr. 276 noch einmal aufgeführt. Statt dessen aber wollen wir dort die Boccamele einschalten. B.

Civet Cat. *Raii* Syn. quad. 178.
Coati Civetta vulgo. *Klein* quad. 73.
Meles fasciis et maculis albis nigris et rufescentibus variegata. *Brisson* quad. 186.
Viverra Zibetha. V. cauda annulata, dorso cinereo nigroque undatim striata. *Lin.* Syst. 65. *k*)
La Civette. *Buffon* IX. 299. tab. 34. *l*) v. Schrebers Säugeth. III. S. 418. Taf. 111.

Lev. Mus. m)

Die Ohren sind kurz und abgerundet; die Augen himmelblau; die Nase spitzig, die Spitze derselben schwarz; die Seiten des Gesichts, Kinn, Brust, Beine und Füße schwarz, das Uebrige des Gesichts und ein Theil der Seiten des Halses weiß mit gelb überlaufen; von jedem Ohre laufen drey Streifen aus, die sich an der Kehle und Schulter endigen; Rücken und Seiten sind aschgrau mit gelb überzogen und mit großen schwärzlichen in Reihen gestellten Flecken bezeichnet; das Haar ist straff, das oben auf dem Rückgrad hin am längsten, und steht wie eine Mähne in die Höhe; der Schwanz ist zuweilen ganz schwarz, manchmal an der Wurzel gefleckt; die Länge von der Nase bis zum Schwanze ohngefähr zwey Fuß drey Zoll; der Schwanz vierzehn Zoll; der Leib ziemlich dick.

Sie bewohnt Indien,[n]) die Philippinischen Inseln,[o]) Guinea,[p]) Aethiopien[q]) und Madagaskar.[r]) Von ihr kommt der sonst in der Medicin und jetzt vorzüglich zu Parfümerien gebrauchte Zibeth. Beyde Geschlechter haben ihn in einem zwischen den Zeugungstheilen und dem After befindlichen Beutel, in welchem er durch hierzu bestimmte Glandeln abgesondert wird. Leute, welche diese Thiere halten, schaben den Beutel wöchentlich zweymal mit einem eisernen Löffel aus, und gewinnen jedesmal ohngefähr ein Drachma. Man kauft ihn aber selten ganz rein, denn er wird gewöhnlich mit Fett oder Oel vermischt, um ihn schwerer zu machen. Die Männchen geben den mehrsten, vorzüglich wenn man sie kurz vorher böße macht. Wenn sie noch jung sind, füttert man sie mit Hirsenbrey, etwas Fleisch oder Fisch, älter aber mit rohem Fleisch. In der Freyheit nähren sie sich vorzüglich von Vögeln.

275. Das

k) Viverra Civetta. V. cauda superius maculata, versus apicem fusca, juba castanea, dorso cinereo fuscoque maculato. *Gmelin Lin.* 89. n. 19. B.
l) Uebers. VI. S. 341 m. e. Fig. — *Buffon* Suppl. IX. p 61. Uebers. XXII. S. 34.
m) Vergl. weiter: v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 47. 282. Nr. 173. — Isserts Reise nach Guinea. S. 192. — Boßmanns Reise nach Guinea. S. 298. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 265. Nr. 19. B.
n) *Dellon's* Voy. 82.
o) *Argensola* III.
p) *Bosmann* 238. *Barbot* 114.
q) *Rauwolf's* travels II. 482. (Uebers. Reise in die Morgenländer. Frkf. 1582. II S. 133. B.)
r) *Flacourt's* madagascar, 154, wo sie Falanuc genannt wird.

275. Das Zibeth oder Zibeththier. (β Zibet W.) s)

Animal Zibethicum Americanum. *Hernandez* Mex. 538.
Felis Zibethus. *Gesner* quad. 836.
Le Zibet. *Buffon* IX. 299. tab. 31. t)
v. Schrebers Säugeth. III. S. 420. Taf. 112. u)

Die Ohren sind kurz und abgerundet; die Nase ist lang und spitzig. Das Gesicht blaß aschgrau; Kopf und Untertheil des Halses mit schmutzig weiß, braun und schwarz gemischt; die Seiten des Halses mit schwarzen Streifen besetzt, die vom Ohr anfangen und sich an der Brust und den Schultern endigen; von der Mitte des Halses läuft auf den Rückgrad eine schwarze Linie bis etwas auf den Schwanz hin; auf jeder Seite sind zwey andre; die Seiten sind aschgrau und schwarz gefleckt; der Schwanz mit schwarzen und weißen Querstreifen besetzt, wovon die schwarzen oben breiter als unten sind. x)

Eine Varietät, die zuerst von Buffon von der vorigen abgesondert worden ist; allein die lange zuvor Hernandez und Geßner abgebildet haben. Sie war in Mexiko y) unbekannt, bis sie von den Philippinischen Inseln dahin gebracht wurde.

Diese Thiere scheinen den Alten nicht bekannt gewesen zu seyn. z)

276. Die Boccamele oder Sardinische Wiesel. a)

Cetti Naturgeschichte von Sardinien I. S. 24. Taf. V.
Ἰκτις. *Aristoteles* T. I. p. 9. 28. Ed. Du Val. Paris.

Der Körperbau ist wie beym großen und kleinen Wiesel, nur sind die Hinterbeine etwas höher; von beyden Thieren hat sie auch die gemischten Kennzeichen, ob sie gleich mit letzterm

s) Man sieht, daß Hr. Pennant so wie Büffon nicht recht schlüßig ist, ob er dieß Thier als Varietät oder als Art von dem vorigen trennen soll, deshalb läßt er die Nummer fort gehen. Erxleben, Blumenbach ꝛc. halten auch beyde für bloße Spielarten, allein Hr. v. Schreber hat sie als Arten, und wie es scheint, mit vollem Rechte getrennt, denn die Verschiedenheiten sind zu charakteristisch. B.

t) Uebers VI. S. 341. m. e. Fig. B.

u) Viverra Zibetha. V. cauda (elongata) annulata, dorso cinereo nigroque undatim striato. *Gmelin Lin.* I. 1. 89 n. 5. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 48. 283. Nr. 174. — Perault ꝛc Abh. zur N. G. I. S. 183. — Anatomische Beschr. Taf. 24. 25. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 266. Nr. 5. B.

x) Der Unterschied dieser Art besteht vorzüglich in dem längern Kopf, Schnauze, Ohren und Schwanz, und daß die Rückenmähne fehlt. B.

y) *Hernandez* Nov. Hisp. II.

z) *Leo African.* descript. Afr. 756. Felis excrementum emittens?

a) Statt des Bisamwiesels, das oben Nr. 273 schon einmal beschrieben ist, schalte ich hier dieses Thier, das mir weder mit der großen noch kleinen Wiesel ganz übereinkommt, und daher wohl eine eigene Art ist, ein: Mustela Boccamela. M. cauda mediocri apicie nigra, linea dorsali nigra. B.

beym ersten Anblick mehr Aehnlichkeit zeigt. Der Oberleib ist rothbraun mit einem schmalen schwarzen Streifen über den Rücken hin; der Unterleib weiß; zwey braune Punkte an jedem Mundwinkel; die Schwanzspitze schwarz; das Haar an allen Theilen länger als am kleinen Wiesel; die Länge vom Kopfe bis zum Schwanze zehn und einen halben Zoll; des Schwanzes drey und drey Viertel Zoll.

Bewohnt Sardinien. In seinen Sitten ist dieß Thier von dem großen und kleinen Wiesel gar sehr verschieden. Es wird gleich, wenn man es fängt, so zahm wie ein Schooshündchen, läuft so nach, und läßt sich so herum tragen. Es stinkt nicht; geht dem Honig sehr nach; verabscheuet stinkendes Fleisch u. s. w. In der Wildniß, wo er sich vorzüglich in Mauern aufhält, lebt es von Vögeln und vorzüglich von Mäusen.

Ich habe einmal bey Gotha ein Wiesel auf einem Weidenbaum geschossen, das mit der Boccamele in allen Stücken überein kommt, ausser daß die schwarze Schwanzspitze kaum merklich, und das Haar auf dem Oberleibe hell fuchsroth war. Ich hielt es für eine Bastardart von dem großen und kleinen Wiesel, nach der Größe und den vermischten Kennzeichen zu urtheilen. B.

277. Die Civette von Malakka. (Malacca Civet.)

Sonnerat Voy. II. p. 144. tab. 91. *b*)

Sie hat eine lange Schnauze; kurze aufrechte Ohren; die Grundfarbe des ganzen Körpers ist perlgrau; das Gesicht schwarz; über jedem Auge vier schwarze Flecken; von dem Hintertheile des Kopfes laufen drey schwarze Linien aus, eine geht über den Hintertheil des Halses und eine auf jeder Seite desselben und über einem Theil der Schultern; von der Brust läuft eine über die Mitte des Bauchs hin; drey andere fangen über den Schultern an und laufen auf dem Rücken hin bis zum Schwanze; auf dem Leibe und den Schenkeln sind ein und vierzig schwarze runde Flecken; der Schwanz ist schwarz und grau geringelt; Beine und Füße sind schwarz; die Größe wie eine Hauskatze.

Dieß Thier lebt von der Jagd; es springt von Baum zu Baum; ist sehr wild; giebt einen starken Bisamgeruch von sich, der von der Feuchtigkeit kommt, die aus einer Oeffnung über den Zeugungstheilen quillt. Die Malayen sammeln sie, und behaupten, daß sie den

b) Sonnerats Reise nach Ostindien und China II. S. 113. Viverra malaccensis. V. cauda nigro aunulata, elongata, corpore griseo nigro-guttato, maculis quatuor rotundis supra oculos, fasciis colli dorsique tribus nigris. *Gmelin Lin.* 92. n. 26. B.

den Magen stärke und zum Beyschlaf reize. Die Chineser schätzen sie wegen der letzten Eigenschaft hoch, und kaufen sie von den Malayen. Es bewohnt die Halbinsel Malakka.

278. Die Türkische Genette. (Genet.)

La Genette. *Belon* obs. 74.
Genetha. *Gesner* quad. 549, 550.
Genetta vel Ginetta *Raii* Syn. quad. 201.
Coati, ginetta Hispanis. *Klein* quad. 73.
Mustela cauda ex annulis alternatim albidis et nigris variegata. *Brisson* quad. 186.
Viverra Genetta. V. cauda annulata, corpore fulvo-nigricante maculato. *Lin.* Syst. 65. *c)*
La Genette. *Buffon*, IX. 343. tab. 36. *d)*
Die Genette. v. Schrebers Säugetiere. III. S. 423. Taf. 113.
Lev. Mus. e)

Die Ohren sind etwas zugespitzt; der Leib dünn; der Schwanz sehr lang; die Farbe des Leibes blaß fuchsroth, mit schwarz gefleckt, und oben auf dem Rückgrade hin eine schwarze Linie; der Schwanz schwarz und fuchsroth geringelt; die Füße schwarz; manchmal zieht sich die Grundfarbe des Haares ins Graue; ohngefähr die Größe eines Hausmarders, allein die Haare kürzer.

Bewohnt die Türken, Syrien und Spanien an den Ufern der Flüsse. Sie riecht nach Bisam, und hat wie die Civette eine Oeffnung unter dem Schwanze.

In Constantinopel hat man sie in Häusern gezähmt, und sie fängt so gut Mäuse wie eine Katze.

279. Die Französische Genette. *f)* (Pilosello).

La Genette *de la France*. *Buffon* Suppl. III. p. 236. tab. 47. *g)*

Die Nase ist tiefbraun; Gesicht und Kinn sind aschgrau; eine schwarze Linie auf der Stirne; die Unterseite des Halses aschgrau mit Rostfarbe vermischt; Rücken und ganzer

c) *Gmelin Lin.* 90. n. 6. B.
d) Uebers. VI. S. 363. Nr. 367. m. e. Fig. — *Buffon* Suppl. quadr. IX. p. 63. tab. 14. Uebers. XII. S. 36. B.
e) Forner; Neue Schwedische Abh. VII. S. 66. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 283. Nr. 175. — Ridinger illum. Thiere T. Q. D. S. XXVIII. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 269. Nr. 6. B.
f) Viverra gallica. B.
g) Sie wird von andern mit zur vorhergehenden Art gerechnet. B.

Leib von der nämlichen Farbe mit irregulären schwarzen Flecken; die Aussenseite der Hinterbeine und Schenkel schwärzlich; die Oberfüße und Fußsohlen dickbehaart; der Schwanz braungelb, schwarz geringelt.

Kleiner als ein gemeines Frett.

Bewohnt den Felsen von Gibraltar und die Gebirge von Ronda, und wird auch in Frankreich angetroffen. Die Spanier nennen sie Piloselo. Nach dem bekannten Siege bey Tour, den Carl Martel 726 über die Saracenen erfocht, wurde eine solche Menge reicher Kleidungsstücke, die aus den Fellen dieser Thiere gemacht waren, gefunden, daß dieß den Helden veranlaßte, einen neuen Ritter-Orden, den Genetten-Orden (Ordre de la Genette) zu stiften. Bey der ersten Einrichtung waren sechszehn Ritter, und unter denselben die vornehmsten Prinzen jener Zeit. Martel selbst war Ordensmeister. Das Halsband bestand aus einer goldenen Kette, vermischt mit emaillirtem Rosenroth, und an derselben hieng eine goldene Genette mit schwarz und roth emaillirt. Der Orden dauerte zwey Königsstämme hindurch. Man sagt, er wäre nachher durch den Staar-Orden (Order of the Star) verdrängt worden.

280. Die Fossane oder das Fossane-Wiesel. (Fossane.)

(s. Taf. 38. Fig. 3.)

La Fossane. *Buffon* XIII. 163. tab. 20. *h*)
v. Schrebers Säugeth. III. S. 424. Taf. 114.
Lev. Mus. i)

Der Leib ist schlank; die Ohren abgerundet; die Augen schwarz; Leib und Beine aschgrau, braungelb gemischt; vom Hintertheile des Kopfes gegen den Rücken und die Schultern laufen vier schwarze Linien; die ganze Unterseite des Körpers ist schmutzig weiß; der Schwanz halb geringelt.

Sie bewohnt Madagaskar, Guinea, Bengalen, Cochin-China und die Philippinischen Inseln, ist sehr wild und schwer zu zähmen. In Guinea heißt sie Berbe, bey den Europäern Weintrinker, indem sie den Palmwein *k*) sehr liebt. Sie ist dem Federviehe gefährlich. Jung hält man sie für ein gutes Gericht. *l*)

Das

h) Uebers. XIV. S. 140. mit einer Figur. B.

i) Viverra Fossa. V. cauda annulata, corpore cinereo nigro maculato. *Erxleben* mammal. p. 498. *Gmelin Lin.* 91. n. 21. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 50. 284. Nr. 160. — Dapper Afrik. Inseln. S. 32. — Donndorfs Zool. Beytr. I. 271. Nr. 21. B.

k) *Bosman*, 239.

l) *Flaecourt* hist. Madagascar, 512, wo sie Fossa genannt wird.

Das Exemplar im Leverschen Museum weicht in so vieler Rücksicht ab, daß ich genöthigt bin eine vollständige Beschreibung von demselben einzurücken.

An jeder Seite der Nase steht ein weißer Fleck; das Uebrige der Nase, Backen und Kehle sind schwarz; die Ohren sehr groß, aufrecht, zugerundet, dünn, nackt und schwarz; Stirn, Seiten, Schenkel, Steiß, und Obertheil der Beine aschgrau; auf dem Rücken sind viele lange schwarze Haare; an den Schultern, Seiten und Steiße sind einige schwarze Flekken gestreut; der Schwanz gegen das Ende schwarz; nahe an der Wurzel mit gelbroth gemischt und unvollkommen schwarz geringelt; die Füße schwarz; die Klauen weiß.

Die Größe wie die Türkische Genette, mit welcher sie die größte Aehnlichkeit hat; der Schwanz so lang als der Leib.

Zusätze.

280. b. Das dünnzehige Wiesel. *m*) (Slender-toed W.) *n*)

(S. Taf. 39. Fig. 1.)

Die Ohren sind kurz und abgerundet; das Fell weich und fein, klar schwarz und gelbroth gesprenkelt; die fünf Zehen sehr lang und dünn, jede am Grunde bis zum ersten Gelenke gelappt; die Nägel klein; der Obertheil der Zehen und ein Theil der Beine mit kurzen, sammetähnlichen Dunenhaaren besetzt; die Länge von der Nasenspitze bis zur Schwanzwurzel sieben Zoll; der Schwanz ohngefähr dieselbe Länge, buschig oder mit langen Haaren bedeckt, welche die Farbe der Hausratte haben.

280. c. Die hermelinartig gefleckte Wiesel. (Ermined W.) *o*)

(S. Taf. 39. Fig. 2.)

Die Ohren sind kurz, rund und nackt, inwendig schön blaßroth; die Nasenspitze schwarz; der Kopf ganz weiß; der übrige Leib und der Schwanz ebenfalls weiß, doch ersterer mit hermelinartigen schwarzen Flecken, die reihenförmig von dem Halse an bis zum Schwanze, und eben so an den Seiten hin stehen; der Schwanz schwarz geringelt; die Haare an allen Theilen des Schwanzes kurz, ausser am Ende ein schwarzen Haarbüschel; die Beine

m) Aus den Zusätzen B. II. S. 323. übersetzt. B. *o*) Mustela tigrina. B.
n) Mustela longidigitata. B.

Beine sehr stark und bis zu den Krallen mit langen, schön rostfarbenen Haaren dicht bedeckt; die Klauen scharf und weiß; die Länge des Kopfes drey und einen halben Zoll, des Halses und Leibes vom Kopfe bis zum Schwanze sechszehn und einen halben, des Schwanzes eilf und einen halben Zoll.

Dieß schöne Thier wohnt ebenfalls in Cochin-China, und ist mir mit dem vorhergehenden durch den Obristlieutenant von der Artillerie Herrn Davis mitgetheilt worden.

280. d. Das Neuholländische Wiesel.

Spotted Martin. *Philipp* Bot. Bay. p. 276.
Mustela Novae Hollandiae. M. capite producto acuto corpore nigro, albomaculato, cauda longissima acuminata. Meyers Zool. Entdeck. S. 27. Nr. 1.

Das gefleckte Wiesel hat die Größe eines großen Iltis; ist von der Nasenspitze bis zur Schwanzwurzel achtzehn Zoll lang, und der Schwanz hat dieselbe Länge; das Gesicht läuft vorn spitzig zu, und das ganze Thier hat sehr viel Aehnlichkeit mit der Fossane; die Hauptfarbe des Felles ist schwarz; überall mit unregelmäßigen weißen Flecken besetzt; der Schwanz selbst schwarz und weiß gefleckt, sehr lang, und läuft gegen das Ende spitzig zu.

Es lebt in Port-Jackson.

Ich glaube nicht, daß es vom Quoll Nr. 270 verschieden ist. B.

XXIV. Der Otter. (Otter.)

In jeder Kinnlade stehen sechs Vorderzähne und zwey Eckzähne.
An jedem Fuße fünf Zehen, die mit einer starken Schwimmhaut verbunden sind.

281. Der Fluß-Otter. *p*) (Greater O.)

Lutra. *Agricolae* An. subter. 482. *Gesner* quad. 687. *Raii* Syn. quad. 187.
Wydra. *Rzaczinski* Polon. 221.
Otter. *Klein* quad. 91.
Mustela calva. M. plantis palmatis nudis, cauda corpore dimidio breviore. *Lin.* Syst. 66 *q*)
Utter. *Fauna Suec.* No. 12.
Lutra castanei coloris. *Brisson* quad. 201.
Le Loutre. *Belon* Aquar. 26. *De Buffon*, VII. 134. tab. XI. *r*)
v. Schrebers Säugeth. III. S. 457. Taf. 126. A. B.
Otter. *Br. Zool.* I. No. 19. *s*) *Br. Zool.* illustr. tab. C.

Lev. Mus. t)

Die Ohren sind kurz und zugerundet; die Augen liegen nahe an der Nase; die Lippen sind dick; die Bartborsten groß; die Farbe dunkelbraun, ausser zwey kleinen weißen Flecken an jeder Seite der Nase, und einen andern unter dem Kinne; Kehle und Brust aschgrau; die Beine kurz und dick, und locker mit dem Körper verbunden, so daß sie sehr leicht mit demselben in eine Linie gebracht werden können, und die Stelle der Flossen bey Fischen vertreten; jeder Zehe ist mit der andern durch eine breite starke Schwimmhaut verbunden.

Die

p) Sie heißt gewöhnlich Fischotter, allein wegen der Analogie der Namen, Meer- und Sumpfotter scheint mit dieser für das System besser zu seyn. B.

q) *Gmelin Lin.* 93. n. 2. B.

r) Uebers. IV. S. 137. XVI. S. 38. B.

s) Uebers. v. Murr. S. 32. B.

t) v. Zimmermanns geogr. Zool. I. S. 276. II. S. 313. Nr. 210. — Meine N. G. Deutschl. I. S. 320 — Pennants Arkt. Zool. I. S. 89. Nr. 42. — Perault ꝛc. Abh. zur Naturg. anatomisch. Beschr. I. S. 175. Taf. 22. 23. — Pallas Reise durch Rußland. I. S. 199. 429. II. S. 569. III. S. 87. 288. 377. — Carvers Reise durch Nordamerika. S. 381. — Schöpfs Reise durch Nordamer. I. S. 44. — Pontoppidans Norwegen. II. S. 54. — Stellers Beschr. von Kamtschatka. S. 128. — Law Schwedische Abh. XIV. S. 147 — Ridingers kleine Thiere. Taf. 82. 83. Dessen jagdbare Thiere. Taf. 16. Dessen wilde Thiere. Taf. 28. — Döbels Jägerprakt. I. S. 40. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 280. Nr. 2. B.

Die gewöhnliche Länge ist von der Nasenspitze bis zur Schwanzwurzel drey und zwanzig Zoll; der Schwanz sechszehn Zoll lang; das Gewicht vom männlichen Fischotter von achtzehn bis sechs und zwanzig Pfunden, vom weiblichen von dreyzehn bis zu zwey und zwanzig. Herr Ives sagt, daß die Fluß-Otternam Euphrat nicht größer als die gewöhnlichen Hauskatzen wären.

Er bewohnt alle Theile von Europa, das nördliche und nordöstliche Asien, sogar bis Kamtschatka hinauf; wird auf keiner der Aleutischen oder Fuchsinseln gefunden, außer auf denen, welche am östlichsten nahe an Amerika liegen; man trifft ihn in Chili *) an; in Nord-Amerika ist er in Menge, vorzüglich in Canada, von wannen die besten Bälge kommen; er hält sich unter den Ufern der Flüsse auf, gräbt Höhlen, *) von welchen der Eingang im Wasser, der Ausgang aber schräge nach der Oberfläche zu sich gewöhnlich in der Mitte eines Busches und mit einer kleinen Oeffnung endigt. Es ist ein sehr reinliches Thier, das seine Exkremente an einem eignen Orte beysammen hinlegt. Er schwimmt und taucht unter, beydes mit der größten Geschicklichkeit. Unter den Fischen richtet er große Verheerungen an, und wenn diese fehlen, so geht er auch wohl aufs Land und raubt ein junges Lamm oder Federvieh. Manchmal bringt er seine Jungen, an der Zahl vier oder fünf, in Canälen und Abzügen zur Welt. Er fischt gegen den Strom. Er hält sich nicht bloß in süßem Wasser auf, sondern geht seiner Nahrung auch im Meere nach, allein nicht weit von der Küste. Einer antwortet dem andern durch eine Art von lautem Pfeifen. *) Es ist ein boshaftes Thier, das stark und gefährlich beißt, doch kann man es so zahm machen, daß es seinem Herrn wie ein Hund folgt, *) und sogar für ihn fischt.

Der

u) *Molina*, 253.

x) In Deutschland sucht er gewöhnlich unter hohlen Ufern, überhängenden Bäumen, unter dem Schutz und Holzvorschlag der Wehre unter zu kommen, wo er sich nur nach Nothdurft den Aufenthaltsort erweitert, ohne eine Ausgangsröhre zu machen. Nur da, wo selten Menschen hin kommen, findet man einen sehr künstlich angelegten Bau, wie ihn der Hr. Verfasser beschreibt. B.

y) Leonhard Baldner III. Fig. 139. Dieß war der Mann, welchen Willughby einen Fischer am Rhein nennt, von welchem er auf seiner Reise im Jahr 1663 eine sehr genaue und schöne Sammlung von gemahlten Vögeln, Fischen und einigen wenigen Thieren, die sich in diesem Flusse bey Straßburg aufhalten, (von welcher Stadt er sich selbst Fischer und Bürger nennt) kaufte. Das Werk ist datirt vom Jahr 1653. Nach dem Anzug zu urtheilen, den sein Portrait vor dem ersten Bande zeigt, so mußte es ein sehr reicher Mann seyn. Eine deutsche, geschriebene Beschreibung steht allzeit jeder Abbildung gegenüber. Dieß kostbare Werk besitzt jetzt Edward King Esq., und ist nach seiner Angabe aus der Samml. des D. Mead gekauft worden.

z) Ich habe einen solchen zahmen Fischotter selbst gesehen. Er war an der Brust einer liederlichen Weibsperson aufgezogen, außerordentlich zahm, aber so verwöhnt, daß er keinen Fisch mehr anrührte. B.

Der Latax des Aristoteles [a]) ist vielleicht eine große Varietät von dem Flußotter. [b])

282. Der Brasilische Otter. (Brasilian O.)

Siya et Cariguibeiu. *Marcgrave* Bras. 234. *Des Marchais* III. 306.
Lutra Brasiliensis. *Raii* Syn. quad. 189. *Brisson* quad. 202. c)

Er hat einen runden, katzenähnlichen Kopf; Katzenzähne; kleine runde und schwarze Augen; große Bartborsten; runde Ohren; Füße wie eine Meerkatze mit fünf Zehen, davon die innere die längste ist; scharfe Krallen; der Schwanz reicht nicht tiefer als bis zu den Füßen herab, und ist platt und nackt. Das Haar ist sanft und nicht lang, ganz schwarz, ausgenommen den dunkelbraunen Kopf, und der gelben Kehle. Die Größe ist wie ein mittelmäßiger Hund. Wenn es derselbe Otter von Guiana ist, dessen Büffon erwähnt, so wiegt er vierzig bis hundert Pfund.

Seine Heymath ist Brasilien, Guiana und die Ufer des Oronoko, wenn man voraus setzen darf, daß der Guachi des Gumilla das nämliche Thier ist. [d])

a) Hist. Anim. lib. VIII. c. 5. s. Brit. Zool. I. 86. 4to. (Uebers. a. a. O.) B.

b) Hr. Joseph Banks theilte mir nach seiner Rückkehr von Neufundland folgende Erzählung von einigen Thieren mit, die ein Herr, der jene Gegend durchreiste, beobachtet hatte, und die ich hier beyfüge, da sie einen Beytrag zur Lebensart der Fischottern abgiebt. Dieser Mann bemerkte nahe an der Mündung eines Flusses, fünf Thiere, die wie ein Italienischer Windhund gestaltet, dicker als ein Fuchs, glänzend schwarz von Farbe, vorn mit langen Beinen, und langen zugespitzten Schwanz waren und auf einen Felsen saßen. Sie tauchten oft ins Wasser und brachten Forellen (Das Leckergericht für die Fischotter. In Thüringen fischen sie oft in einer Nacht einen ganzen Forellenbach aus. B.) herauf, welche sie ihren Jungen vorlegten, die neben ihnen saßen. Da sie ihn gewahr wurden, so stürzten sie sich alle ins Wasser, schwammen etwas von dem Ufer, hielten ihre Köpfe aus dem Wasser und sahen sich nach ihm um. Ein alter Kirschner sagte ihm, daß ein Balg von einem mit 5 Guineen bezahlt würde, daß sie die Franzosen oft in der Hasenbay (Hare-Bay) sähen.

c) Im Gmelinisch Linne'ischen System steht er als Varietät der Meerotter: Mustela Lutris brasiliensis. *Gmelin Lin.* I. p. 93. β. — Der Zoologe. Heft II. III. S. 145. — Hr. v. Zimmermann trennt ihn wie Hr. Pennant als Art. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 316. Nr. 214. — *Buffon* hist. nat. XIII. p. 319. Uebers. IV. S. 145. XVI S. 3. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 279. β. B.

d) Hist. de l'Orenoque III. 239. Gumilla nennt sie auch Wasserwölfe oder Wasserhunde und sagt, sie seyen so groß als ein Hühnerhund. In der Form der Füße weichen sie sehr von andern Otterarten ab. Diejenigen Schriftsteller, welche Gelegenheit gehabt haben, diese Thiere zu untersuchen, erwähnen der Schwimmhäute, als des Charakters der Gattung, gar nicht. So lange dieser Punkt noch nicht ausgemacht ist, muß ich es unentschieden lassen, ob es die Sorcovienne des Andreas Thibet sey, wie Büffon vermuthet. Die Größe der letztern ist ein anderer Gegengrund, warum ich dieß Thier so lange zu einem einzigen Artikel mache, bis dieser Punkt bestimmt ist.

Marcgrave sagt, daß es eine Amphibie sey, die von Fisch- und Krebsarten lebe, und die Reze und Reußen sehr geschickt auszuleeren verstehe. Er schrie wie ein junger Hund. Das Fleisch hält man für eine vortreffliche Speise, und es schmeckt nicht nach Fisch, wie man doch aus der Nahrnng schließen sollte.

Wenn dieß der Guachi ist, wie es in der That scheint, so macht er Höhlen unter die Ufer der Flüsse und lebt gesellschaftlich. Sie sind sehr reinlich, und tragen die Gräten und Ueberbleibsel der Fische, die sie verzehrt haben, eine ganze Strecke weg. Sie gehen in Heerden, sind sehr dreist, und vertheidigen sich sehr gegen die Hunde, können aber auch, wenn man sie jung bekommt, gezähmt werden.

283. Der Sumpfotter. (Lesser O.)

(s. Taf. 40. Fig. 1.)

Noerza. *Agricola* An. subt. 485. *Gesner* quad. 768.
Latax. *Germ.* Nurtz. *Nobis* Nureck. *Rzaczinski* Pol. 218.
Mustela Lutreola. M. plantis palmatis, hirsutis, ore albo. *Lin.* Syst. 66. *Fennis* Tichart; *Suecis.* Maenk. *Faun. Suec.* No. 13. *e*)
Norka. *Ritchkoff* orenb. Topogr. I. 295. v. Schrebers Säugeth. III. S. 454. Taf. 127. *f*)

Die Ohren sind rundlich; das Kinn weiß; der Scheitel weiß gemischt oder bereift, bey einigen braungelb; der Leib braungelb und schwärzlich, indem die kurzen Haare gelblich und die langen schwarz sind; die Füße breit, mit einer Schwimmhaut versehen und mit Haaren bedeckt; der Schwanz schwärzlich, in eine Spitze auslaufend; die Gestalt wie bey der Flußotter, aber dreymal kleiner.

Er bewohnt Polen und das nördliche Europa, *g*) und wird an den Ufern aller Flüsse des Landes nordwärts des Yaik angetroffen. In der Gegend des Sees Baikal und in den nordöstlichen Theilen von Sibirien sieht man keinen Sumpfotter. Er lebt von Fischen,

e) *Gmelin Lin.* 94. n. 3. B.

f) v. Zimmermanns geogr. Zool. I. S. 278. II S. 314 N. 212. — Pennants Arkt. Zool. II. S. 90. Nr. 43. — Büffons vierf. Thiere XVI. S. 99. — v. Wildungen Neujahrsgeschnk für Jäger 1799. S. 113. Taf. 6. — Meine N. G. Deutschl. I. S. 330. Nr. 2. — Goeze Europ. Fauna. I. S. 341. — *Pallas* Spic. Zool. XIV. p. 46. tab. III. fig. 1. Dessen Reis. durch Rußl. I. S. 96. Dessen Reise Auszug. II. S. 15. — Carvers Reise durch Nordamerika. S. 382. — Schöpf Reise durch Nordamerika. S. 422. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 284. Nr 3. B.

g) In Deutschland wird er in nördlichen Gegenden und zwar in manchen Gegenden nicht selten angetroffen. Bey Eldenburg in der Peignitz findet man ihn häufig und zwar hält er sich da in stillen Armen von Hauptflüssen, in morastigen Gräben und in Dumpfeln auf. B.

Fischen, Fröschen, und Wasserinsecten. Sein Fell ist ein vortreffliches Pelzwerk, nächst dem Zobel das schönste. [h]) In Bashkiria wird er mit Hunden und in Fallen gefangen. Er stinkt außerordentlich.

Der Minx von Nordamerika ist einerley Thier mit diesem. [i]) Der verstorbene würdige Herr Peter Callison [k]) gab mir folgende Nachricht, die er von Herrn John Bartram aus Pensylvanien erhielt: „Der Minx (sagt er) geht wie „der Flußotter ins Wasser, und gleicht ihm an Gestalt und Farbe, ist aber kleiner. Er „bleibt länger unter dem Wasser als der Ziberhbiber (Musk quash), die Ziberh-„Spitzmaus (Musk rat) oder kleine Biber; doch verläßt er oft seinen nassen Auf-„enthalt und geht aufs Trockne, um uns unsre Hühnerhöfe zu bestehlen; er beißt den Hüh-„nern die Köpfe ab und saugt ihnen das Blut aus. Wenn er geängstigt wird, so hat er „einen ekelhaften Geruch, so daß man ihn Wasseriltis (Water Pole-Cat) nennen „könnte. Seine Länge von der Nase bis zum Schwanze ist zwanzig Zoll, der Schwanz vier. „Sein Balg hat eine feine glänzende dunkelbraune Farbe. [l])

h) Das Zimmer kostet 40 bis 50 Rthlr. Ob die deutschen Nörz- oder Sumpfotterfelle wirklich um so viel schlechter sind, als die Polnischen, oder ob bloß Vorurtheil die Handelsleute und Kürschner leitet, weiß ich nicht; genug ein deutsches Fell kostet im Brandenburgischen nicht mehr als 12 Groschen. B.

i) Von Hrn. v. Schreber wird dieser Minx nicht zum Sumpfotter sondern zum Vison Nr. 249 gerechnet, ob er gleich zweifelhaft ist, da der Unterschied nur auf dem weißen Maul beruht. So viel scheint nach der v. Schreberschen Behauptung, der auch Hr. v. Zimmermann geogr. Zool. II. S. 315. Nr. 213. beystimmt, richtig zu seyn, daß der Vison (Nr. 249). den Büffon wohl zu flüchtig nach einer ausgestopften Haut beschrieb, eine Otterart ist, ob aber Vison und Minx als eine einzige Art zusammen gehören, oder ob nicht vielmehr alle drey, die Sumpfotter, der Vison und Minx eine Art ausmachen, davon kann ich mich zwar nicht durch Selbstbeobachtung überzeugen, allein nach den Beschreibungen zu urtheilen, scheint es mir so, besonders da Hr. Pennant vermuthlich durch Ausschauen sich vergewissert hat, daß der Sumpfotter und Minx, wovon der letztern Bälge, wie er unten sagt, oft nach England kommen, zu einerley Art gehören. B.

k) Durch einen Brief vom 14ten Juny 1764. Auch Lawson giebt einige Nachricht von ihm in Hist. Carol. 122. — Er sagt: Er ist ein großer Feind der Schildkröten, dessen Eyer er aus dem Sande scharrt und verzehrt; er frißt Muscheln aus süßen Wassern, dessen Schalen man in Menge vor den Oeffnungen seiner Höhlen, die sich hoch hinauf an den Flüssen, dessen Ufer er bewohnt, findet. Er kann gezähmt werden, und richtet große Verheerungen unter den Ratten und Mäusen an. *La Honton* I. 232. scheint das nämliche Thier durch seinen *Foutereaux* eine amphibische Art vom kleinen Iltis (Pole-Cats) zu meynen.

l) Da unser deutscher Sumpfotter wirklich auch viel Aehnlichkeit im Aeußern mit dem Iltis hat, so scheint es um so wahrscheinlicher, daß aus dieser Aehnlichkeit, Büffon ohne genau

Aus der Uebereinstimmung der Namen, welche dieses Thier in Amerika und Schweden (Minx und Mänk) m) führt, scheint zu erhellen, daß einige Schwedische Colonisten, die das Thier von ihrem Vaterlande aus kannten, zuerst ihm den etwas von dem ursprünglichen abweichenden Namen Minx gaben. Die Häute werden oft nach England gebracht.

284. Der Chinchimen oder Katzen-Otter. (Chinchimen.)

Mustela felina. *Molina* Chili. 268. n)

Kopf, Bartborsten, Ohren, Augen, Gestalt und Lage des Schwanzes gleichen vollkommen der Hauskatze; die Füße haben fünf Zehen, die durch eine Schwimmhaut verbunden sind, und starke, krumme Krallen haben; der Leib ist mit zweyerley Arten von (braunen) Haaren bedeckt, wovon die eine sehr kurz und fein, und die andere lang und spröde ist; die Länge von der Nase bis zum Schwanze ist ohngefähr zwanzig Zoll.

Er bewohnt die See von Chili und verläßt das Wasser sehr selten; er geht allzeit paarweise, sonnt sich gern, kriecht auf die Felsenspitzen, wo er in Schlingen gefangen wird, hat eine heisere Stimme und ganz die Wildheit einer wilden Katze.

285. Der kleine Otter. (Saricovienne.) o)

Er hat die Größe einer Katze, einen feinen sammtweichen Balg von grauer und schwarzer Farbe, und Schwimmfüße. Sein Aufenthalt ist mehr im Wasser als auf dem Lande; das Fleisch ist ein vortreffliches Gericht.

Dieß scheint mir einerley Thier mit dem kleinen Süßwasser-Otter von Guiana (La petite Loutre d'eau douce de la Guiane), p) das Büffon wahrscheinlich als ein junges Thier beschrieben und abgebildet hat.

Der Leib, sagt er, hat sieben (Französische) Zoll Länge; der Schwanz ist sechs Zoll und sieben Linien lang, dünn, zugespitzt, höckerig (tuberculated), oben erhaben, unten platt;

genau auf die Füße zu sehen, seinen Vison sogleich der Mardergattung beygesellt hat, und daß also, wie ich oben sagte, wirklich Vison, Nörz und Minx ein und eben dasselbe Thier sind. B.

m) Es heißt selbst in Deutschland so. B.

n) Uebers. v. Brandts. S. 252. Im Gmelinisch Linneischem Natursystem ist er nicht besonders aufgeführt, nur unter der Meerotter steht die Bemerkung, ob die Mustela felina des Molina wohl eine Varietät dessen oder eine besondere Art sey. *Gmelin Lin* p. 93. B.

o) Lutra (minima) maculata, cauda attenuata, nuda, plantis tantum palmatis. v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 317. Nr. 215. — Zoologe. Heft II. III. S. 151. Nr. 6. B.

p) *Buffon* Suppl. III. 159. tab. 22.

platt; die Ohren abgerundet, und länger als gewöhnlich bey den Ottern; Kopf, Wangen und Rücken schwärzlich, die Seiten regelmäßig mit der nämlichen Farbe gefleckt (marked) vom Rücken an bis fast zum Bauche, und die Zwischenräume sind gelblichgrau; über jedem Auge ein weißer Fleck; Kehle und ganze Unterseite des Leibes sind weiß; die Vorderzehen getheilt, die Hinterzehe mit einer Schwimmhaut versehen.

Herr De la Borde, den Büffon citirt, gedenkt noch einer andern Otterart, die sich in den Flüssen von Guiana aufhält, zwanzig bis fünf und zwanzig Pfund wiegt und gelblich ist. q)

286. Der Meer-Otter. (Sea O.)

(s. Taf. 40. Fig. 2.)

Mustela Lutris. M. plantis palmatis pilosis, cauda corpore quadruplo breviore. *Lin.* Syst. XII. 66 r) v. Schrebers Säugeth. III. S. 465. Taf. 128.
Lutra marina. Kalan. *Steller* Nov. Com. Petrop. II. 367. tab. 26.
Sea Otter. Hist. Kamtschatka, 122. s) *Muller's* Voy. 57. 58. t)

Die Nase ist schwarz; die obere Kinnlade länger und breiter als die untere; die Bartborsten lang und weiß; der Augenstern nußbraun; die Ohren klein, aufgerichtet und kegelförmig; in der obern Kinnlade sechs Vorderzähne, in der untern vier; die Backzähne breit, und dazu geeignet, die Schaalthiere zu zerbeißen und zu zermalmen; die Haut dick; das Haar dicht und lang, kohlschwarz und glänzend; unter diesem eine feine Wollenlage; die Farbe variirt zuweilen ins silberfarbne; die Beine dick und kurz; die Zehen mit Haaren bedeckt, und durch eine Schwimmhaut verbunden; die Hinterfüße grade wie an einem Seehunde und haben eine Haut, welche die Außenseite der äußern Zehe grade wie an einer Gans einfaßt. Die Länge von der Nase bis zum Schwanze gewöhnlich über drey Fuß, doch giebt es Exemplare, die um einen Fuß länger sind; der Schwanz dreyzehn und einen halben Zoll lang, platt, in der Mitte am haarigsten, scharf zugespitzt. Das stärkste von diesen Thieren wiegt siebenzig bis achtzig Pfund.

Es

q) *Buffon* l. c. p. 158. Dieß, so wie noch drey unbestimmte hier angeführte Thiere findet man in v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 318. a b c d angegeben, deren Gestalt aber nicht weiter beschrieben ist. B.

r) *Gmelin Lin.* 92. n. 1 B.

s) Stellers Beschr. v. Kamtsch. S. 97. B.

t) v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 313. Nr. 211. — Pennants Arkt. Zool. II S. 92. Nr. 44 — Cooks dritte Entdeckungsreise II. S 29. m. e. Fig. — Pallas Reise durch Rußl. III. S. 127. 137. Dessen nord. Beytr. II. S. 279. Müllers Sammlung Rußl. Gesch. III. S. 529. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 276. Nr. 1. B.

Es bewohnt im Ueberfluß die Berings-Insel, Kamtschatka, die Aleutischen und Fuchsinseln zwischen Asien und Amerika, und die innern Seen, so weit als man nämlich gegen Osten der de Fucas Straße gekommen ist. Sie werden zuweilen zu Hunderten beysammen und hundert Meilen (Leagues) weit vom Lande gesehen. Die Gränzen derselben sind der 49ste und 60ste Grad der Breite und der 126ste und 150ste Grad östlicher Länge von London. Im Winter werden sie in großer Menge durch die Ostwinde von den Amerikanischen auf die Kurilischen Inseln gebracht.

Es sind sanfte, unschädliche Thiere. Ihre Liebe zu den Jungen geht so weit, daß wenn sie ihnen geraubt werden, sie sich zu Tode grämen, und an dem Orte, wo sie ihnen genommen worden sind, todt gefunden werden. Ehe die Jungen schwimmen können, nehmen sie sie zwischen die Vorderfüße und schwimmen mit ihnen auf dem Rücken herum. Sie laufen sehr geschwind, schwimmen oft auf dem Rücken, der Seite und sogar in aufrechter Stellung; sind sehr kurzweilig, umarmen einander und küssen sich sogar. Sie halten sich an seichten Orten, oder da, wo viel Seegraß wächst, auf. Ihre Nahrung besteht in Krabben, Fischen, Sepien und Schaalthieren. Sie pflanzen sich des Jahres nur einmal fort, bringen nur ein Junges an der Küste zur Welt, und säugen es ein Jahr lang. Sie haben ein schlechtes Gesicht, aber einen desto feinern Geruch. Man jagt sie ihres Balges wegen, der in großem Werth steht; so daß die Chineser das Stück mit siebzig bis hundert Rubeln bezahlen. Jede Haut wiegt drey und ein halbes Pfund. Die Jungen hält man für eine gute Speise, und das Fleisch soll nicht von Lammfleisch zu unterscheiden seyn.

287. Der schlanke Otter. (Slender O.) *u*)

Die Länge ist von der Nase bis zum Schwanze vier Fuß vier Zoll; die des Schwanzes dreyzehn Zoll; der Durchmesser des Körpers kaum etwas über fünf und einen halben Zoll; die Vorderfüße ohngefähr drey und einen halben Zoll lang; die Hinterfüße ohngefähr vier; der Kopf klein; die Augen klein; die Ohren sehr klein, kaum sichtbar; die Vorderfüße mit einer Schwimmhaut verbunden, die Hinterfüße stärker; die Farbe des ganzen Thieres schön dunkel nußbraun oder schwarzbraun, unten etwas blässer; Wangen und Kehle blässer als die andern Theile oder mehr nach dem Weißen hinziehend.

Bewohnt Statenland.

---

u) Lutra gracilis. B.

Drit-

Dritter Abschnitt.

Nagethiere.

Sie haben in jeder Kinnlade zwey Vorderzähne, aber keine Eckzähne. Im Ganzen sind sie kraut- und fruchtfressend.

XXV. Das Halbkaninchen. (Cavy.)

Zwey Vorderzähne in jeder Kinnlade.
Gewöhnlich vier Zehen an den Vorder- und drey an den Hinter-Füßen.
Kurze Ohren; keinen Schwanz oder nur einen sehr kurzen.
Der Gang langsam und kriechend; viele Junge; kurze Lebensdauer.

288. Der Capybara oder das dicknasige Halbkaninchen. (Capybara.)

Caby-bara. *Marcgrave* Bras. 230. *Piso* Bras. 99. *Raii* Synops. quad. 126.
River-hog. *Wafer in Dampier*. III. 400.
Cochon d'eau. *De Marchais*, III. 314.
Sus maximus palustris Cabiai, cabionora. *Barrere* France Aequin. 160.
Capivord. *Froger's* Voy. 99.
Sus hydrochaeris. S. plantis tridactylis cauda nulla. *Lin.* Syst. 103. x)
Hydrochaerus. Le Cobiai. *Brisson* quad. 80. *Buffon* XII. 384. tab. 49. y)
Irabubos. *Gumilla* Orenoque, III. 238. z)

Er

x) Cavia Capybara. C. ecaudata, plantis tridactylis palmatis. *Pallas* Spic. Zool. II. p. 18. Dessen N. G. merkw. Thiere. II. S. 21. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 620. Taf. 174. *Gmelin Lin.* I. 123. n. 6. B.

y) Uebers. XIII. S. 79. m. e. Flg. B.

z) v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 323. Nr. 219. — Merrems Zool. Abh. S. 22. Nr. 1. — Blumenbachs Reisegef. I. S. 237. — Fermin Beschr. von Surinam. II. S. 80 — Hartfink Beschr. von Guiana. I. S. 107. — Dobrizhoffer Gesch. der Abipon. I. S. 406. — Charlevoix Gesch. v. Paraguay. S. 227. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 412. Nr. 6. B.

Er hat einen sehr großen und dicken Kopf und Nase; kleine, abgerundete Ohren; große schwarze Augen; die obere Kinnlade ist länger als die untere; zwey starke, große Vorderzähne in jeder Kinnlade; acht Backenzähne in jeder Kinnlade, wovon jeder dem ersten Ansehen nach aus dreyen besteht, die oben platt sind; [a]) die Füße kurz; die Zehen lang, nahe an der Wurzel mit einer kleinen Schwimmhaut versehen, und am Ende mit kleinen Hufen besetzt; der Schwanz fehlt; das Haar ist kurz, rauh und braun; an der Nase stehen lange steife Bartborsten; es wird so groß als ein zweyjähriges Schwein. [b])

Seine Heymath sind die Länder von der Meerenge von Darien bis nach Brasilien, ja bis nach Paraguay. Er lebt in sumpfigen Gegenden nicht weit von den Ufern großer Flüsse, wie des Orenoque, Amazonenflusses und Rio de la Plata. Er läuft langsam; schwimmt und taucht gut unter, und kann eine lange Zeit unter dem Wasser bleiben.

Seine Nahrung sind Früchte und andere Pflanzenstoffe; er ist aber auch sehr geschickt im Fischfangen, welche er ans Ufer bringt und da mit Muße verzehrt. Er sitzt auf den Hinterfüßen, hält seinen Raub in den Vorderfüßen, und speißt so wie ein Affe. Er geht des Nachts seiner Nahrung nach und richtet große Verheerungen in den Gärten an. Er lebt in großen Heerden, und macht ein gräßliches Geschrey, wie ein Esel.

Er wird sehr fett; [c]) man ißt sein Fleisch, das sehr zart ist, aber einen thranigen und fischartigen Geschmack hat. Er läßt sich leicht zähmen [d]) und wird bald sehr vertraut. (Man sagt, daß das Weibchen nur ein Junges werfe, und hat doch zwölf Säugwarzen. B.)

289. Das Meerschweinchen, oder gemeine Halbkaninchen. (Die unruhige Szavie: Restless Cavy.)

Cuniculus vel Porcellus Indicus. *Gesner* quad. 367.
Cavia Cobaya. *Marcgrave* Bras 224. *Piso* Bras. 102.
Mus seu Cuniculus *Americanus* et *Guineensis*, Porcelli pilis et voce, Cavia Cobaya. *Raii* Syn. quad 223.
Cavia Cobaya *Brasil.* quibusdam mus *Pharaonis*.
Tatu pilosus. *Klein* quad. 49.

Mus

a) Büffon läugnet dieß; seine Beschreibung war aber von einem jungen Thiere genommen. Marcgrave und *Des Marchais*, welche Gelegenheit hatten diese Thiere in ihrem Vaterlande zu untersuchen, geben aber diesen sonderbaren Zähnebau ebenfalls an.

b) Es ist dieß, wie die Beschreibung und Lebensart lehrt, ein Thier, das im System an keinen bis jetzt bestimmten Platz recht passen will. Doch scheint es hier noch besser zu stehen, als unter den Schweinen oder beym Tapir. Am besten wäre es wohl eine besondere Gattung unter dem Namen Hydrochaerus aus demselben zu machen, und diesen Abschnitt mit den vorhergehenden dadurch zu verbinden. B.

c) Oft 100 Pfund schwer. Durch vegetabilische Nahrung soll der thranige Geschmack weggehen. B.

d) *Muratori* hist. Paraguay.

Mus porcellus. M. cauda nulla, palmis tetradactylis, plantis tridactylis. *Lin.* Syst 79. Amoen. Acad. IV 190. tab. II. *e*)
Cuniculus ecaudatus, auritus, albus aut rufus aut ex utroque variegatus. *Brisson* quad. 102.
Le Cochon d'Inde. *Buffon* VIII. 1. tab. 1. *f*)

Lev. Mus. g)

Die Oberlippe ist gespalten; die Ohren sind sehr groß, breit und an den Seiten abgerundet; das Haar aufgerichtet, und wie an einem jungen Schweine; die Farbe weiß, oder weiß, orangeroth und schwarz unregelmäßig gefleckt; der Schwanz fehlt; vier Zehen stehen an jedem der Vorder- und drey an jedem der Hinterfüße.

Bewohnt Brasilien. Kein Schriftsteller beschreibt seine Sitten im wilden Zustande. *h*). In Europa hat man es gezähmt. Es ist ein unruhiges, grunzendes, kleines Thier, das beständig von einem Winkel zum andern läuft. Seine Nahrung sind Brod, Körner und Gewächse. Nach dem zweyten Monate pflanzt es sich schon fort; es bringt vier bis zwölf Junge auf einmal zur Welt, und zwar alle zwey Monate. Seine Vermehrung würde also ungeheuer seyn, wenn nicht so viele Junge von Katzen und durch die Männchen umgebracht würden. Sie sind sehr zärtlich; eine Menge alter und Junger kommen daher durch Frost um. In England heißen sie Guineische Ferkel (Guinea Pigs), weil man glaubt, sie kämen aus dieser Gegend. Die Hausratten verlassen die Häuser, in denen sich Meerschweinchen aufhalten.

290. Der Aperea oder das Felsen-Halbkaninchen. (Rock C.)

Aperea *Brasiliensibus*, nobis Veldratte vel Buschratte. *Marcgrave* Brasil. 223 *Piso* Bras. 103. *Raii* Syn. quad. 206.
Cavia Aparea. *Klein* quad. 50.
Cuniculus ecaudatus auritus, ex cinereo rufus. *Brisson* quad. 103.
L'Aperea. *Buffon* XV. 160.

Lev. Mus. i)

e) Cavia Cobaya. C ecaudata ex albo et rufo vel nigro variegata. *Gmelin Lin.* I. 1. p. 122. n. 5. B.
f) Uebers. V. S. 7. m. e. F. B.
g) v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 327. Nr. 224 — Meine N. G Deutschlands. I. S. 411 Nr. 1. — Lichtenbergs Magazin für das Neueste. IV. 2 S. 73. — Meyers Thiere. I. Taf. 82. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 617. Taf. 173. — Goeze's Europ. Faun. II. S. 3. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 409. Nr. 5. B.
h) Es scheint überhaupt auch die rechte Farbe des Thieres noch nicht bekannt zu seyn, denn die angegebene ist wohl nicht die, welche es in der Wildniß hat. Die ganze Naturgeschichte ist also bloß noch von Hausthieren entlehnt. B.
i) Cavia Aperea. C. ecaudata, corpore ex cinereo rufo. *Erxleben* mamm. p. 340.

Gme-

Die Oberlippe ist gespalten; die Ohren sind kurz; vier Zehen an den Vorderfüßen, drey an den Hinterfüßen; der Schwanz fehlt; der Leib schwarz, gelbbraun gemischt, also röthlichgrau; Kehle und Bauch weiß; Länge ein Fuß.

Seine Heymath ist Brasilien. Es lebt in Felsenhöhlen, aus welchen es durch kleine Hunde getrieben und gefangen wird. Sein Fleisch übertrifft unser Kaninchenfleisch an Wohlgeschmack. Es hüpft wie ein Hase.

291. Das Patagonische Halbkaninchen. (Patagonian. C.)

(s. Taf. 41. Fig. 1.)

Narborough's Voy. 33. *k*)

Lev. Mus. l)

Die Ohren sind lang, und nahe am Kopfe breit; die Oberlippe ist gespalten; an jeder Seite der Nase ein Busch von weichen Haaren und langen Bartborsten; die Nasenspitze schwarz; Gesicht, Rücken und Vordertheil der Beine aschgrau und rostfarben; Brust und Seiten gelbbraun; Bauch schmutzig weiß; auf jedem Dickbeine ein weißer Fleck; der Bürzel schwarz; die Beine sehr lang; die Klauen lang, grade und schwarz, vier an den Vorderfüßen, drey an den Hinterfüßen; der Schwanz ein bloßer nackter Stumpf.

Dieß Thier wird sechs und zwanzig Pfund schwer gefunden. *m*)

Es wird in Menge um Port Desire in Patagonien angetroffen. Es lebt wie die Kaninchen in Erdhöhlen. Das Fleisch ist schneeweiß und von vortrefflichem Geschmacke. *n*) Herr John Narborough nennt es einen Hasen.

292. Der Paka oder das gefleckte Halbkaninchen. (Spotted C.)

Paca. *Marcgrave* Bras. 224. *Piso* Bras. 101. *De Laet*, 484.
Mus Brasiliensis magnus, porcelli pilis et voce, Paca dictus. *Raii* Syn. quad. 226.
Cavia Paca. *Klein* quad. 50.
Cuniculus major, palustris, fasciis albis notatus. Paca *Marcgrave*. *Barrere* France Aequin. 152.

Mus

Gmelin Lin. 122. n. 4. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 327. Nr. 223. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 616. Nr. 4. — Merrems Zool. Abh. S. 24. Nr. 4. — Blumenbachs Reisegesch. I. S. 160. — Charlevoix Geschichte von Paraguay. S. 24. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 412. B.

k) Allgem. Reis. XII. S. 34. B.

l) Cavia Patagonum, cinereo fusca, abdomine albo, cauda nuda brevissima, lumbis macula alba notatis. v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 328. Nr. 225. B.

m) *Byron's* Voy. 18.

n) Eben daselbst.

Mus Paca. M. cauda abbreviata, pedibus pentadactylis, lateribus flavescenti-lineatis. *Lin.* Syst. 81. *o*)
Cuniculus caudatus, auribus, pilis obscure fulvis, rigidis, lineis ex albo flavescentibus ad latera distinctis. *Brisson* quad. 99.
Le Paca. *Buffon* X. 269. tab. 43. Suppl. III. 203. tab. 43. *p*)

Ler. Mus. *q*)

Die obere Kinnlade ist länger als die untere; die Nasenlöcher sind groß; die Bartborsten kurz; die Ohren kurz und nackt; der Hals dick; die Haare kurz und stark; die Farbe des Oberleibes dunkelbraun; die Seiten der Länge nach mit Linien von grauen Flecken besetzt; der Bauch weiß; an einigen, vielleicht Jungen, die Seiten und Flecken blaßgelb; fünf Zehen an jedem Fuße; bloß ein Ansatz vom Schwanze; die Länge ohngefähr zehn Zoll; die Gestalt wie ein Schwein, daher wird es auch in einigen Gegenden Schwein-Kaninchen (Hog-Robbet) genannt. *r*)

Es bewohnt Brasilien und Guiana. Sein Aufenthalt sind sumpfige Gegenden. Es gräbt Löcher unter die Erde. Es wird sehr fett, und in Brasilien hält man es für ein Leckergericht. *s*) Seine Stimme gleicht dem Schweinegrunzen. Er frißt seine Nahrung von dem Boden, und sitzt nicht aufrecht, wie einige andere Thiere dieser Gattung thun. *t*)

Man sucht ihr Lager mit kleinen Hunden auf; die Jäger graben ihnen dann wie den Füchsen nach, und wenn sie auf sie kommen, so durchstechen sie sie mit einem Messer, damit sie ihnen nicht entwischen. Sie beißen fürchterlich.

Es giebt eine weiße Spielart, die man an den Ufern des Flusses St. Franzis findet. *u*)

o) Cavia Paca, C. caudata, pedibus etc. *Erxleben* Mam. p. 356. n. 7. *Gmelin Lin.* 120. n. 1. B.
p) Uebers. VIII. S. 7. m. e. Fig. B.
q) v. Schrebers Säugeth. IV. S. 61. Taf. 171. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 324. Nr. 220. — Merrems Zool. Abh. S. 25. Nr. 1. — Fermin Beschreib. v. Surinam. II. S. 108. — Blumenbachs Reisegesch. I. S. 160 — Pallas N. G. merk v. Th. II. S. 21. — Hartsinks Beschr. v. Guiana I. S. 111. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 401. Nr. 1. B.
r) *Wafer's* Voy. in *Dampier* III. 401.
s) Nach Brissons Meynung soll es sich in den gemäßigten Europäischen Ländern einheimisch machen lassen. B.
t) Die Nahrungsmittel bestehen aus mancherley Vegetabilien, wovon sie sich auch in ihren Höhlen einen Vorrath sammeln. Das Weibchen bringt 3 — 5 Junge auf einmal zur Welt und sie vermehren sich das ganze Jahr hindurch. Sie lassen sich leicht zahm machen, und vertragen unser Clima. B.
u) *De Laet* 484.

293. Das borstige Halbkaninchen. (Bristley C.) α)

Agnus filiorum Israel. *Prosper. Alp.* Aegypt. I. 232.
Daman Israel. *Buffon* Suppl. IV. 276 tab. 42.
Askoko. *Bruce's* travels, V. 139 n. 5. pl. 29. γ)
Hyrax Syriacus. H. pedibus unguiculatis. *Gmelin Lin.* Syst. I. 1. 167. n. 2.
v. Schrebers Säugeth. IV. Taf. 211. B. z)

Mit kurzen runden Ohren, die von innen und außen mit Haaren bedeckt sind; die Farbe des ganzen Thieres ist oben grau und rostfarbig; vom Kinn bis zum Ende des Bauches weiß; an der obern Kinnlade ein starker borstiger Schnurrbart, vierthalb Zoll lang; über den Augen ein anderer Borstenbüschel zwey und einen Viertel Zoll lang; über dem ganzen Körper stehen ähnliche Borstenhaare, die zwey und einen Viertel Zoll lang sind, ausgestreut; die Zehen sind fleischig, der untere Theil nackt, der obere mit schwarzen Haaren bedeckt; die Klauen etwas den Nägeln ähnlich, und alle zum Graben ungeschickt; der Schwanz fehlt; die Länge des ganzen Thieres ohngefähr siebenzehn Zoll.

Diese Art ist zuerst durch Prosper Alpin bekannt worden, der sie Agnus filiorum Israel, den Daman Israel der Araber nennt. Er sagt, sie sey größer als ein Kaninchen, ein Gegenstand der Jagd, und habe ein angenehmeres Fleisch als das Kaninchenfleisch wäre.

Nach Herrn Bruce bewohnt dieß Thier den Berg Libanon, den Sonnenberg in Abyssinien und in großer Menge das Cap Mahomet an den Arabischen Meerbusen nicht weit gegen Osten von Suez. Dem Alpin zu Folge sind sie auch in Aegypten zu Hause.

Sie sind sehr zahlreich, und sitzen zu Dutzenden auf großen Steinen und sonnen sich, aber vor den Oeffnungen der Höhlen oder Felsenklüfte, damit sie sich beym Anblicke eines Menschen sogleich verstecken können. Herr Bruce hält sie mit Recht für die Saphen der heiligen Schrift, welches fälschlich Caninchen übersetzt wird." Salomon sagt: die Hügel sind die Zuflucht der wilden Ziegen und die Felsen für die Kaninchen (Saphen). Die Saphen, setzt er hinzu, sind nur ein schwach Volk, doch machen sie ihre Wohnungen in den Felsen. a) „Sie flüchten sich in tiefe Klüfte, und machen sich daselbst jene Wohnung

α) Cavia syriaca. P.

γ) Volkmanns Uebers. Th. 5. S. 298. Gmelins Anh. zu Bruce Reisen. S. 26. B.

z) Meyers Zool. Entdeck. S. 88. 3. a. Hier wird dieß Thier aus Bruce Reisen als Varietät des Klipdas (Nr. 297) aufgeführt. Dieß und die Capsche Szavie oder der Klipdas machen nach Hrn. v. Schreber eine eigene Gattung unter dem Namen Hyrax oder Fett-Thier aus, weil sie 1) in der untern Kinnlade vier Vorderzähne haben; 2) die Bildung der Zehen überhaupt, besonders aber des Nagels am dritten Zehen des Hinterfußes so sonderbar, und 3) die Lebensart so verschieden ist. B.

a) Sprüchwörter Sal. Kap. 30. v. 24. 26.

nung zurecht, d. i. ein Nest aus Stroh. Weder die Christen in Abyssinien noch die Mahometaner essen das Fleisch von diesen Thieren; die Araber auf dem Berge Libanon und im steinigen Arabien aber genießen es. Es ist so weiß wie Hühnerfleisch, und hat gar keinen übeln Nachgeschmack.

Herr Bruce glaubt, daß D. Shaw durch seinen Jird [b]) dieß Thier meyne; allein da dieser gelehrte Mann ausdrücklich sagt, das Thier habe einen Schwanz und zwar nur ein wenig kürzer, als der von der gemeinen Hausratte, so müssen wir dasselbe einer andern Art zugesellen, vielleicht dem Jird der Barbarey. [c])

294. Der Aguti oder das langnäsige Halbkaninchen. (Long-nose C.)

Aguti vel Acuti. *Marcgrave* Bras. 224. *Piso* Bras. 102.
Acuti ou Agoutis. *De Laet*, 484. *Rochefort* Antilles. I. 187.
Mus sylvestris Americanus cuniculi magnitudine, pilis et voce Porcelli, Aguti. *Raii* Syn. quad. 226.
Cavia Aguti. C cauda abbreviata, palmis tetradactylis, plantis tridactylis, abdomine flavescente. *Lin.* Syst. 80. *d*)
Cuniculus caudatus, auribus, pilis ex rufo et fusco mixtis rigidis vestitus. *Brisson* quad. 96.
L'Agouti. *Buffon* VIII. 375. tab. 50. *e*)
Smal Indian Coney. *Brown's* Jamaica, 484.
Longnosed Rabbet. *Wafer's* Voy. in *Dampier*, III. 401.
Cuniculis omnium vulgatissimus, Aguti vulgo. *Barrère* France Aequin. 153. *f*)

Die Schnauze ist lang; die Oberlippe gespalten; die Ohren sind kurz und abgerundet; die Augen schwarz; das Haar straff und glänzend, am Leibe roth, braun und schwarz gemischt; auf dem Bürzel schön orangefarben; der Bauch gelb; die Beine meist nackt, dünn und schwarz; vier Zehen an den Vorderfüßen, drey an den Hinterfüßen; der Schwanz kurz und nackt; die Größe wie ein Kaninchen.

Er

b) *Shaw's* travels, p. 248. B.

c) s. unten langbeinige Springmaus. Nr. 370 und den Sibirischen Springer Nr. 365; auch Shaws Reise S. 301. B.

d) Cavia Aguti. C. caudata, corpore ex rufo fusco, abdomine flavescente. *Erxleben* Mamm. p. 353. *Gmelin Lin.* 121. n. 3. B.

e) Uebers. V. S. 206. m. e. Fig. B.

f) Das Thier, welches Seba unter dem Namen des Americanischen Kaninchens (Cuniculis americanus, I. 67. tab. 41) beschreibt, scheint einerley mit dem Aguti zu seyn, ohngeachtet er sagt, daß die Hinterfüße vierzehig wären. Vergl. ferner: v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 325. Nr. 221. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 613. Taf. 172. — Dapper Amerika. S. 225. — Labat Reis. I. S. 394. — Schwedische Abh. XXX. S. 27. — Pallas N. G. merkwürd. Thiere. II. S. 21. — Merrems Zool. Abh. S. 24. Nr. 5. — *Baion* mem. pour servir à l'hist. de Cayenne. Paris 1778. II. p. 195. — Beschreib. der innern Theile. Campers N. G. d. Orangs Utang ꝛc. S. 53. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 404. Nr. 3. B.

Es wohnt in Brasilien, Guiana rc.; grunzt wie ein Schwein; ist sehr gefräßig; sitzt auf den Hinterfüßen, und bringt seine Speisen mit den Vorderfüßen zum Munde; verbirgt, was es nicht auffressen kann; hüpft wie ein Hase; geht sehr schnell: wenn es verfolgt wird, so sucht es seine Zuflucht in hohlen Bäumen; man kann es zähmen; wenn es zornig wird, so sträubt es die Rückenhaare, und kratzt mit seinen Füßen auf dem Boden; die Südamerikaner speisen es. g)

295. Der Akuschy oder das olivenfarbige Halbkaninchen. (Olive C.)

Cuniculus minor caudatus, olivaceus, Akouchy. *Barrere* France Aequin. 153. *Des Marchais*, III. 303.
L'Akouchy. *Buffon* XV. 258. Suppl. III. 211. tab. 36. *h*)

Gleicht der Gestalt nach dem Aguti gar sehr (A. Species of Aguti), ist aber kleiner, und olivenfarben. Dieß ist die ganze Beschreibung, welche uns Barrere gegeben hat. i) Des Marchais sagt: es sey ein delikateres Gericht, als das andere.

Dieß Thier bewohnt Guiana und die Inseln St. Lucia und Grenada. Sein Aufenthalt sind die Wälder. Es lebt von Früchten, giebt eine gute Speise ab, denn es hat ein weißes wohlschmeckendes Fleisch. Es läßt sich leicht zähmen, schreyt (aber selten) wie ein Meerschweinchen, und scheut das Wasser.

296. Das Surinamsche Halbkaninchen. (Javalsche Sz. Javan. C.) k)

Java hare. *Catesby* Carolina, App. tab. XVIII.
Cavia Javensis. *Klein* quad. 50.
Cuniculus caudatus auritus rufescens, fusco admixtus. *Brisson* quad. 98.
Mus leporinus. *Lin.* Syst. 80. *l*)

Cuni-

g) Mit diesem wird im Gmelin Linneischen System Nr. 296 oder das Javalsche Halbkaninchen (Java C.), das ich aber bestimmter Surinamsche nenne, als Varietät verbunden. *Gmelin Lin.* p. 121. n. 3. leporina β. americana γ s. unten. B.

h) Uebers. V. S. 210. — Cavia Acuschy. C. caudata, corpore olivaceo. *Erxleben* Mamm p. 354. *Gmelin Lin.* 121. n. 2. — v Schrebers Säugeth. IV. S. 612. Taf. 71. B. — Merrems Zool. Abh. S. 24. Nr. 5. β — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 326. Nr. 222. B.

i) Ich setze hinzu: der Schwanz ist kurz und haarig; die Vorderfüße haben vier, die hintern 3 Zehen. Der Balg ist olivenfarbig. B.

k) Ich habe den Englischen Namen um deßwillen geändert, weil man dieß Thier nicht in Java antrifft; vermuthlich war es ein nach Sumatra und Java aus Amerika gebrachtes, das man dort beschrieb. B.

l) Cavia Aguti, leporina β. C. caudata, corpore supra rufo subtus albo, americana γ. C. caudata, aurita, pilis rufis rigidis vestita. *Gmelin Lin.* 121. n. 3.

Hier

Cuniculus Americanus. *Seba* Mus. I. 67. tab. 42. fig. 2, *m*)

Es hat einen dünnen, kleinen Kopf: hervorstehende nackte, an der Spitze abgerundete Ohren; die Haare sind so steif wie Borsten, vorzüglich auf dem Rücken: die Farbe des Oberleibes ist röthlich; Brust und Bauch sind weiß; die Beine lang; die Hintertheile groß: vier Zehen an den vordern, und drey an den hintern Füßen: der Schwanz kurz: die Größe wie ein Hase.

Es bewohnt Surinam und die heißen Theile von Südamerika, wo es eine gewöhnliche Speise abgiebt, das Fleisch ist weiß aber trocken.

In Java und Sumatra findet man es nicht, wie Catesby behauptet. Der Gouverneur Loten hat mich versichert, daß er in den meisten Theilen von Java diesem Thiere nachgeforscht habe, aber auch nicht die geringste Spur von demselben habe entdecken können.

297. Das Capsche Halbkaninchen. (Cape C.)

Cavia capensis. *Pallas* Miscel. Zool. 30. tab. II. Spicil. 16. tab. II. *n*)
Afrikaansch basterd - mormeldier. *Vosmaer* Monogr. *Buffon* Suppl. III. 177. tab. 29. *o*)

Mit einem dicken Kopfe und vollen Backen: *p*) die Ohren sind oval, halb im Felle versteckt: der Kopf hasenfarbig; längs dem Rückgrade hin schwärzlich mit grau vermischt: die

Hier wird also diese Art in zwey Varietäten von dem Aguti getrennt. So viel ist gewiß, daß es nicht zweyerley Varietäten sind, wenn es auch keine besondere Art ist. Der Hauptunterschied vom Aguti scheint bloß der weiße Bauch zu seyn. B.

m) Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 406. 407. B.

n) Pallas N. G. merkw. Thiere. II. S. 19. Taf. 2. 3. B.

o) Uebers. XIV. S. 59. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 329. — Spartmanns Reise nach d. Vorg. d. g. Hoffn. S. 279. — Kolbe Vorgeb. der g. Hoffn. S. 145. — Le Vaillants Reise durch Forster. II. S. 194. — Merrems Zool. Abh. S. 241. Nr. 3. — Graf v. Mellin in den Schrift. der Berlin. Gesellsch. naturforsch. Freunde. III. S. 271. Taf. 5. — Cavia capensis Syst. nat. XII. 3. p. 223. — Hyrax Capensis. H. palmarum unguibus planis, plantarum unico subulato. *Gmelin Lin.* p. 166. n. 1. — v. Schrebers Säugeth. IV. Taf. 240. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 559 Nr. 1. — Vergl. auch oben Nr. 293. B.

p) Hr. Graf v. Mellin, der ein lebendiges weibliches erhielt, sagt: der Kopf ist klein, die Schnauze spitzig; hinter den Nacken hängt ein Busch langer, dichter, gelblicher Haare herab. Der einzelne rinnenförmige und haakenförmige Nagel scheint zur Abwehrung des Ungeziefers zu dienen. B.

die Seiten und der Bauch weißlich grau; vier Zehen an den Vorderfüßen, drey an den Hinterfüßen: der Schwanz kaum sichtbar; die Größe wie ein Kaninchen, allein die Körperform dick und plump.

Bewohnt in großer Menge die felsigen Gebirge in der Nähe des Vorgebirges der guten Hoffnung, wo es Kaapsche Daß, Klip Daß oder Kap-Dachs q) genannt wird. Es macht sich Höhlen in die Erde; hat einen kriechenden trägen Gang; seine Stimme ist durchschneidend, und es läßt sie oft hören.

Man hält es für ein gutes Gericht.

298. Das Bisam-Halbkaninchen. (Musk C.)

Les Rat musquès, Piloris. *Rochefort* Antilles I. 288. *Du Tertre* hist. Antill. II. 302. *Buffon* X. 2. r)

Die Farbe des Oberleibes ist schwarz oder gelbbraun (tan color); der Bauch weiß; der Schwanz sehr kurz. s) Die Größe fast wie ein Kaninchen.

Bewohnt Martinique und die übrigen Antillen.

Es gräbt wie ein Kaninchen. Sein Bisamgeruch ist so stark, daß man seinen Aufenthalt durch diesen Geruch ausspüren kann. Es ist eine noch nicht völlig bestimmte Art, da sie noch kein Naturforscher genau genug untersucht hat.

q) *La Caille* erwähnt dieser Art unter dem Namen Murmelthier (Marmot.)

r) Uebers. VI. S. 378 — Mus Pilorides β. Der Amerikanische Piloris. *Gmelin Lin.* p. 126. n. 3. Nach Hrn. Pennant ist der Amerikanische Piloris von dem Ostindischen, den er Nr. 424 unter den Namen Bisam-Spitzmaus beschreibt und abbildet, verschieden; und ersterer gehört hieher. v. Schrebers Säugeth. IV. S. 643. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 425. Nr. 3. β — v. Zimmermann geogr. Zool. II. S. 360 wo aber Nr. 424 beschrieben und mit diesem für einerley gehalten wird. B.

s) Nouv. Voy. aux Isles de L'Amerique, I. 438.

XXVI. Der Hase. (Hare.)

In jeder Kinnlade stehen zwey Vorderzähne. *)
Der Schwanz ist kurz, oder fehlt gar.
Fünf Zehen vorn, und vier hinten.

A. Geschwänzte Hasen. u)

299. Der gemeine Hase. (Common Hare.)

Lepus. *Plinii* lib. VIII. c. 55. *Gesner* quad. 605. *Raii* Syn. quad. 204.
Hase. *Klein* quad. 51.
Lepus timidus. L cauda abbreviata auriculis apice nigris. *Lin.* Syst. 77. x)
Hase. *Faun. Suec.* No. 25.
Lepus caudatus ex cinereo rufus *Brisson* quad. 94.
Le Lievre. *Buffon*, VI, 246. tab. 38. y) Brit. Zool. I. No. 20. z)
Arnaeb. *Forskal.* IV. *Lep. Mus.* in welchem sich mehrere sonderbare Farben-Varietäten von Hasen befinden. a)

Die Ohren haben schwarze Spitzen; die Augen sind groß und hervorstehend; das Kinn ist weiß; die Bartborsten lang und weiß; das Haar im Gesicht, auf dem Rücken und an den Seiten ist im Grunde weiß, in der Mitte schwarz, und an der Spitze braungelb; die Kehle und Brust rothbraun; der Bauch weiß; der Schwanz oben schwarz, unten weiß; die Füße sogar unten mit Haaren bedeckt. Ein großer Hase wiegt acht und ein halbes Pfund. Man hat mir gesagt, daß man auf der Insel Man einige gefunden habe, die zwölf Pfund gewogen hätten. b) Seine Länge von der Nase bis zum Schwanze ist zwey Fuß.

*) Hinter denen der obern Kinnlade liegen noch zwey kleine. Ob bey allen, weiß ich nicht. B.

u) Um diese Gattung mit der vorhergehenden genauer zu verbinden, hätten die ungeschwänzten voran gehen sollen. B.

x) Lepus timidus. L. cauda abbreviata, auriculis apice nigris, capite longioribus. *Gmelin Lin.* p. 160. n. 1. B.

y) Uebers. III. S. 147. Taf. 50. 51. XXII. S. 5. B.

z) Uebers. von Murr S. 36. B.

a) v. Schrebers Säugeth. IV. S. 865. Taf. 233. A. B. — Meine N. G. Deutschl. I. S. 531. — v. Zimmermanns geogr. Zool. I. S. 214. II. S. 335. Nr. 231. — Leitt N. G. v. Sardinien. I. S. 189. — Knox Ceyl. Reise S. 41. — Shaw Reise. S. 157. — Graf v. Mellin Versuch einer Anweisung zu Anlegung der Wildb. S. 180. — Riedinggers Jagdbare Thiere. Taf. 13. — Meyers Thiere II. Taf. 32. — Goezes Europ. Fauna. II. 329. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 537. Nr. 1. B.

b) In dem Thüringerwald sind welche von 16 — 18 Pfund schwer geschossen worden. B.

Er bewohnt alle Theile von Europa, die meisten von Asien, Japan, Ceylon, c) Aegypten d) und die Barbarey. e) Es ist ein wachsames, furchtsames Thier; ist immer mager. f) Den Berg hinauf können sie geschwinder laufen, als in ebenen Gegenden. Wenn sie aufgetrieben werden, so versuchen sie gleich, ob sie nicht bergauf laufen können. Den Hunden entgehen sie durch mancherley Seitensprünge. Sie liegen fast den ganzen Tag in ihrem Lager, und gehen des Nachts nach Nahrung aus. Sie gehen gewöhnlich den nämlichen Weg wieder in ihr Lager, auf welchem sie herausgekommen sind. Sie leben nicht paarweise. Im Februar und März laufen die Männchen den Weibchen nach, deren Spur sie durch den Geruch finden. In einem Jahre bringen sie mehrmalen Junge, drey bis vier auf einmal. Sie werden sehr von Flöhen geplagt. Die Dalecarlier machen sich Brustläße von ihren Bälgen, um vor ihren Stichen sicher zu seyn. Der Balg wird in Hutfabriken sehr gebraucht. Sie nähren sich von Vegetabilien, und sind besonders auf die Rinde der jungen Bäume sehr erpicht. Sie sind große Liebhaber von Birken (birch), g) Petersilie und Nelken. Den Britten war sonst ihr Fleisch verboten, da im Gegentheile die Römer es sehr schäßten.

Inter quadrupedes gloria prima lepus,

oder:

Unter den Säugethieren hat der Hase den Vorzug.

sagt Martial. h) Und Horaz, welcher ebenfalls ein Leckermaul war, sagt, daß jeder Mann von Geschmack den Vorderbug eines Hasen gern essen müsse:

Foecundi leporis sapiens sectabitur armos. i)

Var. A. Gehörnte Hasen. k)

Man hat mehrere Beyspiele von monströsen Thieren dieser Art, vorzüglich so genannte gehörnte Hasen, welchen aus der Hirnschale zwey Hörner in Gestalt der Rehbockshörner heraus-

gewa-

c) *Kaempfer* Japan. I. p. 126. *Knox* Ceyl. 20.
d) *Prosper Alp.* I. 232.
e) *Shaw's* travels, 249.
f) Man findet doch, daß sie im October und November Fett über den vielen Fleisch, das sie dann haben, aufgesetzt haben, freylich im Verhältniß gegen andere Thiere nur wenig. B.
g) Mehr von Pappeln und Kohl, und von allen Arten von fremden Holz, und andern Gewächsen. B.
h) Epigr. lib. XIII. 92. B.
i) Sermon. lib. II. 44. B.
k) Aller Nachforschungen ungeachtet habe ich noch nie

gewachsen sind. Man findet dergleichen abgebildet in

Gesners Thierbuch. S. 173; in *Museum regium* Hafniae, No. 48. tab. IV.; in *Klein* quadr. p. 52. tab. 3; und beschrieben in *Mus. Wormian.* p. 321. und in *Grew's* Mus. der Königl. Societät.

Diese Exemplare hat man in Sachsen, und, wie ich glaube, auch in Dänemark angetroffen, zu welchen man noch ein anderes nahe bey Astrakan hinzuthun kann. [l])

Unsere letzten Reisenden [m]) sahen in Neuholland strohgelbe Thiere, wie Hunde, welche aber wie Hasen liefen, und auch deren Größe hatten. Was es für Thiere waren, weiß man noch nicht, und ich fürchte, daß man es auch noch lange nicht erfahren wird.

Zusatz.

Var. B. Der gemeine weiße Hase. L. t. albus.

Er ist schneeweiß oder gelblichweiß.

Var. C. Der gelbe gemeine Hase. L. t. fulvus.

Er ist rothgelb oder semmelgelb.

Var. D. Der schwarze gemeine Hase. L. t. ater.

Er ist rußschwarz oder grauschwarz.

Diese drey Varietäten findet man in Thüringen und andern Deutschen Gegenden.

Voriges Jahr schoß ich auch einen, der vier Ohren zu haben schien. Seine zwey Ohren waren ihm nämlich bis auf den Grund aufgeschlitzt. Ueberhaupt findet man in Hasennestern mancherley monströse Junge. B.

---

300. Der

nie etwas von wahren gehörnten Hasen entdecken können; wohl aber, daß man ausgebälgten Hasen Rehgeweyhe aufgesetzt hat. So sehen dann auch alle Abbildungen aus. Die gehörnten Hasen haben also vielleicht ihren Ursprung bloß einem Späßchen zu verdanken, das mehrmahlen nachgemacht worden ist. Man findet auch nichts ähnliches in der Natur. B.

l) *Pallas* glires. p. 14. — v. Schrebers Säugeth IV. S. 875. Büffon IV. S. 178. B.

m) *Cook's* Voy. III. 565.

300. Der veränderliche Hase. (Varying H.)

(s. Taf. 41. Fig. 2.)

Lepus hieme albus. *Forster's* hist. nat. Volgae, Phil. Transact. LVII. 343.
Alpine Hare. *Br. Zool.* I. No. 20. *n*)
Lepus variabilis. *Pallas* glires I. T. IV. fig. 1.
Lev. Mus. *o*)

Das weiche Haar ist im Sommer grau, etwas schwarz und gelbbraun gemischt; die Ohren sind kürzer und die Beine dünner, als am gemeinen Hasen; der Schwanz ganz weiß, sogar im Sommer; die Füße sehr dicht und warm gefüttert. Im Winter wird das Thier schneeweiß, ausgenommen an den Rändern und Spitzen der Ohren, die schwarz bleiben, so wie die Fußsohlen, die in Sibirien noch einmal so dicht gefüttert und gelb sind. Er ist kleiner als der gemeine Hase, (denn er wird nur sechs und ein halbes Pfund schwer).

Er bewohnt die höchsten Schottischen Alpen, Norwegen, Lappland, Rußland, Sibiren, *p*) Kamtschatka, die Ufer der Wolga und Hudsonsbay. *q*) In Schotland hält er sich auf den Spitzen der höchsten Berge auf, und geht nie in die Thäler herab; vermischt sich auch nie mit dem gemeinen Hasen, der häufig in seiner Nachbarschaft wohnt. Er läuft nicht schnell, und sucht Zuflucht in Felsenklüften. Man kann ihn leicht zähmen, dann ist er kurzweilig, liebt Honig- und Kümmel-Confect (Carraway canfits), und frißt seinen eignen Mist vor Ankunft eines Sturmes. Seine Farbe ändert er im September, und im April zieht er sein graues Kleid wieder an. Nur in Grönland bleibt er beständig weiß. *r*)

Beyde Hasen sind in Sibirien, an den Ufern der Wolga, und in der Statthalterschaft Orenburg gemein. [Der eine ändert seine Farbe nie, der andere aber, der an dem

n) Uebers. v. Murr S. 40. Taf. 47. B.

o) Lepus variabilis. L. cauda abbreviata, excepto auricularum capite breviorum apice nigro hieme totus albus. *Gmelin Lin.* p. 161. n. 6. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 885. Taf. 235. B. — Büffons vierf. Thiere von Martin. III. S. 166. — Jetze von den weißen Hasen in Liefland. Lübeck 1759. 8. — Merrems Zool. Abh. S. 20. Nr. 2 — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 335. Nr. 232. — Fischers N. G. von Liefland. S. 57. — Altmann Helv. Eisgebürge. S. 210. — Pontoppidan Norwegen. II S. 19. — Stellers Kamtschatka. S. 119. — Egede N. G. v. Grönland. S. 86. — Cranz Hist. von Grönland. S. 104. — Strahlenberg nordn und östlichen Theile von Europa und Asien. S. 161. — *Scheffer* Lapon. 346. — Lems Nachr. von den Lappen. S. 97. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 543. Nr. 6. B.

p) Vide Pontop. Norwag. II. 9 — *Scheffer* Lapland, 137. — *Strahlenberg* Russia, 370. — *Ritchkoff* Orenberg Topogr. I. 287.

q) Auch auf den Schweizergebürgen, auf den Salzburgischen und Tyroler-Alpen wird er angetroffen. B.

r) *Egede* Greenl. 62. — *Cranz* Greenl. I. 70.

dem nämlichen Orte zur Welt kommt, wird beständig im Winter schneeweiß. Diese Veränderung geht nicht nur in der freyen Luft, und im Stande der Freyheit, mit ihm vor, sondern auch, wenn er zahm gemacht wird, und im Winter in einem geheitzten Behältnisse steckt. s)

Sie halten sich zusammen, und wandern in Heerden von fünf bis sechs hundert im Frühjahre aus, und kehren im Herbste wieder zurück. t) Sie werden dazu durch den Mangel an Nahrungsmitteln gezwungen. Im Winter verlassen sie die hohen Berge der südlichen Gränzen von Sibirien, und suchen die Ebenen und nördlich waldigen Gegenden auf, wo es Gewächse im Ueberflusse giebt, und gegen das Frühjahr gehen sie wieder in ihre gebirgige Heymath zurück. u)

Var. A. Der schwarze veränderliche Hase. x)

Herr Müller sagt, daß er einmal zwey schwarze Hasen, mit dem schönsten Glanze, in Sibirien gesehen habe. In der Gegend um Casan wurde mitten im Winter 1768 auch einer gefangen. Diese Exemplare waren viel größer als die gemeine Art. y)

Var. B. Der graue veränderliche Hase oder Russak.

In den südlichen und westlichen Provinzen von Rußland trifft man eine Hasenrace an, die das Mittel zwischen dem gemeinen und veränderlichen hält. Während des Winters verliert sie nur zum Theile ihre Farbe; denn nur die Seiten und die äusseren Theile der Ohren und Beine werden zu dieser Zeit weiß, die obern Theile behalten ihre Hasenfarbe. Jenseits der Uralischen Bergkette ist diese Varietät unbekannt. Die Russen nennen sie Russak, fangen sie in Menge in Schlingen, und schicken ihre Bälge nach England, und in andere Gegenden in die Hutfabriken. Die Russen und Tatarn verabscheuen, so wie die alten Britten, das Fleisch des Hasen, und halten es für unrein. Das von den veränderlichen Hasen schmeckt auch, wenn sie weiß sind, sehr schlecht. (Der veränderliche Hase wirft im Jahre einmal zwey Junge. B.)

301. Das

s) *Pallas* nov. Sp. fasc. I. p. 7.
t) *Bell's* travels, I. 238.
u) *Pallas* nov. Sp. fasc. I. p. 15.
x) *Pallas* glir. p 13. Mus. Worm. p. 321. — Büffon vierf. Thiere III. S. 167. — Donndorfs Zool Beytr. II. S. 545. Nr. 6. β. — *Gmelin Lin.* I. c. β. B.
y) Es scheint mir überhaupt als wenn diese Varietät zu dem gemeinen Hasen gehöre, wo man sie auch in Deutschland antrifft. s. oben Var. D. B.
z) *Pallas* l. c. p. 6.

301. Der Amerikanische Hase. (American H.) a)

Hare, hedge Coney. *Lawson*, 122. *Catesby*, App. XXVIII. b)

Die Ohren haben graue Spitzen; der Obertheil des Schwanzes ist schwarz, der Untertheil weiß; Hals und Leib aschfarben, rostfarbig mit schwarz gemischt; Beine blaß rostfarbig; Bauch weiß; die Vorderbeine kürzer und die Hinterbeine länger in Vergleich mit dem gemeinen Hasen. Die Länge achtzehn Zoll und das Gewicht von drey bis zu vier und einem halben Pfunde.

Bewohnt alle Theile von Nordamerika. In Neu-Jersey und den südlichen Colonien dieser Provinz behält er das ganze Jahr seine Farbe. In Neu-England, c) Commoda und Hudsonsbay verwandelt sich bey Annäherung des Winters der kurze Sommerbalg in einen langen, seidenartigen, silberfarbenen Winterbalg, sogar bis auf die Haarwurzeln; nur die Ohrränder behalten ihre Farbe. Zu dieser Zeit machen sie eine vorzügliche Winternahrung d) für die dortigen Colonisten aus. In Hudsonsbay werden sie alsdann in Menge gefangen, und zwar in drathernen Schlingen, welche innerhalb kleiner Oeffnungen in sehr langen niedrigen Hecken, die zu dieser Absicht gesetzt sind, hängen; weil das Thier allezeit durch Lücken schlüpft.

Sie legen ein- bis zweymal des Jahres Junge, und haben ihrer allezeit fünf bis sieben. Sie wandern nicht wie die vorhergehenden, sondern bleiben immer an einem Orte; auch graben sie nicht, wie die Kaninchen, sondern wohnen unter umgefallenen Baumstämmen und in hohlen Bäumen. Ihre Jungen werfen sie im Grase; allein im Frühjahre verbergen sie dieselben auch in den Baumhöhlen, wohin sie auch flüchten, wenn sie verfolgt werden; aus welchen die Jäger e) sie durch mit Haaken versehene Stöcke, oder durch Rauch von Feuer treiben. Ich habe Gelegenheit gehabt, diese Art in seinem braunen Kleide von Pensylvanien, und in seinem Winterkleide von Hudsonsbay zu untersuchen.

302. Das Kaninchen. (Rabbet).

Cuniculus. *Plinii* libr. VIII. c. 55. *Gesner* quad. 362. *Agricola* An. subt. 482.
Rabbet or Coney. *Raii* Syn. quad. 205.

Lepus-

a) Lepus americanus. B.
b) Lepus americanus. L. cauda abbreviata, pedibus posticis corpore dimidio longioribus, auriculorum, caudaeque apicibus griseis. *Erxleben* mammal. p. 330. n. 2. *Gmelin Lin.* p. 162. n. 7. — *Pallas* glir. p. 30. — Arkt. Zool. I. S. 96. Nr. 46. — Phil. Transact. LXII. 4. 376. — Sprengels Beytr. zur Länder- und Völkerkunde III. S. 189. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 881. Nr. 3. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 336. Nr. 223. — Kalm Amerika. III. S. 349. — Ellis Reisen nach Hudsonsbay S. 181. 184. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 546. Nr. 7. B.
c) *Josslyn's* Rarities, 22.
d) *Clerk* Californ. I. 156.
e) *Kalm* II. 45.

Lepusculus, cuniculus terram fodiens, Kanninchen. *Klein* quad. 52.
Lepus cuniculus. L. cauda abbreviata, auriculis nudatis. *Lin.* Syst. 77. *f*)
Kanin. *Faun. Suec.* No. 26. *Br. Zool.* I. No. 22. *g*)
Lepus caudatus, obscuro cinereus. *Brisson* quad. 96.
Le Lapin. *Buffon* VI. 303. tab. 50. 51. *h*)
Lev. Mus. *i*)

Wildes Kaninchen: Die Ohren sind meist nackt, an den Spitzen schwarz; die Farbe röthlichgrau; der Schwanz oben schwarz, unten weiß.

Zahmes Kaninchen: Hier variirt das Thier in der Farbe; denn es giebt schwarze, schwarz und weiße, gelbliche, fuchsrothe, graue, aschgraue, bläuliche, und mit allen diesen Farben gefleckte, weiße, welche schöne rothe Augen haben.

Das Kaninchen bewohnt in seinem wilden Zustande die gemäßigten und wärmern Theile von Europa und die wärmsten von Asien und Afrika. *k*) Sie sind nicht ursprünglich in England zu Hause, aber kommen daselbst sehr gut fort. In Schweden und andern nördlichen Ländern können sie bloß in Häusern gehalten werden. Strabo *l*) sagt, daß sie von Spanien aus zuerst nach Italien kamen. Es sind keine eingebohrne Amerikaner, pflanzen sich aber in Südamerika sehr stark fort.

Es sind ausserordentlich fruchtbare Thiere. In einem Jahre bringen sie siebenmal, und oft acht Junge auf einmal zur Welt. Wenn man annimmt, daß alle davon kommen, so kann man in vier Jahren von einem Paare 1,274,840 Kaninchen erhalten. In Gehegen bleiben sie des Mittags über in ihren Höhlen, und kommen nur des Morgens und Abends heraus. Die Männchen beißen zuweilen die Jungen todt.

Die Bälge machen einen großen Handelsartikel aus. Es werden ihrer viele nach China verfahren. Die Haare werden auch in Hutfabriken sehr gesucht.

Var. A. Das Angorische Kaninchen. (Angora R.)

Mit langen, wellenförmigen, feinen, seidenartigen Haaren, wie sie die Angorische Ziege und Katze haben. *m*)

Var. B.

f) Lepus Cuniculus, L. cauda abbreviata, subconcolore, auriculis apice atris, cruribus posticis trunco brevioribus. *Gmelin Lin.* 163. n. 2. *Pallas* glir. p. 30. B.
g) Uebers. v. Murr. S. 43. B.
h) Uebers. III. S. 184. 206. 208. B.
i) v. Zimmermanns geogr. Zool. I. S. 214. II. S. 337. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 391. Taf. 236. A. B. C. — Cetti N. G. von Sardinien. I. S. 189. — Döbels Jägerpraxt I. S. 31. — Kolbe Vorgeb. d. g. H. S. 153. Ed. 4. S. 346. — Shaw Reise. S. 157. — v. Mellin Anw. zu Anlegung einer Wildbahn. S. 188. — Meine N. G. Deutschlands. I. S. 544. B.
k) Aus Spanien sollen sie nach Italien und Frankreich und von da nach Deutschland gekommen seyn, wo sie hie und da noch wild angetroffen werden. B.
l) Lib. III.
m) Vergl. Meyers Anweis. zur Angorischen Kanin-

Var. B. Das Kaninchen mit dem Hute. (Hooded R.)

(s. Taf. 41. Fig. 3.)

Es hat über dem Rücken eine doppelte Haut, in welche es den Kopf ziehen kann; eine andere unter der Kehle, in welche es seine Vorderfüße stecken kann. In der losen Haut auf dem Rücken hat es kleine Löcher, durch welche das Licht in die Augen fällt. Die Farbe des Körpers ist aschgrau; Kopf und Ohren braun.

Dieß ist die Beschreibung von einem Gemählde und Manuscript des Herrn G. Edwards genommen, die im Museum aufbewahrt werden. Sie führen die Ueberschrift: Russisches Kaninchen. Allein ich finde, daß es in diesem Reiche unbekannt ist. *n*)

303. Der Tolai oder der Daurische Hase. (Baikel H.)

Cuniculus insigniter caudatus, coloris leporini. Nov. Com. Petrop. V. 357. tab. XI.
Lepus cauda in supina parte nigra in prona alba. *Brisson* quad. 97.
Le Tolai. *Buffon* XV. 138. *o*)

Der Schwanz ist länger, als an einem Kaninchen; die Ohren des Männchens sind nach Verhältniß länger, als am veränderlichen Hasen; die Farbe ist wie beym gemeinen Hasen; nur Nacken und Füße roth; der Schwanz oben schwarz, unten weiß; die Größe zwischen der des gemeinen und veränderlichen Hasen.

Er bewohnt die Länder jenseits des Sees Baikal, Daurien, die Mongoley, Chinesische Tatarey, und soll sich sogar bis nach Thibet erstrecken. Die Tangüter nennen ihn Rangwo, und heiligen ihn unter den Mondflecken. *p*) Die Farbe des Fleisches kommt mit dem des gemeinen Kaninchens überein; sie graben keine Höhlen, und rennen grade (ohne Haken zu schlagen, wie die gemeinen Hasen) in Felsenhöhlen, um sich, wenn sie verfolgt werden, zu verbergen. Auf diese Art stimmen sie weder mit dem Naturelle des gemeinen Hasen noch des Kaninchens überein. Die Mongolen nennen sie Tolai. Der Balg ist schlecht, und daher kein Handelsartikel.

304. Der

Kaninchenzucht. 1ter Theil. fortgesetzt von Riem 2ter Theil. Dresden. 1789. 1792. I. II. — Meine Spaziergänge. VI. VII. Theil. — D. Bährens Unterricht über die Cultur der Angorischen Kaninchen. Dortmund. 1796. — v. Schrebers Säugeth. IV. Taf. 236. c. B.

n) Es ist entweder eine Mißgeburt, oder wohl gar ein fabelhaftes Kaninchen, wie der gehörnte Hase. B.

o) Uebers. III. S. 219. — L. Tolai. L. cauda abbreviata, auricularum margine summo nigro. *Pallas* glir. p. 17. t. 4. fig. 2. *Gmelin Lin.* p. 162. n. 8. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 878. Taf. 234. — Pallas Reise durch Rußl. III. S. 229. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 547. Nr. 8. B.

p) *Pallas* nov. Spic. I. 20.

304. Der Capsche Hase. (Cape H.)

Lepus capensis. L. cauda longitudine capitis, pedibus rubris. *Lin.* Syst. 78. q)

Die Ohren sind lang, und in der Mitte erweitert; die Außenseite nackt und rosenfarbig, die innere Seite und der Rand mit kurzen grauen Haaren besetzt; Scheitel und Rücken schwärzlich, mit Gelbbraun gemischt; Wangen und Seiten aschgrau; Brust, Bauch und Beine rostfarben; der Schwanz buschig, aufwärts gebogen, und blaß rostfarben. Die Größe wie ein Kaninchen.

Er bewohnt das Land drey Tagereisen nordwärts vom Vorgebirge der guten Hoffnung. Er heißt dort Berghase, r) denn er lebt bloß auf felsigen Bergen, und gräbt nicht. Man kann ihn nur mit äußerster Mühe schießen, denn er läuft gleich beym Anblick eines Menschen in die Felsenhöhlen.

Die nämliche Art erstreckt sich wahrscheinlich bis an den Senegal hinauf. Herr Adanson (44) bemerkt, daß die Hasen in dieser Gegend nicht so groß sind, als in Frankreich, ihre Farbe zwischen der des gemeinen Hasen und des Kaninchens, und ihr Fleisch weiß ist.

305. Der Viscacha oder Chilische Hase. (Viscaccia H.)

Lepus Viscaccia. *Molina* Chili, 289. *Acosta* in *Purchas* Pilgrims, III. 966. *Feuillée* Peru. 1725. p. 25. *Carcilasso de la Vega.* 331. s)

Er hat die Gestalt eines Kaninchen; allein der Schwanz und die Farbe ist wie beym Fuchse; der Schwanz ist lang, aufwärts gekehrt und mit harschen Haaren bedeckt; der übrige Körper ist weichhaarig; an Größe übertrifft er ein Kaninchen.

q) *Gmelin Lin.* p. 164. n. 3. — *Pallas* glir. 30 — v. Schrebers Säugeth. IV. 898. — Büffons vierf. Thiere. II. 215. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 338. Nr. 236. — Le Vaillants Reise durch Forster. II. S. 373 — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 554. Nr. 3. B.

r) Le Vaillant fand ihn im Lande der Kleinen Namaquas und in Karro, wo er unter dem Namen roode-gat-haas oder Hase mit dem rothen Steiß bekannt ist. Er sagt: die Ohren sind an ihnen nicht so lang als an dem gemeinen Hasen und die Pfoten des letztern verhältnißmäßig niedriger. Seine Farbe ist gemeiniglich rothgelblich, und der Bauch weiß wie an unsern Europäischen Hasen. Die Hottentotten hatten allgemein einen uns überwindlichen Abscheu vor Hasenfleisch. Le Vaillant a. O. B.

s) Lepus Viscaccia. L cauda elongata setosa. *Gmelin Lin.* p 160. n. 5. — *Vidaure* Gesch. des Königreichs Chili. S. 90. — *Cieza* Peru. S. 236. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 339. c. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 537. Nr. 5. B.

Bewohnt Peru und Chili. Er lebt unter der Erde, und macht sich zwey Höhlen, eine über der andern; in der einen hat er seinen Vorrath und in der andern schläft er. Er geht bloß des Nachts aus.

Sein Fleisch ist weiß, zart und schmackhaft. Die alten Peruvianer machten aus den Haaren Zeuge, welche wegen ihrer Feinheit bloß vom Adel getragen wurden. In Chili werden sie in den Hutfabriken verarbeitet. Der Schwanz ist sein Vertheidigungsmittel.

306. Der Cuy oder Zwerghase. (Cuy H.)

Lepus minimus. *Molina* Chili, p. 288. *t*)

Er hat einen fast kegelförmigen Leib; die Ohren sind klein, zugespitzt und mit Haaren bedeckt; die Nase ist lang; der Schwanz so kurz, daß man ihn kaum bemerkt; er wird gezähmt, und variirt alsdann in der Farbe, ist weiß, braun, und mit mancherley Farben gefleckt; der Balg ist sehr fein; die Größe wie eine Feldmaus.

Bewohnt Chili. Jeden Monat bringt er sechs bis acht Junge. Das Fleisch schmeckt delikat.

B. Ungeschwänzte Hasen.

307. Der Tapeti oder Brasilischer Hase. (Brasilian H.)

Tapeti. *Marcgrave* Brasil. 223. *Piso* Brasil. 102.
Cuniculus Brasiliensis *Tapeti* dictus. *Raii* Syn. quad. 205.
Lepus Brasiliensis. L. cauda nulla. *Lin.* Syst. 78. *u*)
Lepus ecaudatus. *Brisson* quad. 97.
Le Tapeti. *Buffon* XV. 162. *x*)
Collard Rabbet. *Wafer's* Voy. in *Dampier* III. 401. *y*)

Er hat sehr große Ohren, wie ein gemeiner Hase (dem er auch an Größe gleicht); ein weißer Ring geht um den Hals; das Gesicht ist röthlich; das Kinn weiß; die Augen sind schwarz

t) Lepus minimus. L cauda abbreviata, auriculis pilosis concoloribus. *Gmelin Lin* p 163. n 9. B.

u) L. brasiliensis. L. auritus, collari albo, cauda nulla. *Gmelin Lin.* p. 164. n. 4. — *Pallas* glir. p. 30. B.

x) Uebers. III. S. 216. B.

y) v Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 334. Nr. 230. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 555. Nr. 4. B.

schwarz; die Farbe dunkler, als beym gemeinen Hasen; der Bauch weißlich; der Schwanz fehlt; einigen mangelt auch der weiße Ring um den Hals.

Bewohnt Brasilien. Er lebt in Wäldern, gräbt aber nicht. Er pflanzt sich sehr häufig fort, und ist ein gutes Gericht. Man trifft ihn auch in Mexiko z) an, wo er Citli heißt.

308. Der Alpenhase. (Alpine Hare.)

Lepus alpinus. *Pallas* Nov. Sp. fasc. I. 52. tab. II. Itin. II. 701. *a*)

Die Ohren sind kurz, breit und abgerundet; der Kopf lang; die Bartborsten sehr lang; zwey sehr lange Haare über jedem Auge; die Farbe des Balges am Grunde schwärzlich, gegen das Ende schön rostfarbig, die Spitzen weiß, untermischt mit vielen langen schwärzlichen Haaren, allein beym ersten Anblicke scheint der ganze Balg schön kastanienbraun. Die Länge von dem, den ich sah, war neun Zoll.

Diese Thiere trifft man zuerst auf dem Altaischen Gebirge an, von dem sie sich bis zum See Baikal, und dann bis Kamtschatka erstrecken, ja man sagt, daß man sie auch auf den neu entdeckten Fuchs- oder Aleutianischen Inseln finde. Sie bewohnen allezeit den mittlern Strich der Schneegebirge, und zwar an den wildesten waldigen Plätzen, wo es Wasser und Kräuter im Ueberflusse giebt.

Zuweilen graben sie sich Höhlen zwischen die Felsen, am gewöhnlichsten aber wohnen sie in den Felsenritzen, und werden da paarweise, oder auch in größerer Anzahl, nach Beschaffenheit des Ortes gefunden. Bey wölkigem Wetter versammeln sie sich, und legen sich auf die Felsen, wo sie einen hellen pfeifenden Ton von sich geben, ohngefähr wie ein Sperling, durch welche sie ihre Aufpasser zu betrügen glauben. Sobald sie den Knall einer Flinte hören, sind sie sogleich in ihren Höhlen, kommen aber bald wieder heraus, weil sie glauben, es sey der Schall des Donners gewesen, den sie so oft in ihren erhabenen Wohnplätzen zu hören Gelegenheit haben.

Durch einen wundervollen Trieb legen sie sich für den harten Winter in ihrer ungünstigen Heymath Magazine an. Eine geschlossene Gesellschaft dieser Thiere sammeln im

z) *Hernandez* An. Nov. Hisp. 2.

a) Pallas Reise Auszug II. S. 1. Nr. 2. III. S. 179. 285. — v. Zimmermans geogr. Zool II. S. 332. Nr. 228 — Lepus alpinus. L. ecaudatus rufescens, auriculis rotundatis, plantisque fuscis. *Pallas* glir. p. 30. et 46-59. t. 2. et 4. fig. 10-12. *Gmelin Lin.* p. 165 n. 4. von Schrebers Säugeth. IV. Taf. 238 — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 558. Nr. 11. B.

Herbste große Haufen ausgesuchter Kräuter und Gräser, trocknen sie gut, und schaffen sie unter den Abhang eines Felsen, oder in Felsenklüfte selbst, oder auch um den Strunk eines Baumes herum. Den Weg zu diesen Haufen erkennt man an dem glatt getretenen Pfad. An einigen Stellen trifft man das Heu zusammengelegt an, um es gehörig an der Sonne zu trocknen und zu wenden. Die Haufen sehen wie runde oder kegelförmige Heuschober aus, sind von mancherley Größe nach der Anzahl der Sammler, zuweilen sind sie Manns hoch und mehrere Fuß im Durchmesser, gewöhnlich aber ohngefähr drey Fuß. Wenn sie nicht auf diese Art sich einen Wintervorrath sammleten, so müßten sie alle umkommen, da die Tiefe des Schnees nicht zuläßt, daß sie im Winter ihre Wohnplätze verlassen, um Futter zu suchen. [b]) Sie suchen immer die besten Kräuterarten aus, mähen sie, wenn sie am kräftigsten sind, und machen durch die Art des Trocknens, die sie anwenden, das beste und grünste Heu. Diese Heuschober sind der Ursprung zur Fruchtbarmachung der Felsen, denn die Ueberbleibsel derselben, mit dem Miste der Thiere vermischt, verfaulen in den Felsenritzen, und machen dadurch den Boden tüchtig, Vegetabilien zu erzeugen. Eben diese Heuschober sind auch für die Leute, welche dem beschwerlichen Zobelfange obliegen, von großem Nutzen; denn da sie sehr weite Reisen machen müssen, so müßten sie oft ihre Pferde verhungern lassen, wenn sie nicht durch die Magazine dieser kleinen fleissigen Thiere unterstützt würden, welche sie durch die Höhe und Gestalt auch in dem tiefsten Schnee entdecken. Dieß ist auch der Grund, warum dieß kleine Thier unter allen Sibirischen und Tatarischen Nationen bekannt ist, da es sonst gewiß übersehen oder gar verachtet worden wäre. Das Volk von Jakutz soll ihre Pferde und ihr Rindvieh von dem Reste der Wintermagazine dieser Hasen füttern.

Diese Thiere werden von Menschen nicht gegessen, sind aber ein Raub der Zobel und des Sibirischen Wiesels, die mit ihnen einerley Aufenthalt haben. Sie haben außerdem auch noch einen großen Feind an einer Art von Bremsen (gadfly), welche die Eyer im August und September in ihre Haut legen, und deren Larven oft große Verheerungen unter ihnen anrichten.

309. Der Ogotona oder Mongolische Hase. (Ogotona H.)

Lepus Ogotona. *Pallas* Nov. Sp. Fasc. I. 59. tab. III. [c])

Die

b) Ich setze noch zu: daß diese Thiere zu diesen Haufen in den Boden Gänge und Canäle arbeiten, und daß sie dann wenn der hohe Schnee das Land bedeckt vermöge dieser Gänge freyen Zutritt zu ihren Heumagazinen haben. B.

c) Lepus Ogotona. L. ecaudatus, griseo-palli-

Die Ohren sind länglich eyrund, etwas zugespitzt; die Bartborsten sind länger als an der vorhergehenden Art; die Haare lang und glatt; die Farbe derselben am Leibe an der Wurzel braun, in der Mitte hellgrau, und an der Spitze weiß, mit einigen wenigen schwärzlichen Haaren vermischt; an der Nase ein gelblicher Fleck; der Raum um den Steiß von eben der Farbe; die Außenseite der Beine gelblich; der Bauch weiß. Die Länge ist ohngefähr sechs Zoll; das Gewicht eines Männchens von sechs und einer halben Unze bis zu sieben und einer Viertel, des Weibchens von vier bis zu vier und drey Viertel Unzen.

Er bewohnt bloß die Länder jenseits des Sees Baikal, von da ist er gemein in allen Theilen der Mongolischen Wüste, und der großen Wüste Gobee, welche sich über China und Thibet hin sogar bis nach Indien erstreckt. Er lebt in offenen Thälern oder auf sandigen und felsigen kahlen Gebirgen.

Diese kleinen Geschöpfe heißen bey den Mongolen Ogotona, sind sehr häufig, leben unter Steinhaufen, oder graben in sandigen Boden Löcher, die zwey bis drey Eingänge haben. Ihre Höhlen gehen schief, und haben inwendig ein weiches Graßnest. Die alten Weibchen machen aus Vorsicht mehrere solcher Höhlen neben einander, damit sie, wenn sie gestört werden, aus einer in die andere flüchten können.

Sie gehen vorzüglich des Nachts aus. Ihre Stimme ist sehr schneidend, gleicht dem Locktone des Sperlings, zwey bis dreymal wiederholet, unterscheidet sich aber sehr merklich von dem Pfeifen des Alpenhasen.

Sie leben in Thälern vorzüglich von der zarten Rinde einer Art Speierlingsbaum (Service) und der Zwerg-Ulme; im Frühjahre von verschiedenen Kräuterarten. Wenn in den ersten Frühlingstagen noch stärkere Kälte einfallen will, so sammeln sie eine Menge Kräuter und füllen ihre Höhlen damit an, welche Erscheinung die Eingebohrnen für ein sicheres Zeichen ansehen, daß sich das Wetter ändert.

Da sie mit dem nämlichen Instinkt, wie die vorhergehende Art begabt sind, so legen sie im Herbste Heuschober in halbkugelförmiger Gestalt an, die ohngefähr einen Fuß hoch und eben so dick sind. Im Frühjahre sind diese niedlichen Hasen verschwunden, und man sieht nichts mehr, als die wenigen Ueberreste davon.

Sie begatten sich im Frühjahre, und um das Ende des Junius sind ihre Jungen schon völlig erwachsen. Sie dienen den Habichten, Elstern und Eulen zur Beute, allein der Manul richtet die größten Verheerungen unter ihnen an; eben so stellen ihnen das Hermelin und der Iltis nach.

310. Der

pallidus, auriculis ovalibus subacutis concoloribus. *Pallas* glir. p. 30. 59 — 70. tab. 3 et 4. fig. 14-16. — Pallas Reise Auszug. III. S. 179. — v. Schrebers Säugethiere IV. Taf. 239. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 334. Nr. 229. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 558. Nr. 12. B.

310 Der Wachtelhase. (Calling H.)

Lepus pusillus. *Pallas* nov. Sp. I. 31. tab. 1. Nov. Com. Petrop. XIII. 531. tab. XIV. *d*)

Der Kopf ist länger als bey den übrigen Hasenarten, und dicht mit Haaren, sogar bis auf die Nasenspitze bedeckt; der Schnurrbart besteht aus unzähligen Haarborsten; die Füße sind sehr kurz; die Fußsohlen unten gefüttert; der ganze Balg sehr weich, lang und glatt, unten mit langen feinen Wollhaaren von bräunlicher Bleyfarbe; die andern Haare sind von derselben Farbe, gegen das Ende lichtgrau und an der Spitze schwarz; der Unterleib ist weißgrau, oder wie bereift, die Seiten und Enden der Fäße gelblich. Die Länge ist ohngefähr sechs Zoll; das Gewicht von drey und einer Viertel bis zu vier und einer halben Unze, im Winter kaum zwey und eine halbe Unze.

Ihre Heymath sind die südöstlichen Theile von Rußland, und alle die Bergkuppen, die sich südwärts von der Uralischen Bergkette ausbreiten, auch die Gegend um den Irtisch und die westlichen Theile des Altaischen Gebirges; allein östlich jenseits des Oby trifft man sie nie an. Sie halten sich in sonnigen Thälern, auf kräuterreichen Hügeln, vorzüglich an den Gränzen der Waldungen auf, in welche sie sogleich flüchten, wenn sie Lerm bemerken.

Sie sind immer so verborgen, daß man sie selten zu sehen bekommt; doch werden sie im Winter zuweilen in Schlingen gefangen, die man für die Hermeline legt, daher kennen sie die Jäger sehr gut. Um die Wolga herum heißen sie Semlanoi Saetschik oder Erdhasen; die Tatarn nennen sie nach ihrer Stimme Tschotschot, Ittsitskan oder Bellmaus (Barking Mouse); bey den Kalmucken heißen sie Rußla.

Zu ihren Höhlen suchen sie trockne Plätze, in der Mitte eines Busches, der einen festen Rasen hat, aus, und ziehen die Westseite der Hügel allen andern vor. In diesen Boden graben sie, lassen nur einen kleinen Eingang, machen aber lange Gallerien, in welchen sie sich ihre Nester bereiten. Die Höhlen der Alten und der Weibchen sind immer zahlreicher und künstlicher angelegt, als von Jungen. Man kann ihre Wohnplätze kaum anders als durch den Mist entdecken; und selbst diesen verbergen sie durch einen weisen Instinkt etwas entfernt unter einen Busch, damit wenigstens ihre Wohnung den Feinden, die sie unter der lebendigen Schöpfung haben, nicht so leicht zu entdecken ist.

Durch

d) Lepus pusillus." L. ecaudatus, fusco griseoque mixtus, auribus subtriangulis albo marginatis. *Pallas* glir. p. 30—45. t. 1. et 4. fig. 3—9. — *Gmelin Lin.* p. 164. n. 10. — Pallas Reise Auszug. I. S. 106. III. S. 179. v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 332. Nr. 227. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 556. Nr. 10. B.

Durch ihre Stimme allein verrathen sie ihren Aufenthalt. Sie gleicht dem Schlagen der Wachtel, geht aber tiefer, und ist so stark, daß man sie eine halbe deutsche Meile weit hören kann. Sie wird bey bestimmten Zwischenraume drey- vier- auch sechsmal wiederholt. Dieß ist eine wundervolle Erscheinung, da dieß Thier keine vorzüglich organische Einrichtung zu diesem Zwecke zu haben scheint. Man hört sie bey Nacht und des Morgens pfeifen, selten am Tage, es müßte denn regnerisches oder wölkiges Wetter seyn. Beyde Geschlechter können so rufen; allein das Weibchen hält sich einige Zeit nach ihrer Niederkunft ganz still. Es bringt zu Anfange des Mays sechs blinde nackte Junge auf einmal zur Welt, welche es oft säugt, und mit den warmen Materialien seines Nestes zudeckt.

Die sanften, unschuldigen Thierchen gehen nie am Tage aus ihrer Höhle, sondern gehen ihrer Nahrung und andern Geschäfften bloß des Nachts nach. Sie trinken oft, schlafen wenig, können leicht gezähmt werden, und beißen auch dann kaum, wenn man sie unsanft behandelt. Die Männchen, welche beysammen eingesperrt sind, greifen einander an, und drücken ihren Zorn durch eine Art von Grunzen aus.

XXVII. Der Biber. (Beaver.)

Zwey Vorderzähne in jeder Kinnlade.
Fünf Zehen an jedem Fuße.
Der Schwanz zusammengedrückt und mit Schuppen bedeckt.

311. Der gemeine Biber. (Castor.)

Καστωρ. *Arist.* hist. anim. lib. VIII. c. 5. *Oppian.* *Halieut.* I. 398.
Fiber. *Plinii* libr. VIII. c. 30. *Agricola* An. Subt. 482. *Belon* aquat. 25.
Castor. *Gesner* quad. 309. *Rondel.* 236. *Schonefeld* Icht. 34.
Beaver. *Raii* Syn. quad. 209.
Bobr. *Rzaczinski* Polon. 215.
Biber. *Klein* quad. 91. *Kramer* Austr. 315.
Castor castanei coloris, cauda horizontaliter plana. *Brisson* quad. 90.
Castor Fiber. C. cauda ovata plana calva. *Lin.* Syst. 78. *e)*
Bafwer, Biur. *Faun.* *Suec.* No. 27.

Le

e) Gmelin Lin. p. 124. n. 1. B.

Le Castor, ou le Bievre. *Buffon* VIII, 282. tab. XXXVI. *f*)
Beaver. *Br. Zool.* I. Pl. 9. *g*)

Lev. Mus. *h*)

Der gemeine Biber hat starke Schneidezähne; kurze Ohren, die im Felle verborgen sind; eine stumpfe Nase; das Haar ist tief kastanienbraun; der Schwanz breit, meist oval, horizontal zusammen gedrückt, und mit Schuppen bedeckt; die Vorderfüße klein; die Hinterfüße groß, und die Zehen mit einer Schwimmhaut verbunden; die Länge von der Nase bis zum Schwanze ohngefähr drey Fuß; der Schwanz eilf Zoll lang, drey breit.

Sie bewohnen Europa von Lappland an bis nach Languedok. *i*) Im Norden werden sie in großer Menge angetroffen. Wenige nur sieht man in der Rhone, dem Gardon, der Donau, dem Rheine und der Weichsel. Ich weiß ein Beyspiel von zwey Alten und sechs Jungen, welche im Jahre 1742 bey Gröningen in Holland gefangen wurden, ein andrer 1757 in der Yssel in Geldern, und wieder ein andrer 1770 in der Maas, nahe bey dem Dorft Hedel, nicht weit von Herzogenbusch. Dieser letztere wog vierzig Pfund, und hatte zwey Beutel voll Bibergeil, die vier Unzen wogen, und von vorzüglicher Güte waren. Er hatte einige Jahre in diesem Flusse gewohnt, und großen Schaden an den Weidenbäumen gethan, von dessen Rinde sein Magen voll war. Noch häufiger sind sie in der Lippe, über Wesel, aus welchem Flusse sie in die Holländischen hinab kommen mögen. *k*)

Im

f) Uebers. V. S. 339. m. e. Fig. Suppl. quadr. ed. 12. VIII. p. 300. Uebers. XXII. S. 19 B.

g) Pennants Arkt. Zool. I. S. 98. Nr. 48. B.

h) v. Zimmermans geogr. Zool. I. S. 272. II. S. 321. Nr. 217. — v. Schrebers Säugethiere. IV. S. 623. Taf. 166. 175. — *Pallas* Nov. Sp. p. 85. tab. 25. fig. 2. — Perrault Abh. zur Naturgesch. I. S. 157. Taf. 20. Zergliederung Taf. 21. — Kulmus Anatomie des Bibers in Kanold Anmerk. von Natur- und Kunstsachen. I. Suppl. S. 107. — Gottwalds physikalisch-Anatomische Bemerkungen über den Biber. Nürnberg 1787. 7 Kupfer. — Schwedische Abh. XVIII. S. 196. XXX. S. 292. — Schwedisches Magaz. I. S. 246. — Pallas Reisen I. S. 198. 283. III. S. 17. — Kalm Amerika. III. S. 28. 606. — Müllers Samml. Russ. Gesch III. S. 528. — Taube Naturkunde des Herzogthums Zelle. II. S. 142. — Hermann Reise durch Oesterreich. I. S. 549. — Ellis Reise nach Hudsonsbay. 166. — Dapper Amerika. S. 146. — Pontoppidan Norwegen II. S. 51. — Meine N. G. Deutschlands, I. S. 414. Taf. I. — Meyers Magazin. 1r B. 2s Stück S. 76. — *Samuel Hearne* Journey from Prince of Wales fort. London 1795. 4. — Uebers. v. Forster im 14ten Boe des Magazins von Reisebeschreibung. Berlin 1797. Nr. 1. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 415. Nr. 1. B.

i) Büffon allg. Hist. der Nat. IV. 2r Band S. 169.

k) Martinets Katechismus der Natur II. S. 143. — Meyers Magazin a. a. O. Hier wird gesagt, daß sie in der Gegend um Lippe noch wie in Amerika Wohnungen verfertigten.

An der Elbe bey Kähnert, einem Gute, dem Hrn. Minister von Schulenburg gehörig, giebt es ebenfalls viel Biber, die noch

Dämm

Im Asiatischen Rußland sind sie in Menge anzutreffen. Sie leben da in Gesellschaft um den Fluß Konda, und andere Flüsse, die in den Oby fließen. Sie werden zerstreut oder als Grubenbiber (Terriers) in den waldigen Theilen der unabhängigen Tatarey, und in den Bergketten, die oben an Sibirien gränzen, angetroffen. In Kamtschatka sieht man keine wegen der dazwischen liegenden Wälder jenseits des Flusses Kowyna, auch nicht in den neu entdeckten Inseln dieses Landes gegen Westen. Bloß auf der Insel Kadjack, der nächsten nach Amerika, haben die Russen einige Häute gekauft, welche wahrscheinlich von den Eingebohrnen aus Amerika gebracht worden waren, in dessen nördlichem Theile sie in großer Menge gefunden werden.

Es sind die künstlichsten Thiere, die man kennt, denn nichts kommt der Geschicklichkeit gleich, mit welcher sie ihre Wohnungen verfertigen. Sie suchen sich dazu einen ebenen Platz aus, durch welchen ein kleiner Fluß läuft. Diesen verwandeln sie in einen Teich, indem sie einen Damm durch machen.. Nach diesem rammeln sie fünf bis sechs Fuß lange Pallisaden reihenweis in den Grund, und mehrerer Sicherheit wegen flechten sie nicht nur jede Reihe mit Zweigen zusammen, sondern füllen auch noch die Zwischenräume dicht mit Thon aus. Die Seite am Wasser ist abhängig, die inwendige aber senkrecht. Die Dicke des Bodens beträgt von zehn bis zwölf Fuß, und nimmt nach und nach gegen die oberste Kante bis zu zwey oder drey Fuß ab. Die Mitte des Dammes ist ein Cirkelausschnitt, welcher an beyden Seiten in zwey gerade Flügel auslauft; in der Mitte des Cirkelbogens lassen sie gewöhnlich eine Rinne, um das überflüßige Wasser abzuführen. Diese Dämme sind oft an hundert Fuß lang, und sehr artig mit Rasen bedeckt.

Die Häuser, welche diese klugen Thiere bauen, setzen sie in das durch Hülfe des Dammes zusammengeführte Wasser, so daß sie nahe am Ufer liegen. Sie stehen auf Pfeilern, sind zuweilen rund, zuweilen oval; ihr Dach ist gewölbt, so daß die inwendige Seite einem Backofen, die Außenseite aber einer Kuppel gleicht. Die Wände bestehen aus Erde, Steinen und Pfählen, und sind gewöhnlich zwey Fuß dick, acht Fuß hoch über der Oberfläche des Wassers, und werden inwendig nett und fein übertünchet. Zu jedem Hause gehen zwey Zugänge, einer in das Wasser und der andere gegen das Land zu. Sie machen oft zwey bis drey Stockwerke in jede Wohnung, um abzuwechseln, wenn das Wasser höher steigt. Jedes Haus enthält zwey bis dreyßig Biber, und die Anzahl der Häuser in einem Teiche ist von zehn bis fünf und zwanzig. Jeder Biber hat sein eignes Moosbette, und jede Familie ihr Wintermagazin, welches aus Rinden und Baumzweigen besteht. Dieß ist unter dem Wasser

 ange-

Dämme an alte Elbärme, die stilles Wasser haben, machen. Sie werden gewöhnlich beym Eisgang, wo sie sich auf Weidenbäume flüchten, geschossen, fünf und mehr auf einmal. Auch bey Wittenberg hat man mehrere geschossen, die sich auf Bäume geflüchtet hatten, und auch da sollen sie noch Dämme in Gesellschaft bauen. V.

angebracht, und sie hohlen sich ihre Nahrung aus demselben herauf in ihr Zimmer, so oft sie's nöthig haben. Lawson sagt, daß sie Sassafraß, Espen und süße Gummiarten am liebsten fräßeu. Im Sommer leben sie von Blättern, Früchten, und bisweilen von Krabben und Krebsen, Fische aber ist ihre Speise nicht.

Solche große Wohnungen werden von ganzen Bibergesellschaften, die aus zwey bis dreyhundert Stück bestehen, verfertigt, wobey ein jeder sein eigenes angewiesenes Geschäfft hat. Einige fällen Bäume und zernagen sie; andere wälzen die zernagten Stücke in Gestalt der Balken oder Pfeiler nach dem Wasser; ein dritter Theil taucht unter, und scharrt Löcher in den Grund; ein vierter rammelt die Pfähle ein; ein fünfter schafft Zweige herbey, und verflicht die Pfähle; ein sechster schleppt Erde, Steine und Thon herbey; ein siebenter schafft dieß auf dem breiten Schwanze an eigene Plätze, und andere verkleben und vermauern es wieder. Bey ihren Arbeiten haben sie einen Director, welcher das Ganze ordnet. Die ganze Gemeinde erweiset ihm die größte Achtung. [l]) Jedes Individuum hat seine festgesetzte Arbeit, und geht mit der größten Emsigkeit daran. Der Oberaufseher giebt ein Zeichen durch eine gewisse Anzahl starker klatschender Schläge mit seinem Schwanze, welche seine Befehle ausdrücken. Sobald die Arbeiter dieß Signal hören, so versammeln sie sich an bestimmten Plätzen, weil entweder irgend ein Schaden auszubessern, oder ein Feind in der Nähe ist. Die Zeit, wenn sie bauen, ist der Vorsommer, denn im Winter leben sie ruhig von ihren zusammengebrachten Magazinen und werden zu dieser Zeit sehr fett. Sie bringen des Jahres einmal Junge, zwey oder drey in einem Gehecke und zwar zu Ende des Winters.

Außer diesen Gesellschaftsbibern giebt es noch eine andre Art, welche Grubenbiber (Terriers) heißen, welchen entweder der Fleiß oder gar der Kunsttrieb mangelt, sich gleich den andern Häuser zu bauen. Diese graben in die Ufer der Flüsse, machen sich Höhlen unter dem Wasser, so tief als der Frost nicht geht, und führen sie mehrere Fuß weit herauf fort. In diese legen sie auch ihre Wintermagazine an.

Die Biber variiren in der Farbe; die feinsten sind schwarz, aber die gewöhnliche Farbe ist kastanienbraun, mehr oder weniger dunkel. [m]) Man hat auch, wiewohl

l) Wer hat dieß so genau gesehen? Die ganze Beschreibung scheint verschönert zu seyn. Dieß sehen wir auch aus der oben angegebenen Reise des Hrn. *Haerne.* Hier wird gesagt, daß die Biber gar nicht die wundervolle Wohnungen machten, wie man gewöhnlich vorgäbe. Sie könnten keine Pfosten und Pfähle einrammeln oder senkrecht befestigen. Ihre Häuser bestünden aus aufeinander gelegten Holzwerk mit Steinen und Erde vermischt; eben so wenig könne der Biber mit seinem Schwanze etwas fortschaffen. Ihre Arbeiten verrichteten sie alle des Nachts. Ihre Häuser hätten auch nicht zwey Ausgänge, an die Land- und Wasserseite. Bey dem ersten würden sie in der größten Gefahr wegen ihrer Feinde der Amerikänischen Wolfsbären (Quik hatch) seyn. B.

m) Die braunen und schwarzen scheinen Racen zu bilden. B.

wohl selten, weiße gefunden; andere sind gefleckt; beyde Varietäten sieht man im Leverschen Museum. n)

Der Balg ist ein sehr wichtiges Handelsproduct, und die Stütze der Hutmanufacturen. Im Jahre 1763 verkaufte die Hudsonsbay-Compagnie auf einmal 54670 Bälge. Sie haben verschiedene Namen. Die fetten Biber (Coact Beaver) sind diejenigen Bälge, welche von den Wilden in Nordamerika eine Zeitlang getragen, und als Bettdecken gebraucht werden. Die Pergament-Biber (Parchment-Beaver) weil die untere Seite so aussieht. o) Die getrockneten Biber (Stage Beaver) sind die schlechtesten, und diejenigen, welche die Indianer außer der rechten Jahreszeit auf ihren Reisen tödten. Die bekannte Arzney, das Bibergeil (Castoreum) p) wird aus zwey kleinen, dazu bestimmten, am After liegenden Drüsen genommen. Die Alten glaubten, er käme aus den Hoden, und das Thier beiße sie auf, und spritze diese Materie gegen seine Verfolger, weil er wohl wisse, daß dieß die Ursache sey, warum er so gejagt werde.

Imitatus Castora, qui
Eunuchum ipse facit, cupiens evadere damno
Testiculorum.

Juvenal, XII. 34.

So wie's der Biber macht, wenn er sich selbst entmannt,
Um durch Verlust der Hoden sich zu retten.

312. Der Ondatra oder Bisam-Biber. (Musk B.)

Mussaseus. *Smith's* Virginia. 27.
Musquash. *Josselyn's* Voy. New. England. 86.
Musk Rat. *Lawson* Carolina, 120.

n) Es giebt auch strohgelbe. *Charlevoix* Hist. de la nouv. France. II. p. 94. Büffon vierf. Thiere V. S. 163. B.

o) Dieß sind die sogenannten frischen Biber, die im Winter gefangen werden und die schönsten zu Unterfutter sind, da sie noch keine Haare verlohren haben.

p) Das Russische Bibergeil ist weit besser als das Amerikanische, von jenem kostet in England das Pfund 2 Guineen und von diesem nur acht Schillinge und sechs Pence; das erste ist nicht so steif oder wachsartig und pulverisirt sich besser. Ohngeachtet wir diese Apothekerwaare von den Russen bekommen, so schaffen wir doch eine erstaunende Menge Biberhäute dorthin. Das Fleisch wird für ein gutes Essen gehalten, und man erhält es dadurch, daß man die Knochen herausnimmt, und es räuchert. Ms. hist. Hudson'sbay.

Castor Zibethicus. C. cauda longa compresso-lanceolata, pedibus fissis. *Lin.* Syst. p. 79. *q*)
Castor cauda verticaliter plana, digitis omnibus a se invicem separatis. *Brisson* quad. 93.
L'Ondatra. *Buffon* X. 1. tab. 1. *r*)
Rat Musquè. *Charlevoix* Nouv. Franc, V. 157. *Lescorbot* N. Fr. 350. *Lev. Mus.* *s*)

Die Nase ist dick und abgestumpft; die Ohren sind kurz und meist im Felle verborgen; die Augen groß; die Zehen an Vorder- und Hinterfüßen getrennt, die letztern an den Seiten mit langen dichten Haaren, die fast zusammen schließen, besetzt; *t*) der Schwanz seitwärts zusammengedrückt, an den Rändern sehr dünn, mit kleinen Schuppen bedeckt, zwischen welchen nur wenige Haare stehen; die Farbe des Kopfes und Leibes ist röthlichbraun; Brust und Bauch aschfarben, mit roth überlaufen; das Pelzwerk sehr fein; die Länge von der Nase bis zum Schwanze ein Fuß; *u*) die des Schwanzes neun Zoll; die Gestalt des Körpers gerade wie beym Biber.

Bewohnt Nordamerika. Er heckt drey- bis viermal des Jahres *x*) und bringt auf einmal drey bis sechs Junge. Des Sommers nur leben Weibchen und Männchen bey einander; vor dem Winter vereinigen sie sich aber noch in Familien, und gehen in kleine runde Wohnungen, die mit einer Kuppel bedeckt, und aus Kräutern und Schilf, mit Thon zu einem Cement gemacht, verfertigt sind. Am Grunde sind viele Röhren, durch welche sie ihrer Nahrung nachgehen, denn sie legen keine Magazine an, wie die Biber. Des Winters über sind ihre Häuser mehrere Fuß tief mit Schnee und Eis bedeckt; sie kriechen aber doch heraus, und fressen die darunter liegenden Wurzeln. Sie verlassen alle Jahre ihre alten Wohnungen, und bauen neue.

Das Pelzwerk ist weich, und wird sehr geschätzt. Den Sommer hindurch hat das ganze Thier einen starken guten Bisamgeruch, welchen es aber im Winter verliert. Vielleicht entsteht er von dem Aromatischen Calmus (Calamus aromaticus), welches sein Lieblingsfutter ist. Lescarbot sagt, ihr Fleisch wäre sehr gut zu essen.

313. Der

q) Mus Zibethicus. *Gmel. Lin.* p. 125. n. 2. B.
r) Uebers. VI. S. 376. B.
s) Dieß ist abermals eins von den anomalischen Thieren, die nicht recht ins System passen wollen, wenn man nicht eine eigene Gattung aus ihnen macht. Unterdessen scheinen Gestalt, Größe und Lebensart mehr für diese als für die Mäuse-Gattung zu stimmen. Macht man freylich die Schwimmfüße zu einem Gattungs-Charakter des Bibers, so paßt der Ondatra nicht hierher. Er macht mit einem Worte ein Bindeglied zwischen den Biber- und Mäusearten aus. Vergl. ferner: v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 321. Nr. 218. — von Schrebers Säugethiere IV. S. 638. Taf. 176. — Pennants Art. Zool. II. S. 107. Nr. 49. — Carvers Reisen durch Nordamerika. S. 374. — Schöpf Reise durch Nordamerika. I. S. 207. 331. — Kalm's Amerika III. S. 25. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S 423. Nr. 2. B.
t) Ohngefähr wie eine Wasserspitzmaus; die dadurch auch außerordentlich gut schwimmen können. B.
u) Er ist ohngefähr so groß als eine Hauskatze. B.
x) Ms. hist. Hudson's Bay.

313. Der Guillino oder Chilische Biber. (Guillino B.)

Castor Huidobrius. *Molina* Chili, 266. *y*)

Der Kopf ist fast viereckig; die Ohren sind kurz und rund; die Augen klein; die Farbe grau, dunkel auf dem Rücken, weißlich am Bauche. Er hat zweyerley Sorten von Haaren, die eine ist kurz und fein und kann gefärbt werden, die andere lang und hart; die Zehen der Vorderfüße sind nur mit einer Haut eingefaßt, die Hinterfüße aber haben eine Schwimmhaut; der Rücken ist sehr breit; der Schwanz lang und haarig; die Länge von der Nase bis zum Schwanze drey, die Höhe zwey Fuß.

Er bewohnt die tiefsten Flüsse und Seen von Chili; hat das eyrunde Loch (Foramen ovale) und kann daher lange unter dem Wasser aushalten. Er lebt von Fischen und Krabben; ist sehr kühn und wild, und nimmt seinen Raub vor dem Angesichte der Menschen weg. Die Jäger erlegen ihn, wenn er seine Nothdurft verrichtet, welches er immer an einer und eben derselben Stelle thut. Man macht aus den Haaren außerordentlich schöne Zeuche, die dem Sammet gleichen. Auch in Hutfabriken wird er sehr gesucht.

Herr Molina nennt ihn Huidobrius, welches der Familienname seines Gönners, des Marquis von Casa Reale, war.

Molina war einer von den Jesuiten, welcher von den Spaniern aus Südamerika vertrieben wurde. Sie nahmen ihm alle seine Effecten und Manuscripte. Durch einen sonderbaren Zufall fand er sein Manuscript, das die sehr schätzenswerthe Naturgeschichte von Chili enthält, in Italien wieder.

y) Castor huidobrius. C. cauda compressa lanceolata pilosa, palmis lobatis; plantis palmatis. *Gmelin Lin.* p. 125. n. 2. B.

XXVIII. Das Stachelthier. (Porcupine.)

Zwey Vorderzähne stehen in jeder Kinnlade.
Der Leib ist mit langen, harten und scharfen Stacheln bedeckt.
Die Oberlippe ist getheilt.

314. Das Stachelschwein oder gemeine Stachelthier. (Crested P.)

Ὑστρίξ. *Arist.* hist. an. lib. I. c. 6. *Oppian* Cyneg. III. 391.
Hystrix. *Plinii* libr. VIII. c. 35. *Gesner* quad. 563. *Raii* Syn. quad. 206.
Acanthion cristatus. *Klein* quad. 66.
Hystrix orientalis cristata. *Seba* Mus. I. 79 tab. 50.
Hystrix cristata. H. palmis tetradactylis, plantis pentadactylis, capite cristato, cauda abbreviata. *Lin.* Syst. 76. *z)* *Hasselquist* itin. 290. *a)*
Hystrix capite cristato. *Brisson* quad. 85.
Le Porc-epic. *Buffon* XII. 402. tab. 51. 52. *b)*. *Faunal. Sinens.* *c)*

Es hat einen langen, rückwärts gekehrten, aus steifen Borsten bestehenden Busch auf dem Scheitel; der Körper ist mit langen Stacheln besetzt, am Hinterleibe sind sie neun Zoll lang, an der Spitze sehr scharf, und schwarz und weiß geringelt; zwischen den Stacheln stehen einzelne Haare; Kopf, Bauch und Beine sind mit starken Borsten besetzt, die am Ende in weiche schwärzliche Haare auslaufen; die Bartborsten sind lang; die Ohren wie Menschenohren; vier Zehen vorn, fünf hinten; der Schwanz kurz, mit Stacheln bedeckt; die Länge von der Nase bis zum Schwanze ist zwey Fuß, die des Schwanzes vier Zoll.

Es bewohnt Indien, die Sandhügel auf der südwestlichen Seite des Caspischen Meeres, die südliche Tatarey, Persien, Palästina und alle Theile von Afrika. Es wird auch in Italien *d)* wild angetroffen; ist aber ursprünglich nicht in Europa *e)* einheimisch. Man bringt es auf die Märkte zu Rom, wo es gegessen wird. *f)* Die

z) *Gmelin Lin.* p. 118. n. 1. B.
a) Hasselquist Reise nach Palästina. S. 555.
b) Uebers. XIII. S. 88. B.
c) Vergl. ferner: v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 22. 395. Nr. 333. — v. Schreber IV. S. 599. Taf. 167. — Kolbe Vorg. d. g. H. S. 66. Taf. 6. Fig. 6. Ed. 4. — Sparrmanns Reise nach dem V. d. g. H. S. 146. — Brydone Reise nach Sic. und Maltha I. S. 12. — Boßmanns Reise nach Guinea. S. 295. — Shaw's Reise S. 156. — Perrault ꝛc. Abh. zur N. G. I. S. 305. Anatomie Taf. 42. 43. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 392. Nr. 1. B.
d) Eben so in Spanien. B.
e) *Agricola* An Subt. 486.
f) *Ray's* travels, I. 311. Ph. Tr. abridg. V. 147.

Die Italiänischen Stachelschweine haben kürzere Schwänze und kleinere Kopfbüsche, als die Afrikanischen und Asiatischen.

Es ist ein sanftmüthiges Thier. Seine Nahrung sind Früchte, Wurzeln und andere Speisen aus dem Pflanzenreiche. Es schläft bey Tage und geht des Nachts seinem Futter nach. Daß es die Stacheln wie Pfeile gegen seine Feinde abschieße, ist eine Fabel. Wenn es erzürnt wird, so geht es in eine Ecke, stellt sich mit der Schnauze gegen dieselbe, richtet die Stacheln auf, und widersetzt sich so seinem Feinde. Es macht mit den Stacheln, besonders mit denen am Schwanze, ein klapperndes Geräusch.

Diese Thiere bringen einen Bezoar hervor, den sogenannten Schweinebezoar; *g*) allein nach Seba blos die, welche in Java, Sumatra und Malakka wohnen. Die Bezoare wurden sonst sehr hochgeschätzt, und das Stück mit hundert Kronenthalern bezahlt. Man hat auch gesagt, daß man aus dem Kopfe des Thieres einen Stein erhalte, der noch viel wirksamer sey, als andrer Bezoar; *h*) allein dieß mag wohl ein Stück von den vielen Betrügereyen der Orientalischen Quacksalber seyn.

315. Das Malakkische Stachelthier. (Malacca P.) *i*)

Erinaceus Malaccensis. E. auriculis pendulis. *Gmelin Lin.* I. 1. 116. *Seba* Mus. I. p. 81. tab. 41. fig. 1. *k*)

Mit großen hängenden Ohren; keinen Kopfbusch; die Stacheln wie bey dem vorhergehenden, mit dazwischen stehenden langen, Borsten ähnlichen Haaren; die Ohren groß und durchsichtig (bright); Beine und Bauch mit kurzen röthlichen Stachelhaaren bedeckt; fünf Zehen, welches vielleicht Linné veranlaßt hat, dieß Thier unter die Igel zu setzen.

Bewohnt die Halbinsel Malakka.

316. Das langschwänzige Stachelthier. (Longtailed P.)

Porcus aculeatus sylvestris s. Hystrix orientalis singularis. *Seba* Mus. I. 84. tab. 52.

Acanthion cauda praelonga, acutis pilis horrida, in exitu quasi panniculata. *Klein* quad. 67.

Hystrix

g) Es ist der sogenannte Piedra del Porco, der in der Gallenblase zuweilen sitzt. B.

h) *Tavernier*, II. 154.

i) Hystrix brachyura. *Lin.* X. 1. p. 57. B.

k) Hr. v. Schreber hält die Zeichnung in Seba für eine schlechte Figur des gemeinen Stachelthieres, andere trennen dieß Thier aber, und rechnen es zu den Igeln. Ganz bestimmt ist es noch nicht. Büffons vierf. Thiere. XIII. S. 131. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 387. B.

Hystrix cauda longissima, aculeis undique obsita, in extremo panniculata. *Brisson* quad. 89.
Hystrix macroura. H pedibus pentadactylis, cauda longissima; aculeis clavatis. *Lin.* Syst. 77. *l*)

Die Bartborsten sind lang; die Ohren kurz und nackt; die Augen groß und glänzend; der Leib kurz und dick; der Leib mit langen, steifen, nadelscharfen Haaren von verschiedener Farbe, nach den verschieden einfallenden Lichtstrahlen, bedeckt; die Füße in fünf Zehen getheilt, der, welcher statt des Daumens da steht, ist rückwärts gekehrt; der Schwanz so lang als der Leib, bis zum Ende, welches aus einem dicken Busche besteht, sehr dünn; dieß Ende sieht wie verbundene Borsten aus, die in der Mitte dick sind, auf einander wie Reißkörner liegen, durchsichtig und silberfarben sind.

Es bewohnt die Inseln des Indischen Archipelagus, und lebt in Wäldern.

317. Das Brasilische Stachelthier. (Brasilian P.)

(s. Taf. 42. Fig. 1.)

Tlaquatzin. *Hernandez* Max. 330.
Cuandu. *Brasiliensibus*, *Lusitanis*.
Ourico cachiero. *Maregrave* Bras. 233. *Piso* Brasil. 99. 325.
Iron Pig. *Nieuhoff*, 17.
Hystrix Americanus. *Raii* Syn. quad. 208.
Hystrix prehensilis. H. pedibus tetradactylis, cauda elongata prehensili seminuda. *Lin.* Syst. p. 76. *m*)
Hystrix cauda longissima, tenui, medietate extrema aculeorum experte. p. 87.
Hystrix americanus major. p. 88.
Hystrix longius caudatus, brevioribus aculeis. *Barrere* France Aequin. 153.
Hystrix minor leucophaeus, Gouandon. *ibid.*
Chat epineux. *De Marchais*, III. p. 303. *n*)

Dieß Stachelthier hat eine kurze abgestumpfte Nase; lange weiße Bartborsten; unter der Nase einen Fleck von kleinen Stacheln; Scheitel, Rücken, Seiten und Schwanzwurzel mit

l) *Gmelin Lin.* p. 119. n. 4. — Büffons vierf. Thiere. XIII. S. 121. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 607. Taf. 170. — v. Zimmermanns Zool. Geogr. II. S. 393. Nr. 234. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 399. Nr. 4. B.

m) *Gmelin Lin.* p. 118. n. 2. Hier wird Hystrix americanus major (*Brisson* quadr. p. 131) als eine Varietät betrachtet, eben so wie das Mexikanische Stachelthier, Nr. 318. Da aber Hr. Pennant dieß Thier selbst zu sehen Gelegenheit gehabt hat, so ist ganz natürlich, daß er die Unterscheidungszeichen genauer hat bemerken können. B.

n) v. Schrebers Säugeth. IV. S. 603. Taf. 168. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 396 Nr. 336. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 396. Nr. 2. B.

mit Stacheln bedeckt, die längsten am Hintertheile des Rückens und die am Schwanze sind drey Zoll lang, sehr scharf, weiß, und gegen die Spitze hin schwarz geringelt, hängen dicht an der Haut, die dazwischen nackt ist, und werden nach dem Bauche zu kürzer und weicher; an der Brust, dem Bauche, und an dem untern Theile der Beine verwandeln sie sich in schwarzbraune Borsten; die Füße sind in vier Zehen getheilt; die Klauen sehr lang, anstatt des Daumens ein großer Höcker; der Schwanz achtzehn Zoll lang, dünn, gegen das Ende zugespitzt, die letzten zehn Zoll fast nackt, nur mit wenigen Haaren besetzt, und in diesem Theile steckt eine große Greifkraft, wie in den Wickelschwänzen der Affen.

Bewohnt Mexiko und Brasilien, und breitet sich bis Chili aus. Es lebt in Wäldern, und nährt sich nicht blos von Früchten, sondern auch von Federwildpret. Es schläft bey Tage, und geht des Nachts dem Raube nach. Mit seinen Nasenlöchern macht es beständig ein Geräusch, als wenn es außer Athem wäre. Es grunzt wie ein Schwein. *) Es wird sehr fett; das Fleisch ist weiß und sehr gut. Es klettert auf die Bäume, allein sehr langsam; wenn es herabsteigt, so wickelt es seinen Schwanz um die Zweige, aus Furcht zu fallen. Es kann eben so wenig als das erstere seine Stacheln wegschießen. Man zähmt es.

Piso sagt, es gäbe eine größere und kleinere Race.

Diese Art wird sehr selten nach Europa gebracht. Ich hatte Gelegenheit diese Beschreibung nach einem Exemplare zu entwerfen, das vor einiger Zeit Herr Greenword besaß, welcher auch so gütig war, mir ein Gemählde davon verehren zu lassen, wovon diese Zeichnung eine sehr getreue Abbildung ist. Buffon p) gedenkt dieses Thieres in seinem Werke, allein er tadelt Marcgrave mit Unrecht, indem er es mit der folgenden Mexikanischen Art verwechselt.

318. Das Mexikanische Stachelthier. (Mexican P.) q)

Hoitzlacuatzin seu Tlacuatzin spinosus, Hystrix novae Hispaniae. *Hernandez* Mex. 322.

Hystrix novae Hispaniae. H. aculeis apparentibus, cauda brevi et crassa. *Brisson* quad. 86.

Le Coendou. *Buffon*, XII. 421. tab. 54. r)

Die Farbe ist schwärzlich, mit sehr langen Borstenhaaren, die mit feinen Wollhaaren untermischt sind; die Stacheln sind drey Zoll lang, dünn, weiß und gelb gefleckt, kaum

 durch-

o) Vocem edit ut Sus. *Marcgrave* III. 233.

p) Unter den Namen Coendou. *Buffon* XII. 421. tab. 44. Uebers. XIII. S. 104. B.

q) Hystrix mexicana. B.

r) Uebers. XIII. S. 107. 109. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 605. Hystrix prehensilis. *Gmelin Lin.* 119. n. 2. γ. s. auch Note von Nr. 317. B.

durchsichtig, ausgenommen am Schwanze, der auch nach Hernandez dicker und kürzer ist, als an der vorhergehenden Art. Er setzt hinzu, daß der Schwanz von der Mitte bis zum Ende keine Stacheln habe.

Nach Hernandez bekommt es die Größe eines mittelmäßigen Hundes. Büffon sagt, seine Länge sey von der Nasenspitze bis zur Schwanzwurzel sechszehn bis siebenzehn Zoll, der Schwanz neun Zoll (Französisch), allein die Ausmessung war an einem verstümmelten Exemplare vorgenommen.

Es bewohnt die Mexikanischen Gebirge; lebt von Sommerfrüchten und kann leicht gezähmt werden.

Die Indianer pulverisiren die Stacheln, und geben vor, daß diese Arzney in Steinschmerzen sehr wirksam wäre, und ganz vor die Stirn gebunden linderten die Stacheln die stärksten Kopfschmerzen. Sie blieben so lange hängen, bis sie mit Blut gefüllt wären, dann fielen sie ab.

319. Das Canadische Stachelthier. (Canada P.)

Porcupine from *Hudson's Bay*. *Edw.* l. 52. *s*) *Ellis* Voy. 42. *t*) *Clerk's* Voy. l. 177. 191.
Cavia Hudsonis. *Klein* quad. 51.
Hystrix dorsata. H. palmis tetradactylis, plantis pentadactylis, cauda mediocri, dorso solo spinoso. *Lin.* Syst. 76. *u*)
Hystrix aculeis sub pilis occultis, cauda brevi et crassa. *Brisson* quad. 87.
L'Urson. *Buffon*, XII. 426. tab. 55. *x*)

Lev. Mus. *y*)

Die Ohren sind kurz und in Pelz versteckt; Kopf, Leib, Beine und Obertheil des Schwanzes mit weichen, langen, dunkelbraunen Haaren bedeckt; am Obertheile des Kopfes, Rückens, Bauches und Schwanzes stehen viele scharfe, starke Stacheln, die längsten auf dem Rücken und die kleinsten gegen den Kopf und die Seiten zu; mit diesen sind einige steife, einzelne, drey Zoll lange, schmutzig weiß getüpfelte Haare vermischt; die Unterseite des Schwanzes ist weiß; die Vorderfüße haben vier und die Hinterfüße fünf Zehen, mit langen, unten ausgehöhlten Klauen besetzt; die Gestalt des Körpers ist grade so wie beym Biber, allein es ist nicht halb so groß. Eins, welches Herr Banks mit aus Neufund-

s) Sellamanns Vögel. II. Taf. 102.
t) Ellis Reise nach Hudsonsb. S. 39. B.
u) *Gmelin Lin.* 119. n. 3. B.
x) Uebers. XIII. S. 115. m. e. Fig. B.
y) Pennants Arkt. Zool. I. S. 109. Nr. 50. — Carver Reise durch Nordamerika. S. 371. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 356. Nr. 335. — v. Schrebers Säugethiere. IV. S. 605. Taf. 169. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 398. Nr. 3. B.

fundland brachte, war ohngefähr so groß wie ein Hase, doch gedrungner gewachsen; der Schwanz ohngefähr sechs Zoll lang.

Diese Thiere ändern in der Farbe ab. Herr Ashton Lever hatte eins, das ganz weiß war.

Es bewohnt Nordamerika bis zur Hudsonsbay herauf. Es heckt unter den Wurzeln großer Bäume, klettert auch wohl der Früchte wegen hinauf auf die Zweige. Wenn die Indianer eins auf einem Baume entdecken, so hauen sie ihn um, und tödten das Thier durch einen Schlag auf die Nase. Nahe bey der Hudsonsbay finden sie sich in großer Menge, und sie machen daselbst ein vorzügliches Nahrungsmittel der handelnden Indianer aus, welche sie für gesund und wohlschmeckend halten. Sie nähren sich von wilden Früchten und von Baumrinde, vorzüglich von der Wachholder. Im Winter dient ihnen der Schnee zum Getränke, im Sommer lecken sie Wasser, gehen aber nicht hinein. Wenn sie ihren Verfolger nicht entfliehen können, so widersetzen sie sich, watscheln ihm entgegen, um mit ihren Stacheln gegen ihn zu stoßen, welches aber nur sehr schwache Vertheidigungsmittel sind, denn nur ein geringer Schlag mit der Hand gegen den Strich reißt sie aus der Haut, und sie stecken in der Hand. Die Indianer durchbohren sich mit diesen Stacheln die Nase und Ohren, um Ringe und andern Schmuck hineinzuhängen. Sie verbrämen auch die Säume ihrer hirschledernen Kleidung mit Franzen von gefärbten Stacheln, und legen ihre von Borke gemachten Büchsen damit sehr artig aus.

Zusatz.

319. b. Das kleine Stachelthier.

Hystrix torosa. *Meeremii.*

Hystrix torosa. H. pedibus pentadactylis, dorso spinoso, reliquo corpore verrucoso, cauda brevi, nuda et glabra. Meyers Magazin für Thiergeschichte ꝛc. I. 1. S. 80.

Leipziger Magazin für Naturkunde und Oekonomie 1786. 2ß St. S. 197.

Es ist ein noch unbestimmtes, und, wie es mir scheint, ein junges Thier, da die Größe kaum vier Zoll beträgt.

Der Kopf ist groß und stumpf; der Rachen weit; die Oberlippe sehr gespalten; die Augen sind klein; die Ohren klein, etwas zugespitzt, mit geschlossenem Gehörgange; der Hals sehr klein; der Leib unförmlich und breit; der Rücken mit dicker Haut, wie mit einem

Schilde bedeckt, und mit Stacheln besetzt, wovon einige vier Linien lang, und weiß, andere weit kleiner, und bräunlich violetfarben sind; viele durchdringen kaum die Haut; der Schwanz ist sehr kurz, nackt und glatt; die Beine sind sehr kurz; die Füße klein, fünfzehig mit gelblichen kleinen Nägeln und unten mit fünf Warzen besetzt; Kopf, Brust, Bauch und Schenkel sind nackt, warzig und grau.

Man sieht es zu Bremen im physikalischen Museum. B.

XXIX. Das Murmelthier. (Marmot.)

In jeder Kinnlade stehen zwey Vorderzähne.
Vier Zehen vorn und fünf hinten.
Die Ohren sind kurz oder fehlen ganz.
Der Schwanz ist mit Haaren bedeckt, und von mittlerer Länge; an einigen sehr kurz.

320. Das Alpenmurmelthier. (Alpine M.)

Mus alpinus. *Plinii* lib. VIII. c. 37. *Agricola* An. subter. 484. *Gesner* quad. 743. *Raii* Syn. quad. 221.
Glis marmota. *Klein* quad. 56. Hist. Mus. Alp. 230.
Murmelthier. *Kramer* Austr. 317.
Mus marmota. M. cauda abbreviata subpilosa, auriculis rotundatis, buccis gibbis. *Lin.* Syst. 81. z)
Glis pilis e fusco et flavicante mixtis vestitus.
Glis flavicans, capite rufescente. *Brisson* quad. 116. 117.
La Marmotte. *Buffon* VIII. 219. tab. 28. a)

Die

z) Arctomys Marmota. A. capite auriculato, corpore fusco subtus rufescente. *Gmelin Lin.* I. 1. p. 141. n. 1. B.

a) Uebers. IV. S. 296. Taf. 80. — Ferner: v. Schrebers Säugeth. IV. S. 722. Taf. 207. — v. Zimmermanns geogr. Zool. I. S. 291. II. S. 373. Nr. 395. — Meine N. G. Deutschlands. I. S. 490. Nr. 1. Taf. XI. Fig. 1. — Goezes Europ. Fauna. II. 223. — Schriften der Berliner Gesellschaft naturforschender Freunde. VI. 401. IX. 91. Taf. 2. — *Pallas* glir. 74. n. 1. — Altmann Helv. Sisgebirge S. 199. — Georgi Rußland. I. S. 208. — Perrault Abh. zur N. G. II. S. 205. Anatomische Beschreibung und Abb.

Die Ohren sind kurz, und stecken in Pelz verborgen; die Backen groß; die Farbe des Kopfes und Oberleibes ist bräunlich aschfarben mit braungelb vermischt; Beine und Untertheil des Körpers röthlich; der Schwanz dickbehaart; Länge von der Nase bis zum Schwanze ohngefähr sechszehn Zoll; der Schwanz sechs; der Leib dick.

Sie bewohnen die erhabenste Spitze der Alpen [b]) und Pyrenäen. Ihre Nahrung besteht in Insecten, Wurzeln und Kräutern. Wenn sie ihre Nahrung aufsuchen, so hält einstweilen ein Thier Wache, und giebt den andern durch einen Pfiff ein Zeichen, daß Gefahr da sey, und sie sich in ihre Höhlen zu verstecken haben.

Sie machen sich Höhlen in die Erde, mit drey Kammern, in Gestalt eines Y mit zwey Eingängen, und füttern sie mit Mooß und Heu aus, begeben sich in dieselben um Michaeli, stopfen den Eingang mit Erde zu, und bleiben als Winterschläfer darin bis im April. Wenn man sie herausnimmt, so sind sie so lange unempfindlich, bis man sie ans Feuer bringt, wo sie dann erwachen. Sie liegen in diesen Höhlen in Gesellschaft, von fünf bis zwölf in einer Kammer. Sie können auf den Hinterfüßen gehen, und bringen auch ihre Speisen mit den Vorderfüßen zum Munde, indem sie sitzend essen. Sie bringen auf einmal drey bis vier Junge zur Welt. Sie sind sehr kurzweilig. Wenn sie zornig sind, oder vor einem Sturme, machen sie ein starkes Geräusch durch einen Pfiff, der so laut und scharf ist, daß er einem durch die Ohren schallt. Sie werden auf dem Rücken sehr fett. Man ißt sie zuweilen; doch werden sie vorzüglich von den Savoyarden deswegen gefangen, um sie zur Schau herumzutragen. Sie werden sehr zahm, und fressen dann alles, was man ihnen giebt. Vorzüglich lecken sie gern Milch, und machen dabey ein murmelndes Geräusch, welches ein Ausdruck ihrer Freude über diese Mahlzeit ist. Kleidungen und Leinenzeug zernagen sie gern. Sie beißen auch sehr stark.

321. Das Canadische Murmelthier. (Quebec M.) [c])

(s. Taf. 42. Fig. 2.)

Die

Abb. Taf. 67. 68. — Lichtenberg und Voigt Magazin. IV. 2. S. 17. — Am Stein N. G. d. s Murmelthiers im Sammler IV. S. 217. — Abh. der Römisch. Kais. Acad. der Naturforscher. I. S. 291. — De la Caille Reise. 191. — Stellers Kamtschatka. 127. — Gmelins Reise durch Rußl. I. 30. — Pallas Reis. I. 96. 129 3. 9. III. 141. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 476. Nr. 1. B.

b) Nämlich vorzüglich der Helvetischen, Savoyischen und Tyrolischen Alpen. B.

c) Pennant Arkt. Zool. I. S. 111. Nr. 51. Arctomys Embetra. A. capite auriculato, cauda villosa, corpore supra vario subtus rufo. *Gmelin Lin.* p. 143. n. 4. — *Pallas* glir. p. 75. n. 4. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 375. Nr. 298. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 743. Taf. 210. — Forsters Beytr. zur Länderkunde III. S. 192. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 482. Nr. 4. B.

Die Nase ist abgestumpft; die Ohren sind kurz und abgerundet; die Backen aufgeblasen und grau; das Gesicht schwärzlich; die Nase schwarz; das Haar auf dem Rücken im Grunde grau, in der Mitte schwarz und an den Spitzen weißlich; Bauch und Beine orangefarben; die Zehen schwarz, nackt und ganz getheilt, vier und die Spur von einem an den Vorderfüßen, und fünf an den Hinterfüßen; der Schwanz kurz und schwärzlich; etwas größer als ein Kaninchen.

Bewohnt die Hudsonsbay und Canada. Herr Brooks hatte vor einigen Jahren ein lebendiges; es war sehr zahm, und gab ein zischendes Geschrey von sich. Vielleicht ist das die Art, welche die Franzosen zu Canada Zischer (Siffleur) [d]) nennen.

Neuerlich hat es Herr Pallas unter dem Namen Mus Empetra [e]) beschrieben.

322. Das Virginische Murmelthier. (Maryland M.)

Bahama Cony. *Catesby* Carol. II. 79.
Monax. *Catesby* Carol. Append. XXVIII.
Monax or Marmotte of America. *Edw.* 104. *f*)
Glis Mormota, Americanus. *Klein* quad. 56. *Buffon* Suppl. III. 175. *g*)
Glis fuscus, rostro e cinereo caerulescente. *Brisson* quad. 115.
Mus Monax. M. cauda mediocri pilosa, corpore cinereo, auriculis subrotundis, palmis tetractylis, plantis pentadactylis. *Lin.* Syst. 81. *h*)

Die Ohren sind kurz und abgerundet; die Augen vorstehend und schwarz; die Nase spitziger als an der vorhergehenden Art; Nase und Backen sind bläulich aschfarben; der Rücken tief braun; Seiten und Bauch blässer; der Schwanz halb so lang als der Leib, und mit langen schwärzlichen Haaren bedeckt; die Zehen getheilt, und mit scharfen Krallen bewaffnet; vier Zehen vorn, fünf hinten; Füße und Beine schwarz; ohngefähr die Größe wie ein Kaninchen.

Bewohnt Virginien und Pensylvanien. Im Winter schläft es unter hohlen Baumwurzeln. Es wird auch auf den Bahama Inseln angetroffen. Seine Nahrung sind wilde und andre Vegetabilien. Das Fleisch ist sehr gut, und schmeckt wie junges Schweinefleisch. Wenn es überrumpelt wird, so kriecht es auch in Felsenhöhlen.

Ob

d) *De la Honton* Voyag. I. p. 95. 233. B.
e) *Pallas* nov. sp. quad. fasc. I. 75. 4.
f) Seligmanns Vögel. IV. Taf. 102. B.
g) Uebers. XIV. S. 53. m. e. Fig. B.
h) Arctomys Monax. A. capite auriculato, rostro caerulescente, cauda longiuscula villosa, corpore griseo. *Gmel. Lin.* p. 142. n. 2. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 737. Taf. 208. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 375. Nr. 298. — Pennants Arkt. Zool. I. S. 111. Nr. 52. — Carver Reise d. Nordam. S. 372. — Schöpf Reise durch Nordam. I. S. 422. II. S. 456. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 480. Nr. 2. B.

Ob es auch im Winter bey dem Clima, das diese Inseln haben, schläft, davon ist nichts bekannt.

323. Das bereifte Murmelthier. (Hoary M.) *i*)

Die Nasenspitze ist schwarz; die Ohren sind kurz und oval; die Backen weißlich; der Scheitel schwärzlich und braungelb; das Haar an allen Stellen steif und lang; auf dem Rücken, an den Seiten und dem Bauche am Grunde aschgrau, in der Mitte schwarz, an der Spitze weißlich, so daß das Thier ein bereiftes Ansehen bekommt; die Beine schwarz; die Klauen schwärzlich; vier Zehen vorn, fünf hinten; der Schwanz schwarz, mit Rostfarbe vermischt; die Größe ohngefähr wie das vorhergehende.

Bewohnt den Norden von Nordamerika.

Die Beschreibung ist von einem Exemplare aus dem Leverschen Museum genommen.

324. Der Bobak oder das Russische Murmelthier. (Bobak M.)

Bobak Swistch. *Rzaczinski* Polon 233.
Bobak. *Beauplan* hist. Ukrain, *Churchill's* coll. I. 600. *Forster* hist. Volgae. *Phil. Transact.* LVII. 343. *Buffon* XIII. 136. tab. XVIII. *k*)
Sogur. *Rubruquis's* Travels in *Purchas* III. 6.
Arctomys. *Pallas* nov. sp. fasc. I. 9. tab. V. *l*)

Die Ohren sind klein, eyrund, und dick mit graulich weißen Wollhaaren bedeckt, und mit langen Haaren an den Rändern; die Augen klein, so wie die Bartborsten; die Farbe um

i) Pennants Arkt. Zool. I. S. 112. Nr. 53. — v. Zimmermanns geogr. Zool. III. S. 274. Nr. 1. — v. Schrebers Säugethiere IV. S. 745. Nr. 5. — Arctomys pruinosa. A. capite auriculato, cauda pedibusque nigris, dorsi, laterum et abdominis pilis duris, longis, basi cinereis, medio nigris, apice albidis. *Gmelin Lin.* I. 1 p. 144. n. 5. B.

k) Uebers. XIV. S. 35. m. e. Fig. B.

l) Arctomys Bobac. A. capite auriculato, cauda villosa, palmarum ungue pollicari, corpore griseo subtus luteo. *Gmelin Lin.* I. 1. p. 143. n. 3. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 738. Taf. 100. — v. Zimmermanns geogr. Zool. I. S. 291. II. S. 374. Nr. 296. — Pennants Arkt. Zool. I. S. 115. Nr. 56. — Pallas Reise I. S. 96. 129. — *Pallas* glires p. 97. tab. 5. Dessen nord. Beytr. II. S. 343. Nr. 3. III. S. 128. — Schriften der Berliner Gesellsch VI. S. 409. IX. S. 88. — Stellers Kamtschatka. S. 126. — Lepechin Russ. Reise. I. S. 195. — J. G. Gmelin Reise durch Sibirien. II. S. 445. — S. G. Gmelin Reise durch Russl. I. S. 30. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 481. Nr. 3. B.

um die Augen und Nase herum dunkelbraun, zwischen den Bartborsten rostfarbig; der Oberleib graulich, mit langen schwarzen oder schwärzlichen Haaren vermischt, die grau getüpfelt sind; die Kehle rostfarbig; der übrige Leib, so wie die innere Seite der Lenden gelblich rostfarbig; vier Zehen an den Vorderfüßen mit einem kurzen Daumen, der eine starke Klaue hat, fünf Zehen hinten; der Schwanz kurz, dünn und haarig. Die Länge von der Nase bis zum Schwanze sechszehn Zoll; der Strunk des Schwanzes ohngefähr vier, allein die Haare gehen einen Zoll über das Ende des Strunkes hinaus. m)

Sie bewohnen die hohen aber mildern und sonnigen Flötzgebirge; suchen trockne Stellen auf, und solche, wo Quellen, Wälder und Sand in der Nähe sind. Man trifft sie in Polen und dem südlichen Rußland zwischen dem Karpatischen Gebirge an; in Menge in der Ukraine, um den Dneper, vornämlich zwischen der Sula und Supoy, und dann zwischen dem Dneper und Don, und längs der Bergreihe, die sich bis zur Wolga erstreckt. Sie werden auch um den Yaik und andere benachbarte Flüsse angetroffen. Sie bewohnen die südliche Wüste der großen Tatarey, und die Altaikschen Gebirge östlich gegen den Irtisch hin, gegen den Norden von Sibirien hören sie auf, werden aber wieder jenseits des Sees Baikal angetroffen, und um den Fluß Argun und den See Dolay, auf den sonnigen Bergen um die Lena, und sind sehr gemein in Kamtschatka, gehen aber selten bis zum fünf und funfzigsten Grade der Breite hinauf.

Sie graben sehr tief, zwey bis vier Ellen tief, und zwar schief. In einem solchen Baue trifft man viele Gallerien an, die alle am Ende zu dem Neste des Einwohners gehen, aber nur einen gemeinschaftlichen Ausgang auf die Oberfläche haben. Manchmal besteht der Bau auch blos aus einer einzigen Röhre, wie die Fluchtröhre der Füchse. Sie graben sehr gern um die Grabhügel herum, weil sie hier einen weichen trocknen Boden finden; allein sie sind auch noch in großer Anzahl an steinigen Erdstrichen anzutreffen, wo sie dann in den erzreichen Gegenden der Uralischen Bergkette Gelegenheit zur Anlegung der Kupfergruben geben, indem sie durch ihr Graben diese Erze vor ihren Höhlen zu Tage bringen. In sehr harten und felsigen Gegenden begiebt sich eine Gesellschaft von zwanzig bis vierzig Bobaks zusammen, und greifen mit vereinten Kräften ihr Werk an. Dann leben sie hier zusammen, jede in dem Neste am Ende ihrer Gallerie; die wenigsten Gallerien findet man aber immer im milden Grunde, gewöhnlich in einem solchen Gesellschaftsbaue nur eine. In jedem Neste legen sie gegen den Herbst ein Magazin von dem feinsten Heu an. Jedes enthält ohngefähr so viel, daß man ein Pferd damit eine Nacht abfüttern kann.

In

m) Es giebt schwarze und weiße Varietäten. Pallas nord. Beytr. II. S. 343. Nr. 3. B.

In der sonnigen Mittagsstunde spielen sie vor dem Eingange ihres Baues, entfernen sich aber selten weit davon. Wenn sie einen Menschen gewahr werden, so schleichen sie sich langsam zur Oeffnung, setzen sich da auf die Hinterfüße, thun einige Pfiffe, und horchen nach der Gegend, wo ihr vermeinter Feind herkommt. In Gegenden, wo sie in großen Gesellschaften beysammen sind, stellen sie allezeit, wenn sie ihrer Nahrung nachgehen, eine Wache aus, die ihnen die nahe Gefahr ankündigt.

Sie fressen die kohlartigen Gewächse sehr gern, und im zahmen Zustande genießen sie am liebsten Kohl und Brod, und trinken die Milch mit großer Begierde, gehen aber nie ans Wasser, so daß sie in dieser Hinsicht gar keinen Durst zu haben scheinen.

Sie sind sanft und gutartig, und zanken und beißen sich nie ums Futter. Wenn sie zusammen eingesperrt werden, so sind sie gleich mit einander bekannt, auch mit den fremden, die man zu ihnen thut. Auch die Alten werden bald zahm, noch eher aber die Jungen, die gleich so familiär, wie lang gehaltene Stubenthiere sind.

Wie viele Junge sie auf einmal bringen, ist nicht bekannt; doch glaubt man acht, weil sie so viele Säugewarzen haben. Sie müssen früh im Jahre hecken, denn im Junius findet man schon halbwüchsige.

Den Winter über liegen sie erstarrt in ihrem Neste, nur die nicht, welche man in geheitzten Zimmern hält; aber auch diese kriechen, wenn sie die Wärme nicht fühlen, die ihnen in ihrem wilden Zustande ihr unterirdisches Lager gewähren würde, zu dem Besitzer ins Bette. In diesem Zustande schlagen sie zwar nicht alle Nahrungsmittel aus, allein sie fressen nur sehr wenig, und, wie es scheint, mit wahrem Widerwillen, da sie die Natur zu dieser Zeit zum Winterschlafe und zur Entbehrung alles Futters bestimmt hat. Manchmal entwischen sie auch ihrem Besitzer, suchen einen Schlupfwinkel auf, bleiben da den ganzen Winter erstarrt liegen, und kehren im Frühjahre wieder zu ihrem Herrn zurück, aber solche verlieren dann gewöhnlich ihr sanftes Betragen.

Sie werden sehr fett. Das Fett braucht man zum Einschmieren des Leders, und die Bälge benutzen die Koräken, Jakuten und Russen zu Kleidungsstücken. Die Kalmucken fangen sie in kleinen, mit großen Maschen versehenen Netzen, die sie vor ihren Höhlen aufstellen. Die Einwohner der Ukraine treiben sie im May und Junius mit Wasser aus ihren Höhlen in vorgestellte Netze. In Südrußland werden sie in Schlagbäumen, die mit einem Gewichte beschwert, und mit einer Zunge vor ihren Höhlen aufgestellt sind, gefangen. Ihr Fleisch schmeckt fast wie Hasenfleisch, aber etwas ranzig.

Die Kalmucken lieben die fetten Bobake sehr, und schreiben ihnen sogar medicinische Kräfte zu; die Mahometanischen Tataren hingegen essen sie nicht nur nicht, sondern hegen sie auch, so daß sie um ihre Heerden herum außerordentlich zahlreich sind. Die

Tataren halten es für ein glückliches Zeichen, wenn ein Gehege von diesen Thieren um sie ist, und halten es für eine Sünde einen Bobak, Schwalbe oder Taube zu tödten; da sie im Gegentheile den Ziesel (Nr. 326) sehr verabscheuen.

In der Chinesischen Tatarey sind sie die Verpflanzer des Rhabarbers, welcher unter ihren Höhlen wächst. Der Dünger nämlich, der dadurch um die Wurzeln kommt, macht daß diese Pflanzen zu einer beträchtlichen Größe anwachsen, und der lockere Boden, den sie aufwerfen, wird ein Beet für den reifen Saamen, der sonst, in das lange Gras gestreut, umkommen würde, ohne daß er den Boden erreicht hätte.

325. Das Maulinische Murmelthier. (Mauline M.) *n*)

Die Ohren sind zugespitzt; die Nase ist verlängert; die Bartborsten in vier Reihen gestellt; der Schwanz länger, als an der gemeinen Art; fünf Zehen an jedem Fuße, welches eine Abweichung bey dieser Thiergattung ist; das Haar wie beym gemeinen; die Größe aber noch zweymal so groß.

Es wurde in der Provinz Maule in Chili 1764 entdeckt. Sein Aufenthalt ist in Wäldern. Es vertheidigt sich hartnäckig gegen die Hunde, welche nicht ohne viele Schwierigkeiten über dasselbe Herr werden.

326. Der Ziesel oder das ohrlose Murmelthier. (Earless M.)

Mus Noricus aut Citellus. *Agricola* An. subt. 485. *Gesner* quad. 737. *Raii* Syn. quad. 220.
Ziesel. *Schwenkfelt* Theriotroph. 86.
Mus Citellus. M. cauda abbreviata, corpore cinereo, auriculis nullis. *Lin.* Syst. 80. *o*)
Tsitsjan. *Le Bruyn* Voy. Musc. II. 402. *p*)
Cuniculus candatus, auriculis nullis, cinereus. *Brisson* quad. 101.

Le

n) Mus Maulinus. M. cauda mediocri pilosa, auriculis acuminatus pedibus pentadactylis. *Gmelin Lin.* I. 1. p. 137. n. 32. *Molina* hist. Chil. p. 268 B.

o) Arctomys Citellus. A. auriculis nullis cauda villosa, corpore vario. *Gmelin Lin.* p. 144. n. 6. B.

p) Ein Jagdhund, den ich bey mir hatte, fieng mir in der Ebene ein kleines Thier, welches Zitsjan hieß, und brachte mirs lebendig, kurz darauf bracht er mir noch ein anderes. Ich ließ sie beyde ausbälgen, um sie aufzubewahren. Es ist eine Art von Feldratten, von der Größe eines Eichhorns, welches einen kurzen Schwanz, und Haar und Farbe von einem jungen Kaninchen hat. Auch hat sie die Gestalt, nur daß der Kopf größer und die untern Vorderzähne um die Hälfte länger als die andern sind. Die Vorderfüße sind auch viel länger als die Hinterfüße, vorn mit vier Zehen und einem kleinen, und hinten mit fünfen, welche den Affenhänden nicht unähnlich sehen. Uebers.

Le Zisel ou Souslik. *Buffon*, XV. 139. 144. 195. Suppl. III. 191. tab. 31. q)
Mus Marmotta. *Forster* hist. nat. Volgae Ph. Transa. LVII. 343.
Mus Citellus. *Pallas* nov. sp. fasc. I. 119. tab. VI. VII. B. Nov. com. Petrop. XIV. 549. tab. VII.
Earless Marmot. *Syn.* quad. 267. Casan Marmot. *eod.* 272. r)

Das Gesicht ist aschgrau; über den Augen ein weißer Strich; die Zähne sind gelb; die Bartborsten schwarz und lang; das äußere Ohr nicht sichtbar; Hintertheil des Kopfes und ganzer Rücken blaß gelbbraun, oft deutlich weiß gefleckt, manchmal grau gewellt; s) die Unterseite des Leibes und der Beine gelblichweiß; der Schwanz mit langen Haaren besetzt, oben braun, an jeder Seite schwarz gerändet, und jedes Haar weiß getüpfelt, die Unterseite rostfarbig; die äußere und innere Zehe kurz, die letzten weit von den andern entfernt; die Klauen kurz und stumpf. Die Länge ein Fuß, die des Schwanzes bis zum Ende der Haare vier und einen halben Zoll.

Bewohnt Böhmen, Oesterreich, Ungarn und von den Ufern der Wolga an bis nach Indien und Persien; ganz Sibirien und die große Tatarey bis nach Kamtschatka, t) einige dazwischen liegende Inseln, z. B. Kadjak und sogar das feste Land von Amerika selbst.

Es gräbt, und legt sich ein Wintermagazin von Getreide, Nüssen rc. an. Wenn es frißt, so geschieht es in aufsitzender Stellung, wie das Eichhorn. Einige bewohnen in Sibirien die Felder, andere aber gehen in die Scheunen, die erstern machen Höhlen in

q) Uebers. XIV. S. 37. B.

r) v. Schrebers Säugeth. IV. S. 746. Taf. 211. A. B. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 8. 374. Nr. 297. — *Pallas* glir. p. 76. 119. tab. VI. Dessen nord. Beytr. II. S. 316. — Dessen Reise I. S. 50. 319. III. 141. — Gmelins Reise durch Rußland. I. S. 33. — Georgi Reise. I. 161. 208. — Stellers Kamtschatka. 126. — Pennants Arkt. Zool. IV. 113. Nr. 55. — Meine N. G. Deutschlands I. S. 500. 2 — Goeze's Fauna II 248. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 483. Nr. 61. B.

s) Herr Pallas macht daraus drey Racen:

1) Der gewässerte Ziesel. (A. C. undulatus). Mit graulich braunen wellenförmigen Haar und stark behaarten Schwanz.

Sie kommen an der Samara vor, sind am Selenga wegen ihres langen Schwanzes merkwürdig; in kalten Gegenden werden sie weißlich, hin und wieder getigert.

2) Der getigerte oder gepertte Ziesel. (A. C. leucopictus.) Sie sind grau mit weißen Punkten; der Schwanz ist schwärzlich. Die schönen Felle werden zu Verbrämungen der Pelze gesucht.

Um den Don im Casanischen und dann erst wieder an der Lena.

3) Der gelbliche Ziesel. (A. C. flavicans.) Er ist einfarbig und findet sich in warmen Gegenden.

Auch in der Größe sind sie verschieden, so daß man sie von der Größe eines Alpenmurmelthiers bis zur Kleinheit einer Wasserratte (Mus amphibius) findet. B.

t) Yevrashka oder Mormotta minor. *Gmelin* Voy. Sibiria. II. 448.

die Erde mit einem doppelten Eingange, und schlafen im Winter, die anderen aber, welche in Scheuern wohnen, sind die kalte Jahreszeit über immer in Bewegung.

Sie begatten sich zu Anfange des Mays in der Gegend der Lena, bey Astrakan aber früher, und hecken auf einmal fünf bis acht Junge, die sie in ihren Höhlen mit Heu bedecken. Jedes Thier hat seinen eignen Bau, und sogar die Männchen sind von den Weibchen abgesondert, ausgenommen zur Begattungszeit. Sie pfeifen wie das gemeine Murmelthier; sind sehr zornig, zanken sich unter einander, und beißen sehr scharf. Sie sitzen in Menge nahe bey ihren Höhlen; lecken gern Salz. Sie werden in Menge an Bord der Barken gefangen, die zu Solikamsky mit Salz beladen und unter Kasan in die Wolga gehen.

Sie sind kraut- und fleischfressend zugleich, nähren sich von Pflanzen, und rauben junge kleine Vögel und kleine Mäuse.

Die Böhmischen Frauenzimmer trugen sonst Mäntel (cloaks) von den Bälgen, und man braucht sie noch jetzt zu Verbrämungen, wozu sie sich, besonders die getiegerte Art, sehr gut ausnehmen.

327. Der Gundi oder das Afrikanische Murmelthier. (Gundi.) u)

Er hat abgestutzte Ohren, mit einer großen Oeffnung; der Schwanz ist kurz; die obern Vorderzähne sind abgestutzt, die untern dünn und zugespitzt; vier Zehen stehen an jedem Fuße, wovon jeder eine scharfe Kralle hat; er geht auf dem ganzen Hinterfuße so weit als die Ferse reicht; die Farbe ist ziegelroth; die Größe wie ein kleines Kaninchen.

Bewohnt die Barbarey gegen das Gebirge Atlas zu, nahe bey Massufin. Die Beschreibung ist von dem verstorbenen Schweden Rohtmann. Herr von Zimmermann hat mir diese Nachricht mitgetheilt.

Gundi ist der Arabische Name dieses Thieres, den ich auch beybehalten habe.

328. Das ungeschwänzte Murmelthier. x) (Tailess M.) y)

Die Ohren sind kurz; Kopf und Leib aschgraubraun, die Spitzen der Haare weiß; zwey Vorderzähne oben, vier unten; der Schwanz fehlt.

Die

u) Arctomys Gundi. A. capite auriculato corpore testaceo rufescente. *Gmelin Lin.* p. 145. n. 7. — Rohtmanns Nachrichten von einer Reise im Gebiete von Tripoli. s. Schlözers neuer Briefwechsel. 6ten Heft. S. 339. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 431. — *Pallas* glires p. 98. not. — v. Schrebers Säugeth. IV. N. 754. Nr. 7. B.

x) Arctomys ecaudata. B.

y) v. Zimmermanns geogr. Zool. III. S. 275. Pennants Arkt. Zool. I. S. 113. Nr. 54. B.

Die Größe ist wie beym Alpen-Murmelthier.

Ich theilte eine Abbildung von dieser Art Herrn Bewick mit, welcher sie in seinem vortrefflichen Werke zu p. 374 gestochen hat.

Er bewohnt die Hudsonsbay.

Im Leverschen Museum.

XXX. Das Eichhorn. (Squirrel.)

In jeder Kinnlade stehen zwey Vorderzähne.
An den Vorderfüßen (meist) vier Zehen, und an den hintern fünf.
Der Schwanz lang und mit langen Haaren fächerförmig bekleidet.

A. Laufende Eichhörner.

329. Das gemeine Eichhorn. (Common Sq.)

Sciurus. *Gesner* quad. 845. *Raii* Syn. quad. 214.
Wiewiorka. *Rzaczinski* Polon. 225.
Eichhorn. *Klein* quad. 53.
Sciurus vulgaris. Sc. auriculis apice barbatis, palmis tetradactylis, plantis pentadactylis. *Lin.* Syst. 86. *z*)
Ikorn, Graskin. *Faun. Suec.* n. 37.
Sciurus rufus. quandoque griseo admixto. *Brisson* quad. 104.
L'Ecureuil. *Buffon* VII. 258. tab. 32. *a*) *Br. Zool.* I. 93. *b*)
Lev. Mus. *c*)

Die

z) Sciurus vulgaris. Sc. auriculis barbatis cauda dorso concolore. *Gmelin Lin.* I. 1. p. 145. n. 1. B.

a) Uebers. IV. S. 208. Taf. 68. XXII. S. 11. B.

b) Uebers. von Murr. S. 39. Taf. 8 a. B.

c) Pennants Arkt. Zool. I., S. 122. Nr. 63. — v. Zimmermanns geogr. Zool. I 230. II. S. 209. Nr. 237. — Meine N. G. Deutschlands. I. S. 520. Nr. 1. — Pontoppidans Norwegen. II. S. 47. Desselben Dännemark. S. 162. — Pallas Reisen. II. S. 642. 660. III. 49. 140. 430. — Gmelins Reise durch Sib. II 99. 335 343. 345. II. 232. 245. 250. — Georgi Reise I. 162. — *Pallas* glir 375. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 757. Taf. 217. — Riedingers jagdbare Thiere. Taf. 20 — Goeze's Fauna. II. 302. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 488. Nr. 1. B.

Die Ohren endigen sich mit langen Haarbüscheln; die Augen sind groß und lebhaft schwarz; Kopf, Leib, Beine und Schwanz schön braunroth; Brust und Bauch weiß; die Haare an jeder Seite des Schwanzes flach gelegt. In Schweden und Lappland [d]) verwandelt sich die Farbe im Winter in grau. [e]) In mehreren Gegenden von England trifft man eine schöne Varietät mit milchweißem Schwanze an. [f])

Es bewohnt Europa, die nördlichen und gemäßigten Gegenden von Asien, und man findet sogar eine Varietät davon, so weit gegen Süden herab, als Ceylon liegt. [g])

Es ist ein nettes, lebhaftes, munteres Thierchen. Sein Aufenthalt ist beständig in Wäldern (mehr in Nadel- als in Laubholzwäldern). Im Frühjahre wird das Weibchen von Baum zu Baum durch die Männchen verfolgt, und es stellt sich dabey an, als wenn es ihren Umarmungen zu entfliehen suchte. Sein Nest besteht aus Mooß und trocknem Laube zwischen der Gabel zweyer Zweige. Es bringt drey bis vier Junge auf einmal. [h]) Es gehen zwey Oeffnungen in sein zugewölbtes Nest; diejenige, wo der Wind herkommt, wird allezeit verstopft, wie schon Plinius [i]) bemerkt hat. Es legt auch ein Wintermagazin von Nüssen, Eckern, Schwämmen ꝛc. an. Im Sommer nährt es sich von Knospen und jungen Schößlingen. Vorzüglich ist es auf Fichten-Knospen und Zapfen erpicht. Es sitzt zum Fressen aufrecht, und bedient sich dabey der Vorderpfoten als Hände. Es bedeckt sich mit dem Schwanze, und springt durch Hülfe desselben sehr weit. Wenn es über einen Fluß hin muß, so bedient es sich dabey eines Stückes Borke als Boot, und der Schwanz ist das Seegel. [k])

Eine

d) Fau. Saec. und *Scheffer* Lapl. 135. — Dieß geschieht in allen nördlichen Gegenden; sogar in Thüringen werden die rothen Eichhörner im Winter mit grauen Haaren besetzt, und man trifft ihrer auch an, die im Winter ganz grau sind, wo das röthliche nur noch durchschimmert; diese sind, wie ich gefunden habe, sehr alt. B.

e) Diese geben das Grauwerk (petit-gris). B.

f) In Thüringen habe ich folgende Farbens Varietäten angetroffen:

1) Schwarze mit weißer Kehle und Bauch.
2) Pechschwarze mit fuchsrothen Bauch.
3) Aschgraue mit weißer Brust und Bauch und röthlicher Einfassung des Unterleibes.
4) Hellgraue mit schmutzigweißer Brust und Bauch und rothen Strich über den Rücken.
5) Weiße mit rothen Augen.
6) Roth und weiß geschäckte.
7) Schwarz und weißgeschäckte.
8) Fuchsrothe mit weißen Füßen.
9) Fuchsrothe mit weißem Schwanze. B.

g) Vielleicht daß noch mehrere von uns getrennte Arten bloß Climas-Varietäten sind. Der Haarbüschel ist wenigstens kein Hauptcharakter der Art, da er ja unsern Eichhörnern in der Sommerkleidung ganz fehlt, und ihn darnach also alle, die keinen dichten Winterpelz brauchen, entbehren müssen. B.

h) Ich habe ihrer mehr als einmal sieben in einem Neste gefunden. B.

i) Lib. VIII. c. 38.

k) *Rzaczinski*, *Klein*, *Scheffer*, *Linnaeus*. Das klingt sehr artig und listig; allein ich glaube, daß diese Beobachtung bloß auf einem Ohngefähr beruht, daß nämlich ein ins Wasser gejagtes

Eine große Abänderung grauer gemeiner Eichhörner wird um die obern Gegenden des Flusses Obi herum in dem Districte Kuznethk angetroffen, und heißt dort Teleutshaya Belka oder das Eichhorn der Teleutianischen Tatarn; es ist noch einmal so groß, als das gemeine graue Eichhorn in jenen Gegenden, und wird, wegen des schönen Silberglanzes seines Balges, demselben weit vorgezogen. Nur wenige werden nach Rußland gesendet, der größte Theil geht nach China, wo das Tausend für sechs bis sieben Pfund Sterling verkauft wird. l)

Eine weiße Varietät ist in Sibirien sehr gemein. Eine schöne schwarze Varietät lebt um den See Baikal. Im Leverschen Museum ist ein vortreffliches Exemplar von dieser Art.

A. Das weißbeinige Eichhorn. (White-legged Squirrel.)

Kopf, ganzer Oberleib, Seiten und Zehen sind röthlichbraun; Gesicht, Nase, Unterseite des Halses, Bauch, Vorderbeine, inwendige Ohren und Schenkel weiß; die Ohren etwas schwarz gebüschelt; der Schwanz lang, mit schwärzlichen Haaren bedeckt, die viel kürzer als an der Europäischen Art sind. Im Br. Mus. Der Catalog sagt, daß es von Ceylon komme.

330. Das langschwänzige Eichhorn. (Ceylon Sq.)

Sciurus *Zeylanicus*, pilis in dorso nigricantibus, *Rukkaia* dictus a sono. *Raii* Syn quad. 215.
Sciurus macrourus; longtailed Squirrel. *Ind. Zool.* tab. 1. *m*)

Die Ohren haben schwarze Haarpinsel; die Nase ist fleischfarben; Wangen, Beine und Bauch sind blaßgelb; zwischen den Ohren ein gelber Fleck; Stirn, Rücken, Seiten und

tes, oder auf eine andere Art darein gekommenes Eichhorn auf ein Stück Borke stieß, sich darauf setzte und so, vielleicht ermüdet, fortsegelte. Ich habe mehrere Eichhörner über Flüsse schwimmen sehen, wo es Borke in der Gegend gab, allein sie thaten es ohne diese und zwar sehr geschickt, (wie überhaupt alle Thiere das Rettungsmittel der Schwimmkraft besitzen). Ich habe welche auf ein Bretchen und auf Borke gesetzt, um sie so überschwimmen zu lassen, allein sie sprangen immer davon ins Wasser, und schwammen so ohne Hülfe eines Floßes fort. B.

l) Memorabilia Russiae Asiat. in Müllers Samml. Ruß. VII. S. 124.

m) Sciurus macrourus. Sc. cauda corpore duplo longiore grisea. *Gmelin Lin.* p. 148. n. 18. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 340. Nr. 238. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 783. Taf. 217. — Büffons vierf. Th. VII. S. 169. m. c. Fig. — Naturforscher I. S. 264. Nr. 1. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 499. Nr. 18. B.

und Schenkel schwarz; die Backen mit einem gabelförmigen schwarzen Strich bezeichnet, und an der Unterseite roth; der Schwanz zweymal so lang, als der Leib, hellgrau und sehr buschig, der Theil des Schwanzes zunächst am Leibe rundum mit Haaren umgeben, der übrige Theil desselben mit aus einander gehenden und flach liegenden Haaren besetzt. Es ist dreymal so groß, als die Europäische Art.

Bewohnt Ceylon; heißt dort Dandoelana, auch Roekea von dem Geschrey, das es macht.

331. Das Abyssinische Eichhorn. (Abyssinian Sq.) *n*)

Die Nase ist zugerundet und fleischfarbig; die Haare sind auf dem Oberleibe rostschwarz; der Schwanz anderthalb Fuß lang; Bauch und Vorderfüße grau; Fußsohlen fleischfarbig; an Größe dreymal so groß, als das Europäische Eichhorn.

Thevenot *o*) hat es beschrieben. Er sagt, es sey zu Moco von einem Abyssinier gekauft worden; wäre sehr gutartig und so kurzweilig wie ein gemeines Eichhorn gewesen; hätte alles, außer kein Fleisch gefressen, und die härteste Mandelnuß aufknacken können. Sollte es etwa eine Varietät von obigem seyn?

332. Das Malabarische Eichhorn. (Malabar Sq.)

Sciurus maximus. Sc. supra ex rubicundo fuscus, subtus niger, cauda nigra, auriculis subbarbatis. *Gmelin Lin.* p. 149. n. 19.
Grand Ecureuil de la côte de Malabar. *Sonnerat* Voy. II. p. 139. t. 87. *p*)

Die Ohren haben kurze Haarbüschel; fünf Zehen sind an jedem Fuße; anstatt des Daumens an den Hinterfüßen ist ein kurzer Auswuchs mit einem flachen Nagel; alle andern Nägel sind stark und haakenförmig; der Schwanz ist sehr haarig, und so lang als der Leib; das Haar ist lang, röthlich und ins goldne spielend; ein gleichfarbiger Bart beginnt unter jedem Ohre, und kehrt sich gegen den Leib; alle hintern Theile des Leibes sind, so wie auch der Schwanz schwarz; die Größe wie eine Katze.

[Wohnt

n) Sciurus abessinicus. Sc. supra ferrugineo niger, subtus cinereus, cauda sesquipedali. *Gmelin Lin.* p. 149. n. 20. — v. Schrebers Säugeth IV. S. 785. Nr. 13. — Büffons vierf. Thiere. VII. S. 170. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 341. B.

o) Voyage des Indes Orientales, V. 34.

p) Uebers. II. S. 109. Taf. 87. — v. Schrebers Säugeth. IV. 784. Taf. 217. B. B.

Wohnt in der Indischen Gegend Mache' und an der Küste Malabar. Es ist sehr begierig auf die Milch der Kokosnüsse, welche es deshalb zernagt und am Baume aussaugt. Sein Geschrey ist scharf und durchdringend. q)

333. Das Eichhorn aus Dschinschi. (Gingi Sq.)

Sonnerat Voy. II. 140. r)

Die Farbe ist schmutzig grau, am hellsten am Bauche; die Augen stehen in einem weißen Augenringe; an jeder Seite des Bauches ist eine weiße Linie, welche sich längs den Schultern und Dickbeinen hin erstreckt; der Schwanz ist schwarz; es ist etwas größer als das gemeine Eichhorn. Zu Dschinschi in Indien.

334. Das Aye-Aye Eichhorn. (Aye-Aye.)

(S. Taf. 43. Fig. 1.)

Sonnerat Voy. II. 142. tab. 86. s)

Die Ohren sind groß und breit, glatt, durchscheinend, und haben oben verschiedene lange zerstreute Haare; der Balg ist weich und fein, bräunlich weiß, mit vielen schwarzen Haaren untermischt; der Schwanz sehr buschig, mit langen Haaren bedeckt, die an ihrem Ende schwarz und am Grunde weiß sind; fünf Zehen an jedem Fuße; die zwey Gelenke des Mittelfingers an den Vorderfüßen sind sehr dünn, und der Daumen der Hinterfüße hat einen flachen Nagel. Die Länge ist zehn Zoll und der Schwanz ist eben so lang.

Es gräbt in die Erde; geht nur des Nachts hervor; sieht starr vor sich hin; ist sehr träge und furchtsam, aber von sanften Sitten; es schläft gern, und ruht mit dem Schwanze zwischen den Beinen. t)

Seine Heymath ist Madagaskar. Es ist ein sehr seltenes Thier. Es hat den Namen Aye-Aye von seinem Geschrey; ein Ton, womit die Eingebohrnen ihr Erstaunen auszudrücken suchen.

q) Es wird leicht zahm. B.

r) Uebers. II. S. 110. — Sciurus dschinschicus. S. testaceus, fasciis lateralibus orbitisque albis, cauda nigra. *Gmelin Lin.* p. 151. n. 22. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 788. Nr. 17. B.

s) Uebers. II. S. 107. Taf. 86. — Sciurus madagascariensis. Sc. palmarum digito medio calvo, valde elongato, plantarum pollice ungue rotundato. *Gmelin. Lin.* p. 152. n. 29.

t) Es scheint in der Naturgeschichte einen Uebergang von den Eichhörnern zu den Makis zu machen. B.

335. Das Javaische Eichhorn. (Javan Sq.) u)

Der Oberleib ist schwarz; der Unterleib lichtbraun; das Ende des Schwanzes schwarz; am Daumen der Vorderfüße ein runder Nagel; die Ohren zugespitzt und ohne Haarbüschel.

Diese kurze Beschreibung ist nicht hinreichend, zu entscheiden, ob dieß Thier eine besondere Art oder eine bloße Varietät ist.

Bewohnt Java, und wurde durch Herrn Sparrmann entdeckt.

336. Das Eichhorn von Bombay. (Bombay Sq.) x)

Die Ohren haben Haarbüschel; Kopf, Rücken, Seiten, Obertheil der Beine und Schenkel, so wie der Schwanz sind schmutzig purpurfarbig; der Untertheil der Beine, Schenkel und der Bauch gelb; das Ende des Schwanzes orangefarbig; die Länge von der Nase bis zum Schwanze fast sechszehn, der Schwanz siebenzehn Zoll.

Bewohnt Bombay. Die Beschreibung ist von einem ausgestopften Exemplare in Hunters Kabinet genommen.

Diese Art erstreckt sich bis nach Balisere, dem entgegengesetzten Theile der Halbinsel Indostan.

Herr De la Cepede y) giebt eine Beschreibung und Abbildung von einem großen Eichhorn, welches in so vielen Stücken mit diesem übereinstimmt, daß ich glaube, es ist eine bloße Varietät von demselben. Er sagt, an einer Seite des Gesichts ist ein kastanienbrauner Fleck, welcher mit Orangefarbe umgeben ist; in andern Stücken stimmt es gänzlich überein, nur daß er des orangefarbenen Endes des Schwanzes nicht erwähnt.

337. Das rothbäuchige Eichhorn. (Ruddy Sq.)

Sciurus Erythraeus. *Pallas* Nov. Sp. fasc. I. 377. *Millers* plates. tab. XLVI. z)

Die

u) Sciurus bicolor. Sc. supra niger, infra fulvus, auriculis acutis inberbibus, palmarum ungue pollicari magno rotundato. *Gmelin Lin.* p. 148. n. 16. — *Sparrmann* act. Soc. Gothenburg. I. p. 70. — *Pallas* glir. p. 377. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 781. Taf. 216 — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 342. B.

x) Sciurus indicus. Sc. cauda longitudine corporis, apice aurantia. *Gmelin Lin.* p. 149. n 21. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 786. Nr. 14. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 341. Nr. 241. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 500. Nr. 21. B.

y) *Buffon* Suppl. VI. 254. tab 62.

z) Sciurus Erythraeus. Sc. supra ex flavo et fusco mistus, infra ex sanguineo fulvus, auriculis ciliatis, cauda ex sanguineo fulva.

Die Ohren sind nur wenig gebüschelt; die Farbe des Oberleibes ist gelb, mit schwärzlich vermischt; unten blutroth, ins braungelbe ziehend; der Schwanz dünn, und wie der Unterleib gefärbt, und der Länge nach mit einem schwarzen Streifen bezeichnet; an den Vorderfüßen vier Zehen, mit einer merklichen Warze statt des Daumens, an den Hinterfüßen fünf. Etwas größer, als das gemeine Eichhorn.

Bewohnt Indien.

338. Das graue Eichhorn. (Grey Sq.)

(s. Taf. 43. Fig. 2.)

Grey Squirrel. *Josselyn's* Voy. *Catesby* Carolina, II. 74. *Smith's* Voy. 27. *Kalms* Voy. 95. 310. *a)*
Fox Squirrel. *Lawson's* Carolina, 124.
Sciurus cinereus Virginianus major. *Raii* Syn. quad. 215.
Sciurus cinereus. *Lin.* Syst. 86. *b)*
Sciurus cinereus, auriculis ex albo flavicantibus. *Brisson* quad. 107.
Le Petit-gris. *Buffon* X. 116. tab. 25. *c)*
Lev. Mus. d)

Die Ohren sind ohne Haarpinsel, und zugerundet; das Haar hat eine dunkelgraue, mit schwarz gemischte Farbe, welche oft noch mit schmutzig gelb überlaufen ist; Bauch und inwendige Seite der Beine sind weiß; der Schwanz lang, buschig, grau mit schwarz gestreift; die Größe wie ein halberwachsenes Kaninchen.

Diese Eichhörner bewohnen die Wälder von Nordamerika, Peru *e)* und Chili. *f)*

va. *Gmelin Lin.* p. 148. n. 17. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 342. Nr. 242. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 782. Nr. 10. — Büffons vierf. Thiere. VII. S. 172. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 499 Nr. 17. B.

a) Kalms Reise nach Amerika. II. S. 352. 450. B.

b) Sciurus cinereus ventre albo. Sc. auriculis imberbibus. *Gmelin Lin.* p. 147. n. 3. B.

c) Uebers. VII. S. 148. m. e. Fig. B.

d) v. Schrebers Säugeth. IV. 766. Taf. 213. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 345. Nr. 249. — Schöpf Reise durch Nordamerika. I. S. 421. — Meine N. G. der Stubenth. II. S. 224 Nr. 57. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 495. Nr. 3. — Pennants Arkt. Zool. II. S. 116. Nr. 58. — Dort wird auch das Kazzeneichhorn (Sc. vulpinus) als Varietät der grauen angegeben, welches aber hier Hr. Pennant als Varietät zum schwarzen setzt. s. Nr. 339. Var A. B.

e) Chinchilles sind kleine Thiere, wie Eichhörner, mit einem außerordentlich weichen und glatten Balg, welchen die Einwohner als eine sehr gesunde Stärkung für den Magen auf dem Leibe tragen. Sie machen sich Kleidungen und Decken von den Haaren dieser Chinchilles, welche in der Gegend von Sierra in Peru angetroffen werden. *Acosta in Purchas's* Pilgr. III. 966.

f) Ovalle sagt in seiner Geschichte von Chili, daß das graue oder aschfarbene Eichhorn in dem Thal Quesko ein vortreffliches Pelzwerk sey. *Churchill's* Coll. Vol. III. 44.

Sie sind in Nord-Amerika außerordentlich zahlreich, und thun unglaublichen Schaden in den Maysfeldern. Sie klettern den Halm hinauf, und fressen die jungen Aehren aus. Sie kommen in ungeheuern Schaaren von den Bergen herab, und vereinigen sich mit denen, die in den Ebenen wohnen. Es sind deshalb auch Preise auf ihre Köpfe gesetzt, und man zahlt für jeden Kopf drey Pence.[g]) Pensylvanien zahlte vom Jänner 1749 bis dahin 1750 allein acht tausend Pfund Sterling baar aus.

Ihre Nester machen sie von Mooß, Stroh, Wolle rc. in hohle Bäume. Im Sommer nähren sie sich von Mays, Fichtenzapfen, Bucheckern, und von allerley Sorten Mooß. Sie machen Löcher in die Erde, und legen in denselben Magazine für den Winter an. Wenn sie Mangel an Futter haben, so gehen sie von den Bäumen herab, und besuchen ihre Vorräthe. Wenn sie in größerer Anzahl als gewöhnlich in den Wäldern herumschwärmen, so ist dieß ein Zeichen von bevorstehender sehr kalter und schlechter Witterung. Während des Winters liegen sie oft mehrere Tage hinter einander in ihren warmen Nestern. Sie springen selten von einem Baume zum andern, sondern steigen blos die Stämme auf und ab.

Ihre Vorräthe werden oft von den Schweinen ausgewühlt und verzehrt. Wenn tiefer Schnee liegt, so müssen sie zuweilen Hungers sterben. Der Jäger kann sie nicht leicht zum Schusse bringen, denn sobald sie einen anlegen sehen, so sitzen sie auch nicht einen Augenblick still, sondern sind immer in Bewegung. Sie haben eben solche Manieren an sich, wie das gemeine Eichhorn. Man kann sie leicht zähmen. Ihr Fleisch soll delikat schmecken. Die Bälge werden in England unter dem Namen Grauwerk (Petit gris) eingefahren, geschätzt, und zu Verbrämungen der Kleider gebraucht.

339. Das schwarze Eichhorn. (Black Sq.)

(s. Taf. 43. Fig. 3.)

Quahtechalotl-thlitic. *Hernandez* Mex. 532. *Hernandez* Nov. Hisp. 8.
Black Squirrel. *Catesby* Carol. II. 73.
L'Ecureuil noir. *Brisson* quad. 105.
Sciurus niger. *Lin.* Syst. 86. *h*)

Lev. Mus. i)

Die

g) Ohngefähr 1 Groschen 9 Pfennige, gerade so viel als hier auch für die Fänge vom gemeinen Eichhorn dem Jäger bezahlt wird. B.

h) *Gmelin Lin.* p. 147. n. 2. B.

i) *Buffon* X. 121. Uekers. VII. S. 165. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 776. Taf. 215. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II, S. 347. Nr. 253. — Pennants Arkt. Zool. II. S. 119. Nr. 59. — Carvers Reise durch Nordamerika. S. 375. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 494. Nr. 2. B.

Die Haarbüschel an den Ohren fehlen; manchmal ist das Thier ganz schwarz, oft aber auch an Nase, Ohren, Füßen und am Schwanzende weiß gezeichnet; der Schwanz ist kürzer, als am vorigen, der Leib aber hat die nämliche Größe.

Es bewohnt den Norden von Asien, Nordamerika und Mexiko. Ich würde es als eine Varietät der vorhergehenden Art aufgestellt haben, wenn nicht Catesby ausdrücklich sagte, daß es in besondern Gesellschaften niste und lebe. Es ist eben so zahlreich wie das vorhergehende, richtet eben so große Verheerungen in Maysplantagen an, macht sein Nest auf eben die Art, und legt sich auch, wie jenes, Wintermagazine an.

Ein Eichhorn von der schönsten glänzend schwarzen Farbe hat man zu Polo Condore angetroffen.

Var. A. Das Katzen-Eichhorn. *ii)*

Die Ohren sind ohne Haarbüschel; der Pelz ist grob, von schmutzig weißer mit schwarz gemischter Farbe, ändert aber auch ganz ins weiße ab; Kehle und inwendige Seite der Lenden und Beine sind schwarz; der Schwanz viel kürzer, als er den Eichhörnern gewöhnlich ist, von einer schmutzig gelben mit schwarz gemischten Farbe; der Leib von der Größe des grauen Eichhorns. Lev. Mus.

Bewohnt Virginien. Herr Knaphan, aus dessen Sammlung ich es beschrieben habe, sagte mir, daß es die Pflanzer das Katzen-Eichhorn nennten. *k)*

340. Das Madagaskarische Eichhorn. (Madagascar Sq.) *l)*

Die Ohren sind ohne Haarbüschel; die Farbe des Gesichts, Rückens, der Seiten, des Schwanzes und der Außenseite der Beine ist dunkel glänzend schwarz; Ohren, Nasenspitze, Wangen, und die ganze untere Seite der Glieder gelblich weiß. Die Länge von der Nasenspitze bis zur Schwanzwurzel ohngefähr achtzehn Zoll; der Schwanz länger, als der Leib, dünn, und endigt sich in eine Spitze.

Bewohnt Madagaskar. Herr De la Capede hat es in den Supplementen zu Buffon VII. 256. tab. LXXIII. beschrieben und abgebildet.

275. Das

ii) S. oben das graue Eichhorn Nr. 338. Note. B.

k) Die Kennzeichen an Schwanz und Farbe sind doch auffallender als bey andern Eichhörnern, die manchmal bloß in der Farbe verschieden sind, und doch als besondere Arten aufgeführt worden; ich sehe daher dieß Eichhorn als eine eigene Art an. Ich würde es Sciurus felinus nennen. B.

l) Sciurus ater. B.

341. Das Labradorische Eichhorn. (Hudsonsbay Sq.) m)

(s. Taf. 43. Fig. 4.)

Es ist kleiner, als die Europäische Art; die Ohren sind ohne Haarbüschel; auf dem Rücken lauft in der Mitte eine rostfarbene Linie vom Kopfe bis zum Schwanze hin; die Seiten sind blässer; der Bauch blaß aschfarben, mit schwarz gesprenkelt; der Schwanz nicht so lang und so vollhaarig, als an der gemeinen Art, rostfarbig, mit schwarzen Queerstreifen, und gegen das Ende mit einem gleichfarbigen breiten Bande. Lev. Mus.

Bewohnt die Schwarzwälder um die Hudsonsbay und Labrador. n)

Var. A. Das Carolinische o) Eichhorn. (Carolina Sq.) p)

Kopf, Rücken und Seiten sind grau, weiß und rostfarbig gemischt; der Bauch ist weiß, durch eine rostfarbene Linie von den Seiten abgesondert; der Untertheil der Füße roth; der Schwanz braun, mit schwarz gemischt, und mit weiß gerändert.

Diese sind weit kleiner, als die Europäischen Eichhörner; ändern in der Farbe ab, meist aber ist Grau die Hauptfarbe.

342. Das bunte Eichhorn. (Varied Sq.)

Quauhtecollatlquapachtli. *Hernandez* nov. Hisp. 8.
Le Coquallin. *Buffon* XIII. 109. tab. XIII. q)

Die

m) Sciurus hudsonius. Sc. auriculis imberbibus, dorso glauco, ventre cinereo, cauda breviore ex rufescente glauca nigro marginata. *Gmelin Lin.* p. 147. n. 12. — *Forster* Ach. angl. Vol. LXII. p. 378. — *Pallas* glir. p. 377. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 777. Taf. 214. — Uebers. v. Büffon VII. S. 171. — v. Zimmermanns geogr. Zool. I. S. 232. II. 344. Nr. 288. — Pennants Arkt. Zool. I. S. 115. Nr. 57. — Forsters Beytr. zur Länder- und Völkerkunde. III. S. 192. Nr. 13. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 497. Nr. 12. B.

n) Es lebt von Fichtenzapfen und bleibt den ganzen Winter hindurch in seinem Neste. Man findet keine Veränderung in der Sommer- und Winterfarbe. B.

o) Das kleine graue Eichhorn in der vorigen Ausgabe.

p) Andere machen eine besondere Art daraus. Sciurus carolinensis. Sc ex cinereo, albo et ferrugineo mistus, subtus albus, cauda fusca atro mista, albo marginato, auriculis imberbibus *Gmelin Lin.* p. 148. n. 13 — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 779. Nr. 6. — Pennants Arkt. Zool. I. S. 116. α. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 498. Nr. 13. B.

q) Uebers. XIII. S. 296. m. e. Fig. — Sciurus variegatus. Sc. corpore supra nigro albo

Die Ohren sind ohne Haarbüschel, und, so wie das Maul, weiß; der Oberleib schwarz, weiß und braun gefleckt; der Bauch braungelb (tawny); ") zweymal so groß, als das gemeine Eichhorn.

Sein Aufenthaltsort ist Mexiko. Es lebt unter der Erde, wo es seine Junge bringt, und auch seinen Wintervorrath hinlegt. Seine Nahrung ist Mays. Es kann nie gezähmt werden. *)

Es giebt wahrscheinlich Varietäten in Ansehung der Größe. Ich habe eins gesehen, das mir zu dieser Art zu gehören schien, aber nicht größer, als ein gemeines Eichhorn war. Die Farben waren braun, orange- und aschfarben; der Bauch orangefarbig.

343. Das blonde Eichhorn. (Das schöne Eichhorn. Fair Sq.)

Sciurus flavus. Sc. auriculis subrotundis, pedibus pentadactylis, corpore luteo. *Lin.* Syst. 86. Amoen. Acad. I. 561. *t*)

Leib und Schwanz haben eine blonde Farbe; ") die Ohren sind fast rund, ohne Haarbüschel; der Schwanz rund, auch rund um behaart; halb so groß, als das gemeine Eichhorn. *)

Bewohnt

albo fuscoque variegato. *Gmelin Lin.* p. 151. n. 23. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 789. Taf. 218. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 346. Nr. 252. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 508. Nr. 23.

Meine getreue Abbildungen Naturhistor. Gegenstände. Nürnberg bey Schneider. 18 Hundert. S. 16. Taf. 13. Das schwarzbunte Eichhorn. (Sciurus varius, *mihi*). Ich hielt dieß sonst für eine besondere Art, allein nach genauer Vergleichung finde ich, daß es hierher gehört, ob es gleich etwas verschieden ist. Die Länge des Leibes so wie des Schwanzes ist 13 Zoll, die Größe also ohngefähr wie eingemeiner Iltis. Ohren und Schauze sind weißlich; Kopf, Wangen, Oberhals, Rücken und ein Streifen an den Beinen herab, schwarz; die Seiten weißgrau und schwarz melirt; der ganze Unterleib und die Füße rostgelb; die Hinterschenkel nach hinten zu rostbraun und schwarz gemengt; der Schwanz schwarz und weiß gewellt. — Aus Südamerika. Außerordentlich zahm und kurzweilig. B.

r) Die Indianer nennen es daher Coztiocotes quallin oder Gelbbauch.

s) Wenn das oben von mir in der Note angeführte Eichhorn hierher gehört, woran ich nicht zweifle, so wird es sehr zahm, und frißt vorzüglich Obst gern. B.

t) *Gmelin Lin.* p. 149. n. 4. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 786. Nr. 15. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 342. Nr. 244. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 501. Nr. 4. B.

u) Nämlich die Haare sind gelb an der Spitze weiß. B.

x) Die Füße haben 5 Zehen und der kurze Daumen ist mit einem kleinen Nagel bedeckt. B.

Bewohnt die Wälder um Amadabad, die Hauptstadt von Guzarat in Menge, und hüpft von Baum zu Baum. y) Linne' sagt, es sey ein Bewohner von Südamerika.

344. Das Brasilische Eichhorn. (Brasilian Sq.)

Sciurus Brasiliensis? *Marcgrave* Bras. 330.
Sciurus coloris ex flavo et fusco mixti taeniis in lateribus albis. *Brisson* quad. 107.
Sciurus aestuans. Sc. griseus, subtus flavescens. *Lin.* Syst. 88. z)

Die Ohren sind ohne Haarbüschel und abgerundet; Kopf, Leib und Seiten sind mit weichen, schwärzlichen, an der Spitze gelben Haaren bedeckt; der Schwanz zugerundet, mit schwarz und weiß geringelten Haaren; die Kehle aschgrau; der gelbe Bauch durch eine weiße Linie getheilt, welche von der Brust anfängt, gegen die Mitte des Bauches etwas unterbrochen wird, und dann wieder bis zum Schwanze fortläuft. Die Länge von der Nase bis zum Schwanze ist acht und ein Viertel Zoll, die des Schwanzes zehn Zoll.

Bewohnt Brasilien und Guiana. Herr Vandeck, Capitain in Portugisischen Diensten, beschenkte mich mit zweyen, die er aus den Portugisischen Besitzungen in Südamerika erhielt.

345. Das Band-Eichhorn. (Mexican Sq.)

Tlalmototli. *Hernandez* Nov. Hisp. 9.
Sciurus rarissimus ex Nov. Hispania. *Seba* Mus. I. 76. tab. XLVII. fig. 2. 3. *Brisson* quad. 108. a)

Die Länge des Körpers ist fünf und ein halber Zoll; der Schwanz etwas länger; der Ohrenrand kahl; die Farbe des Thieres mäusefarbig; beym Männchen laufen sieben weiße Streifen über den Rücken, beym Weibchen nur fünf, welche sich auch über den Schwanz erstrecken; der Schwanz des Männchens ist am Ende, vielleicht blos zufällig, in vier Theile getheilt; der Hodenbeutel ist hängend, wie bey einer Ziege.

Be-

y) L'Ecureuil blond. *Della Valle* Voy. p. 84

z) *Gmelin Lin.* p. 151. n. 9. — v. Schrebers Säugeth. IV. 787. Nr. 16. — v. Zimmermans geogr. Zool. II. S. 347. Nr. 254. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 507. Nr. 9. B.

a) Sciurus mexicanus. Sc. cinereo fuscus striis 5-7 albidis longitudinalibus. *Gmelin Lin.* p. 152. n. 25. — Hallens N. G. I. S. 410. Taf. 21. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 808. Nr. 22. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 346. Nr. 251 — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 509. Nr. 25. B.

Bewohnt Neuspanien. Seba in tab. XLVIII. Fig. 5. giebt noch von einem andern eine Abbildung, das aber einfarbig ist, und sich nur durch den großen Hodenbeutel unterscheidet.

346. Das Palmen-Eichhorn. (Palm Sq.)

Mustela africana. *Clus.* Exot. 112. *Raii* Syn. quad. 216.
Sciurus palmarum. Sc. subgriseus striis tribus flavicantibus, caudaque albo nigroque lineata. *Lin.* Syst. 86. *b)*
Sciurus palmarum. Sc. coloris ex rufo et nigro mixti, taeniis in dorso flavicantibus. *Brisson* quad. 109.
Le Palmiste. *Buffon* X. p. 126. tab. XXVI. *c)*

Die Länge des Körpers ist fünf, des Schwanzes sechs Zoll; die Ohren sind zugerundet und ohne Haarbüschel; auf der Mitte des Rückens läuft ein schmutzig blaßgelber Streifen, ein andrer an jeder Seite und ein dritter an jeder Seite des Bauches hin, die beyden letzten sind manchmal sehr verwischt; das übrige Haar ist am Kopfe, Rücken und Seiten roth, innigst mit schwarz gemischt; das an den Lenden und Beinen mehr roth; der Bauch blaßgelb; das Haar am Schwanze ist nicht flach, sondern rund, rauh, schmutzig gelb und schwarz in die Queere gestreift. Andere Schriftsteller beschreiben es nur mit drey Streifen; dieß hatte ihrer aber fünf; sie variiren also wahrscheinlich hierin.

Gouverneur Loten benachrichtigte mich, daß es meist auf den Cocosbäumen lebe, und sehr erpicht auf den Palmwein (Sury) wäre, den man von diesem Baume erhielte; daher es auch die Indier Suricatsje oder kleine Palmweinskatze (little Cat of the Sury) nennen. *d)*

Nach Clusus und Ray hebt dieß Eichhorn den Schwanz nicht in die Höhe, wie die andern Eichhörner, sondern breitet ihn seitwärts aus.

Bewohnt die heißen Gegenden von Asien und Afrika.

b) *Gmelin Lin.* p. 149. n. 5. B.
c) Uebers. VII. S. 174 m. e. Fig. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 802. Taf. 220. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 343. Nr. 240. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 502. Nr. 5. B.
d) Siehe das Verfahren diesen Liqueur zu erhalten in *Rumphii* herbarium Amboinense. Vol. I. p. 5. Der Baum ist abgestochen tab. I. II.

347. Das Liberey-Eichhorn. (White striped Sq.)

β *Barbary*. Sciurus getulus. *Caii* opusc. 77. *Gesner* quad. 847.
Sciurus getulus. Sc. fuscus striis quatuor albis longitudinalibus. *Lin.* Syst. 87. e) *Klein* quad. 84. *Brisson* quad. 109.
Barbarian Squirrel. *Edwards*. 198. f)
Le Barbaresque. *Buffon* X. 126. tab. 27. g)

Die Augen sind groß und schwarz; die Augenkreise weiß; die Ohren ohne Haarbüschel; Kopf, Leib, Füße und Schwanz aschgrau, ins rothe übergehend, am hellsten an den Beinen; die Seiten der Länge nach mit zwey weißen Streifen gezeichnet; der Bauch weiß; der Schwanz schwarz und weiß schattirt, haariger als beym vorhergehenden, und legt sich über den Rücken; die Größe wie die des gemeinen Eichhorns.

Dieß, so wie das vorige Eichhorn bewohnt die Barbarey und andere heisse Länder. Sie leben auf Palmbäumen, von welchen sie auch ihren Namen haben.

348. a. Das Pisang-Eichhorn. (Plantane Sq.) h)

Dieß Eichhorn ist dem gemeinen sehr ähnlich, nur heller von Farbe, und hat einen gelben Streifen längs den Seiten hin von Bein zu Bein.

Es ist gemein in Java und dem Prinzen-Eyland. Die Malayer nennen es Ba-djing. Es lebt meist auf den Pisangbäumen (Plantanes: Musa paradisiaca); ist sehr scheu, verbirgt sich, wenn es einen Menschen gewahr wird, und klettert über die trockenen Blätter des Pisangs mit erstaunendem Geräusche. Es ist auch auf den Tamarindenbaum gemein.

Zusätze.

348. b. Das Persische Eichhorn.

Sciurus persicus. Sc. obscurus, lateribus albus, subtus flavus, auriculis imberbibus, cauda ex atro cinerea annulo albo. *Gmelin Lin.* I. 1. p. 148. n. 14.
S. G. Gmelins Reise III. S. 379. Taf. 43.

e) *Gmelin Lin.* p. 150. n. 6. B.
f) Seligmanns Vögel VI. Taf. 93. B.
g) Uebers. VII. S. 174. m. e. Fig. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 806. Taf. 221. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 243. Nr. 246. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 503. Nr. 6. B.
h) Sciurus paradisiacus. B.

von Schrebers Säugeth. IV. S. 780. Nr. 7. Taf. 235. B.
von Zimmermanns geogr. Zool. I. S. 233. II. S. 341. Nr. 430.
Donndorfs Zool. Beytr. I. 6. 498. Nr. 14.

Der Körper ist obenauf grau; um die Augen sind schwarze Ringe; die Ohren ohne Haarbüschel und von außen schwärzlich; Kehle, Brust und Bauch gelblich; die Seiten weiß; die Beine auswärts grau; Füße und Pfoten roth; der Schwanz aschgrau schwärzlich, mit einem weißen Ringe. Zu Gilan in Persien. Die Farbe bleibt unverändert.

348. c. Das Georgische Eichhorn.

Sciurus anomalus. Sc. supra flavus fusco mistus, subtus obscure fulvus, cauda concolore, auriculis imberbibus rotundatis. *Gmelin Lin.* p. 148. n. 15. v. Schrebers Säugethiere IV. S. 781. Taf. 215. C.

Es ist größer, als das gemeine; der Mund weiß; die Nasenspitze schwarz; die Wangen gelb; die Bartborsten und Augenkreise dunkelbraun; die Ohren zugerundet, ohne Büschel, auswendig feuerfarben, inwendig mehr weiß; der Oberleib gelb, dunkelbraun gemischt; unten dunkel rothbraun, mit gleichfarbigem Schwanze.

Bewohnt Georgien in Asien. Güldenstädt.

348. d. Das Afrikanische Eichhorn.

Sciurus namaquensis. Sc. corpore supra nigro, subtus brunneo, stria laterali alba. *Lichtenstein* Catalogus rerum naturalium rarissimarum. Nurenbergi. 1793. 8. p. 2. n. 16. Meyers Zool. Annalen. I. S. 136.

Die Größe ist ohngefähr wie die des Europäischen Eichhorns, doch scheint es etwas kleiner zu seyn. Die Wangen sind grau; der Oberleib ist schwarz; der Unterleib rothbraun; an der Seite ein weißer Streifen.

Es ist in Afrika zu Hause. Lebensart und übrige Eigenschaften des Thieres sind gänzlich unbekannt.

Vielleicht gehört es zum Palm- oder Liberey-Eichhorn, oder zu dem Eichhorn aus Dschinchi.

348. e. Das stachelhäärige Eichhorn.

Sciurus setosus. Sc. corpore supra flavescente, subtus albo, stria laterali alba, pilis setosis.
Le Vaillant's Reise durch Forster übers. III. S. 281.

Es ist weniger dick und lang, als das von Buffon beschriebene Canadische Eichhorn (Nr. 338). Der Rücken und die Seiten sind isabellfarbig; der Bauch ist weiß, und der Schwanz theils von der letztern, theils von der erstern Farbe; an jeder Seite lauft der Länge nach ein weißer Streifen hin; die Leibbedeckung ist mehr den Stacheln des Stachelschweines, als dem Felle des Eichhorns ähnlich. Das Haar auf dem Schwanze ist dicht und lang, und hat durch seine Länge eine Art von Biegsamkeit, aber auf dem Leibe ist es hart und rauh, und wenn man es mit einem Stöckchen schlägt, daß es an einander stößt, so hört man fast eben den Ton, wie von den Stacheln des Stachelschweines.

Das Weibchen ist etwas kleiner und graulicher von Farbe. Im Lande der Groß-Namaquas, wo es Aguimp heißt. Es ist in allen seinen Bewegungen leicht und angenehm, und streckt auch im Laufen seinen schönen Schwanz, wie das gemeine Eichhorn, aus.

Das Chilische (Sc. Degus) und gestreifte Eichhorn (Sc. striatus) setzt Pennant unter die Winterschläfer. S. unten Nr. 355. 358. B.

B) Fliegende Eichhörner

mit einer durch die Erweiterung des Felles entstehenden Flughaut zwischen den Vorder- und Hinterbeinen.

349. Der Taguan oder das Indische fliegende Eichhorn. (Sailing Sq.)

(S. Taf. 44.)

Sciurus sagitta. Sc. hypochondriis prolixis volitans, cauda plano-pinnata lanceolata. *Lin.* Syst. 88. *i*)

Sciu-

*) *Gmelin Lin.* p. 154. n. 11. Dieß wird in den gewöhnlichen naturhistorischen Schriften von dem hier beschriebenen Taguan (Sciurus petaurista. *Gmelin Lin.* p. 155. n. 28) getrennt und folgender Gestalt beschrieben: das Javaische fliegende Eichhorn.

Die Größe ist wie beym gemeinen Eichhorn; die Flughaut fängt unter dem Kopfe an; der Kopf ist rund; der Schwanz so lang als der Körper, flach, mit auseinandergehenden Haaren; die Ohren behaart; Farbe am Männchen oben auf graubraun, unten lichter.

Bewohnt Java und die nebenliegenden Inseln. S. v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 349. Nr. 257. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 818. Nr. 26. Uebers. v. Büffons vierf. Th. VII. S. 135. — *Pallas* glir. p. 353. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 515. Nr. 11. B.

Sciurus petaurista. *Pallas* Misc. Zool. 54. tab. VI. *k*)
Sciurus maximus volans, seu felis volans. Sc. castanei coloris in parte corporis superiore, in inferiore vero eximie flavescentis, cate ab inticis cruribus ad postica membranae in modum extensa volans. *Brisson* quad. 112.
Le Taguan ou grand Ecureuil volant. *Buffon* Suppl. III. 150 tab. XXI. *l*) *Mus. Roy.* Society; wo sich ein sehr gut aufbewahrter Balg befindet. *m*)

Der Kopf ist klein und zugerundet; die Oberlippe gespalten; zwey kleine, mit Haaren besetzte Warzen an jedem äußeren Augenwinkel; der Hals kurz; vier Zehen an den Vorderfüßen, und statt des Daumens ein dünner Knochen, zwey und einen halben Zoll lang, der unter der Haut an der Seite verborgen liegt, und zum Ausspannen derselben dient; von da bis zu den Hinterfüßen breitet sich die breite Flughaut aus, welche eine Fortsetzung der Seiten- und Bauchhaut ist; diese Haut breitet sich nach den Vorderfüßen zu bis zum Handgelenke, in Gestalt von Flügeln, aus; fünf Zehen sind an den Hinterfüßen, und alle sind dünn, zusammengedrückt, und haben haakenförmige Krallen; der Schwanz ist mit langen, wasserrecht liegenden Haaren besetzt; die Farbe des Kopfes, Leibes und Schwanzes schön kastanienbraun, an einigen Stellen ins orangefarbene übergehend; Brust und Bauch gelblich weiß. Die Länge von der Nase bis zum Schwanze achtzehn Zoll, die des Schwanzes funfzehn. *n*)

Bewohnt Java *o*) und andere Indische Inseln. Es springt von Baum zu Baum als flöge es, und hält sich mit dem Schwanze an den Aesten fest. *p*)

Es variirt in der Größe; das, welches Linné beschreibt, hatte die Größe eines gemeinen Eichhorns, und das, welches Herr Edward Michelbourne auf einer der Indischen Inseln schoß, war größer, als ein Hase.

Nieu-

k) Sc. Petaurista. Sc. hypochondriis prolixis volitans, supra saturatissime ex castaneo, subtus dilute ferrugineus, vel supra niger, subtus canus, cauda corpore longiore villosissima, terete, nigricante, medio ferruginea. *Gmelin Lin.* p. 155. n. 28.

l) Uebers VII. S. 124.

m) v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 349. Nr. 258 — v. Schrebers Säugeth. IV. S 819. Nr. 27. — *Kosmaer* desc. Amstel. 1767. tab. 1. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 516. Nr. 28. B.

n) Wenn man solche Thiere nicht in der Natur vor sich hat, so kann man aus solchen kurzen Beschreibungen nicht urtheilen, ob wirklich Sc. Sagitta und Petaurista als Arten oder bloß als Varietäten verschieden sind. Hr. Pennant konnte freylich dieß am besten. Allein es sind doch wirklich noch wesentliche Unterschiede da, die nicht aus dem Wege geräumt sind. Von Sciurus Sagitta wird gesagt: der Kopf sey rund; der Schwanz so lang als der Leib, und die Flughaut fange unter den Kopf an; von Sciurus petaurista im Gegentheil heißt es, daß der Kopf mehr länglich als rund, der Schwanz kürzer als der Leib sey, und die Flughaut nur erst mit den Armen anfange.

Diese Verschiedenheiten hätten sollen berichtigt werden, wenn man von der Identität der Art überzeugt werden sollte. B.

o) *Hamilton's* Voy. II. 131.

p) *Edward Michelbourne's* Voy. in *Purchas's* Pilgr. I. 134.

Nieuhoff beschreibt diese Art unter dem Namen der fliegenden Katze, und sagt, der Rücken sey schwarz. Er hat zwey sehr gute Abbildungen von diesem Thiere gegeben, eine auf dem Titelkupfer, die andere auf der Seite, wo er das Thier beschreibt. q)

350. Das fliegende Eichhorn aus Hudsonsbay. (Severn River Sq.)

Greater Flying Squirrel. *Phil. Transa.* LXII. 379. r)

Der Rücken und die Seiten sind tief aschgrau am Grunde, und an den Spitzen rostfarbig; die Unterseite des Körpers gelblichweiß; das Haar allenthalben lang und dick; der Schwanz dick, mit langen Haaren, welche nicht so flach aus einander laufen, als bey der Europäischen Art, braun auf der Oberseite, am dunkelsten am Ende, und unten zwischen der Haut gelblich; die Seitenhaut, das Werkzeug zum Fliegen, von Bein zu Bein ausgespannt, faßt aber die Vorderbeine nicht ein.

Die Größe wie das Europäische Eichhorn.

Bewohnt die südlichen Theile der Hudsons-Bay, um den Severn-Fluß. Mus. Roy. Society.

351. Das Virginische fliegende Eichhorn. (Flying Sq.)

Assapanik. *Smith's* Virginia. 27. *Josselyn's* Voy. 86. *De Laet.* 88.
Sciurus americanus volans. *Raii* Syn. quad. 215. *Lawson's* Carolina. 124. *Catesby* Carolina. II. 76. 77. *Edwards* 191. s) *Kalm* I. 321. tab. I. *Du Pratz* II. 96
Sciurus volans. Sc. hypochondriis prolixis, volitans, cauda rotundata. *Lin.* Syst. 88. t)
Sciurus volans. *Brisson* quad. 110. 111. No. 12.

Lev. Mus. u)

Die

q) *Churchill's* coll. II. 354.

r) Sciurus hudsonius. Sc. hypochondriis prolixis volitans, supra ex rubicundo fuscus, subtus ex flavescente albidus, cauda viliosa plana. *Gmelin. Lin.* p. 153. n. 27. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 812. Nr. 24. — Pennant Arct. Zool. I. S. 121. Nr. 62. — Forsters Beytr. zur Länder- und Völkerkunde. III. S. 193. B.

s) Seligmanns Vögel. VI. Taf. 86. — Diese Zeichnung aber scheint auch eben so gut auf die Russische Art Nr. 354. zu gehen. Ich habe der Thiere mehrere gesehen, sehe aber keinen Unterschied. B.

t) Geht auch eben so gut auf Nr. 354. Nach Pallas; Sciurus Volucella. Sc. hypochondriis extensis volitans, cauda elongata villosa. *Pallas* glires. p. 353. 359. *Gmelin Lin.* 153. n. 26. B.

u) Es herrscht in den Synonymen dieser und der Russischen Art bey den ältern Auctoren noch mancherley Verwirrung. Am besten hat sie wohl Hr. Pallas auseinander gesetzt, und nach ihm Hr. v. Schreber, wie wir sie auch im Gmelinisch-Linneischen Natursystem finden. — Vergleiche v. Schrebers Säugeth. IV. S. 808. Taf. 222. — v. Zimmermanns

Die Ohren sind rund und nackt; die Augen groß und schwarz; die Flughaut geht von den Vorder- bis zu den Hinterfüßen; die Vorderfüße sind fast dem größten Theile nach von der Haut frey; der Schwanz ist mit langen, flach liegenden Haaren besetzt, die längsten in der Mitte, am Ende zugespitzt; die Farbe oben bräunlich aschfarben, unten weiß mit gelb überlaufen. Viel kleiner, als das gemeine Eichhorn.

Bewohnt Nordamerika und Neuspanien. *) Es lebt in hohlen Bäumen, und schläft am Tage. Des Nachts ist es sehr lebhaft. Es lebt gesellschaftlich, so daß man viele in einem Baume beysammen antrifft. Es hüpft von Zweig zu Zweig, manchmal in einer Entfernung von zehn Ellen, welches man uneigentlich Fliegen nennt; denn diese Thiere können in keiner andern Richtung, als vorwärts diesen Sprung machen, und sogar dann können sie keine gerade Linie halten, sondern werden durch ihr Gewicht niedergedrückt, ehe sie dahin kommen, wohin sie zielen. Da dieß das Thierchen fühlt, so steigt es allezeit im Verhältniß des Sprunges, den es machen will, höher auf den Baum hinauf. Wenn es einen solchen Sprung machen will, so streckt es die Hinterfüße aus, wodurch die Seitenhaut ausgedehnt, und, durch den größern Raum, die specifische Schwere des Thieres vermindert wird; auf diese Art ist es im Stande, größere Sprünge zu thun, als andere Eichhörner, die diese Flughaut nicht haben. Wenn mehrere zu gleicher Zeit springen, so kommt es einem vor, als würden Blätter durch den Wind von den Bäumen geworfen. Sie gehen dem nämlichen Futter nach, das die andern Amerikanischen Eichhörner auch aufsuchen. Man kann sie leicht zähmen. Sie bringen drey bis vier Junge auf einmal zur Welt.

352. Das Neuholländische fliegende Eichhorn. (Norfolkisle Sq.)

Stockdale's Bot. Bay. 151. White bag. p. 288. γ)

Die

manns geogr. Zool. II. S. 119. Nr. 60. — Hier sind die Abweichungen von Nr. 354 zusammengezogen und bestehen in folgenden: Es ist an Größe um einen Drittheil unterschieden, gelblicher, der Kopf länglicher, der Schwanz länger, denn er hat drey Viertel von der Länge des Körpers; auch in der Bildung überhaupt und in der Anzahl der Ribben und Lendenwirbel. Endlich auch in der Lebensart, denn das Russische lebt einzeln, das Amerikanische hingegen in Gesellschaft oder Familien. — Pennanns Arkt. Zool. I. S. 119. Nr. 60. — Kalms Reise nach dem nördlichen Amerika. II. S. 460. — Carvers Reise durch Nordamerika. S. 375. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 510. Nr. 26. B.

*) Wo es Quimichpatlan heißt. *Hernandez* Nov. Hisp. 8.

γ) Sciurus Novae Hollandiae. Sc. hypochondriis prolixis, volitans, supra ex fusco canescens, subtus albus, cauda villosissima, compressa. Meyers Zool. Entdeckungen. S. 11. B.

Die Ohren sind kurz, meist in den Haaren versteckt; in der Farbe ist es dem Amerikanischen grauen Eichhorn sehr ähnlich; ein schwarzer Strich geht vom Kopfe bis zum Schwanze über die Mitte des Rückens hin; die Flügelhaut ist schwarz, weiß geändert; zwey Drittheile des Schwanzes sind schön aschfarbig, das übrige schwarz; die Größe wie die des Amerikanischen grauen Eichhorns, der Leib nämlich ist von der Nase bis zur Schwanzwurzel neun Zoll, und der Schwanz zehn Zoll lang. [z])

Bewohnt die Insel Norfolk.

Auf der Insel Pulo Condore trifft man ein fliegendes Eichhorn an, das braun und weiß gestreift ist, vielleicht macht es eine neue Art aus.

353. Das bekappte fliegende Eichhorn. (Hooded Sq.)

Sciurus virginianus volans. *Seba* Mus. I. tab. XLIV. *Brisson* quad. III.
Mus volans. *Lin.* Syst. 85. *a*)

Die Seitenhäute fangen schon bey dem Kinne und den Ohren an, und erstrecken sich, wie bey den vorigen Arten, von den Vorder- bis zu den Hinterfüßen; die Farbe ist oben röthlich, unten aschgrau, mit Gelb überlaufen; die Ohren sind groß und oval; die Haare des Schwanzes horizontal liegend.

Nach Seba bewohnt es Virginien. Dieser ist der einzige Schriftsteller, der es beschreibt. [b]) Linne's Synonymen von Ray und Edwards sind unrichtig.

354. Das Russische fliegende Eichhorn. (Europaeun Fl. Sq.)

Mus Ponticus. s. Scythicus. *Gesner* quad. 743.
Sciurus Petaurista volans. *Klein* quad. 54.
Flying Squirrel. *Phil. Transa.* abr. IX. 76. tab. V.

Sciu-

z) In den Göttinger gelehrten Anzeigen 1791. S. 53. wurde dieß für ein fliegendes Beutelthier wiewohl mit Unrecht erklärt. B.

a) Pennants Arkt. Zool. I. S. 120. Nr. 61. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 350. a. — v. Schrebers Säugethiere. IV. S. 822. Nr. 28. — Meyers Thiere. III. Taf. 15. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 517. Nr. 1. B.

b) In der Arkt. Zool. steht: Es wäre sonderbar, wenn nur ein einziges Exemplar aus einem Lande, mit welchem wir in so genauer Verbindung stehen, überbracht worden wäre; es mag vielleicht wegen der Haut, welche eine Art Kappe bildet, nur eine monströse Varietät gewesen seyn. Was die Farbe betrifft, so findet man bey vielen Thieren daß sie nur eine zufällige Verschiedenheit ausmache. B.

Sciurus volans. *Faun. Suec.* No. 38. *Pallas* nov. Spec. Fasc. I. 355.
Sciurus volans. Sc. hypochondriis prolixis volitans, cauda rotundata. *Lin.* Syst. 88. *c*)
Sciurus sibiricus volans. *Buffon* 110. No. 13.
Le Poulatouche. *Buffon* X. 95. tab. XXII. *d*)
Quadrupes volatilis *Russiae.* Com. acad. Petrop. V. 318. *e*)

Lev. Mus. *f*)

Die Ohren sind nackt, an der äußern Seite gekerbt; die Augen groß; die Augenlieder schwarz geränder; die Flughaut erstreckt sich gerade bis an die Wurzel der Vorderfüße, und bildet eine große Flughaut auf der äußeren Seite; der Schwanz ist sehr haarig, und am Ende zugerundet; der Oberleib ist so schön grau, wie ein Mevenrücken; der Unterleib rein weiß. *g*) Die Länge des Leibes von der Nase bis zum Schwanze vier und ein Viertel Zoll; des Schwanzes bis zu den Haarspitzen fünf Zoll.

Bewohnt Finnland, Lappland und die Russischen Besitzungen von Liefland an bis zum Flusse Kolyma oder Kowyna in dem nordöstlichen Theile von Sibirien, und ist gemein in dem ganzen gebirgigen Waldstriche der kalten Region. Seine Nahrung sind gewöhnlich Birken-Knospen und Kätzchen, und die Zapfen der Fichten und Cedern. Man trifft es nicht heerdenweise an, sondern es führt ein einsames Leben, und wandert auch im Winter herum. Es lebt in hohlen Bäumen, und macht sein Nest von Birkenmooß. Wenn es ruht, so legt es den Schwanz über den Rücken, springend aber streckt es denselben aus.

Die Deutschen nennen es König der Grauwerke; *h*) die Polen Wieiviorka Lataiaca, und die Russen Polatucha und Letaga.

c) *Gmelin Lin.* p. 154. n. 10. B.
d) Uebers. VII. S. 138. B.
e) *Duvernoi* Bemerkungen von einem fliegenden vierfüßigen Thiere in Rußland. Hamburger Magazin II. S. 199. B.
f) v. Schrebers Säugeth. IV. S. 813. Nr. 223. — v. Zimmermanns geogr. Zool. I. S. 289. II. S. 348. Nr. 255. — Pennants Arkt. Zool. II. S. 123. Nr. 64. — — Pallas Reise III. S. 439. Dessen Reise Auszug. II. S. 311. — Georgi Ruß. Reise I. S. 163. — Lepechin Tagebuch II. S. 3. — Meine getreue Abbild. naturhist. Gegenst. 18 Hundert. S. 69. Taf. 44. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 512. Nr. 10. B.
g) An denen, die ich gesehen habe, waren auch oft die Seiten der Flughaut, wo sich die Farbe des Oberleibes von der des Unterleibes trennt, gelblich geränder. B.
h) *Klein.* Neuere nicht. B.

XXXI. Schläfer. (Dormouse.)

In jeder Kinnlade stehen zwey Vorderzähne.
Vier Zehen sind vorn und fünf hinten.
Die Ohren nackt.
Der Schwanz lang, stark behaart, platt, am Ende dicker.

355. Der gestreifte Schläfer. (Striped D.) *i*)

Mouse Squirrel. *Josselyn's* Voy. 86.
Ground Squirrel. *Lawson* Carolina, 124. *Catesby* Carolina. II. 75. *Edw.* 181. *k*) *Kalm* I. 322. tab. 1.
Sciurus *Listeri*. *Raii* Syn. quad. 216.
Sciurus minor virgatus. Nov. Com. Petrop. V. 344.
Boern-doeskie. *Le Brun* Voy. Moscov. II. 342.
Sciurus striatus. Sc. flavus striis quinque fuscis longitudinalibus. *Lin.* Syst. 87. *l*) *Klein* quad. 53. *Pallas* nov. Spec. Fasc. I. 378.
Sciurus Carolinensis. *Brisson* quad. 155. n. 9.
L'Ecureuil Suisse. *Buffon* X. 126. tab. XXVIII. *m*) *Charlevoix* Nouv. France, V. 198.

Lev. Mus. n)

Die

i) Myoxus striatus. B.
k) Seligmanns Vögel. VI. Taf. 76. B.
l) *Gmelin Lin.* p. 150. n. 7. *α.* asiaticus *β.* americanus. B.
m) Uebers. VII. S. 174. B.
n) v. Zimmermanns geogr. Zool. I. S. 297. II. S. 345. Nr. 250. — Pennant Arkt. Zool. I. S. 125. Nr. 65. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 504. Nr. 7. — Die mehrsten Schriftsteller stellen dieß Thier unter den Eichhörnern auf und nennen es das gestreifte Eichhorn. So viel ist gewiß, daß es eine Mittelart zwischen den Eichhörnern und Schläfer ausmacht, ich möchte es aber im System doch eher mit Hrn. Pennant zu letzteren als zu ersteren rechnen, weil Gestalt und Lebensart eher mit diesen übereinstimmen. Weiter unterscheidet man auch noch die, welche sich in Asien aufhalten von den Amerikanischen als Varietäten, und zweifelt sogar noch an der specifischen Identität.

Var. A. Der Asiatische gestreifte Schläfer. M. str. asiaticus. von Schrebers Säugeth. IV. S. 792. — Pallas Reise II. S. 209. 665. — Lepechin Russ. Reise III. S. 21.

Oben ist der Körper graugelblich mit 5 schwarzen Streifen über den Rücken; unten grau; der Schwanz oben schwärzlich, mit gelblich.

Im ganzen nördlichen Asien.

Var. B. Der Amerikanische gestreifte Schläfer. M. str. americanus.

v. Schrebers Säugeth. IV. S. 790. Taf. 219. — Kalms Amerika. II. S. 462. Carver Reise durch Nordam. S. 375. — Donndorfs Zool. Beytr. a. a. O. *α. β.*

Der

Die Ohren sind nackt und zugerundet; das Rückgrad ist mit einem schwarzen Streifen bezeichnet; jede Seite hat einen blaßgelben Streifen, der oben und unten mit einer schwarzen Linie begränzt ist; Kopf, Leib und Schwanz sind röthlich braun, der Schwanz am dunkelsten; Brust und Bauch weiß; Nase und Füße sind blaßroth; die Augen groß. Die Länge ist ohngefähr fünf und einen halben Zoll; der Schwanz, bis zum Ende der Haare, noch etwas länger.

Bewohnt den Norden von Asien, beginnt in der Gegend des Flusses Kama, und wird immer häufiger in den waldigen Gegenden von Sibirien. In der größten Menge wird es in den nordamerikanischen Wäldern angetroffen. Es rennt nicht eher auf die Bäume, als bis es verfolgt wird, kennt aber auch kein anderes Mittel zu entfliehen, als dieß. Sie graben sich Höhlen unter die Erde mit zwey Eingängen, damit sie, im Falle einer verstopft wird, doch einen offen finden. Diese unterirdischen Wohnungen bauen sie mit vieler Klugheit, geben ihm die Form einer langen Gallerie mit Seitengängen, welche sich in einem erweiterten Behälter, worin sie ihre Winterprovision aufbewahren, endigen. In einem liegen die Eicheln, in einem andern der Mays, im dritten Hickery-Wallnüsse, und in dem letzten ihr Leibgericht, die Chinquaquin oder Kastanien. Sie gehen selten im Winter aus, außer wenn ihr Magazin ausgeleert ist; dann gehen sie in die Obstkammern, auf die Maysböden, und thun großen Schaden; allein hier finden sie große Feinde an den Katzen, die ihnen mehr als den Mäusen nachstellen.

In der Mays-Erndte sind sie sehr geschäftig. Sie beissen die Aehren desselben ab, und füllen ihre Backen (denn sie haben Backentaschen, wie die Hamster) mit den Körnern desselben so voll, daß sie wie ausgestopft sind. Man hat bemerkt, daß sie sehr leckerhaft in der Wahl ihres Futters sind; denn wenn sie die Backentaschen mit Roggen angefüllt haben, und stoßen auf Weizen, so leeren sie dieselben wieder aus, um diese schmackhaftere Getreideart mit jener zu vertauschen. Sie sind sehr wild, beißen scharf, und lassen sich schwer zähmen. Der Balg macht nur einen geringen Handelsartikel aus. Er wird zuweilen zu uns gebracht, um Kleider damit zu bebrämen.

356. Der Siebenschläfer. (Fat D.)

Glis. *Gesner* quad. 550. *Raii* Syn. quad. 229.
Glis vulgaris. *Klein* quad. 56.

Der Körper ist oben braun, ebenfalls mit fünf schwarzen Streifen über den Rücken, von welchen die beyden Seitenstreifen einen gelblichen in der Mitte haben; die untern Theile sind weißlich; die Schwanzhaare unten hellbräunlich, dann schwarz und an der Spitze weiß.

An der Ostküste von Nordamerika, auch in Mexiko. B.

Glis supra obscure cinereus, infra ex albo cinerescente. *Brisson* quad. 113.
Sciurus Glis. Sc. caeus subtus albidus. *Lin.* Syst. 87. *o*)
Le Loir. *Buffon* VIII. 158. tab 24. *p*)
Mus Glis. *Pallas* nov. Spec. Fasc. I. 88. *q*)

Er hat dünne, nackte Ohren; der Leib ist mit sanften, aschgrauen Haaren bedeckt; am Bauche weißlich; der Schwanz ist dick und lang behaart; von der Nase bis zum Schwanze ist er fast sechs Zoll lang, der Schwanz vier und einen halben Zoll; er ist nach Verhältniß im Leibe dicker, als ein Eichhorn.

Bewohnt Frankreich und das südliche Europa. *r*) Man trifft ihn in den Wäldern der südwestlichen Theile von Rußland an, und Herr Pallas entdeckte ihn in den felsigen Höhlen um die Flüsse Samara und Wolga. Der verstorbene Herr Kramer hat mich mit einem Exemplare aus Oestreich beschenkt. Er lebt auf Bäumen, und hüpft von Zweig zu Zweig. Seine Nahrung sind Eckern und Früchte. Er verbirgt sich in hohlen Bäumen in einem von Moos gemachten Neste. Während des Winters liegt er erstarrt da und ist sehr fett:

Tota mihi dormitur hyems, et pinguior illo
Tempore sum, quo me nisi somnus alit.

Des Winters Länge kürz ich durch den Schlaf
Und fetter bin ich dann, wenn ich vom Schlaf mich nähre. *s*)

Die Römer hielten sie für eine große Delikatesse, baueten ihnen eigene Glirarien, wo sie sie fütterten. So viel ich weiß, essen sie die Italiäner noch.

357. Der

o) Myoxns Glis. M. canus, subtus albidus — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 825. Nr. 1. Taf. 225. — *Gmelin Lin.* p. 155. n. 1. — Hr. v. Schreber hat zuerst diese Gattung als eine eigene aufgestellt. B.

p) Uebers. IV. S. 270. Taf. 76. B.

q) v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 351. Nr. 259. — Meine N. G. Deutschlands. I. S. 506. Taf. 12. Fig. 1. — Goezes Fauna II. 292. — Pallas Reise I. S. 154. Dessen Auszug I. S. 106. — Perrault Abh. zur N. G. II. S. 205. Zergliederung Taf. 67. 68. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 519. Nr. 1. B.

r) In Deutschland ist er in den ebenen und nur mittelmäßig gebirgigen Waldungen auch anzutreffen. In Unterkrain bey Lichtenwald sind sie so häufig, daß ihrer, wenn die Bucheckern gerathen, eine große Menge gefangen werden. B.

s) *Martial* Epig. Libr. XIII. c. 59.

357. Die große Haselmaus oder der Gartenschläfer. (Garden D.)

Mus avellanarum major. *Gesner* quad. 735.
Greater Dormouse, or Sleeper. *Raii* Syn. quad. 219.
Glis supra obscure cinereus, infra ex albo cinerescens, macula ad oculos nigra. *Brisson* quad. 114.
Mus quercinus. M. cauda elongata pilosa, macula nigra sub oculos. *Lin.* Syst 84. *t*)
Le Lerol. *Buffon*, VIII. p. 181. tab. 25. *u*)
Mus nitedula. *Pallas* nov. Spec. Fasc. I. 88. *x*)

Die Augen umgiebt ein großer schwarzer Fleck, der bis an die Ohren reicht, und ein anderer geht bis hinter die Ohren; Kopf und ganzer Oberleib sind hell braunroth; Kehle und ganze Unterseite des Leibes weiß, gelb angelaufen; der Schwanz lang, die Haare an der Wurzel kurz, am Ende aber buschig; die Länge von der Nase bis zum Schwanze nicht gar fünf Zoll; der Schwanz vier. *y*)

Sie bewohnen Frankreich und das südliche Europa. *z*) Um die Wolga herum, und in allen mäßigen und südlichen Russischen Provinzen, findet man sie in Elsternestern und hohlen Bäumen. Weder diese, noch die vorhergehende Art erstrecken sich jenseits der Uralischen Gebirge. Sie gehen in die Gärten, und richten Verheerungen an den Früchten aller Art an. Vorzüglich fressen sie die Pfirschen gern. Sie halten sich alsdann in den Höhlen der Gartenmauern auf. Sie bringen auf einmal fünf bis sechs Junge. Gleich den vorhergehenden werden sie mit dem Winterschlafe befallen. Sie geben einen starken Geruch von sich, wie die Hausratten.

358. Der Degu oder Chilische Schläfer. (Degus D.)

Sciurus Degus. *Molina* Chili. 284. *b*)

Die

t) Myoxus Nitela. M. rufus subtus ex albo cinereus, macula nigra circa oculos et pone auriculas. v. Schrebers Säugeth. IV. S. 833. Nr. 3. Taf. 226. — *Gmelin Lin.* p. 156. n. 3. B.

u) Uebers. IV. S. 281. Taf. 77. B.

x) v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 21. 351. Nr. 260. — Meine N. G. Deutschlands. I. S. 509 Taf. 12. Fig. 2. — Goezes Fauna II. 275. — Pennants Arkt. Zool. I. S. 127. Nr. 66. — Cetti N. G. von Sardinien. I. S. 239. — Pallas Reise Auszug. III. S. 477. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 522. B.

y) Hier muß noch bemerkt werden, daß die Jungen bis sie ein Jahr alt sind, am Oberleibe ganz aschgrau aussehen, daher fängt man im Herbst in der Schneuß, wo sie den Vogelbeeren nachgehen, fast lauter solche, die am Oberleibe aschgrau sind, weil es natürlich zu dieser Jahreszeit mehr Junge als Alte giebt. B.

z) In Thüringen sind sie in Laub- und Nadelwäldern nicht selten. B.

a) Myoxus Degus. B.

b) Sciurus Degus. Sc. fusco flavescens, linea humerali nigra. *Gmelin Lin.* p. 152. n. 24. B.

Die Farbe ist schmutzig weiß (dull white) [c]) mit einer schwärzlichen Queerlinie über die Schultern bis an den Ellenbogen; der Schwanz endigt sich in einen Busch; die Ohren sind abgerundet; größer als die Hausratte.

Wohnt in Chili, lebt unter der Erde nahe an Hecken und Gebüschen, und hat seinen Hinterhalt in mancherley Gallerien, die mit einander in Verbindung stehen. Seine Nahrung machen Wurzeln und Früchte aus, und er sammelt davon einen großen Wintervorrath, schläft aber nicht zu dieser Jahreszeit, wie unsere Schläfer.

359. Die kleine Haselmaus oder der kleine Schläfer. (Common D.)

Mus avellanarum minor, the Dormouse or Sleeper. *Raii* Syn. quad. 220.
Rothe Waldmaus. *Kramer* Austr. 317.
Glis supra rufus, infra albicans. *Brisson* quad. 162.
Mus avellanarius. M. cauda elongata pilosa, corpore rufo, gulo albicante, pollicibus posticis muticis. *Lin.* Syst. 83. *d*) *Faun. Suec.* No. 35. — *Pallas* nov. Spec. Fasc. I. 89.
Le Muscardin. VIII. 193. tab. XXVI. *e*)
Dormouse. *Edwards* 266. *f*) *Br. Zool.* I. 95.

Lev. Mus. *g*)

Die Ohren sind rund und nackt; die Augen groß und schwarz; der Leib fuchsroth; [gg]) die Kehle weiß; die Größe wie eine Hausmaus, aber dicker; der Schwanz zwey und einen halben Zoll lang, und ziemlich behaart, vorzüglich gegen das Ende hin.

Dieß niedliche Thierchen wohnt in Europa; lebt in dicken Gebüschen; macht sein Nest in den Höhlen niedriger Bäume oder in einen dicken Busch nahe an den Boden. Es besteht aus Graß, Moos und trockenen Blättern, und ist so rund, wie ein Ball. Es bringt drey bis vier Junge auf einmal. Man sieht es selten weit von seiner Wohnung entfernt. Es trägt Haselnüsse zusammen, und macht sich davon einen Vorrath. Seine Nahrung bringt es sitzend zum Munde, wie das Eichhorn. Wenn der Winter kommt, zieht es sich zurück, rollt sich kugelförmig zusammen, und erstarrt. Es wacht in warmen Tagen zuweilen auf, nimmt etwas Nahrung zu sich, fällt aber wieder in den vorigen Zustand zurück.

360. Der

c) Braungelb, sagt Molina. B.
d) Myoxus Muscardinus. M. rufus, gula albicante, plantarum pollicibus muticis. *Gmelin Lin.* p. 156. n. 4. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 835. Nr. 4. B.
e) Uebers. IV. S. 285. Taf. 78. B.
f) Seltzmanns Vögel. VIII. Taf. 56. B.
g) v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 353. Nr. 262. — Meine N. G. Deutschlands. I. S. 516. Nr. 3. Taf. 12. Fig. 3. — Goezes Fauna. II. 287. — Donndorfs Zool. Beytr. I. 524. Nr. 4. — Schriften der Berlin. Gesellsch. III. S. 222. — Fischers N. G. von Livland. S. 60. Nr. 23. B.
gg) Manchmal heller, manchmal dunkler. B.

360. Der ungeöhrte Schläfer. (Earless D.) *h*)

Der Kopf ist flach; die Nase stumpf; die Oberlippe gespalten; die Augen sind groß und schwarz; die äußeren Ohren sind sehr klein, kaum sichtbar; die Bartborsten lang; Kopf, Rücken, Seiten und äußere Seite der Vorderbeine blaß rostfarben, mit schwarz vermischt; von der Schulter geht bis zu den Hintertheilen an jeder Seite eine weiße Linie; über jedem Auge eine andere; Bauch und Füße sind schmutzig weiß, der Schwanz schwarz in der Mitte, weißgrau an der Seite; die Zehen lang und abgesondert; der Knoten an den Vorderfüßen groß; die Klauen sehr lang; die Hinterbeine hinten schwarz und nackt; die Größe wie ein gemeines Eichhorn, aber weit breiter und flächer. *i*)

Acht hundert Meilen über dem Borgebirge der guten Hoffnung, um das Schneegebirge herum. Mitgetheilt von Herrn Joseph Banks.

Er klettert nie auf Bäume, sondern macht sich Löcher in die Erde. Seine Nahrung sind knollige Wurzeln, und er liebt vorzüglich die Kartoffeln. Er geht oft auf seinen Hinterfüßen, und liegt oft platt auf dem Bauche auf. Man kann ihn sehr zahm machen, und er beißt nie. Seinen Schwanz stellt er meist grade in die Höhe. Er macht ein warmes Nest, und in dasselbe eine runde Höhle, in welche er sich begiebt, und vor die Oeffnung eine Menge Materialien zum Verschließen schafft. Er hält sich zuweilen drey ganzer Tage hinter einander in der Höhle auf.

361. Der goldschwänzige Schläfer. (Giltail D.)

Le Lerot à queue dorée. *Allemand* Suppl. *Buffon* IV. 164. tab. 67. *k*)

Die Ohren sind kurz und breit; die Bartborsten groß; das Gesicht von der Nase bis zwischen die Ohren mit einem goldfarbigen Striche bezeichnet; der übrige Kopf, der ganze Leib und der Anfang des Schwanzes sind purpur-kastanienbraun, das übrige bis zur Hälfte des Schwanzes schwarz, und von hier an bis zur Spitze schön goldfarbig; der Schwanz an der Wurzel dick; die Länge von der Nase bis zum Schwanze fünf Zoll; die des Schwanzes sechs Zoll neun Linien.

Wohnt in Surinam; lebt von Früchten und klettert auf die Bäume.

Die

h) Myoxus inauritus. B.

i) Ganz scheint das Thier nicht in diese Gattung zu passen. B.

k) Myoxus chrysorus. M. corpore fusco-purpureo, linea frontali mediaque cauda aurei coloris. v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 352. Nr. 261. B.

Die Guerlinguets.

De la Cepede. Buffon Suppl. VII. 261. tab 65. 66.

Herr De la Cepede giebt uns eine Beschreibung von zwey Thieren, die er Guerlingvets nennt. Er leugnet, daß es wahre Eichhörner wären. Die Ohren sind nackt; der Schwanz lauft spitzig zu, doch ist er mit langen Haaren bedeckt, die aber nicht so flach stehen, wie beym Eichhorn. Am besten stehen sie wohl in dieser Gattung; wenigstens wollen wir sie so lange hier stehen lassen, bis wir eines besseren belehrt werden.

362. Der große Guerlinguet. (Greater Gu.)

Er ist zwischen sieben und acht Zoll lang, mit Ausschluß des Schwanzes; der Schwanz ist von gleicher Länge; das Haar ist kurz und an der Spitze glänzend kastanienbraun; der Schwanz ist braun und fuchsroth gestreift.

363. Der kleine Guerlinguet. (Lesser Gu.)

Er ist kaum etwas über vier Zoll lang; der Schwanz etwas mehr als drey; Leib, Beine und Schwanz sind olivenfarbig und aschgrau gewölkt; das Gesicht, der untere Theil des Bauches und die Seiten der Beine sind fuchsroth.

Zusatz.

363. a. Der Eichen-Schläfer.

Der Eich-Schläfer. v. Schrebers Säugeth. IV. S. 831. Nr. 2. Taf. 225. B.
Myoxus Dryas. M. ex griseo rufus subtus sordide albus, linea nigra recta, utrinque per oculos ad auricu.as ducta. *Gmelin Lin.* p. 156. n. 2.

Der Körper ist vier Zoll lang und der Schwanz bis zum Ende der Haare zwey Zoll sechs Linien; der Körper ist rothbraun, unten weißlich; eine schwarze Linie geht auf beyden Seiten gerade durch die Augen bis zu den Ohren; am Schwanze liegen die Haare nach beyden Seiten, und er ist kürzer, als an der großen Haselmaus, mit welcher dieß Thier sonst die größte Aehnlichkeit hat.

Bewohnt Rußland an der untern Wolga und auch Georgien. B.

XXXII. Der Springer. (Jerboa.)

In jeder Kinnlade sind zwey Vorderzähne.

Die Vorderfüße sind sehr kurz, die Hinterfüße aber sehr lang, und gleichen den Füßen der Sumpfvögel.

Der Schwanz ist sehr lang, am Ende mit einem Busche versehen.

364. Der Jerboa oder Aegyptische Springer. (Aegyptian J.)

Μυς διπους. *Theophr.* opusc. 295. *Aelian* hist. an. lib. XV. c. 26.
Mus bipes. *Plinii* lib X. c. 65. *Texeira's* Trav. 21.
Gerbua. *Edwards* 219. *l*) *Plaisted's* journal. 59.
Mus Jaculus. M cauda elongata floccosa, palmis subpentadactylis, femoribus longissimis, brachiis brevissimis. *Lin.* Syst. 85. *m*) *Hasselquist* itin. 198. *n*)
Le Jerboa. *Buffon* XIII. 141. *o*)
Mus Sagitta. *Pallas* nov. Spec. Fasc. I. 306. tab. XXI. *p*)

Die Ohren sind dünn, aufgerichtet und breit; die Augen groß und schwarz; die Bartborsten lang; die Vorderbeine einen Zoll lang, an jedem fünf Zehen, der innere oder Daumen aber kaum sichtbar, eben so, wie die übrigen, mit einer scharfen Kralle bewaffnet; die Hinterbeine zwey und einen Viertel Zoll lang, dünn mit kurzen Haaren besetzt, gerade wie Vögelfüße gestaltet; drey Zehen an jedem, oben und unten mit Haaren bedeckt, die mittlere Zehe die längste, an jeder ein ziemlich langer scharfer Nagel; die Länge von der Nase bis zum Schwanze sieben und ein Viertel Zoll; der Schwanz zehn Zoll lang, und am Ende mit einem dicken schwarzen Haarbüschel versehen, die Spitze desselben weiß, das übrige des Schwanzes mit sehr kurzen straffen Haaren bedeckt; der Obertheil des Körpers dünn und seitwärts zusammengedrückt; der Theil um den Bürzel und die Lenden breit; Kopf, Rücken, Seiten und Schenkel mit langen Haaren bedeckt, die im Grunde aschfarbig und blaß fuchs-

l) Seligmanns Vögel. VII. Taf. 19. B.
m) Dipus Sagitta. D. plantis tridactylis, unguiculo pollicari nullo. *Gmelin Lin.* p. 158. n. 2. B.
n) Dessen Reise nach Palästina. S. 277. — Schwedtsche Abh. XIV. S. 219. Taf. 4. Fig. 1. B.
o) Suppl. VI. 259. Uebers. XIV. S. 66.
p) Dessen Reise Auszug. II. S 7. Nr. 12. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 849. Taf. 229. — Voigts Magazin für das Neueste aus der Physik. VI. 3. S. 70. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. 19. 355. Nr. 264 — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 530. Nr. 2. B.

roth an der Spitze sind; Brust und Bauch weißlich; queer über die Dickbeine geht ein undeutliches schwärzliches Querband; das Haar ist lang und weich. q)

Er bewohnt Aegypten, die Barbarey, Palästina, die Wüste zwischen Bassara und Aleppo, die sandigen Strecken zwischen dem Don und der Wolga, die südlichen Berge am Irtisch, vom Fort Janinschera an bis zu den sieben Palästen, wo das Altaische Gebirge anfängt. So sonderbar des Thieres Gestalt ist, so sonderbar sind auch seine Bewegungen. Es steht immer auf den Hinterfüßen, und die vordern braucht es wie Hände. Sein Lauf ist schnell, und wenn es verfolgt wird, so thut es fünf bis sechs Fuß weite Sprünge. Es gräbt wie ein Kaninchen. Am Tage liegt es verborgen und schläft zusammengerollt, des Nachts aber ist es munter. Wenn man es fängt, so giebt es ein schwaches, klägliches Geschrey von sich. Seine Nahrung sind Vegetabilien. In seinen Vorderfüßen ist es stark. Zwey, welche ich zu London lebendig sah, gruben sich durch die Leinwand der Kammer, in welcher man sie hatte; des Nachts giengen sie aus ihrer Höhle heraus, und suchten sich Nahrung, und da man sie wieder fieng, waren sie weit fetter, als da sie eingesperrt waren.

Dieß ist der Daman Israel oder das Lamm der Israeliten der Araber, und man glaubt, daß es der Saphan r) oder das Kaninchen der heiligen Schrift wäre, da unser Kaninchen im gelobten Lande ganz unbekannt ist. s) D. Shaw traf diese Art auf dem Berge Libanon an, und unterscheidet sie von der nächsten

q) Hierher gehört auch: Jerboa. *Bruce* travels. Vol. V. tab. 27. n. 3. Volkmann's Uebers. Th. 5. S. 289. Anhang zur Rimtelschen Uebers. S. 25. — Meyers Zool. Entd. S. 82. — Er weicht zwar etwas ab, allein so genau nahm es Hr. Bruce gewöhnlich nicht. Ich glaube daher, daß es nicht nöthig sey, eine besondere Art unter dem Namen Abyssinischer Springer (Dipus Jaculus; palmis tridactylis, plantis tetradactylis, pollice calcareo abbreviato), wie Meyer vorschlägt, daraus zu machen. Die Beschreibung ist kürzlich diese: Die Größe ist wie eine Hausratte, der Leib 6 1/4 Zoll lang und der Schwanz eben so (dieß wäre der Hauptunterschied); die Ohren kurz, gleich breit, oben abgerundet inwendig glatt, außen wenig behaart; der Leib ist glatt, glänzend, von einer braunen etwas goldgelben Farbe mit schwarzen Haarspitzen; die Hinterbacken haben einen schwarzen halben Zirkel; der Schwanz ist die Hälfte kurz behaart, und heller als die Rückfarbe; der Busch ist aber pechschwarz und wie die Abbildung zeigt, mit weiß übertaufen. Der Vorderfuß hat drey Zehen, der Hinterfuß vier, und hinter der Ferse, wo ein Schopf schwarzer Haare ist, eine kurze (abermals eine Hauptverschiedenheit.)

Er lebt in der Wüste, vorzüglich gern auf festen kieseigen Ebenen; hier gräbt er sich einen Bau, den er in mehrere Kammern abtheilt. Diesen legt er gern unter den Wurzeln des Wermuths, Thymians und der Wolfsmilch an. Man schlägt ihn in der Wüste des Fleisches und Balges wegen mit Stöcken todt. B.

r) Bochart verschwendet viel Gelehrsamkeit über ein Gegenstand. s. *Hierozoicon.* lib. III c. 33 p. 1001.

s) s. oben Nr 293. Die borstige Szavie, wo Hr. Bruce jenes Thier für den Saphan der heiligen Schrift hält, und Hr. Pennant ihm auch Recht giebt. B.

ken Species. t) Dieß ist auch die Maus, welche Jesaias u) anführt. Achbar bedeutet in der Grundsprache einen männlichen Jerboa.

Diese und die folgende Art erstarren in solchen Gegenden, wo sie die Kälte trifft, und bleiben so lange in dieser Betäubung, bis sich das Wetter ändert.

Pallas nennt sie: Species Lethargicae.

365. Der Alakdaga oder Sibirische Springer. (Sibirian J.)

(s. Taf. 45. Fig. 1.)

Cuniculus pumilio saliens cauda longissima. *Nov. Com. Petrop.* V. 351. tab. IX. fig. 1.
Cuniculus pumilio saliens, cauda anomala longissima. *Brisson* quad. 103.
Dipus Jaculos. D. pedibus tetradactylis, palmis unguiculo pollicari. *Gmelin Lin.* p. 157. n. 1.
Flying Hare. *Strahlenberg's* hist. Russ. 370. x)
Mus Jaculus. *Pallas* nov. Spic. Fasc. I. 275. tab. XX.

Lev. Mus. y)

A. Der große Alakdaga.

Die Schnauze ist abgestumpft und weiß gerändet; die untern Zähne sind dünn, und zweymal so lang als die obern; die Ohren groß, zugespitzt, weiß an der Spitze und inwendig nackt; die Haare auf dem Rücken fuchsroth, unten dunkelgrau, also gelblichgrau und sehr weich; die Beine und ganze untere Seite des Körpers weiß; die Hälfte des Schwanzes nach dem Körper zu mit kurzen weißlichen Haaren bedeckt, von da mit langen schwarzen Haaren und das Ende besteht aus einem großen weißen federbuschähnlichen Büschel, einen Zoll lang; fünf Zehen an den Vorderfüßen, die innere ohne Nagel; an den Hinterbeinen, einen Zoll über dem Fuß, stehen zwey lange, mit Nägeln bewaffnete Zehen; der hintere Theil der Beine ist nackt. Die Länge des Thieres ist acht und einen halben Zoll; des Schwanzes zehn.

Diese Varietät ist nirgends häufig, und wird hauptsächlich vom Caspischen Meere bis zum Flusse Irtisch angetroffen.

t) Travels, 376. Uebers. S. 156. B.
u) Cap. 66 v. 17. *Bochart* 1015. Dieß Thier war den Israeliten zu essen verboten.
x) D. Asien nördl. und östl. Theile von Europa und Asien. S. 361.
y) v. Schrebers Säugeth. IV S. 842. Nr. 1. Taf. 218. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 17. 1255. Nr. 263. — Gmelins Reise durch Rußl. I. S. 26. Taf. 1. — Pallas nord. Beytr. I. S. 155. — Lepechin Rus. Reise. I. S. 258. — Alagtaga. *Buffon* XIII. 141 Uebers. XIV. 67. Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 527. Nr. 1. B.

B. Der mittlere Alakdaga.

Von der Größe einer Hausratte; die Farbe wie bey dem vorhergehenden, nur daß der Bürzel an jeder Seite mit einer weißen Linie durchkreuzt ist.

Diese mittlere Art wird blos in den östlichen Wüsten von Sibirien und der Tatarey jenseits des Sees Baikal angetroffen. Sonst wohnt sie auch in der Barbarey [z]) und Syrien [a]) und geht sogar bis Indien [b]) hinab.

C. Der kleine Alagdaga.

Von dem großen unterscheidet er sich dadurch, daß ihm der weiße Cirkel um die Nase fehlt, daß der Haarbüschel am Schwanze kleiner, und seine Spitze nur weiß ist; sonst kommt er mit demselben in der Gestalt völlig überein, ist aber weit kleiner, sogar kleiner als der mittlere, wie eine Feldmaus groß. Mit dem großen bewohnt er einerley Gegenden.

Alle drey kommen in ihrer Lebensart überein. Sie graben in festen Boden, in Lehmboden und verhärtetem Schlamme; nicht blos an erhabenen, trocknen Stellen, sondern auch in niedern und Salz-Plätzen. Sie machen ihre Höhlen sehr geschwind, graben nicht blos mit den Vorderfüßen, sondern auch mit den Zähnen, und werfen die Erde mit den Hinterfüßen zurück, welche alsdann, wie beym Maulwurf, einen Haufen vor dem Eingange bildet. Die Baue sind etliche Ellen lang, gehen schief und in Krümmungen, aber nicht über eine halbe Elle tief unter die Oberfläche. Sie endigen sich in einen großen Raum oder Nest, das mit den saubersten Kräutern ausgefüttert ist. Sie haben gewöhnlich nur einen Ausgang, allein durch einen sehr wundervollen Trieb graben sie sich vom Neste aus einen andern Gang fast bis zur Oberfläche, wo sie dann im Fall der Noth leicht durchbrechen und so entfliehen können.

Es ist ganz eigen, daß ein Thier von einer so frostigen Natur, den ganzen Tag in seiner Höhle aushalten kann, und nur des Nachts heraus zu wandern gewohnt ist.

Sie schlafen zusammengerollt, mit dem Kopfe zwischen den Hinterbeinen; und wenn man sie unter den Ofen hält und plötzlich aufnimmt, so scheinen sie wie erstarrt, und können eine Zeitlang ihre Gliedmaßen gar nicht brauchen. Vielleicht ist hieran blos die Hitze Schuld; denn wenn man den Versuch macht und gräbt sie aus, so sind sie bey dem geringsten Geräusche gleich wach, und suchen sich durch die Flucht zu retten. Bey Sommertagen kommen sie aus ihren Höhlen, reinigen sie von den Unreinigkeiten, die da liegen, und halten sich so lange draußen auf, bis die Sonne des Morgens den Thau abgeleckt hat. Wenn sie Gefahr

z) *Shaw's* Travels. Uebers. S. 301. b) Pallas.
a) *Haym's* Tesoro Brit. II. p. et tab. 124.

fahr bemerken, so ergreifen sie gleich die Flucht, und machen dabey sechs Fuß hohe Sprünge und so geschwind, daß sie ein guter Reuter kaum einholen kann. Sie springen so hurtig, daß man sie die Erde nicht berühren sieht. Sie gehen nicht gerade aus, sondern hüpfen bald rechts bald links, bis sie auf eine Höhle stoßen, es mag nun ihre eigene oder eine andere seyn. Wenn sie hüpfen, so strecken sie den Schwanz gerade aus, gehen oder stehen sie aber, so krümmen sie ihn in Gestalt eines S und das Ende bestreicht den Boden; es scheint daher, als wenn sie mit demselben ihre Bewegungen regierten. Wenn man sie überrumpelt, so gehen sie zuweilen auf allen vieren, sie nehmen aber bald wieder ihre vorige Gestalt an, und stehen auf den Hinterfüßen, wie ein Vogel; sogar wenn sie ungestört bleiben, nehmen sie die vorige Stellung an, richten sich auf, horchen, und hüpfen wie eine Krähe herum. Beym Graben und Essen sinken sie auf die Vorderfüße; allein auch beym Essen setzen sie sich zuweilen in die Höhe, und bringen die Speisen wie ein Eichhorn zum Munde.

Man kann sie leicht zähmen, und dann suchen sie immer warme Winkel. Sie sind Wetterpropheten, denn bey Kälte und schlechtem Wetter verbergen sie sich ins Heu, und die, welche in der Freyheit sind, verstopfen alsdann ihre Höhlen.

Im wilden Zustande sind sie vorzüglich auf die Alpenzwiebeln erpicht, und nehmen ihre Hauptnahrung von Kohlpflanzen. Die kleine Varietät nährt sich vorzüglich von Salzpflanzen; die mittlere, welche in der Gegend des Sees Baikal wohnt, lebt von den Zwiebeln der Sibirischen Lilie (Lilium Pomponium) und benagt die Schößlinge des Erbsenbaumes (Robinia Caragana). Wenn sie gezähmt sind, so fressen sie rohes Fleisch, sogar die Eingeweide der Vögel.

Sie sind der Raub aller kleinen Raubthiere. Die Araber, die alle andere Arten von Mäusen verschmähen, halten diese für einen Leckerbissen. Da diese Völker, wenn sie ihm nachgraben, oft ihres Zweckes verfehlen, so haben sie das Sprüchwort; „Ein Loch statt eines Jerboa kaufen." Die Mongolen haben den Aberglauben, daß sie die Schafe aussaugten; so viel ist gewiß, daß sie des Nachts sich gern unter den Schafheerden aufhalten, und sie mit ihrem Hüpfen beunruhigen.

Die Mongolen nennen dieß Thier Alagh-Daagha; Alagh bedeutet bunt, und Daagha Füllen. Die Kalmucken nennen es Jalma; die große Art Morin Jalma oder der Pferd-Jerboa; die kleinere Art Choin Jalma oder Schaf-Jerboa.

Sie bringen des Sommers mehreremale Junge, in den südlichen Gegenden das erstemal zu Anfange des Mais, um den See Baikal aber nicht eher als im Junius. Ein Wurf besteht vielleicht aus acht Jungen, denn sie haben so viele Euter. Den ganzen Winter über schlafen sie, ohne zu fressen. Um Astrakan kommen sie zuweilen bey warmen Tagen im Februar zum Vorschein, gehen aber gleich wieder in ihre Höhlen zurück, wenn die Kälte kommt.

Die

Die zweyfüßigen und Aegyptischen Mäuse der Alten gehörten gewiß zu dieser Gattung; denn sie sollen blos auf den Hinterfüßen gegangen und die vordern statt Hände gebraucht haben. Diese, so wie die Pflanze Silphium, wurden gebraucht, um die Gegend um Cyrene anzudeuten, wo man beyde fand, wie man noch aus den Figuren sehen kann, die eine schöne goldene Münze zeigt, welche uns Herr Haym c) aufbehalten hat, und wovon ich eine Copie auf der oben angezeigten Kupferplatte habe über das Thier stechen lassen.

366. Der Pfeil-Springer. (Arrow J.)

Dipus Sagitta. *Gmelin Lin.* p. 158. n. 2. *Pallas* nov. Spec. 87. 306. tab. 21. *Edw.* tab. 219. *d*)

Die Ohren sind kürzer und breiter als an der vorhergehenden Art; die Nase länger und nicht so stumpf; vier Zehen vorn, drey hinten; der Balg ist dicker, und die Haare sind länger; ein weißes Band geht von der Schwanzwurzel bis zu dem Gelenke des Dickbeines, wo es an den Bauch stößt; Länge von der Nase bis zur Schwanzwurzel etwas mehr als fünf Zoll; der Schwanz sechs Zoll. e)

Bewohnt die Barbarey und alle nördlichen Theile von Afrika, Aegypten, Arabien und Syrien, und lebt in sandigen Wüsten.

367. Der Capsche Springer. (Cape J.)

Grand Gerbo. *Allemand de Buffon*, XV. 118. *f*)
Dipus Cafer. D. palmis pentadactylis, plantis tetradactylis, *Gmelin Lin.* 159. n. 3. *Millers* plates. tab. XXXI. *g*)

Der Kopf ist kurz, zwischen den Ohren breit; das Maul steht weit unter der obern Kinnlade, so daß die untere sehr kurz ist; zwey große Vorderzähne, die aus dem Maul hervortreten; die Ohren ein Drittheil kürzer als am gemeinen Kaninchen, dünn und durchsichtig; die Augen so wie die Bartborsten groß; die Vorderfüße kurz, fünf Zehen an jedem, mit

c) Tesoro Brit. II. 124.

d) Seligmanns Vögel. VII. Taf. 19. Hier sehe ich keine Verschiedenheit, sowohl die große als die beyden kleinen Figuren gehören zum Jerboa Nr. 264. B.

e) Der weiße Schenkelstreifen ist das auszeichnendste bey dieser Art; ist aber doch bey dem mittlern Alakdaga auch anzutreffen. Es herrscht noch viel Unbestimmtheit in der Geschichte dieser drey Thierarten. B.

f) Uebers. IV. S. 78. 98. B.

g) v. Schrebers Säugeth. IV. S. 854. Nr. 3. Taf. 230. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 256. Nr. 265. — v. Sparrmanns Reise nach d. V. d. g. H. S. 495. — *Pallas* Nov. Spec. p. 87. n. 29. — Le Vaillant's Reise durch Forster. III. S. 42. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 532. Nr. 3. B.

mit einem großen Höcker nahe an dem innern; die Klauen der Vorderfüße gekrümmt, und zwey Drittheile länger, als die Zehen selbst; die Klauen der Hinterzehen kurz; die Farbe oben röthlichbraun, [h]) unten aschgrau, mit langen Haaren, die eine schwarze Spitze haben, vermischt; zwey Drittheil des Schwanzes röthlichbraun, das übrige schwarz; die Länge von der Nase bis zum Schwanze ein Fuß zwey Zoll; des Schwanzes fast funfzehn Zoll; die der Ohren fast drey Zoll.

Bewohnt das große Gebirge weit nördlich vom Vorgebirge der guten Hoffnung. Die Hottentotten nennen ihn Aerdmannetje und die Holländer Springen-Haas.

Er ist sehr stark, und thut Sprünge von zwanzig bis dreyßig Fuß auf einmal. Seine Stimme ist grunzend. Wenn er frißt, so sitzt er aufrecht, mit wasserrecht ausgestreckten Beinen und gebogenem Rücken, und bedient sich der Vorderfüße, um die Speisen zum Munde zu bringen; mit denselben gräbt er sich auch Höhlen und sich selbst mit der größten Geschwindigkeit ein. Wenn er schläft, so setzt er sich hin, thut die Knie von einander, steckt den Kopf zwischen die Hinterbeine und mit den Vorderbeinen hält er die Ohren über die Augen.

(In der kalten Jahreszeit erstarrt er. Sein Weibchen bringt drey oder vier Junge auf einmal. Seine Nahrung machen verschiedene Graß- und Getreidearten aus. Er läßt sich leicht zähmen, und das Fleisch wird am Kap für ein vortreffliches Essen gehalten. B.)

368. Der dünnschwänzige Springer. (Torrid J.)

Mus longipes. M. cauda elongata vestita, palmis tetradactylis, plantis pentadactylis, femeribus longissimis. *Lin.* Syst. 84.

Mus cauda longa vestita, pedibus posticis longitudine corporis, flavis. *Mus. Ad. Fr.* 9. [i])

Die Ohren sind nackt und eyrund; die Bartborsten lang; vier Zehen an den Vorderfüßen; die Hinterfüße von der Länge des Körpers, dick, stark, und dünn behaart; fünf Zehen an jedem Fuße; der Hals kaum merklich; der Schwanz von der Länge des Körpers mit wenig Haaren besetzt; der Oberleib gelb; der Unterleib weiß; die Größe wie eine Hausmaus.]

Be-

h) Le Vaillant sagt: dunkelrothgelb. B.

i) Man vergleiche unten die langbeinige Springmaus (Nr. 370.), wo die übrigen, wahrscheinlich hierhergehörigen Synonymen mit angeführt sind. B.

Bewohnt nach Linne' die heiße Zone, k) und wird von keinem andern Schriftsteller erwähnt. l)

XXXIII. Die Maus. (Rat.)

In jeder Kinnlade sind zwey Vorderzähne.

Vier Zehen an den Vorder- und fünf an den Hinterfüßen.

Der Schwanz ist sehr dünn und zugespitzt, nackt oder nur mit einzelnen Haaren besetzt.

A. Springmäuse. (Jerboid.) m)

369. Die Canadische Springmaus. (Canada R.) n)

Die obere Kinnlade geht weit über die untere hin; die obern Vorderzähne sind durch eine Furche der Länge nach tief getheilt; die Ohren sind klein, im Balge verborgen, und liegen weit hinten; die drey mittlern Hinterzehen sind sehr lang, und die an jeder Seite sehr kurz; der Obertheil des Kopfes und Leibes hellrostfarbig, gegen den Grund hin eisengrau; der Bauch weißlich; die Länge von der Nasenspitze bis zur Schwanzwurzel kaum zwey Zoll; der Schwanz sehr dünn, drey und einen halben Zoll lang.

Dieß Thier bewohnt die Wälder von Canada. In Rücksicht der Hinterbeine hat es mehr Aehnlichkeit mit den Springern als irgend ein anderes in dieser Gattung. Sie sind sehr lang, es geht auf denselben aufgerichtet wie die Springer, und hüpfet auch eben so. Es ist außerordentlich hurtig, also schwer zu fangen, wenn man es nicht aufs freye Feld zwingen kann. Es fällt in Winterschlaf, rollt sich dann wie ein Winterschläfer zusammen, umwickelt sich mit dem Schwanze, und begiebt sich in einen runden Ball von Lehm oder Thon, den es sich zu seinem Winteraufenthalte zurecht macht.

Sp-

k) Habitat in torridis regionibus.

l) Hr. v. Schreber und Gmelin, so wie einige andere rechnen zu dieser Gattung noch die langbeinige und ringelschwänzige Springmaus (Nr. 370 und 371), welche aber ihrer Lebensart und äußern Ansehen nach wohl von Pennant am genauesten geordnet sind; so viel ist gewiß, sie machen den Uebergang zu den andern Mäusen, und so sind sie denn hier auch gestellt. B.

m) Mit kurzen Vorderfüßen B.

n) Mus canadensis sive Dipus canadensis nach der Aufzählung im Gmelinisch Linneischen System. B.

Sowohl das Aussehen als die Geschichte dieses Thieres verdanke ich dem Artillerie-Obristen Davies.

370. Die Labradorische Springmaus. (Labrador R.) o)

Die Nase ist stumpf; der Mund steht weit unten; die Oberlippe ist gespalten; die Ohren sind groß, nackt und zugedeckt; die Vorderbeine kurz, mit vier Zehen und einer Warze statt des Daumens; die Hinterbeine lang und nackt, wie bey den Springern; der Daumen kurz, die Zehen aber lang, dünn und deutlich getrennt, die äußere die kürzeste. Die ganze Länge des Thieres acht Zoll, wovon der Schwanz vier und drey Viertel Zoll wegnimmt. Die Farbe oben tiefbraun, unten weiß, und an jeder Seite der ganzen Länge nach durch eine gelbe Linie getrennt.

Bewohnt die Hudsonsbay und die Küste von Labrador. Sie wurde von Herrn Groham überschickt, und ist im Museum der Königl. Societät aufbewahrt.

Seitdem ich das obige geschrieben habe, finde ich, daß Herr Pallas dieß Thier unter dem Namen der langbeinigen Maus (Mus longipes) p) aufgeführt hat. Es wird also auch in den sandigen Steppen Naryn oder Ryn-Pasky zwischen der Wolga und dem Yaik, in der Nähe des Caspischen Meeres in dem 46 1/2 Grade der Breite angetroffen. Auf diesen Steppen wächst kaum etwas anders als Torlock oder Pterococcus Aphyllus, q) und einige wenige geringe Kräuter, von welchen es sich nährt. Es wurden ihrer zwey gefangen, da sie gerade in der Mittagssonne spielten; es waren Männchen, und sie versuchten verschiedenemal in Löcher zu schlüpfen und so zu entkommen. Die Baue hatten drey Eingänge, welche schief liefen, und ohngefähr eine Elle tief, und mit nassem Lehm ausgepflastert und zugekittet waren. Am Ende desselben fand man weder ein Nest noch Vorrath von Graß.

Das Asiatische Thier unterscheidet sich in der Farbe von dem Amerikanischen. Es ist oben hellgrau, braunröthlich gemischt, unten weiß; diese Farben sind der Länge nach

o) Dipus Hudsonius. v. Schrebers Säugeth. IV. S. 861. Nr. 6. Taf. 231. — von Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 358. Nr. 268. — Pennants Arkt. Zool. I. S. 131. Nr. 74. B.

p) Nov. Spec. Fasc. I p. 88. n. 30. p. 314. tab XVIII. B. Cauda longa vestita rufa corpore fulfescente, subtus albo, pedibus posticis majusculis pentadactylis. — Dipus longipes s. meridianus. D. palmis subtetradactylis, plantis pentadactylis, cauda concolore. v. Schrebers Säugeth. IV. S. 856. Nr. 4. Taf. 231. — Dipus meridianus. *Gmelin Lin.* p. 159. n. 4. — Mus meridianus? Pallas Reise II. S. 702. — Dipes longipes. v Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 357. Nr. 266. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 533. Nr. 4. B.

q) Pallas Reise II. S. 738. T. S. R. *Calligonum polygonoides.* *Mantiss.* p. 404. *Gmelin Lin.* II. 1. p. 833. B.

durch einen dunkelrothen Streifen getheilt; der Schwanz hat am Ende längere und lockere Haare als an andern Theilen; die Fußsohlen sind behaart. Dieß konnte ich nicht deutlich an dem Exemplar aus der Hudsonsbay bemerken, da es in Weingeist aufbewahrt war.

Linné beschreibt dieß Thier unter dem Namen langbeinige Maus (Mus longipes, Syst. nat. p. 84.) r) Herr Pallas vermuthet sehr wahrscheinlich, daß der Jrid des D. Shaw, den der gelehrte Forscher unter die Springer gesetzt hat, hierher gehöre s) Die Farbe stimmt mit obigem überein, auch dieß, daß der Schwanz haariger ist, als an andern Mäusen, und daß er Höhlen in die Erde macht. Dieser hält sich in der Barbarey auf, und wird da für ein gutes Gericht ausgegeben.

371. Die Circassische Springmaus. (Circassian R.) t)

Mit diesem vereinige ich, nach dem Urtheile des Herrn Pallas, ein anderes Thier, welches ich in der Synopsis of Quadrupeds No. 205. unter dem Namen Circassisches Murmelthier (Circassian Marmot) folgendergestalt beschrieben habe. Die Ohren sind wie Mäuseohren; die Augen rothfunkelnd; der Leib lang und von einerley Dicke; das Haar lang, vorzüglich auf dem Rücken und kastanienbraun; die Klauen scharf; der Schwanz lang und buschig; die Vorderfüße kürzer als die hintern; die Größe wie der Hamster (Nr. 411).

Bewohnt die Nachbarschaft des Flusses Terek, welcher aus Circassien kommt und in das Caspische Meer fließt. Bergauf laufen sie schnell, desto langsamer aber bergab. Sie graben sich Höhlen, und leben unter der Erde. u)

372. Die ringelschwänzige Springmaus. (Tamarisk R.)

Mus Tamaricinus. *Pallas*, nov. Sp. I. 322. tab. XIX. Dessen Reise II. S. 702. x)

Der

r) Darnach fiel also der dünnschwänzige Springer (Nr. 368) weg, und der labrador'sche und langbeinige Springer, Dipus hudsonius v. Schrebers Säugeth. IV S. 86 und Dipus meridianus. *Gmelin. Lin.* p. 159. n. 4. wären einerley; also alle drey verschieden beschriebene Thierarten gehörten zu einer und eben derselben Species. Manche Dunkelheit bleibt freylich noch übrig, die sich aus Abbildungen und Beschreibungen nicht aufhellen läßt, die also im Angesicht der Natur selbst aufgeklärt werden muß B.

s) *Shaw's* travels, 248. Uebers. S. 156. B.

t) Mus circassianus. B.

u) *Schober's* memorab. Asiat. Russiae in Müllers Samml. VIII. S. 124

x) Mus tamaricinus, cauda longissima, vestita, fusco-subannulata, corpore griseo cinerescente, subtus albo. *Pallas* gir. p. 88. n. 31. Dessen Reise Auszug. II. Anh.

Der Kopf ist länglich; die Nase stumpf; die Nasenlöcher mit einer Klappe bedeckt; die Zähne gelb; die Bartborsten lang; die Augen groß und braun; die Ohren groß, nackt und rund; der Hals kurz; der Raum rund um die Nase und Augen, und hinter den Ohren weiß; die Seiten des Kopfes und Halses weiß, grau oder bereift; Rücken und Seiten gelblichgrau; die Haarspitzen braun; Brust und Bauch weiß; der Schwanz aschgrau, oben halb braun geringelt; die Hinterbeine lang; an den Vorderfüßen ein warziger Auswuchs statt des Daumens; die Länge bis zum Schwanze über sechs Zoll; der Schwanz nicht völlig so lang.

Bewohnt die niedrigen Salz-Marschländer um Saritschikokka an dem Unter-Yaik oder Ural, wo sie sich zwischen die knotigen Wurzeln der Tamarisken-Büsche (Tamarix gallica) eingraben. Jeder Bau hat zwey Eingänge und ist sehr tief. Sie gehen blos des Nachts ihrer Nahrung nach. Unter einer Menge, die in Fallen gefangen wurden, die man vor ihre Höhlen stellte, war nicht ein einziges Weibchen. Ihre Nahrung machen saftige Seepflanzen, wie z. B. Nitraria Salsola etc., welche in diesen Wüsteneyen in Menge wachsen, aus.

Dieser Abtheilung von Mäusen gebe ich den Namen Springmäuse (Jerboid), wegen der Aehnlichkei. die diese Thiere durch die langen Hinterbeine mit den Springern (Jerboa) haben. Die andere Abtheilung oder Familie nenne ich eigentliche Mäuse (Murine), unter welcher alle gewöhnliche Ratten und Mäuse begriffen sind.

B. Eigentliche Mäuse. (Murine.) y)

273. Die große Hausmaus oder die Hausratte. (Black R.)

Mus domesticus major, quem vulgo Rattum vocant. *Gesner* quad. 731. *Raii* Syn quad. 217.
Mus Rattus, Mus Cistrinarius. *Klein* quad. 57.
Ratze. *Kramer* Austr. 316
Mus cauda longissima obscure cinerea. *Brisson* quad. 118.
Mus Rattus. M. cauda elongata subnuda, palmis tetradactylis cum unguiculo pollicari, plantis pentadactylis. *Lin* Syst. p. 83. z)

Anh. S. 2. Nr. 3. — Dipus tamaricinus. D. palmis subtetradactylis, plantis pentadactylis, cauda obsolete annulata *Gmelin Lin.* p. 159. n. 5. — v. Schrebers Säugeth. IV S. 859. Nr. 5. Taf. 232. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 357. Nr. 267. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 534. Nr. 5. B.

y) Es fehlt der Zusatz: Mit langen, fast nackten Schwänzen. B.

z) Mus Rattus. M. cauda longissima squamosa, corpore atro suptus canescente. *Gmelin Lin.* p. 127. n. 12. *Pallas* glir. p. 93. n. 41. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 647. Taf. 179. B.

Ratta. *Faun. Suec.* No 33. *Brit. Zool.* I. n. 27.
Le Rat. *Buffon* VII. 278. tab. 36. *a*)

Lev. Mus. b)

Die Farbe ist tief eisengrau, fast schwarz; der Bauch aschfarbig; die Beine meist nackt und schwärzlich; eine Klaue statt der fünften Zehe an den Vorderfüßen; die Länge von der Nase bis zum Schwanze sieben Zoll; der Schwanz fast acht.

Bewohnt die meisten Theile von Europa. In den neuern Zeiten hat sich ihre Anzahl sehr vermindert, und in manchen Gegenden sind sie durch die Wanderratte ausgerottet. Sie thun an Getreide, Eßwaaren, jungen Kaninchen und Federvieh, und an den Tauben großen Schaden. Sie nagen sogar den Kindern an Händen und Füßen, wenn sie schlafen. Sie machen des Jahres mehr als ein Gehecke, und bringen sechs bis sieben Junge auf einmal zur Welt. Sie machen das Nest gern in die Nähe eines Baumes, und tragen dazu Wolle, zernagte Kleidungsstücke und Stroh zusammen. Eine frißt zuweilen die andere auf. Ihr größter Feind ist das Wiesel. Um das Jahr 1544 wurden sie zuerst durch die Europäer unter dem Vicekönige Blasko Nunnez nach Südamerika gebracht. *c*) Jetzt sind sie die Pest jenes ganzen Erdstriches.

Das Wort Rattus ist neu. Die Römer begriffen wahrscheinlich alle Arten unter dem Worte Mus. Die Walliser nennen diese Art Llygoden Frengig oder die Französische Maus, welches beweißt, daß sie auf unsere Insel nicht ursprünglich zu Hause gehört.

Um die Wolga herum, in den Steppen des untern Theiles (denn den obern haben sie noch nicht erreicht) giebt es eine sehr kleine Varietät, welche kaum sieben Drachmen wiegt. *d*)

Ich

a) Uebers. IV. S. 221. — B.

b) v. Zimmermanns geogr. Zool. I. S. 237. II. S. 362. Nr. 272. — Pennants Arkt. Zool. I. S. 128. Nr. 67. bloß die Beschreibung; das übrige führt Hr. Pennant hier Nr. 378. bey der Amerikanischen Ratte an. — Cetti N. G. v. Sardinien. I. S. 344. — Meine N. G. Deutschlands I. S. 428. Nr. 1. — Pontopidan Norwegen II. S. 56. — Olaffes Reise durch Island. II. 46. — Kalms Amerik. III. S. 14. — Kolbe Vorgeb. der g. H. S. 163. Ed. 4to S. 341. — Forsters Bemerk. auf seiner Reise um die Welt. S. 164. — Knox Ceyl. Reis. S. 63. — Molina Chili. S. 242. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 428. Nr. 12. B.

c) *Garcilasso de la Vega*, 384. *Ovalle. Churchill's* coll. III. 43.

d) Es giebt auch noch Varietäten der Farbe nach:

1) Weiße Hausratten. M. R. albus. v. Schrebers Säugeth. IV. S. 649. Naturforscher I. S. 63. Nr. 15.

2) Kohlschwarze. M. R. ater.

3) Aschgraue. M. R. cinereus.

4) Grau und weißgefleckte. M. R. maculatus. B.

Ich kann den ursprünglichen Aufenthalt der Hausratte nicht bestimmen. e) In Sibirien, oder Kamtschatka wird keine angetroffen.

Ratten (ich weiß aber nicht von welcher Art) werden auf den Papuans-Inseln, in Neu-Guinea f) angetroffen; allein nach den Nachrichten, die wir von Herrn Professor Forster g) haben, ist die Hausratte in Otaheite und den andern Gesellschafts-Inseln in ungeheurer Menge zu sehen; und eben so findet man sie auf den andern Inselgruppen, in Neuseeland und Neuholland. In Otaheite nähren sie sich von den Früchten des Landes, und sind so dreist, daß sie sogar die Einwohner, wenn sie schlafen, angehen. Die Eingebohrnen verabscheuen sie als unreine Thiere, und vermeiden sogar sie zu tödten, damit sie nicht durch die Berührung verunreinigt werden. Sie essen sogar die Brodfrüchte nicht, über welche diese Thiere gelaufen sind.

374. Der Coypu. (Coypu R.)

Le Coypu. *Molina* Chili. 268.
Mus Coypus. M. cauda mediocri subcompressa pilosa, plantis palmatis. *Gmelin Lin.* p. 125. n. 1. h)

Die Ohren sind rund; die Nase ist verlängert und mit Bartborsten bedeckt; die Beine kurz; der Schwanz dick, mittelmäßig lang und gut mit Haaren bedeckt; zwey sehr scharfe Vorderzähne in jeder Kinnlade; an den Vorderfüßen fünf ganz getrennte Zehen, an den hintern ebenfalls fünf, aber mit einer Schwimmhaut verbunden. Hat das Ansehen und die Größe eines Fischotters.

Dieß Chilische Thier lebt auf dem Lande und im Wasser zugleich; und geht auch in die Häuser. Es kann leicht gezähmt werden, und befindet sich in diesem Zustande sehr wohl. Es hält sich gleich zu den Personen, die es gut mit ihm meinen. Wenn es geneckt wird, so stößt es ein durchdringendes Geschrey aus. Das Weibchen bringt fünf bis sechs Junge auf einmal zur Welt, die ihm beständig folgen.

375. Die

e) In der Arkt. Zool. (Uebers. I. S. 128) nimmt Hr. Pennant nach Hrn. Bertrams Beobachtungen an, daß sie ursprünglich nach Amerika zu Hause gehörten. Allein diese Stelle hat er jetzt in diesem spätern Werke unten bey der Amerikanischen Ratte Nr. 378. angeführt. Wahrscheinlich ist ihr eigentliches Vaterland das mittlere Europa. Von da scheinen sie in andere Welttheile, und sogar auf die Südsee-Inseln verbreitet worden zu seyn. B.

f) Capitain Forrest.

g) Observations etc. 185. 187.

h) Dieß Thier steht sowohl in Rücksicht der Größe, Gestalt, des Schwanzes als auch der mit einer Schwimmhaut versehenen Hinterfüße zwischen der Otter- und Mäusegattung mitten inne, und paßt in keine recht genau. Nach der Compendiös. Bibl. Zoologe V. S. 98 wird es unter die Gattung Biberratze (Ondathra) mit Castor Zibethicus gerechnet wo es aber auch nicht recht hinzugehören scheint. s. Nr. 312. B.

375. Die Wandermaus oder Wanderratte. (Brown R.)

Mus cauda longissima, supra dilute fulvus, infra albicans. Le Rat de Bois. *Brisson* quad. 120.
Le Surmulot. *Buffon* VIII. 206. tab. XXVII. *i*)
Norway Rat. *Br. Zool.* I. No. 26.
Mus decumanus. *Pallas* nov. Spec. Fasc. I. 91.
Lev. Mus. *l*)

Kopf, Rücken und Seiten sind lichtbraun, mit fuchsrothen und aschgrauen Haaren vermischt; Brust und Bauch schmutzig weiß; die Füße nackt und schmutzig fleischfarbig; die Vorderfüße mit vier Zehen und mit einer Klaue statt des fünften versehen; die Länge von der Nase bis zum Schwanze neun Zoll; der Schwanz eben so lang; das Gewicht elf Unzen. Sie ist stärker und größer, als die Hausratte. *m*)

Sie bewohnt die meisten Theile von Europa; war aber bis zu diesem Jahrhunderte in denselben unbekannt. Sie kam ohngefähr um das Jahr 1730 nach England, und man sah sie später hin, bis zum Jahre 1753 in der Gegend um Paris noch nicht. Sie ist in Indien, sowohl auf dem Lande als auf den Schiffen, sehr gemein. Wahrscheinlich also stammt sie aus Indostan. *n*) Zu Petersburg sind sie in ungeheurer Menge anzutreffen; auch in Preussen findet man sie, allein bis über das Baltische Meer sind sie noch nicht gegangen, wenigstens erwähnt ihrer Linne' daselbst nicht. *o*)

In Persien sind sie sehr häufig, und graben sich Baue in Feldern. *p*) In Hyrkanien nehmen sie die verlassenen Höhlen der Stachelschweine ein. Vor einigen Jahren geschahen ungeheure Auswanderungen von ihnen von Westen nach der Stadt Jaik, und im Jahre 1727 erschien um Astrakan eine gleiche Anzahl, füllte das ganze Bett der Wolga,

i) Uebers. IV. S. 290. Taf. 79. B.
k) Pennants Arkt. Zool. I. S. 129. B.
l) Mus decumanus. M. cauda longissima squamosa, corpore setoso griseo, subtus albido. *Gmelin Lin.* p. 127. n. 6. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 645. Taf. 178. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 12. S. 361. Nr. 271. — Meine N. G. Deutschlands. I. S. 436. Nr. 2. — Pallas Reise I. S. 304. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 426. Nr. 6. B.
m) Farbe ist eigentlich so; Der Kopf vom Munde bis zur Stirn aschgrau; von da der ganze Rükken röthlichgrau, welche Farbe die gelbröthlichen Spitzen der kürzern Haare und die langen schwarzen Stachelhaare verursachen; von den weißen Grundhaaren und den schwarzen Stachelhaaren bekommen die Seiten und Schenkel der Vorder- und Hinterfüße eine graue Farbe. Kehle, Brust, Bauch und Füße sind schmutzig weiß Das Weibchen ist kleiner und heller. B.
n) Indien und Persien wird für ihr ursprüngliches Vaterland gehalten. B.
o) Vor zwanzig bis dreyßig Jahren habe ich in der Gegend des Thüringerwaldes noch keine angetroffen, allein seit der Zeit sind sie auch häufig geworden. Sie kamen zuerst in die Mühlen, dann in die Gerbereyen und zuletzt nisteten sie sich in allen Abzügen und Kanälen ein. B.
p) Hr. Pallas, nach einer schriftlichen Nachricht.

Wolga, und überfiel die Häuser so, daß nichts vor ihnen aufbewahrt werden konnte. Sie haben Sibirien noch nicht erreicht. Dieß waren wahrscheinlich Aelians Caspische Mäuse (Mures Caspii), welche er etwas kleiner als Ichneumons angiebt, welche von Zeit zu Zeit in unzählicher Menge Besuche in die Länder am Caspischen Meere machten, und dreist über die Flüsse schwammen, indem eine die andere beym Schwanze hielt. q)

Sie graben wie die Wasserratten, an den Seiten der Brücken, Gruben und Abzüge Höhlen; schwimmen und tauchen sehr gut.

Sie leben von Getreide und Früchten, r) und richten Verheerungen unter dem Federviehe und den Kaninchen an. Ihre Vermehrung ist ungeheuer, denn sie bringen oft vierzehn bis achtzehn Junge auf einmal zur Welt. Sie sind dreist und verwegen; denn wenn sie ins Gedränge kommen, so fahren sie gleich dem, der sie schlagen will, nach dem Stocke oder der Hand. An vielen Orten haben sie die Hausratten vertrieben. s) Sie wohnen einen Theil des Jahres in Feldern, oder wandern in großer Anzahl nach den Häusern, und thun daselbst großen Schaden. t)

376. Die Indische Maus oder Ratte. (Perchal L.) tt)

Le Rat Perchal. *Buffon* Suppl. VII. 276. tab. LXIX.

Die Ohren sind an der Spitze abgerundet; die Nase ist lang und aufwärts gekehrt; der Leib länger, als an der Hausratte; die Haare am Oberleibe tiefbraun; die Hinterbeine größer als die Vorderbeine; der Schwanz nackt und schuppig; die Länge von der Nase bis zum Schwanze über ein Fuß; die des Schwanzes zwischen acht und neun Zoll.

Sie ist in Indien gemein, und eine gleiche Plage der Häuser in Pondischery, wie unsere Ratten in Europa. Sie sind sehr zahlreich, und die Eingebohrnen essen sie.

377. Der

q) *Aeliani* hist anim. XVII. c. 17.

r) Sie fressen vorzüglich gern Fleischspeisen. B.

s) Ohngeachtet dieß fast allgemein behauptet wird, so glaube ich doch eine Bastardart von der Wander- und Hausratte gesehen zu haben. Damals waren die Wanderratten noch die größte Seltenheit in Waltershausen. Größe, Kopf und Leib waren von der Wanderratte, Ohren und Füße von der Hausratte und die Farbe von beyden vermischt. Die Länge des Körpers war 9 1/2 Zoll; der Schwanz war 8 Zoll lang, an der Wurzel Fingersdick. Der Oberleib hatte bey schwärzlichem Grunde lange röthlichgraue und schwarze Stachelhaare, die den Balg rauh machten; der Unterleib war ganz dunkelasch-grau, wie bey der gemeinen Hausratte. B.

t) In Thüringen habe ich sie nur einzeln auf dem Felde angetroffen, und zwar allzeit nicht weit entfernt von Häusern in Gemüß- oder Kohlgärten. B.

tt) Mus indicus. B.

377. Der Bandikote. (Bandicota R.) u)

Bey der vorigen Ausgabe dieses Buches glaubte ich noch, daß die Wanderratte mit dem Ostindischen Bandikote einerley Thier sey. Durch meinen guten und gelehrten Freund, Herrn D. Patrik Russel, welcher sich lange Zeit auf der Ostküste von Indostan aufgehalten hat, bin ich aber vom Gegentheile überzeugt worden. Seine Bemerkungen sind aber nicht von der Art, daß ich bis jetzt im Stande wäre, eine genaue Beschreibung von diesem Thiere zu geben. Doch ist soviel ausgemacht, daß es wenigstens fünfmal schwerer ist, als die Wanderratte, und daß es einen weit kürzern und dickern Schwanz hat; daß es im Ganzen am Leibe weit dicker ist, und einen gebogenen Rücken hat, so daß es beym ersten Anblicke wie ein kleines Ferkelchen aussieht. Es ist auch nicht so munter und hurtig als die Wanderratte. In Gärten thut es großen Schaden. Es gräbt unter die Häuser, und untergräbt sie oft so, daß sie einfallen, geht aber nie an Bord der Schiffe. Die Palinquinboys essen diese Ratte, verabscheuen aber die gemeine. Binnen Jahresfrist hoffe ich eine genauere Beschreibung von dem Bandikote zu erhalten.

378. Die Amerikanische Ratte. (American R.)

Leverian Museum.
Mus Caraco? *Pallas* nov. Spec. I. 335. tab. XXIII.

Die obere Kinnlade ist länger als die untere; der Kopf lang; die Nase schmal und zugespitzt; die Ohren sind groß und nackt; die Bartborsten fein, aber lang; der Schwanz nackt, und wie der von der Hausratte, aber nicht so lang; die Farbe tiefbraun, am Bauche ins aschgraue übergehend; das Haar rauher, als an der Wanderratte. An Größe übertrifft sie die Hausratte, ist aber kleiner als die Wanderratte.

Bewohnt Nordamerika; allein ich bin ungewiß, ob sie nur in den Wüsten wohnt, oder ob sie blos in und neben den Häusern lebt. Herr Bertram *) gedenkt einer Ratte (bestimmt aber die Art nicht) welche unter den Steinen und in Höhlen des blauen Gebirges, weit von der menschlichen Gesellschaft entfernt, lebt. Sie gehen blos des Nachts aus, und machen einen erschrecklichen Lerm; bey starkem Froste aber bleiben sie still in ihren Höhlen liegen.

Var.

u) Mus Bandicota. B.

x) Angeführt von Herrn Kalm Reise. II. 47. — Vergleiche oben Hausratte (Nr. 373. Note) wo Herr Pennant diese Stelle sonst anführte, und dieß Thier für eine Hausratte hielt. Arkt. Zool. I. S. 128. Nr. 67. B.

Var. A. Der Karako. x)

Der Karako (Mus Caraco) des Herrn Pallas ist so nahe mit dieser Art verwandt, daß ich es nicht wage, ihn von derselben zu trennen. Die Bartborsten sind kürzer, und der Schwanz in Verhältniß seiner Länge dicker; allein die Dünnheit dieses Theiles mag an dem Exemplar im Leverschen Museum wohl daher kommen, weil es vertrocknet war; ich konnte es deßhalb nicht genau genug untersuchen, weil es in einem Glaßkasten steckte. Der Karako ist noch nicht auf der Westseite des Jenesey bekannt, sondern schwärmt um und jenseits des Sees Baikal herum. Mit der Wanderratte hat er viel Aehnlichkeit, hält sich, wie die Mongolen sagen, bey den Seen und Wassern auf, und heißt bey ihnen Characho und Jike-Cholgonach oder die große Maus. Er gräbt Höhlen in die Ufer, und man glaubt, daß er sich bis nach China erstrecke, und dort sehr schädlich sey. y)

379. Die Scharrmaus. (Scherman).

Le Scherman. *Buffon* Suppl. VII. 278. tab. LXX. z)

Der Kopf ist kurz, und die Nase dick; die Augen sind klein; die Ohren so klein, daß man sie kaum sieht; die Farbe des Oberleibes schwärzlich (dusky), mit grau und gelbröthlich gemischt; die Mundränder weiß; der Leib sechs Zoll lang; der Schwanz über zwey. a)

x) Mus Caraco. M. cauda longa squamosa obtusiuscula, corpore griseo, plantis subsemipalmatis. *Pallas* glir. p. 91. tab. 23. v. Schrebers Säugeth. IV. S. 643. Taf. 177. — *Gmelin Lin.* p. 126. n. 4. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 361. Nr. 270. — Pennants Arkt. Zool. I. S. 129. Nr. 69. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 426. Nr. 4. B.

y) Da hier keine genaue Beschreibung des Thieres angegeben ist, so will ich sie kürzlich beyfügen: Die kegelförmige Schnauze ist sehr lang; die großen, ovalen, abgerundeten Ohren stehen weit vorwärts; die Bartborsten sind kürzer als der Kopf; die Zehen durch eine Hautfalte miteinander verbunden; die Klauen klein und spitzig; der Leib dickbäuchig; der Schwanz fast so lang als der Leib; der Oberleib dunkelgrau; der Unterleib weißlich; die Länge des Körpers über 5, des Schwanzes 6 Zoll; der Schwanz oben dunkelbraun. Von der Wanderratte geht dieß Thier darin ab, daß es ein schwächeres Gebiß, blässere Obervorderzähne, einen kleinern Kopf und eine Verbindung sämmtlicher Zehen hat. B.

z) Mus terrestris? *Lin.* Syst. XII. p. 82. n. 10. B.

a) Es ist dieß keine andere als die Wasserratte. Der so verschiedene Aufenthalt dieses Thieres, da sie nicht nur in und neben dem Wasser, sondern auch auf den höchsten Bergen ganz ohne Wasser leben, ist vielleicht die erste Ursache gewesen, daß man sie unter verschiedenen Namen aufgeführt hat. So viel ist gewiß, daß um Straßburg herum, am Rhein, in den Gärten keine besondere Scharrmaus, sondern bloß die folgende Wasserratte zu Hause ist. Es ist dieß eine junge, noch nicht ganz ausgewachsene Wasserratte, welches ich vorzüglich aus der Kleinheit und dunkleren Farbe schließe. S. meine N. G. Deutschlands. I. S. 465. B.

Gemein um Strasburg in den Gärten und nahe am Wasser. Sie richtet in Kohlgärten und Pflanzungen großen Schaden an. Sie schwimmt und taucht sehr gut unter, und wird oft von den Fischern in Netzen gefangen. Sie macht Höhlen in die Erde, und wird oft in den Fallen gefangen, die die Landleute den Hamstern stellen. [b])

380. Die Wassermaus oder Wasserratte. (Water R.)

Le Rat d'Eau. *Belon* Aquat. 30. tab. 31.
Mus aquatilis. *Agricola* An. subter. 488. *Gesner* quad. 732. *Raii* Syn. quad. 217. *Klein* quad. 57.
Wasse maus. *Kramer* Austr. 316.
Mus amphibibus. M. cauda elongata, pilosa, plantis palmatis. *Lin.* Syst. 82. c) *Faun. Suec.* No. 32. *Pallas* nov. Spec. Fasc. I. 20.
Mus cauda longa pilis supra ex nigro et flavescente mixtis, infra cinereis vestitus *Brisson* quad. 175.
Le Rat d'Eau. *Buffon* VII. 348. tab. XLIII. d)
Water Rat. *Brit. Zool.* I. No. 47.

Lev. Mus. e)

Die Nase ist dick und stumpf; die Ohren im Felle verborgen; die Augen klein; die Zähne gelb; an jedem Fuße fünf Zehen, die innere Zehe der Vorderfüße klein, und das erste Gelenk sehr biegsam; Kopf und Leib langhäärig, schwarz mit wenigen rostfarbenen Haaren vermischt; der Bauch eisengrau; der Schwanz mit kurzen schwarzen Haaren bedeckt, an welchen die Spitzen weißlich sind; das Gewicht neun Unzen; die Länge von der Nase bis zum Schwanze sieben Zoll, der Schwanz fünf Zoll; die Gestalt des Kopfes und Leibes gedrungener als an der vorhergehenden Art. f)

Be-

b) Paßt alles auch wörtlich bey uns auf die Wasserratte. B.

c) Mus amphibius. M. cauda longitudine dimidia corporis, auribus vix vellere prominulis, pedibus subtetradactylis. *Gmelin Lin.* p. 132. n. 11. B.

d) Uebers. IV S. 251. Taf. 72. B.

e) Eigentlich hätte diese Maus mit Nr. 379 unter der folgenden Familie mit mittelmäßig langen Schwänzen beschrieben werden sollen. — Vergleiche ferner: v. Schrebers Säugeth. IV. S. 668 Taf. 186. — v. Zimmermanns geogr. Zool. I. S. 295. II. S. 367. Nr. 293 — v. Pennants Arkt. Zool. II. S. 129. Nr. 70. — Goeze Europ. Faun. II. S. 159. — Meine N. G. Deutschlands. I. S. 458. Nr. 1. — Pontoppidan Norwegen. II. S. 56. — Pallas Reise durch Rußl. III. 19. Dessen nord. Beytr. I. S. 335. — Reichards Land- und Gartenschatz. VI S 222. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 447. Nr. 11. B

f) Geht vermuthlich, wie es oft der Fall im Citiren ist, nach der vorigen Edition auf die Wanderratte (Nr. 375.) — Dieß Thier hat einige Aehnlichkeit mit dem Biber, welches Linne' in der ersten Ausgabe der *Fauna Suecica* verleitet hat, es zu charakterisiren: Castor cauda lineari tereti. B.

Bewohnt Europa, das nördliche Asien und Nordamerika. g) Sie macht Höhlen in die Ufer der Flüsse, unter Brücken und in nasse Gräben. Ihre Nahrung sind kleine Fische, der Roggen von größeren, Frösche, Insekten und Wurzeln. h) Die Hechte sind ihre Feinde. Sie schwimmen und tauchen unter, beydes sehr geschickt, ob sie gleich keine Schwimmfüße haben, wie Ray angiebt und Linne' ihm nachschreibt. Sie bringen sechs Junge auf einmal zur Welt. Dieß Thier und der Flußotter werden in Frankreich zur Fastenzeit gegessen. i)

381. Die blaue Maus. (Sky-colored R.)

Le Guanque. *Molina* 281.
Mus Cyanus. Mus cauda mediocri subpilosa, palmis tetradactylis, plantis pentadactylis, corpore coeruleo subtus albo. *Gmelin Lin.* p. 152. n 22. k)

Die Ohren sind abgerundet; die Farbe blau; Größe und Ansehen wie die Feldmaus (Nr. 383.).

Bewohnt Chili. Sie wohnt in einer zehn Fuß langen horizontalen Röhre, die den andern vierzehn Löchern oder Kammern, wovon sieben in jeder Reihe liegen, und deren jede ohngefähr einen Fuß lang sind, zum Vorsaale dient. Diese geben Wintermagazine ab, und sind mit Wurzeln angefüllt, die alle sehr artig eine über die andere hingelegt sind. Bey Annäherung der Regenzeit gehen sie in diesen Bau. Sie bringen zweymal des Jahres, und jedesmal sechs, Junge. Das erste Gehecke muß für sich selbst sorgen, das zweyte

g) *Lawson* hist. Carolina. 122. Er gedenkt auch einer andern, die er Sumpfratte (Marsh Rat) nennt, und welche haariger als die Hausratte seyn soll; allein den Augenschein nach ist sie mit dieser einerley. In Canada giebt es gelbrothe und weiße Varietäten: S. *Buffon* XIV. 401. XV. 146.

h) Es ist nicht ausgemacht ob sie Fische, Frösche rc. fressen; so viel ich weiß nähren sie sich hauptsächlich von Wurzeln und zwar von Zwiebel- und Knollenwurzeln und nagen im Winter sogar allerhand Bäume, Obst- und Waldbäume an. Sie sammeln sich einen großen Vorrath von Wurzeln ein, und werden in den Gärten dadurch sehr schädlich. B.

i) Hierher gehört: Mus terrestris. *Lin.* Syst. XII. p. 82. n. 10. *Gmelin Lin.* l. c. β. Ferner die Sumpf- und schwarze Wasserratte. M. am. paludosus et niger. *Gmelin Lin.* l. c. γ. δ. Ich habe sie auch in Teutschingen angetroffen; von halben Wuchs sind diese Thiere besonders im Herbst fast immer ganz schwarz. Weiter: Die gefleckte Wasserratte. Mus. am. maculatus. *Gmelin Lin.* l. c. ε. Sie hat einen großen weißen Fleck auf dem Rücken und einen dergleichen Streifen an der Brust. — In diesem Jahre habe ich auch bey Fischung eines Teiches eine gefangen, welcher ganz silberfarben (M. amph. canus) war. Vergleiche wegen diesen Spielarten noch Donndorf a. a. O. B.

k) Scheint nach dem Schwanze auch besser zur folgenden Familie gezählt zu werden. B.

aber geht mit den Alten in ihre Höhlen. Sie sind sehr furchtsam, und sehr reinlich in ihren Kammern. Die Landleute graben ihnen ihres Vorraths wegen nach, und machen dadurch, daß sie, ihrer Winternahrung beraubt, Hungers sterben müssen.

382. Die gemeine Hausmaus. (Mouse).

Mus domesticus communis seu minor. *Gesner* quad. 714. *Raii* Synops. quad. 218.
Mus minor, musculus vulgaris. *Klein* quad.
Maus. *Kramer* Austr. 316.
Mus musculus. M. cauda elongata, palmis tetradactylis, plantis pentadactylis. *Lin.* Syst. 83. *l*) *Pallas* nov. Spec. Fasc. I. 95.
Mus. *Faun. Suec.* No. 34.
Mus cauda longissima, obscure cinereus, ventre subalbescente. *Brisson* quad. 119.
La Souris. *Buffon* VII. 309. tab. 59. *m*) *Brit. Zool.* I. No. 30.
Lev. Mus. n)

Dieß Thier ist zu bekannt, als daß es einer weitern Beschreibung bedürfte. Oben ist der Körper gelblichgrau mit schwarz überlaufen, unten hellgrau ins gelb bräunliche fallend. Die weißen Mäuse *o*) sehen mit ihren glänzend rothen großen Augen schön aus. Es giebt auch ganz schwarze *p*) weißgefleckte, gelbliche und weiße mit grauen Flecken. *q*) Länge des Körpers über drey Zoll, des Schwanzes drey Zoll.

Sie bewohnen alle Welttheile, die Arktischen Kreise ausgenommen, und folgen dem Menschen *r*)

383. Die Feldmaus. (Field R.)

Mus agrestis minor. *Gesner* quad. 733.
Mus domesticus medius. *Raii* Syn quad. 218.
Maus mit weißem Bauche. *Kramer* Austr. 317.

Mus

l) *Gmelin Lin.* p. 128. n. 13. B.
m) Uebers. IV. S. 238. Taf. 70. B.
n) v. Schrebers Säugeth. IV. S. 647. Taf. 179. — Goeze Europ. Faun. II. S. 104. Nr. 3. — v. Zimmermanns geogr. Zool. I. S. 237. II. 363. Nr. 274. — Meine N. G. Deutschlands. I. S. 441. Nr. 3. — Molina N. G. von Chili. S. 242. — Pontoppidan Norwegen. II. S. 56. — Gmelins Reise I. S. 315. II. S. 371. — Pennants Arkt. Zool. I. S. 130. Nr. 71. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 433. B.
o) Mus Musc. albus. B.
p) Mus Musc. ater. B.
q) Mus Musc. maculatus. B.
r) Kalm (Reise II. 46) hält sie für ursprüngliche Thiere aus Amerika; denn er versichert, daß er sie an öden Orten, weit entfernt von menschlichen Wohnsitzen getödet habe. Arkt. Zool. a. a. O. B.

Mus cauda longa supra e fusco flavescens, infra ex albo cinerescens. *Brisson* quad 123.

Mus sylvaticus. M. cauda longa, palmis tetradactylis, plantis pentadactylis, corpore griseo pilis nigris, abdomine albo. *Lin.* Syst. 84. *s*) *Fauna Suec.* No. 36.

Le Mulot. *Buffon* VII. 325. tab. 41. *t*) Br. Zool. I. No. 30. *u*)

Lev. Mus. *x*)

Die Augen sind groß und schwarz; Kopf, Rücken und Seiten gelblich braun, mit einigen schwärzlichen Haaren gemischt; Brust ocherfarbig; Bauch weiß. Länge von der Nasenspitze bis zur Schwanzwurzel vier und einen halben Zoll; des mit einigen Haaren bedeckten Schwanzes vier Zoll.

Bewohnt Europa. Man trifft sie auf Feldern und in Gärten an. *y*) Sie nährt sich von Nüssen, Eicheln und Getreide. Zum Winter trägt sie einen großen Vorrath zusammen. Die Schweine thun großen Schaden auf den Feldern, indem sie diesen Vorrath, den ihnen ihr Geruch verräth, auswühlen. *z*) Das Nest, in dem sie ihre Jungen, deren sie sieben bis zehn auf einmal bekommen, pflegen, ist unter der Erde nahe an der Oberfläche derselben, oft auch in dicken Graßhügeln über der Erde. *a*) In einigen Gegenden von England heißen sie Bohnen-Mäuse, weil sie sich von den ausgesäeten Bohnen große Vorräthe eintragen.

Sie sind gemein in Rußland und um die Uralische Bergkette, allein jenseits derselben werden sie nicht angetroffen.

Var. A. Die Amerikanische Feldmaus. *b*)

Von den sehr langen Barthaaren sind einige weiß, andere schwarz; die Ohren groß, nackt und offen; vom Kopfe bis zum Schwanze geht längs der Mitte des Rückens ein breiter

s) Mus sylvaticus. M. cauda longa squamosa, corpore griseo rufescente subtus lateribusque abrupte albo. *Pallas* nov. Spec. Fasc I. 94. n. 42. *Gmelin Lin.* p. 129. n 17. B.

t) Uebers. IV. S. 243. Taf. 71. B.

u) Uebers. von Murr S. 44. Taf. 2. c. B.

x) v. Schrebers Säugethiere. IV. S. 651. Taf. 180. — v Zimmermanns geogr. Zool. II S. 15. 362 Nr. 273. — Goeze Europ. Fauna II. S. 135. Nr 4. — Meine N. G. Deutschlands I. S 447. Nr. 4. — Pennants Arkt Zool. I S. 130. Nr 72. — Reichards Land- und Gartenschatz. IV. S. 217. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 437. Nr. 17. B.

y) Und in Wäldern so häufig als in Feldern. B.

z) Bey uns thut man die Schweine nicht eher als nach der Erndte aufs Feld, und da ist es gut, wenn sie die Nester auswühlen, sie fangen gewöhnlich auch die Maus und verzehren sie. In Haferfeldern findet man ihre größten Magazine. B.

a) Da habe ich nie eins angetroffen, wohl aber von der Ackermaus (Nr. 409) und von der gemeinen Spitzmaus. B.

b) M. s. americanus. B.

breiter dunkler Streifen, der rostfarbig und schwärzlich ist; die Backen, der Raum unter den Augen, und die Seiten bis zum Schwanze sind orangefarbig; die Unterseite von der Nase bis zum Schwanze schneeweiß; die Füße weiß; die Hinterbeine länger als an der Europäischen Art; der Schwanz oben schwärzlich, unten weißlich.

In Neu-York. c)

384. Die Erndte-Maus. (Harvest Rat.)

The less long-tailed Field-Mouse. *Br. Zool.* II. App. 498.

Lev. Mus. d)

Die Augen ragen weniger hervor, als bey der vorhergehenden; die Ohren sind weit hervorstehend; die Farbe schön rostfarben oben, weiß unten; eine grade Linie theilt längs den Seiten hin diese Farben; der Schwanz etwas haarig. Die Länge von der Nase bis zum Schwanze zwey und einen halben Zoll; die des Schwanzes zwey Zoll; das Gewicht eine und ein sechstheil Unze. e)

Bewohnt Hempshire, wo sie in der Erndte in der größten Menge erscheint. Sie geht nie in die Häuser, wird aber mit dem Getreide in die Scheunen gefahren, und man tödtet sie oft hundertweise, wenn man die Schichten aufhebt. f) Des Winters über halten sie sich unter der Erde auf. Sie graben sehr tief, und machen ein warmes Bett von trocknem Grase. Das Nest machen sie über der Erde zwischen das Stroh des stehenden Getreides. Es ist rund, und besteht aus Getreideblättern. g) Sie bringen acht Junge auf einmal zur Welt.

385. Die

c) Ich habe noch folgende Varietäten in der Farbe bemerkt:

1) Die weiße Feldmaus mit rothen Augen. (M. s. albus.)

2) Die bunte Feldmaus. (M. s. maculatus) — unregelmäßig weiß gefleckt.

3) Die weißköpfige Feldmaus. (M. s. leucocephalus). Auch eine die eine bloße weiße Bläße hatte.

4) Die schwarze Feldmaus. (M. s. niger) — oben rauchschwarz, unten schneeweiß. B.

d) Mus sylvaticus. *Gmelin Lin.* p. 129 β — *Pallas* glir. p. 95. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 440. β. B.

e) Dieß ist meiner Einsicht nach, nichts anders als die oben beschriebene Feldmaus in ihrem Sommerkleide wo die Farben so abstechend getrennt sind. Der Winterbalg der Feldmaus ist gewöhnlich graubraun, und läuft nach und nach am Unterleibe ins weiße ab. Der Sommerbalg aber ist schön röthbraun; nur alte Männchen haben von der Brust bis zum After einen gelben Streifen und an jeder Seite der Brust zwey solcher Punkte. Hr. v. Schreber zieht auch schon beyde Thiere zusammen. B.

f) Gerade so bey uns. B

g) So machen es gerade die Ackermäuse. Nr. 409.

385. Die Perlmaus. (Oriental R.)

Mus orientalis. *Seba* Mus. II. 22. tab. XXI. fig. 2.
Mus cauda elongata subnuda, palmis tetradactylis, plantis pentadactylis, corpore striis punctatis. *Lin.* Syst. 84. *h*)
Mus cauda longa, striis corporis longitudinalibus et punctis albis. *Mus. Adol. Fred.* 10.
Mus cauda longa, rufus, lineis in dorso albicantibus, margaritarum aemulis, *Brisson* quad. 124. *i*)

Die Ohren sind rund und nackt; die Farbe ist grau; der Rücken und die Seiten haben zwölf Reihen schöner perlfarbiger Flecken vom Kopfe bis zum Steiße; der Schwanz ist von der Länge des Körpers; die Größe die Hälfte von der Hausmaus. *k*)

Bewohnt Indien. In diesem Lande und in Guinea ist eine andere sehr kleine Art, welche nach Bisam riecht. Die Portugiesen, welche in Indien leben, nennen sie Cheroso, und sagen ihr Biß sey giftig.

Boullaye la Gouz. 256. Barbot's Guinea 214. *l*)

386. Die gestrichelte Maus. (Barbary R.)

Mus Barbarus. M. cauda mediocri, corpore fusco, striis decem pallidis, palmis tridactylis, plantis pentadactylis. *Lin.* Syst. T. I. P. 2. Addenda. *m*)

Sie ist kleiner als die Hausmaus; die Farbe braun, auf dem Rücken mit zehn weißlichen schmalen Längsstrichen bezeichnet; drey Zehen mit Klauen an den Vorderfüßen und die Spur eines Daumens; der Schwanz so lang als der Leib. *n*)

Bewohnt die Barbarey.

387. Die

h) Mus striatus. M. cauda longiuscula subnuda, corporis striis plurimis parallelis albo guttatis. *Pallas* glir. p. 90. n. 37. *Gmelin Lin.* p. 131. n. 19.

i) v. Schrebers Säugeth. IV. S. 665. Nr. 14. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 366. Nr. 280. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 444. Nr. 19. B.

k) Hr. v. Schreber muthmaßet, daß es ein Junges vom gestreiften Eichhorn sey. Allein hier sind ja, wie auch schon Hr. von Zimmermann bemerkt, zwölf Streifen. B.

l) Vergleiche auch v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 380. a. B.

m) Gmelin Lin. p. 131. n. 20. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 366. Nr. 281. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 666. Nr. 15. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 445. Nr. 20. B.

n) Nach Hrn. v. Schrebers Muthmaßung kann dieß eine Art von Halbkaninchen seyn. Beyde Thiere, dieß und das vorhergehende sind noch nicht genau genug bestimmt. B.

387. Die Mexikanische Maus. (Mexican R.) o)

Mus Mexicanus maculatus. *Seba* Mus. 74. tab. XLV. fig. 5.

Die Farbe ist weißlich, mit roth vermischt; der Kopf weißlich; jede Seite des Bauches mit einem großen röthlichen Flecke bezeichnet.

Nach Seba bewohnt sie Mexiko.

388. Die Virginische Maus. (Virginian R.) p)

Ohren und Nase sind zugespitzt, letztere schwarz; die Bartborsten lang; der Balg sehr kurzhaarig; die Gliedmaßen schwach und dünn; der Schwanz an der Wurzel dick und nimmt so von dem Rumpfe aus allmählig ab, daß man die Verbindung zwischen Schwanz und Leib nicht bemerkt, er wird nach und nach sehr dünn, und ist sehr lang, endigt sich in eine Spitze und ist allenthalben mit langen Haaren besetzt. Die Farbe dieses Thieres ist ganz weiß.

Nach Seba wird es in Virginien angetroffen. Die Dicke des Schwanzes an der Wurzel ist sein specifisches Kennzeichen.

389. Die Streifmaus. (Wandering R.)

Mus vagus. *Pallas* Nov. Spec. Fasc. I. 327. tab. XXII. fig. 2. q)

Der Kopf ist länglich; die Nase stumpf und mit einer rothen Spitze; die Vorderzähne sind gelb, die obern abgestumpft; die Augen liegen mitten zwischen Nasen und Ohren; die Ohren sind groß, eyrund und nackt, die Spitze schwärzlich und wollig; die Gliedmaßen dünn; statt des Daumens an den Vorderfüßen eine kegelförmige Warze; der Schwanz länger als der Leib und sehr dünn. Die Farbe am Oberleibe blaß aschgrau, mit schwarz vermischt und gewässert; längs dem Rücken bis zum Schwanze eine schwarze Linie; die Enden der Füße weißlich; die Länge von der Nase bis zum Schwanze zwischen zwey und drey Zoll; der Schwanz fast drey.

Bewohnt die ganze Tatarische Wüste. Von Zeit zu Zeit stellen sie in großen Heerden Wanderungen des Nachts von einem Orte zum andern an. Man hat sie im 57sten Grade

o) Mus mexicanus. B.
p) Mus virginianus. B.
q) Mus vagus. M. cauda longissima nudiuscula, corpore cinereo, fascia dorsali nigra, auribus plicatis. *Gmelin Lin.* p. 190. n. 14. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 663. Taf. 184. Fig. 2. — Pallas Reise Auszug. II. Anh. S. 6. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 364. Nr. 278. — Donndorfs Zool. Beytr. I, S. 443. Nr. 14. B.

Grade der Breite um den Irtisch und zwischen dem Ob und Jenesey in Birken-Wäldern bemerkt. Sie ist von sehr zärtlicher Natur, erstarrt gleich, und rollt sich zusammen in kalten Nächten, sogar im Monate Junius. Sie lebt in Felsenritzen, unter Steinen und in hohlen umgefallenen Bäumen. Sie ist fleischfressend; denn man hat eine Maus von anderer Art zu ihr in einen Käfig gesteckt, und sie hat sie getödtet und zum Theil verzehrt, ohngeachtet sie ihr Futter hatte. r)

Die Tatarn nennen sie Dschickis-sitskan oder Heermaus (gregorious Mouse).

390. Die Birkenmaus. (Beech R.)

Mus betulinus. *Pallas* nov. Spec. Fasc. I. 322. tab. XXII. fig. 1. s)

Die Nase ist spitzig, am Ende roth; die Ohren kleiner, als an der vorhergehenden, braun, am Ende borstig, die Beine sehr dünn; die Zehen lang, dünn und weit getrennt; der Schwanz sehr lang und dünn, weit länger als der Körper, oben braun, unten weiß; die Farbe des Körpers aschgrau rostfarbig, mit einigen schwärzlichen Haaren vermischt; Brust und Bauch blaß aschgrau; längs dem Rückgrade hin eine schwärzliche Linie; kleiner als die vorhergehende.

Bewohnt die Birkenwälder um die Ebenen des Ischim und der Baraba, und zwischen dem Ob und Jenesey. Sie lebt in hohlen umgefallenen Bäumen; ist sehr zärtlich, und erstarrt im kalten Wetter gleich; sie läuft auf die Bäume, und faßt sich mit ihrem Schwanze um die Aeste, und durch Hülfe ihrer zarten Finger hängt sie an der glattesten Oberfläche fest.

Sie läßt eine schwache Stimme hören.

391. Die Brandmaus. (Rustic R.)

Mus agrarius. *Pallas* nov. Spec. Fasc. I. 341. tab. XXIV. A. Iter I. 454.
Mus rubens. *Schwenkfeld* Anim. Siles. 114. t)

r) Dieß thun fast alle Mäusearten, ohngeachtet ihre Hauptnahrung doch aus dem Gewächsreich ist. B.

s) Mus betulinus. M. cauda longissima nudiuscula, corpore fulvo fascia dorsali nigra, auriculis plicatis. *Gmelin Lin.* p. 130. n. 15. — *Pallas* glir. p. 90. n. 35. Desselben Reise. II. S. 405. Dessen Reise Auszug II. S. 306. Anhang S. 8. Nr. 11. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 664. Taf. 184. Fig. 1. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 443. Nr. 15. B.

t) Mus agrarius. M cauda longa squamosa, corpore lutescente, striga dorsali nigra. *Gmelin Lin.* p. 130. n. 7. — Pallas Reise I. S. 130. II. 7 651. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 658. Taf. 182. — v.

Die Nase ist spitzig, am Ende roth; die Ohren sind klein, und mit Pelz eingefaßt; Kopf und Körper rostfarbig, mit einer schwärzlichen Linie längs dem Rücken hin; Bauch und Beine weißlich; über jedem Hinterfuße ist ein dunkelbrauner Zirkel; etwas kleiner als die Feldmaus, und der Schwanz halb so lang als der Leib. *u*)

Sie bewohnt die gemäßigten Gegenden Rußlands und Sibiriens bis zum Irtisch; im erstern vorzüglich um die Dörfer und Kornfelder, und im letztern in Wäldern. In Rußland macht sie oft Wanderungen und thut am Getreide großen Schaden. Man nennt sie da Schitnik oder Kornmaus, denn sie ist in Menge in den Garben und Schobern anzutreffen. Zuweilen stellt sie Wanderungen in ungeheurer Menge an, und verwüstet dadurch die ganze Erndte der Pächter. Eine solche Landplage war vorzüglich in den Jahren 1763 und 64, zu welcher Zeit sie in der reichen Gegend um Casan und Arsk die größten Verheerungen anrichteten. Sie kamen in so großer Menge, daß sie die Häuser erfüllten, und wurden, durch Hunger gezwungen, so kühn, daß sie das Brod vor den Augen der Gäste von den Tafeln wegnahmen. Bey Annäherung des Winters verschwanden sie alle.

Sie machen ihre Wohnung ein wenig unter die Oberfläche der Erde, welche an diesen Stellen etwas erhaben scheint; jede hat eine lange Röhre mit einer Kammer am Ende, in welche sie ihr Winterfutter tragen, welches aus mancherley Arten von Getreide besteht. *x*)

392. Die Rüsselmaus. (Soricine R.) *y*)

Mus soricinus. M. cauda mediocri subpilosa, rostro producto, auriculis orbiculatis vestitis, velleris dorso flavicante griseo, abdomine albido. *Gmelin Lin.* p. 130. n. 10. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 661. Taf. 183. B. *z*)

Der

— v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 363. Nr. 275. — Meine N. G. Deutschlands. I. S. 453. Nr. 5. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 440 Nr. 7. B.

u) Diese Maus ist in Thüringen ziemlich gemein: der Leib 4 Zoll lang, und der Schwanz über 3 Zoll; im Sommer ist die Rückenfarbe rostbraun, im Winter aber graubraun; der Streifen ist manchmal dunkelschwarz, manchmal nur schwärzlich.

Ich habe auch eine sehr schöne Varietät davon in Thüringen gesehen: Die Brandmaus mit weißem Rückenstreif. (M. agr. albostriatus.) Sie war hell isabellfarben mit einem weißen Streifen über dem Rükken. B.

x) Bey uns lebt sie gern in Laubhölzern und frißt die Bucheckern und Beerkerne, auch in Gärten, wo sie an den eingelegten Erbsen großen Schaden thut. Sie geht auch im Winter bey uns in die Häuser und Scheunen. B.

y) Sie wird unten, Nr. 402. noch einmal von unserm Verfasser beschrieben. B.

z) v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 364. Nr. 277. — Meine N. G. Deutschlands. I. S. 459. Nr. 6. Taf. 10. Fig. 3. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 442. Nr. 10. B.

Der Kopf ist schön dünn; die Schnauze wie an einer Spitzmaus gestreckt; die Ohren abgerundet und behaart; der Schwanz lang und dünn; der Oberleib gelblich, mit grau gemischt; der Bauch weiß; die Länge zwey Zoll; der Schwanz eben so lang.

Bewohnt die Gegend um Strasburg, wo sie dem Herrn Professor Herrmann nach einer Ueberschwemmung von den Aussenwerken gebracht wurde. *a*)

393. Die gestreifte Maus. (Liniated R.)

(s. Taf. 45. Fig. 2.)

Mus pumilio. M. cauda mediocri nudiuscula, corpore ex fusco cinereo, fronte nuda et lineis dorsalibus quatuor nigris. *Gmelin Lin.* p. 131. n. 18. *Sparrmann's* Voy. II. 349. tab. VII. *b*)

Die Stirn und der Hintertheil des Kopfes sind schwarz; von hier aus gehen über den Rücken der Länge nach vier schwarze Linien hin; die übrige Farbe des Thieres ist aschgrau braun; der Schwanz heller und kleiner; an Größe übertrifft sie die folgende nicht.

Bewohnt die Wälder von Sitsikamma an dem Schlangenflusse, sehr weit östlich vom Vorgebirge der guten Hoffnung.

394. Die Zwergmaus. (Little R.)

Mus minutus. Mus cauda longa squamosa corpore supra ferrugineo subtus albido. *Pallas* It. I. p. 454. n. 4. *Ejusd.* glir. p. 96. n. 45. et p. 345. tab. 24. B. *Gmelin Lin.* p. 130. n. 8. *c*)

Die Schnauze ist ziemlich spitzig, schwärzlich weiß an den Mundwinkeln; die Ohren klein, halb im Balge versteckt; der Leib schlanker als an der Hausmaus; der Schwanz kürzer und dünner; die Farbe oben tief fuchsroth, unten weiß; die Füße grau. Die kleinste dieser Gattung, halb so groß als eine Hausmaus, also von der Nase bis zum Schwanze etwas über zwey Zoll lang; der Schwanz vier Fünftheil von der Länge des Leibes; das Gewicht kaum ein halbes Drachma.

Bewohnt die gemäßigten Theile von Rußland und Sibirien in Kornfeldern und Scheunen; auch häufig in Birkenwäldern. Es giebt mehr Männchen als Weibchen

a) Sie hat mir immer wie eine Spitzmaus ausgesehen. B.

b) Neue Schwedische Abh. V. S. 239. — Göttinger gelehrte Anzeigen. 1786. St. 24. B.

c) v. Schrebers Säugeth. IV. S. 660. Taf. 183. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 363. Nr. 276. — Pallas Reise Auszug. I. Abh. 2. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 442. Nr. 8. B.

chen. Sie scheinen von einem Orte zum andern zu gehen, ohne bleibende Nester zu machen.

C. Mit Schwänzen von mittelmäßiger Länge.

395. Die Klippmaus. (Rock R.)

Mus saxatilis. M. cauda longiuscula, auribus vellere majoribus, palmis subtetradactylis. *Pallas* Nov. Spec. Fasc. I. p. 80. n. 19. p. 255. tab. 23. B. *d*)

Der Kopf ist länglich, mit ziemlich zugespitzter Nase; die Ohren reichen aus dem Felle heraus, sind oval, reich behaart, und an den Rändern braun; die Bartborsten kurz; die Gliedmaßen stark; der Schwanz nicht halb so lang als der Leib, mit wenigen zerstreuten Haaren; die Farbe oben braun, mit etwas grau vermischt; die Seiten ziehen sich ins graue; der Bauch ist hellaschgrau; die Schnauze schwärzlich, mit einem schmalen weißen Ringe umgeben; die Länge vier Zoll, die des Schwanzes anderthalb Zoll.

Bewohnt die Länder jenseits des Sees Baikal und die Mongolische Wüste. Wenn man die Schwäche ihrer Füße betrachtet, so sollte man nicht glauben, daß sie so wunderbare Höhlen machen könnte. Sie befinden sich in Felsenritzen, die entweder der Frost oder Wurzeln gespalten haben. Sie wählen ihren Wohnort mitten in den rauhesten Felsen, und leben von dem Saamen des Tragants (Astragali). Ihr Bau besteht erstlich aus einem großen, schief gewundenen Gange, durch welches die Thiere die Erde heraustragen, dann aus einer oder mehreren abwärts führenden Höhlen, welche sich ebenfalls unter den Felsen hinwinden, an dessen Enden ein mit weichen Kräutern aufgepolstertes Nest sich befindet.

396. Die Riesenmaus. (Indian R.) *e*)

Viverra fasciata. V. caudae pilis longis nigris et rufescentibus, corpore griseo fasciis sex nigris longitudinalibus vario subtus albo. *Gmelin Lin.* p. 92. n. 25.
Chat sauvage etc. *Sonnerat* Voy. II. 143. tab. LXXIX. *f*)

Die

d) *Gmelin Lin.* p. 131. n. 21. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 667. Nr. 185. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 267. Nr. 282. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 486. Nr. 21. B.

e) Mus fasciatus. Den deutschen Namen gebe ich ihr wegen ihrer Größe. B.

f) Sonnerats Reise nach Ostindien und China. II. S. 112. B.

Die Ohren sind kurz und zugespitzt; die Nase spitzig; zwey Vorderzähne in jeder Kinnlade, und vierzehn Backenzähne in jeder; fünf Zehen an jedem Fuße; die Krallen stark und gekrümmt; die Farbe grau, an dem Untertheile des Kopfes und Nackens mit roth überlaufen; der Bauch weiß; der Rücken und die Seiten mit vier schwarzen Linien bezeichnet, die hinter dem Kopfe anfangen und am Steiße sich endigen; an jedem Dickbeine ist ein gabelförmiger schwarzer Streif, dessen Gabeln vorwärts stehen. Die Länge des Körpers zwey Fuß, die des Schwanzes neun Zoll.

Bewohnt Indien.

Weiter hat uns Herr Sparrmann von dieser und der folgenden Art keine Nachricht mitgetheilt. Ich setze sie in diese Gattung, weil sie keine Eckzähne, und nur zwey Vorderzähne in jeder Kinnladen haben. *g*)

397. Der Zenik. (Zenik.) *h*)

Le Zenik des Hotentots. *Sonnerat* Voy. II. 145. tab. XCII. *i*)
Viverra Zenik. V. tetradactyla, corpore grisec, fasciis decem transversis nigris, cauda ex atro spadicea, versus apicem nigra. *Gmelin Lin.* p. 84. n. 27.

Die Ohren sind kurz; die Nase lang und spitzig; zwey Vorderzähne, sechszehn Backzähne; vier Zehen an jedem Fuße; die Klauen an den Vorderfüßen sehr lang, und fast gerade; die Farbe röthlich grau mit zehn schwarzen Queerstreifen, die vom Rücken bis fast zum Bauche gehen; die Größe wie eine Wasserratte; der Schwanz nicht so lang als der Leib, zwey Drittheile seiner Länge goldroth, das übrige schwarz.

Bewohnt die Länder der Hottentotten.

398. Die Wurzelmaus. (Oeconomic R.)

Mus oeconomicus. *Pallas* nov. Spec. Fasc. I. p. 79. n. 15. p. 225. tab. 14. A. Dessen Reise III. S. 692.
Tegoulichitck. Descr. Kamtschatka, Engl. ed. 104. *k*)

Die

g) Sie sollten billig eine besondere Gattung ausmachen. B.
h) Mus Zenik. B.
i) Ueberf II. S. 114. Taf. 92.
k) Stellers Kamtschatka. S. 129. — Pallas Reise, Auszug III. S. 159 Anh. S. 3. Nr. 4. — Dessen nord. Beytr. I. S. 335 — Pennants Arkt. Zool. I. S 133. Nr. 78. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 675, Taf. 196. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 16. 369. Nr. 287. — Georgi Rußland, II. S. 320. — Mus oeconomicus. M. cauda subsesquiunciali, auriculis nudis in vellere molli latentibus, palmis subtetradactylis, corpore fusco. *Gmelin Lin.* p. 134. n. 26. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 453. Nr. 26. B.

Die Augen sind klein; die Ohren nackt, und gewöhnlich im Felle verborgen; die Beine sind stark; die Zähne fuchsroth; die Farbe schwarz und gelb, innigst vermischt; auf dem Rücken schwärzlich; von der Kehle bis zum Schwanze weifgrau oder bereift; zwischen dem Haare liegt ein dunkeles weiches Wollhaar (down); die Enden der Füße sind schwärzlich. Die Länge ist vier und ein Viertel Zoll, der Schwanz ist über einen Zoll lang; in der Gestalt des Körpers ähnelt sie der Ackermaus, ist aber länger, und der Bauch dicker. Die Weibchen sind weit größer als die Männchen, und zwar aus dem Grunde, weil die Hauptarbeit des Futter-Einsammelns auf ihnen beruht.

Sie bewohnen in ungeheurer Menge ganz Sibirien, vorzüglich die östlichen Theile, und Kamtschatka, und werden sogar im Arktischen Kreise gefunden.

Herr Pallas nennt sie ökonomische Mäuse (Mures oeconomici) wegen ihrer ganz besondern Lebensart. Sie scheuen den Sandboden, und wohnen in lockerm Torfboden. Hier graben sie sich mit außerordentlicher Geschwindigkeit gleich unter der Oberfläche ihre Höhle, welche eine niedrige, einen Fuß im Durchmesser haltende Kammer von plattgewölbter Gestalt, zu welcher oft dreyßig kleine Röhren oder Eingänge führen, bildet. Neben der Kammer sind oft noch andere Höhlen angelegt, in welchen die Wintervorräthe, die in verschiedenen Pflanzenarten bestehen, aufbewahrt werden. In jenem großen Neste werden nie mehr als zwey Thiere beysammen angetroffen, welche zärtlich mit einander verbunden sind, manchmal aber auch nur ein einziges, ausgenommen im Herbste, zu welcher Zeit es die ganze Familie bezieht. Der Wintervorrath wird im Sommer gesammelt, eingetragen und sogar von den Thierchen oft herausgebracht, damit die Pflanzen durchaus von der Sonne ausgetrocknet werden. Im Sommer berühren sie niemals ihre Magazine, sondern nähren sich von Beeren und andern Nahrungsmitteln aus dem Pflanzenreiche. Man hat mehrere male zwanzig bis dreyßig Pfund frischer Wurzeln in einer solchen Vorrathskammer angetroffen. Außer den Menschen, die ihnen ihren Vorrath rauben, haben sie auch an den wilden Schweinen grausame Feinde, indem ihnen diese nicht nur die Magazine ausplündern, sondern auch die unschuldigen Bewohner selbst auffressen.

Keines der kleinen Thiere ist bey den Kamtschadalen so sehr geachtet, als dieß, weil sie ihm eine schmackhafte Speise zu verdanken haben. Im Herbste rauben sie ihnen ihre Vorräthe mit gewissen Freudenbezeugungen, und lassen ihnen viele lächerliche Geschenke zur Entschädigung zurück. Man leert niemals ihre Magazine ganz aus, sondern legt noch überdem eine kleine Portion Fischroggen (Caviare) oder andere Nahrungsmittel zu ihrem Unterhalte hin.

In gewissen Jahren nehmen sie aus Kamtschatka große Wanderungen vor. Sie versammeln sich im Frühjahre in unzähliger Menge, diejenigen, welche um die Dörfer wohnen, wo sie ihren Unterhalt haben können, ausgenommen. Dieser Umstand macht es wahrschein-

scheinlich, daß das Land von ihnen überladen ist, und also aus Mangel an hinlänglichem Futter von ihnen verlassen wird. Der gewaltige Zug geht, wie beym Lemming, in gerader Richtung und zwar gegen Westen fort, schwimmt kühn über Flüsse, Seen und selbst über Arme des Meeres; viele ertrinken, und viele werden von den Wasservögeln und Raubfischen gefressen; diejenigen, welche entkommen, ruhen eine Weile, sonnen sich, trocknen ihren Balg und sammeln frische Kräfte. Wenn die Einwohner sie in diesem Zustande antreffen, so begegnen sie ihnen mit der größten Zärtlichkeit, und bemühen sich, sie ins Leben zurück zu bringen und sie zu stärken. Sobald sie den Fluß Penschim, an dem Golfo gleiches Namens, passirt sind, wenden sie sich gegen Süden, und kommen in der Mitte des Julius bey den Flüssen Judoma und Ochot an. Wenn man die Charte über diese Länder zu Rathe zieht, so wird man über die passirte Strecke erstaunen. Das Heer ist so ungeheuer groß, daß ein Beobachter zwey Stunden zubringen mußte, ehe der ganze Zug vorbey war. Ihre Rückkunft im October erwartet man sehnlich, und empfängt sie mit den größten Feyerlichkeiten und Gunstbezeugungen. Die Eingebohrnen halten es für eine gewisse Vorbedeutung einer reichen Jagd und Fischerey. Das erste ist gewiß, denn den Mäusen folgt beständig eine Menge Raubthiere. So jammern sie auch über ihre Abreise, da gewöhnlich eine unfreundliche, mit Regen und Stürmen begleitete Witterung einfällt.

Man erzählt viele Fabeln von diesen Mäusen, z. B. daß sie vor ihren Wanderungen ihre Wintervorräthe mit giftigen Kräutern bedeckten, um andere Mäuse von dem Plündern derselben abzuhalten, und wenn sie demohngeachtet durch Zufall geplündert wären, so erdrosselten sie sich selbst mit vielen Schmerzen, indem sie ihren Hals zwischen die Gabeln der Stauden zwängen. Aus diesem Grunde sollen auch die Eingebohrnen ihnen nicht ihren ganzen Vorrath wegnehmen. So viel ist gewiß, daß man halb gefressene giftige Wurzeln in ihren Magazinen angetroffen hat; allein dieß ist kein Wunder, da es ja mehrere Thiere giebt, die solche Gewächse, die andern tödtlich sind, ohne Nachtheil verzehren können. *)

399. Die Wollmaus. (Wooly R.)

Mus Chinchilla. *Molina* Chili. 283.
Mus laniger. M. cauda mediocri, palmis tetradactylis, plantis pentadactylis, corpore cinereo lanato. *Gmelin Lin.* p. 134. n. 27.

Die

*) Unter dem Namen Sandmaus (Mus glareolus) liefert Hr. v. Schreber a. a. O. Taf. 190. B. eine Abbildung von einer ähnlichen Maus. Sie wurde vom seel. O. F. Müller auf der Insel Laland im Sande zwischen dem Sand-Haargraß (Elymus arenarius) entdeckt. Ohnerachtet ihrer Aehnlichkeit ist es aber noch zweifelhaft, ob sie wirklich zu dieser Art gehöre. Ich will unten die Nr. 402, wo Hr. Pennant die Rüsselmaus noch einmal aufführt, damit ausfüllen. B.

Die Ohren sind sehr klein; die Nase kurz; der Schwanz von mittlerer Länge; der ganze Körper mit grauer ausgesucht feiner Wolle bedeckt, die so lang ist, daß sie gesponnen werden kann. Die Länge des Thieres ist sechs Zoll.

Diese Thiere leben in Gesellschaft unter der Erde, vorzüglich in den nördlichen Gegenden von Chili, und nähren sich von zwiebelartigen Wurzeln. Die Weibchen werfen zweymal des Jahres, jedesmal fünf bis sechs Junge. Sie werden leicht zahm, lassen sich gern schmeicheln, und sind ungemein gern um die Menschen. Die alten Peruvianer machten aus der schönen Wolle dieser Mäuse Zeuche, die sie sehr theuer verkauften.

400. Die rothe Maus. (Red R.)

Mus rutilus. *Pallas* Nov. Spec. Fasc. I. p. 79. n. 17. 146. tab. 14. B. *m*)

Nase und Gesicht sind borstig; die Ohren über das Haar hervorragend, oval, nackt, an der Spitze mit rostfarbiger feiner Wolle; der Schwanz sehr haarig; die Farbe von der Mitte der Stirn, längs dem Rücken hin, bis zum Steiße, ein einförmiges angenehmes gelbroth (tawny red); die Seiten hellgrau und gelb; die Unterseite des Leibes weißlich; die Füße weiß; der Schwanz oben schwärzlich, unten licht; die Länge vier Zoll, der Schwanz ohngefähr einen.

Bewohnt Sibirien vom Ob ostwärts bis nach Kamtschatka in Wäldern und Gebirgen, auch innerhalb des Arktischen Kreises. Sie kriecht zuweilen in die Häuser und Scheuern; im Freyen hält sie sich unter den Holzhaufen und Baumstrünken auf. Sie geht den ganzen Winter aus, und ist mitten im Schnee sehr lebhaft; frißt alles, was ihr aufstößt, sogar Fleischspeisen.

Var. A. *n*)

Um Casan findet man eine etwas kleinere Varietät, als die Sibirische Art. Der Schwanz ist länger und dünner; und das rothe auf dem Rücken ist nicht so weit verbreitet als an der andern. Dieselbe Varietät hat man auch in Göttingen in dem Bota-

m) Mus rutilus. M. cauda unciali, auriculis vellere longioribus, palmis subtetradactylis, corpore supra fulvo, subtus albo. *Gmelin Lin.* p. 133. Nr. 24. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 672. Taf. 188. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 7. 368. Nr. 285. — Pennants Arkt. Zool. I. S. 134. Nr. 79. — Stellers Kamtschatka. S. 129. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 452. Nr. 24. B.

n) M rutilus minor β. cauda proportione tenuiore et longiore. *Pallas* glir. p. 247. B.

Botanischen Garten entdeckt. *) Die Länge des Körpers ist drey und einen halben Zoll, die des Schwanzes anderthalb bis einen und zwey Drittheil Zoll.

401. Die Knoblauchsmaus. (Garlic R.)

Mus alliarius. *Pallas* glir. p. 80. n. 18. p. 252. tab. XIV. c. *p*)

Die großen offenen, nackten Ohren stehen weit aus dem Pelze heraus; der Schwanz ist haarig; die Farbe auf dem Rücken aschgrau, mit längern, an der Spitze schwärzlich grauen Haaren vermischt; die Seiten weißlich aschgrau; Brust, Bauch und Füße weiß; der Schwanz auf dem Rücken hin mit einer schwärzlichen Linie bezeichnet, das übrige weiß. Die Länge des Leibes etwas über vier Zoll, des Schwanzes anderthalb Zoll.

Bewohnt die Gegend um den Jenesey und die Lena. Sie sammelt in ihre unterirdischen Magazine eine Menge Zwiebelwurzeln ein, vornehmlich von der eckigen Zwiebel (Allium angelosum), welche die Sibirischen Landleute aufsuchen und brauchen.

402. Die Ufermaus. *q*)

Mus gloreolus. v. Schrebers Säugeth. IV. S. 680. Taf. 190. B. *r*)

Sie ist zimmetbraun, mitten auf dem Rücken dunkler; der Bauch weißgrau; die Bartborsten sind bräunlich; die Länge des Leibes dritthalb Zoll und des dünnen Schwanzes etwas über einen Zoll.

Herr Etatsrath Müller machte diese Maus Herrn v. Schreber bekannt. Sie wurde am Ufer der Ostsee, auf der Insel Laland, im Sande angetroffen. B.

D. Mit kurzen Schwänzen.

403. Der Lemming oder die Norwegische Maus. (Lemmus R.)

Lemmar vel Lemmus. *Olaus magnus* de gent. septentr. 358.

*) Ich halte die in Deutschland entdeckten Mäuse dieser Art für Ackermäuse, die man oft von dieser Farbe antrifft. B.

p) Mus alliarius. M. cauda unciali, auribus majusculis subpilosis, corpore cinereo subtus albido. *Gmelin Lin.* p. 133. n. 23. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 671. Taf. 187. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 368. Nr. 284. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 451. Nr. 23. B.

q) Die Rüsselmaus (Soricine R.) fällt hier weg, weil sie oben Nr. 392 schon einmal beschrieben ist, ich schalte dafür die Ufermaus ein. Ich nenne sie deßwegen Ufermaus, weil der Name Sandmaus, wenn wir systematisch genaue Benennungen geben wollen, schon für Nr. 415. vergeben ist. B.

r) Vergl. oben die Wurzelmaus (Nr. 398.) B.

Leem vel Lemmer. *Gesner* quad. 731.
Mus norvegicus vulgo Leming. *Worm.* Mus. 321. 325. *Scheffer* Lappland. 136. *s*) *Pontoppidan* Norway, II. 30. *Strom. Sandmor.* 154. *Raii* Synops. quad. 227.
Sable-mice. *Ph. Trans.* abridg. II. 875.
Cuniculus caudatus, auritus, ex flavo, rufo et nigro variegatus. *Brisson* quad. 100.
Mus Lemmus. M. cauda abbreviata, pedibus pentadactylis, corpore fulvo nigro vario. *Lin.* Syst. 80. *t*) *Pallas* glir. p. 77. n. 10. p. 186. tab. XII. A. B.
Fial-Mus, Sabell-Mus. *Lappis.* Lummik, *Faun. Suec.* No. 29.
Le Lemming. *Buffon* XIII. 314. *u*)

In jeder Kinnlade sind zwey sehr lange Vorderzähne; der Kopf ist zugespitzt; die Bartborsten sind lang, sechs Haare auf jeder Seite länger und stärker als die übrigen; die Augen klein und schwarz; der Mund klein; die Oberlippe gespalten; die Ohren klein, abgestutzt und liegen weit hinten; die Vorderbeine sehr kurz; eine dünne Zehe an den Vorderfüßen, die mit Haaren bedeckt sind, an der Stelle des Daumens eine scharfe Klaue, wie ein Hahnensporn; fünf Zehen hinten; die Haut sehr dünn; die Farbe des Kopfes und Leibes schwarz und braungelb, in unordentlichen Flecken gestellt; der Bauch weiß, mit gelb überzogen. Die Länge von der Nase bis zum Schwanze ohngefähr fünf Zoll, an großen Exemplaren etwas mehr; der Schwanz ohngefähr einen halben Zoll.

Diejenigen im Russischen Lappland *) sind weit kleiner, als die im Norwegischen und Schwedischen Lappland.

Bewohnt Norwegen und Lappland, die Gegend um den Fluß Ob, und die nördlichste Gränze des Uralischen Kettengebirges. Sie erscheinen in gränzenlosen Heeren zu unbestimmten Perioden in Norwegen und Lappland. Sie sind ein Wunder, aber auch eine Pest für das Land. Sie gehen gleich den Armeen und Heuschrecken, die der Prophet Joel so nachdrücklich beschrieben hat. Sie verwüsten das Gras bis auf die Wurzel vor sich hin, und verursachen eine gänzliche Verheerung. Sie vergiften, gleichsam

s) Scheffers Lappland. S. 388. B.
t) Mus Lemmus. M. brachyurus, auriculis vellere brevioribus, palmis pentadactylis, corpore fulvo, nigroque vario, subtus albo. *Gmelin Lin.* p. 136. n. 5. B.
u) Uebers. XV. S. 293. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 687. Taf. 195. A. B. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 5. S. 372 Nr. 293. — Goeze. Europ. Faun. II. S. 263. — Pennants Arkt. Zool. I. S. 135. Nr. 80. — Schwedische Abh. II. S. 75. XI. S. 19. — Leems Nachricht von den Lappen. S. 121. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 458 Nr 5. B.
x) v. Schreber a. a. Orte. Taf. 195. B stellt diese Varietät vor. Die Länge des Körpers ist noch nicht 4 Zoll; die Klauen sind kürzer; das Haar länger und fuchsgelb; ein bräunlicher Streifen geht von der Nase über die Augen und Ohren; die Kehle ist weiß und die untern Theile sind blässer. B.

sam den Boden, daß das Vieh, welches von dem Grase frißt, das sie berührt haben, stirbt. Sie wandern Myriadenweise in regelmäßigen Reihen, und nichts stört ihren Lauf, weder Feuer und Ströhme, noch Seen und Moräste. Ihre Reise geht in der geradesten Linie, so zu sagen, mit dem erstaunenswürdigsten unbiegsamsten Trotze, vorwärts; sie schwimmen über Seen; nur die größten Felsen machen, daß sie etwas abweichen, und um sie herum gehen, sie nehmen aber gleich wieder ihre gewöhnliche gerade Richtung; wenn sie auf einen Menschen stoßen, so weichen sie nicht aus, sondern setzen sich zur Wehre, richten sich auf den Hinterbeinen auf, bellen und kleffen wie die jungen Hunde, und beißen wie die Hamster so heftig in den vorgehaltenen Stock, daß sie daran hängen bleiben, und man sie wegschleudern kann.

Sie nähren sich von Graß, Rennthiermoos und den Kätzchen der Zwergbirke. Beydes erstere nehmen sie unter dem Schnee, unter welchem sie des Winters über herumwandern; hier haben sie auch eigene Wohnplätze, mit einer Oeffnung nach der Oberfläche zu der frischen Luft wegen. In diesen Höhlen werden sie gar emsig von den Arktischen Füchsen y) aufgesucht und verfolgt.

Sie machen nur seichte Höhlen unter den Rasen, und tragen für den Winter keinen Vorrath ein. Dieß mag auch vielleicht die Ursache seyn, daß sie in gewissen Jahren, von Hunger getrieben, ihre Heymath verlassen und so große Wanderungen machen müssen.

Sie hecken mehrere male in einem Jahre, und bringen fünf bis sechs Junge auf einmal. Zuweilen bringen sie auf ihren Wanderungen Junge zur Welt, wo sie dann einige in den Mund fassen, und die andern auf den Rücken nehmen.

Sie sind nicht giftig, wie man gemeiniglich vorgiebt; denn die Lappländer essen sie oft, und sagen, daß sie wie die Eichhörner schmeckten.

Sie werden den Füchsen, Luchsen und Wieseln, die ihnen in großer Anzahl folgen, zur Beute; zuletzt kommen sie alle um, entweder aus Mangel an Nahrungsmitteln, oder indem eine die andere auffrißt, oder in großem Wasser, oder in der See. Sie sind das Schrecken des Landes. In den vorigen Zeiten bediente man sich der geistlichen Waffen gegen sie, die Priester mußten sie exorcisiren, und lange Gebetsformeln gegen dieß Uebel aussprechen. z) Zum Glücke kommt dieß Unglück nicht oft, ein bis zweymal in zwanzig Jahren.

y) Canis lagopus. *Lin.* B.

z) Worm Mus 333. wo die ganze Gebetsformel aufbewahrt ist. Sonst glaubte man im Ernst, daß diese Thiere in Wolken erzeugt würden, und von da mit dem Regen auf die Erde fielen. Per tempestates et repentinos imbres e coelo decidant, incompertum unde an ex remotioribus insulis et huc vento delatae, an ex nubibus faeculentis notae deferantur. d. i. Im Sturm und Platzregen fallen sie vom Himmel man weiß aber nicht, ob sie von entfernten Inseln durch den Wind in die Höhe gezogen werden oder in den Wolken sich selbst erzeugen und herunterfallen. *Olaus magnus* de Gent. Sept. 358.

Sie gleichen einer ungeheuern Emigranten-Colonie von einer übervölkerten Nation, die sich vom Norden aus über das südliche Europa verbreitet hat. Wo eigentlich das Hauptquartier dieser Thiere ist, kann man noch nicht mit Gewißheit bestimmen. Linne' sagt, die Norwegischen und Lappländischen Alpen; Pontoppidan aber glaubt, daß es die felsigen Gebirge wären, die Nordland von Schweden trennen. Sie mögen indessen herkommen, woher sie wollen, so kehrt keine wieder zurück. Ihre Wanderungen sind predestinirt, und sie verfolgen dadurch ihr Schicksal.

404. Die Uralmaus. (Ringed R.)

Mus torquatus. *Pallas* nov. Spec. Fasc. I. p. 77. n. 11. p. 206. tab. XI. B. *a*)

Die Nase ist abgestumpft; die Ohren sind im Felle versteckt; die Beine stark und kurz; die Fußsohlen haarig; die Klauen sehr stark, am Ende gekrümmt; das Haar am ganzen Leibe sehr fein; die Farbe des Oberleibes rothbraun, grau und gelbgemischt; manchmal blaßgrau, mit einer tiefen Rostfarbe gewässert; ein weißer Bogen zieht sich an beyden Seiten von den hintern Theilen des Kopfes gegen die Kehle, bildet also eine Art von Halsband, und hat zu beyden Seiten eine rostfarbene Einfassung; die Schläfe sind weiß so wie der Bauch. Die Länge des Leibes bis zum Schwanze ist etwas mehr als drey Zoll, die des Schwanzes einen, am Ende desselben ist eine borstige Quaste.

Bewohnt die nördlichen Gegenden des Flusses Oby. Sie macht ihre Höhlen mit einigen Eingängen unter der Oberfläche des torfartigen Bodens. Ihr Nest ist mit Rennthiermoos und Schneeleberkraut ausgefüttert. Man sagt, sie wanderten wie der Lemming. *b*)

405. Die

a) Mus torquatus. M. brachyurus, auribus vellere brevioribus, palmis pentadactylis, corpore ferrugineo vario, torque interrupta albida, linea spinali nigra. *Gmelin Lin.* p. 136. n. 30. — v. Schrebers Säugeth IV. S. 686. Taf. 194. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 372. Nr. 292. — Pennants Arkt. Zool. II. S. 336. Nr. 82. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 458. B.

b) Hier muß auch noch angemerkt werden
Die Lena-Maus. (Lena Rat.)
Pennants Arkt. Zool. I. S. 136. Nr. 181.
Pallas nov. Spec. p. 195.

Herr Pallas, der in den Nachrichten des sel. Gmelin des Jüngern hierüber Bemerkungen fand, ist nicht völlig gewiß, ob sie nicht zur Norwegischen oder Uralmaus gehört. Die Ohren sind kurz und rund; die Barthorsten weiß; der Körper dick und fast in allen seinen Theilen gleich breit; der Schwanz kurz, dicht mit steifen Haaren besetzt; fünf mit sehr starken und weißen Klauen versehene Zehen an den Vorderfüßen; die Hinterfüße haben vier Zehen, an welchen die Klauen viel schwächer sind; der Pelz ziemlich lang; drey Theile seiner Länge von der Wurzel der Haare an hellgrau, der Rest weiß, so daß das Thier die aschgrauen Backen

405. Die Labradorische Maus. (Hudsons R.)

Mus Hudsonius. *Pallas* Nov. Sp. Fasc. I. p. 209. *c*)

Die Bartborsten sind lang und dünn; das Haar ist weich und lang; der Rücken aschgrau mit gelbroth überlaufen; über die Mitte des Rückens eine schwärzliche Längslinie; längs den Seiten eine blaß fuchsrothe; der Bauch blaß aschgrau; die Beine sehr kurz; die Vorderfüße sehr stark; die zwey mittleren Klauen des Männchens sehr stark, dick und zusammengedrückt, am Ende getheilt; diejenige an dem vorgeblichen Weibchen (von dem kleinern Felle) klein; der Schwanz sehr kurz, am Ende mit einigen steifen Borsten besetzt. Die Länge ohngefähr fünf Zoll.

Die Beschreibung ist von zwey Häuten genommen, die Herrn Pallas von Labrador aus zugeschickt wurden, und wovon er mir eine schenkte.

406. Die Schwertelmaus. (Hasenschwänzige Maus. Hare tailed R.)

Mus lagurus. *Pallas* nov. Spec. Fasc. I. p. 77. n. 12. p. 210. tab. XIII. A. It. II. App. 704. *d*)

Der Kopf ist lang; die Nase stumpf; die Lippen sind rauh und aufgeschwollen; die Ohren kurz, rund, platt, gerade aus dem Pelze hervorstehend; die Beine kurz und dünn; der Schwanz der kürzeste von der ganzen Gattung, kaum aus den Haaren hervorstehend; der Balg weich und dichthaarig, auf dem Oberleibe aschgrau, mit schwärzlich gemischt; längs dem Rücken eine schwärzliche Linie; Bauch und Füße blaß aschgrau. Die Länge zwischen drey und vier Zoll.

Wohnt

Backen und das dunkelbraune Kinn ausgenommen ganz weiß zu seyn scheint. Die Länge des Thiers 3 1/5 und des Schwanzes 4/5 Zoll.

Sie werden im Herbste in großer Menge an den Küsten des Eismeeres und in den Gegenden, wo sich die Lena in dasselbe ergießt, gesehen. Sie kommen auf einmal und verschwinden auch so geschwind wieder; sie fressen die Wurzeln der Moose und sind selbst die Speise der Arktischen Füchse. Vielleicht erstrecken sie sich bis zum Jenesey, denn es soll dort zwey Sorten Mäuse geben, von welchen die eine ganz weiß, die andere schwarz, gelb und weiß ist, welches denn unser Lemming seyn kann. B.

c) Mus Hudsonius. M. brachyurus, auriculis nullis, plantis pentadactylis vitta dorsali ex luteo fuscescente, pectore et abdomine alcis. *Gmelin Lin.* p. 137. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 691. Taf. 194. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 373. Nr. 294. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 462. Nr. 31. B.

d) Mus lagurus. M. brachyurus, auriculis vellere brevioribus, palmis subtetradactylis, corpore cinereo, linea dorsali longitudinali nigra. *Gmelin Lin.* p. 135. n. 29 — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 684. Taf. 193. — v. Zimmermanns geogr Zool. II. S. 371. Nr. 291. — Pennants Arkt. Zool. I. S. 132. Nr. 77. — — Pallas Reise Auszug II. S. 5. Nr. 9. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 457. Nr. 29. B.

Wohnt am Jaik, Irtisch und Jenesey. Sie lieben trocknen, aber festen Boden, in welchem sie Höhlen mit zwey Eingängen graben; der eine ist schief, und leitet zum Neste, der andere aber senkrecht, unten vereinigen sie sich aber beyde. Das Nest ist mit Gras ausgefüttert. Gewöhnlich hat das Männchen eine besondere Wohnung, doch trifft man bisweilen auch ein Päärchen beysammen an. Wenn mehrere Männchen zusammentreffen, so fechten sie, und der Sieger frißt den Ueberwundenen auf; das Weibchen des Ermordeten unterwirft sich sogleich den Umarmungen des Ueberwinders, und wenn sie auch schon schwanger ist. Sie sind sehr geil, und bringen ihre Jungen oft in freyer Luft auf dem ebenen Boden. Sie hecken sechs Junge auf einmal. Wenn sie hitzig sind, geben sie zuweilen einen Bisamgeruch von sich. Die Männchen streiten aufrechtsitzend, beißen sehr stark, und machen mit den an einander streichenden Zähnen ein Geräusch. Sie schlafen sehr viel, rollen sich dabey wie die Murmelthiere zusammen, und sind auch so langsam in ihren Bewegungen wie diese. Die Zwerg-Iris lieben sie sehr, nähren sich aber sonst von allerhand Arten von Säämereyen. Sie fressen auch gern Fleisch, denn sie gehen sich nicht nur einander selbst an, sondern greifen auch andere Mäuse an, die nicht größer als sie sind, weshalb auch nur wenige mit ihnen Nachbarschaft halten. Sie wandern in großen Heerden; deshalb nennen sie auch die Tatarn Dschilkis-Zizchan oder Schwarmmäuse (Rambling Mouse).

407. Die Tulpenmaus. (Social R.)

Mus socialis. *Pallas* nov. Spec. Fasc. I. p. 77. n. 13. p. 218. tab. XIII. B. It. II. App. 705. *e*)

Der Kopf ist dick; die Nase stumpf; die Bartborsten sind weiß; die Ohren oval und nackt; die Beine kurz und stark; der Schwanz dünn; die Nase schwärzlich; der Obertheil des Körpers hellgrau, am bläßesten an den Seiten; die Seiten, Schultern und der Bauch weiß. Die Länge über drey Zoll, die des Schwanzes einen Zoll.

Sie bewohnen die Caspischen Wüsten, zwischen der Wolga und dem Yaik, und die Gegend von Hyrkanien. Sie halten sich an sandigen, niedrigen und kräuterreichen Plätzen auf, und leben in großen Gesellschaften. In manchen Gegenden ist der ganze Boden mit kleinen Hügeln bedeckt, die aus der Erde entstehen, die sie aus ihren Höhlen

e) Mus socialis. M. cauda semiunciali, auriculis orbiculatis brevissimis, palmis subtetradactylis, corpore pallido subtus albo. *Gmelin Lin.* p. 135. n. 28. — von Schrebers Säugeth. IV. S. 682. Taf. 192. — von Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 370. Nr. 290. — Pallas Reise Auszug II. Anh. S. 5. Nr. 10. III. S. 160. — Gmelins (des Jüngern) Reise. II. S. 173. Taf. 11. III. Taf 57 Fig. 2. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 456. Nr. 28. B.

Höhlen auswerfen. Diese sind ohngefähr eine Spanne tief, und haben acht oder mehrere Gänge. Man trifft sie allezeit paarweise oder familienweise an. Sie leben meist von Tulpenzwiebeln. Im Herbste sieht man sie selten, im Frühjahre schwärmen sie aber in Menge umher. Man sagt, sie wandern entweder aus, oder verändern ihren Wohnplatz, oder verbergen sich in Büschen. Im Winter sollen sie sich in Heuschobern aufhalten. Sie pflanzen sich später als andere Arten fort, und sind ein Raub der Wieseln, Iltisse, Krähen und Nattern.

408. Die Zwiebelmaus. (Baikal R.)

Mus gregalis. M. cauda sesquiunciali, auriculis vellere longioribus, palmis subtetradactylis, corpore cinerescente. *Pallas* nov. Spic. Fasc. I. p. 79. n. 16. p. 238. *Gmelin Lin.* p. 133. n. 25. *f*)

Die Ohren sind groß, dünn, und ragen aus dem Balge hervor; die Barthaare schwarz; das Haar rauh und hart; die Farbe oben blaßgrau; der Rücken ist mit schwärzlichen Haaren überzogen, die nach und nach ins hellere übergehen; der Leib ist unten schmutzig weiß; die Beine sind stärker und dicker, als an der Tulpenmaus, die Größe derselben aber ohngefähr die nämliche. Die Länge des Männchens drey und einen halben und des größern Weibchens vier und einen halben Zoll.

Bewohnt Sibirien, aber nicht leicht jenseits des Oby. Am häufigsten findet man sie dieß- und jenseits des Sees Baikal, vornehmlich an solchen Orten, wo die Pomponische Lilie (Lilium Pomponium) und die zarte Zwiebel (Allium tenuissimum) wächst. Auch in Hyrkanien trifft man sie an.

Sie sammeln sich einen Wintervorrath, sowohl von den Wurzeln der genannten Gewächse, als auch von dem Sibirischen Schotenklee. Ihr Nest ist unter dem Rasen angebracht, und hat mehrere kleine Eingänge. Von der ausgewühlten Erde machen sie einen gewölbten Haufen über dasselbe, um den Regen abzuleiten. In einer solchen Wohnung halten sich Männchen und Weibchen, und die ganze jährliche Nachkommenschaft bey einander auf. Man weiß nicht, ob diese Art auswandert. *g*)

409. Die

f) von Schrebers Säugethiere. IV. S. 674. Taf. 189. — von Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 309. Nr. 286 — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 452. Nr. 25. B.

g) Einige Schriftsteller verwechseln die Oekonomie dieses Thieres mit der des vorhergehenden. B.

409. Die Ackermaus. (Meadow R.)

Mus agrestis capite grandi brachiurus. *Raii* Syn. quad. 218.
Mus terrestris. M. cauda mediocri subpilosa palmis subtetradactylis, plantis pentadactylis auriculis vellere brevioribus. *Lin.* Sys. 82. *h*)
Molle. *Faun. Suec.* No. 31. *i*)
Mus cauda brevi, pilis e nigricante et sordide luteo mixtis in dorso et saturate cinereis in ventre vestitis. *Brisson* quad. 125.
Le Campagnol. *Buffon* VII. p. 369. tab. 47. *k*)
The short-tailed Field-mouse. *Br. Zool.* I. No. 31. *l*)
Erdzeißl. *Kramer* Austr. 316.
Mus arvalis. *Pallas* nov. Spec. Fasc. I. 78. n. 14. *m*)

Lev. Mus.

Der Kopf ist groß; die Nase stumpf; die Ohren sind kurz, und in Haaren verborgen; die Augen hervorstehend; des Schwanz kurz; die Farbe des Kopfes und Oberleibes rostfarbig, mit schwarz vermischt; der Bauch tief aschgrau; die Füße schwärzlich. Die Länge von der Nase bis zum Schwanze ist sechs Zoll; der Schwanz mißt anderthalb Zoll, ist dünn mit Haaren besetzt, und hat am Ende einen kleinen Haarbüschel. *n*)

Be-

h) Hier ist nicht unsre Maus, sondern die Wasserratte Nr. 379. beschrieben. Es heißt ja von der Mus terrestris (Müllers Commentar I. S. 345. Nr. 10), sie habe die Größe einer Hausratte, der Schwanz sey aber viel kürzer, aber sehr langhaarig; sie fresse die Wurzeln des Getraides ab, stelle den jungen Enten nach, und gehe zu Wasser. B.

i) Ist ebenfalls die Wasserratte. — Die Species No. 30. *Faun. Suec.* Mus cauda abbreviata, corpore nigro fusco, abdomine cinerescente gehört auch hierher. B.

k) Uebers. IV. S. 256. Taf. 73. B.

l) Uebers. von Murr. S. 45. Taf XI. e. B.

m) Mus arvalis. M. cauda unciali, auriculis vellere prominulis, palmis subtetradactylis, corpore fusco. *Gmelin. Lin.* p. 134. n 16. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 680. Taf. 191. — von Zimmermanns geogr. Zool. I. S. 296. II. S. 370. Nr. 289. — Pennants Arkt. Zool II S. 132. Nr. 76. — Meine N. G. Deutschlands. I. S. 469. Nr. 2. — Goeze Eur. Fauna. II. S. 140. — Wolf über die Feldmäuse, insonderheit in Norderdithmarsen. Hamburg 1786. — Hüpsch Oekonomische Vorschläge die schädlichen Ackermäuse zu vertilgen. Köln 1768. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 454. Nr. 16. — Auch die folgende Maus (Nr. 410) gehört hierher. B.

n) Aus der Angabe der Größe und einiger Synonymen ergiebt sich, daß Hr. Pennant hier die Wasserratte im Sinne hat; sonst könnte die Beschreibung auch auf die Ackermaus (Mus arvalis) passen, das gerade die Wasserratte im kleinen ist. Die Ackermaus ist aber nicht größer als der Körper 3 Zoll und der Schwanz 1 Zoll; die Farbe bald dunkler, wie hier; oder heller, wie sie Nr. 410 beschrieben ist; ja man findet rothgelbe und rothbraune mit grau übers laufen. Man muß also die von mir abgesonderten Synonymen mit der Beschreibung zu Nr. 380 bringen und die übrigen mit der Lebensart und Vaterland zu Nr. 410 setzen, so kommen die Synonymen und Beschreibungen in Ordnung. B.

Bewohnt Europa, Sibirien und Hyrkanien; auch in großer Menge Neufundland, wo sie großen Schaden in den Gärten thut. In England verheert sie die Gärten selten. Das Nest steht auf nassen Wiesen; o) sie bringt acht Junge auf einmal, und liebt und schützt sie sehr. Sie wohnt unter der Erde, und lebt von Nüssen, Eicheln und Getreide. p)

410. Die Reutmaus. q) (Gregorious R.)

Mus gregarius. M. cauda corpore triplo breviore subpilosa, corpore griseo subtus pedibusque albis. *Lin.* Syst. 84. r)

Die Nase ist stumpf; der Mund klein; die Ohren sind nackt, und stehen etwas aus den Haaren hervor; das Haar am Oberleibe ist schwarz an der Wurzel und Spitze, und in der Mitte rothbraun; Kehle, Bauch und Füße sind weißlich; der Schwanz dreymal so kurz als der Leib, und mit dünnen, weißen Haaren bedeckt, das Ende desselben schwarz und aschfarbig; sie ist kleiner als die Hausmaus s)

Bewohnt Deutschland und Schweden. Sie frißt aufrecht sitzend; t) macht Höhlen, und lebt unter der Erde.

E. Kurzschwänzige Mäuse mit Backentaschen.

411. Der Hamster. (Hamster R.)

Hamster, Cricetus. *Agricola* An. subter. 486. *Gesner* quad. 738. *Raii* Syn. quad. 221. Meyers Thiere I. Taf. 81. 82.
Skrzeczek, Chomik. *Rzaczinski* Polon. 232.
Porcellus frumentarius. *Schwenkfeld's* Theriotroph. 118.

o) Hier steht es offen im Gras, im Felde aber ist es gewöhnlich in den Rändern oder Rainen der Aecker anzutreffen. B.

p) In Thüringen ist sie in Gärten, Feldern und Wäldern häufig. Durch ihren Fraß an der Wintersaat hat sie in Deutschland schon mehrmalen Mißwachs verursacht. Man sollte die Eulen und Krähenarten mehr schonen, die von der Natur dazu bestimmt sind, das Gleichgewicht ihrer Vermehrung zu erhalten. B.

q) Dieß ist der Name, den gewöhnlich die Landleute dieser Maus geben, da sie bey ihrem Wühlen die oberste Rinde der Erde in die Höhe hebt, und dadurch die Gewächse umfallen macht. B.

r) Man sehe die bey der vorigen Nummer angegebenen Synonymen, die besonders in Gmelins Linneischen Natursystem und Donndorfs Zool. Beytr. gut geordnet sind. B.

s) Wenn man diese beyde Mäuse, diese und die vorhergehende vereinigt, so kann man diese Beschreibung zur Hauptbeschreibung wählen, weil jene mehr auf die Wasserratte paßt, und die Synonymen, Vaterland und Lebensart zusammen verbinden. B.

t) Wenn sie einen Kern, eine Nuß oder sonst etwas ähnliches hat, sonst nicht. B.

Krietsch, Hamster. *Kramer* Austr. 317. v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 10 276 Nr. 300.
Mus Cricetus. M. cauda mediocri, auriculis rotundatis, corpore subtus nigro, lateribus rufescentibus maculis tribus albis. *Lin.* Syst. 82 *u*)
Glis ex cinereo rufus in dorso, in ventre niger, maculis tribus ad latera albis. *Brisson* quad. 117.
Le Hamster. *Buffon* XIII. 117. tab. 14. 16. Suppl. III. 183. *x*)
Germain Marmot. Syn. quad. No. 200.

Lev. Mus. *y*)

Die Ohren sind groß und abgerundet; die Augen groß und schwarz; die Farbe an Kopf und Rücken röthlichbraun; die Backen fuchsroth; unter jedem Ohre ein weißer Punkt, und die Seiten sind mit drey weißen oder lichtgelben, länglich runden Flecken besetzt; die Brust, der Obertheil der vier Beine und der Bauch schwarz; vier Zehen mit einer fünften Klaue an den Vorderfüßen, fünf an den Hinterfüßen; die Länge des Leibes ohngefähr neun Zoll, die des Schwanzes drey. Die Männchen sind allezeit größer als die Weibchen; einige wogen von zwölf bis zu sechszehn Unzen; die Weibchen selten mehr als vier bis sechs.

Sie ändern in der Farbe ab. Um Casan herum werden zuweilen ganz schwarze Familien angetroffen. *z*)

Er bewohnt Oesterreich, Schlesien und mehrere Gegenden Deutschlands, Polen und die Ukraine, alle südlichen und gemäßigten Theile von Rußland, Sibirien und sogar die Gegend um den Jenesey, aber nicht weiter gegen Osten. Sie werden in den Tatarischen Wüsten in sandigen Gegenden, aber nie in nassen, angetroffen. Sie suchen besonders diejenigen Plätze auf, wo es viel Süßholz (liquorice) giebt, dessen Saamen sie gern fressen. In der Gegend um Gotha sind sie so häufig, daß in einem Jahre 11,564, in einem andern 54,429 und in einem dritten 80,139 Bälge an die Obrigkeit abgeliefert wurden, *a*) weil sie so außerordentliche Verheerungen unter dem Getreide anrichteten.

Sie thun am Getreide außerordentlichen Schaden, fressen eine große Menge desselben, und schaffen noch mehr davon in ihre Vorrathskammern. Sie haben auf jeder Seite der Backen

u) Mus cricetus. M. buccis facculiferis, corpore subtus aterrineo, cicatricilius limbaribus detonsis. *Gmelin Lin.* p. 137. n. 9. *Pallas* glir. I. p. 83. n. 21. B.
x) Uebers. XIV. S 5. m. e. Fig. B.
y) Sulzers Versuch einer Naturgeschichte des Hamsters. Gotha 1773. — v. Schrebers Säugeth. IV. S 695. Taf. 198. A. — Goeze Europ. Fauna. II. S. 177. — Meine N. G. Deutschlands. I. S. 475. Nr. 1. — Reichards Land- und Gartenschatz. VI. S. 203. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 463. Nr. 9. B.
z) In Thüringen, wo sie in Menge zu Hause sind, trifft man nicht nur die schwarze Varietät (Mus Cr. niger) an, sondern auch ganz weiße oder gelblichweiße mit rothen Augen. (Mus Cr. albus). B.
a) *Buffon* Suppl. III. 185 aus Hrn. Sulzers Buch citirt.

Backen einen Sack, welchen sie oft so voll füllen, daß er bersten möchte; die Deutschen haben ein Sprüchwort von einem welcher zu starken Appetit zeigt: Er frißt wie ein Hamster.

Sie leben unter der Erde. Ihr Bau zeigt zuerst einen schiefen Eingang, an dem Ende desselben macht das Männchen eine senkrechte Röhre, das Weibchen aber mehrere; an dem Ende dieser Röhren trifft man verschiedene Behältnisse an, welche entweder Wohnungen für sich und die Jungen sind, oder zu Vorrathskammern dienen. Jedes Junge hat seinen besondern Wohnort; so wie jede Sorte Getreides seinen eigenen Platz. Diese Vorrathskammern sind in verschiedener Tiefe angelegt, nach dem verschiedenen Alter der Thiere; ein junger Hamster macht sie kaum einen Fuß tief, ein alter aber oft vier bis fünf Fuß, und der ganze Umfang einer solchen Wohnung, mit allen seinen Ein- und Ausgängen, ist manchmal acht bis zehn Fuß.

Männchen und Weibchen haben immer verschiedene Baue; denn außer der kurzen Begattungszeit haben sie gar keinen Umgang mit einander. Die ganze Race ist so bösartig, daß sie ganz und gar alle Gesellschaftlichkeit unter einander abschlägt. Sie bestreiten, tödten und fressen sowohl sich unter einander, als auch andere kleine Thiere; so daß man sie auch für fleisch- und getreidefressend zugleich hält. Wenn zuweilen zwey Männchen bey Aufsuchung eines Weibchens zusammen treffen, so geht sogleich der Kampf an, und das Weibchen übergiebt sich nur eine kurze Zeit dem Sieger, und trennt sich gleich wieder. Sie hecken des Jahres zwey bis dreymal, und oft sechs, zehn bis achtzehn Junge auf einmal. Diese wachsen sehr bald heran, und nach drey Wochen jagen die Mütter sie schon aus dem Neste, und lassen sie für sich selbst sorgen. Sie zeigen wenig Liebe gegen dieselben, denn wenn man ein Loch aufgräbt, so sucht die Alte sich durch tieferes Graben zu retten, und überläßt die Jungen ihrem Schicksale; da sie im Gegentheile, wenn man sie zur Begattungszeit angreift, das Männchen mit der größten Wuth vertheidigt.

Sie verfallen von dem ersten einfallenden Froste an in Winterschlaf, und liegen so den ganzen Winter durch. Zu dieser Zeit scheinen sie ganz unempfindlich, ja todt zu seyn; ihre Glieder sind steif, und der Leib kalt wie Eis; sogar kein Weingeist oder Vitriolöl, das man ihnen eingießt, ist im Stande das geringste Merkmal des Lebens hervorzubringen. Wenn sie aber erstarren sollen, so muß nicht die geringste Luft sie berühren, denn sonst geschieht es auch in der größten Kälte nicht, wie angestellte Versuche bewiesen haben.

Eben solche Versuche haben auch die artigen Auftritte bekannt gemacht, die beym Erwachen des Hamsters vorgehen. Anfangs entwickelt sich die zusammengepreßte Lage seiner Glieder und er dehnt sich aus. Bald darauf spürt man deutlich sein Athemholen, er öffnet den Mund, gähnt, und giebt solche verdrießliche, knurrende Töne von sich, als wenn es ihm gar nicht angenehm sey, daß er erwacht wäre. Hierauf öffnet er blinzelnd die Augen, und versucht

sich zu setzen, welches ihm aber erst nach einigen Versuchen, bey welchen er taumelnd bald auf die rechte, bald auf die linke Seite fällt, gelingt. Nun wagt er es auch, sich aufzurichten, und sich auf seine vier Beine hinzustellen, es gelingt ihm, und er dehnt sich und holt freyer Athem. Endlich fängt er an erst herum zu wandern, dann herumzulaufen, und zuletzt sich zu putzen, zu streichen und seine Nahrung zu suchen, und ist so in etlichen Stunden und weniger ganz der böse und thätige Hamster wieder, der er vorher war, ehe er einschlief.

Im August *b*) fangen sie an, ihren Wintervorrath einzusammeln. Sie schaffen dann in ihren großen Backentaschen, die ein Nösel fassen, Getreidekörner, Körner in Aehren, und Bohnen und Erbsen in Hülsen nach Hause, rangiren diese Früchte da, und schaffen Hülsen und Spelzen wieder aus ihrer Wohnung heraus. Sobald als sie mit dieser Arbeit fertig sind, so verstopfen sie den Eingang zu ihrem Winteraufenthalte sehr sorgfältig. *c*) Da sie den ganzen Winter über erstarrt liegen, so ist ihr Vorrath für die noch übrige Zeit, in welcher sie nicht ausgehen, und für den Frühling bestimmt, wo sie wenig oder gar keine Nahrung finden. Im Herbste gehen die armen Leute, die man Hamstergräber nennt, aus, und suchen solche Wohnungen, welche man leicht an den großen aufgeworfenen Haufen Erde entdecken kann, auf, graben nach, und bekommen ihre Mühe nicht nur durch den Balg, der ein gutes Pelzwerk ist, sondern auch durch das schöne Getreide, von welchem ein Magazin oft einen Zentner und mehr enthält, reichlich belohnt. Es sind aber sehr kühne Thiere. Man hat Beyspiele, daß sie einem Pferde, das ihm zu nahe kam, da sie gereizt waren, an die Nase sprangen, sich anhiengen, und so nur mit Mühe wieder losgerissen werden konnten. Sie bellen leiser als die Hunde. Manchmal sind sie so häufig, daß sie Mißwuchs verursachen. Die Iltisse sind ihre größten Feinde; denn sie verfolgen sie in ihren Höhlen, und vertilgen ihrer eine Menge.

Es ist merkwürdig, daß ihre Haare so fest in der Haut stecken, daß sie nur mit Mühe ausgerupft werden können.

412. Die Vormela. (Vormela.) *d*)

Agricola de Anim. subter. 486.

In der vorigen Ausgabe glaubte ich, daß die Vormela des Agricola eine Varietät vom Hamster sey. Er sagt: das Thier ist klein; der ganze Leib mit gelben und fuchsrothen Flecken bezeichnet. Der Schwanz aschgrau und weiß, mit schwarzer Spitze; allein

b) Sobald die Getreidearten reif sind, die sie gern fressen, also auch schon im Julius. B.

c) Nicht eher als bis ihnen ein Vorgefühl sagt, daß die Witterung kalt und frostig werden wird. B.

d) Mus Vormela. B.

allein da er hinzusetzt, daß das Thier anderthalb Spannen lang sey, so muß es vielleicht zu einer andern Art, oder gar zu einer andern Gattung gesetzt werden. Es ist mir sogar nicht unwahrscheinlich, daß es der Tigeriltis (Nr. 239) sey.

413. Die Yaik-Maus. (Yaik R.)

Mus accedula. *Pallas* nov. Sp. Fasc. I. 74. n. 20. 257. T. 18. A.
Mus migratorius. *Pallas* Reise II. App. 703. e)

Die Schnauze ist dick; die Nase stumpf; die Lippen sind sehr fleischig; die Oberlippe ist tief getheilt; die obern Vorderzähne sind klein, gelb, auswärts erhaben und abgestumpft; die untere dünn und zugespitzt; die Augen groß; die Ohren groß, schief oval, nackt, und gehen weit über die Haare heraus; der Schwanz sehr kurz und cylindrisch; die Farbe um das Gesicht weiß; der Oberleib aschgraugelb, mit braun gemischt, unten bereift weiß, oben gries. Die Länge fast vier Zoll; des Schwanzes acht Linien.

Sie bewohnt die Wüsten um den Yaik, und geht des Nachts aus. Die Cossaken sagen, daß sie in großen Heerden auswanderte, und durch eine Menge Füchse verfolgt würde, die eine gute Jagd prophezeihten. Allein Herr Pallas zweifelt, ob diese oder eine andere Mäuseart mit Backentaschen je Wanderungen anstelle.

414. Die Reismaus. (Zarizyn R.)

Mus Phaeus. *Pallas* nov. Spec. Fasc. 86. n. 23. 261. T. 15. A. f)

Die Stirn ist sehr erhaben; die Ränder der Augenlieder sind schwarz; die Ohren nackt, oval, und weit aus den Haaren hervorstehend; der Schwanz sehr kurz, und dünn behaart; die Farbe oben bereift aschgrau, mit langen schwärzlichen Haaren, die vom Halse, längs der Mitte des Rückens bis zum Schwanze hinlaufen; die Seiten weißlich; der Umfang des Mundes, die Unterseite des Leibes, und die Enden der Beine schneeweiß. Die Länge ohngefähr drey und einen halben Zoll.

Be-

e) Mus Accedula. M. buccis sacculiferis, auriculis sinuatis, corpore griseo subtus albido. *Gmelin Lin.* p. 137. n. 33. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 695. Taf. 197. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 376. Nr. 301. — Pallas Reise Auszg. II. Anh. S. 3. Nr. 5. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 462. Nr. 33. B.

f) M. Phaeus. M. buccis sacculiferis, corpore, caudaque fusco - cinerescentibus subtus albis. *Gmelin Lin.* p. 138. n. 35. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 708. C. — S. G. Gmelins Reise. IV. S. 172. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 377. Nr. 303. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 468. Nr. 35. B.

Bewohnt die Wüsten um Astrachan bey Zaryzin, und wird im Winter häufig bey Ställen und in der Nähe der Häuser gefangen. Auch in der Gegend der Hyrkanischen Gebirge, um die Persischen Dörfer herum, trifft man sie sehr häufig an, wo sie große Verheerungen unter dem Reis anrichtet. Sie erstarrt im Winter nicht, wie man an solchen wahrgenommen hat, die man im Winter fieng, und die den Magen voll Futter hatten.

415. Die Sandmaus. (Sand R.)

Mus arenarius. *Pallas* nov. Spec. Fasc. I. p. 74. n. 24. 265. T. 16. A. — Dessen Reise II. S. 485. 493. *g*)

Der Kopf und die Schnauze sind länglich; die Nase spitzig; die Backentaschen sehr groß; die Ohren groß, eyrund und bräunlich; der Leib kurz; die Nägel weiß; die Farbe auf dem Oberleibe graulich weiß (hoary); Seiten, Bauch, Beine und Schwanz rein weiß. Die Länge des Leibes fast vier Zoll, die des Schwanzes über einen.

Bewohnt die Sandwüste Baraba, nicht weit vom Flusse Irtisch.

Die Männchen haben einen sehr tiefen Bau, mit einem einzigen Eingange; im Grunde desselben ist ein Nest von vielerley Pflanzen. Andere Baue, vermuthlich dem Weibchen gehörig, hatten drey Eingänge. In einem andern Neste entdeckte man im May fünf Junge in drey Nestern; zwey derselben behielt man lebendig, allein sie waren sehr wild, und bissen beständig um sich. Sie gehen des Nachts aus, und liegen am Tage in ihren Vorrathskammern versteckt.

416. Die Fleckmaus. (Songar R.)

Mus Songarus. *Pallas* glir. p. 86. n. 25. p. 269. tab. XVI. B. Dessen Reise II. S. 703. Nr. 6. *h*)

Der Kopf ist dick; die Nase stumpf; die Ohren sind oval, sehr dünn, stehen aus den Haaren hervor, und sind mit wenigen graulich weißen, weichen Haaren besetzt; der Schwanz sehr

g) Mus arenarius. M. buccis sacculiferis. corpore cinereo lateribus subtus que albo, caude pedibusque albis. *Gmelin Lin.* p. 138. n. 34. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 707. Taf. 199. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 377. Nr. 302. — Pallas Reise Auszug. II. Anh. S. 3. Nr. 7. Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 567. Nr. 34. B.

h) Mus Songarus. M. buccis sacculiferis, dorso cinereo, linea spinali nigra, lateribus albo fuscoque variis. *Gmelin Lin.* p. 138. n. 34. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 709. tab. CCI. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 376. Nr. 304. — Pallas Reise Auszug. II. Anh. S. 3. Nr. 3. Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 468. Nr. 36. B.

sehr kurz, stumpf, dick und haarig; die Farbe oben aschgrau, vom Kopfe bis zum Schwanze längs dem Rücken hin mit einer schwarzen Linie bezeichnet; die Seiten des Kopfes und Leibes sind an verschiedenen Theilen mit großen weißen Flecken besetzt, die an manchen Stellen zusammen laufen, an andern aber mit braun umgränzt sind; Bauch und Beine sind weiß.

Bewohnt mit der vorigen die Wüste Baraba, und vorzüglich trockene, sandige und salzige Plätze.

Sie hält sich des Sommers über in seichten, neu gegrabenen Höhlen auf. Die Höhlen der Weibchen hatten eine tiefe schiefe Röhre, an deren Ende ein Kräuternest war, in welchem sieben Junge lagen. Von diesem Neste aus gieng noch eine andere tiefe Höhle hinab, die vermuthlich zum Winteraufenthalte führte. Obgleich die Jungen ziemlich groß waren, so waren sie doch alle blind. Herr Pallas behielt sie lange. Sie wurden, gegen das Naturell anderer Mäuse, sehr vertraulich; sie fraßen aus der Hand, leckten Milch, und wenn sie auf den Tisch gesetzt wurden, so zeigten sie gar kein Verlangen wegzulaufen, sie waren aber überhaupt langsamer in allen ihren Bewegungen, als die andern Arten. Sie wuschen sich mit ihren Pfoten das Gesicht, und fraßen aufrechtsitzend. Sie wanderten am Tage und des Morgens herum, und schliefen des Nachts zusammengerollt. Sie ließen selten ein Geschrey von sich hören, und wenn es geschah, so war es dem einer Fledermaus gleich.

417. Die Obmaus. (Baraba R.)

Mus Furunculus. *Pallas* nov. Spec. Fasc. I. p. 86. n. 26. 273. T. 15. A.
Mus Barabensis.. Itin. II. App. 704. *i*)

Die Nase ist spitzig; die Ohren sind breit und nackt, schwärzlich mit weiß gerändet; der Schwanz länger als an der vorhergehenden Art; die Farbe des Oberleibes aschgrau gelb, gegen die Seiten hin blässer; unten schmutzig weiß; von dem Hintertheile des Halses erstreckt sich eine schwarze Linie über den Rücken hin, welche nicht ganz bis an den Schwanz reicht; der Schwanz weiß, oben mit einer schwärzlichen Linie besetzt. Die Länge des Leibes ohngefähr drey und drey Viertel Zoll, die des Schwanzes beynahe einen Zoll.

Bewohnt die sandigen Ebenen der Baraba gegen den Fluß Ob hin, zwischen dem Onon und Argun, und um die See Dalai im Chinesischen Reiche. Von ihrer

i) Mus Furunculus. Mus buccis sacculiferis, corpore supra griseo, striga dorsali nigra, subtus albido. *Gmelin Lin.* p. 139. n. 37. — Pallas Reise Ausz. II. Anh. S. 4. Nr. 8. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 710. Taf. 202. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 378. Nr. 305. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 469. Nr. 37. B.

ihrer Lebensart ist nichts bekannt. Das Exemplar, von welchem die Beschreibung genommen ist, wurde gefangen, da sie über das Feld liefen.

Die letzte Abtheilung der Mäuse, welche wie die Maulwürfe beständig unter der Erde leben, habe ich Erdmäuse (Mole rat: Maulwurfsmäuse) genannt.

F. Die Erdmäuse. (Mole-rats.)

418. Die blinde Erdmaus. (Blind Mole-R.)

Mus Typhlus. *Pallas* nov. Sp. Fasc. I. p. 76. n. 6. p. 154. tab. VIII.
Lemni. *Rzaczinski* Ang. Polon. 325. *Buffon* XV. 142.
Slepez. *Gmelin* Itin. I. 131. tab. XXII.
Spalax microphthalmus. *Gueldenstaedt's* nov. Commen. Petrop. XIV. 411. tab. VIII. IX.
Mus oculis minutissimis, auriculis caudaque nullis. *Lepechen* ibid. 509. tab. XV.
Podolian Marmot. Syn. quad. No. 204. *k*)

Der große Kopf ist breiter als der Leib; die Augen fehlen, doch findet man zwischen der Haut die Spuren derselben, nicht größer als Mohnsaamen; die äußeren Ohren fehlen; das Ende der Nase ist mit einer dicken Haut bedeckt; die Nasenlöcher liegen sehr entfernt von einander und weit unten; der Mund steht offen, und die Zähne sind sichtbar; die obern Vorderzähne sind kurz, die untern sehr lang, und beyde nicht mit den Lippen bedeckt, die Enden ganz eben; der Leib walzenförmig; die Beine sehr kurz; fünf Zehen an jedem Fuße, alle abgesondert, außer einer sehr dünnen Haut an der Wurzel; die Klauen kurz; das ganze Haar sehr kurz, dicht und weich, im Grunde schwärzlich, am Ende aschgrau; der Raum um Nase und Mund weiß. Die Länge zwischen sieben und acht Zoll; das Gewicht des Männchens über acht Unzen.

Bewohnt nur die südlichen Theile von Rußland und Polen, bis zur Wolga, wird aber nirgends gegen Osten dieses Flusses angetroffen. Von Sysran bis an die Sorpa ist sie sehr häufig, so wie längs dem Don, sogar an seinem Ursprunge, und um

k) Mus Typhlus. M. ecaudatus, palmis pentadactylis, incisoribus supra inf aque latis, oculis auriculisque nullis. *Gmelin Lin.* p. 141. n. 42. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 718. Taf. 206. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 380. Nr. 309. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 471. Nr. 42. B.

um die Stadt Räsk, ausgenommen die sandigen Gegenden, weil sie ihren Aufenthalt gern in feuchtem und torfigem Boden hat. Sie lebt in großer Anzahl an den nämlichen Plätzen, wo das ungehörte Murmelthier (Nr. 326) sich aufhält.

Sie gräbt Höhlen unter den Rasen, und zwar untergräbt sie diesen in einem großen Umfange mit verschiedenen Seitengängen, weil sie darin Würmchen sucht, die ihr zur Nahrung dienen. In dem Zwischenraume von etlichen Ellen gehen Oeffnungen nach der Oberfläche, durch welche sie die Erde herausschaffen, welches dann Hügel von zwey Ellen im Umfange, und von ziemlicher Höhe bildet. Sie bahnen sich den Weg mit den großen Zähnen, werfen die Erde mit den Vorderfüßen unter den Bauch, und bringen sie mit den Hinterfüßen heraus. Sie graben mit vieler Geschicklichkeit, und wenn sich ihnen ein Feind nähert, so senken sie sich gleich senkrecht in den Boden hinein. Ihr Biß ist sehr stark. Ob sie gleich ihren Feind nicht sehen können, so heben sie doch den Kopf nach ihm in die Höhe. Wenn sie gereizt werden, so knirschen sie mit den Zähnen, geben aber kein Geschrey von sich. Sie verlassen zuweilen, besonders des Morgens, ihre Höhlen, und sonnen sich auch zur Begattungszeit mit dem Weibchen vor derselben. Sie scheinen weder im Winter zu erstarren, noch einen Vorrath für denselben einzusammeln. Vorzüglich erpicht sind sie auf den knolligen Kälberkropf (Chaerophyllum bulbosum).

Die Russen nennen das Thier Slepez oder den Blinden; die Kosacken aus dem nämlichen Grunde, Sfochor Nomon. In der Ukraine glauben die gemeinen Leute, daß die Berührung mit der Hand, womit man ein solches Thier erwürgt hat, die Kraft besitze den Kropf zu heilen.

419. Die Scharr-Erdmaus. (Daurian Mole-R.)

Mus Aspalax. *Pallas* nov. Spec. Fasc. I. p. 76. 165. tab. 10. Itin. III. p. 692.
Mus Myospalax. *Laxmann* Sibir. Brief. p. 75. Act. Stockh. 1773. *l*)

Der Kopf ist dick und platt; die Schnauze kurz; die Nase stumpf und zum Graben geschickt; die obern Vorderzähne nackt, die untern mit einer beweglichen Lippe bedeckt; das äußere Ohr fehlt; die Augen sind sehr klein, doch sichtbar, aber sehr tief in ihre Höhle vergraben, und diese Augenhöhlen sind so klein, daß sie kaum ein Hirsenkorn fassen; der Leib ist kurz und niedergedrückt; die Beine sind sehr stark, vorzüglich die Vorderbeine; die Vor-

 derfüße

l) Mus Aspalax. M. brachyurus, incisoribus supra infraque cuneatis, auriculis nullis, unguibus palmarum elongatis. *Gmelin Lin.* p. 140. n. 41. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 716. Taf. 205. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 371. Nr. 308. — Pallas Reise Auszz. III. Anh. S. 2. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 471. Nr. 41. B.

derfüße groß und zum Graben geschickt, nackt, mit fünf Zehen versehen, und haben lange, starke Krallen, die an den drey Vorderzehen nur schwach gekrümmt sind; die Hinterfüße bis an die Ferse nackt, an jedem fünf Zehen, mit kleinen Krallen; der Schwanz kurz; das Haar weich und locker, am Grunde schwärzlich, nach außen zu schmutzig aschgrau; bey einigen ist eine weiße Linie auf dem Hintertheile des Kopfes.

Die Größe ist verschieden. Diejenigen an der Altaikschen Bergkette sind von der Nase bis zum Schwanze fast neun Zoll lang, da hingegen die am See Baikal nicht sechs Zoll lang sind; der Schwanz der erstern mißt fast zwey Zoll.

Sie kommen zuerst am Altaikschen Gebirge, und dann wieder jenseits des Sees Baikal vor, und von da eine Strecke weiter südwärts, allein nordwärts werden keine angetroffen. Die erstern leben von den Zwiebeln des Hundzahns (Erythronium), und die letztern von denen der Pomponischen Lilie (Lilium Pomponium).

Sie graben, wie die vorhergehende, seicht unter der Oberfläche der Erde hin, und breiten sich auf hundert Klaftern weit aus. Man sieht die Richtung der Höhlen durch die Menge aufgeworfener Hügel.

Ihre Stimme ist schwach und kläglich. Sie graben mit der Nase und den Vorderfüßen zugleich, aber weniger, als die vorhergehende, mit den Zähnen. Da sie durch ihr Wühlen die Erde auflockern und Hügel machen, so bereiten sie dadurch den Boden zur Aufnahme verschiedener Arten von seltenen Pflanzen, welche gewöhnlich um solche Plätze in größerer Menge wachsen, als an andern.

Die Tungusen um den See Baikal nennen diese Art Monon Zokor oder den Blinden; doch ist sie, wie wir gehört haben, des Gesichts nicht gänzlich beraubt. Die Russen nennen sie Semiunaja Medwedka oder Erdbär.

420. Die Afrikanische Erdmaus. (African Mole-R.) *m*)

Der Kopf ist groß; die Nase schwarz, am Ende platt und gerunzelt; die Augen sehr klein, und in Haaren versteckt; kein äußeres Ohr; die Oberzähne ein Drittel Zoll lang, der Länge nach gefurcht; die unteren einen und ein Viertel Zoll lang und sichtbar; die Beine kurz; an den Vorderfüßen vier Zehen und ein Daumen, der frey und abgesondert steht; die innerste Zehe die längste, und die andern nach und nach kürzer; an dem Daumen eine kurz

m) Mus maritimus. M. brachyurus dentibus primoribus superioribus nullis, pedibus pentadactylis, corpore supra albido flavescente mixto, ad latera et subtus ex albo cinereo. *Gmelin Lin.* p. 140. — Mus suillus. v. Schrebers Säugeth. IV. S. 715. Taf. 214. B. — *Buffon* Suppl. V. 24. tab. 10. — Sparrmanns Vorg. d. g. Hoffnung. S. 496. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 471. Nr. 40. B.

kurze Klaue, die andern Klauen sehr lang und nur wenig gebogen; die Fußsohlen nackt und durch zwey große Erhabenheiten ausgezeichnet; die Hinterfüße sehr lang, groß und nackt, mit fünf Zehen und einer kurzen Klaue; das Thier ruht auf der ganzen Hinterferse; der Schwanz zusammengedrückt, oben und unten mit kurzen Haaren bedeckt; an den Seiten mit sehr langen Borsten horizontal auf beyden Seiten besetzt; die Farbe aschgraubraun, an den untern Theilen am blässesten. Die Länge bis zum Schwanze dreyzehn Zoll, dieses zwey.

Bewohnt die sandigen Gegenden in der Nähe des Vorgebirges der guten Hoffnung, wo es Sand-Moll heißt. Sie gräbt, und wirft, wie die vorhergehende, Hügel auf, und macht den Boden dadurch so hohl, daß es für die Reisenden sehr unbequem zu gehen wird; denn er bricht alle sechs bis sieben Monate unter den Pferden ein, und macht, daß sie bis an die Schultern in den Sand fallen. *n*) Dieß Thier lebt von den Wurzeln der Ixie (Ixia), Singwurz (Gladiolus), Steinwurz (Antholyza), und Schwedlinie (Iris), wird so groß wie ein Kaninchen, und wird von einigen für ein gutes Gericht gehalten. *o*) Nach der vorzüglichern Größe zu urtheilen, glaube ich, daß dieß der Sandmoll des Herrn Masson sey.

421. Die Capsche Erdmaus. (Cape Mol-Rat.)

Mus capensis. *Pallas* glir. p. 76. n. 8. 172. T. 7.
Long-toothed Marmot. *Brown's* Zool. tab. 46.
La Taupe du Cap. *Journal* hist. fig. 64. *p*)

Die Nase ist stumpf; die Nasenlöcher sind rund und klein; die Augen klein, aber doch größer als am vorhergehenden; die äußeren Ohren fehlen; die obern Vorderzähne stehen dicht an einander, und sind abgestutzt, die unteren einen Zoll lang, stehen nicht dicht zusammen, biegen sich aufwärts, und sind an der obern Außenfläche ausgehöhlt; das Ende der

n) Le Vaillant Reise durch Forster III. S. 180. Diese und die folgende Maus sagt Hr. Forster in einer Anmerkung zu obiger Stelle suchen unter der Erde die Zwiebeln der Sauerkleearten (Oxalis) und andere Zwiebelgewächse, welche ihre Nahrung ausmachen. Beyde Arten untergraben den Boden so stark, daß man da, wo sie häufig sind, nicht ohne Unbequemlichkeit reisen kann. Man läuft nämlich Gefahr den Fuß zu verrenken oder ein Bein zu zerbrechen. Zähne, Bau und Lebensart zeigen, daß sie eigentlich zu der Gattung Murmelthiere gehören. B.

o) *Masson's* trav. *Phil. Trans.* LXVI. 304 *De la Caille*, 299.

p) Mus capensis. M brachyurus, dentibus primoribus supra infraque cuneatis, auriculis nullis, palmis pentadactylis, ore albo. *Gmelin Lin.* p. 140. n. 39. *Buffon* Suppl. III. p. 193. tab. 33. — v. Schrebers Säugeth. IV. S. 713 Taf. 204. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 378. Nr. 307. — Sparrmann Vorgeb. der guten Hoffnung. S. 496. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 470. Nr. 29. B.

Nase nackt und schwarz, das übrige weiß; Kinn und untere Seite der Wangen von der nämlichen Farbe; der Raum um die Ohren und Augen weiß; an dem Hintertheile des Kopfes ist ein weißer Fleck, das übrige des Kopfes, Backen, Rücken und Seiten sind rostbraun und aschgrau; der Bauch aschgrau; fünf dünne Zehen an jedem Fuße, die mit kleinen Klauen versehen sind; der Schwanz sehr kurz und mit Borsten besetzt. Die Länge von der Nase bis zum Schwanze ohngefähr sieben Zoll.

Sie ist am Vorgebirge der guten Hoffnung sehr gemein, und thut in Gärten großen Schaden, indem sie Hügel aufwirft und mehrere Arten von Wurzeln verzehrt.

422. Die Maulwurfsmaus. (Talpine Mole-R.)

Mus Talpinus. *Pallas* glir. I. p. 77. n. 9. 176. T. II. A. *Nov. Com. Petrop.* XIV. p. 568. tab. XXI. fig. 3. *q*)

Der Kopf ist groß und kurz; die Schnauze dick; die Nase abgestumpft; die Oberzähne stehen aus dem Maule, sind lang und platt, die unteren länger und an den Enden abgerundet; die Augen klein, und in Haaren versteckt; kein äußeres Ohr, die Oeffnung hinten mit einem schmalen Saume begränzt; der Leib kurz; die Vorderfüße stark; an diesen, so wie an den Hinterfüßen, fünf Zehen, die mit kleinen Krallen besetzt sind; der Schwanz sehr kurz, kaum aus dem Pelze hervorstehend; die Farbe des Kopfes, der Nase, des Rückens und der Seiten schwärzlich; die Backen graulich; das Kinn weiß; der Bauch und die Beine weißlich. Die Länge fast vier Zoll.

Bewohnt die offenen Felder des gemäßigten Rußlands und des westlichen Sibiriens. Man sieht sie aber nur selten jenseits des Irtis und gar nicht am Oby.

Sie liebt schwarzen Rasenboden und ist häufig in den Wiesen nahe bey den Dörfern, selten in sandigen oder feuchten Strichen. Da wo der knollige Löwenschwanz (Phlomis tuberosa) und die eßbare Platterbse (Lathyrus esculentus) häufig wächst, hält sie sich in Menge auf. Der Ort, wo sie sich aufhalten, wird durch die kleinen Hügel, die sie der Länge ihrer Höhle nach, die sich sehr weit erstrecket, aufwerfen, bemerklich. Die Russen nennen sie auch wegen ihres Grabens Semleroika oder Erdgräber. In diesen Höhlen lauschen sie den ganzen Tag, und graben nicht eher als des Abends und Morgens. Sie kommen auch nicht heraus außer zur Begattungszeit, wo sie einen Gatten suchen, oder wenn sie die Erde herauswerfen, oder wenn sie ihren Wohnplatz ver-

q) Mus talpinus. M. brachyurus fuscus, dentibus primoribus supra infraque cuneatis, auriculis nullis, palmis pentadactylis fossoriis. *Gmelin Lin.* p. 139. n. 38. v. Schrebers Säugeth. IV. S. 711. Taf. 203. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 378. Nr. 306. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 470. Nr. 38. B.

verändern wollen. Sie können das Tageslicht nicht vertragen, daher sie auch ihre kleinen und seltenen Wanderungen blos des Nachts vornehmen.

Sie haben keinen Winterschlaf, sondern machen sich zu dieser Zeit unter den Büschen und Heuschobern tief in der Erde Nester, und füttern sie, der Wärme wegen, mit weichem Gras aus; auch trifft man oft eine eigene Kammer dabey an, die mit knolligen Wurzeln angefullt ist. Während des Winters wird ihr Balg dicker und länger.

Man kann sie leicht fangen; sie werden aber in der Gefangenschaft bald kränklich, ohngeachtet man ihnen einen Haufen Erde in ihr Behältniß giebt. Sie geben eine stöhnende Stimme von sich, aber selten. Sie knirschen oft mit den Zähnen, welches gleichsam ein Wetzen derselben zu seyn scheint.

Zu Ende des Märzes und zu Anfange des Aprils sind sie hitzig, und dann geben die Weibchen einen starken Bisamgeruch von sich. Sie bringen drey bis vier Junge auf einmal zur Welt.

Es giebt mancherley Abänderungen in der Farbe, und man findet zuweilen ganz schwarze.

XXXIV. Die Spitzmaus. (Shrew.)

Zwey Vorderzähne stehen in jeder Kinnlade, die sich vorwärts zuspitzen. r)
Die Schnauze ist lang und spitzig; die Ohren sind kurz.
Fünf Zehen an jedem Fuße.

423. Die Bisam-Spitzmaus. (Musky-Sh.)

Mus aquaticus. *Clusii* exot. 373. Gute Figur. *Worm. Mus.* 334.
Muscovy or Musk rat. *Raii* Syn. quad. 217. *Nov. Com. Petrop.* IV. 383. V. tab. 13.
Castor moschatus. C. cauda longa compresso-lanceolata, pedibus palmatis. *Lin.* Syst. 79. s)

Daef-

r) Unten sind ihrer auch vier, und dann sind die mittlern zwey kürzer. Mehrere Eckzähne, welche man aber auch als Backenzähne ansehen kann, die dicht an die Vorderzähne schließen und spitzig sind. B.

s) Sorex moschatus. S. pedibus palmatis, cauda compressa lanceolata. *Erxleben* mamm. p. 127. *Gmelin Lin.* p. 113. n. 6. B.

Daefman. *Faun. Suec.* No. 28. *Buffon* X. 1. T 2. *t*)
Castor cauda verticaliter plana, digitis omnibus membranis inter se connexis. *Brisson* quag. 92.
Long-nosed Beaver. *Syn. quad.* No. 192 *d*)

Die Nase ist lang und dünn, wie bey der gemeinen Spitzmaus; die äußeren Ohren fehlen; die Augen sind sehr klein; der Schwanz seitwärts zusammengedrückt; die Farbe des Kopfes und Rückens schwärzlich; der Bauch weißlich aschgrau. Die Länge von der Nase bis zum Schwanze sieben Zoll, die des Schwanzes acht Zoll.

Bewohnt die Ufer der Wolga und die angränzenden Seen von Novogorod bis Saratof; wird nie in Rußland gefunden, und ihre Existenz in Lappland ist zweifelhaft. *x*) Sie geht nie aufs trockne Land, sondern wandert bey gelegentlichen Fluthen von See zu See. Man sieht sie unter dem Wasser schwimmen und gehen, sie kommt an die Oberfläche, um Luft zu schöpfen oder bey hellem Wetter an der Oberfläche zu spielen. Seehelles Wasser mit hohen Ufern ist ihr das angenehmste, in welches sie zwanzig Fuß lange Röhren gräbt. Ihre Nahrung machen Blutigel, und Larven von Wasserinsecten aus; doch hat man auch Ueberbleibsel von Wurzeln in ihrem Magen gefunden. Sie gehört nicht unter die Winterschläfer, man fängt sie im Gegentheile zu dieser Jahreszeit in Netzen. *y*) Sie geht sehr langsam. Ihr Bau ist unter dem Ufer, und zwar geht der Eingang von dem niedrigsten Wasserstande an schief in die Höhe, aber nicht bis zur Oberfläche, sondern nur so weit, daß sie über der höchsten Wasserfluth trocken sitzen kann. Ihre Feinde sind der Wels und Hecht, welcher letztere aber alsdann durch seinen starken Bisamgeruch ungenießbar wird. Am Grunde des Schwanzes liegen drey Drüsen in zwey Reihen, und zwischen diesen kleinere, welche eine gelbliche, stark riechende, brennbare Flüßigkeit von sich geben, die dem wahren Zibeth gleich kommt. *z*) Die Felle werden unter anderem Pelzwerke zu Fütterungen gebraucht, um durch ihren Geruch die Motten zu vertreiben, *a*) und auch, um dem, der solche Kleider trägt, für Pest und Fieber zu bewahren.

Zu Orenburg werden hundert Bälge und Schwänze für funfzehn bis zwanzig Kopeken (ohngefähr neun bis eilf Groschen) verkauft. Sie sind bey Nizney Novogorod

t) Uebers. VI. S. 376. m. e. Fig. B.

u) v. Schrebrs Säugeth. III. S. 567. Taf. 159. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 283. Nr. 315. — Pallas Reise durch Rußl. I. S. 130. 156. — Dessen Auszug. I. S. 107. — Lepechins Reise I. Th. S. 178. Taf. 13. — S. G. Gmelins Reise I. Th. S. 28. Taf. 3. 4. — Güldenstädt in den Beschäftigungen der naturforschenden Freunde. III. S. 107. Taf. 2. — Rytschkow, Oreub. Topogr. I. S. 229. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 370. Nr. 6. B.

x) Hr. Pallas. Mss.

y) Hr. Pallas.

z) Schober in Müllers Sammlung. Russ. VII. 41. 42.

a) Rytschkow a. a. O.

rod so gemein, daß die Bauern vier bis fünf hundert Bälge auf einmal zu Markt bringen. Die Deutschen nennen dieß Thier Bisamratte, und die Russen Wüchuchol.

424. Die Moschus-Spitzmaus. (Perfuming Sh.)

(s. Taf. 46. Fig. 1.)

Mus Pilorides? *Pallas* nov. Sp. Fasc. I. 91.
Mus albus Ceylonicus? *Brisson* quad. 122.

Lev. Mus. b)

Die Nase ist lang und dünn; die obere Kinnlade erstreckt sich weit über die untere; die obern Vorderzähne sind kurz, die untern lang, dünn und eingekrümmt; die Bartborsten lang und weiß; die Augen klein; die Ohren durchsichtig, breit und rund; die Haare kurz und dicht, am Kopfe und Leibe fein blaß himmelblau; der Bauch heller; die Füße nackt und blaßroth. Die Länge von der Nase bis zum Schwanze fast acht Zoll; der Schwanz drey und einen halben Zoll, ganz nackt, rund, dick an der Wurzel, nach und nach spitzig zulaufend, und wie die Füße gefärbt.

Bewohnt Java und andere Ostindische Inseln; frißt Reis; und hat einen so starken Bisamgeruch, daß sie ihn allen Dingen ertheilt, über die sie läuft. Ich weiß aus zuverläßigen Quellen, daß sie wohl verkorkten Wein in Bouteillen untrinkbar macht, wenn sie blos darüber läuft. Die Katzen rühren sie nicht an.

425. Die Mexikanische Spitzmaus. (Mexican Sh.) c)

Tucan. *Fernandez* Nov. Hisp. p. 7.
Le Tucan. *Buffon*, XV. 159. d)

Die Nase ist spitzig; die Ohren sind rund und klein; die Augen sind unsichtbar; zwey lange Vorderzähne sowohl oben als unten; der Leib ist dick, fett und fleischig; die Beine sind so kurz,

b) Durch die unzulänglichen Beschreibungen und das Abweichende in der Abbildung und Beschreibung der hier aufgeführten Spitzmaus, ist man nicht wohl im Stande zu bestimmen, ob wirklich der Pilorís (Mus Pilorides, *Gmelin Lin.* p. 126. n. 3. — von Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 360) hierher gehört. Denn wenn man auch oben Nr. 298 für den Amerikanischen Pilorís annehmen wollte, und diesen hier für den Ostindischen, so ist doch in den Beschreibungen noch Verschiedenheit. B.

c) Sorex mexicanus. B.

d) Sie wird als ein unbestimmtes Thier aufgeführt. v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 391. a. — v. Schrebers Säugethiere. III. S. 562. Note b. c. B.

kurz, daß der Bauch bis auf den Boden reicht; die Nägel lang und gekrümmt; das Haar fuchsroth; der Schwanz kurz. die Länge von der Nase bis zum Schwanze neun Zoll.

Bewohnt Mexiko. Sie gräbt und macht eine solche Menge Höhlen, daß Reisende nicht sicher auftreten können. Wenn sie aus der Höhle kommt, so weiß sie nicht wieder hinein zu kommen, und fängt also an eine andere zu graben. Sie wird sehr fett und ist eßbar. Sie lebt von Wurzeln, Schminkbohnen und andern Sämereyen.

Büffon nennt sie einen Maulwurf, allein nach den Ohren steht sie besser hier. *)

426. Die Brasilische Spitzmaus. (Brasilian Sh.)

Mus araneus figura muris. *Marcgrave* Bras. 229.
La musaraigne de Brasil. *Buffon* XV. 160. *f*)

Nase und Zähne sind spitzig; der Hodenbeutel hängt; die Farbe ist schwärzlich, längs dem Rücken mit drey breiten, schwarzen Streifen besetzt. Die Länge von der Nase bis zum Schwanze fünf Zoll; die des Schwanzes zwey.

Bewohnt Brasilien. Weder die Katze noch ein anderes Thier geht sie an.

427. Die Javaische Spitzmaus. (Murine Sh.)

Sorex murinus. S. cauda mediocri, corpore fusco, pedibus caudaque cinereis. *Lin.* Syst. 74. *Gmelin Lin.* p. 114. n. 4. *g*)

Die lange Nase ist unten gefurcht; um die Nasenlöcher stehen sehr lange Haare; die Ohren sind abgerundet und fast kahl; die Farbe ist dunkelbraun; Füße und Schwanz aschgrau. Die Größe wie die einer Hausmaus; der Schwanz etwas kürzer als der Leib, und nicht so haarig.

Bewohnt Java.

428. Die gemeine Spitzmaus. (Foetid Sh.)

Μυγαλη. *Aelian* hist. an. lib. VI. c. 22.
Μυογαλη. *Dioscorid.* lib. II. c. 42.

Mus

*) Es soll nach ihm der rothe Maulwurf Nr. 445. seyn. B.

f) Sorex brasiliensis. S. fuscus, dorso striis tribus nigro. *Erxleben* mamm. p. 127. *Gmelin Lin.* 115. n. 10. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 386. Nr. 321. — v. Schrebers Säugeth. III. S. 577. Nr. 7. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 378. Nr. 10. B.

g) Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 374. Nr. 4 — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 384. Nr. 316. — v Schrebers Säugeth. III. S. 576. Nr. 8. B.

Mus araneus. *Agricola* An. subter. 485. *Gesner* quad. 747.
Mus araneus, mus coecus. *Gesner* icon. 116.
Mus araneus, Shrew, Shrew-mouse or hardy Shrew. *Raii* Syn. quad. 233.
Mus araneus rostro productiore. Spitzmaus. *Klein* quad 57. *Kramer* Austr. 317
Sorex araneus. S. cauda mediocri, corpore subtus albido. *Lin.* Syst. 74. *h*)
La Musaraigne. *Buffon* VIII. 57. tab. X. *i*)
Nabbmus *Faun. Suec.* No. 24.
Mus araneus supra ex fusco rufus, infra albicans. *Brisson* quad. 126.
Shrew-mouse. *Br. Zool.* I. 112. *k*)

Die Ohren sind kurz und abgerundet; die Augen klein und fast ganz in Pelz versteckt; die Nase lang und dünn; die obere Kinnlade die längste; Kopf und Oberleib röthlichbraun; der Bauch schmutzig weiß. Die Länge von der Nase bis zum Schwanze zwey und einen halben Zoll, die des Schwanzes anderthalb. *l*)

Bewohnt Europa, Sibirien, sogar die Arktischen Ebenen, und Kamtschatka. Sie wird auch um das Caspische Meer gefunden. Sie lebt in alten Mauern, Steinhaufen und Erdhöhlen. Man trifft sie bey Heuschobern, Misthaufen und Abtritten häufig an. Sie lebt von Getreide, Insecten und allerley Unrath; man sieht sie oft im Kothe herum wühlen, wie ein Schwein; von ihrer Nahrung oder ihren Wohnörtern hat sie vielleicht den unangenehmen Geruch, den man an ihr bemerkt. Die Katzen tödten sie, fressen sie aber nicht. Sie bringt vier bis fünf Junge auf einmal zur Welt. Die Alten glaubten, sie sey dem Rindvieh schädlich, ein Irrthum, den man nun entdeckt hat. Es scheint, alle Jahre im August ein Sterben unter diese Thiere zu kommen, denn man findet viele todt auf den Fußwegen umherliegen. *m*)

429. Die Wasserspitzmaus. (Water Sh.)

Mus araneus dorso nigro, ventreque albo. *Merret* Pinax, 167. *n*)

h) *Gmelin Lin.* p. 114. n. 5. B.
i) Uebers. IV. S. 263. Taf. 74 B.
k) Uebers. v. Murr S. 49. Taf. 9. e. — v. Schrebers Säugeth. III. S. 573. Taf. 160. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 14. 382. Nr. 310. — Meine N. G. Deutschlands. I. S. 389. Nr. 1. — Goeze Europ. Fauna. I. S. 465. — Pennants Arkt. Zool. I. S. 137. Nr. 84. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 375. Nr. 5. B.
l) Es giebt Varietäten in der Farbe: 1) oben röthlich und unten grau. (Sorex russulus Hermann.) 2) Schneeweiß oder gelblichweiß mit rothen Augen. Auch sind sie am Oberleib oft hoch, und tief, hell oder dunkelgrau, immer aber ist etwas Rostfarbe damit vermischt. B.
m) Dieß hat folgende Bewandniß: Zu dieser Zeit giebt es viele junge ausgelaufene Spitzmäuse, die die Krähen, Eulen und auch andere Raubthiere todtbeißen und liegen lassen. B.
n) Merret hat sie zuerst 1670 namentlich angezeigt, sie ist aber nachher in Vergessenheit gekommen und Daubenton hat sie als ein neues Thier 1756 beschrieben. Dessen Mem. de l'Acad. de Paris. 1756. p. 211. tab. 5. fig. 2. B.

Sorex fodiens. *Pallas.* o)
La Musaraigne d'eau. *Buffon* VIII. p. 64. t. 11. p)
Water-Shrew-mouse. *Br. Zool.* illustr. tab. 102.

Lev. Mus. q)

Die Nase ist lang und dünn; die Ohren sind sehr klein, und inwendig mit einem Büschel weißer Haare besetzt; die Augen sehr klein, und in Pelz versteckt; die Farbe des Kopfes und Oberleibes schwarz; der Unterleib ist gelblich weiß; Füße und Schwanz dunkelaschgrau; der After schwarz; zuweilen findet man einen schwarzbraunen Punkt an der Kehle, oder eine Binde von dieser Farbe um dieselbe, einen gleichfarbigen Flecken, der zwischen den Vorderfüßen sich anfängt, und in der Mitte des Bauches sich spitzig endigt; sie ist weit größer als die vorhergehende. Die Länge von der Nase bis zum Schwanze drey und drey Viertel Zoll; der Schwanz zwey Zoll. r)

Sie bewohnt Europa und Sibirien bis zum Flusse Jenesey. Im May 1768 wurden sie zuerst in den Sümpfen bey der Abtey Revesby in Lincolnshire entdeckt; ob sie gleich lange vorher in England bekannt gewesen war. Sie gräbt in die Ufer, nahe beym Wasser. Man sagt, sie könne gut unter dem Wasser schwimmen. s) Die Franzosen nennen sie Blindmäuse. Sie zirpen wie die Graßhüpfer, und man hat sie daher oft dafür gehalten, wenn sie sich hören ließen. t)

430. Die Elephanten-Spitzmaus. u) (Elephant Sh.) x)

(s. Taf. 46. Fig. 2. 3.)

Die Nase ist lang und dünn; das ganze Thier tief braun.

B.

o) Hr. Pallas hat mir mehrere Zeichnungen von diesem Thiere im Jahr 1765 zugeschickt, hat es aber niemals bekannt gemacht. Er entdeckte es bey Berlin. Es heißt daselbst Gräber. P. Pallas Reise durch Rußl. I. S. 113. II. S. 664. B.

p) Uebers. IV. S. 267. 268. m. e. Fig. B.

q) Sorex fodiens. S. cauda mediocri subnuda corpore nigricante subtus cinereo, digitis ciliatis. *Gmelin Lin.* I. 1. p. 113. n. 7. — v. Schrebers Säugeth. III. S. 571 Taf. 171. Taf. 161. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 15. — Meine N. G. Deutschl. I. S. 394. Nr. 2. Taf 9. — Goeze Europ. Fauna. I. S. 477. — Neue Schwedische Abhand. IX. S. 298. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 373. Nr. 7. B.

r) Im Sommer 1796 habe ich auch eine weiße Spielart, die todt gebissen war, an einen Forellenbach auf meiner Wiese gefunden. B.

s) Sie sind vortreffliche Schwimmer und in sonnigen Mittagsstunden vertreiben sie sich auf den Forellenbächen in Thüringen die Zeit mit Hin- und Herschwimmen und Neckereyen, die sie dabey machen. Ihre Franzensüße kommen ihnen dabey sehr gut zu statten. B.

t) Sie geben einen zischenden Laut von sich, besonders wenn sie sich schwimmend necken; allein wie das Graßhüpfer, Zirpen klingt es nicht. B.

u) Sorex rostratus. B.

x) Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 381. Nr. 5. der unbestimmten Thiere. B.

Bewohnt die Nachbarschaft des Vorgebirges der guten Hoffnung, und heißt der Elephant von seiner Rüsselartigen Schnauze. Die Abbildung ist nach einer Zeichnung des Herrn Paterson. Dieß Thier ist von Petiver in seiner Gazoph. Dec. III. tab. XXIII. fig. 9. unter dem Namen Mus araneus Capensis sehr schlecht vorgestellt.

431. y) Die grabende Spitzmaus.

Sorex cunicularius. z)

In der Größe steht sie zwischen der gemeinen und der Wasserspitzmaus mitten inne; der Leib ist drey und einen halben Zoll lang, und der Schwanz zwey und einen halben Zoll. Die Schnauze ist kürzer und stärker, als an der gemeinen und Wasser-Spitzmaus; der Kopf ist ganz im Halse versteckt; die Augen sind größer und schwarz; die Ohren ganz in Haaren versteckt; der Schwanz gleich dick, und mit borstigen Haaren besetzt; der ganze Oberleib, Füße und Schwanz schwarz; die Einfassung des Oberkiefers und ein schmaler Streifen längs dem Unterleibe vom Kinne bis zum After schmutzig rostgrau; die Krallen und Spitzen der Bartborsten weiß.

Sie lebt in Thüringen und in andern Gegenden Deutschlands unter der Erde, vorzüglich gern in Waldwiesen; gräbt nicht so tief als der Maulwurf, aber doch nicht so flach als die gemeine Spitzmaus. Am Tage geht sie nicht aus der Höhle. Das Nest macht sie aus gebissenem Stroh, und hat vier schwarze Junge. Ihre Nahrung sind Insecten und Regenwürmer. B.

432. Die Surinamsche Spitzmaus. (Surinam Sh.) a)

An Größe, Kopf und Schnauze der Wasserspitzmaus ähnlich, die letztere ist vorzüglich etwas kürzer und der Rüssel vorn tief eingekerbt; der Oberleib dunkel roth braun, mit hervorstechendem aschgrauem Grunde; der Unterleib blaß aschgrau, kaum merklich ins gelbliche

y) Unter dieser Nr. wird die Javalsche Spitzmaus Nr. 427 und zwar mit dem Druckfehler Marine (statt Murine) Shrew noch einmal aufgeführt. Ich benutze also diese Stelle für eine von mir entdeckte Spitzmausart. B.

z) Meine N. G. Deutschlands III. S. 746. Nr. 6. — Meine getreue Abbildungen naturhistorischer Gegenstände. 2s Hundert S. 22. Taf. 14. B.

a) Sorex surinamensis. S. cauda corpore dimidio breviore, corpore supra spadiceo, infra ex albo cinereo flavescente. *Gmelin Lin.* p. 114. n. 8. — v. Schrebers Säugeth. III. S. 575. Nr. 6. — von Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 386. Nr. 320 — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 378. Nr. 8. B.

ziehend; der Schwanz um die Hälfte kürzer als der Leib; letzterer nämlich fast drey Zoll und ersterer einen und ein Drittel Zoll.

Bewohnt Surinam.

433. Die Persische Spitzmaus. (Persian Sh.)

Sorex pusillus. S. auriculis rotundatis, cauda brevi subdisticha. *Erxleben* mamm. p. 122. *Gmelin Lin.* p. 115. n. 9. *b*)

Der Leib ist oben dunkelgrau, *c*) unten aschgrau; der Schwanz kurz, auf beyden Seiten mit schwärzlichen Haaren besetzt. Die Länge des Körpers drey Zoll sieben Linien, die des Schwanzes einen Zoll eine Linie.

Wohnt im nördlichen Persien, gräbt und lebt unter der Erde.

434. Die ungeschwänzte Spitzmaus. (Minute Sh.)

Sorex minutus. S. rostro longissimo, cauda nulla. *Lin.* Syst 73. *d*)

Der Kopf ist fast so dick als der Leib; die Nase sehr dünn; die Ohren sind breit, kurz und nackt; die Bartborsten gehen bis an die Augen; die Augen klein und können eingezogen werden; das Haar sehr fein und glänzend, oben grau, unten weiß, der Schwanz fehlt. Die Länge zwey Zoll.

Bewohnt Sibirien um den Ob und Kama. Sie lebt in einem Neste, das von Flechten gemacht ist, und an einem feuchten Orte, zwischen den Wurzeln der Bäume steht; frißt Säämereyen, gräbt, läuft sehr geschwind, und hat eine Stimme, wie eine Fledermaus.

434. Die Zwerg-Spitzmaus. (Pygmy Sh.)

Sorex exilis. S. minimus, cauda crasissima tereti, *Gmelin Lin.* p. 115. n. 11. *e*)

Die

b) S. G. Gmelin Reise III. S. 499. Taf. 75. Fig. 1. — v. Schrebers Säugeth. III. S. 576. Nr. 7. — von Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 385. Nr. 317. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 378. Nr. 9. B.

c) Im Text steht eigentlich hoary oder weißgrau, welches aber nach Angabe der Quellen nicht ist. B.

d) *Gmelin Lin.* p. 112. n. 2. — v. Schrebers Säugeth. III. S. 178. Taf. 161. B. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 285. Nr. 318. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 369. Nr. 2. B.

e) v. Schrebers Säugeth. III. S. 577. — Pallas Reise II. S. 664. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 385. Nr. 319. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 379. Nr. 11. B.

Die Nase ist sehr lang und dünn; an Gestalt und Farbe wie die gemeine, aber blässer; der Schwanz an der Wurzel sehr dünn, dann plötzlich beträchtlich dick und rund, und nach dem Ende zu nach und nach wieder dünner.

Linne' glaubt, daß das vorhergehende Thier das kleinste aller Quadrupeden sey; allein Herr Pallas, welcher mir diese Art zugeschickt hat, hält diese mit mehrerem Rechte dafür, denn sie wiegt nur eine halbe Drachme.

Sie ist sehr gemein um den Jenesey und Ob.

436. Die weißzähnige Spitzmaus. (White-toothed Sh.) *f*)

Die Ohren sind ziemlich groß und oval; die Vorderzähne weiß; oben ist der Körper schwärzlich aschgrau, unten weiß; der Schwanz ohngefähr halb so lang als der Leib, dünn, behaart, oben schwärzlich aschgrau, unten weiß.

Bewohnt Elsaß, und riecht stark nach der Wurzel des Haarstrangs (Peucedani).

437. Die Spitzmaus mit vierseitigem Schwanze. (Squaretailed Sh.) *g*)

Mit mehr verdeckten Ohren; der Leib, so wie der vierseitige behaarte Schwanz schwärzlich grau, unten blässer; die Vorderzähne bräunlich.

Im Elsaß. Ist ohne Geruch. *h*)

438. Die gefurchte Spitzmaus. (Carinaded Sh.) *i*)

Der Oberleib ist schwärzlich aschgrau; der Bauch weißlich; die Vorderzähne sind braun; ein weißer Fleck steht hinter jedem Auge; der Schwanz ist dünn, läuft spitzig zu, und ist unten haarig ausgefurcht.

Im Elsaß. *k*)

Die

f) Sorex Leucodon. S. atro cinereus, subtus albidus, incisoribus candidis, cauda teriti pilosiore. *Hermann.* v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 382. Nr. 311. — v. Schrebers Säugeth. Taf. 159. D. — Meine N. G. Deutschlands. I. S. 399. Nr. 3. B.

g) Sorex tetragonurus. S. atro cinereus, subtus pallidior, cauda subquadrata, dentibus incisoribus brunneis. *Hermann.* v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 383. Nr. 312. — v. Schrebers Säugeth. Taf. 159. B. — Meine N. G. Deutschlands. I. S. 399. Nr. 4. B.

h) Dieß ist wohl meine grabende Spitzmaus (Nr. 431.) B.

i) Sorex carinatus. S. atro cinereus, subtus albidus, incisoribus brunneis, macula retro oculos alba, cauda attenuata subtus pilosa-carina. *Hermann.*

k) Ist wohl, wie auch von andern angenommen wird, die Wasserspitzmaus (Nr. 429.) B.

439. Die verkehrtschwänzige Spitzmaus. (Unicolor Sh.) s)

Die Ohren stehen nicht deutlich hervor; der Leib ist schwärzlich aschgrau; der Schwanz am Leibe sehr dünn, nachher verdickt, übrigens behaart.

Im Elsaß. Sie hat keinen Geruch. Ein junges Thier. t)

XXXV. Der Maulwurf. (Mole.)

Die Nase ist lang; die obere Kinnlade weit länger als die untere.

Die äußern Ohren fehlen.

Die Vorderfüße sind sehr breit, und man bemerkt kaum äußerlich die Beine; die Hinterfüße klein.

440. Der gemeine Maulwurf. (Europaean M.)

Talpa. *Agricola* An. subter. 490. *Gesner* quad. 931. *Klein* quad. 60.
Talpa, the Mole, Mold-warp, or Want. *Raii* Syn. quad. 236.
Kret. *Rzaczinski* Polon, 236.
Scheer, Scheermauß, Maulwurf. *Kramer* Austr. 314.
Talpa Europaea. T. caudata, pedibus pentadactylis. *Lin.* Syst. XII. 73. u)
Mullvad, Surk. *Faun. Suec.* No. 23. *Brit. Zool.* I. 108. x)
Talpa caudata, nigricans, pedibus anticis et posticis pentadactylis. *Brisson* quad. 203.
La Toupe. *Buffon* VIII. 81. tab. XII. y)
Lev. Mus. z)

Die

s) Sorex constrictus. S. atro cinereus, unicolor, cauda basi constricta. *Hermann.* — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 383. Nr. 313. — v. Schrebers Säugeth. Taf. 159. C. — Meine N. G. Deutschl. I. S. 400. Nr. 5. B.

t) Ich glaube sie gehört ebenfalls zu der grabenden Spitzmaus.

Der sogenannte Weißzahn (Sorex aquaticus) und die Kammnase (Sorex cristatus) kommen bey Hrn. Pennant unter den Maulwürfen Nr. 442 und 444, vor. B.

u) *Gmelin Lin.* I. 1. p. 110. n. 1. B.

x) Uebers. v. Murr. S. 47. B.

y) Uebers. V. S. 33. m. e. Fig. B.

z) v. Schrebers Säugeth. III. S. 558. Taf. 156. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 338. Nr. 324. — *De la Faille.* Naturgesch. des Maulwurfs. Frankf. 1778. — Meine Musterung der schädlichen Thiere. S. 33. — Meine N. G. Deutschlands I. S. 377. Nr. 1. — Goeze Europäische Fauna. I. S. 433. — Pennants Arkt. Zool. II. S. 140. Nr. 88. — Shaws Reise S. 157. — Meyers Thiere Taf. 1 Fig. 2. — Reichards Land- und Gartenschatz. VI. S. 173. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 357. Nr. 1. B.

Die Augen sind sehr klein, und im Felle versteckt; die Schnauze ist lang; sechs Vorderzähne in der obern, acht in der untern Kinnlade, und zwey Eckzähne in jeder; die äußeren Ohren fehlen, nur die Ohröffnung ist da; der Vorderleib dick und muskulös; der Hinterleib etwas ablaufend; die Vorderfüße schief gestellt, breit und wie Hände; fünf Zehen, jede mit einer starken Kralle besetzt; die Hinterfüße klein, mit fünf Zehen; der Schwanz kurz; die Haut sehr dicht und fest, so daß sie kaum durchbissen werden kann; das Haar kurz, dicht, weicher als der feinste Sammet, und schwarz. Die Länge des Körpers fünf und drey Viertel Zoll, die des Schwanzes einen Zoll.

Farbenvarietäten.

a. Der weißgefleckte gemeine Maulwurf. a)

Die Farbe des gewöhnlichen mit vielen weißen Flecken, auf dem ganzen Körper zerstreut.

b. Der weiße Maulwurf. b)

Er ist ganz weiß, oder gelblich weiß.

c. Der graue Maulwurf. c)

Er hat eine schöne glänzend graue Farbe, die unter dem Bauche in einen graugelben breiten Streifen abläuft.

d. Der gelbe Maulwurf. (Yellow M.) d)

Er gleicht dem gemeinen, ist aber größer, indem er sechs und ein Fünftel Zoll lang ist, der Schwanz einen Zoll; das Haar weich, seidenartig, glänzend, an den Spitzen gelblich-

a) E. variegata. *Brisson* 205. Spotted Mol. *Edwards* Gleon. II. tab. 268. — Seligmanns Vögel VIII. Taf. 58. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 361. Nr. 1. β B.

b) E alba. *Brisson* 205. *Seba* Thes. I. tab. 32. fig. 1. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 362. Nr. 1. γ. B.

c) E. cinerea. *Gmelin Lin.* l. c. ε. — v. Hübsch Naturforscher. III. S. 98. — Richter über die phys. Beschaffenheit von Böhmen. Prag und Dresden 1786. 4. S. 83. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 363. Nr. 1. ε. B.

d) T. E. flava. B.

lichbraun, an der Wurzel dunkelgrau; am hellesten um den Kopf herum, am dunkelsten beym Steiße; der Bauch tief aschgraubraun; Füße und Schwanz weiß.

Bewohnt Nordamerika. Die Beschreibung ist von einer Haut genommen, an welcher die Kinnbacken fehlten. *e*)

Der gemeine Maulwurf bewohnt Europa und die gemäßigten Theile von Rußland und Sibirien bis zum Flusse Lena. Der Sibirische ist weit größer als der Europäische. *f*)

Er lebt unter der Erde, gräbt mit erstaunender Geschwindigkeit vermöge seiner Vorderfüße, und wirft die Erde mit den Hinterfüßen zurück. Er hat einen sehr feinen Geruch, der ihm auch Würmer, Insecten und Wurzeln, die seine Nahrung ausmachen, verräth. In den Gärten thut er durch sein Wühlen, wodurch er die Wurzeln der Gewächse auflockert, sehr großen Schaden. Vor einem Regen, und im Winter vor dem Thauwetter, ist er sehr geschäfftig, weil alsdann auch die Würmer in Bewegung sind. Er heckt im Frühjahre und zwar vier bis fünf Junge auf einmal. Sein Nest, das aus Moos und zart gebissenem Gras besteht, findet man unter dem größten Hügel, nicht weit unter der Oberfläche. Bey trockenem Wetter wirft er selten Hügel auf, da er dann genöthiget ist, in der Tiefe zu graben, um seine Nahrungsmittel zu suchen. Wenn man ihn fängt, erhebt er ein ängstliches quiksendes Geschrey. Palma Christi und weiße Nieswurz zu einer Kirrung gemacht, und in die Höhlen gelegt, tödtet ihn. In Irland wird er nicht gefunden.

441. Der Goldmaulwurf. (Sibirian M.) *g*)

(S. Taf. 47. Fig. 1.)

Talpa Sibiricus versicolor, *Aspalax* dictus. *Seba Mus.* I. 51. tab. XXXII. fig. 4 Männchen, 5 Weibchen von unten. *Klein* quad. 60.
Talpa asiatica. T. ecaudata, palmis tridactylis. *Lin.* Syst. 73. *h*)
Talpa ecaudata, ex viridi aurea, pedibus anticis tridactylis, posticis tetradactylis. *Brisson* quad. 206.
La Taupe dorée. *Buffon* XV. 145. *i*)
Variable Mole. *Brown's* Zool. 118. tab. 44. *k*)

Die

e) Vielleicht ist es gar eine besondere Art. Erbsgelbe habe ich in Thüringen gesehen. B.
f) Man trifft ihn auch in der Barbarey an. Shaw a. a. O. B.
g) Muß nach Herr. Pennants Angabe selbst in Cape Mole verwandelt werden. B.
h) *Gmelin Lin.* p. 110. n. 2. B.
i) Uebers. V. S. 40. B.
k) v. Schrebers Säugeth. III. S. 562. Taf. 157. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 391. Nr. 327. — Sparrmanns Reise nach dem Vorg. d. g. Hoffnung S. 497. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 365. Nr. 2. B.

Die Nase ist kurz und stumpf; der Raum zwischen der Spitze und den Mundwinkeln mit blaßbraunen Haaren bedeckt; von den Mundwinkeln lauft ein breites weißes Band aufwärts längs den Seiten des Kopfes hin; die Farbe des Oberleibes schillert glänzend grün und kupferfarbig; unten ist sie aschgraubraun; in der obern Kinnlade sind zwey scharfe Vorderzähne; in der untern eben so viel, mit zwey scharfen Eckzähnen, die an jeder Seite daran stoßen; an den Vorderfüßen drey Zehen mit großen Klauen, die an der äußeren außerordentlich groß; an den Hinterfüßen fünf kleine Zehen, und schwache Klauen; kein Schwanz; der Rumpf rund. Die Länge vier Zoll. [l])

Wohnt am Vorgebirge der guten Hoffnung, nicht in Sibirien, wie Seba vorgegeben hat. Ob dieß der Holländer ihr Bles-Moll sey, der in dem härtern Boden des Caps [m]) wohnt, kann ich nicht bestimmen.

442. Der kammnäsige Maulwurf. (Radiated M.) [n])

(S. Taf. 47. Fig. 2.)

Sorex cristatus. S. naribus carunculatis, cauda breviori. *Lin.* Syst. 73. [o])

Lev. Mus.

Die Vorderfüße sind klein, aber breit, mit fünf langen weißen Klauen an jedem; die Nase ist lang; die Ränder der Nasenlöcher mit fleischigen Muskeln oder Zacken gefranzt; das Haar sehr kurz, dicht, fein und schwärzlich, an der Nase länger; die Hinterbeine schuppig; fünf Zehen an jedem Fuße. Die Länge von der Nase bis zum Schwanze drey und drey Viertel Zoll; der Schwanz dünn, rund, zugespitzt, einen und drey Zehntel Zoll lang.

Bewohnt Nordamerika. Er macht unterirdische Gänge in verschiedener Richtung in unkultivirten Boden. Ihren Lauf kann man an der aufgehobenen Erde, welche die Form einer kleinen Bank hat, zwey Zoll hoch und eine Faust dick ist, sehen. Diese Löcher sind für den Fußgänger, da der Boden immer nachsinkt, sehr unbequem. Sie nähren sich von Wurzeln, und haben in den Füßen große Stärke.

l) Sparrmann der ihn unter die Spitzmäuse zählt, giebt seine Größe auf 5 bis 6 Zoll an. B.

m) *Massons* Trav. *Phil. Trans.* LXVI. 305. Dieser ist auch schon oben bey der Capschen Erdmaus (Nr. 421) angeführt. B.

n) Talpa cristata. B.

o) *Gmelin Lin.* p. 112. n. 1. — Die Kammnase. von Schrebers Säugeth. III. S. 566. Nr. 2. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 386. Nr. 322. — Pennants Arkt. Zool. I. S. 138. Nr. 86. — — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 368. Nr. 1. B.

443. Der langschwänzige Maulwurf. (Long-tailed M.) p)

(s. Taf. 47. Fig. 3)

Die Nase ist gefranzt; die Vorderfüße sind ziemlich breit, die Hinterfüße sehr schuppig und mit wenigen Haaren besetzt; die Klauen an den Vorderfüßen wie beym gemeinen Maulwurf; an den Hinterfüßen sehr lang und dünn; das Haar auf der Nase und am Leibe weich, lang und rostbraun; der Schwanz mit kurzen Haaren besetzt, und zwey Zoll lang; die Länge des Körpers vier und drey Fünftel Zoll.

Bewohnt Nordamerika. Lev. Mus.

444. Der weißschwänzige Maulwurf. (Brown M.) q)

Sorex aquaticus. S. plantis palmatis, palmis caudaque breviore albis. *Lin.* Syst. XII. p. 74. r)

Die Nase ist dünn; die obere Kinnlade weit länger als die untere; zwey Vorderzähne in der obern, vier in der untern, von welchen die zwey mittelsten sehr klein sind; die Eckzähne fehlen; die Vorderfüße sehr breit mit langen Nägeln; die Hinterfüße klein, fünf Klauen an jedem; das Haar sehr weich und glänzend, braun an den Enden, tief grau am Grunde; Schwanz und Füße weiß. Die Länge von der Nase bis zum Schwanze fünf und einen halben Zoll; der Schwanz sehr dünn, und nicht einen Zoll lang.

Bewohnt Nordamerika, wo er brauner Maulwurf heißt. Er wurde von Herrn A. Blackburne mit der gelben Varietät des gemeinen Maulwurfes und mit Nr. 442 und 443 von Neuyork geschickt. Der schwarze und purpurfarben glänzende Virginische Maulwurf, den Seba s) als zur gemeinen Art gehörig aufführt, war nicht unter denen, womit uns Herr Blackburn beschenkte.

Linné setzt diesen und den kammnäsigen Maulwurf unter die Spitzmäuse wegen der Verschiedenheit der Zähne, allein da diese Thiere in ihrer Gestalt, an Nase

p) Talpa longicaudata. T. cauda mediocri, pedibus pentadactylis posticis squamosis. *Erxleben* mamm. p. 118. *Gmelin Lin.* p. 111. n. 3. — Pennants Arkt. Zool. I. S. 137. Nr. 85. — v. Schrebers Säugeth. III S. 561. Nr. 2. — von Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 290. Nr. 325. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 364. Nr. 3. B.

q) Talpa virginiana. B.

r) *Gmelin Lin.* p. 112. n. 3. — Talpa virginianus niger. *Seba Mus.* I. p. 51. t. 32. fig. 3.

Der Weißschwanz. v. Schrebers Säugeth. III. S. 566. Taf. 158. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 387. Nr. 3 3. — Pennants Arkt. Zool. I. S. 139. Nr. 87. B.

s) I. p. 51. tab. XXXII. fig. 4.

Nase, Leib und Füßen, und sogar in der Lebensart den Maulwürfen ähnlicher sind, so, glaube ich, stehen sie hier besser, als in der vorhergehenden Gattung. *)

445. Der rothe Maulwurf. (Red M.)

Talpa rubra. *Americana.* *Seba Mus.* I. 51. tab. XXXII. fig. 2. u)

Die Farbe ist roth, ins graue fallend; drey Zehen an jedem Vorderfuße, vier an jedem Hinterfuße; Gestalt des Leibes und Schwanzes wie am gemeinen Maulwurfe. Etwas größer als der gemeine.

Nach Seba wohnt er in Amerika, allein er sagt nicht, ob in Nord- oder Südamerika.

XXXVI. Der Igel. (Hedge-Hog.)

An jedem Fuße stehen fünf Zehen.
Der Leib ist mit starken kurzen Stacheln besetzt.

446. Der gemeine Igel. (Common H.)

Erinaceus. *Agricola* An. Subter. 481.
Echinus terrestris. *Gesner* quad. 368.
Echinus s. Erinaceus terrestris. Urchin, or Hedge-hog. *Raii* Syn. quad. 231.
Jez. *Rzaczinski* Polon. 233.
Acanthion vulgaris nostras. *Klein* quad. 66.
Igel. *Kramer* Austr. 314.
Erinaceus Europaeus. E. auriculis rotundatis naribus eristatis. *Lin.* Syst. 75. x)

*) In der Arkt. Zool. sagt Hr. Pennant a. a. O. Pünktliche Systematiker können auch diese drey Thiere unter die Spitzmäuse in eine Unterabtheilung bringen, und sie etwa maulwurfsartige Spitzmäuse (Sorices talpaeformes nennen. B.

u) Talpa rubra. T. cauda brevi, palmis tridactylis, plantis tetradactylis. *Erxleben* mamm. p. 118. — *Gmelin Lin.* p. 111. n. 4 — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 290. Nr. 326. — v. Schrebers Säugeth. III. S. 561. Nr. 3. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 364. Nr. 4. B.

x) *Gmelin Lin.* p. 115. n. 1. B.

Igelkott. *Faun. Suec.* No. 22. *Br. Zool.* I. 106. y)
Erinaceus auriculis erectis. *Brisson* quad. 128. *Seba Mus.* I. 78. tab. 49.
L'Herisson. *Buffon* VIII 28. tab 6. z)
Haerbe vel Ganlud. *Forskal* III.

Lev. Mus. a)

Die Nase ist lang; aus den Nasenlöchern ragt der umgebogene Rand wie ein Kamm hervor; die Ohren sind abgerundet, kurz, breit und nackt; die Augen klein; die Beine kurz; nackt und schwärzlich; die innere Zehe die kürzeste; die Klauen schwach; der Obertheil des Gesichts, die Seiten und der Steiß mit starken harschen Haaren von gelblicher und aschgrauer Farbe bedeckt; der Rücken mit starken scharfen Stacheln von weißlicher Farbe, mit einem schwarzen Queerbande in der Mitte, besetzt; der Schwanz ein Zoll lang; die Länge von der Nase bis zum Schwanze zehn Zoll.

Bewohnt Europa und Madagaskar; b) ist gemein in Rußland, wird aber selten oder nie in Sibirien angetroffen. Er geht des Nachts seinen Geschäfften nach, und hält sich am Tage verborgen. Seine Nahrung machen Wurzeln, Früchte, Würmer und Insekten aus. Man beschuldigt ihn fälschlich, daß er die Kühe aussauge und die Euter verletze. Er hält sich in kleinen Dickungen, in Hecken und am Grunde der Gräben, die mit Büschen bedeckt sind, auf. Er liegt wohl eingewickelt in Moos, Gras und Blätter, rollt sich im Winter zusammen, und verschläft diese traurige Jahreszeit. Es ist ein sanftes, hülfloses Thier, das sich bey Annäherung eines Feindes blos in Gestalt einer Kugel zusammenrollt, aber dann auch unverletzbar wird. c)

447. Der

y) Uebers. von Murr. S. 64. Taf. 10. B.
z) Uebers. V. S. 16. m. e. Fig. B.
a) v. Schrebers Säugeth. III. S. 580. Taf. 162. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 21. 392. Nr. 328. — Goeze Europ. Faun. I. S. 418. — Meine N. G. Deutschlands. I. S. 368. Nr. 1. — Knorrs delic. II. tab. *k.* fig. 3. — Meyers Thiere I. Taf. 95. 96. — Pennants Arkt. Zool. II. S. 149. Nr. 89. — Cetti N. G. v. Sardinien I. S. 233. — Perrault rc. Abh. aus der N. G. Zergliederung. Taf. 42. 43. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 382. Nr. 1. B.
b) *Flaucourt* Voy. Madagsscar, 152, wo er Sora genannt wird.
c) Unter Hunde- und Schweins-Igeln, von welchen die Jäger und Landleute sprechen, ist weiter kein Unterschied, als der in der Einbildung besteht, wo dem einen der Kopf des gemeinen Igels mit dem Hundekopfe, dem andern mit dem Schweinkopfe mehr Aehnlichkeit zu haben scheint.
Noch ist die weiße Varietät von Igeln (E. Europ. albus), die ich mehrmalen gefunden habe, zu bemerken. Ein solches Thier sieht sehr schön aus. B.

447. Der langöhrige Igel. (Sibirian H.)

Erinaceus auritus. *Pallas* et *Gmelin* in Nov. com. Petrop. XIV. 519. 573. tab. XVI. et XXI. fig. 4. *d*)

Die obere Kinnlade ist lang und dünn; die Ohren sind groß, offen, oval, nackt, um den Rand herum und inwendig mit weichen weißlichen Haaren besetzt; der Schwanz kürzer, als am gemeinen Igel; der Oberleib mit kurzen braunen Stacheln, die an der Wurzel und nahe am Ende einen weißen Ring haben, bedeckt; die Beine und der Bauch mit schönen, weichen, weißen Haaren bekleidet. Gewöhnlich viel kleiner als der gemeine Igel, aber jenseits des Sees Baikal weit größer. Er ist sehr gemein in allen südlichen Wüsten, vom Don bis zum Oby.

Er wird sehr fett; wohnt in einer nur einige Zoll tiefen Höhle; lebt von Insecten, sogar von giftigen, denn er verzehrt ohne Schaden (wie man den Versuch gemacht hat) über hundert Spanische Fliegen; *e*) rollt sich zusammen, und kommt in Sitten und Lebensart ganz mit dem gemeinen Igel überein.

448. Der Asiatische Igel. (Asiatic H.)

(S. Taf. 47. Fig. 4.)

Le petit Tandrek. *Sonnerat* Voy. II. 146. tab. 98. *f*)
Le Tendrac, et le Tanrec. *Buffon* XII. 438. *g*)

Die Nase ist lang und dünn; die Ohren sind kurz und abgerundet; die Beine kurz; der Leib der Länge nach mit fünf breiten, schwarzen und weißen Linien bezeichnet, welche auch über die Schultern und Schenkel laufen; die weißen Streifen bestehen aus kurzen Dar-

men,

d) E. auritus. E. auriculis ovalibus longis, naribus cristatis. *Gmelin Lin.* p. 116. n. 4. — v. Schrebers Säugeth. III. S. 582. Taf. 163. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 393. Nr. 329. — Büffon vierfüß. Thiere. XIII. S. 135 — S. G Gmelins Reise durch Rußland. II. S. 174 — — Pennants Arkt. Zool. I. S. 140. Nr. 89. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 388. Nr. 4. B.

e) Dieß thut auch der gemeine Igel. B.

f) Dessen Reise nach Ostindien und China II. S. 114. B.

g) Uebers. XIII. S. 124. 128. — Die meisten Naturforscher machen aus dem Tendrak und Tanrec zwey besondere Arten.

Der Tendrac: Erinaceus setosus. E. auriculis brevioribus, occipite setis tecto, cauda brevissima spinosa. *Gmelin Lin.* p. 117. n. 5. — v. Schrebers Säugeth. III. S. 583 Taf. 164. — von Zimmermanns geogr. Zool II. S. 393. Nr. 331. — Dapper Afrik. Inf. S. 32 — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 389. Nr. 5. — Die Länge ist 6 Zoll; der Rüssel länger, als am

men, die schwarzen aber mit langen flatternden Haaren, die bis auf die Erde reichen, besetzt; Kopf und Gesicht sind ganz schwarz; der Schwanz fehlt; die Länge sieben Zoll.

Buffon hat eine Abbildung von einem Jungen geliefert.

Der andere, oder der Tanrec ist etwas größer; auf dem Scheitel und Hintertheile des Kopfes, oben und an den Seiten des Halses und auf den Schultern blos mit Stacheln besetzt; die längsten waren an der Oberseite des Halses und standen aufrecht; der übrige Körper aber mit gelblichen Borsten, unter welche einige schwarze weit längere vermischt waren, bedeckt. Jedes dieser Thiere, welche blos als Varietäten, oder als Junge von einerley Art anzusehen sind, hatte fünf Zehen an jedem Fuße.

Sie bewohnen die Indischen Inseln und Madagaskar. Wenn sie vollkommen ausgewachsen sind, so sind sie so groß wie ein Kaninchen. [h]) Sie grunzen wie Schweine; werden sehr fett; vermehren sich stark; halten sich [i]) in seichten süßen und Meer-Gewässern auf; graben auf dem Lande sich ein; liegen sechs Monate erstarrt, während welcher Zeit ihnen das alte Haar ausfällt. Die Indianer essen das Fleisch, es hat aber einen weichlichen ekeln Geschmack.

449. Der ungeöhrte Igel. (Guiana H.)

American Hedge-Hog. *Bancroft* Guiana, 144. *k*)
Erinaceus inauris. E. auriculis nullis. *Lin.* Syst. 75. *l*) *Brisson* quad. 131.
Erinaceus Americanus albus. *Seba Mus.* I. 78. tab. fig. 3. *m*)

Die

am gemeinen; die Ohren kurz; die Barthaare lang, und ähnliche Haare am Hinterkopf; der stachliche Theil des Körpers größer als am gemeinen Igel; der kurze Schwanz auch stachlich; die Stacheln weißlich.

Der Tanrec. Erinaceus ecaudatus. E. cauda nulla, rostro longissimo acuto. *Gmelin Lin.* p. 117. n. 6. v. Schrebers Säugethiere III. S. 584. Taf. 165. 165.* — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 394. Nr. 332 — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 390. Nr. 6. Die sehr lange Schnauze ist spitzig; Augen und Mund klein; Ohren rundlich, etwas größer als am Tendrac; nur am Scheitel und Hinterkopf, an Hals und Schultern weißgelbe Stacheln; übrigens lange Borsten von eben der Farbe; Schnauze, Kehle, Brust, Bauch und Beine gelblich behaart; Füße röthlich; Länge gegen 8 Zoll. Bewohnen beyde Madagaskar. B.

h) *Dutch* Voy. last Indies, 203. Diese in dem Kabinette des Königs von Frankreich waren viel kleiner, und also wahrscheinlich Junge.

i) *Cauche* voy. Madagascar, 53. *Flacourt* hist. Madagascar, 152.

k) Dessen Naturgesch. v. Guiana S. 85. B.

l) *Gmelin Lin.* p. 116. n. 4. B.

m) von Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 393. Nr. 330. — Fermin Beschr. von Surinam. II. S. 103. — Büffons vierf. Th. XIII. 130. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 386. Nr. 2. — Hr. v. Schreber hält ihn für den Tendrac. B.

Die äußern Ohren fehlen, nur die Ohröffnungen sind da; der Kopf ist kurz und dick; der Rücken und die Seiten sind mit kurzen, aschgrauen, gelb überlaufenen Stacheln bedeckt; Gesicht, Bauch, Beine und Schwanz haben weiche, weißliche Haare; über den Augen ist die Farbe kastanienbraun, der Hintertheil und die Seiten des Kopfes sind dunkler. Die Länge von der Nase bis zum Schwanze acht Zoll; der Schwanz kurz; die Krallen lang und gekrümmt.

Bewohnt Guiana. n)

n) Der Malakkische Igel (Erinaceus malaccensis. *Erxleben* Syst. p. 173.) ist oben unter den Stachelthieren Nr. 315 schon aufgeführt worden. B.

Vierter Abschnitt.

Harmlose Thiere.

Sie haben keine Vorderzähne.

XXXVII. Das Faulthier. (Sloth.)

Die Vorderzähne fehlen.
Eckzähne und Backzähne sind da.
Die Vorderbeine sind weit länger als die hintern.
Die Klauen lang.

450. Der Ai oder das dreyzehige Faulthier. (Threetoed S.)

(s. Taf. 48. fig. 1.)

Arctopithecus. *Gesner* quad. 869. Icon. quad. 96.
Ignavus sive per αντιφρασιν Agilis. *Clusii* exot. 110. 372.
Ai, sive Ignavus. *Marcgrave* Brasil. 221.
Sloth. *Raii* Syn. quad. 245. *Edwards*, 310. *o*)
Ignavus Americanus, risum fletu miscens. *Klein* quad. 43.
Tardigradus pedibus anticis et posticis tridactylis. *Brisson* quad. 21.
Ai, sive Tardigradus gracilis Americanus. *Seba* Mus. XXXIII. fig. 2. v. Schrebers Säugeth. II. S. 197. Taf. 64.
Ouaikarè, Paresseux. *Barrere* France Aequin. 154.
Bradypus tridactylus. B. pedibus tridactylis, cauda brevi. *Lin.* Syst. 50. *p*)
L'Ai. *Buffon*, XIII. 44. tab. V. VI. *q*)

Br. Mus. Lev. *Mus.* *r*)

Die Nase ist etwas verlängert, stumpf und schwarz; die äußern Ohren sind klein; die Augen schwarz, klein und schläfrig; von dem Winkel eines jeden läuft eine schwärzliche Linie;

o) Sellamanns Vögel VIII. Taf. 100. B. Bankroft N. G. v. Guiana. S. 88. —
p) *Gmelin Lin.* p. 51. n. 1. B.
q) Uebers. XIII. 234. B.
r) v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 398. — Fermin Surinam, II. S. 94. — Hartfink Beschreibung von Guiana. I. S. 111. — Meyers Thiere. III. Taf. I. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 86. Nr. 1. B.

Linie; die Farbe des Gesichts und der Kehle ist schmutzig weiß; das Haar an den Beinen und dem Leibe lang und sehr ungleich, aschgraubraun, mit einer schwarzen Linie längs der Mitte des Rückens hin; jede Seite um die Schultern mit Rostfarbe bespritzt, der übrige Rücken und die Füße unregelmäßig schwarz gefleckt. Die Jungen, wofür ich das Exemplar im Brittischen Museum halte, haben wenige oder gar keine Flecken. Der Schwanz ist kurz, ein bloßer Stumpf; die Beine dick, lang und tölpisch; das Gesicht nackt; drey Zehen und drey sehr lange Klauen. Er wächst, wie Nieuhoff s) bemerkt, bis zur Größe eines mittelmäßigen Fuchses heran.

Er bewohnt die meisten Gegenden der östlichen Seite von Südamerika. Es ist das trägste und langsamste aller Thiere, und scheint die größte Anstrengung zu der geringsten Bewegung zu brauchen; wenn er in einem Tage eine Viertel Englische Meile geht, t) so thut er eine große Reise. Die Bäume, auf welchen er gewöhnlich lebt, besteigt er mit der größten Mühe. Seine Nahrung machen Früchte oder Baumblätter aus. Wenn er keine Früchte auf der Erde findet, so sucht er sich einen Baum aus, der voll hängt, und klettert dann mit vieler Beschwerlichkeit hinauf. Um der Mühe des Hinabsteigens überhoben zu seyn, reißt er alle Früchte ab, wickelt sich in einen Ball zusammen, und stürzt sich so von Ast zu Ast herab, und bleibt so lange am Fuße des Baumes liegen, bis er alle herabgeworfene Früchte aufgefressen hat. Nicht eher, als bis ihn der Hunger treibt, bewegt er sich dann wieder von der Stelle. u) Seine Bewegungen sind mit einem beweglichen und ängstlichen Geschrey begleitet, welches Mitleiden und unangenehme Empfindungen zugleich erregt, und sein einziges Vertheidigungsmittel zu seyn scheint; denn jedes Raubthier wird so von diesem Geschrey angegriffen, daß es den Ort sogleich mit Schrecken verläßt. x) Sein Maul ist nie ohne Geifer, und seine Stimme ist, nach Kircher, y) ein auf- und absteigender Septenaccord, den es nur des Nachts hören läßt. Sein Blick ist so traurig, daß er Mitleiden erregt, er ist auch mit Thränen begleitet, welche jedermann abhalten, ein so elendes Wesen zu beleidigen. Er kann außerordentlich lange ohne Nahrung seyn. Einer, welcher sich mit den Füßen in einem Schlagbaume gefangen hatte, und so herab hieng, lebte vierzig Tage, ohne die geringste Nahrung zu sich zu nehmen, trank und schlief blos. z) In seinen Füßen hat er eine solche Kraft, daß sich nichts aus seinen Krallen loswinden kann, was er einmal gefaßt hat. Ein Hund, welcher auf den Ai, der sich in der Schlagfalle gefangen hatte, losgelassen wurde, wurde von ihm ergriffen, und vier Tage so gehalten, bis er vor Hunger starb. a)

s) *Nieuhoff's* trav. *Churchill's* collect. II. 18.
t) *Gumilla* Oroneque, II. 13.
u) *Ulloa's* Voy. I. 103.
x) *Ibid.*
y) *Kircher's* Musurgia, welche Hr. Stillingfleet in seinen miscellaneous tracts, p. 100. citirt.
z) Kircher.
a) Kircher.

451. Der Unau oder das zweyzehige Faulthier. (Two-toed S.)

Tardigradus Ceilonicus femina. *Seba* Mus. I. tab. 34.
Bradypus didactylus. Br. manibus didactylis, cauda nulla. *Lin.* Syst. 51. *b*)
v. Schrebers Säuth. II. 10. Taf. 65.
Tardigradus pedibus anticis didactylis, posticis tridactylis. *Brisson* quad. 22.
L'Unau. *Buffon* XIII. p. 34. tab. 1. *c*)
Br. Mus. d)

Der Kopf ist rund; die kurze Schnauze etwas gestreckt; die Ohren wie Menschenohren, platt an den Kopf angelegt; zwey lange starke Klauen an den Vorderfüßen, drey an den hintern; das Haar am Leibe lang und rauh, an einigen Theilen gekräuselt oder wollig; bey einigen oben blaßroth, unten aschgrau; bey andern oben aschgraubraun, unten gelblichweiß; der Schwanz fehlt. Die Länge von dem im Brittischen Museum elf Zoll; ich glaube aber, es ist ein Junges.

Bewohnt Südamerika und die Insel Ceylon. Das letztere leugnet zwar Büffon standhaft, und setzt ihn blos nach Amerika; allein außer der Auctorität des Seba, welcher ausdrücklich sagt, daß sein Exemplar aus Ceylon gekommen sey, so hat mich jemand, der lange in Indien sich aufgehalten und in der gelehrten Welt sich vorzüglich ausgezeichnet hat, versichert, daß er dieß Thier habe von dem Gebirge Paliakat bey Madraß bringen sehen, wodurch ich denn nun völlig überzeugt bin, daß dieß Thier in beyden Welttheilen zu Hause ist. Fernere Untersuchungen müssen es nun freylich darthun, ob diese Thiere auch zu einerley Art gehören. *e*)

Man hat auch Grund zu glauben, daß diese oder eine ähnliche Art dieser Gattung in Guinea sich aufhält; denn Barbot und Boßmann beschreiben ein Thier unter dem Namen Potto, welchem sie gleiche Eigenschaften wie dem vorhergehenden beylegen, und es jung als grau, dann als roth, und mit einer Art von dichter flockiger Wolle bedeckt, beschreiben. Beyde Schriftsteller waren sehr vernünftige Leute, und obgleich keine Naturforscher von Profession, doch so aufmerksam auf die Thiere von Guinea, daß sie sich gewiß nicht in Angebung der Charaktere, die das Faulthier so sehr auszeichnen, geirret haben. *f*)

385. Die

b) *Gmelin Lin.* p. 51. n. 2. B.
c) Uebers. XIII. S. 344. De la Borde. *Buffon* Suppl. III. p. 289. B.
d) v. Zimmermanns geogr. Zool II. S. 398. Nr. 338. — Boßmanns Reise nach Guinea (Potto) S. 296? — Meyers Thiere. III. Taf. 2 — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 89. Nr. 2. B.
e) Zur Naturgeschichte dieses Thieres gehört: Es ist nicht ganz so langsam, als das vorhergehende. Zum Schlafen oder Ruhen hängt es sich umgekehrt mit den vier Füßen an einen Ast geklammert, auf. Es frißt wenig und säuft gerne Milch mit Wasser verdünnt. Sein Laut ist ein einzelner, kurzer, länglicher Ton, den er selten hören läßt. B.
f) *Bosman* 237. *Barbot* 212.

452. Das bärenartige Faulthier. (Ursiform Sh.)

(s. Taf. 48. Fig. 2.)

Bradypus ursiformis. *Naturalists Miscellany*. No. 19. tab. 58. g)

Die Nase ist lang und stark, am Ende abgestumpft; die Stirn steigt kurz über derselben in die Höhe; diese und die Nase sind weißlich und meist nackt; die Augen sind sehr klein, über denselben eine schwarze Linie; die Ohren kurz, und in den Haaren verborgen; das Haar auf dem Scheitel legt sich vorwärts, und das am Halse ist in der Mitte getheilt; am Kopfe, Halse, Rücken und den Seiten ist es außerordentlich lang, gesträubt und schwarz, an den meisten Theilen zwölf Zoll lang, und am Oberleibe glänzt es in der Sonne schön purpurfarbig; an der Brust und dem Bauche ist es kurz, und an ersterer mit einer weißen Queerlinie versehen; der Schwanz nur fünf Zoll lang, und ganz in den Haaren versteckt; die Beine sind sehr stark und wie am Bären gestaltet; an jedem Fuße fünf Zehen; an den Vorderfüßen die Klauen drey Zoll lang, zugespitzt und wenig gekrümmt, und zum Graben sehr gut eingerichtet; die Klauen der Hinterfüße sehr kurz; h) die Fußsohlen schwarz und nackt. Diesen Thieren mangeln die Vorderzähne oben und unten; in jeder Kinnlade stehen zwey Eckzähne, etwas von den Backenzähnen entfernt; der Gaumen ist mit Queerfurchen besetzt; die Zunge ist glatt und nicht so lang als der Mund; die Nasenlöcher stehen in die Queere, und sind ein bloßer enger Schlitz; die Lippen sind sehr lose, und können sehr weit hervor- und wieder zurückgezogen werden. Das Thier braucht sie wie Hände, und bringt damit Aepfel und andere Nahrungsmittel zum Munde. Seine Hauptnahrung sind Vegetabilien und auch Milch. Auf Honig, Zucker, und andere süße Sachen sind sie sehr erpicht, fressen aber animalische Speisen nicht gern.

Seine Sitten waren sanft und gutartig. Es litt, daß ich die Hand in den Mund steckte, und dessen inwendige Seite allenthalben untersuchen konnte, ohne daß es einen Versuch machte, mich zu beißen. Wenn ich es aufs höchste gereizt hatte, so gab es nichts als einen kurzen brüllenden Ton von sich.

Ich setze es, nach seinen Zähnen, unter die Faulthiere (Bradypi), und nicht nach seiner Trägheit, oder andern natürlichen Eigenschaften; denn es war weder langsam noch träge, sondern mittelmäßig munter. Es schien die Gewohnheit an sich zu haben, sich, wie ein schlafender Hund zusammengelegt, zum Zeitvertreibe rund herum da und dorthin zu wälzen. Man sagt es grabe gern, und es sey von dem, der es entdeckt hätte, aus seiner Höhle ausgegraben worden.

g) Bradypus ursinus. Meyers Uebersicht der neuesten zool. Entdeckungen. S. 149. Dessen zool. Annalen. I. 356. B.

h) Die Zehen der Vorderfüße haben also allein die Größe der gewöhnlichen Faulthier-Zehen. B.

Es wohnt in Bengalen, und lebt auf gewissen Sandhügeln nicht weit von Palma. Es war ohngefähr von der Größe eines halb erwachsenen Amerikanischen Bären. Da ich dieß Thier im Jahre 1790 sah, war es zwischen vier und fünf Jahre alt, und hatte wahrscheinlich seine vollkommene Größe erreicht.

Ich sah es in Gesellschaft des gelehrten Herrn D. Shaw im Brittischen Museum. Meine Abbildung ist aus seinen Naturalists Miscellany copirt, allein sie war vorher schon in Kupfer gestochen von Herrn Catton in seinem Buche von den Quadrupeden. Herr Bewick hat auch eine gute Abbildung von demselben zu S. 266 seiner Geschichte der Quadrupeden mit Holzschnitten gegeben.

XXXVIII. Das Gürtelthier. (Armadillo.)

Ohne Vorderzähne und Eckzähne.

Kopf und Oberleib sind mit einer harten Schaale bedeckt, und in der Mitte des Leibes befinden sich einige bewegliche Gürtel, die bis an den Bauch reichen.

453. Das dreygürtelige Gürtelthier. (Threebanted A.)

Tatu apara. *Marcgrave* Brasil. 232. *Raii* Syn. quad. 234.
Armadillo seu Tatu genus alterum. *Clusii* exot. 109. *Klein* quad. 48.
Tatu seu Armadillo orientalis. *Seba* Mus. I. tab XXXVIII. fig. 2. 3.
Dasypus tricinctus. D. cingúlis tribus, pedibus pentadactylis. *Lin.* Syst. 53. *i*)
Cataphractus scutis duobus cingulis tribus. *Brisson* quad. 24.
L'Apar ou le Tatou à trois bandes. *Buffon* X. 206. *k*) v. Schrebers Säugeth. II. 28. Taf. 62. A. 66. Fig. 1. 2. *l*)

Die abgerundeten Ohren sind kurz, aber breit; der Panzer des Kopfes, Rückens und Steißes ist in schöne, fünfseitige, knotige Stückchen getheilt; auf der Mitte des Rückens sind drey Gürtel; fünf Zehen an jedem Fuße; der Schwanz kurz; die ganze Länge mit der des Schwanzes einen Fuß.

Die ganze Gattung bewohnt Südamerika. Sie kommen in ihrer Lebensart fast alle überein. Sie graben sich Höhlen in die Erde, die kleinen Arten an feuchten, die größeren

i) *Gmelin Lin.* p. 55. n. 2. B.
k) Uebers. VII. S. 265. m. e Fig. B.
l) v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 399. Nr. 339. — Meyers Thiere III. Taf. 25. — Dappers Amerika. S. 445. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 105. Nr. 2. B.

größeren an trockenen Orten, in einiger Entfernung von der See. Des Tages über halten sie sich in ihrer Höhle auf, und wandern nur des Nachts aus. Wenn sie angefallen werden, so rollen sie sich so rund wie ein Ball zusammen, welches durch Hülfe der beweglichen Gürtel an der Mitte des Leibes möglich wird, und dadurch sind sie unverletzbar. Wenn man sie überrumpelt, so laufen sie in ihre Höhle, und glauben sich sicher, wenn sie nur den Kopf und einen Theil des Leibes verstecken können.

Wenn die Indianer sie fangen wollen, so nehmen sie sie bey dem Schwanze; sie halten sich aber so fest mit den Klauen an der Erde an, daß sie nicht von der Stelle gebracht werden können, wenn man sie nicht mit einem Stocke kitzelt. Man sucht sie mit kleinen Hunden, die dem Jäger durch Bellen den Ort anzeigen, wo sie sich eingegraben haben. Man muß aber beym Ausgraben vorsichtig zu Werke gehen, da gewöhnlich Schlangen in diesen Bauen auf der Lauer liegen.

Sie nähren sich von Kartoffeln, Melonen und Wurzeln, und thun großen Schaden an den Pflanzungen; sie trinken viel; werden sehr fett, jung hält man sie für eine Delikatesse, alt haben sie aber einen sehr unangenehmen Bisamgeschmack. Sie sind sehr häufig; bringen jeden Monat vier Junge zur Welt, und sind sehr gutartig. [m])

454. Das sechsgürtelige Gürtelthier. (Six-banded A.)

Tatou. *Belon* obs. 211. Portraits, 106.
Tatu et Tatu paba *Brasil*: Armadillo *Hispanis*, *Lusitanis* Encuberto. *Marcgrave* Bras. 131.
Cataphractus scutis duobus, cingulis sex. *Brisson* quad. 25.
Dasypus sexcinctus. D. cingulis senis, pedibus pentadactylis. *Lin.* Syst. 54. *n*)
L'Encourbert ou le Tatou à six bandes. *Buffon* X. 209. tab. 42. — Suppl. III. 285. tab. 57. *o*) v. Schrebers Säugeth. II. 31. Taf. 61. B. *Lev. Mus. p*)

Der Panzer des Kopfes, der Schultern und des Steißes besteht aus winklichen Stükken; auf dem Rücken sind sechs Gürtel, zwischen welchen, so wie auf dem Halse und Bauche, einige wenige, sich spreizende Haare stehen; der Schwanz ist nicht so lang als der Leib, sehr dick an der Wurzel, nach und nach zugespitzt; fünf Zehen an jedem Fuße. Die Größe wie eine Katze.

Bewohnt Brasilien und Guiana. [q])

455. Das

m) Auctoritäten für die Naturgeschichte sind: *Margrave*, 231. *Dampier*, II. 61. *Gumilla* Orenoque, III. 223 bis 226. *Nieuhoff*, 19. *Bancroft's* Guiana, 145. *Rochefort* Antilles, I. 286.

n) *Gmelin Lin.* p. 55. n. 4. B.

o) Uebers. VII. S. 273. m. e. Fig. B.

p) v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 400. Nr. 341. — Donndorfs Zool. Beytr. I S. 107. Nr. 4. B.

q) Das Thier, welches Hr. Prof. Herrmann sah

455. Das achtgürtelige Gürtelthier. (Eight-banded A.)

Ayotochtli? *Hernandez* Mex. 314.
Tatuete *Brasiliensis*, Verdadeiro *Lusitanis*, *Marcgrave* Brasil. 231. *Clusii* exot. 330.
Cataphractus scutis duobus cingulis octo. *Brisson* quad. 26.
Erinaceus loricatus cingulis septenis, palmis tetradactylis, plantis pentadactylis. *Amoen acad.* I. 560.
Dasypus septemcinctus. *Lin.* Syst. 54. *r*)
Le Tatuete ou Tatou à huit bandes. *Buffon* X. 212. *s*) — v. Schrebers Säugeth. II. S. 220. 36. Taf. 72. 76. Fig. 3. 4. *t*)

Die Ohren stehen aufrecht, und sind zwey Zoll lang; die Augen sind klein und schwarz; an den Seiten sind acht Gürtel; vier Zehen an den Vorderfüßen, fünf an den Hinterfüßen. Die Länge von der Nase bis zum Schwanze ohngefähr zehn Zoll; die des Schwanzes neun.

Bewohnt Brasilien. Man hält es für ein besseres Essen, als die andern Arten.

456. Das neungürtelige Gürtelthier. (Nine banded A.)

Armadillo. *Worm. Mus.* 335.
Tatu porcinus, Schildverkel. *Klein* quad. 48.
Pig-headed Armadillo. *Grew's* rarities, 18. *Raii* Syn. quad. 233.
Tatu seu Armadillo Americanus. *Seba* Mus. tab. XXIX. fig. 1.
Dasypus novem cinctus. D. cingulis novem, palmis tetradactylis, plantis pentadactylis. *Lin.* Syst. 54. *u*)
Phil. Trans. LIV. 57. tab. VII.
Cataphractus scutis duobus, cingulis novem. *Brisson* quad. 27.
Le Cachichame ou Tatou à neuf bandes. *Buffon* X. 215. tab. XXXVIII. Suppl. III. 287. tab. LVIII. *x*) v. Schrebers Säugeth. II. S. 22. Taf. 74. 76. Fig. 7 — 10.
American Armadillo. *Phil.* Trans. LIV. 57. tab. VII.

Lev. Mus. *y*)

Die

sah (s. v. Schrebers Säugeth. a. a. O.) gab keine Stimme von sich, sondern schnaubte nur stark. Es fraß Kirschen, doch ohne die Kerne, und Hühnerfleisch. B.

r) D. septem cinctus. D. octocinctus. *Gmelin Lin.* p. 56, n. 5. 8. Hr. Pennant rechnet das Gürtelthier mit sieben und acht Gürteln zu einerley Art. B.

s) Uebers. VII. 283. 290. B.

t) v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 401. Nr. 342. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 108. 190. Nr. 5 und 8. Da der Unterschied zwischen dieser und der Art mit sieben und neun Gürteln so gering ist, daß er nur auf der mindern Anzahl der Gürtel beruht, so ist es auch nicht ausgemacht, ob es wirklich verschiedene Arten sind. B.

u) *Gmelin Lin.* p. 56 n. 6. B.

x) Uebers. VII. S. 292. B.

y) von Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 401. Nr. 343. — Naturforscher XIV. S.

Die Ohren sind lang; der Panzer auf dem Kopfe, den Schultern und dem Steiße ist mit sechseckigen Figuren bezeichnet; die neun Gürtel auf den Seiten durch keilförmige Queerflecken unterschieden; Brust und Bauch mit langen Haaren bedeckt; vier Zehen an den Vorderfüßen, fünf an den hintern; der Schwanz lang, und nach und nach zugespitzt. Die Länge des ganzen Thieres zwey Fuß; der Schwanz etwas länger als der Leib.

Im Leverschen Museum ist ein Exemplar von der nämlichen Gestalt, Anzahl der Gürtel und Proportion der Theile; allein der Panzer am Kopfe und an den untern Theilen ist mit großen ungewinkelten Schuppen bedeckt.

Bewohnt Südamerika. Vor einigen Jahren wurde eins von der Musquito Küste nach England gebracht, und lebte hier einige Zeit. Es wurde mit rohem Fleische und mit Milch aufgefüttert, schlug aber unsere Körner und Früchte aus. z)

457. Das zwölfgürtelige Gürtelthier. (Twelve banded A.)

Tatu sive Armadillo Africanus. *Klein* Mus. I. tab. XXX, fig. 3. 4.
Le Kabassou ou Tatou à douze bandes. *Buffon* X. 218. tab. 40. a)
Cataphractus scutis duobus, cingulis duodecim. *Brisson* quad. 27. von Schrebers Säugeth. II. 40. Taf. 75. 76. Fig. 11. 12. b)

Die Ohren sind breit und aufrecht; der Panzer auf den Schultern aus länglichen Stücken bestehend, auf dem Steiße aus sechseckigen; an den Seiten zwölf Gürtel, die aus lauter viereckigen Stücken bestehen; fünf Zehen, mit sehr großen Klauen, an den Vorderfüßen, fünf kleine an den Hinterfüßen; der Schwanz kürzer als der Leib; einige Haare über den Körper ausgestreut.

Buffon c) gedenkt noch eines andern von zwölf Gürteln, dessen Schwanz mit rhomboidalischen Figuren bedeckt ist, und zweifelt, ob es zu dieser Art gehöre. Es ist das größte, von dem ich je gehört habe, von der Nase bis zum Schwanze zwey Fuß zehn Zoll lang

S. 41. — Meyers Thiere I. Taf. 59. III. Taf. 26. — *Mus. Baruth.* p. 23. — Bancroft N. G. von Guiana. S. 86. — Hartwinks Beschr. von Guiana I. S. 106. — Dobrizhoffers Gesch. der Abiponer. I. S. 390. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 119. Nr. 6.

z) Dieß bestätigt was Marcgrav von einem dieser Thiere sagt, daß sie Kaninchen, todte Vögel und andere dergleichen Dinge fräßen, welches eine ganz eigene Erscheinung an Thieren ist, denen die Vorder- und Eckzähne fehlen.

a) Uebers. VII. 309. B.

b) Dasypus unicinctus. D. tegmine tripartito, pedibus pentadactylis. *Gmelin Lin.* p. 54. n. 1. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 402. Nr. 344. — Meyers Thiere. III. Taf. 27. 28. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 102. Nr. 1. B.

c) P. 256. tab. XLI.

lang, der Schwanz ohngefähr einen Fuß acht Zoll. Der Figur nach (denn ich sah das Thier niemals) variirt es gar sehr von den andern.

458. Das achtzehngürtelige Gürtelthier. (Eighteen banded A.)

Weesle-headed Armadillo. *Grew's* rarities, 19.
Tatu Mustelinus. *Raii* Syn. quad. 235.
Dasypus unicinctus. *Lin.* p. 53 *β. d)*
Cataphractus scuto unico, cingulis octodecim. *Brisson* quad. 23.
Le Cirquinçon ou Tatou à dixhuit bandes. *Buffon* X. 220. tab. 42. von Schrebers Säugethiere. II. S. 227.

Der Kopf ist sehr dünn; die Ohren sind klein und aufrecht; der Panzer an den Schultern und dem Steiße besteht aus vier eckigen Stücken; achtzehn Gürtel an den Seiten; fünf Zehen an jedem Fuße. Die Länge von der Nase bis zum Schwanze ohngefähr funfzehn Zoll; der Schwanz fünf und einen halben Zoll lang.

Bewohnt Südamerika.

Zusatz.

In andern Werken wird noch des viergürteligen Gürtelthiers Erwähnung gethan, welches Herr Pennant vermuthlich, da er desselben gar nicht gedenkt, zu den dreygürteligen, wie andere Schriftsteller, als Varietät gerechnet hat. Ich führe diese noch unbestimmte Art also hier für die Folge auf:

458. b. Das viergürtelige Gürtelthier.

Dasypus quadricinctus. D. cingulis quatuor. *Lin.* p. 54. *Gmelin Lin.* p. 55. n. 3.
Cheloniscus. *Columna* aquat. 2. p. 15. t. 16.
Cataphractus scutis duobus, cingulis quatuor. *Brisson* p. 39.
von Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 400. Nr. 340.
v. Schrebers Säugethiere. I. S. 217. Nr. 2.
Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 106. Nr. 3.

Die Größe wie die einer Katze; zwey Schilder, die aus fünf- oder sechsseitigen Schuppen bestehen, zwischen welchen vier Gürtel sind.

Nur Columna hatte eine zerbrochene Schaale von diesem Thiere. B.

---

d) Dasypus octodecim cinctus. D scuto postico nullo, cingulis octodecim. *Erxleben* Syst. p. 113. Dasypus octodecim cinctus. D. cingulo simplici. *Gmelin Lin.* p. 55. n. 7. B.

Fünf-

Fünfter Abschnitt.

Zahnlose Thiere.

Sie haben keine Zähne.

XXXIX. Das Schuppenthier. (Manis.)

Rücken, Seiten und Obertheil des Schwanzes sind mit großen starken Schuppen bedeckt. Der Mund ist klein; die Zunge lang; die Zähne fehlen.

459. Das langgeschwänzte Schuppenthier. (Long-tailed M.)

Lacertus peregrinus squamosus. *Clusii* exot. 374. *Raii* Synops. quad. 274.
Scaly Lizard. *Grew's* rarities, 46.
Manis tetradactyla. M pedibus tetradactylis. *Lin.* Syst. 53. *e)* v. Schrebers Säugeth. II. S. 211. Taf. 70.
Pholidotus pedibus anticis et posticis tetradactylis, squamis mucronatis, cauda longissima. *Brisson* quad. 10.
Le Phatagin. *Buffon* X. 180. tab. XXXIV. *f)*

Ash. Mus. Br. Mus. Lev. Mus. g)

Die Nase ist dünn, und so wie der ganze Kopf glatt; Leib, Beine und Schwanz sind mit großen, scharf zugespitzten, gestreiften Schuppen besetzt; Kehle und Bauch sind mit Haaren bedeckt; die Beine kurz; vier Klauen an jedem Fuße, eine derselben sehr klein; *h)* der Schwanz lauft nach und nach spitzig zu, doch ist das Ende abgestumpft. Die Farbe des ganzen Thieres ist chocolatebraun.

Sie werden sehr lang; das, welches im Museum der Königlichen Societät aufbewahrt wird, war anderthalb Ellen lang; *i)* von der Nasenspitze bis zum Schwanze maaß es nur vierzehn Zoll, die übrige Länge nahm der Schwanz ein.

e) *Gmelin Lin.* p. 54. n. 2. B.
f) Uebers. VII. S. 245. B.
g) von Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 404. Nr. 347. — Blumenbachs Abbild. naturhistorischer Gegenstände. 28 Heft. Taf. 14. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 101. Nr. 2. B.
h) Hr. Blumenbach bemerkt a. a. O., daß an dem Exemplar im Academischen Museum zu Göttingen, wovon seine Abbildung genommen ist, alle Krallen an den vier Zehen der Vorder- und Hinterfüße am Ende gespalten sind. B.
i) *Grew.*

Sie bewohnen die Indischen Inseln. Diese Thiere nähern sich so sehr den Eidechsen, daß sie das natürliche Bindeglied, in der Verkettung der natürlichen Dinge, zwischen den Säugethieren und kriechenden Amphibien ausmachen, und diese beyden Thierklassen also mit einander vereinigen.

460. Das kurzgeschwänzte Schuppenthier. (Short-tailed A.)

Lacertus squamosus. *Bontius* Java 60. Pet. Gaz. tab. XX. fig. 11.
Armadillus squamatus major, *Ceilanicus*, seu Diabolus *Tajovanicus* dictus. *Seba* Mus. I. tab. 53. 54. *Klein* quad. 47. v. Schrebers Säugeth. II. S. 210. Taf. 69.
Pholidotus pedibus anticis et posticis pentadactylis, squamis subrotundis. *Brisson* quad. 18.
Manis pentadactyla. M. pedibus pentadactylis. [*Lin.* Syst. 52. *k*)
Le Pangolin. *Buffon* X. 180. tab. XXXIV. *l*)

Ashm Mus. Lev. Mus. Bn. Mus. m)

Rücken, Seiten und Beine sind mit stumpfen Schuppen, zwischen welchen Borsten stehen, bedeckt; an jedem Fuße fünf Zehen; der Schwanz nicht länger als der Leib; die Ohren den menschlichen ähnlich; Kinn, Bauch und innere Seite der Beine haarig; der Schwanz breit, nach Verhältniß weit kürzer gegen den Leib, als an der vorhergehenden Art, und am Ende stumpf; die Farbe des ganzen Thieres blaßgelb.

Bewohnt die Indischen Inseln und Formosa. Die Indier nennen es Pangoelling und die Chinesen Chin Chion Seick. *n*)

Seine Nahrung sind Eidechsen und Insecten. Es wühlt den Boden mit der Nase auf. Wenn es geht, so hat es die Klauen unter die Füße gebogen. Es wird sehr fett; und man hält es für ein vortreffliches Gericht. Man hört einen schnarchenden Laut von ihm.

Man trifft es auch in Bengalen an, wo es Vajracite oder kriechender Donnerkeil, von der außerordentlichen Härte seiner Schuppen genannt wird. Man findet in seinen Magen eine Menge kleiner Steine, die vermuthlich die Verdauung befördern helfen sollen. Im zweyten Bande der Asiatic Researches p. 376, die unter der Aufsicht des geschickten und gelehrten Herrn William Jones herauskommen, findet man vortreffliche

k) *Gmelin Lin.* p. 53. n. 1. B.
l) Uebers. VII. S. 245. B.
m) v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 403 Nr. 346. — Act. Stockh. 1749. p. 265. t. 6. fig. 3. — Schwedische Abhandl. XI. S. 274. — Dänische Missionsberichte in Ostindien. 104. — Ceul. S. 907 mit einer doppelten Abbildung. — Allgem. Reisen. IV. S. 263. — *Mus Baruth.* p. 4. tab 2. ein Junges. — *Laurenti Mus.* reg. tab. 6. fig. 82. *Jacobaei* Mus. reg. p. 9. tab 9. fig. 3. — Perrault ꝛc. Abh. aus der N. G. II. S. 265. — Anatomie. Taf. 77. 78. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 99 Nr. 1. B.
n) Dahlmann Schwedische Abh. a. a. O. B.

treffliche Nachrichten von diesem Thiere. Ueberhaupt haben wir von diesem Manne noch wichtige Entdeckungen aus Osten zu erwarten. Vielleicht ist es auch in Guinea einheimisch, und der Qvogelo der Negern, von welchen Des Marchais o) sagt, daß er acht Fuß lang werde, wovon der Schwanz vier Fuß wegnähme. Es lebt in Wäldern und an sumpfigen Stellen, und nährt sich von Ameisen, weßhalb es seine Zunge queer über die Gänge dieser Insecten legt, welche dann, wann sie darüber gehen wollen, an dem klebrigen Speichel hängen bleiben. Es geht sehr langsam. Jedem Raubthiere würde es zur Beute werden, hätte es die Natur nicht gelehrt sich zusammen zu rollen und seinem Feinde eine schreckliche Reihe aufgerichteter harter Schuppen entgegen zu stellen. Vergeblich fällt es der Leopard mit seinen gräßlichen Klauen an, er muß es immer unbeschädigt liegen lassen. p) Die Negern tödten diese Thiere des Fleisches wegen, welches sie köstlich finden.

461. Das breitschwänzige Schuppenthier. (Broad tailed M.) q)

A new *Manis*. *Phil. Trans*. Vol. LX. p. 36. tab. 11.

An den Vorderfüßen sind fünf Zehen, und an den hintern vier; die Schuppen sind muschelförmig; der Bauch ganz glatt; die äußeren Schaalen endigen sich in eine scharfe, etwas eingekrümmte Spitze; der Schwanz ist sehr breit, und läuft nach und nach in eine Spitze zu. Die ganze Länge etwas über drey Fuß; der Schwanz am breitesten Theile einen Fuß breit.

Diese Art wurde in den Mauern eines Kaufmannshauses zu Tranqvebar gefunden. Wenn es verfolgt wurde, so rollte es sich so zusammen, daß man nichts als den Rücken und Schwanz sehen konnte. Es konnte nur mit Mühe getödtet werden, ohngeachtet man es oft mit Reisstampfen und mit Pfählen, die mit Eisen beschlagen waren, stieß; nur ein Schlag auf den Bauch nahm ihm das Leben. Die Schuppen an diesem Thiere sind so hart, daß sie Feuer geben.

o) Voy. du des Marchais, I. 200. *Barbot* 114. Allgem. Reisen a. a. O. B.

p) Man sagt, daß es den Elephanten tödte, indem es sich ihm um den Rüssel winde, und so dieß zärtliche Organ mit seinen harten Schaalen zusammendrücke.

q) Manis laticaudata. B.

XL. Der Ameisenfresser. (Ant-eater.)

Der Leib ist mit Haaren bedeckt.
Der Mund klein, und die Zunge lang und walzenförmig.
Die Zähne fehlen.

462. Der große Ameisenfresser. (Great A.)

Tamandua-guacu. *Marcgrave* Bras. 225.
Tamandua-guacu sive major. *Piso* Brasil. 320.
Pismire-eater. *Nieuhoff* 19.
Tamandua major cauda panniculata. *Barrere* France Aequ. 162.
Mange-fourmis. *De Marchais* III 307.
Great Ant-Bear. *Raii* Syn. quad. 241.
Myrmecophaga rostro longissimo, pedibus anticis tetradactylis, posticis pentadactylis cauda longissimis pilis vestita. *Brisson* quad. 15.
Myrmecophaga jubata. M. palmis tetradactylis, plantis pentadactylis, cauda jubata. *Lin.* Syst. 52. *r*) *Klein* quad. 45. tab. V.
Le Tamanoir. *Buffon* X. 141. tab. XXIX. Suppl. III. p. 278. tab. LV. *s*) von Schrebers Säugeth. II. S. 203. Taf. 67.

Br. Mus. t)

Die Nase ist lang und dünn; die Augen sind klein und schwarz; die Ohren kurz und rund; die Zunge dünn, zwey und einen halben Fuß lang und doppelt im Munde liegend; die Beine dünn; vier Zehen an den Vorderfüßen, fünf an den hintern; die zwey mittleren Klauen an den Vorderfüßen groß, stark und haakenförmig; das Haar auf dem Oberleibe einen halben Fuß lang, schwarz mit grau vermischt; von dem Halse lauft queer über die Schultern bis zu den Seiten herab eine schwarze Linie, oben mit weiß begränzt; die Vorderbeine weißlich, über den Füßen mit einem schwarzen Flecken bezeichnet; der Schwanz mit sehr straffen, fußlangen, schwarzen Haaren besetzt. Die Länge von der Nase bis zum Schwanze ohngefähr drey Fuß zehn Zoll; der Schwanz zwey und einen halben Fuß lang; das Gewicht ohngefähr hundert Pfund.

Be-

r) *Gmelin Lin.* p. 52. n. 8. B.
s) Uebers. VII. S. 227. B.
t) v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 406. Nr. 350. — Fermin Surinam II. S. 86. — Hartfinks Beschr. v. Guiana. I. S. 108. — Meyers Thiere. III. Taf. 13. — *Laurenti* Mus. reg. tab. 7. fig. 71. — *Pallas* Miscell. Zool. p. 65. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 95. Nr. 3. B.

Bewohnt Brasilien und Guiana. Er geht sehr schlecht, schwimmt aber, den Schwanz auf den Rücken gelegt, über die größten Flüsse. Er lebt von Ameisen. So bald er ein Nest entdeckt, so kratzt oder gräbt er es mit seinen Füßen auf, steckt dann seine lange Zunge in jeden Gang, und zieht sie, mit Beute beladen, in den Mund zurück. Den Regen scheut er gar sehr, und bedeckt sich gegen die Nässe mit seinem Schwanze.

Diese sowohl, als alle anderen Arten von dieser Gattung, bringt nur ein Junges auf einmal zur Welt, zu welcher Zeit es aber gefährlich ist, sich dem Orte zu nähern. Dieß erlangt nicht unter vier Jahren seine völlige Größe.

Das Fleisch hat einen starken unangenehmen Geschmack, wird aber von den Indianern gegessen. Ohngeachtet dieß Thier keine Zähne hat, so ist es doch kühn und gefährlich, denn alles, was ihm zwischen die Vorderfüße fällt, kann nicht wieder loskommen. Sogar das Amerikanische Pantherthier *) gewinnt nicht im Streite mit ihm; denn wenn der Ameisenfresser Gelegenheit findet es zu umarmen, so schlägt es ihm seine Krallen in die Seite, beyde fallen dann zusammen hin und sterben; die Bosheit und Dummheit des Thieres ist nämlich so groß, daß es die Krallen selbst nicht aus dem todten Körper seines Feindes zurückzieht. *) Sie schlafen am Tage, und suchen des Nachts ihrem Raube nach.

Die folgende Geschichte von diesem Thiere hat Dillon in seinen Travels through Spain p. 76, bey Gelegenheit der Nachricht von dem Königlichen Naturalienkabinette zu Madrid, gegeben. „Der große Ameisenbär von Buenos Ayres oder Linne's Myrmecophaga jubata, den die Spanier Osa Palmera nennen, war zu Madrid im Jahre 1776 lebendig, und ist jetzt ausgestopft, und in diesem Kabinette aufbewahrt, zu sehen. Die Leute, welche ihn von Buenos Ayres mitbrachten, sagten, daß er sich von dem andern, den sie dort eigentlich Ameisenfresser nennen, dadurch unterschied, daß der Ameisenfresser blos Ameisen und andere Insecten verzehrte, da hingegen dieser ausserdem noch klar geschnittenes Fleisch bis zu vier bis fünf Pfund Schwere zu sich nähme. Von der Schnauze bis zur Schwanzspitze ist er zwey Ellen lang und ohngefähr zwey Fuß hoch. Der Kopf ist sehr schwach; die Nase lang und dünn. Die Zunge sieht so sonderbar aus, daß sie mehr einem Wurme gleicht, und sich über sechszehn Zoll heraussteckt. Sein Leib ist mit langen dunkelbraunen Haaren bedeckt, und hat auf den Schultern weiße Streifen. Wenn er schläft, bedeckt er sich den Leib mit dem Schwanze."

Das Exemplar im Leverschen Museum ist weit größer, als sie gewöhnlich beschrieben werden.

	Fuß.	Zoll.
Seine ganze Länge ist — — — —	7	4
Der Schwanz — — — —	2	9
Von der Nasenspitze bis zu den Ohren — — — —	1	=

Die

*) *Gumilla* Orenoque III. p. 232. *) *Piso* Bras. 320.

	Fuß.	Zoll.
Die Länge des Mähnenhaares — — —	1	"
— — Schwanzhaares — — —	1	2
Die Höhe bis auf die Schultern — — —	2	"

Beyde oben erwähnte Exemplare sind sehr selten und ungemein gut erhalten.

463. Der mittlere Ameisenfresser. (Middle A.)

Tamandua-i. *Marcgrave* Brasil. 225. *Raii* Syn. quad. 242.
Tamandua minor. *Piso* Brasil. 320. *Barerre* France Aequin. 162.
Tamandua-guacu. *Nieuhoff* 19.
Myrmecophaga rostro longissimo, pedibus anticis tetradactylis, posticis pentadactylis, cauda fere nuda. *Brisson* quad. 16.
Myrmecophaga tetradactyla. M. palmis tetradactylis, cauda calva. *Lin.* Syst. 52. *y*) Zooph. Gronov. No. 2.
Le Tamandua. *Buffon* X. 144. *z*) v. Schrebers Säugeth. II. S. 205. Taf. 66. *a*)

Die Nase ist lang, dünn und biegt sich ein wenig herunterwärts; der Mund und die Augen sind klein und schwarz; die Ohren klein und aufrecht; der Grund der Vorderfüße rund, vier Klauen an jedem, wie bey der vorigen Art gestaltet; fünf an den Hinterfüßen; das Haar glänzend, hart und blaßgelb; längs der Mitte des Rückens und an den Hinterbeinen schwärzlich; an jeder Seite des Halses eine schwarze Linie, welche die Schulter durchkreuzt und bis auf das andere Ende des Rückens reicht; der Schwanz ist langhaariger als der Rücken, lauft spitzig zu und ist am Ende kahl. Die Länge von der Nase bis zum Schwanze einen Fuß sieben Zoll, die des Schwanzes zehn Zoll.

Bewohnt mit dem vorhergehenden einerley Vaterland. Seine Lebensart ist auch fast dieselbe. Wenn er trinkt, so sprudelt er einen Theil wieder aus den Nasenlöchern. Er klettert auf die Bäume, und hält sich mit dem Schwanze an den Aesten fest.

464. Der gestreifte Ameisenfresser. (Striped A. *b*)

Le Tamandua. *Buffon* Supplem. III. 281. tab. LVI.

Die Nase läuft spitzig zu, und die obere Kinnlade geht weit über die untere her; die Augen sind außerordentlich klein; die Ohren rund und kurz; der Schwanz mit Haaren gleich durch bedeckt; fünf Zehen an den Vorderfüßen; der Leib und Schwanz bräunlichgelb (tawny), ersterer herabwärts mit breiten schwarzen Streifen besetzt, der letztere geringelt; Beine

y) *Gmelin Lin.* p. 53. n. 4. B.
z) Uebers. VII. 201. B.
a) v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 407. Nr. 351. — Fermin Surinam II. S. 87. — Meyers Thiere III. Taf. 11. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 96. Nr. 4. B.
b) Myrmecophaga striata. B.

Beine und Nase auf die nämliche Art gestreift; der Bauch schmutzig weiß. Die Länge von der Nase bis zum Schwanze dreyzehn Französische Zoll, der Schwanz sieben und einen halben Zoll lang.

Buffon spricht noch von einem, welchen er für den nämlichen hält, der es aber nicht seyn kann, da Größe und Farbe so sehr verschieden sind. Er erhielt die Nachricht von ihm durch Herrn De la Borde, Arzt zu Cayenne. Das Haar, sagt er, ist weißlich, und ohngefähr zwey Zoll lang; er hat sehr starke Krallen; frißt blos am Tage; hält sich in großen Wäldern auf; hat ein gutes eßbares Fleisch, und ist weit seltener als der große Ameisenfresser.

465. Der kleine Ameisenfresser. (Lest A.)

(S. Taf. 49. Fig. 1.)

Tamandua minor flavescens; Onatiri-ouacu. *Barrere* France Aequin. 163.
Tamandua sive Coati Americana alba. *Seba* Mus. I. tab. XXXVII.
Myrmecophaga rostro brevi, pedibus anticis didactylis, posticis tetradactylis. *Brisson* quad. 17.
Myrmocapha didactyla. M. palmis didactylis, plantis tetradactylis, cauda villosa. *Lin.* Syst. 51. *c*) Zooph. Gronov. Nr. 1.
Little Ant-eater. *Edwards* 220. *d*)
Le Fourmillier. *Buffon* X. 144. tab. XXX. *e*) v. Schrebers Säugethiere II. S. 206. Taf. 66. *f*)

Die Nase ist kegelförmig und biegt sich etwas hinterwärts; die Ohren sind klein und im Felle verborgen; zwey haakenförmige Klauen an den Vorderfüßen, wovon die äußerste die größte ist, und vier an den Hinterfüßen; Kopf, Leib, Beine, obere und untere Seite des Schwanzes sind mit langen, weichen, seidenartigen Haaren, oder vielmehr mit Wolle von gelblich brauner Farbe besetzt. Von der Nase bis zum Schwanze sieben und einen halben Zoll

c) *Gmelin Lin.* p. 52. n. 1. B.
d Seligmanns Vögel. VII. Taf. 20. B.
e) Uebers. VII. S. 236. B.
f) v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 405. Nr. 349. — Fermins Beschr. von Surinam. II. S. 77. — Molina N. G. von Chili. S. 240. — Dapper Amerika. S. 308. — Meyers Thiere III. Taf. 10. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 91. Nr. 1. B.

Zoll lang, der Schwanz, der an der Wurzel dick ist, und nach und nach spitzig zuläuft, acht und einen halben Zoll lang, vier Zoll am Ende, an der Unterseite nackt.

Bewohnt Guiana. Er klettert auf die Bäume, um eine Art von Ameisen aufzusuchen, die ihr Nest zwischen die Aeste macht. Der Schwanz hat die nämliche greifende Eigenschaft, wie beym vorhergehenden.

Es wird noch eine vierte Art am Vorgebirge der guten Hoffnung und in Ceylon gefunden; doch da Herr Pallas in seinen Miscell. Zool. p. 64. n. 6. eine bloße Beschreibung von Foetus giebt, so müssen wir noch auf eine genauere Nachricht warten. [g]) So viel können wir nur bemerken, daß sie vier Zehen an den Vorderfüßen und hängende Ohren hat, welche sie von den andern Arten unterscheiden. Kolbe [gg]) beschreibt ihre Sitten ganz besonders, und sagt, sie haben lange Köpfe und Zungen, sind zahnlos und wiegen zuweilen hundert Pfund. Wenn sie mit ihren Klauen in den Boden fassen, so kann sie der stärkste Mann nicht wegbringen. Sie stecken ihre klebrige Zunge in Ameisennester, und ziehen sie mit Insecten voll geklebt wieder in den Mund zurück. Daß die Afrikanische Art mit der Amerikanischen in den äußerlichen Eigenschaften übereinstimmt, ist gewiß, aber daß die letztere mit Backenzähnen wie das Gürtelthier in dem untern Theile der Kinnladen versehen ist, diese Entdeckung haben wir Herrn D. Camper, einem berühmten Zoologen in Holland zu verdanken. Herr Strachan in seinen Nachrichten von Ceylon [h]) erzählt die nämlichen Sitten von einem Thiere, das man dort Talgoi oder Ameisenbär nennt. Es ist also keinem Zweifel unterworfen, daß nicht diese Thiere so wohl in der alten als neuen Welt sollten angetroffen werden.

466. Der Capsche Ameisenfresser. (Cape A.)

Fourmillier d'Afrique. *Allamand* Suppl. V. 26. tab. XI. ed. 12. XI. pl. 31. [i])

Die

g) Vergl. v. Zimmermanns geogr. Zool. I. S. 305. II. S. 407. — v. Schrebers Säugeth. II. S. 207. — Kolbe Vorgeb. der gut. Hoffn. S. 165. in Fol. S. 337. in Quarto. s. die folgende Art. B.

gg) A. a. O. wo sie Erdschweine heißen. B.

h) *Phil. Trans.* abridg. V. 180.

i) Ist wohl kein anderer als der, von welchem Kolbe spricht, und der vorhin erwähnt worden ist.

Myrmecophaga capensis. M. palmis tetradactylis, rostro longo, auriculis magnis pendulis, cauda corpore breviore ad api-

Die Nase ist lang, am Ende wie an einem Schweine abgestutzt; eben so gleichen die Nasenlöcher denen des Schweines; die Ohren sechs Zoll lang, so dünn wie Pergament, und mit sehr feinen Haaren bedeckt; die Zunge sehr lang und dünn; die Haare am Obertheile des Leibes und Schwanzes sehr kurz, und so dicht an die Haut angelegt, als wenn sie angeklebt wären, von Farbe schmutzig grau; die an den Seiten und dem Bauche röthlich; an den Beinen noch länger, schwarz und gerade; der Schwanz an der Wurzel dick, nach dem Ende zu zugespitzt; an den Vorderfüßen vier Zehen, an den hintern fünf, alle mit starken Klauen bewaffnet, die hintern gerade von der Länge der Zehen selbst, alle am Ende abgestumpft, und zum Graben eingerichtet. Die Länge von der Nase bis zur Schwanzwurzel drey Fuß fünf Zoll; der Schwanz einen Fuß neun Zoll lang.

Diese Art hält sich in der Nachbarschaft des Vorgebirges der guten Hoffnung auf. Sie lebt unter der Erde; nährt sich wie die andern von Ameisen, [k]) aber wenn sie ein Ameisennest entdeckt hat, so sieht sie sich erst rund um, ob sie sicher fressen kann, alsdann steckt sie ihre lange Zunge hinein, um ihren Raub zu fangen. Sie ist ein Gegenstand der Jagd bey den Hottentotten, und wird für ein gutes Essen gehalten. [l])

467. a. Der stachlige Ameisenfresser. (Aculeated A.) *m*)

(S. Taf. 49. Fig. 2.)

Porcupine Anteater. *Naturlists* Miscellany. No. 36. pl. 109. *n*)

Die Länge ist ohngefähr einen Fuß; der Oberleib ist mit Stacheln besetzt, die dem des gemeinen Stachelthieres ähnlich sind; diese sind weiß, an der Spitze schwarz, und diese

apicem attenuata. *Pallas* miscell. Zool. n 6. *Gmelin Lin.* I. 1. p. 53. n. 5. — s. ferner: Uebers. von Büffons Thieren. VII. Anh. S. 241. XXII. S. 189. mit einer Figur. — Le Vaillants Reise durch Forster. III. S. 368. — In den Kolonien am Cap heißt er wie ihn Kolbe nennt, Aerdverken (Erdschwein) und die Kaminuquas nennen ihn Gup. B.

k) Gräbt die Termiten-Gewölbe in dieser Absicht auf. B.

l) Dieß fette Thier wird bey den Hottentotten und Colonisten, auch von den Kaminuquas für ein so vortreffliches Gericht gehalten, dem keines gleich komme. Hr. Le Vaillant konnte aber wegen des starken Wildgeruchs und abscheulichen Ameisengeschmacks keinen Bissen verschlucken. Eben dieser Geschmack aber ist es, wodurch es den Wilden zu einem Leckerbissen wird. B.

m) Myrmecophaga aculeata. B.

n) Stachelschwein (Hystrix) ohne Zähne. Meyers Zool. Entdeck. 35. 78. Dessen Zool. Annalen. I. 366. B.

zwey Farben sind durch einen dunkel orangerothen Ring getrennt; die Stacheln auf dem Rücken und an den Seiten sind etwas zurückgelegt, auf dem Schwanze aber senkrecht in die Höhe gestellt; die Schnauze ist lang, schwarz und pfeifenartig, mit einer sehr kleinen Oeffnung; die Zunge wurmförmig; Stirn, Backen und der ganze Unterleib mit schwarzbraunen steifen Haaren bekleidet; die Beine kurz; die Zehen kurz, breit und abgerundet; die fünf sehr starken Klauen an den Vorderfüßen etwas abgestumpft; an den Hinterfüßen vier, von welchen die zwey ersten weit länger und schärfer sind, als die andern; der Daumen unbewaffnet; der Schwanz sehr kurz.

Bewohnt Neu-Südwales. Seine Nahrung sind Insecten, es wird bey den Ameisenhügeln angetroffen.

Dieß außerordentliche Säugethier verbindet gewissermaßen die so sehr entfernten Gattungen der Ameisenfresser und Stachelthiere. Vollständiger findet man dieß Thier beschrieben in Herrn D. Shaws Naturalists Miscellany. Die obige Figur ist treulich aus diesem Werke copirt. Herr Shaw ist der Meinung, daß entweder die Gattungen der Schuppenthiere (Manis) und Ameisenfresser (Myrnecophaga) vereinigt werden müßten, oder daß dieß Thier eine besondere Gattung ausmachen müßte. *)

Zusätze.

Ich zeige hier nur noch die bis jetzt unbestimmte Art an.

467. b. Der dreyzehige Ameisenfresser.

Myrmecophaga tridactyla. M. palmis tridactylis, plantis pentadactylis, cauda villosa. *Lin* Syst. 51. *Gmelin Lin.* p. 52. n. 2. v. Zimmermanns geogr. Zool II. S. 405. Nr. 349. Meyers Thiere III. Taf. 9. 12. Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 93. Nr. 2.

Die

*) Da die Stacheln mehr Aehnlichkeit mit Haaren haben, so wäre die Verbindung mit den Schuppenthieren wohl nicht zu rathen. Eine eigene Gattung daraus zu machen, dieß gienge wohl an, allein wozu? da der Charakter des Ameisenfressers so stark ausgedrückt ist. D.

Die Nase ist lang; die Augen sind groß; die Ohren lang und herabhängend; vorn drey und hinten fünf Zehen; der Rücken gemähnt; an den Seiten ein schwarzer Streifen; der Schwanz zusammengedrückt, unten schwarz mit langen Haaren, oben an den Spitzen weiß.

Bewohnt nach einigen Südamerika, nach andern Indien. Es geht langsam; bedeckt mit dem Schwanze den Rücken; klettert auf die Bäume. Es ist allem Vermuthen nach eine unvollkommene Beschreibung von Nr. 462. B.

Zum Beschluß der Thiere ohne Vorderzähne muß ich noch eines Thieres der Vorwelt erwähnen, dessen Skelet in Paraguay, hundert Fuß unter einer Sandschicht in der Nachbarschaft des Plata-Flusses gefunden worden, und das jetzt im Königlichen Naturalienkabinette befindlich ist. Es gehört wegen seiner Aehnlichkeit, ob es gleich in der Form aller Theile von allen bekannten Thieren abweicht, zwischen die Gattungen Myrinecophaga und Dasypus, und man hat ihm den Gattungsnamen Megatherium und den Artnamen americanum gegeben.

Megatherium americanum. Magazin Encycolopédique, ou Journal de Sciences de Lettres et des Arts T. I. p. 303. avec deux tab.

Man hat auch einen besondern Auszug davon unter dem Titel:

Notice sur le squellette d'un très grande espèce de quadrupède inconnue jusqu' à present, trouvé au Paraguay et déposé au Cabinet d'histoire naturelle de Madrid, redigée par *G. Guvier*. De l'Imprimerie du Magazin encyclop. rué Honoré No. 94.

Ich möchte diesem Thiere den Namen: Amerikanisches Großkinn geben.

Das Skelet ist zwölf Fuß lang und sechs Fuß hoch. Der Hinterkopf ist lang und flach, das Nasenbein groß und scheint einen kurzen Rüssel gebildet zu haben; die Kinnladen verlängern sich vorwärts merklich; besonders ist der Unterkinnbacken stark, groß, und ungewöhnlich rund heraus gebogen; die Vorder- und Eckzähne fehlen hinten, aber es stehen auf jeder Seite oben und unten vier flache, in die Queere gerinnelte Backzähne; der Hals ist lang; der Leib gestreckt, mit sechszehn Rippen auf jeder Seite; die Vorderfüße höher als

die hintern, beyde sehr stark, erstere mit drey, wie in eine Scheide eingefaßte Krallen, und letztere nur mit einer; die Ferse steht auf.

Nach den Zähnen, und nach der Größe und besonders der ausgezeichneten Stärke der untern Kinnlade zu schließen, worin das Thier sogar den Elephanten übertrifft, muß es nicht sowohl von den Blättern, als vielmehr von den Aesten der Bäume gelebt haben. B.

Drit-

Dritte Ordnung.

Thiere mit Flossen-Füßen.

Dritte Ordnung.

Thiere mit Flossen-Füßen. (Pinnated Quadrupeds.)

Sie haben flossenähnliche Füße; die vordern Beine liegen tief in der Haut vergraben, und die hintern stehen gerade hinaus.

XLI. Das Wallroß. (Walrus.)

In der obern Kinnlade stehen zwey große Eckzähne herabwärts.
Vier Backenzähne auf beyden Seiten, oben und unten.
Die Vorderzähne fehlen.
Die fünf Zehen an jedem Fuße sind mit einer Schwimmhaut verbunden.

468. Das gemeine Wallroß. (Arctic W.)

(s. Taf. 50. Fig. 1.)

Rosmarus. *Gesner* Pisc. 211. *Klein* quad. 92.
Walrus, Mors, Rosmarus. *Worm.* Mus. 289. *Raii* Syn. quad. 191.
Sea-horse, or Morse. *Marten's* Spitzberg. 107. 182. *p*) *Egede* Greenland. 82. *q*)
Sea-cow. *Cranz* Greenl. I. 125. *r*) v. Schrebers Säugeth. II. S. 262. Taf. 79.
Odobenus. La Vache marine. *Brisson* quad. 30.
Trichecus Rosmarus. T. dentibus laniariis superioribus exsertis remotis *Lin.* Syst. 49. *s*)
Le Morse. *Buffon* XIII. 358. tab. LIV. *t*)

Br. Mus. Ashm. Mus. Lev. Mus. u)

Der

p) Martens Spitzb. Reise. 78. T. P. f. b. B.
q) Egede Beschr. v. Grönland. 106. Taf. 6. B.
r) Cranz Grönland. Hist. I. 165. B.
s) *Gmelin Lin.* p. 59. n. 1. B.
t) Uebers. XVII. S. 7. m. e. Fig. B.
u) Pennants Arkt. Zool. I S. 141 Nr. 90.
— v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 424.

Der Kopf ist rund; das Maul klein; die Lippen sind sehr dick, oben und unten mit durchscheinenden, einen Strohhalm dicken, Borsten besetzt; die Augen klein und feurig; statt der Ohren zwey kleine Oeffnungen an den hintersten Theilen des Kopfes; der Hals kurz; der Leib in der Mitte dick, und verdünnt sich allmählich nach dem Schwanze hin; die Haut dick, runzlich, und mit kurzen bräunlichen Haaren dünn übersäet; die Füße kurz; fünf Zehen an jedem, jede mit einer Schwimmhaut verbunden, und mit einem kleinen Nagel versehen; die Hinterfüße sehr breit; jedes Bein schwach gegliedert; die Hinterfüße gewöhnlich mit dem Körper in grader Linie ausgestreckt; der Schwanz sehr kurz; die männliche Ruthe lang. Die Länge von der Nase bis zum Schwanze bey einigen achtzehn Fuß und zehn bis zwölf am dicksten Theile im Umkreise; man hat zuweilen Zähne gefunden, von denen einer zwanzig Pfund wog. *)

Sie bewohnen die Küsten von Spitzbergen, Nova Zembla, Hudsonsbay, das Eismeer bis zu dem Vorgebirge Tschuktschi und an den Inseln, die neben dem Vorgebirge hervorragen, erstrecken sich aber nicht weiter südwärts als bis zur Mündung des Anadyr, und werden auf den Inseln zwischen Kamtschatka und Amerika gar nicht angetroffen. Sie leben in Heerden beysammen, denn an manchen Orten sind mehrere hundert Stücke bey einander. Es sind scheue Thiere, die die Oerter vermeiden, die viel von Menschen besucht werden. y) Sie sind sehr verwegen. Wenn sie verwundet werden, so versuchen sie das Boot zu versenken, indem sie sich unter dasselbe stemmen, oder ihre großen Zähne in die Seitenwände desselben schlagen; dabey brüllen sie sehr laut, und verfolgen das Boot, bis es ihnen aus dem Gesichte kommt. Man sieht oft eine große Anzahl derselben auf den Eisinseln schlafen; wenn sie aufgeweckt werden, so werfen sie sich mit großem Ungestüm in die See; alsdann ist es gefährlich sich dem Eise zu nähern, da man befürchten muß, daß das Boot von ihnen umgeworfen wird. Sie gehen nicht eher aufs Land, als bis kein Eis

424. Nr. 385. — Adansons Beschr. von Island. 230. — Cooks dritte Entdeckungsreise. II. 140. m. e. Fig. — Schneiders Abhandl. aus der Zool. S. 254. — Phipps Reise nach dem Nordpol. S. 95. — Stellers Beschr. v. Kamtschatka. S. 106. — Forsters Geschichte d. Schiffarth in Norden. S. 88 — Olaffens Reise durch Island. I. S. 189. — Pontoppidans Norwegen II. S. 299. — Descriptio ac delineatio geographica detectionis freti s. transitus ad occasum supra terras Americanas in Chinam atque Japonem ducturi etc. Amstel. 1613. 4. Blumenbachs Abbildungen naturhistorischer Gegenstände. 2s Heft. Taf. 15. — Donndorfs Zool. Beytr I. S. 124 Nr. 1. B.

x) Zähne von solcher Größe findet man nur an den Küsten des Eismeers, wo diesen Thieren selten nachgestellt wird, und wo sie also ihre völlige Größe erlangen. Hist. Kamtschatka. 120.

y) Im Jahr 1608 wurden von dem Volke auf einem Englischen Schiffe auf der Cherry-Insel in Zeit von sieben Stunden 900 Wallrosse erschlagen; denn sie lagen wie Heerden Schweine aufeinander gedrängt beysammen. *Martens* Spitzberg. 181. 182.

Eis mehr an den Küsten ist. Zuweilen landen sie dann in ungeheurer Menge. So bald der erste an der Küste ist und trocken liegt, so bleibt er liegen, und ruckt nicht eher weiter vorwärts, bis ihn der folgende durch Bisse dazu nöthigt; und so macht es einer dem andern, so daß sie alle mit Gewalt vorwärts getrieben werden müssen, und einer über den andern herliegt.

Bey den Magdalenen-Inseln in dem Golf von St. Laurence erlegt man sie, wie man mich berichtet hat, auf folgende Art: Die Jäger erwarten ihre Landung, und sobald sie finden, daß eine hinlängliche Anzahl, welche sie einen Schnitt (cut) nennen, da ist, so gehen sie an die Küsten, jeder mit einem scharfen Speere bewaffnet, der an einer Seite eine Schneide wie ein Messer ist, und schneiden ihnen damit die Kehle ab. Man muß sich in Acht nehmen, daß man denen nicht im Wege steht, die sich mit großer Schnelligkeit in die See stürzen wollen, denn man würde sonst von dem ungeheuern Gewichte todt gedrückt werden. Sie werden wegen ihres Thrans getödtet, wovon ein Wallroß ohngefähr eine halbe Tonne giebt. Man kennt die Jagd dieser Thiere schon von den ältesten Zeiten her. Der Normann Octher machte um das Jahr 890 einen Bericht davon an den König Alfred, worin er sagt, daß er zu desto bequemern Fischen der Wallrosse, welche Zähne von großem Werthe und großer Güte haben, und wovon er einige auf seiner Rückreise dem Könige mitbrächte, eine Reise weit über Norwegen gemacht habe. z) Diese Zähne ersetzten auch wirklich in den frühesten Zeiten in der nördlichen Welt das Elfenbein, so weiß und hart sind sie. Ihre Häute waren, wie Octher sagt, zerschnitten statt der Taue zu brauchen. Ich weiß nicht, ob man die Haut noch jetzt benutzt; Buffon aber versichert, daß man in Frankreich Hängeriemen für Kutschen daraus gemacht habe, die sehr stark und elastisch gewesen wären.

Sie bringen eins, selten zwey Junge auf einmal zur Welt. a) Ihre Nahrung besteht aus Seepflanzen, Fischen und Muscheln, welche letztere sie mit ihren Zähnen aus dem Sande graben. Man sagt auch, daß sie die Zähne zum Ersteigen der Felsen oder Eisinseln brauchten, indem sie damit in die Spalten faßten, und so den Körper nachzögen. Außer dem Menschen scheinen sie keinen andern Feind, als den Eisbär zu kennen, mit welchen sie fürchterliche Kämpfe haben; gewöhnlich aber bleiben sie durch ihre große Zähne Sieger.

z) *Hakluyt's* coll. Voy. I. 5.

a) *Barentz* Voy, 4.

469. Der Dugung oder das Indische Wallroß. (Indian W.)

Le Dugon. *Buffon* XIII. 374. tab. LVI. *b*)
v. Schrebers Säugeth. II. S. 267. Nr. 2. *c*)

Die zwey Eck- oder Hauzähne sind kurz, und liegen in der obern Kinnlade nahe beysammen; eben so liegen in derselben, von den Hauern entfernt, auf jeder Seite vier Backzähne, in der untern aber nur drey auf jeder Seite.

Es bewohnt das Vorgebirge der guten Hoffnung und die Philippinischen Inseln. Wie zu vermuthen ist, so gehört der oben beschriebene Kopf einem, dem Wallroß ähnlichen Thiere, das man in den Seen zwischen Afrika und Indien gefunden hat, wie man aus den Citaten einiger Reisenden sieht, die aber zu unvollkommen sind, als daß es der Mühe lohnte, sie hier zu widerholen. Von einem wird gesagt, daß es ans Land gehe und grünes Moos fresse, und daß es auf den Philippinischen Inseln Dugung heiße. *d*)

XLII. Der Robbe. (Seal.) *e*)

Vorderzähne und zwey Eckzähne stehen in jeder Kinnlade.

Fünf Zehen, mit einer Schwimmhaut verbunden, an jedem Fuße.

Der Leib ist an den Schultern dick, und verdünnt sich nach und nach gegen den Schwanz zu.

470. Der

b) Uebers. XVII. S. 8. B.

c) Trichecus Dugong. T. dentibus laniariis superioribus exsertis approximatis. *Gmelin Lin.* p. 60. n. 3. — Schwebers Zool. Abh. S. 256. — Barchewitz Ostindische Reisebeschreib. S. 381. — *Legnat* Voy. I. p. 36. fig. — Donndorfs Zool. Beytr. I S. 3. B.

d) *Buffon* XIII. p. 377. die Note. Das Eingeweide fand Barchewitz wie am Rinde, auch so den Geschmack des Fleisches. Der Kopf ist nie ein Ochsenkopf; zwey große spannenförmige und daumdicke Zähne ragen aus dem Rachen hervor; die Weibchen haben zwey Brüste und die Länge des Thiers ist über 6 Ellen. B.

e) Hierüber vergleiche man vorzüglich Fabricius in den Schriften der Naturforschenden Gesellschaft zu Koppenhagen I. B. Koppenhagen 1793. I. S. 81. II. S. 69. Hier wird gezeigt, daß die alten Naturforscher zu wenig Arten, die Neuern aber wohl zu viel angenommen haben. Ich werde die Synonymen darnach zu ordnen suchen.

Uebrigens werden wir mit der Geschichte dieser Thiere sobald noch nicht aufs Reine kommen, da sie uns durch ihr Element so weit entrückt sind. B.

470. Der Seehund oder Kalbsrobbe. (Common S.)

Φωκη. *Aristot.* hist. anim. lib. VI. c. 12. *Oppian* Halieut. V. 376.
Vitulus oceani. *Rondeletii*, 453. 458.
Le Veau Marin, ou Loup de Mer. *Belon* Poissons, 25.
Phoca. *Gesner* Pisc. 830. *Worm.* Mus. 289. *Klein* quad. 93. *Brisson* quad. 162.
Seal, Seoile, or Sea Calf; Phoca sive Vitulus Marinus. *Raii* Syn. quad. 189. Phil. Transact. abrid. Vol. XLVII. 120. tab. VI. fig. 3.
Kassigiak. *Crantz* hist. Greenl. I. 123. *f*)
Phoca vitulina. Ph. capite inauriculato et cervice laevi, corpore fusco. *Lin.* Syst. 56. *g*)
Sial. *Fauna Suec.* No. 4.
Le Phoque. *Buffon* XIII. 133. tab. XLV. [Die beste Abbildung. *h*)
v. Schrebers Säugeth. III. S. 303. Taf. 84.
Seal. *Brit. Zool.* I. 71. *Br. Zool. illustr.* XLVIII.]

Lev. Mus. i)

Die Augen sind groß und schwarz; *k*) die Bartborsten groß; die Nasenlöcher länglich; Kopf und Nase flach; die Zunge am Ende gabelförmig; zwey Eckzähne in jeder Kinnlade;

f) Dessen Hist. von Grönland 163. 169. Anmerkungen dazu. S. 130. Nr. 1. B.

g) *Gmelin Lin.* p. 63. n. 3. B.

h) Uebers. XVI. S. 183. 184. m. e. Fig. B.

i) Der gesprenkelte Seehund. Fabricius in den Schriften der naturforschenden Gesellschaft zu Koppenhagen. I. 2. S. 91. — Schriften der naturforschend. Freunde zu Berl. 28 St. Berlin 1795. VIII. wo Ph. hispida vitulina, cristata, barbata ebenfalls von Fabricius genau beschrieben sind. Dieß sind die Hauptschriften. — Ferner: von Zimmermanns geogr. Zool. I. S. 248. II. S. 421. Nr. 378. — Knorrs Naturalienkabinet. II. S. 64. Taf. H. VIII. — Meine N. G. Deutschlands I. S. 402. — Pennants Arkt. Zool. I. S. 147. Nr. 91. — Martens Spitzbergische Reisebeschr. S. 75. — Die andere Sorte Seehund. Stellers Beschreib. von Kamtschatka. S. 107. — Olaffens Reise durch Island. S. 31. 282. Taf. 32. — Pontoppidan Norwegen. II. S. 236. — Olaus Olavus ökonom. Reise durch Island. 56. — Perrault ꝛc. Abhand. aus der N. G. I. S. 219. Taf. 28. 29. — Schwedische Abh. XVII. S. 127. XXXIII. S. 51. — Commentationes societat. scient. Gottingensis. Vol. VII. — Blumenbachs Handbuch S. 92. Note. — Oedmann in den neuen Schwed. Abh. V. 82. Ein Junges oder Morunge. S. 83. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 137. Nr. 3. B.

k) An diesem Thiere hat Hr. Blumenbach einen merkwürdigen, für dieß amphibische Thier nöthigen Bau des Auges bemerkt, wodurch es im Stande ist die Axe desselben nach Willkühr zu verlängern oder zu verkürzen, um in Wasser eben so gut, als in der Luft sehen zu können. Dieß wird durch den Druck der überaus starken Augenmuskeln auf die äußere Haut des Augapfels bewirkt, welche letztere an verschiedenen Stellen von verschiedener Dicke ist. Die durchsichtige Hornhaut nämlich ist dünn und nachgiebig; von der harten weißen Haut hingegen ist der zunächst an die Hornhaut anstoßende Theil, so wie auch der Hintergrund dick und knorpelartig, ihr mittlerer Gürtel aber wieder dünn und geschmeidig; so daß wenn das Thier durch die Luft sehen will, es

sechs Vorderzähne in der obern, vier in der untern. Keine äusseren Ohren; [l]) der Leib mit kurzen dichten Haaren bedeckt; der Schwanz kurz; die Zehen mit starken scharfen Krallen bewaffnet. Die gewöhnliche Länge ist fünf bis sechs Fuß; die Farbe variirt, ist schwärzlich, weiß oder gelb gefleckt und geschäckt.

(Fabricius beschreibt in den Schriften der naturforschenden Gesellschaft zu Kopenhagen a. a. O. die Farbe so: Sie ist bey den ältesten überall schwarz und weiß gesprengt, da das schwarze einen blauen Schein hat, zwischen welchem die weißen Flecken zahlreich zerstreut sind, so daß er fast getiegert ist; der Bauch ist weißer. Die halbjährigen sind mehr fahl, so daß die weißen Flecken weniger hervorstehen. Die einjährigen aber haben eine schöne schwarze Farbe, die den größten Theil des Rückens einnimmt, mit kleinen weißen Flecken eingesprengt, und mit ganz weißem Bauche. Das Thier ist im dritten Jahre ausgewachsen. B.)

Sie bewohnen fast alle vier Welttheile; aber in der größten Menge gegen Norden und Süden, nahe am Arktischen Kreise, und in den untern Theilen von Südamerika [m]) in beyden Weltmeeren, nahe am südlichen Ende von Terra del Fuego, und sogar unter den Eisklößen unten in der südlichen Breite 60. 21. [n]) Man trifft sie auch im Caspischen [o]) Meere, in dem See Aral, Baikal [p]) und Oron, welche alle süßes Wasser haben. Diese sind kleiner, als diejenigen, welche im Seewasser wohnen, aber so fett, daß sie ganz ungestaltet werden. In dem See Baikal hat man einige mit silberweißen Haaren entdeckt; [q]) andre sind gelblich, und haben einen großen dunkelfarbigen Flecken auf dem Hintertheile des Rückens, der fast den dritten Theil des Körpers bedeckt.

Im Caspischen Meere werden sie in ungeheurer Menge angetroffen, sie variiren aber gar sehr in der Farbe. Einige sind ganz weiß; andere ganz schwarz; noch andere

es den Augapfel in die Augenhöhle zurückzieht und dadurch den Hintergrund desselben etwas flach drückt, mithin der Crystall-Linse näher bringt rc. wie es die starke Brechung der Lichtstrahlen erfordert, die dann aus dem dünnen Medium der Luft in das dichte des Auges gehen. Unter dem Wasser hingegen lassen die Augenmuskeln nach, damit die Augen-Axe wieder verlängert werde. Blumenbach a. a. O. B.

l) Im Nacken ist eine merkliche Vertiefung oder sogenannte Nackengrube, wodurch er sich von ähnlichen Robben unterscheidet. B.

m) Dampier sagt, daß man sie bey Tausenden auf der Insel Juan Fernandez antreffe; daß die Jungen wie Lämmer blöckten; daß man keine in der Südsee nordwärts vom Aequator bis zum 21. Grad der Breite fände; daß man keine in Westindien, ausgenommen in der Campeschen-Bay sehe; auch nicht in Ostindien. I. 88. 89.

n) *Cook's* Voy. I. 34.

o) *Bell's* travels. I. 49.

p) Der nämliche.

q) Der Sibirische Seehund. Schreber a. a. O. 310. Dieß ist wahrscheinlich eine besondere Art, und ohne Zweifel der, welchen uns Lepechin (Act. Acad. Sc. Petrop. 1777. T. I. p. 1. p. 264. tab. VIII. IX.) unter dem Namen Phoca leporina beschrieben hat Nr. 477. s. Schriften der naturfor. Gesellsch. zu Koppenhagen I. 2. S. 105. B.

dere gelblichweiß; wieder andere mäusefarbig; und einige sogar wie ein Leopard gefleckt. r) Sie gehen heraus an die Seeküste, und sobald sie herauskommen, werden sie todt geschlagen. Dieß Schicksal trifft die ganze große Menge, die nachfolgen. Es ist sonderbar, daß die Seehunde im Caspischen Meere ein sehr zähes Leben haben, da die Europäischen, wie bekannt, durch den geringsten Schlag auf die Nase gleich todt sind. Bey Annäherung des Winters gehen sie den Yaik hinauf, und werden in großer Anzahl auf dem Eise erlegt. Man geht ihm der Haut und des Thrans wegen nach. Wölfe und Jakals verzehren ihrer eine erstaunende Menge; weshalb die Jäger den Aufenthalt der Seehunde gar sorgfältig bewachen, um ihre Feinde wegzujagen. Die Seehundsjagd geschieht im Frühlinge und Herbste. s)

Die Seehunde bringen zwey Junge auf einmal zur Welt; welche eine kurze Zeit weiß und wollig sind. Sie hecken im Herbste t) und säugen ihre Jungen in Höhlen oder Felsen, bis sie sechs oder sieben Wochen alt sind; dann nehmen sie sie mit in die See. Sie können nicht lange unter dem Wasser bleiben, sie müssen daher oft herauf kommen, um Athem zu schöpfen, und schwimmen häufig auf den Wellen herum. Im Sommer schlafen sie auf Felsen oder Sandbänken. Wenn sie überrumpelt werden, so stürzen sie sich gleich in die See; wenn sie aber zu weit entfernt sind, so krabbeln sie geschwind fort, schleudern den Sand sehr stark mit den Hinterfüßen weg, und machen ein erbärmliches Gewinsel. Wenn sie angegriffen werden, so vertheidigen sie sich sehr stark mit den Füßen und Zähnen. Ein kleiner Schlag auf die Nase streckt sie gleich todt danieder, da ihnen sonst eine Menge Wunden nichts schaden. Ich glaube, den Caspischen Robben-Jägern ist dieß Tödtungsmittel nicht bekannt.

Sie schwimmen mit großer Stärke und Geschwindigkeit, sind in ihrem Elemente sehr lustig, und spielen ohne Furcht um die Schiffe und Boote herum, welches vielleicht die Ursache zur Entstehung der Fabeln von den See-Jungfern oder Syrenen gegeben haben mag. u) Ihre Gelehrigkeit ist sehr groß, und ihr Naturell sanft. Es ist ein Beyspiel von einem bekannt, welcher so zahm war, daß er alle Winke seines Herrn befolgte; er kroch aus seinem Kübel heraus, wenn er es befahl, legte sich der Länge nach hin, und gieng

r) Im Schreberischen und Gmelinisch Linneischen Systeme sind alle diese Farben Varietäten ebenfalls angegeben. Es ist noch nicht ganz ausgemacht, ob die so verschieden gefärbten Caspischen Seehunde zu dieser Art als Varietäten zu rechnen sind, da die Farbe so sehr verschieden angegeben wird, daß man eher glauben sollte, es wohnten verschiedene Arten daselbst. Die Zukunft muß auch hierüber durch eine weit genauere Untersuchung entscheiden. B.

s) Decouverts etc. suits par les *Russes* II. p. 36. 4to ed.

t) In Grönland hecken sie im Junius und man sagt daß sie sich im September begatteten. B.

u) Andere hingegen z. B. Fabricius sagen, daß sie sehr scheu wären und immer die Nähe der Menschen flöhen. B.

gieng wieder ins Wasser, wenn er ihn daran erinnerte; streckte seinen Hals aus, und küßte seinen Herrn so oft und lang, als er es verlangte. x)

Sie gehen nie eine große Strecke weit ins Land hinein. Ihre Nahrung machen alle Arten von Fischen aus. y) Sie sind selbst ein gutes Essen, z) und sind oft von Seereisenden gegessen worden. Man tödtet sie vorzüglich des Thrans wegen. Das Fell aber wird auch zu Reisekleidern, Pferdedecken, Kofferbeschlägen, zu Stiefeln und dergleichen gahr gemacht. Die am See Baikal werden von den Chinesern gekauft, welche sie färben, und den Mongolen a) zu Oberröcken verkaufen. Sie sind der Reichthum der Grönländer, indem sie dieselben fast mit allen Lebensbedürfnissen versehen. b)

471. Der schäckige Robbe. (Pied S.) c)

(s. Taf. 51. Fig. 1.)

Br. Zool. I. p. 122.
Le Phoque à ventre blanc. *Buffon* Suppl. VI. 310. tab. XLIV. d)

Die Nase ist verlängert und verdünnt sich; die Vorderfüße sind mit fünf Zehen, die in einer Haut stecken, aber deutlich zu sehen sind, versehen; die Klauen sind lang und grade; die Hinterfüße sehr breit; fünf von einander abgesonderte Zehen, die mit den Klauen gerade an den Rand der Haut reichen, welche sich in Gestalt eines halben Mondes ausbreitet.

Diesen sah ich zu Chester. Er wurde nahe bey der Stadt im May 1766 gefangen. Da er gefangen wurde, war er ganz glatt, und nur der Kopf und ein kleiner Fleck zwischen den Beinen war haarig. Ehe er starb, so fiengen die Haare an den andern Theilen zu wachsen an. Der Vordertheil des Kopfes war schwarz, der Hintertheil und die Kehle weiß; zwischen jedem Vorderfuße ein Flecken von der nämlichen Farbe; die Hinterfüße schmutzig weiß; die übrigen Theile des Thieres schwarz. Ich glaube, sie ändern in der Farbe ab. Derjenige, welcher im Buffonschen Werke abgezeichnet ist, hat blos einen weißen Bauch. Nach Buffon besuchen sie die Küsten des Adriatischen Meeres; die Länge desjenigen, welcher in Buffons Naturgeschichte beschrieben ist, war sieben und einen halben Fuß; der, welchen ich sah, war weit kleiner, und wahrscheinlich ein junger.

385. Die

x) D. Persons in Phil. transact. XXVII. 113.

y) Vorzüglich stellen sie den Salmen (Salmo carpio) und kleinen Barschen (Perca norvegica) nach. B.

z) Die Grönländer wissen kein herrlicher Gericht. B.

a) Müllers Russ. Samml. III. 559.

b) Vorzüglich machen sie Kleider aus ihren Fellen, und beziehen die Zelte inwendig damit, essen Fleisch und Thran u. s. w. B.

c) Phoca variegata. B.

d) Uebers. von Otto. XVI. S. 133. m. e. Fig. B.

472. Der Mönchsrobbe. (Mediterranean S.)

Vitulus Maris Mediterranei. *Rondel.* *Gesner* aquat. p. 827.
Phoca Monachus, capite inauriculato, dentibus incisoribus utriusque maxillae quatuor, palmis indivisis plantis exunguiculatis. *Hermann.* Beschäftig. der Berlin. Gesellsch. naturforsch. Freunde. IV. 456. Taf. XII. XIII. *e*)

Der Kopf ist klein; der Hals länger als an dem Hundrobben; die Ohröffnung nicht größer als eine Erbse; das Haar kurz und rauh; die Farbe schwärzlich, aschgrau gefleckt; über dem Nabel, an dem Exemplare, das Herr Hermann beschreibt, ein weißlich gelber Flecken; die Zehen an den Vorderfüßen mit Nägeln versehen; die Hinterfüße flossenähnlich und ohne Nägel. Wenn das Thier auf den Rücken gelegt wird, so faltet sich die Halshaut wie eine Kutte.

Die Länge des Thieres, das Herr Hermann beschreibt, war acht Fuß sieben Zoll; der größte Umfang über fünf Fuß.

Bewohnt das Mittelländische Meer, und ist bis jetzt im Ocean noch nicht entdeckt worden.

Der Seehund ist wahrscheinlich auch ein Bewohner des Mittelländischen Meeres, denn das Thier, welches Aristoteles beschreibt, ist die nämliche Art; denn er beschreibt die Füße sehr genau, und sagt, daß die Hinterfüße sowohl als die Vorderfüße fünf Zehen mit Nägeln haben. Dieß ist also die Phoca der Alten, und nicht der eben jetzt beschriebene Robbe.

473. Der langhälsige Robbe. *f*) (Longnecked S.)

Long-necked Seal. *Grew's* Museum. 95. *g*)

Der Leib ist dünn; die Länge von der Nase bis zu den Vorderfüßen ist so groß, als von den Vorderfüßen bis zum Schwanze; an den Vorderfüßen sind keine Klauen, und sie gleichen daher den Finnen der Fische.

Dieser wurde im Museum der Königlichen Societät aufbewahrt.

Doctor Parsons hat in dem 47sten Bande der Ph. Transact. tab IV eine Abbildung davon geliefert; allein er hat nicht angegeben, wo er sich aufhält.

474. Der

e) *Gmelin Lin.* p. 64. n. 5. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 421. Nr. 379. — Büffons vierf. Thiere. XVI. S. 197. m. e. Fig. B.

f) Phoca longicollis. B.

g) Phoca Grypus oder der krummschnauzige Seehund? Fabricius in den Schriften der naturforschenden Gesellschaft zu Koppenhagen I. 1. S. 149. B.

474. Der Robbe von den Falklands-Inseln. (Falkland-Isle S.) *h*)

In dem nämlichen Museum steht noch ein anderer Robbe, welcher vor einigen Jahren von den Falklands-Inseln geschickt wurde. Er ist vier Fuß lang; das Haar kurz und aschgrau, schmutzig weiß getüpfelt; die Nase kurz, mit starken schwarzen Borsten besetzt; die Ohren sind kurz, schmal und zugespitzt; die obern Vorderzähne in die Queere gefurcht; die untern in entgegengesetzter Richtung; an jeder Seite des Eckzahns steht noch ein kleiner; die Backenzähne sind kegelförmig, mit einer kleinen Hervorragung auf einer Seite an der Wurzel; an den Vorderfüßen fehlen die Klauen; aber in der Haut sieht man die Spuren der fünf Zehenknochen; die Haut dehnt sich weit über das Ende hinaus. An den Zehen der Hinterfüße sind vier lange gerade Klauen, allein die Haut geht weit drüber, welches ihnen ein flossenähnliches Ansehen giebt.

Diese Art bewohnt wahrscheinlich auch die See um Juan Fernandez; denn Don Ulloa *i*) spricht von einer Art, die nicht über eine Elle lang ist. Die kleinen Robben wohnen von den Falklands-Inseln, um das Vorgebirge Horn, und sogar bey Neu-Seeland, und werden weiter von der Küste entfernt angetroffen, als die andern Arten. Sie sind sehr kurzweilig, und tauchen wechselsweise unter, wie die Delphine, und gehen auch eben so hinter einander her, wie diese Fische. Wenn sie schlafen, so liegt gewöhnlich eine Finne über dem Wasser. Sie erstrecken sich vielleicht bis zu den Gesellschafts-Inseln, wenigstens haben die Eingebohrnen den Namen Humi für sie, welches so viel als Robbe bedeutet.

475. Der schildkrötköpfige Robbe. (Tortoiseheaded S.) *k*)

Tortoise-headed Seal. *Phil. Trans.* XLVII. 120. tab. VI. *l*)

Der Kopf ist wie an einer Schildkröte; der Hals dünner als Kopf und Leib; die Füße wie am Seehunde.

Wir verdanken die Nachricht von diesem Thiere dem Herrn Doctor Parsons, welcher sagt, daß sie sich an den Küsten von mehreren Gegenden Europa's finde.

476. Der

h) Phoca australis. v. Zimmermanns geogr. Zool. III. S. 276. 1. B.

i) *Ulloa* sagt, die erste Art Robben, welche man nahe bey dieser Insel findet, ist nicht über eine Elle lang. II. p. 226.

k) Phoca chelonocephala. B.

l) Der krummschnauzige Seehund? Fabricius in den Schriften der naturforschenden Gesellschaft zu Koppenhagen. I. 2. S. 149. B.

476. Der bandirte Robbe. (Rubbon S.) *m*)

(s. Taf. 50. Fig. 2.)

Die Haare sind sehr kurz, fein, glänzend und borstig, von einerley Farbe, meist schwarz; längs den Seiten und gegen den Kopf und Schwanz hin mit einem blaßgelben Streifen, der gerade wie eine künsilich aufgelegte Einfassung (Rubbon) aussieht. Da sich diese Figur nicht füglich mit Worten ausdrücken läßt, so habe ich sie in Kupfer stechen lassen, und zwar von einem Gemählde, welches mir Herr Pallas mitgetheilt hat, der es aus einer der entferntesten Kurilischen Inseln bekam.

Die Größe ist unbekannt, denn Herr Pallas bekam nur das Mittelstück, welches von einer sehr großen Haut ausgeschnitten war, so daß er keine Beschreibung von Kopf, Füßen oder Schwanz machen konnte. a zeigt den Theil nach dem Kopfe und b nach dem Schwanze zu an.

Unbestimmte Arten.

In diesen Gegenden giebt es noch andere dunkle Arten, deren in Stellers Manuscripte gedacht wird: 1) Eine mittelmäßige Robbenart, die in allen Theilen schön gesprenkelt ist. 2) Eine mit braunen Flecken, die weniger einnehmen, als die übrige Farbe. 3) Eine schwarze Art mit einer ganz eigenen Bildung der Hinterbeine.

477. Der haasenhaarige Robbe. (Leporine S.)

Phoca leporina. *Lepechin* act. acad. Petrop. I. 264. tab. VIII. IX. *n*)

Das Haar ist weich wie am Hasen, aufrecht und mit einander verwebt, von schmutzig weißer Farbe; die Bartborsten sind lang und dick, und geben dem Thiere das Ansehen, als wenn es einen Bart hätte; der Kopf lang; die Oberlippe dick; vier Vorderzähne oben, eben so viele unten; an den Vorder- und Hinterfüßen Nägel. Die gewöhnliche Länge ist sechs und einen halben Fuß; der größte Umfang fünf Fuß zwey Zoll.

m) Phoca fasciata. *Pallas*. Arkt. Zool. I. S. 160. Nr. 97. — v. Zimmermanns geogr. Zool. III. S. 277. Nr. 2. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 149. Nr. 3. B.

n) Phoca leporina, capite et corpore albido pilis mollioribus tecto. *Boddart* Elench. 172. — v. Zimmermanns geogr. Zool. III. S. 277. Nr. 3. — Pennants Arkt. Zool. I. S. 158. Nr. 94. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 149. Nr. 2. *Fabricius* Faun. Grönl. p. 17. Dessen Seehaase in den Schriften der Naturforsch. Gesellf. zu Koppenhagen. I. 2. 153. — *Leem* Lapp. p. 213. — Dieß ist aller Wahrscheinlichkeit nach der Sibirische Seehund, welchen Schreber III. 310. als eine Varietät vom Kalbs-Robben (Phoca vitulina) beschreibt. s. oben Nr. 470. B.

Bewohnt des Sommers über das weiße Meer und steigt um Raub zu suchen in den Flüssen auf und ab. Er wird auch bey Island und von Spitzbergen bis nach Tchutkinost angetroffen.

478. Der große oder Riemen-Robbe. o) (Great S.)

Sea Calf. *Phil. Trans.* IX. 74. tab. V. *p)*
Le grand Phoque. *Buffon* XIII. 345. *q)*
Utfuk? *Crantz* Groenl. I. 125. *r)*
v. Schrebers Säugeth. III. 313. 8.
Lev. Mus. s)

Er gleicht dem Seehunde, wächst aber zu einer Länge von zwölf Fuß heran; *) der, welcher in den Phil. Transact. beschrieben wird, war nur sieben und einen halben Fuß lang, aber noch so jung, daß man kaum die Zähne sah; der Seehund hat aber nur, wenn er ganz ausgewachsen ist, die Länge von sechs Fuß. *)

Bewohnt die Küsten von Schottland und die Südseite von Grönland. Die Haut ist dick, und die Grönländer schneiden zur Robbenfischerey aus derselben fingerdicke Riemen. *)

Viel-

o) Riemen-Robbe, weil die Grönländer vorzüglich aus dieser Art, die ihnen so nöthigen Riemen machen. s. unten. B.

p) *Phil. Trans.* XLII. p. 381. n. 469. T. I. *Ibid.* XLVII. p. 121. B.

q) Uebers. XVI. 151. 181. B.

r) Cranz Hist. v. Grönl. I. 165. — Dieß Synonym ist nach Fabricius ganz richtig. B.

s) Phoca barbata. Ph. capite laevi inauriculato, corpore nigricante. *Gmelin Lin.* p. 65. n. 9. — *Müller* Zool. dan. prodr. p. VIII. — *Steller* nov. Com. Petropol. II. p. 290. Dessen Beschr. von Kamtschatka. 107. Dessen Beschreib. sonderbarer Meerthiere. 103. — Müllers Samml. Ruß. Gesch. III. S. 250. — Pennants Arkt. Zool. I. S. 154. Nr. 92. — Schriften der naturf. Gesellsch. zu Koppenhagen. I. B. II. Abth. S. 128. — Dönndorfs Zool. Beytr. I. S. 146. Nr. 9. B.

t) Ein Freund von mir schoß eine von dieser Größe im Norden von Schottland.

u) Ich füge hier eine etwas genauere Beschreibung bey. Der Kopf ist länglich, nach oben krumm gebogen, vom Nacken bis gegen die Augen fast rund, dann zu einer breiten Schnauze nieder gedrückt; die langen weißen Bartborsten sind durchscheinend und mit krausen Spitzen; der Rücken ist gebogen; die Haare fallen leicht aus, und sind auf der dicken Haut, welche im Sommer beynahe nackt ist, dünn zerstreut; die Farbe ist bey den Jungen blau und sehr hell, am Bauche weiß; mit dem Alter werden sie fast überall schwarzblau, nachher wird der Rükken wieder hell und der Bauch schwarzblau; die allerältesten, die fast nackt sind, sehen ganz schwarz aus; die Zähne sind wie beym Seehunde; die Vorderfüße einer Menschenhand ähnlich; die mittlere Zehe am längsten; der Daumen kurz. B.

x) Fortpflanzung und Nahrung ist wie bey der dicknäsigen Robbe, eben so der Gebrauch von Fleisch, Speck, und Eingeweiden. B.

Vielleicht ist dieß Thier einerley mit dem großen Robben von Kamtschatka, welchen die Russen Lachtak nennen, der acht hundert Pfund wiegt, und von welchem die Jungen schwarz sind. y)

479. Der Buchten-Robbe. (Raucher Robbe: Rough S.)

Neitsek. *Crantz* Greenl. I. 124. z)
v. Schrebers Säugeth. III. S. 312. Taf. LXXXVI. a)

Der runde Kopf und die Nase sind kurz; die Zähne wie am Seehunde; der beynahe bis zu den Hinterfüßen mit Speck umgebene Körper von einer elliptischen Gestalt; b) die weichen, langen, etwas aufrecht stehenden Haare dicht neben einander, und mit krauser Wolle untermischt; c) die Farbe blaßbraun; sie variirt auch zuweilen in die weiße, mit einer dunkelbraunen Rückenlinie. d) Die gewöhnliche Länge ist vier Fuß.

Bewohnt Grönland. Die Eingebohrnen brauchen das Fell zu Kleidern, an denen sie die haarige Seite nach innen kehren. e)

y) Steller a. a. O. B.

z) Cranz Grönland. I. S. 164. Anmerk. S. 151. Nr. 3. B. B.

a) Dessen grauer Seehund. a. a. O. S. 309. — Phoca hispida. Ph. capite laevi in auriculato corpore pallide fusco, pilis surrectis hispido. *Gmelin Lin.* p. 64. n. 7. — Phoca bothnica. l. c. p. 63. n. 3. B. — Pennants Arkt. Zool. I. S. 155. Nr. 93. — Büffons vierf. Thiere. XVI. S. 174. m. e. Fig. — Schriften der naturforsch. Gesellsch. zu Koppenhagen. I. B. 2te Abth. S. 69. — Oedmann neue Schwedische Abhandl. V. S. 82. — Kneif Schwedische Abh. XIX. S. 82. — Olavius ökonom. Reise S. 346. (ein Junges). — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 144. Nr. 7. B.

b) Fabricius sagt a. a. O., er habe nur wenig Speck und sey nicht so fett, wie die andern Seehund-Arten. Der Hinterthell des Körpers ist nur mehr mit Speck angefüllt daher er hier nicht so schmal ist wie andere Robbenarten. B.

c) Die Menge krauser weißgrauer Wolle macht, daß das Haar aufaerichtet erhalten wird. Daher werden die Felle auch wärmer. B.

d) Fabricius bestimmt die Farbe so: die ältesten, besonders die Männchen sind an der Schnauze bis an die Augen nackt, und braun; das übrige auf dem Rücken ist braungrau mit großen weißen Flammen; der Unterleib mit einigen braungrauen Flecken. Diese Bauchflekken und Rückenflammen sind kleiner und weniger merklich je jünger der Robbe ist, so daß die jüngsten am Bauche ganz weiß sind, und auf dem Rücken nicht braungrau, sondern blaugrau und bey einigen fast schwarzblau mit unmerklichen Flammen. Ja einige sind ganz weiß und haben nur einen blauen oder grauen Schein längs dem Rücken hin. Diese sehen sehr schön aus, sind aber auch sehr selten. B.

e) Man fängt sie mit Harpunpfeilen, Wurfpfeilen und in Netzen. Sie sind sehr unvorsichtig und lassen sich auf dem Eise leicht nahe kommen. — In Grönland ißt man Eingeweide und Fleisch, und der Speck wird für sehr gut gehalten, und zum Essen, Brennen und Schmieren gebraucht. — Die Nahrung besteht aus kleinen Fischen und den jungen der größern, vorzüglich aber aus krebsartigen Seeinsecten. — Zu Ende des Februars und im März und April trifft man Junge an. Sie müssen sich also im Junius und Julius begatten. Die Jungen haben gegen die Kälte einen sehr dichten warmen Pelz. B.

Vielleicht gehört auch die größere Art hierher, welche unsere Robbenfänger auf Neu-Fundland Square Phipper nennen. Ihr Fell, sagen sie, gleicht dem des Budels, und sie wiegt fünfhundert Pfund.

480. Der Schweins-Robbe. (Porcine S.)

Phoca porcina. *Molina* Chili. 260. *f*)

Er kommt im Ganzen mit dem Bären-Robben Nr. 485 überein; allein die Nase ist länger, und ähnelt einem Schweine-Rüssel; man bemerkt auch die Spuren von Ohren; die Füße haben fünf deutliche Zehen, die mit einer gemeinen Haut bedeckt sind.

Bewohnt die Küsten von Chili, ist aber eine seltene Art. *g*)

481. Der geöhrte Robbe. (Eared S.) *h*)

Der Kopf ist kegelförmig; die Nase etwas zugespitzt; die Ohren sind einen Zoll lang, sehr schmal und zugespitzt; die Bartborsten lang und weiß; die Vorderfüße flossenartig, weder Zehen noch Nägel sind sichtbar, und sie endigen sich häutig; an den Hinterfüßen scheinen die Zehen durch, und jede hat einen Nagel, die Haut aber geht drüber hinaus, und ist in fünf schmale Abtheilungen zerspalten, die über jede Zehe hinaus gehen; der Schwanz etwas mehr als einen Zoll lang; der ganze Leib mit weißlichen oder gelblichweißen, länglichen Haaren besetzt. Die Länge von der Nase bis zum Schwanze etwas mehr als zwey Fuß.

Bewohnt die Magellanische Straße. Diese Art ist in Herrn Parkinsons Museum sehr gut erhalten. Er hat sehr schön den Contur-Geyer, den Mitbewohner in den Magellanischen Gegenden, in der Stellung auf ihn gesetzt, wie er auf ihn stößt. Es ist nämlich bekannt, daß Herr Parkinson jetzt im Besitze des Museums des seeligen Herrn Ashton Levers ist; ich habe deshalb immer die Wörter Lev. Mus. bey der Beschreibung jedes Thieres, das sich in dieser unvergleichlichen Sammlung findet, bey behalten.

482. Der

f) Fabricius in den Schriften der naturforschenden Gesellschaft zu Koppenhagen. I. 2. S. 149. — Siguktok. Dessen Fauna Grönl. p. 17. — Fatne Viudne. *Leem* Lap. p. 214. Hier führt Fabricius auch *Pennants* hist. of Quad II. p. 531. n. 486 oder Botle nose Seal an, allein mit Unrecht, da dieß die Phoca cristata s. leonina ist. s. Nr. 482 und 486. B.

g) Er soll auch, nach Fabricius, in der Straße Davis vorkommen. B.

h) Phoca aurita. B.

482. Der Kappen-Robbe. (Hooded S.)

Clap-mys. *Egede* Greenl. 84. *i*)
Neitsersoak. *Crantz* Greenl. I. 124. *k*)

Die Haut an der Stirn ist stark und gefaltet, und kann über die Augen und Nase gezogen werden, um diese Theile gegen Steine und Sand im stürmischen Wetter zu schützen; *l*) das Haar ist weiß, und hat unten dickes schwarzes Wollhaar, wodurch das Fell fein grau erscheint.

Bewohnt blos den Süden von Grönland und Neufundland. Im letztern Lande heißt er Kappen-Robbe (Hooded Seal), und die Jäger sagen, man könne ihn nicht eher tödten, als bis man die Kopfdecke zurückgelegt habe.

483. Der schwarzseitige Robbe. (Harp S.)

(S. Taf. 51. Fig. 2.)

Black-sided Seal. *Egede* Greenl. tab. 3. *m*)
Attarsoak. *Crantz* Greenl. I. 124. *n*)
v. Schrebers Säugeth. III. S. 310. Nr. 5.
Phoca oceanica. *Krylatea Russ.* *Lepechin* act. acad. Petrop. I. 259. tab. VI. VII. (Sehr gute Abbildungen.) *o*)

Der

i) Dessen Grönland S. 108. Taf. 6. B.

k) Dessen Grönland. S. 141. Nr. 4. — Phoca cristata. Ph. capite antice cristato, corpore griseo. *Erxleben* mammalia p. 590. *Gmelin Lin.* p. 64. n. 8. — v. Schrebers Säugeth. III. 317. Nr. 2. — Büffons vierf. Thiere. XVI. S. 156. m. e. Fig. — Pontoppidans Norwegen. II. 297. — Olaffens Reise durch Isl. I. 283. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 423. Nr. 382. — Pennants Arkt. Zool. I. S. 157. Nr. 95. — Ellis Reise durch Hudsonsbay. Taf. 7. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 145. Nr. 8. — Schriften der naturf. Gesellsch. zu Koppenhagen. I B. 2. Abth. S. 111. wird dieser Robbe mit der dicknasigen (Nr. 486) und zwar mit Recht für einerley gehalten. Dort ist auch die weitläuftigere Beschreibung nachzulesen. B.

l) Dieß ist wohl nicht die Absicht, denn sonst hätte sie das Weibchen auch. Vielleicht ist es ein Kennzeichen des Geschlechts, um dem Männchen ein furchtbares Ansehen zu geben, oder es dient dazu, die überflüßigen Feuchtigkeiten auszuführen, wie es bey mehreren männlichen Thieren nöthig ist. B.

m) Dessen Grönland. S. 102. Taf. 6. B.

n) Dessen Hist. v. Grönland. I. 163. 169. B.

o) Phoca groenlandica. Ph. capite laevi inauriculato, corpore griseo, lateribus lana nigra. *Erxleben* mamm. p. 588. *Gmelin Lin.* p. 64. n. 6. — Schriften der naturforschenden Gesellsch. zu Koppenhagen. I. Bd. 1te Abth. Ausführliche Beschreib. von Fabricius S. 73 bis 144. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 422. Nr. 380. — Pennant Arkt. Zool. I. S. 158 Nr. 96. — Büffons vierf. Thiere. XLVI. S. 163. m. 2 Figur. — Olaffens Reise durch Island. I. S. 283. II. 42. — Die dritte Sorte Seehund. Stellers Beschreib. von Kamtschatka. S. 108. — Ellis Reise nach Hudsonsbay. Taf. 7. — O. Olavius ökonomische Reise durch Island. S. 56. — Zorgdrager Beschr. des Wallfischfanges. I. 192. 193. — Martens Spitzberg. S. 15. tab. P. fig. a. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 143. Nr. 6. B.

Der Kopf ist zugespitzt; der Leib dick; die Farbe weißlich grau, an jeder Seite mit zwey schwarzen Halbmonden besetzt, deren Hörner sich aufwärts gegen einander zu spitzen. Diese Flecken bemerkt man nicht vor dem fünften Jahre; bis zu dieser Zeit verändert er jährlich die Farbe, und hat bey den Grönländern deshalb jedes Jahr einen andern Namen. p)

Bewohnt Grönland, Neufundland, Irland, das weiße und Eismeer, und geht durch die Asiatische Straße bis nach Kamtschatka herab. Er wird für den kostbarsten Robben gehalten; denn die Haut ist die beste und dickste, und man erhält auch den meisten Thran von ihn. Er wächst bis zur Länge von neun Fuß. q)

Unsere Fischer nennen ihn die Leyer- oder Herz-Robbe, und die Zeichnung an den Seiten den Sattel. Es giebt eine schwärzliche Varietät, welche sie Bedlemer nennen, und für einen jungen Robben dieser Art halten. r)

484. Der kleine Robbe. (Little S.)

Le petit Phoque. *Buffon* XIII. 341. tab. 53. s)
v. Schrebers Säugeth. III. S. 314. Taf. 85.
Lev. Mus. t)

Die

p) Im ersten Jahre ist er erst überall graulich, am dunkelsten auf dem Rücken und am Kopf; im zweyten bemerkt man mehr oder weniger dunkle Flecken; im dritten Jahre ist er weißgrau mit einer Menge schwarzer länglicher Flekken. Im vierten Jahr ist er noch mehr gefleckt, und die Flecken laufen näher aneinander. In der Folge ist er weiß, ausgenommen schwarz an der Schnauze, Stirn und den Seitenflecken, welche auch weiß gemischt oder schimmlich sind, besonders häufig an alten Weibchen. B.

q) Bey der Geschichte dieses Thieres ist noch folgendes merkwürdig. Die Begattung geschieht ohne Zweifel im August und zu Ende des März oder Anfang des Aprils wirft es ein, höchst selten zwey Junge, weit vom Lande auf Eisblöcken. Das Weibchen hat zwey Säugewarzen, die es zurückziehen und ausstrecken kann. Die Jungen sehen aschfarben mit kleinen schwarzen Flecken aus, und die weiblichen erhalten schon im zweyten Jahre ihre beständige Farbe. — Sie schwimmen in großen Heeren und haben einen Anführer. Von Grönland zogen sie des Jahres zweymal weg, das erstemal vom Junius bis September, hier folgen sie vielleicht ihrer Hauptnahrung, den Salmen, und Paaren sich an ruhigen Plätzen; das zweytemal vom März bis May, vielleicht um einen ruhigern Platz auf den Eisbänken in der Straße Davis zum Hädren zu finden. — Die Nahrung besteht aus Dorschen, Barschen, Hellefländern (Pleuronectes) Heeringe, Krabben und andere See-Insecten und vorzüglich von Salmen. — Ihr Fang geschieht mit Harpunpfeilen, Wurfpfeilen und Netzen, auch hat man in Grönland angefangen sie mit Schießgewehren zu erlegen. — Nicht bloß Fleisch, Speck und Fett, sondern auch alle Eingeweide, Blut, Sehnen und Knochen wissen die Grönländer von diesem Robben zubenutzen, und er ist daher für sie von außerordentlicher Wichtigkeit. B.

r) Seine gewöhnliche Länge ist 5 auch 6 Fuß. B.

s) Uebers. XVI. S. 264. m. 2 Fig. B.

t) Phoca pusilla. Ph. capite laevi subauriculato, corpore fusco. *Gmelin Lin.* p. 65. n. 10. — von Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 423. Nr. 384. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 147. Nr. 10. B.

Die vier mittleren Vorderzähne in der obern Kinnlade sind zweyzackig, die zwey mittelsten in der untern aber flach dreyzackig; eine Spur von Ohren; die Schwimmhäute der Füße reichen weit über die Zehen und Nägel hinaus; das Haar ist weich, glatt und länger als am Seehunde; die Farbe am Kopfe und Rücken schwärzlich, unten bräunlich. Die Länge zwey Fuß vier Zoll.

Unsere Robbenjäger versichern, daß sie an der Küste von Neufundland oft eine kleine Art, nicht über zwey bis zwey und einen halben Fuß in der Länge bemerkten. Büffon sagt, das Exemplar im Königlichen Kabinette sey aus Indien gekommen. Allein Dampier und andere Ostindische Reisende versichern, daß sie da niemals einen Robben u) gesehen hätten; ich vermuthe also, daß Büffon hintergangen worden sey. Capitain Abraham Dixon berichtet uns, daß er, auf seiner Reise von 1785 bis 1788, bey der Küste von Nordamerika eine Menge von kleinen Robben gesehen habe, die nicht über einen Fuß lang waren. Sie tauchten beständig unter, waren aber so hurtig, daß er keinen schießen konnte.

485. Der Bären-Robbe. (Ursine S.)

(S. Taf. 52.)

Ursus marinus. *Steller* Nov. comm. Petr. II. p. 331. tab. 15.
Sea-Cat. Hist. Kamtschatka. 123. *Müller's* Exped. 59.
Phoca ursina. Ph. capite auriculato. *Lin.* Syst. 55. x)
L'Ours Marin. *Brisson* quad. 166. v. Schreber's Säugeth. III. 289. Taf. 82. y)

Es giebt drey Seethiere, welche ihren besondern Aufenthalt zwischen Nordosten von Asien und Nordwesten von Amerika, in dem schmalen Meerstriche zwischen diesen großen Welttheilen haben. Sie werden Seelöwe, Seebär und Manati genannt.

u) Ein wißbegieriger und wichtiger Seefahrer nach dem Indischen Meere, der noch lebt, hat mich versichert, daß er in jenen Gegenden nie einen Robben gesehen habe, ja nie einen eher als in der Nachbarschaft der Inseln Gallapagos, etwas nördlich von der Linie, an der Küste von Amerika.

x) *Gmelin Lin.* p. 62. n. 1. B.

y) *Buffon* Suppl. VI. tab. 47. — Uebers. XVI. 233. — Pennants Arkt. Zool. I. S. 161. Nr. 98. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 419. Nr. 375. — Stellers Beschr. von Kamtschatka. S. 97. — Forsters Bemerk. auf einer Reise um die Welt. S. 167. Dessen Reise I. S. 115. — Pallas neue nordische Beytr. II. S. 288. — Hamburger Magazin XI. 264. c. Fig. — — Müllers Samml. Russ. Gesch. III. S. 249. — Schriften der naturforschenden Gesellsch. zu Koppenhagen. Erst. Band. zweyte Abth. S. 146. — Adelungs Gesch. nordöstlicher Schiffarth. S. 667. Taf. XIX. Es ist immer Stellers Kupfer copirt. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 132. Nr. 1. B.

genannt. Sie bewohnen vom Junius bis zum September die Inseln, welche zwischen Kamtschatka und Amerika zerstreut liegen, um sich da zu begatten und ihre Jungen sicher zur Welt zu bringen. Auf Kamtschatka landen sie nie. Der genaue und unermüdete Naturforscher Steller war der erste, welcher eine gute Beschreibung von ihnen gab; er und seine Gesellschaft in der Russischen Expedition vom Jahre 1742 waren aller Wahrscheinlichkeit nach die ersten Europäer, welche sie in diesem ihrem Aufenthaltsorte beunruhigten. Im September verlassen diese Thiere, sehr abgezehrt, diesen Wohnort, einige kehren zu den Asiatischen, andere zu den Amerikanischen Küsten zurück; aber gleich den Seeottern sind sie in diesen Meeren zwischen dem funfzigsten bis sechs und funfzigsten Grade der Breite eingeschränkt.

Sie werden an keinem von diesen Plätzen, so viel ich weiß, näher als in Neu-Seeland [z]) angetroffen, wo sie, so wie um das Staten-land, [a]) die Eisinsel Neu-Georgien [b]) und die Falklands-Inseln [c]) sehr gemein sind. Ich glaube, daß sie auch auf der Insel Juan Fernandez wohnen; denn die zweyte Art Robben, welche Don Ulloa [d]) so unvollkommen beschreibt, scheint unsere hier zu seyn. Hierzu kommt noch, daß Alexander Selkirk von Robben spricht, welche im November an die Küste dieser Insel kommen, um zu hecken, [e]) welches mit der Zeit übereinstimmt, da sie unsere letzten Weltumsegler auf den Neujahrs-Inseln antrafen, wo sie dieselben nebst ihren Jungen im December sahen. Zuletzt muß ich auch noch der Inseln Gallopagos erwähnen, wo Capitain Woodes Rogers sagt, daß er von einem wilden Robben, der so dick wie ein Bär gewesen sey, angefallen worden wäre, und nur mit Mühe sein Leben gerettet hätte. [f])

Der Bären-Robbe, welchen Namen ich statt Seebär wähle, bringt die drey Sommermonate hindurch in gänzlicher Unthätigkeit zu. Er kommt sehr fett auf den Inseln an, bewegt sich aber kaum die Zeit über, bringt ganze Wochen auf einem Flecke zu, schläft die ganze Zeit über, nimmt keine Nahrung zu sich, und außer dem Geschäffte der Säugung, das die Weibchen haben, sind sie ganz unthätig. Sie leben in Familien beysammen. Jedes Männchen hat ein Serail von acht bis funfzig Weibchen um sich, die er mit der Eifersucht eines orientalischen Monarchen bewacht. Jede Familie hält sich, obgleich sie zu Tausenden auf der Küste liegen, doch von den andern abgesondert, und kann mit unverheuratheten und jungen bis auf hundert und zwanzig steigen. Die alten Thiere, welche der Weibchen beraubt

z) *Forster's* obs. 189. *Forster's* Voy. II. 529.
a) *Cook's* Voy. II. 203.
b) *Cook's* Voy. II. 213.
c) *Pernetti*, Engl. ed. 181. tab. XVI.
d) Voy. II. 226.
e) In *Woodes Rogers* Voy. 136.
f) Eben derselbe. 265.

raubt oder von ihnen verlassen sind, ziehen sich von der Gesellschaft zurück, und werden außerordentlich verdrüßlich, mürrisch und zänkisch; sie sind wüthend, und so an ihren vorigen Standort gewöhnt, daß sie den Tod dem Verluste desselben vorziehen; sie sind außerordentlich fett, und haben einen ekelhaften Bocksgeruch. Sobald ein anderes Thier sich ihrem Sitze nähert, verläßt sie ihre Unempfindlichkeit sogleich, sie springen auf, fahren auf den Angreifer zu, und liefern gleich eine Bataille. Während dem Gefechte kommen sie, ohne es zu merken, in den Bezirk ihres Nachbars; dieß giebt neuen Zank, und so verbreitet sich endlich der bürgerliche Krieg, begleitet mit fürchterlichem Heulen, welches eine Art Kriegsgeschrey vorstellt, über die ganze Küste. Die andern Männchen sind auch sehr zornig. Der erste und schrecklichste Ausbruch ihrer Wuth ist, wenn ein Versuch auf die Entführung ihrer Weiber oder Töchter gemacht wird. Eine Bataille ist die unmittelbare Folge dieser Beleidigungen. Der unglückliche Ueberwundene verliert gleich sein ganzes Serail, welches dem Sieger folgt. Die zweyte Ursache zu einem neuen Kampfe ist der Einfall in eines andern Bezirk; die dritte, wenn sich einer in den Streit des andern einmischt. Die Bataillen, welche sie einander liefern, sind fürchterlich; die Wunden, welche sie sich einander versetzen, so tief wie ein Säbelhieb; und nach geendigter Schlacht stürzen sie sich in das Meer, um das Blut abzuspülen.

Die Männchen zeigen große Liebe zu ihren Kindern, so wie gleiche Tyranney gegen ihre Weiber. Sie beschützen ihre Abkömmlinge wüthend, stellen sich, wenn jemand ihr Junges nehmen will, zur Gegenwehr, unterdessen das Weibchen es im Maule fortträgt. Sollte es sich zutragen, daß sie das Junge fallen ließe, so verläßt das Männchen sogleich seinen Feind, fällt über sie her, und schlägt sie so lange gegen die Steine, bis sie für todt da liegt. Sobald sie sich wieder erholt, kriecht sie demüthig zu seinen Füßen, und benetzt sie mit ihren Thränen; er spottet dabey auf die grausamste Art ihres Elendes und geht trotzig umher. Wenn er aber sein Kind ganz verlohren sieht, so verfällt er in die größte Traurigkeit, vergießt gleichfalls Thränen, und zeigt den tiefsten Kummer. Es ist wahrscheinlich, daß er sein Unglück desto stärker fühlt, da das Weibchen nur ein, höchstens zwey Junge auf einmal gebiehrt. Sogar die Jungen dieser Art, auf der Insel Neu = Georgien, g) sind sehr wild, bellten nach unsern Matrosen, die vorbey giengen, und bissen ihnen nach den Beinen. Die Heckzeit ist auf dieser Insel im Anfange des Jänners.

Sie schwimmen außerordentlich geschwind, in einer Stunde sieben Meilen. Wenn sie verwundet werden, so fassen sie das Boot, reissen es mit großem Ungestüme fort, und bringen es oft zum Sinken. Sie können lange Zeit unter dem Wasser bleiben. Wenn sie einen Felsen ersteigen wollen, so klammern sie sich erst mit ihren Vörderfüßen an, krümmen den Rücken, und ziehen sich so hinauf. Sie haben ein sehr zähes Leben, und können nach

g) *Forster's* Voy. II. 516. 529.

dem Empfange solcher Wunden, die andern Thieren sogleich den Tod bringen würden, noch vierzehn Tage leben.

Das Männchen ist weit größer, als das Weibchen; beyder Körper hat eine kegelförmige Gestalt, ist vorn sehr dick, und verdünnt sich nach dem Schwanze zu. Die Länge eines großen ist acht Fuß, der größte Umfang an den Schultern fünf Fuß, und bey dem Schwanze zwanzig Zoll; das Gewicht achthundert Pfund. Die Schnauze steht wie bey einem Mopshunde vorwärts gestreckt, aber die Stirn steigt steil in die Höhe; die Nasenlöcher sind oval und durch eine Scheidewand getrennt; die Lippen dick, ihre inwendige Seite roth und gezähnt; die Bartborsten lang und weiß; wenn der Mund geschlossen ist, so schließen alle Zähne in einander; in der obern Kinnlade sind vier Vorderzähne, jeder mit zwey Zacken; nebst diesen an jeder Seite ein sehr scharfer, nach innen gekrümmter Eckzahn, hinter welchem noch ein anderer größerer steht; statt der Backenzähne stehen an jeder Seite in der obern Kinnlade sechs scharfe Zähne, die Eck- oder Hundszähnen ähnlich sind; in der untern Kinnlade sind auch vier Vorderzähne und zwey Eckzähne; aber nur vier dergleichen Backenzähne auf jeder Seite; zusammen sechs und dreyßig Zähne; die Zunge ist gespalten; die Augen groß und hervorstehend; der Stern schwarz; die Pupille schmaragdfarbig; das Auge kann nach Gefallen mit einer fleischigen Haut bedeckt werden; die Ohren sind klein, scharf zugespitzt, von außen haarig, von innen glatt und wie polirt. Die Länge der Vorderbeine vier und zwanzig Zoll, und liegen nicht wie bey andern Robben innerhalb des Körpers, sondern gleichen denen der andern Quadrupeden; die Füße haben fünf Zehen, mit Ansätzen von Nägeln, sind aber so gänzlich mit einer nackten Haut bedeckt, daß sie als eine ungestaltete Masse, oder wie eine Hand in einem Fausthandschuh verborgen liegen; die Hinterfüße zwey und zwanzig Zoll lang, und liegen, wie bey andern Seehunden, ganz hinten am Körper, können aber so weit vorwärts gebracht werden, daß das Thier den Kopf damit kratzen kann; sie sind einen Fuß breit, und haben fünf, durch eine große Haut verbundene Zehen; der Schwanz ist nur zwey Zoll lang; das Haar ist lang und rauh, und hat dazwischen eine rauhe kastanienbraune Wolle sitzen; auf dem Nacken der alten Männchen ist es aufgerichtet und länger als am übrigen Körper; die Hauptfarbe ist schwarz, allein das Haar der alten ist grau getüpfelt; die Weibchen sind aschgrau.

Die Kleidung von den Fellen der aus der Mutter ausgeschnittenen Jungen wird sehr geschätzt, und das Stück ohngefähr für drey Schillinge und vier Pence verkauft; die Haut der alten kostet nur vier Schillinge.

Das Fett und Fleisch der alten Männchen ist sehr ekelhaft; das der Weibchen aber soll dem Lammfleische, und das der jungen geröstet dem Fleisch eines Spanferkels gleichen.

486. Der dicknäsige Robbe. (Bottle nose S.) *h*)

Sea Lion. *Dampier's* Voy. I. 90. IV. 15. *Roger's* Voy. 136. *Ansons* Voy. 122.
Phoca leonina. Ph. capite antice cristato, corpore fusco. *Lin.* Syst. 55. *i*)
Le Lion Marin. *Brisson* quad. 167. *Buffon* XIII. 351. *k*) v. Schrebers Säugeth. III. S. 297. Taf. 83.
Le Lame. Phoca elephantina. *Molina* Chili. 261. *l*)

Das Männchen hat eine ausgestreckte Schnauze, die fünf bis sechs Zoll über die untere Kinnlade herabhängt; der Obertheil derselben besteht aus einer losen runzlichen Haut, welche das Thier im Zorne so aufblasen kann, daß sie ein haaken- oder bogenförmiges Ansehen erhält; die Füße sind kurz und schwärzlich; an jedem fünf mit Nägeln versehene Zehen; die Hinterfüße haben das Ansehen von großen zerrissenen Floßfedern; die Augen und Bartborsten sind groß; die Haare auf dem Leibe kurz und schwarzbraun; die auf dem Nacken etwas länger; die Haut sehr dick. Die Länge eines alten Männchens zwanzig Fuß; der größte Umfang funfzehn. *m*)

Am Weibchen ist die Nase stumpf und oben auf höckerig; *n*) die Nasenlöcher sind weit; zwey kleine Vorderzähne unten, zwey kleine und zwey größere oben; zwey Eckzähne,

h) Ist nach Fabricius in den Schriften der naturf. Gesellf. zu Koppenhagen. I. 2. S. 111. mit der Kappen-Robbe (Nr. 482) einerley. Und dieß ist auch so, wie sich aus der Charakteristik vermuthen läßt, da man keine größere Unterscheidungsmerkmale hat auffinden können, als daß dieser eine braune, und jener eine graue Farbe habe (corpore *fusco*, et corpore *griseo*). Man thut am besten den Namen Phoca cristata beyzubehalten, da Phoca leonina Zweydeutigkeiten verursacht, und besser auf Phoca jubata (Nr. 487) paßt, welcher Robbe in Rücksicht der Mähnenhaare Aehnlichkeit mit dem Löwen hat. B.

i) *Gmelin Lin.* p. 63. n. 2. B.

k) Uebers. XVI. S. 125. m. 2 Flg. B.

l) Dessen N. G v. Chili. S. 248. — von Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 420. Nr. 376. — Byron Reise um die Welt. S. 177. — Hawkesworth Gesch. der Entd. in der Südsee. II. 60. 382. — Forsters Beytrk. auf einer Reise um die Welt. S. 167. — *Parson* Phil. Trans. XLVII. p. 121. — *Roger* Voy. atour du monde I. 207. 223. — *Ansons* Voy. round the World. p. 109. tab. 19. Uebers. S. 115. Taf. B. Männchen und Weibchen. — Phoca cristata. Blumenbachs Handbuch der N. G. S. 94. Nr. 4. — *Gmelin Lin.* l. c. p. 64. n. 8. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 134. Nr. 2. Man vergleiche ferner die Synonymen bey Nr. 482. B.

m) Fabricius sagt a. a. O., daß dieser Robben in Grönland unter die größten Arten gehöre, indem er so groß wie ein Ochse, 4 Ellen lang und darüber würde. Die Farbe der ältesten ist am Kopf, Tatzen und Schwanz kohlschwarz, der übrige Körper schwarz oder dunkelbraun, mit weißgrauen Flecken, doch ist der Rücken am dunkelsten. Die Jungen sind im ersten Jahre am Bauche ganz weiß, aber auf dem Rücken blaugrau. Im zweyten Jahre sind sie noch weißer, aber der graue Streifen auf dem Rücken ist dunkler und etwas ins braune schillernd. Späterhin nähert sich das Thier immer mehr der Farbe der Alten. B.

n) Die kleine Erhöhung auf der Stirn ist die Spur der Haube des Männchens. Eben dieses

die von den vorigen entfernt stehen; fünf Backenzähne in jeder Kinnlade; alle Zähne kegelförmig; die Augen schief und klein; ohne äußere Ohren; die Vorderfüße zwanzig Zoll lang; die Zehen mit flachen länglichen Nägeln versehen; die Hintertheile, statt der Beine, in zwey große zweygabelige Flossen getheilt; der Schwanz fehlt; der ganze Leib mit kurzen rostfarbenen Haaren bedeckt. Die Länge von der Nase bis an das Ende der Flossen vier Ellen; der größte Umfang zwey und eine halbe Elle. [o])

Bewohnt die See um Neu-Seeland, [p]) die Insel Juan Fernandez, [q]) die Falklands-Inseln [r]) und Neu-Georgien, [s]) im vier und funfzigsten bis vierzigsten Grade südlicher Breite. [t]) Im Junius und Julius, als ihrer Heckzeit, [u]) werden sie auf Juan Fernandez in Menge gesehen, wo sie ihre Jungen an die Küste bringen und säugen, und bis in den September da bleiben. Sie bringen zwey auf einmal. Die Weibchen sind alsdann sehr böse; einer von Lord Ansons Seeleuten wurde durch eines getödtet, dem er ein Junges genommen hatte. So sehr das Weibchen ihre Jungen liebt, so wenig bekümmert sich das Männchen um dieselben, denn dieß kann zusehen, daß man ihm seine Nachkommen vor seinen Augen tödtet, ohne daß es nur im geringsten aufgebracht wird. Gegen Abend schwimmen sowohl Männchen als Weibchen ein wenig in die See, letzteres mit den Jungen auf dem Rücken, welches das Männchen zuweilen herabstößt, gleichsam um ihnen dadurch schwimmen zu lehren.

Sie kommen auf ihren Heckinseln sehr fett und vollblütig an, und wenn sie sich bewegen, so erscheinen sie wie eine große, mit Oel gefüllte Haut von der zitternden Bewegung des Specks, welcher Fuß dick auf ihnen sitzt. Die Spanier nennen sie von diesem Aussehen einer mit Thran gefüllten Haut, und von der Bewegung ihrer großen Fett- und Speckmasse, die ihnen auf dem Leibe sitzt, Urigne lobos de Aceyte oder Thranwölfe. Aus einem solchen großen Robben erhielt Herr Anson an fünf hundert Pariser Pieten Thran, und es floß so viel Blut heraus, daß zwey Ochshoft-Fässer damit angefüllt wurden.

Das

se Spur haben die jungen Männchen, die mit dem Alter immer größer, zuletzt inwendig ganz hohl wird und von den Augen an bis an die Nasenlöcher, die darin liegen, reicht. Es ist dieß eine haarige dicke Haut, die inwendig hohl und vom Stirnbein getrennt ist, so daß sie wie ein Wullst hervorsteht und zu einer großen Blase aufgeblasen werden kann, die längs der Mitte eine Rückenschärfe hat, allein an den Seiten rund ist. Man hat noch keine ganz richtige Abbildung von diesem Robben. B.

o) Beschrieben nach einem gut erhaltenen Exemplar im Museum der Königlichen Societät. Dieß Thier nennt Hr. Parsons einen Manati. B.

p) *Forster's* obs. 190.

q) *Anson's* Voy. 122.

r) *Pernetti* 202.

s) *Cook's* Voy. II. 213. *Forsser's* Voy. 527.

t) Daß er auch Grönland bewohnt, sieht man aus Nr. 482, und nach Fabricius a. a. O. B.

u) In Grönland ist ihre Heckzeit zu Ende des Aprils oder Anfang des Mais, und sie bringen ihr einzelnes Junge auf dem Treibeise zur Welt. B.

Das Fleisch ist eßbar. Sein Schiffsvolk aß es unter dem Namen Ochsenfleisch, zum Unterschiede von einem andern Robben, dessen Fleisch sie Kalbfleisch nannten.

Die alten haben ein furchtbares Ansehen, doch sind sie sehr furchtsam, ausgenommen in der Heckzeit, wo sie ihre Schüchternheit zu verlieren scheinen, und nicht erschrecken, wenn sie einen Menschen gewahr werden. Zur andern Zeit gehen sie ins Wasser, oder kommen, wenn sie durch ein lautes Lermen oder durch Schläge aus ihrem Schlafe gestört werden, in die größte Bestürzung, tummeln herum und zittern für Furcht am ganzen Leibe. *)

Diese Thiere leben familienweise, wie die vorhergehenden, allein nicht in so großer Anzahl. Die Männchen sind eben so eifersüchtig auf ihre Weibchen, und liefern deshalb blutige Schlachten. Manchmal trifft man einen an, der weit größere Tapferkeit als die übrigen zeigt; dieser hat auch einen größern Serail. Sie sind von sehr trägem Naturell, wälzen sich gern an morastigen Stellen herum wie die Schweine, liegen auch so zusammen wie diese, grunzen auch so, schnarchen aber auch zuweilen wie ein unbändiges Pferd. Auf dem Lande sind sie sehr ungeschickt. Um Ueberfall zu verhindern, stellt die Heerde eine Wache aus, welche bey bevorstehender Gefahr ein gewisses Zeichen giebt. Während der Heckzeit nehmen sie gar keine Nahrung zu sich, und werden vor dem Ende derselben sehr mager; sonst nähren sie sich von Fischen und kleinern Robben. y)

487. Der Löwen - Robbe. (Leonine S.)

(s. Taf. 53. Fig. 1.)

Bestia marina. *Kurillis, Kamtschadalis et Russis, Kurillico* nomine Siwutscha dicta. *Nov. Com. Petrop.* II. 360.
Phoca leonina. *Molina* Chili. 262.
Sea Lion. *Cook's* Voy. II. 203. *Forster's* Voy. II. 513.
Pernetti's Voy. 240. tab. XVI. z)

Die

x) Man pflegt deshalb in Grönland sich ihnen hinter Eisstücken zu nähern und sie mit den Harpunpfeilen zu erlegen. Sie werden beym Anblicke eines Menschen so bestürzt, daß ihnen die Thränen aus den Augen und der Rotz aus den Nasenlöchern laufen. — Die Grönländer benutzen das Fleisch und die Eingeweide zum Essen. Auch das Fell ißt man an den Speck hängend. Sonst braucht man es zu Beitschen, und Zeltendecken, und das der Jungen zu Staatspelzen. Der Speck wird gegessen und gebrannt. Auch Knochen und Sehnen werden benutzt. Nur wenig Felle kommen im Handel. B.

y) In Grönland besonders von Barschen, Dorschen, Flündern und andern solchen großen Fischen. B.

z) Phoca jubata. Ph. cervice (maris, jubata. *Gmelin Lin.* p. 63. n. 4. — Der zottige Seelöwe. v. Schrebers Säugeth. III. S. 300. Taf. 83. B. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 420. Nr. 377. — *Buffon* Suppl. IV. tab. 48. Uebers. XVI. S. 269. m.

Die kurze Nase ist etwas aufwärts gebogen; der Kopf groß; die Augen sind groß; die Bartborsten lang und dick, und zu Zahnstochern stark genug; auf dem Halse und den Schultern ist eine große Mähne von harschen, langen, wellenförmig liegenden Haaren, die einer Löwenmähne nicht unähnlich sieht; der übrige Leib ist mit sehr kurzen, glatten und glänzenden Haaren bedeckt; die ganze Farbe ist tiefbraun; diejenigen auf den Kamtschadalischen Inseln sind röthlich und die Weibchen braungelb. Die Vorderfüße sind wie an dem Bären-Robben, gleichen einer flachen Flosse, die aus einer schwarzen, lederartigen Substanz besteht, ohne die geringste äußere Anzeige von Zehen, wie sie bey Pernetti unrichtig abgebildet sind; die Hinterfüße sind sehr breit, mit sehr kleinen Nägeln versehen, und einem schmalen häutigen Streifen, der über dieselben weit hervorgeht; der Schwanz sehr kurz; der Hintertheil sehr groß, und durch eine erstaunende Menge Fett aufgeschwollen. Die alten Männchen sind zehn bis vierzehn Fuß lang und um die Schultern sehr dick; sie wiegen zwölf hundert bis funfzehn hundert Pfund; die Weibchen sind sechs bis acht Fuß lang, dünner als die Männchen und ganz glatt.

Penrose und Pernetti beschreiben die von den Falklands-Inseln als weit größer; der erstere sagt, daß einige von den Männchen sechs und zwanzig Fuß lang sind, [a]) und der letztere bekräftigt, daß ihre Länge fünf und zwanzig und ihr Umfang um die Schultern neunzehn bis zwanzig Fuß sey. [b])

Sie wohnen in ungeheurer Anzahl bey den Penguin- und Robben-Inseln, nahe beym Cap Desire, an der Küste von Patagonien. [c]) Sie werden in der Magellanischen Straße und auf den Falklands-Inseln angetroffen. Sonst hat man sie weder in irgend einer andern Gegend der südlichen Hemisphäre angetroffen, noch an einem andern Orte, der näher wäre als das Meer zwischen Kamtschatka und Amerika. Die Einwohner von Chili nennen sie Thapel lame oder Mähnen-Robbe.

Sie leben familienweise, aber von den Bären-Robben und andern entfernt. Sie besetzen die Küsten zunächst an der See. Sie haben viel von dem unthätigen Naturelle der vorhergehenden, und leben auch, wie jene, in Polygamie. Ein Männchen hat zwey bis dreyßig Weibchen. Sie haben einen fürchterlichen Blick. Die alten schnarchen und brüllen wie rasende Ochsen; die Weibchen blöken wie Kälber und die jungen wie Lämmer.

Die

m. e. Fig. — Pennants Arkt. Zool. II. S. 167. Nr. 99. — Stellers Beschr. von Kamtschatka. S. 97. — Krascheninnikow Beschr. von Kamtschatka. S. 149. — Forsters Bemerk. auf seiner Reise um die Welt. S. 168. — Büschings wöchentliche Nachrichten. 2r Jahrg. S. 63.|68. — Müllers Sammlung. Russ. Gesch. III. S. 250. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 136. Nr. 4. B.

a) Exped. Falkland Isles. 28.

b) Voy. Malouines, 240.

c) *Narborough* 31.

Die alten Männchen liegen allein, und besetzen einige große Steine, denen sich kein anderes nähern darf; geschieht es, so entsteht ein fürchterliches Gefecht, und man sieht die Merkmale ihrer Rache in den tiefen Narben auf verschiedenen Theilen ihres Körpers. Die Männchen gehen oft in das Wasser, nehmen einen großen Umkreis, landen und liebkosen ihre Weibchen sehr zärtlich, sie halten die Schnauze so nahe an einander, als wenn sie sich küßten. Wenn die Weibchen ihre Männchen getödtet sehen, so suchen sie zuweilen ihre Jungen in der Schnauze fortzutragen, mehrentheils aber verlassen sie dieselben aus Furcht.

Die Nahrung dieser Thiere besteht in kleinern Robben, Penguins und Fischen. So lange sie aber zur Heckzeit an den Küsten liegen, nehmen sie oft drey bis vier Monate keine Nahrung zu sich, sondern verschlucken, um ihren Magen aufgetrieben zu erhalten, Steine, so groß wie zwey Fäuste.

488. a. Der Wolfs-Robbe. (Urigne S.)

Phoca lupina. *Molina* Chili. 255. *d*)

Der Leib ist an den Schultern sehr dick, nach den Hinterbeinen zu nach und nach verdünnt; der Kopf wie bey einem Hunde, mit kurzen abgestutzten Ohren; die Nase kurz und stumpf; die Oberlippe gekerbt; sechs Vorderzähne oben, vier unten; die vier Zehen der Vorderfüße gleichsam in eine häutige Scheide eingeschlossen, so daß sie wie Flossen aussehen; die Hinterfüße in einer Fortsetzung der Rückenhaut verborgen, und haben fünf Zehen von ungleicher Länge, wie an einer Menschenhand; der Schwanz drey Zoll lang; die Haut mit zwey Arten von Haaren bedeckt, die eine gleicht den Ochsenhaaren, die andere ist mehr hart; die Farbe ist verschieden, braun, grau oder weißlich. Die Länge von drey bis zu acht Fuß.

Dieß sind die Seewölfe, von welchen die Schiffer von der Insel Lobos, in der Nachbarschaft des Flusses Plata, reden. Sie erscheinen in großer Menge, gehen mit den Schiffen, hängen sich mit ihren Pfoten an die Seiten desselben, und scheinen das Schiffsvolk zu bewundern; dann fallen sie wieder herab, und kehren in ihre Wohnörter zurück. *) Sie schwimmen außerordentlich schnell. Die Eingebohrnen von Chili tödten sie ihrer Haut und ihres Thrans wegen.

Zu-

d) Suckows Anfangsgründe der Naturgesch. der Thiere. I. S. 460. Nr. 11. B.

e) Pater Cattaneos erster Brief in der Mission von Paraguay S. 227.

Zusätze.

488. b. Der krummschnauzige Robbe.

Phoca Gryphus. Fabricius in den Schriften der naturf. Gesellsch. zu Koppenhagen. I. 2. S. 150.

Er hat ohngefähr die Größe des Kalbsrobben im dritten Jahre. Die haarige Schnauze ist nach oben zu gewölbt und etwas krumm, wodurch der Kopf einem Schafkopfe ähnlich sieht; der Oberkiefer steht etwas vor; der Schnurrbart ist einzeln, und besteht aus zusammengedrückten und wellenförmigen, weißen und schwarzen Haaren; die Ohrlöcher sind ungewöhnlich groß, doch ohne Ohrlappen; die Zehe wie gewöhnlich; der Hals ziemlich lang und schlank; der Körper wie bey dem Kalbsrobben gestaltet; die Füße fast eben so, mit großen, breiten, blassen Klauen; die Haare glatt und glänzend; die Farbe weiß, mit einigen dunkelfarbenen Flecken, die kaum durchscheinen und diese Stellen stahlgrau machen, doch sehr hell und dem Aschfarbenen sich nähernd.

Wohnt bey Grönland; muß aber sehr selten seyn.

Wahrscheinlich ist es das Seekalb, welches Perrault in seinen Abhandlungen zur Naturgeschichte I. 217. Taf. XXVIII. beschreibt und abbildet. Auch vielleicht Oedmanns Stätskälar. s. unten Nr. 2.

Oedmann giebt in den Neuen Schwedischen Abhandlungen V. 1784. 1tes Vierteljahr S. 82. noch einige Robbenarten an, die aber zu unvollkommen beschrieben sind, als daß man genaue Unterscheidungsmerkmale angeben könnte, die aber auch keine bloßen Varietäten von dem Kalbsrobben seyn können. Was Herr Fabricius dabey bemerkt hat, ist angeführt. Hier sind sie mit den Oedmannischen Worten:

„Vom Robbengeschlechte, sagt er, trifft man an der äußersten Küste von Schweden folgende fünf Arten an:

1) Die graue Robbe ist ganz gelb, wann sie um Matthiastag, in der strengsten Kälte, auf dem bloßen Eise in der See, jung wird. So wie sie wächst, verdunkelt sich diese gelbe Farbe, und bekommt größere oder kleinere Flammen und Flecken. Diese Robbenart wird sehr groß, und erreicht oft die Länge eines großen schwedischen Ochsen. f)

2) Die Staatsrobbe hingegen wird mehr weiß gebohren, behält auch diese hellere Farbe so unveränderlich, daß sie höchstens ins Perlfarbige fällt, wenn sie völlig ausgewachsen ist. Sie wird auch nicht so groß, als die graue Robbe, und ist scheuer und vorsichtiger. Alles dieses sind Gründe, sie für eine besondere Art zu halten.

3)

f) Es ist wahrscheinlich der Buchten-Robbe. Nr. 479. B.

3) und 4) Die Strandrobbe unterscheidet sich von den bereits angeführten dadurch, daß sie ans Land kriecht, um zu schlafen, da hingegen die andern, welche gemeiniglich Seerobben genannt werden, aufrecht im Wasser stehen, mit dem Kopfe über die Oberfläche des Wassers, und so hart schlafen, daß man sich ihnen sicher so sehr nahen kann, um sie mit dem Robbeneisen zu tödten. In Ansehung der Nahrung halten sich diese Strandrobben vorzüglich an eine Art von Stachelbärschen, welche sie im Herbste bis in die seichten Meerbusen verfolgen, wohin diese Fischart alsdann zu Millionen kommt. Niemals sieht man, daß die Seerobben an diesen Fischen Antheil nehmen. Die Strandrobbe ist auch allezeit fetter, sie schwimmt oft, wenn sie todt geschlagen ist, oben, welches man bey den Seerobben niemals sieht. Von diesen Strandrobben ist ein Theil schwarz, der andere grau. Beyde Arten gehen ins Netz, das man zu ihrem Fange auslegt, und, da kein Grund vorhanden ist, diese ungleiche Farbe dem verschiedenen Alter zuzuschreiben, sondern im Gegentheile die graue Strandrobbe graue, und die schwarze schwarze Junge zur Welt bringt, so kann ich sie nicht als eine Art ansehen.

5) Morungen ist eine kleinere Robbenart. Sie ist scheckig und mit Flecken getiegert. z) Man darf diese Art um so weniger als eine Abänderung von den erstern ansehen, da die größten Robbenjäger versichern, daß die Morungen so ausgerottet sind, daß sie seit zwanzig Jahren nicht eine auf den Roslagsscheeren gesehen haben, eine Sache, welche nicht möglich wäre, wenn die Morungen blos im Alter von den vorhergehenden unterschieden wären, da unter der Menge von Robben, welche jährlich daselbst fallen, nothwendig in dieser Zeit einige gefunden seyn müßten, welche man an ihren Flecken für Morungen erkennen müßte, wenn sie nicht eine besondere Art ausmachten.

Man muß glauben, daß die jungen Robben, welche man wegen ihrer Dummheit Robbennarren nennt, so wenig unter dem Wasser schwimmen, noch leben können, weil sie beständig auf dem Rande des Eises liegen, wohin sie die Mutter gesetzt hat, und wenn sich der Jäger nahet, so ist es lustig zu sehen, wie die besorgte Mutter sie ins Maul nimmt, und sie auf eine sichere Eisscholle trägt, wo sie sie hinlegt und um sie herum schwimmt. Obgleich alle Robben durch Untertauchen die Flucht nehmen, so bedient sich doch die Mutter dieses Ausweges niemals, wenn sie ihre Jungen führt, auch legt sie sie niemals ins Wasser.

Die Art, wie die Robbe auf die glatten und steilen Klippen klettert, ist nicht weniger merkwürdig. Sie geht mit der Fluth an die Klippen, wo sie durch die Wellen empor gehoben wird, faßt mit ihren kreuzweise gelegten Vorderfüßen an die Klippen, drückt ihre Schnauze dicht daran, bleibt in dieser Stellung stehen, bis die nächste Welle kommt, deren sie sich bedient, um sich noch höher hinauf zu befestigen; so fährt sie fort, bis sie hoch genug gekommen,

z) Von Hr. Fabricius wird sie in den Schriften der naturforschenden Gesellschaft zu Koppenhagen I. 2. S. 106. für ein Junges des Seekalbes gehalten. B.

men ist, um ihr schweres und unbehülfliches Hintertheil völlig an den bestimmten Ort zu ziehen.

In der Stärke, unter dem Wasser fortzuschießen, streitet die Robbe vermuthlich mit allen andern Seethieren um die Wette. Es ist zum Bewundern, wenn man sie untertauchen und einige hundert Faden von der Stelle wieder hervorkommen sieht. Man sieht sie zuweilen in der Tiefe des Wassers, wie eine dunkle Erscheinung, das aufmerksamste Auge täuschen.

Die Seerobben scheinen das Eis mehr zu lieben, als die Strandrobben, denn man sieht im Frühlinge, wenn auch die Scheeren mit Strömlingen gleichsam überschwemmt sind, doch keine Seerobbe daselbst. Diese Arten halten sich alsdann auf der Höhe des Bothnischen Meeres auf, wovon die Einwohner von Rödlöga, Spartlöga, Kudoxa und Sundskärs, welche unter dem Gerichte zu Stockholm stehen, ansehnliche Vortheile zu ziehen wissen. Sie nehmen daselbst auf mehrere Monate Mundvorrath in ihre kleinen Kajüttenboote, und segeln um und zwischen den Eisschollen umher. So bald sie einen Eisberg antreffen, weichen sie demselben anfangs aus, segeln aber nachher auf denselben zu, hängen sich an die hintere Seite fest, und lassen sich so von dem Eisberge mit fortziehen, welcher oft eine halbe Elle lang, und zehn bis zwölf Ellen hoch über dem Wasser seyn kann. Diese Eisberge bestehen aus vielen großen und kleinern, an einander gewälzten Eisschollen, welche, indem sie zusammengefroren, mehrere Zwischenräume und Höhlen zwischen sich gelassen haben. In diesen Schlupfwinkeln befinden sich die Seerobben so wohl, daß sie sich eher mit Keulen todtschlagen lassen, als daß sie ihren angenehmen Wohnort aufgäben. Die Einwohner obengenannter Dörfer sind die einzigen, welche eigentlich wahre Robbenjäger genannt werden können. Man könnte ihnen den Namen der schwedischen Grönländer geben. Sie wohnen auf nackten Klippen in der See, wo sie weder Holz noch Acker, sondern nur wenig Weiden- und Wachholdergebüsch haben. Sie kaufen Brenn- und Bauholz. Wenn ihre Häuser alt geworden sind, so brennen sie aus den Rückbleibseln Kohlen, welche sie nach ihrer eigenen Aussage mit solchem Vortheile verkaufen, daß sie sich damit neue Baumaterialien anschaffen können. Statt des Strohes brauchen sie, bey dem geringen Heuschlage, Rennthiermoos (Lichen rangiferinus) zum Futter für ihre Kühe. Pferde werden bey ihnen gar nicht gesehen. Robbenjagd und Fischerey macht ihre einzige Nahrung aus. Sie wagen sich zuweilen bis nach Nertal hinüber, um daselbst Korn zu kaufen, vorzüglich wenn die Eisberge sie so weit aus dem Wege fahren. Kraft einer Königlichen Resolution besitzen sie die Robbenjagd um den Strand des ganzen Reichs herum. Die Bauern an mehreren Orten des Seeufers halten diese Leute für geschickte Hexenmeister, und sie bedienen sich dieses Vorurtheils, um in ihren offenen Böten mit Sicherheit stehlen zu können.

Im

Nachdem die Eisberge verschwunden, suchen sie die Seerobben auf den Klippen auf. Da, wo die Robben Sicherheits wegen nicht hinklettern können, legt sich der Jäger in einem weißen Hemde hin, und macht die Stimme der Robben so natürlich nach, daß sich eine Menge derselben dort versammelt, und so wie sie sich aus dem Wasser erheben, schießt er diejenigen, welche sich über einer bekannten Untiefe befinden, wo er die Beute mit Seilen und Angeln wieder bekommen kann; denn aus der Tiefe würde er die niedergesunkenen Robben nicht wieder heraus holen können.

Im Winter sieht man diese abgehärteten Jäger, wie Grönländer in Robbenfelle gekleidet, auf dem Eise herum kriechen. Sie riechen auch wie Robben, und hintergehen also zu gleicher Zeit die Augen, Ohren und Nasen derselben.„ B.

XLIII. Der Manati. (Manati.)

Die Vorderfüße sind flossenähnlich.
Die Hintertheile endigen sich in einen flachen horizontalen Schwanz.
Die Saugwarzen liegen zwischen den Beinen.

489. Der Wallfischschwänzige Manati. (Whaletailed M.)

Manati. *Russorum* Morskuia Korowa. *Steller* in Nov. Com. Petrop. II. 294. v. Schrebers Säugeth. II. S. 274. Hist. Kamtschatka, 132. *Buffon* Suppl. VI. 399.
Trichecus borealis. *Gmelin Lin.* I. 61. *β.* *h*)

Dieß Thier ist seiner Natur nach so nahe mit den Wallfisch-Arten verwandt, daß ich es blos den systematischen Naturforschern zu Gefallen thue, wenn ich es in diese Classe setze. Es verdient ja kaum den Namen eines zweyfüßigen Thieres, denn was man Füße nennt, sind wenig mehr als Brustflossen; sie dienen blos zum Schwimmen, werden

h) Manati Balaenurus. M. pedibus anticis pinniformibus, cauda horizontali, digitis vix eminentibus. *Boddaert* Elench. gen. 45 p. 173. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 426. Nr. 387. — Pennants Arkt. Zool. I. S. 171. — Hamburger Magazin. XI. S. 132. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 128. Nr. 2. *β.* Wie bekannt so wird im Linneischen Natursystem der Manati zu den Wallrossen, obgleich mit Unrecht, gerechnet, eben so unrichtig ist auch die Angabe, daß diese Art hier mit der Nr. 291. ein und eben dasselbe Thier und nur als Varietät verschieden sey. B.

nie vom Thiere zum Gehen oder Landen gebraucht; denn es geht niemals an die Seeküsten, und versucht auch nie auf die Inseln zu klettern, wie die Wallroß- und Robbenarten. Es bringt im Wasser seine Junge, und säugt sie auch in diesem Elemente. Es hat, wie der Wallfisch, keine Stimme, und hat, wie jener, einen breiten, horizontal liegenden Schwanz, der wie ein halber Mond gestaltet ist, ohne auch nur die geringste Spur von Hinterfüßen. [i])

Bewohnt das Meer um die Berings- und die andern Aleutianischen Inseln, welche zwischen Kamtschatka und Amerika liegen; er erscheint aber niemals auf Kamtschatka, außer wenn er durch einen Sturm dahin verschlagen wird. Es ist wahrscheinlich auch die Art, welche über Mindanao [k]) gefunden worden ist; zuverläßig aber hält sie sich bey Rodriguez, einer gegen Osten von Mauritus gelegenen Insel, die gemeiniglich Diego Reys genannt wird, oder bey der Insel France auf. [l]) Herr Joseph Banks hat mich mit einer Skizze von diesem Thiere beschenkt, welches auf einem Gemählde von dieser Insel, das Ulrik Mole, ein Soldat von Norfolk, im Jahre 1781 verfertigt hat, sich befand. Es ist möglich, daß diese Art sich bis Neuholland erstreckt, wo sie Dampier gesehen haben will. [m])

Sie leben beständig im Wasser, und zwar an den Küsten. Bey ruhigem Wetter schwimmen sie in großer Menge in die Mündung der Flüsse. Bey der Fluth kommen sie so nahe ans Land, daß man sie mit der Hand streicheln kann; wenn man ihnen aber hart begegnet, so schwimmen sie in die See hinaus, vergessen aber die Beleidigungen bald wieder, und kommen zurück. Sie leben in Familien neben einander. Jede derselben besteht aus einem Männchen, dem Weibchen, einem halb erwachsenen und einem kleinen Jungen. Die Weibchen lassen ihre Jungen vor sich hin schwimmen, und die andern alten umgeben sie, gleichsam wie eine Wache, von allen Seiten. Die Liebe zwischen Männchen und Weibchen ist musterhaft. Das Männchen wendet sein ganzes Vermögen an, seine gefangene Hälfte zu befreyen, folgt ihr so weit es ihm möglich ist, bis dicht ans Ufer, und selbst Schläge können ihn nicht zurücktreiben. So lange sein unglückliches Weib im Wasser ist, bleibt er immer neben ihr, und man hat ihn noch drey Tage lang, nachdem sie ans Ufer gezogen, zerstückt und schon fortgeschafft war, daselbst ihre Rückkunft erwarten gesehen.

Sie begatten sich im Frühjahre, vorzüglich bey ruhigem Wetter und gegen Abend, und zwar von vorne. Das Weibchen schwimmt kurzweilig vor dem Männchen herum, er verfolgt es, reizt es, bis es sich, durch Liebkosungen so weit gebracht, selbst auf den Rücken wirft,

i) Er macht den Uebergang von den schwimmenden Säugethieren zu den Wallfischen und von da zu den eigentlichen Fischen. B.

k) *Dampier's* Voy. I. 321.

l)) Voy. *de la Caille*, 229.

m) Voy. I. 33.

wirft, und sich seinen Umarmungen überläßt. n) Steller glaubt, daß sie ein Jahr trächtig seyen; so viel ist gewiß, daß sie nur ein Junges auf einmal zur Welt bringen, welches sie an den beyden Zitzen säugen, die ihnen an der Brust liegen.

Es sind sehr gefräßige Geschöpfe, und nähren sich nicht blos von Meer-Gras (fuci), sondern auch von solchem, das von den Küsten-Rändern ins Meer geworfen wird. Wenn sie gesättigt sind, so legen sie sich auf den Rücken und schlafen. Während ihren Mahlzeiten sind sie so auf ihr Futter erpicht, daß man unter sie gehen und sich das beste aussuchen kann.

Ihr Rücken und ihre Seiten stehen beständig über dem Wasser hervor, daher auch immer eine Anzahl Meven auf ihrem Rücken sitzt, welche die Insecten, eine Art Läuse, die sie plagen, aushacken.

Sie bleiben das ganze Jahr in der See zwischen Kamtschatka und Amerika; im Winter aber sind sie so mager, daß man ihre Rippen zählen kann. Sie werden durch Harpunen, die an einem starken Seile befestigt sind, gefangen; ein Mann schlägt sie ein, wenn sie aber getroffen sind, so erfordert es die Kräfte von dreyßig Menschen, ein solches Thier ans Land zu ziehen. Manchmal klammern sie sich, wenn sie durchstochen sind, mit den Vorderpfoten so fest an eine Klippe an, daß sie die Haut zurück lassen, ehe sie davon losgebracht werden können. Wenn ein Manati mit der Harpune geworfen ist, so schwimmen seine Kameraden ihm zur Hülfe herbey, und einige versuchen es sogar, unter das Boot zu kommen und es umzuwerfen; andere legen sich auf das, an dem Haaken befestigte Seil und drücken es, um es zu zerreissen, nieder; andere strengen alle ihre Kräfte an, ihren verwundeten Freund von dem tödtlichen Eisen zu befreyen. Sie haben keine Stimme, machen aber durch ihren harten Athem ein Geräusch wie das Schnauben eines Pferdes.

Sie sind außerordentlich groß. Einige sind acht und zwanzig Fuß lang und acht tausend Pfund schwer. Wenn aber die Mindanaer Art mit dieser einerley ist, so werden sie gegen Süden zu weit kleiner, denn das größte, welches Dampier sah, wog nur sechs hundert Pfund. o) Der Kopf ist nach Verhältniß der Körpermasse klein, länglich und fast viereckig; die Nasenlöcher sind mit kurzen Borsten angefüllt; der Rachen ist klein; die Lippen sind doppelt; nahe an der Verbindung der beyden Kinnladen ist das Maul mit weißen, pfeifenartigen Borsten besetzt, welche die Stelle des Fischbeins bey den Wallfischen vertreten, sie verhindern nämlich, daß die Nahrungsmittel mit dem Wasser wieder heraus gehen; die Lippen

n) Der Löwen- und Bärenrobbe begattet sich auf die nämliche Art, nur mit dem Unterschied, daß wenn sie einige Zeit in der See mit einander gescherzt haben, sie in dieser Absicht an die Küste gehen.

o) *Dampier* I. 321. Es wäre der Mühe werth, daß Reisende untersuchten, ob es nicht zwey Arten sind, die um dieser und den übrigen Inseln des Indischen Oceans sich aufhalten.

Lippen sind auch voller Borsten, welche statt der Zähne dienen, um die starken Wurzeln der Seegewächse damit abzuschneiden. Wenn man diese an der Küste herumschwimmen sieht, so ist es ein Zeichen, daß diese Thiere nicht ferne sind. In dem Munde sind keine Zähne, blos zwey flache weiße Knochen in jeder Kinnlade, einer oben, der andere unten; diese dienen, mit ihrer wellenförmigen Oberfläche, statt der Backenzähne.

Die Augen sind außerordentlich klein, nicht größer als an einem Schafe, und der Stern ist schwarz; die Ohren fehlen, und nur zwey Ohröffnungen zeigen sich, welche aber so klein sind, daß man kaum mit einem Federkiele hineinkommen kann; die Zunge ist zugespitzt und klein; der Hals ist dick und die Verbindung mit dem Kopfe kaum bemerkbar, und dieser hängt immer herab. Der Umfang um die Schultern ist zwölf Fuß, um den Bauch zwanzig und beym Schwanze nur vier; der Kopf eilf Zoll; der Hals fast sieben Fuß, und von diesem Maaße kann man auf die Unförmlichkeit des Körpers schließen. Nahe an den Schultern liegen zwey Füße oder vielmehr Flossen, welche nur zwey Fuß lang sind und weder Finger noch Nägel haben, unten sind sie ausgehöhlt und mit harten Borsten bedeckt; der Schwanz ist dick, stark und horizontal, in eine steife, schwarze Flosse ausgehend, an den Vordertheilen sehr gespalten, und etwas gabelförmig, allein die beyden Enden sind von gleicher Länge, wie beym Wallfisch.

Die Haut ist sehr dick, schwarz, so runtzlich, wie die Eichenborke, so hart, daß man sie kaum mit einen Beil durchhauen kann, und ohne Haare; unter der Haut liegt ein dikker Speck, welcher wie Mandelöhl schmeckt. Das Fleisch ist gröber als Rindfleisch und wird nicht bald stinkend. Die Jungen schmecken wie Kalbfleisch. Die Haut wird zu Schuhen und zu Ueberzügen über Kähne gebraucht.

Die Russen nennen dieß Thier Morskaia korowa oder Seekuh und Kapusteik oder Krautfresser.

490. Der rundschwänzige Manati. (Round tailed M.)

Adanson's Senegal. 259. *p*)

Die Lippen sind dick; die Augen sind klein wie Erbsen; zwey sehr kleine Oeffnungen statt der Ohren; in jeder Kinnlade neun Backenzähne, in allem sechs und dreyßig; der Hals kurz und dicker als der Kopf; die größte Dicke um die Schultern, von wo aus er nach und nach bis zum Schwanze abnimmt; der Schwanz liegt horizontal, ist breit, am dicksten in der Mitte, nach dem Rande zu dünner, und ganz rund. Die Füße liegen an den Schultern; unter der Haut liegen die Knochen von fünf vollkommenen Zehen, und äußerlich sind drey oder vier platte runde Nägel zu sehen; nahe am Grunde jedes Beines liegt beym Weib-

p) Uebers. S. 213. B.

Weibchen eine kleine Zitze. Die Haut ist sehr dick, hart und mit einigen zerstreuten Haaren besetzt. Die Länge des Exemplars im Leverschen Museum ist siebenthalb Fuß; der größte Umfang drey Fuß acht Zoll, und zunächst am Schwanze zwey Fuß zwey Zoll. Dieß wurde in der Nähe von Marigot-Kantai im Senegalflusse gefangen. Sie werden aber vierzehn bis funfzehn Fuß lang; und sehr fett. Beydes, das magere und fette Fleisch, schmeckt wie Kalbfleisch. Das Fett hängt an der Haut, wie der Speck bey den Schweinen. Die Negern fangen sie mit Harpunen und verkaufen das Stück für zwey lange Eisenstangen. Dieß geschieht bloß im Monat December und Jänner.

Manatis werden in den meisten Afrikanischen Flüssen gegen Süden des Nigers hin, und vielleicht auch in diesem auf der östlichen Küste angetroffen. Der weibliche Fisch (Woman fish), der in der Nachbarschaft der Inseln Bosikas, im Süden des Flusses Cuama gefangen wurde, gehört wahrscheinlich auch hierher, ohngeachtet der heilige Beschreiber desselben, Pater Jonanes Dos Sanctos, ihm vier fürchterliche Fangzähne giebt. q)

491. Der Guianische Manati. (Guiana M.)

Lamantin. *Buffon* XIII. 425. tab. 57. r) *Raii* Syn. quad. 193.
Trichechus Manatus. T. dentibus lanariis nullis. *Lin.* Syst. 49. s) von Schreibers Säugeth. III. S. 269. Taf. 80. t)

Der Kopf hängt herabwärts; die Füße haben fünf Zehen; der Leib ist bis zum Schwanze meist von gleichförmiger Dicke, nur nahe bey diesem Theile wird er plötzlich dünn; der Schwanz flach, und wie ein Spaten gestaltet, am dicksten in der Mitte, gegen den Rand zu verdünnt.

Bewohnt die Flüsse und das Meer von Guiana. Er wächst zu einer Länge von sechszehn bis achtzehn Fuß heran, und ist mit einer schwärzlichen, wenig behaarten Haut bedeckt. u) Diejenigen, die Dampier maß, waren zehn bis zwölf Fuß lang; ihr Schwanz zwanzig Zoll lang und vierzehn Zoll breit, vier bis fünf in der Mitte dick, zwey am Rande; der größte wiegt (nach Aussage des nämlichen Reisenden) zwölf hundert Pfund. Allein sie sollen noch weit größer werden. Clusius untersuchte einen, welcher sechszehn und einen halben Fuß lang war, und Gomora spricht von welchen, die eine Länge von zwanzig Fuß hatten.

Clu-

q) *Purchas.* II. 1446.
r) Uebers. XVII. S. 60.
s) *Gmelin Lin.* p. 60. n. 2. B.
t) v. Zimmermanns geogr. Zool. I. S. 299. II. S. 426. Nr. 388. — Bankroft N. G. v. Guiana. S. 112. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 128. Nr. 2. α. B.
u) *Bancroft's* Guiana. 186.

492. Der Clusiusische Manati. (Manati Clusii.)

Clusus giebt in seinen Exotics p. 132 eine Abbildung und Beschreibung von einem Manati, der aus Westindien gebracht wurde; allein weder durch das eine noch durch das andere bin ich in Stand gesetzt, die Art genauer zu bestimmen. Er sagt: die Nägel sind kurz; die Füße breit; der Schwanz breit und ungestalten.

Bis wir genauer von diesem Thiere unterrichtet sind, glaube ich, daß es mit dem Guianischen Manati einerley ist. Buffon macht in seinen Suppl. VI. 369. eine besondere Species unter dem Namen: Le grand Lamatin des Antilles (der große Manati von den Antillen) daraus.

493. Der Oronokische Manati. (Oronoko M.)

Dieß ist die Art, welcher Buffon in seinen Suppl. p. 400 den Namen: Le petit Lamatin de l'Amerique (kleiner Amerikanischer Manati) gegeben hat, und sagt, er werde in dem Oronoko, Oyapoc und Amazonen = Flusse angetroffen. Dieser verfolgt seinen Weg bis zu der erstaunenden Entfernung, die ich angegeben habe. Wenn Gumillo's Beschreibung, wie nicht zu zweifeln ist, hierher gehört, so ist der Schwanz cirkelrund. *) Es ist unbegreiflich, warum Buffon ihn den kleinen nennt, da er doch zu einer ungeheuern Größe heranwächst. Pater Gumilla hat einen in einem See, nahe bey Oronoko, getödtet, welcher so groß war, daß sieben und zwanzig Mann ihn nicht ans Land ziehen konnten. Da er ihn aufschnitt, so fand er zwey Junge in ihm, von denen jedes fünf und zwanzig Pfund wog. Ich glaube, daß die Manati des Amazonenflusses ꝛc. nie die See besuchen, sondern immer in süßem Wasser leben.

Diese Thiere sind in großer Menge in gewissen Gegenden der östlichen Küste und Flüsse von Südamerika, um die Honduras = Bay, und in einigen von den großen Antillen, *) in dem Flusse Oronoko *) und in den Seen, die er bildet, und zuletzt in dem Amazonenfluß, in dem Guallaga, Pastasa, und den meisten andern Flüssen, die in diesen großen Strom fallen. Sie werden sogar tausend Meilen (leagues) von seiner Mündung gefunden, und scheinen blos durch den großen Cataract Pongo von Borja *) zurückgehalten zu werden, daß sie nicht noch höher hinauf gehen. Sie leben manchmal in der See und oft nahe an der Mündung der Flüsse, in welche sie ein oder zweymal in vier und zwanzig Stunden kommen, um sich an den Meergewächsen zu füttern, die sie erreichen können. Sie lieben mehr das etwas salzige und süße als das ganz salzige Meerwasser, das seichte Gewässer nahe an niedern Ufer = Plätzen, wo die Wellen nicht toben und die Ebbe nichts

x) *Gumilla*, 54.
y) *Dampier* I. 33.
z) *Gumilla* II. 42.
a) *Condamine*, 77.

nicht schnell ab- und zuläuft. [b]) Man sagt, daß sie zuweilen zusammen spielen und große Sprünge über das Wasser thun. [c]) Zu Dampiers Zeiten waren sie für die Kaper und Seeräuber von großer Wichtigkeit. Fleisch und Fett ist weiß, gesund und schmeckt angenehm, und ein Schwanz von einem jungen Manati hält man für eine besondere Delikatesse, eben so wie ein säugendes Thier, das gebraten wurde. Auch von den Alten schnitt man als besonders schmackhaft ganze große Stücken aus den Bauch. Die Haut vom Bauche (die auf dem Rücken war zu dick) brauchte man um die Seiten der Kähne damit zu befestigen und eine feste Stelle für die Ruderer zu erhalten. Der stärkere Theil der Haut wurde frisch in zwey bis drey Fuß lange Stücken zu Peitschen gespalten, die getrocknet so fest wie Holz waren. In dem Kopfe wollte man gewisse Steine oder vielmehr Knochen finden, die man zu Heilung des Steins und der Kolik brauchte, und deßwegen sehr hoch hielt. [d])

Sie werden mit einer Harpune gefangen, die am Ende eines Stockes befestigt ist, und von den Indianern mit großer Geschicklichkeit geworfen wird. Sie gehen in einem kleinen Kahne nahe zu dem Thiere, aber mit der größten Stille, da dasselbe ein sehr feines Gehör hat. Sobald sie ihm nahe kommen, werfen sie die Harpune, welche an einem, eine Klafter langen Seile befestigt ist, auf dasselbe los; dieß, getroffen, geht fort, und man wartet in dem Boote, bis es, matt und müde, seinen Geist aufgiebt. An einigen Orten fängt man die kleinen in Netzen. Wenn ein Weibchen, das ein Junges hat, geworfen wird, so nimmt es dasselbe zwischen seine Vorderfüße, wenn es nicht schon zu groß ist, und zeigt auch in der Todesangst noch die größte Liebe zu seinen Nachkommen. Diese bleiben ohnehin immer in der Nähe der Alten, und sind daher immer ein sicherer Fang für den Harpunier. [e])

Die Indianer am Amazonenflusse bemächtigen sich ihrer durch Giftkräuter, oder schießen sie mit vergifteten Pfeilen, [f]) die ihnen so tödtlich sind, daß sie bey der geringsten Berührung von denselben sterben müssen, aber dem Fleische keine ungesunde Eigenschaft mittheilen, denn er wird ohne Nachtheil für die Gesundheit gegessen. [g])

Wenn die Fluten des Oronoko, die jährlich überströmen, wieder in ihr Bett zurücktreten wollen, so machen die Indianer queer vor die Mündungen der seichten Seen, die das Wasser bildet, Dämme, und fangen so eine ungeheure Menge Manatis oder Pexibuey (Fischkühe), wie sie die Spanier nennen, so wie auch Schildkröten, und vielerley Arten von Fischen. [h])

Ich beschließe diese Nachricht mit der sonderbaren Geschichte eines zahmen Manati, den ein Fürst von Hispaniola, bey der Landung der Spanier, in einem nahe bey seiner Residenz gelegenen See hatte. Er wurde, nach seinem sanften Naturelle, in der Landes-

 sprache

b) *Dampier* I. 34.
c) *Gumilla*, II. 55.
d) *Clusii* Exot. 233. *Monardus* simpl. Med. 326.
e) *Dampier* I. 37.
f) *Ulloa* I. 412. *Gumilla* II. 46.
g) *Condamine's* Trav. 34. Phil. Transact. XLVII. 81.
h) *Gumilla* II. 43.

sprache Matum genannt. Sobald ihn einige von seinen Bekannten riefen, so kam er herbey; allein es durfte kein Spanier seyn, denn diese haßte er, da ihn einer einmal beleidigt hatte. Die Fabel des Orion war hier realisirt. Er bot sich seinen Indianischen Günstlingen von selbst dar, um ihn zu besteigen, schwamm zuweilen zehnmal hinter einander auf dem See hin, und diese sangen und spielten auf seinem Rücken. Einige junge Leute waren vorzüglich an ihn gefesselt. Dieß erinnert mich an eine Classische Parallele zwischen dem Delphin von Hippo, die der jüngere Plinius so schön erzählt. Beyde Thiere haben aber ein sehr verschiedenes Schicksal. Der Matum entschlüpfte einmal bey einer großen Ueberschwemmung wieder in seinen Geburtsort; der Hipponesische Fisch aber wurde ein Opfer der Armuth der verlassenen Colonisten. *i*)

494. Der See-Affe oder affenartige Manati. (Sea Ape.) *k*)

Herr Steller sah an der Küste von Amerika *l*) ein anderes sehr sonderbares Thier, welches er Seeaffe nennt. Es war fünf Fuß lang; der Kopf einem Hundkopfe ähnlich; die Ohren spitzig und aufgerichtet; die Augen groß; auf beyden Lippen ein kurzer Bart; die Gestalt des Leibes dick und rund; am dicksten am Kopfe, nach dem Schwanze zu verdünnt; dieser war gabelförmig, der obere Lappen der längste; der Leib mit dichten Haaren besetzt, die auf dem Rücken grau und am Bauche roth waren. Steller konnte weder Füße noch Pfoten entdecken. Es war sehr kurzweilig und machte tausenderley Possen wie die Affen. Bald schwamm es auf die rechte, bald auf die linke Seite des Schiffs, und sah es mit Erstaunen an. Es kam so nahe an das Schiff, daß man es mit einer Stange berühren konnte; doch, wenn man es anstieß, ergriff es gleich die Flucht. Es ragte oft mit dem Drittheil seines Körpers über dem Wasser heraus, und es stand eine ziemliche Zeit aufgerichtet; dann fuhr es plötzlich unter dem Schiffe hin, und machte die nämliche Stellung auf der andern Seite desselben; so wiederholte es diese Stellung vierzehnmal hinter einander. Es brachte manchmal eine Seepflanze herauf, die wie ein Flaschenkürbis aussah, welche es um sich herum stieß, und allezeit mit dem Munde wiederfieng, und so mancherley possirliche Spielereyen mit derselben machte.

i) Beyde Erzählungen findet man; die erste in *Peter Martyn's* Decades of the Indies, Dec. III. libr. 8; die andere in *Plinii* Epist. lib. IX. epist. 33. Der ältere Plinius erzählt diese Geschichte auch lib. IX. c. 8. B.

k) v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 427. a. — v. Schrebers Säugeth. I. S. 306. — Pennants Arkt. Zool. I. S. 175. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 131. Nr. 1. B.

l) Der Beluga, den ich in meiner vorigen Ausgabe nach den schlechten Vorstellungen anderer Schriftsteller hierher setzte, ist ein Thier, das unter die Wallfischarten gehört und von den Deutschen Weißfisch (Witfisch) Delphinus Leucus) genannt wird. s. Pallas Reise III. 84. Taf. 4. — Cranz Hist. von Grönland.

Vier-

Vierte Ordnung.

Thiere mit Flughäuten.

Vierte Ordnung.

Thiere mit Flughäuten. (Winged Quadrupeds.)

XLIV. Die Fledermaus. (Bat.)

Mit langen, ausgebreiteten Zehen an den Vorderfüßen, die durch eine dünne, florähnliche, breite Haut, die bis an die Hinterfüße reicht, ausgespannt sind. m)

A. Ohne Schwanz.

495. Die hundsköpfige Fledermaus. (Ternate Bat.)

(S. Taf. 54. Fig. 1.)

Ves-

m) Nach diesen Kennzeichen kann man füglich die Fledermäus unter zwey Familien, mit Schwänzen und ohne Schwänze bringen. Allein genauere Zoologen haben diese Ordnung, um nicht Gattungs- und Ordnungskennzeichen übereinstimmend zu haben, nach der Verschiedenheit der Vorderzähne in verschiedenen Gattungen getheilt, so daß vorzüglich Linne's Familien der Fledermäuse, der die Gattungen mit unter die Primaten setzte, neue Gattungen geworden sind. Im Zoologen II. Heft. V. S. 28. findet man folgende Gattungen, als:

Erste Gattung: Pteropus. In jeder Kinnlade sind vier Vorderzähne. Sie sind fast alle bis auf Eine ungeschwänzt. Hierher gehören: 1) Vespertilio Vampyrus. 2) V. Spectrum. 3) V. perspicillatus. 4) V. hastatus 5) V. Spasma. V. soricinus. 6) V. leporinus. 7) V. megalotis.

Zweyte Gattung: Vespertilio. In der untern Kinnlade mehr Vorderzähne als in der obern, und zwischen letztern eine Zahnlücke. Mehrere Eckzähne. A. Oben vier unten sechs Vorderzähne. 1) Vespertilio auritus. 2) Die rattenartige Fledermaus. V. myosotis. 3) Die mausartige Fledermaus. V. murinus. 4) V. serotinus. 5) V. Barbastellus. 6) V. hispidus. B) Oben vier unten acht Vorderzähne. 7. V. pictus. C) Oben zwey unten sechs Vorderzähne. 8) V. Noctula. 9) V. Pipistrellus. 10) V. Lasiopterus. 11) V. Nigrita. D) Oben zwey unten vier Vorderzähne. 12) V. Molossus.

Dritte Gattung: Nyctymene. In der obern Kinnlade zwey Vorderzähne in der untern keine. 1) Vespertilio Cephalotes.

Vierte Gattung. Noctilio. In der obern Kinnlade keine, in der untern vier oder sechs Vorderzähne. 1) Vespertilio Leporinus. 2) Die große Hufeisenfledermaus. V. ferrum equinum. 3) Die kleine Hufeisenfledermaus. V. Hipposideros.

Fünfte Gattung. Nycteris. In beyden Kinnladen keine Vorderzähne. 1) Vespertilio lasiurus. B.

Vespertilio ingens. *Clusii* exot. 94.
Canis volans ternatanus orientalis. *Seba* Mus. I. 91. tab. LVII. *n*)
Vespertilio Vampyrus. V. ecaudatus, naso simplici, membrana inter femora divisa. *Lin.* Syst. 46. *o*)
La Roussette et la Rougette. *Buffon* X. 55. tab. 16. 17. *p*) v. Schrebers Säugeth. I. 153. Taf. 44.
Pteropus rufus aut niger auriculis brevibus acutiusculis. *Brisson* quad. 153. et 154. No. 2. *Shaw* Spec. *Lin.* VIII.
Great Bat. *Edwards* 180. *q*)

Br. Mus. Ashm. Mus. Lev. *Mus.* *r*)

Die Rousette. *s*)

Oben und unten stehen vier Vorderzähne; die Eckzähne sind groß; die Nase ist spitzig und schwarz; die Ohren groß und nackt; die Zunge zugespitzt, am Ende mit scharfen, stachelartigen Säugwärzchen besetzt; die äußere Zehe von der Flughaut frey, und ihre Klaue stark und haakenförmig; fünf Zehen an den Hinterfüßen, die Krallen derselben sehr gekrümmt, stark und seitwärts zusammen gedrückt; der Schwanz fehlt; die Flughaut zwischen den Beinen aufgeschlitzt; der Kopf dunkel rostfarbig; auf dem Halse, den Schultern und der Unterseite weit heller roth; auf dem Rücken das Haar kürzer, schwärzlich und glatt; die Flughaut schwärzlich. Sie variirt in der Farbe, denn einige sind ganz röthlich braun, andere ganz schwärzlich. Diese jetzt beschriebene war ein Fuß lang; die Ausbreitung der Flügel vier Fuß; allein man findet sie noch weit größer.

Diese Art lebt nicht schaarweise, ob es sich gleich trifft, daß man ihrer mehrere an einem Baume antrifft, weil sie hier einerley Nahrung nachgehen. Sie fliegen bey Tage herum, und man sieht eine nach der andern an dem Orte, wo sie ihr Futter suchen, ankommen. Wenn man sie alsdann verscheucht, so verlassen sie zwar den Baum in Menge, aber dieß ist nur eine zufällige Gesellschaftlichkeit. Sie unterscheidet sich merklich von der andern Art.

Die

n) Meyers Thiere III. Taf. 35. B.
o) *Gmelin Lin.* p. 45. n. 1. B.
p) Uebers. VII. S. 65. Anh. S. 85. 89. — Die Geschichte dieser Fledermäuse ist vorzüglich durch Hrn. *de la Nox*, der sich 50 Jahre auf der Insel Bourbon, wo sie angetroffen werden, aufgehalten hat, ins Licht gesetzt worden. Siehe *Buffon* Suppl. III. 253. B.
q) Seligmanns Vögel VI. Taf. 75. B.
r) v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 408. Nr. 353. — Forsters Bemerk. auf einer Reise um die Welt. S. 165. — Pallas N. G. merkw. Thiere. III. S. 8. — Allgemeine Reisen. II. S. 398. III. S. 336. VI. S. 95. XI. S. 404. — Göttingische Samml. merkw. Reisen. II. S. 307. — Osbeck Reise nach China. S. 137. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 60. Nr. 1. B.
s) V. Vampyrus. *Gmelin Lin.* l. c. 1. *a*. B.

Die Rougette. t)

Die Rougette u) hat die nämlichen Zähne, und dieselbe Gestalt des Kopfes und Leibes, wie die obige; der ganze Leib und Kopf ist aschgrau, mit etwas schwarz gemischt; allein auf dem Halse ist ein großer, schön orangerother Fleck. Sie ist weit kleiner, ohngefähr fünf Zoll lang und klafftert etwas mehr als zwey Fuß.

Es sind beydes Bewohner derselben Gegend, haben einerley Nahrung, sind aber in der Lebensart verschieden, wie die folgende Geschichte von ihnen zeigt.

Diese Ungeheuer bewohnen Guinea, Madagaskar, und alle Inseln von diesen bis zu dem entferntesten Indischen Ocean. In Neuholland, x) auf den Freundschafts-Inseln, auf den neuen Hebriden, und in Neu-Caledonien y) hat man sie ebenfalls gefunden.

Die Rougetten fliegen heerdenweise, und verdunkeln durch ihre Menge gänzlich die Luft. An einigen Orten wechseln sie aus einer Insel in die andere, fliegen bey Sonnenuntergang weg, kommen bey Tagesanbruch, in wolkenähnlichen Flügen, wieder zurück, z) und halten sich des Tages über in hohlen Bäumen auf. Sie leben beyde von Früchten, und sind so erpicht auf den Palmsaft, daß sie sich in demselben berauschen, und wie todt zur Erde niederfallen. a)

Ohngeachtet der Größe ihrer Zähne sind sie nichts weniger als fleischfressend. Herr Edwards sagt, daß sie der Fische wegen in die See tauchten. Allein dieß ist nicht wahrscheinlich; sie durchrudern das Wasser vielleicht blos zum Zeitvertreibe und aus Spielerey. Vielleicht wollen sie auch die Milben oder andere Insecten, die sich an sie hängen, los waschen. b) Sie schwärmen wie die Bienen herum, und hängen sich an den Bäumen eine an der andern in großen Klumpen herab. c) Herr Forster fand einen großen Keulenbaum auf den Freundschafts-Inseln, an welchem über fünfhundert, in verschiedenen Stellungen, bald an den Vorderfüßen, bald an den Hinterfüßen hiengen. Wenn man unter sie schoß, so flogen sie in großer Verwirrung herum, und gaben einen hellen pfeifenden Ton von sich; nach einer kleinen Pause aber giengen sie wieder auf die Bäume, und noch mehrere andere aus der Nachbarschaft dazu. d)

Die

t) V. Vampyrus. *Gmelin Lin.* l. c. n. 1. β. B.
u) *Lev. Mus.*
x) *Cook's* Voy III. 626.
y) *Forster's* obs. 187.
z) *Dampier* Voy. I. 381.

a) Museum Hafniae. Pars I. Sect. 2. n 18.
b) *Forster's* obs. 188.
c) *Argensola* Philip. Isles, 158. *Des Marchais*, II. 261.
d) *Forsters* Voy. I. 450.

Die Einwohner von Neu-Catalonien verfertigen aus ihren Haaren Stricke und Quasten, womit sie ihre Kleidung auszieren, und verweben sie zu dem Ende mit Faden, die aus dem Halme des sperrigen Cypergrases (Cyperus squarosus) genommen werden. Die Indier essen sie, und halten ihr Fleisch für wohlschmeckend. In gewissen Jahreszeiten sind sie sehr fett. Die Franzosen auf der Insel Bourbon sieden sie in ihren Fleisch-Suppen (bouilloн) mit ab, um ihnen einen angenehmen Geschmack zu geben. [e]) Die Negern verabscheuen sie. [f]) Manche Roussetten sind von außerordentlicher Größe. Beekmann [g]) maß eine, welche ausgespannt fünf Fuß vier Zoll einnahm, und Dampier [h]) eine andere, welche so breit war, daß er sie mit ausgespannten Armen nicht erklaftern konnte. Ihre Leiber sind von der Größe eines Huhns bis zur Größe einer Taube. Wenn sie fressen, so machen sie ein Geräusch, das man weit hören kann. Sie riechen nicht gut. Sie beißen und widersetzen sich, wenn sie gefangen werden, sehr, ob sie gleich sonst unschuldig und harmlos sind.

Sie bringen nur ein Junges auf einmal.

Die Alten hatten schon einige Kenntniß von diesem Thiere. Herodot [i]) gedenkt schon gewisser geflügelter wilder Thiere, die wie Fledermäuse aussahen, und von welchen die Araber, die Cassia sammelten, so sehr geplagt wurden, daß sie sich den ganzen Leib, und das Gesicht, die Augen ausgenommen, mit einer Haut bedecken mußten. Es ist, wie Buffon bemerkt, sehr wahrscheinlich, daß die Poeten von solchen Erzählungen ihre Harpien hergenommen haben.

Linne' giebt dieser Art den Namen Vampyr, weil er glaubt, daß es diejenige sey, welche schlafenden Menschen das Blut aussauge. Buffon läugnet dieß, und schreibt diese schädliche Eigenschaft einer Fledermaus zu, die blos in Südamerika angetroffen wird; [k]) allein man hat Grund zu glauben, daß dieser Durst nach Blut nicht auf die Fledermäuse von einem Himmelsstriche, noch auf eine Art allein eingeschränkt sey. Bontius und Nieuhoff belehren uns, daß sie auf Java [l]) selten jemand, der mit bloßen Füßen liegt

e) Voy. *de la Caille*, 233.
f) *Des Marchais* ibid.
g) Voy. to Borneo, 39.
h) *Dampier* I. 381.
i) Lib III.
k) Ein vorzüglicher Blutsauger scheint in der That die folgende Fledermaus mit der Trichternase zu seyn, wenigstens ist es diejenige, die sich gewiß in America da aufhält, wo sich die Menschen vor ihnen zu fürchten haben, obgleich Hrn. Pennants Behauptung, daß es wohl mehrere Fledermausarten gebe, die Blut saugten, nach den angeführten Beyspielen auch gegründet ist. B.
l) *Bontius* India, 70. *Nieuhoff* 255. Sie sagen, daß diese Art so stark wie eine Taube sey. Ich vermuthe, daß diese oben beschriebene Art sowohl in Indien als Südamerika wohne. Hr. Mahler Greenward, der sich lange Zeit zu Surinam aufgehalten hat, hat mir gesagt, daß es da eine fuchsrothe Fledermaus gebe, die mit ausgebreiteten Flügeln über 4 Fuß klaftere.

liegt, unangetastet lassen, wenn es ihnen nur möglich ist beyzukommen; und Gumilla, m) der einer großen und kleinen Art gedenkt, die er am Ufer des Orenoque fand, sagt: daß sie beyde sehr gierig auf Menschenblut wären. Personen, die von ihm angefallen werden, sind in Gefahr durch einen sanften Schlaf in die Ewigkeit hinüber zu schlummern. Die Fledermaus ist ein so geschickter Aderlasser, daß sie ihre stachlige Zunge so fein in eine Ader zu bringen weiß, daß es die schlafende Person gar nicht fühlt, und dann saugt sie so lange, bis sie satt ist. Während dieser Operation bewegt sie die Luft beständig mit den Flügeln, um dem Schlafenden in diesem heißen Clima eine angenehme Kühlung zuzuwehen, und sein Erwachen zu verhindern. n) Es ist deshalb sehr gefährlich, in jenen Gegenden sich in freyer Luft hinzulegen, oder wenigstens, sich nicht so gut zu bedecken, daß diesen Thieren der Zugang zum Körper versagt ist. Sie sind aber nicht blos auf Menschenblut eingeschränkt; denn Condamine sagt, o) daß sie in gewissen Gegenden von Amerika alles große Vieh, das die Missionaire eingeführt, auf diese Art vertilgt hätten.

Var. A. Die kleine hundsköpfige Fledermaus. (Lesser Ternate Bat) p)

(s. Taf. 54. Fig. 2.)

Der Kopf ist wie an einem Windhunde; die Zähne sind so groß, wie an der vorhergehenden; die Ohren lang, breit und nackt; der ganze Leib mit weichen, kurzen, strohgelben Haaren bedeckt; die Gestalt in jeder Rücksicht wie an der vorhergehenden. Die Länge acht und drey Viertel Zoll; die ausgebreitete Flügel zwey Fuß zwey Zoll. Ihr Wohnort war der Person unbekannt, von der ich sie zum Geschenk erhielt. q) Lev. Mus.

496. Die Fledermaus mit der Trichternase. (Spectre B.)

Andira-guacu, vespertilio cornutus. *Piso* Brasil. 190. *Maregrave* Bras. 213.

Canis volans maxima aurita foemina ex Nov. Hispania. *Seba* Mus. I. tab. LVII. r)

Vespertilio Spectrum. V. ecaudatus naso infundibuliformi lanceolato. *Lin.* Syst. 46. s) *Klein* quad. 62.

m) Hist. Orenoque. III. 100.
n) *Ulloa's* Voy. I. 61.
o) Voy. L. America, 85.
p) *Gmelin Lin.* I. c. γ. B.
q) Es scheint, als wenn auch die oben beschriebene Rougette hierher gehöre, und wahrscheinlich machen sie eine besondere Art aus. B.
r) Meyers Thiere III. Taf. 36. B.
s) *Gmelin Lin.* p. 46. n. 2. B.

Pteropus auriculis longis, patulis, naso membrana antrorsum inflexa aucto. *Brisson* quad. 5[.

Le Vampire. *Buffon* X. 55. *t*) v. Schrebers Säugeth. I. S. 159. Taf. 45. *u*)

Die Nase ist lang; am Ende derselben steht eine lange, kegelförmige, aufgerichtete, an der Spitze herab gebogene und bewegliche Haut; die Zähne sind groß; die Ohren lang, breit und aufgerichtet; das Haar des Leibes ist aschgrau und ziemlich lang; die Flügel voller ästiger Adern; die Flughaut erstreckt sich von den Vorder- bis zu den Hinterfüßen; der Schwanz fehlt, allein von dem Steiße breiten sich drey Sehnen aus, die sich am Rande der Flughaut endigen. Bey Seba's Figur maßen die ausgebreiteten Flügel zwey Fuß zwey Zoll, und der Leib von der Nasenspitze bis zum Steiße sieben und einen halben Zoll.

Bewohnt Südamerika; lebt in Palmbäumen; wird sehr fett, und heißt bey Buffon Vampyr, weil er glaubt, daß sie diejenige Art sey, die dem Menschen das Blut aussauge; *x*) allein weder Piso, noch irgend ein anderer Schriftsteller, der dieser Sache Erwähnung thut, hat die geringste Beschreibung von dem Thiere selbst gegeben.

497. Die Fledermaus mit der Schaufelnase. (Javelin B.)

Vespertilio Americanus vulgaris. *Seba* Mus. I. tab. LV. fig. 2. *y*)

Vespertilio perspicillatus. V. ecaudatus naso foliato acuminato. *Lin.* Syst. 42. *z*)

Vespertilio murinicoloris, pedibus anticis tetradactylis, posticis pentadactylis. *Brisson* quad. 161.

La Chauve-souris fer de lance. *Buffon* XIII. 226. tab. 38. Suppl. VII. 292. tab. 74. *a*). v. Schrebers Säugeth. I. S. 161. Taf. 46. B. *b*)

Die

t) Uebers. VII. S. 65. B.

u) v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 409. Nr. 355. — Pallas N. G. merkw. Th. III. S. 8. — Blumenbachs Sammlung. merkw. Reisegesch. I. S. 177. 233. 256. — Reisen der Missionarien von Murr S. 540. — Labat Reisen nach Westindien I. S. 399. — Fermin Beschr. von Surinam. II. S. 120. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 64. Nr. 2 B.

x) s. oben Nr 495. Note.

y) Müllersches Natursystem. I. S. 154. Nr. 3 tab. VIII. Fig. 3. B.

z) *Gmelin Lin.* p. 46. n. 3. B.

a) Uebers. XIV. S. 209. B.

b) Pennant nimmt hier die Fledermaus mit der Schaufelnase (V. perspicillatus. *Lin.*) und die Fledermaus mit der Kleeblattsnase (V. hastatus. *Gmelin Lin.* p. 47. n. 7. V. ecaudatus, naso foliato trifolii figuram aemulante) zu einer Art und trennt sie nur als Varietäten. Ich will hier den Unterschied etwas genauer angeben, bin aber selbst noch zweifelhaft, ob sie getrennte Arten sind.

1. Die Fledermaus mit der Schaufelnase.
   v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 409 Nr. 356.
   v. Schrebers Säugeth. I. S. 160. Taf. 46. A.

Büf-

Die Ohren sind groß und zugespitzt; auf dem Ende der Nase steht eine aufgerichtete Haut in Gestalt des Kopfes eines alten Wurfspießes, der an jeder Seite zwey aufrechte Anhängsel hat; der Schwanz fehlt; der Balg ist aschgrau; die Größe wie eine gemeine Fledermaus.

Bewohnt die wärmeren Theile von Amerika.

Die Fledermaus, welche Herr von Schreber I. S. 160. Tafel 46. A. beschreibt, hat so viel Aehnlichkeit mit der vorhergehenden, daß ich sie hier als eine Varietät beyfüge; die Nase hat fast dieselbe Gestalt, nur die Farbe weicht ab, da das Fell rostfarbig ist.

498. Die spitzmausähnliche Fledermaus. (Leaf B.)

Vespertilio, rostro appendice auriculae forma donata. *Sloane* Tom. II. 330.
Smal Bat. *Edw.* 201. fig. 1. *c*)
La Feuille. *Buffon* XIII. 227. *d*)

Büffons vierf. Thiere. XIV. 208.
Pallas N. G. merkw. Thiere. III. S. 9.
Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 66. Nr. 3.

Sie ist dritthalb Zoll lang; die Schnauze kurz und breit, und vorn wie ein Schweinrüssel abgeschnitten; an diesen stehen die Nasenlöcher; diese sind unterwärts etwas aufgeworfen, von außen mit einem schmalen Rande umgeben, welcher sich abwärts an ein kaum etwas schmäleres, ovales, gerade in die Höhe stehendes, stumpf zugespitztes Blatt anschließt, wo denn eine kleine Erhöhung gleich einem Stiele zwischen den Nasenlöchern hinunterläuft, und sich an dem untern Rande der Nase verliert; dieß Blatt hängt mit dem untern Rande der Nasenlöcher zusammen, und ist davon bloß durch einen dünnen Rand abgesondert, der den untern Umriß des Blatts bezeichnet, innerhalb dessen dicht über jedem Nasenloche ein tiefes Grübchen ist; die Ohren sind groß, so lang als der Kopf, oben abgerundet, mit einem sehr kurzen, schmalen, stumpfen, an dem äußern Rande etwas ausgeschnittenen Deckel; der Schwanz ist so kurz, daß er ganz in die Flughaut eingeschlossen ist, und nicht bis in ihre Mitte reicht, denn sie geht ganz an den Beinen herunter und ist unten mit einem Bogen ausgeschnitten; die Farbe ist röthlich.

2. Die Fledermaus mit der Kleeblattsnase.

v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 409. Nr. 357.
v. Schrebers Säugeth. I. S. 161. Taf. 46. B.
Büffons vierf. Thiere. XIV. 209.
Pallas N. G. merkw. Thiere. III. S. 9.
Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 68. Nr. 7.

Die Nase ist wie bey der vorigen Art eingefaßt und hat mit einem Blatt übersetzte Nasenlöcher; das Blatt ist aber bey weitem nicht so breit, als die Einfassung beyder Nasenlöcher, daher die ganze Nasenzierrath einem Kleeblatte ohne Stiel gleicht; das in die Höhe gerichtete Blatt ist schärfer zugespitzt, als bey jener; die Ohren sind kürzer als der Kopf und breiter als an der vorigen Art; auch ist der Ohrendeckel länger und spitziger; die Farbe dunkelbraun oder schwärzlich; die Länge vierthalb Zoll. B.

c) Seligmanns Vögel VI. Taf. 96. Fig. 1. B.

d) Uebers. XIV. 208. B.

Vespertilio soricinus. V. ecaudatus, rostro producto, naso foliato cordato; *Pallas* Spicil. Zool. III. p. 24. tab 111. *e*) Misc. 48. tab. V. *f*) von Schrebers Säugeth. I. S. 161. Taf. 47.

Lep. Mus. g)

Die Ohren sind klein und abgerundet; die Haut auf der Nase in Gestalt eines eyrunden Blattes; der Schwanz fehlt; zwischen den Hinterfüßen eine Haut; das Fell mäusefarbig, mit etwas Roth überlaufen; die Größe wie letztere.

Bewohnt Jamaika, Surinam und Senegal. In ersterm Lande lebt sie in hohlen Bäumen, welche mit ihrem Mist angefüllt gefunden werden, der Salpeter giebt. Sie nährt sich von der Stachelbirne (prickly pear).

499. Die Fledermaus mit der Herznase. (Cordated B.)

Glis volans Ternatanus. *Seba* Mus. I. tab. LVI. fig. 1. *h*)
v. Schrebers Säugeth. I. S. 158. Taf. 48.
Vespertilio Spasma. V. ecaudatus naso foliato obcordato. *Lin.* Syst. 47. *i*)

Die Ohren sind sehr breit und lang; an der Nasenspitze steht eine verkehrt herzförmige Haut; der Schwanz fehlt; zwischen den Hinterbeinen eine Haut; die Farbe des Gesichts sehr hellroth, am Leibe noch blässer. Die Länge vier Zoll; ausgebreitet zwölf Zoll.

Bewohnt Ceylon, und Ternate, eine von den Moluckischen Inseln.

Zusatz.

499. b. Die großöhrige Fledermaus.

Vespertilio megalotis. V. auribus maximis, naso foliato.
Le Vaillant's Reise durch Forster übers. III. S. 283.

Da

e) *Gmelin Lin.* p. 47. n. 8. B.

f) Dieß scheint ein Blutsauger zu seyn; denn seine Zunge ist mit stachelartigen Saugwarzen besetzt, zweymal so lang als die Nase, und also zu diesem Geschäfte sehr geschickt. B.

g) von Zimmermanns geogr. Zool II. S. 410. Nr. 358. — Pallas N. G. merkw. Thiere III. S. 26. Taf. 3. (Zergliederung). — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 68. Nr. 8. B.

h) Meyers Thiere III. Taf. 39. B.

i) *Gmelin Lin.* p. 46. n. 4. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 408. Nr. 354. — Pallas N. G. merkw. Thiere. III. S. 9. — Büffons vierfüß. Th. XIV. S. 237. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 67. Nr. 4. B.

Da Le Vaillant den Schwanz nicht anführt, so gehört diese Fledermaus ohne Zweifel hierher unter die ungeschwänzten, und hat daher, auch der übrigen Gestalt nach, ihre eigentliche Stelle bey der Fledermaus mit der Schaufelnase (Nr. 497). Die außerordentlich langen Ohren zeichnen sie vor jener besonders aus; sie scheint vier Ohren zu haben, denn der innere Ohrdeckel ist sehr lang; das äußere oder eigentliche Ohr ist zwey Zoll acht Linien hoch, und wenn man es auseinander legt, fast eben so breit; auf der Nase steht ein Häutchen, das einen Zoll vier Linien hoch ist, die Form des Ohres hat, und daher das fünfte Ohr zu seyn scheint; dieser Nasenaufsatz, ingleichen die Ohren und Flügel sind eisenröthlich, doch unten blässer als oben; der Leib ist nur drey Zoll lang, und mit einem sehr feinen Haare von graulicher Farbe bedeckt; die Flügelweite ist acht Zoll. Nach dem Verhältniß der Ohren zum Leibe hat diese Fledermaus gewiß die längsten; denn sie sind nur vier Linien kürzer, als der Leib.

Sie wohnt in der Südspitze von Afrika, wo sie im Lande der Groß-Namaquas in Le Vaillants Zelt flog, und ihm das Licht auslöschte. B.

B. Mit Schwänzen.

500. Die Fledermaus mit der Hasenscharte. (Peruvian B.)

Chauve-souris de la Vallée d'Ylo. *Feuillée* obs. Peru, 1714. p. 623.
v. Schrebers Säugeth. I. S. 162. Taf. LX.
Vespertilio leporinus. *Gmelin Lin.* p. 47. n. 9. *k*)

Der Kopf ist wie an einem Mopshund; die Ohren sind groß, gerade, vorwärts zugespitzt; zwey Eckzähne und zwey kleine Vorderzähne zwischen jedem, in jeder Kinnlade; der Schwanz in die Flughaut eingeschlossen, welche die beyden Hinterfüße verbindet, und wird auch durch zwey lange knorpliche Bänder unterstützt, die in der Haut eingehüllt sind; die Farbe eisengrau. Der Leib so groß, als eine mittelmäßige Hausratte; die ausgespannten Flügel zwey Fuß fünf Zoll.

Var. A. Der Kopf ist groß; die Lippen hängend, wie an einem Bullenbeißer; die Nase zweylappig; die Oberlippe gespalten; die Ohren gerade, lang, schmal, scharf zugespitzt

k) Vespertilio leporinus, V. caudatus, labio superiore bifido. *Lin.* Syst. nat. X. p 32. n. 5. — Meyers Thiere. III. Taf. 44 Das Männchen. — Büffons vierf. Thiere. XIV. S. 239. — Pallas N. G. merkw. Thiere. III. S. 9. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 410. Nr. 359. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 69. Nr. 9. B.

spitzt; die Zähne wie an der vorhergehenden; der Schwanz kurz, nur einige Gelenke aus der Haut hervorstehend, welche weit über ihn heraus steht, winklich ist und in eine Spitze sich endigt; die Klauen an den Hinterfüßen groß, haakenförmig und seitwärts zusammengedrückt; die Flughaut schwärzlich und sehr dünn; das Fell am Kopfe und Rücken braun, am Bauche aschgrau. Die Länge von der Nase bis ans Ende der Haut über fünf Zoll; die ausgebreiteten Flügel zwanzig Zoll.

Bewohnt Peru und die Musquito-Küste. Die letzte wurde mir von John Ellis Esqu. gegeben. Sie unterscheidet sich blos in Rücksicht der Größe, da sie kleiner ist, sonst stimmt sie in allem überein.

Linne' trennt, aus Liebe zum System, diese Art von den Fledermäusen, und setzt sie, in Rücksicht der beyden Vorderzähne, unter die Nagethiere, neben die Eichhörner, und zwar unter dem Namen: Noctilio Americanus (Amerikanisches Nachtthier). *l*) Allein die Anzahl der Zähne variirt ja bey dieser Gattung so sehr, daß man fast so viele Gattungen als Arten machen müßte. Da die Fledermäuse ein so ausgezeichnetes Hauptmerkmahl haben, so scheint es mir unnöthig, zu weitläuftigern Kennzeichen seine Zuflucht zu nehmen. Diese Bemerkung paßt auch auf andere Thiere. *m*)

501. Die hundsmäulige Fledermaus. (Bull-dog B.)

Autre Chauve-souris. *Buffon* X. 84. 87. tab. 19. fig. 1. 2. *n*)
von Schrebers Säugeth. I. S. 171. 172. Taf. 59.

Lev. Mus. *o*)

Die Ohren sind breit und rund, aber über der Stirn mit den Rändern zusammen stoßend; die Nase ist dick; die Lippen herab hängend; der Oberleib tief aschfarbig, der Unterleib blässer; der Schwanz lang, die fünf letzten Gelenke ganz ohne Flughaut. Die Länge über zwey Zoll; die ausgespannten Flügel neun und einen halben Zoll.

Wohnt in Westindien.

502. Die

l) Syst. nat. XII. p. 88. n. 1. B.

m) Hier hat Hr. Pennant nicht so ganz recht. Man sehe meine Anmerkung zu den Gattungskennzeichen oben S. 615. B.

n) Uebers. XIV. S. 223. 225. B.

o) Man unterscheidet gewöhnlich zwey Varietäten. s. V. Molossus. V. caudatus, cauda longe ultra membranam connectentem protensa, labio superiore pendulo *Pallas* Spic. Zool. III. p. 8. *Gmelin Lin.* p. 49. n. 17. *α*. *β*.

1) Die größere. (V. M. major.) Sie ist zwey Zoll lang; oben aschgraubraun, unten aschgrau mitten auf dem Bauche braun.

2) Die kleine. (V. M. minor.) Sie ist 1 3/4 Zoll lang; oben bräunlich mit Aschgrau melirt, unten schmutzigweiß, mit Aschgrau und bräunlich überlaufen. Die Flughaut bey beyden braun. — v Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 416. Nr. 370. — Pallas N. S. merkw. Thiere. III. S. 9. Taf IV. Fig. 1. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 80. Nr. 17. B.

502. Die spitzöhrige Fledermaus. (Senegal B.)

Chauve-souris etrangere. *Buffon* X. 82. tab. XVII. *p*) v. Schrebers Säugeth. I. S. 171. Taf. 58.

Vespertilio nigrita. V. caudatus ex flavescente fuscus capitis parte anteriore, pedibus caudaque nigris. *Gmelin. Lin.* p. 49. n. 16.

Lev. Mus. *q*)

Der Kopf ist lang; die Nase etwas zugespitzt; die Ohren sind kurz und zugespitzt; Kopf und Leib gelblichgrau, mit Aschgrau melirt; am Bauche blässer; die zwey letzten Schwanzgelenke gehen über die Flughaut hinaus. Die Länge von der Nase bis zum Steiße über vier Zoll; die der ausgebreiteten Flügel ein und zwanzig Zoll.

Bewohnt Senegal.

503. Die Beutelfledermaus. (Pouch B.)

v. Schrebers Säugeth. I. S. 173. Taf. 57. *r*)

Die Nase ist etwas gestreckt, das Ende derselben am dicksten, und mit seinen Bartborsten besetzt; das Kinn durch eine Furche gespalten; die Ohren lang, an ihren Spitzen abgerundet; an jedem Flügel ist, nahe an dem zweyten Gelenke, in der Gegend des Ellenbogens, ein kleiner Beutel; der Schwanz ist nur zum Theil in die Haut gewickelt, das Ende hängt heraus; die Farbe ist aschgrau braun, der Schwanz blässer. Die Länge anderthalb Zoll.

Bewohnt Surinam.

504. Die schlafföhrige Fledermaus. (Slouch-eared B.)

Autre Chauve-souris de la Guyanne. *Buffon* Suppl. VII. 214. tab. LXXV.

Die Ohren sind groß und hängend, am Ende zugespitzt; die Nase am Ende stumpf; der Schwanz lang, in der Haut eingeschlossen, und am Ende haakenförmig; die Farbe oben tief

p) Uebers. XIV. S. 215. m. e. Fig. B.

q) von Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 415. Nr. 369. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 79. Nr. 16 B.

r) Vespertilio lepturus. V. caudatus, naribus tabulatis, auriculis longis oblusis operculatis, membranae utrique pedes connectenti annexo interius marsupio. *Gmelin Lin.* p. 50. n. 19. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 417. Nr. 372. — — Büffons vierf. Thiere. XIV. S. 242. m. e. Fig. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 81. Nr. 19. B.

tief kastanienbraun, am Bauche heller, und an den Seiten aschgrau. Die Länge drey Zoll vier Linien; die der ausgedehnten Flughaut funfzehn Zoll.

Bewohnt Guiana.

505. Die Bartfledermaus. (Bearded B.)

Autre Chauve-souris. *Buffon* X. 92. tab. XX. fig. 3. *s*)
v. Schrebers Säugeth. I. S. 169. Taf. 56.
Lev. Mus. *t*)

Jedes Nasenloch befindet sich an der Spitze einer kleinen, weit die Nase hinauf offenen Rinne; das Haar an der Stirn und unter dem Kinne sehr lang; die Ohren lang und schmal; der Obertheil des Kopfes und Leibes röthlich braun, der Untertheil schmutzig weiß, mit gelb überlaufen; der Schwanz ganz in die Flughaut, die voller Nerven ist, eingehüllt. Der Körper anderthalb Zoll lang, und der Schwanz fast von eben der Länge.

Wohnt am Senegal.

506. Die Neu-Yorkische Fledermaus. (New-York B.) *u*)

(s. Taf. 54. Fig. 3.)

Der Kopf ist wie an einer Maus gestaltet; das Ende der Nase etwas gespalten; die Ohren sind kurz, breit und zugerundet; die Vorderzähne fehlen; zwey Eckzähne in jeder Kinnlade; der Schwanz lang, in eine Haut, welche von kegelförmiger Gestalt ist, ganz eingeschlossen; Kopf, Körper, und der obere Theil der Haut, welche den Schwanz einschließt, mit sehr langen Haaren, von glänzend gelbbrauner Farbe, bedeckt, welche am Kopfe und am Anfange des Rückens am hellsten ist; der Bauch blässer; an der Wurzel jedes Flügels ein weißer Flecken; die Flughaut dünn, nackt und schwärzlich; die Knochen der Hinterfüße sehr zart. Die Länge von der Nase bis zum Schwanze zwey und einen halben Zoll; des Schwanzes ein und acht Zehntel Zoll; der ausgebreiteten Flughaut zehn und einen halben Zoll.

Be-

s) Uebers. XIV. S. 227. B.

t) Vespertilio hispidus. V. caudatus pilosus, naribus cananiculatis, auriculis angustis. *Gmelin Lin.* p. 48. n. 14. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 414. Nr. 367. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 78 Nr. 14. B.

u) Vespertilio noveboracensis. V. caudatus, cauda longa, naso brevi acuto, auribus brevibus rotundis. *Gmelin Lin.* p. 50. — Pennants Arkt. Zool. I. S. 178. Nr. 101. — Schöpfs Reise durch Nordamerika. I. S. 330. — v. Schrebers Säugeth. I. S. 176. Nr. 21. — von Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 418. Nr. 374. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 81. Nr. 21.

Wahrscheinlich gehört auch die rauhschwänzige Fledermaus, von Schrebers Säugeth. I. Taf. 62. B. hierher. Vlasiurus. V. caudatus labiis tumidis, cauda lata. *Gmelin Lin.* p. 50. n. 23. s. unt. Nr. 510. B.

Bewohnt Nordamerika. Mir mitgetheilt von Herrn Ashton Blackburn. x) Man hat sie auch in Neuseeland gefunden. y) Herr von Schreber hat sie nach mir beschrieben. Lev. Mus.

507. Die bunte Fledermaus. (Striped B.)

Autre Chauve-souris. *Buffon* X. 92. tab. XX. fig. 3. z) Zooph. Gronov. No. 25. v. Schrebers Säugeth. I. S. 170. Taf. 49. *a*)

Die Nase ist klein und kurz; die Ohren kurz, breit, und vorwärts zugespitzt; der Leib braun; die Flughaut schwarz gestreift, zuweilen auch fuchsroth und braun. Die Länge von der Nase bis an das Ende des Schwanzes zwey Zoll. Sie variirt in der Farbe. Der Oberleib ist zuweilen hellröthlichbraun, und der Untertheil weißlich.

Bewohnt Ceylon, wo sie Kiriwoula genannt wird. *b*)

Dieser Fledermaus will ich noch die kleine Art beyfügen, welche unsere Seereisenden in Myriaden auf der Insel Tanna, einer der Neu-Hebridischen Inseln, gesehen und gehört haben, welche sie aber, aller Versuche ungeachtet, nicht näher untersuchen konnten. *c*)

508. Die großköpfige Fledermaus. (Malacca B.)

Vespertilio Cephalotes. V. caudatus, capite magno, labiis productis, naribus spiralibus, verrucis subocularibus, auriculis parvis non operculatis. *Pallas* Spic. Zool. III. 10. tab. 1. v. Schrebers Säugeth. I. S. 172. Taf. LXI. *Lev. Mus. d*)

Der Kopf ist groß; die Nase dick; die Ohren sind klein; die Nasenlöcher röhrenförmig, und endigen sich auswärts schneckenförmig; die Oberlippe gespalten; die Zunge mit Saugwarzen und kleinen Stacheln besetzt; die Klaue oder der Daumen an die Schwingen mit einer Haut verbunden; der erste Strahl der Flughaut endigt sich in eine Kralle; das Ende des Schwanzes geht über die Haut heraus; Kopf und Rücken graulich aschfarbig; an dem

x) Hr. Clayton gedenkt noch einer andern Art von Nordamerika, welche groß ist, mit großen Ohren und langen straubigen Haaren. Phil. Trans. abr. III. 594. Sie heißt in der Akkt. Zool. I. S. 179. Nr. 102. Die langhaarige Fledermaus. Dieß ist aber alles was wir von ihr wissen. B.

y) *Forster's* obs. 189.

z) Uebers. XIV. S. 230. m. e. Fig. B.

a) Vespertilio pictus. V. caudatus, naso simplici, auriculis infundibuliformibus appendiculatis. *Gmelin Lin.* p. 49. n. 16. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 415. Nr. 368. — Pallas N. G. merkw. Thiere. III. S. 8. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 78. Nr. 15. B.

b) *Pallas* Misc. 49.

c) *Forster's* obs. 188.

d) *Gmelin Lin.* I. 1. p. 50. n. 18. — v. Zimmer-

dem Exemplare im Leverschen Museum fein strohfarbig; der Bauch weißlich. Die Länge von der Nase bis zum Schwanze drey und drey Viertel Zoll; der ausgebreiteten Flughaut ohngefähr funfzehn.

Bewohnt die Moluckischen Inseln. Herr Pallas hat sie zuerst beschrieben.

509. Die dünnschwänzige Fledermaus. (Slender tailed B.)

Vespertilio lepturus. *Gmelin Lin.* 50.
v. Schrebers Säugethiere Taf. 57. *e*)

Die Nasenlöcher sind röhrenförmig; die langen Ohren stehen aufrecht; die Farbe ist oben schwärzlich, unten aschgrau.

Bewohnt Surinam.

510. Die rauhschwänzige Fledermaus. (Rough - tailed B.)

Vespertilio lasiurus. v. Schrebers Säugeth. I. Taf. LXII. B. *Gmelin Lin.* p. 50. n. 23. *f*)

Die Ohren sind klein und aufgerichtet; der Schwanz an der Wurzel breit, am Ende zugespitzt, und dicht mit Haaren besetzt; die Farbe oben röthlich braun. Eine kleine Art.

Ihr Vaterland unbekannt.

511. Die rauhflügelige Fledermaus. (Laseopterus B.)

Vespertilio lasiopterus. V. caudatus membrana pedes connectente latissima. v. Schrebers Säugeth. I. Taf. LVIII. B. *Gmelin Lin.* 50. n. 22. *g*)

Die Schnauze ist kurz und dick; oben stehen zwey Vorderzähne, unten sechs; in jeder Kinnlade zwey Eckzähne; der ganze Leib ist fuchsroth, kurz- und feinhaarig; Schnauze, Ohren und Flügel sind schwarz; von der Schulter läuft fast zum Daumen ein breiter Streifen

mermanns geogr. Zool. II. S. 416. Nr. 371. — Pallas N. G. merkw. Thiere. III. S. 11. — Olaffens vierf. Thiere. XIV. S. 233. m. e. Flg. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 81. Nr. 18. B.

e) Ist oben unter dem Namen Beutelfledermaus Nr. 503 schon beschrieben. B.

f) Es ist wohl die Neu-Yorkische Fledermaus. Nr. 506. B.

g) Ich habe diese Fledermaus zuerst in meiner N. G. Deutschlands. III. S. 742, und dann in meinen getreuen Abbildungen naturhistorischer Gegenstände. 2tes Hundert. S. 35 vollständig beschrieben und abgebildet. Ich will also im Text, was nöthig ist, beyfügen. B.

sen von braungelben Haaren. Die Länge des Körpers drey und einen halben Zoll; des Schwanzes, der in die Flughaut eingehüllt ist, zwey Zoll; der ausgebreiteten Flughaut einen Fuß zwey und einen halben Zoll.

Bewohnt Deutschland, in großen Gebäuden, und in Wäldern zwischen dem aufgeklafterten Holze. Sie wacht im Winter bey der größten Kälte auf, wie es am vierten Advents-Sonntage 1796 in der Kirche zu Waltershausen geschah.

512. Die Fledermaus mit der Hufeisennase. (Horse-Shoe B.)

La Chauve-souris fer à cheval. *Buffon* VIII. 131. 132. tab. 17 20. *h*) v. Schrebers Säugeth. I. S. 174. Taf. 62. Br. Zool. I. 129. *i*)

Die Nasenhaut hat eine hufeisenähnliche Gestalt; die Ohren sind groß, an der Wurzel breit, scharf zugespitzt und rückwärts geneigt; der besondere Ohrdeckel fehlt; die Farbe des Oberleibes tief aschgrau, des Unterleibes weißlich.

Es giebt eine große und kleine Varietät. Die Größe ist von der Nase bis zur Schwanzspitze über drey und einen halben Zoll; die Ausdehnung der Flügel über vierzehn Zoll.

Diese und alle folgende Fledermäuse haben einen in die Flughaut eingeschlossenen Schwanz.

h) Uebers. V. S. 87. B.

i) Vespertilio ferrum equinum. V. caudatus, naso ferro equino simili, auribus caput aequantibus non operculatis, cauda dimidia corporis longitudine. *Gmelin Lin.* p. 50. n. 20. α. major. β. minor. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 417. Nr. 373. — Goeze Europ. Fauna. I. 66. A. B. — Zoologe, Heft. V. S. 62. Nr. 2. 3. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 82. Nr. 20.

In meiner N. G. Deutschlands I. S. 181. Nr. 6. habe ich die genaueste Beschreibung von Gestalt und Lebensart dieser Thiere gegeben, und auch die zwey Varietäten, die schon im Zoologen für verschiedene Arten angenommen worden sind, mit ihren Verschiedenheiten deutlich angezeigt. Nach einer genauern Untersuchung darf ich es ja wohl jetzt wagen, sie als Arten zu trennen. — Ich will daher mit ein Paar Worten der Unterscheidungszeichen gedenken:

1. Die große Hufeisenfledermaus. (Vespertilio ferrum equinum). Der Leib ist fast 2 Zoll lang; der Schwanz über 1 Zoll; die Flügel klaftern 9 3/4 Zoll. Die Nase ist hufeisenähnlich mit mehrern Häuten, wovon die erste eine Muschel, die zweyte einen Sattel, die dritte eine Stirnbinde und die vierte eine erhabene dreyeckige Pyramide vorstellt; an der Brust stehen zwey Säugewarzen und zwey am Bauche; der Oberleib ist rothgrau, der Unterleib gelblichweiß.

2. Die kleine Hufeisenfledermaus. (Vespertilio Hipposideros). Der Leib ist über 1 1/2 Zoll lang; der Schwanz 10 Linien; die Flügel ausgebreitet 8 Zoll. Der Sattel auf der Nase ist vorn schmäler, spitziger und länger, die Stirnbinde undeutlicher, und die Pyramide spitziger; der Oberleib hell aschgrau; der Unterleib schmutzigweiß. Ich habe nur zwey Säugewarzen am Weibchen bemerkt.

Die Lebensart ist fast überein. B.

Sie bewohnt Burgund, und ist neulich auch in Kent, durch Herrn Latham aus Dortford entdeckt worden.

Man trifft sie auch am Caspischen Meere an. k) Die langöhrige Fledermaus Nr. 519. ist auch dort und zu Petersburg gefunden worden.

Diese und die vier nächsten wurden zuerst von Buffon entdeckt, dessen ihnen gegebene Namen ich daher auch beybehalte. l)

513. Die Speckfledermaus. (Noctule B.)

La Noctule. *Buffon* VIII. 128. XVIII. *m*) v. Schrebers Säugeth. I. S. 166. Taf. 52.

Great Bat. Brit. Zool. illustr. tab. 103. Br. Zool. I. 128. *n*)

Die Nase ist beynahe in zwey kleine Lappen getheilt; die Ohren sind klein und abgerundet; an dem Kinne steht eine kleine Warze; das Haar ist röthlich aschfarbig; Schnauze, Kinn, Flughaut und Beine schwarz. Die Länge bis zum Steiße fast drey Zoll; des Schwanzes einen und drey Viertel Zoll; der ausgebreiteten Flughaut dreyzehn Zoll.

Bewohnt Großbrittanien und Frankreich. o) Ist in den offenen Steppen von Rußland, wo sie sich nur in Höhlen verbergen kann, sehr gemein. Fliegt hoch um ihre Nahrung zu suchen, nicht nahe über den Erdboden weg.

Es hat mich jemand, als Augenzeuge, folgender Thatsache, die diese Thiere betrifft, versichert: In den Dachrinnen (eaves) des Königin-Collegiums (Queen College) zu Cambridge sah er in einer Nacht hundert fünf und achtzig, in der andern sechs und dreyßig, und in der dritten zwey Fledermäuse fangen, und jede maß ausgebreitet funfzehn Zoll. p)

514. Die

k) In Deutschland ist sie in alten Gebäuden sehr häufig. B.

l) Daubenton entdeckte eigentlich die Hufeisenfledermaus. B.

m) Uebers. V. S. 81. B.

n) Vespertilio Noctula. V. caudatus, naso oreque simplici, auriculis ovalibus operculatis, operculo exili. *Gmelin Lin.* p. 48. n. 10. — v. Zimmermanns geogr. Zool II. S. 412. Nr. 362. — Goeze Europäische Fauna. I. S. 60. — Meine N. G. Deutschl. I. S. 174. Nr. 3. — Pennants Arktische Zool. I. S. 179. Nr. 103? — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 75. Nr. 10. B.

o) Auch Deutschland in Wäldern und in einzelnen Gebäuden, doch nicht in Menge. B.

p) Man hatte nicht Acht gehabt, was für eine Art es sey, allein nach der Größe zu urtheilen, konnte es nicht die gemeine Art seyn. Ich sah nie mehr als ein Exemplar von der Speckfledermaus, welches im Winter zu Flintshire gefangen wurde. P.

In Deutschland habe ich diese Art noch nie so häufig beysammen gesehen; wohl aber die gemeine, die langöhrige und die mit der Hufeisennase. B.

514. Die blasse Fledermaus. (Serotine B.)

La Serotine. *Buffon* VIII. 129. tab. XVIII. *q*)
v. Schrebers Säugeth. I. S. 167. Taf. 53. *r*)

Die Nase ist länglich; die Ohren sind kurz, an der Wurzel breit; der Oberleib braun, mit Rostfarbe gemischt; der Bauch blässer. Die Länge von der Nase bis zum Steiße zwey und ein halber Zoll; der Schwanz halb so lang, als der Leib.

Bewohnt Frankreich; *s*) wird in Felsenhöhlen am Flusse Argun, jenseits des Sees Baikal angetroffen, ist aber noch nirgends weiter in den großen Russischen Besitzungen gefunden werden.

515. Die kastanienbraune Fledermaus. (Greater Serotine B.)

La grande Serotine de la *Guyanne*. *Buffon* Suppl. VII. 289. tab. LXIII.

Die Nase ist sehr lang, gerade und stark, am Ende schief abgestutzt; die Ohren lang, aufgerichtet, gegen den Grund zu erweitert, am Ende abgerundet; die Farbe des Oberleibes röthlich kastanienbraun; die Seiten hellgelb; der übrige Leib schmutzig weiß. Die Länge fünf Zoll acht Linien; der ausgespannten Flughaut zwey Fuß. Der Schwanz fehlt.

Wohnt in Guiana. Sie versammelt sich in ungeheurer Menge auf offenen Plätzen, vorzüglich auf Wiesen, und fliegt in Gesellschaft der Ziegenmelker (Goat-Suckers), und beyde zusammen in so ungeheurer Menge, daß sie die Luft verdunkeln.

516. Die Zwergfledermaus. (Pipistrelle B.)

La Pipistrelle. *Buffon* VIII. 129. tab. XIX. fig. 2. *t*)
v. Schrebers Säugeth. I. S. 167. Taf. 54. *u*)

Die

q) Uebers. V. S. 82. m. e. Fig. B.
r) Vespertilio serotinus. V. caudatus, flavescens, auriculis brevibus emarginatis. *Gmelin Lin.* p. 48. n. 11. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 413. Nr. 364. — Goeze Europ. Fauna. I. S. 65. — Meine N. G. Deutschlands. I. S. 180. Nr. 5. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 75. Nr. 11. B.
s) Auch einzeln Deutschland. B.
ss) Vespertilio badius. B.
t) Uebers. V. S. 83. m. e. Fig. B.
u) Vespertilio Pipistrellus. V. caudatus ex atro fuscus, fronte connexa, auriculis ovatis, emarginatis, capite vix longioribus. *Gmelin Lin.* p. 48 n. 12. — v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 413. Nr. 365. — Goeze Europ. Fauna. I. S. 65. — Meine N. G. Deutschl. I. S. 177. — Pallas Reise. I. S. 41. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 76. Nr. 12. B.

Die Nase ist klein; die Oberlippe an jeder Seite etwas aufgeschwollen; die Ohren sind breit; die Stirn mit langen Haaren bedeckt; der Oberleib bräunlich oder bläulich schwarz; der Unterleib blässer; Ohren, Schnauze, Beine und Flughaut glänzend schwarzbraun. Die kleinste der Fledermäuse; bis zum Steiße kaum einen und ein Viertel Zoll lang; die ausgebreitete Flughaut sechs und einen halben Zoll.

Bewohnt Frankreich. x) Ist in den felsigen und gebirgigen Gegenden von Rußland und Sibirien sehr gemein.

517. Die kurzmäulige Fledermaus. (Barbastelle B.)

La Barbastelle. *Buffon* VIII. 130. tab. XIX. fig. 1. y)
v. Schrebers Säugeth. I. S. 168. Taf. 55. z)

Die Stirn ist niedrig; die Ohren sind lang und breit, der untere Theil an der innern Seite an einander reichend, so daß sie Stirn und Gesicht verstecken, wenn man sie von vorn ansieht; die Nase kurz, das Ende derselben flach; die Backen erhaben; der Oberleib schwarzbraun, der Unterleib aschfarbig und braun. Die Länge bis zum Steiße ohngefähr zwey Zoll; die der Ausdehnung der Flughaut zehn und einen halben Zoll.

Bewohnt Frankreich.

518. Die gemeine Fledermaus. (Common B.) a)

Νυκτερις. *Aristoteles* hist. an. lib. I. c. 5.

Vesper-

x) In Deutschland in Menge zwischen den bretternen Häuserbeschlägen, und in Wäldern in Felsenritzen und hohlen Bäumen. B.

y) Uebers. V. S. 85. B.

z) Vespertilio Barbastellus. V. caudatus, buccis elatis pilosis, auriculis magnis inferius angulatis. *Gmelin Lin.* p. 48. n. 13. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 77. Nr. 13. B.

a) Es haben einige Schriftsteller nach meiner in der N. G. Deutschl. I. S. 164. Nr. 2. A. B. angegebenen getrennten Beschreibung diese Art in zwey zerspalten: 1) Die große mäuseöhrige Fledermaus oder die rattenartige Fledermaus. (Vespertilio Myosotis) und 2) die kleine mäuseöhrige Fledermaus, oder die mäuseartige Fledermaus. (Vespertilio murinus). Ich glaube selbst jetzt, daß die angegebenen Merkmahle hinreichend sind, daß man sie, ohne zu irren, als Arten aufstellen kann. Die Große ist 3 1/2 Zoll lang; der Schwanz ist 2 1/2 Zoll; die Flügelbreite 1 1/2 Fuß und der Schwanz steht etwas mehr aus der Haut vor als bey der kleinen. Diese ist 2 1/2 Zoll lang; der Schwanz 1 3/4 Zoll und die Flügel klaftern über einen Fuß. Sicher ist es, daß die große Art immer einsam lebt, da hingegen die kleine gesellschaftlich ist. Ob man dieß gleich auch bey mehrern Thieren antrifft, z. B. bey den Robben, Hirschen, wilden Schweinen u. s. w., daß die größern und alten einsam leben, so scheint dieß doch hier nicht der nämliche Fall zu seyn, da sich immer Männchen und Weibchen beysammen halten, da hingegen bey jenen Thieren sich bloß die großen alten Männchen trennen. Frisch hat in seinen Vögeln Deutschlands Taf 102 ein Weibchen der großen Art abgebildet. B.

Vespertilio. *Plinii* lib. X. c. 61. *Gesner* quad. 766. *Agricola* Animal. subter 483.
Bat, Flittermouse. *Raii* Syn quad. 243.
Rear-mouse. *Charleton* Ex. 80.
Vespertilio major. Speckmaus, Fledermaus. *Klein* quad. 61.
Vespertilio murinus. V. caudatus naso, oreque simplici, auribus capite minoribus. *Lin.* Syst. 47. *b*)
Laderlap, Fladermus. *Faun. Suec.* No. 2.
La grande Chauve-souris de notre pais. *Brisson* quad. 158. *Buffon* VIII. 113. tab. XVI. *c*)
Short-eared Bat. *Brit. Zool.* I. 130. *d*) *Edward's* 201. *e*) v. Schrebers Säugeth. I. S. 165. Taf. 51.

Lev. Mus. *f*)

Die Ohren sind kurz; der mäusefarbige Balg ist röthlich überlaufen. Die Länge ist zwey und einen halben Zoll; die ausgebreitete Flughaut mißt neun Zoll. *g*)
Bewohnt Europa. Es ist in England die gemeinste Art.

519. Die langöhrige Fledermaus. (Long-eared B.)

Souris Chauve, Rattepenade. *Belon* obs. 147.
Vespertilio auritus. V. naso oreque simplici, auriculis duplicatis, capite majoribus. *Lin.* Syst. 47. *h*) *Faun. Suec.* No. 3. *Klein* quad. 61.
Le petit Chauve-souris de notre pais. *Brisson* quad. 160. *Shaw* Spec. Lin. VII.
L'Oreillar. *Buffon* VIII. 118. tab. XVII. *i*) v. Schrebers Säugeth. I. S. 163. Taf. 50. Br. Zool. I. 129. Br. Zool. illustr. tab. CIII.

Lev. Mus. *k*)

Die Ohren sind über einen Zoll lang, dünn, und fast durchsichtig. Der Leib und Schwanz nur einen und drey Viertel Zoll lang. Ohren und Flügel sind hell aschgrau; Backen

b) *Gmelin Lin.* p. 48. n. 6.
c) Uebers. V. S. 53. 76.
d) Uebers. von Murr. S. 50. Taf. XI. a. B.
e) Seligmanns Vögel VI. Taf. 96. Fig. 2. B.
f) v. Zimmermanns geogr. Zool. II. S. 412. Nr. 361. — Goeze Europ. Fauna. I. S. 36. — Pallas Reise Auszug. S. 370. — Cetti N. G. v. Sardinien. I. S. 248. — Pennants Arkt. Zool. I. S. 180. Nr. 104. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 72. Nr. 6. B.
g) Hier ist meine mäuseartige Fledermaus oder das kleine Mäuseohr beschrieben. B.
h) *Gmelin Lin.* p. 47. n. 5. B.
i) Uebers. V. S. 78. B.
k) v. Zimmermanns geoar. Zool. II. S. 411. Nr. 360. — Meine N. G. Deutschlands. I. S. 156. — Goeze Europ. Fauna. I. S. 53. — Donndorfs Zool. Beytr. I. S. 70. Nr. 5. B.

Backen und Schnauze schwärzlich; der Oberleib rauchfahl; der Unterleib weiß. Diese, so wie alle Fledermäuse, die hundköpfige und die mit der Hufeisennase ausgenommen, haben noch ein kleines oder inneres Ohr, welches als eine Klappe dient, um damit das große, wenn das Thier schläft, zu verschließen.

Bewohnt Europa, und wird auch in Großbrittanien gefunden.

Die Fledermäuse erwachen in England früh im Frühjahre; manchmal erwachen sie auch im Winter, wenn warme Tage kommen. Sie fliegen des Abends herum. Ihre Nahrung besteht in Motten und andern nächtlichen Insecten; sie flattern auch über dem Wasser, der darauf schwimmenden Schnaken und Mücken wegen. Sie fliegen stoßweise, und nicht mit der regelmäßigen Bewegung, wie die Vögel, wofür sie die Alten hielten. *l*) Sie lieben schattige, verborgene Oerter. Sie bringen auf einmal zwey Junge, welche sie an ihren Brüsten säugen, und diese daran hängend oft mit sich herumtragen. Am Ende des Sommers gehen sie in großer Menge in Keller, auf die Böden, unter Bretterverschläge, in alte unbewohnte Gebäude, hängen sich an den Hinterbeinen auf, wickeln sich in die Flughaut ein, und bleiben so, in der Kälte als Winterschläfer erstarrt, hängen. *m*) Sie sind ein Raub der Eulen. Ihre Stimme ist schwach.

Ovid gedenkt in folgenden Versen ihrer Stimme und des Ursprunges ihrer Lateinischen Benennung:

Minimam pro corpore vocem
Emittunt; peraguntque leves stridore querelas.
Tectaque, non sylvas celebrant: lucemque perosae
Nocte volant: seroque trahunt a vespere nomen.

Zu schwach für ihres Körpers Größe
Ist ihrer Stimme Ton; mit leisem Schwirren klagen sie;
Entfernt von Wäldern suchen sie der Menschen Stätte,
Und flattern nur bey Nacht der Sonne feind:
Vom späten Abend haben sie den Namen. *n*)

l) Meiner Erfahrung nach fliegen sie, wenigstens manche Arten eben so geschickt wie die Vögel, denn sie wissen den Schuß noch besser auszuweichen; nur flattern sie mehr d. h. machen mehr Bewegungen mit den Flügeln. B.

m) Ich habe bemerkt, daß sie die größte Kälte, so sehr als die Wärme afficirt, indem ich sie in den kältesten Wintertagen habe aufwachen und herumfliegen sehen; doch eine Art vor der andern. s. Meine getreue Abbild. naturhistor. Gegenstände. 2s Hundert. S. 35. B.

n) Nämlich den lateinischen Vespertilio. B.

An-

Anhang.

Die Quadrupeden nach ihren Kennzeichen der Art.

Von

J. M. Bechstein.

Anhang.

Kurze Uebersicht aller vierfüßigen Thiere nach ihren Kennzeichen der Art (Differentia specifica).

I. Thiere mit Hufen.

A. Einhufige Thiere.

1. Pferd. Equus.

1. Das gemeine Pferd. E. Caballus. Lin.

Mit kurzen, aufgerichteten Ohren, langer Mähne, und überall lang behaartem Schweife. S. 1.

a) **Das wilde.** E. C. ferus.

Kleiner, dickköpfiger, dickhaariger, und mit mehr gebogener Stirn, als

b) **Das zahme.** (E. C. domesticus) mit den sogenannten Nationalpferden.

2. Der Dshiggetai. E. Hemionus. Gmelin Lin.

Mit etwas langen, aufgerichteten Ohren, zarthaarigen Busch vorn auf dem Scheitel, blos am Ende behaarten Schweife und ohne Kreuz. S. 4.

3. Der Esel. E. Asinus. Lin.

Mit langen Ohren, blos am Ende behaartem Schweife, und einem dunkeln Kreuze über die Schultern beym männlichen Geschlechte. S. 8.

a) **Der wilde.** E. A. ferus.

Der Vorderkopf gebogen; die Beine höher; die Ohren aufgerichtet; die Farbe silberweiß; das Kreuz kaffebraun.

b) **Der zahme.** E. A. domesticus.

Die Ohren schlaff; die Farbe (gewöhnlich) aschgrau, das Kreuz schwarz. Von diesem

α) **Das Maulthier.** E. A. Hinnus.

Vom Pferde und von einer Eselin.

β) **Der Maulesel.** E. A. Mulus.

Vom Esel und einer Stute. S. 7.

4. **Der Zebra.** E. Zebra. Lin.

Auf gelblich weißem Grunde mit überall dunkel braunen Streifen. S. 12.

5. **Der Quacha.** E. Quagga. Gmelin Lin.

Der kastanienbraune Oberleib dunkelbraun gestreift; der weiße Unterleib und die Beine ungestreift. S. 13.

6. **Der Guemel.** E. bisulcus. Gmelin Lin.

Mit kurzen, aufgerichteten Ohren, und gespaltenem Hufe. S. 14.

B. Thiere mit gespaltenem Hufe.

a. Mit Hörnern.

2. Ochs. Bos.

7. **Der gemeine Ochs.** B. Taurus. Lin.

Mit runden, auswärts gekrümmten, an der Wurzel weit aus einander stehenden Hörnern, und einer schlaffen Kehlhaut. S. 15.

a) **Der wilde gemeine Ochs** mit seinen Varietäten. S. 15.

α) **Der Auerochs.** B. T. ferus Urus.

β) **Der Bonasus.** B. F. ferus Bonasus.

γ) **Der Europäische Bison.** B. T. ferus Bison.

δ) **Der Amerikanische Bison.** B. americanus. Lin. S. 22.

b)

b) Der zahme gemeine Ochs, mit seinen Nationalracen. S. 19. u. f.

8. Der Grunz-Ochse. B. grunniens. Gmelin Lin.

Mit kurzen, runden, aufrechten, und auswärts gekrümmten Hörnern; langen Haaren am Unterleibe, und feinem, überall mit langen seidenartigen Haaren besetzten, Schweife. S. 23.

9. Der gemeine Büffel. B. Bubalus. Lin.

Mit schwarzen, dicken, gedrückten, an einer Seite zugeschärften, zurück gelegten und dann aufwärts gebogenen Hörnern, und fast glatter Haut. S. 26.

a) Der nackte Büffel. S. 28.

b) Der Anoa.

c) Der Cauvera.

d) Der Arni.

10. Der Bisamochs. B. moschatus. Gmelin. Lin.

Mit an der Wurzel nahe beysammen stehenden, sich einwärts und abwärts biegenden, und an der Spitze sich wieder auswärts drehenden, scharf spitzigen Hörnern; und mit starkem Bisamgeruche. S. 29.

11. Der Afrikanische Büffel. B. Caffer. Gmelin Lin.

Mit am Grunde nahe beysammen stehenden und breiten, rückwärts und dann plötzlich wieder einwärts gebogenen Hörnern, einer kurzen Mähne, und dünn behaarten Haut. S. 30.

12. Der Zwergochs. B. indicus. Lin.

Mit kurzen, aufrechten, in der Mitte aus einander gehenden, und an der Spitze sich fast berührenden Hörnern, und mit langen, sehr starken Haaren am Ende des Schwanzes. S. 33. Vielleicht Varietät des zahmen gemeinen Ochsen.

13. Das

3. Schaf. Ovis.

13. Das gemeine Schaf. O. Aries. Lin.

Mit zusammen gedrückten, unebenen, unterwärts mondförmig gebogenen Hörnern, die im zahmen Zustande oft fehlen und mit mehr oder weniger gerollten Haaren.

a) Das wilde Schaf. O. Ammon. Lin.

α) Das Sibirische Schaf. S. 41.

β) Der Mufflon. S. 42. Sonst eine besondere Art.

b) Das zahme Schaf mit seinen Nationalracen. S. 35.

14. Das Bartschaf. O. barbata.

Mit an der Wurzel nahe beysammen stehenden, zurück und auswärts gebogenen Hörnern, und mit einem, am untern Theile der Backen sich befindenden, aus sehr langen Haaren bestehenden, getheilten Barte. S. 49.

4. Ziege. Capra.

15. Alpenziege. (Steinbock.) C. Ibex. Lin.

Mit sehr langen, fast dreyseitigen, oben knotigen, nach dem Rücken zu gekrümmten Hörnern, und mit einem Barte am Kinne. S. 50. Vielleicht der Stammvater der gemeinen zahmen Ziege.

16. Die gemeine Ziege. C. Hircus. Lin.

Mit gebogenen Hörnern, die eine Rückenschärfe haben; und mit einem Barte am Kinne.

a) Die wilde gemeine Ziege. C. Hircus Aegagrus. S. 52.

b) Die zahme gemeine Ziege mit ihren Nationalracen. S. 55.

17. Die Pudu-Ziege. C. Pudu.

Mit runden, glatten, auswärts gekehrten Hörnern; und ohne Bart. S. 59.

18. Der

5. Giraffe. Camelopardalis.

18. Der Kameelparder. C. Giraffa. Gmelin Lin.

Mit kurzen, geraden, haarigen, an der Spitze abgestumpften, und mit einem Haarbüschel versehenen Hörnern; und mit unproportionirlich langen Schultern, durch die weit höheren Vorder- als Hinterfüßen. S. 59.

6. Antilope. Antilope.

*) Mit haakenförmigen Hörnern.

19. Die Gnu-Antilope. A. Gnu. Gmelin Lin.

Mit an der Wurzel vorwärts, und gegen die Mitte wieder rückwärts gebogenen Hörnern, einer weißen Nackenmähne, dergleichen Pferdeschweise, und einzelnen Afterklaue. S. 64.

20. Die Gems. A. Rupicapra. Gmelin Lin.

Mit runden, an der Wurzel runzlichen, nach der Spitze zu glatten Hörnern, und braunem Körper. S. 66.

a) Grabthier. S. 67.

b) Waldthier. —

**) Mit bogenförmigen Hörnern.

21. Die blaugraue Antilope. A. Leucophaea. Gmelin Lin.

Mit bogenförmigen, rückwärts gekrümmten, bis auf die glatte Spitze geringelten Hörnern, und blaugrauem Körper. S. 67.

***) Mit graden Hörnern.

22. Die Aegyptische Antilope A. Oryx. Gmelin Lin.

Mit geraden, bis über die Hälfte geringelten Hörnern, grauem Körper, einem schmalen schwärzlichen Rückenstreifen, dessen Haare länger als die übrigen sind, und der sich auf dem Steiße ausbreitet. S. 69.

23. Die weiße Antilope. A. Leucoryx. Gmelin Lin.

Mit, der größten Länge nach geringelten, sehr schwach gebogenen Hörnern, kuhartiger Nase, und schneeweißem Körper. S. 70.

24. **Die Bezoar-Antilope.** A. Gazella. Gmelin Lin.

Mit geraden, an dem obersten Theile einwärts gegen einander gebogenen, mehr oder weniger geringelten Hörnern, fuchsrother Farbe, und weißer Brust und Hinterkeulen. S. 71.

25. **Die Indische Antilope.** A. Oreas. Gmelin Lin.

Mit geraden Hörnern, die der größten Länge nach zwey hervorragende, spiralförmig gedrehte Ribben haben; einer kurzen schwarzen Mähne längs dem Rücken hin, und einem schwarzen Haarbüschel am Schwanzende. S. 72.

26. **Die schwarzschwänzige Antilope.** A. melanurus.

Mit geraden, kleinen Hörnern, die dem Weibchen fehlen, gelb braunem Oberleibe, weißem Unterleibe und schwarzem Schwanze. S. 73.

27. **Die Klippen-Antilope.** A. Oreotragus. Gmelin Lin.

Mit rundlichem Kopfe, geraden, scharf zugespitzten, an der Wurzel geringelten Hörnern, die dem Weibchen fehlen, grau gelblicher Farbe, und kurzem, kaum sichtbarem Schwanze. S. 74.

28. **Die angeschirrte Antilope.** A. scripta. Gmelin Lin.

Mit geraden, an der Spitze rückwärts gekehrten, und mit zwey spiralförmigen geraden Ribben versehenen Hörnern, und mit zwey, auf der rothbraunen Hauptfarbe an den Seiten hin, und vom Rücken herab laufenden, und sich durchkreuzenden weißen Streifen. S. 75.

29. **Die Guineische Antilope.** A. Grimmia. Gmelin Lin.

Mit kurzen, geraden, scharf zugespitzten, an der Wurzel schwach geringelten Hörnern beym Männchen, großer Augenhöhle, und schwarzem Haarbüschel zwischen den Hörnern. S. 75.

30. **Die Zwerg-Antilope.** A. pygmaea. Gmelin Lin.

Mit sehr kurzen, geraden, glänzenden, an der Wurzel runzlichen Hörnern, die blos das Männchen besitzt, und roth brauner Farbe. S. 76.

31. **Die Antilope von Sumatra.** A. Sumatraensis.

Mit geraden, etwas zurück gebogenen, scharf zugespitzten, fast bis zur Hälfte geringelten Hörnern, schwarzer Farbe, einem weißlichen mähnen artigen Flecke auf der Schulter, und einem gelblich weißen auf jeder Seite der untern Kinnlade. S. 98.

32. **Die Indostanische Antilope.** A. Tragocamelus. Gmel. Lin. ****) Mit vorwärts gebogenen Hörnern.

Mit vorwärts gebogenen Hörnern, einer Nackenmähne, einem Buckel auf den Schultern, und einem langen Schwanze, welcher am Ende einen langhaarigen Büschel hat. S. 77.

33. **Die weißfüßige Antilope.** A. picta. Gmelin Lin.

Mit kurzen, ein wenig vorwärts gebogenen Hörnern, die dem Weibchen fehlen, einem schwarzen Haarbüschel am Unterhalse, weißen Flecken über den Füßen, und einem langen, am Ende gebüschelten Schwanze. S. 78.

34. **Die flüchtige Antilope.** A. Dama. Gmelin Lin.

Mit runden, an der Spitze vorwärts gebogenen Hörnern, gelb brauner Hauptfarbe, und einem weißen Flecke am Unterhalse. S. 79.

35. **Die rothe Antilope.** A. rodunca. Gmelin Lin.

Mit an der Spitze vorwärts gebogenen, unten ein- bis zweymal schwach geringelten Hörnern; röthlicher Farbe, und steifen Haaren.

36. **Die aschgraue Antilope.** A. cinerea.

Mit schneckenförmig gewundenen Hörnern, aschgrauem Oberleibe, und weißem Unterleibe. S. 80.

37. **Die Wald-Antilope.** A. sylvatica. Gmelin Lin.

Mit meist geraden, nur schwach vorwärts gebogenen, und mehr als über die Hälfte schneckenförmig gewundenen Hörnern, die das Weibchen nicht hat, und dunkelbraunem, am Bürzel weiß geflecktem Oberleibe. S. 80.

38. **Die Schilf-Antilope.** A. arundinacea.

Mit vorwärts gebogenen, bis zur Hälfte geringelten, scharf zugespitzten Hörnern, die dem Weibchen mangeln, kahle Flecke neben den Ohren, aschgrauem Oberleibe, weißem Unterleibe und Hinterkeulen. S. 81.

*****) Mit gewundenen Hörnern.

39. **Die gestreifte Antilope.** A. strepsiceros. Gmelin Lin.

Mit spiralförmig gewundenen, dreymal gebogenen, seitwärts zusammen gedrückten, an zwey Seiten zugeschärften, etwas runzlichen Hörnern, die dem Weibchen fehlen, und röthlich grauer Grundfarbe, die mit einem weißen Rückenstreifen und mehreren dergleichen Seitenstreifen geziert ist. S. 82.

40. **Die gemeine Antilope.** A. cervicapra. Gmelin Lin.

Mit runden, fast gänzlich geringelten, schlangenförmig gewundenen, an der Spitze weit abstehenden Hörnern, welche dem weiblichen Geschlechte fehlen, braun, roth und schwärzlich gemischter Farbe und einen weißen Flecken auf jeder Seite der Stirn. S. 83.

a) **Die braune gemeine Antilope.** S. 85.

b) **Die glatthäärige gemeine Antilope.**

******) Mit in der Mitte gebogenen und gegen das Ende vorwärts gekehrten Hörnern

41. **Die Gazellen-Antilope.** A. Dorcas. Gmelin Lin.

Mit wellenförmig gebogenen, meist dreyzehn mal geringelten, und an der Spitze glatten Hörnern, oben brauner, unten und auf den Keulen weißer Farbe, die an den Seiten durch eine kastanien braune Linie getheilt ist. S. 85.

42. **Die platthörnige Antilope.** A. Kevella. Gmelin Lin.

Mit wellenförmig gebogenen, zusammen gedrückten, und vierzehn- bis achtzehn mal geringelten Hörnern, braunem Leibe, mit einem schwärzlichen Seitenstriche und weiß gestreiften Ohren. S. 86.

43. **Die Antilope mit weißem Gesicht.** A. pygarga. Gmel. Lin.

Mit wellenförmig gebogenen, beym Männchen geringelten, beym Weibchen glatten Hörnern, weißem Gesichte, aschgrau braunem Rücken, mit einem dunkel braunen Seitenstreifen und glänzend kastanien braunem Halse. S. 87.

44. **Die Spring-Antilope.** A. marsupialis. Zimmermann.

Mit dünnen, wellenförmig gebogenen, bis zur Hälfte geringelten Hörnern, weißem Vorderkopfe mit einer schwarzen Linie von dem Mundwinkel bis zu den Hörnern, und einem weißen Streifen von den Hinterkeulen bis zur Mitte des Rückens, der nach Gefallen erweitert und verengert werden kann. S. 87.

45. **Die großkröpfige Antilope.** A. gutturosa. Gmelin Lin.

Mit wellenförmig gebogenen, fast bis an die Spitze geringelten, dem Weibchen mangelnden Hörnern, kopfartig hervorstehender Kehle; im Sommer fuchsrother, und im Winter weiß grauer Farbe. S. 90.

46. **Die kleinkröpfige Antilope.** A. subgutturosa. Gmelin L.

Mit wellenförmig gebogenen, fast bis zur Spitze geringelten Hörnern, kleinkröpfiger Kehle, aschgrau braunem Oberleibe und weißem Unterleibe. S. 91.

47. **Die Scythische Antilope.** A. Saiga.

Mit an der Wurzel abstehenden, geschlängelten, dem größten Theile nach geringelten, halb durchsichtigen Hörnern, die dem Weibchen fehlen, mit dicker Nase, fehlender knöcherner Nasenwand, im Sommer grau bräunlicher, im Winter weißgrauer Farbe. S. 91.

48. **Die Corinne-Antilope.** A. Corinna. Gmelin Lin.

Mit dünnen, etwas wellenförmig gebogenen, ringartig gerunzelten Hörnern, fuchsrothem Oberleibe, einem weißen und schwarzen Streifen an jeder Seite des Kopfes, und einem dunkelbraunen an jeder Seite des Leibes. S. 94.

49. **Die Hirsch-Antilope.** A. bubalis. Gmelin Lin.

Mit vor und rückwärts gebogenen, am Grunde der ersten und zweyten Biegung geringelten Hörnern; hochstehenden Augen, und einem Eselsschwanze. S. 95.

50. **Die Senegalsche Antilope.** A. Senegalensis.

Mit wellenförmig gebogenen, an der Spitze entfernten und rückwärts gebogenen, glatten, bis dahin aber funfzehnmal geringelten Hörnern, röthlichbraunem Leibe, von der Nase bis zu den Hörnern schwarzem Streifen, und einem dergleichen am Hinterhalse. S. 96.

51. **Die Kob-Antilope.** A. Koba.

Mit an der acht bis neunmal geringelten Wurzel und glatten Spitze nahe beysammen- in der Mitte aber weit von einander stehenden Hörnern, röthlichem Leibe und langen Kniebüscheln. S. 97.

52. **Die Reh-Antilope.** A. Capreolus.

Noch unbestimmt. S. 98.

7. Hirsch. Cervus.

*) Mit schaufelförmigen Hörnern oder Geweihen.

53. **Das Elenthier.** C. Alces. Lin.

Mit handförmigen, dem weiblichen Geschlechte fehlenden Geweihen, die sich ohne Stamm gleich am Grunde flach ausbreiten und zackige Lappen bilden, und mit einem steifhaarigen Kehllappen. S. 99.

54. **Das Rennthier.** C. Tarandus. Lin.

Mit runden, zurückgekrümmten, ästigen, und an der Spitze handförmigen Geweihen, und am Vordertheile des Halses herab hängendem Haare. S. 104.

a) **Das Grönländische Rennthier.** C. T. Groenlandicus.

Die runden Hörner sind von unten bis oben mit einer haarigen Haut bedeckt; [a]) die Nase ist haarig. S. 106.

b) **Das Amerikanische Rennthier.** C. T. Caribou.

Mit geraden Geweihen, die an der Wurzel nur einen vorwärts gekehrten Zacken haben. [b])

55.

a) Ob dieß nicht an einem solchen Rennthier ist bemerkt worden, das noch nicht gefegt hatte?

b) Dieß könnte ein junges Thier seyn, das noch nicht sein völliges Gehörn hat; wie man dieß bey der ganzen Hirschgattung findet.

55. **Der Damhirsch.** C. Dama. Lin.

Mit zusammengedrückten, ästigen, zurück gekrümmten, an der Spitze handförmigen, und etwas vorwärts gespitzten Geweihen, die dem weiblichen Geschlechte fehlen, und abwechselnder, auch bunter Farbe. S. 106.

Farbenvarietäten. a) Der weiße,

b) der schwarze,

c) der geschäckte Damhirsch.

56. **Der Rothhirsch.** C. Elaphus. Lin. *) Mit runden Geweihen.

Mit langen, runden, viel ästigen, an den Zacken zurück gekrümmten, dem Weibchen fehlenden Geweihen, im Sommer röthlich brauner, und im Winter röthlich grauer Farbe. S. 108.

a) **Der Brandhirsch.** C. E. Hippelaphus.

Sehr groß, mit längerm Haare am Halse. S. 110.

b) **Der Corsikanische Hirsch.** C. E. Corsicanus.

Klein und dunkelbraun.

Farbenvarietäten: c) Der weiße Rothhirsch.

d) Der Bläßhirsch,

mit einer Bläße im Gesicht, auch wohl mit weißen Füßen.

e) Der geschäckte Rothhirsch.

Weiß und braun geschäckt.

57. **Der Virginische Hirsch.** C. Virginianus. Gmelin Lin.

Mit dünnen, starken, vorwärts gebogenen, auf der innern Seite zahlreich gezackten runden Geweihen, an welchen keine Augenzinken sind, und die dem weiblichen Geschlechte fehlen, längerm Schwanze und längern Beinen, und aschgrau brauner Farbe. S. 110.

58.

58. **Der gefleckte Axis-Hirsch.** C. Axis. Gmelin Lin.

Mit runden, dünnen, dreyzackigen Geweyhen, und roth und weiß geflecktem Körper. S. 111.

59. **Der mittlere Axis-Hirsch.** C. unicolor.

Mit runden, starken, dreyzackigen, rauhen Geweyhen, und rothem ungeflecktem Leibe. S. 112.

60. **Der große Axis-Hirsch.** C. albicornis.

Mit runden, starken, rauhen, dreyzackigen, weißen Geweyhen, und von rothbrauner Farbe.

61. **Der dickleibige Hirsch.** C. porcinus. Gmelin Lin.

Mit runden, dünnen, dreygablichen Geweyhen, und dickem unförmlichem Leibe. S. 113.

62. **Der geribbte Hirsch.** C. Muntjac. Gmelin Lin.

Mit runden, dreyzackigen Geweyhen, deren oberster Zacken haakenförmig umgebogen ist; drey Längsribben von den Geweyhen bis zu den Augen, und dickem Leibe. S. 114.

63. **Das gemeine Reh.** C. Capreolus. Lin.

Mit kleinen, runden, knotigen, aufgerichteten, oben zweygablichen Geweyhen, die dem Weibchen fehlen, unmerklichem Schwanze, im Sommer braunrother, im Winter grauer Farbe, und weißem Steiße. S. 115.

Farbenvarietäten. a) Das schwarze,
b) das weiße, und
c) das geschäckte Reh.

Letzteres weiß und roth geschäckt.

64. Das ungeschwänzte Reh. C. Pygargus. Gmelin Lin.

Mit kleinen, runden, dreygablichen, an der Wurzel sehr knotigen Geweyhen, fehlendem Schwanze, und schwarzer Nase und Augenkreisen. S. 116.

65. Das Mexikanische Reh. C. mexicanus. Gmelin Lin.

Mit kurzen, starken, höckerigen, vorwärts gebogenen, oben dreygablichen Geweyhen, und fuchsrothem Körper. S. 116.

66. Der graue Hirsch. C. guineensis. Lin.

Die Hauptfarbe grau, am Unterleibe schwarz gefleckt.
Unbestimmte Art. S. 117.

b. Ohne Hörner.

67. Das Tibetische Moschusthier. M. moschiferus. Gmel. L. 8. Moschusthier. Moschus.

Mit großen Afterklauen an den Vorderfüßen, blaßbraunem Rückenstreifen, und einem Bisambeutel am Bauche des Männchens. S. 118.

68. Das Brasilische Moschusthier. M. americanus. Gmel. L.

Rostfarben, am Bauche weiß, um den Mund herum schwarz, und mit längern Hinter- als Vorderbeinen. S. 120.

69. Das Indische Moschusthier. M. indicus? Gmel. Lin.

Am Oberleibe aschgrau, ins olivenfarbige übergehend, am Unterleibe weiß, an den Seiten und Schenkeln weiß gefleckt und in die Queere gestreift. S. 121.

70. Das Guineische Moschusthier. M. pygmaeus. Gmel. L.

Am Oberleibe rostbraun, am Unterleibe weiß, und mit fehlenden Afterklauen. S. 121.

71.

71. Das Javaische Moschusthier. M. javanicus. Gmel. Lin.

Am Oberleibe rostfarbig, am Unterleibe der Länge nach weiß, und mit sehr kleinen Afterklauen. S. 122.

9. Kameel. Camelus.

72. Das einbuckelige Kameel. C. Dromedarius. Lin.

Mit einem einzigen Rückenhöcker. S. 123.

73. Das zweybuckelige Kameel. C. Bactrianus. Lin.

Mit zwey Rückenhöckern. S. 125.

74. Das Ziegenkameel. C. Glama. Lin.

Mit fast ebenem Rücken, und einer feuchten Brustschwüle. S. 127.

75. Das Schafkameel. C. Vicugna. Gmelin Lin.

Mit ebnem Rücken, rundem Kopfe, kurzer Nase, und wolligen Haaren. S. 129.

76. Das Pako-Kameel. C. Paco. Gmelin Lin.

Mit ebenem Rücken, länglichem Kopfe und Nase, und langer Wolle. S. 130.

77. Das Guanako-Kameel. C. Huanacus. Gmelin Lin.

Mit rundem Kopfe, zugespitzter Nase, gebogenem Rücken, und aufwärts gekehrtem Schwanze. S. 131.

78. Das Araukan-Kameel. C. Araucanus. Gmelin Lin.

Mit langer, gebogener Nase, ebnem Rücken, Wollhaaren, und einem Schafschwanze. S. 131.

79. Das gemeine Schwein. S. Scrofa. Lin. 10. Schwein. Sus.

Mit steifen Borsten auf dem Vordertheile des Rückens, und einem am Ende behaartem Schwanze. S. 132.

a) Das wilde Schwein. S. S. ferus.

Mit kurzen, etwas abgerundeten Ohren, und schwarz von Farbe.

b) Das zahme Schwein. S. S. domesticus.

Mit langen, zugespitzten Ohren, und meist weiß von Farbe. Hierunter, nebst dem einhufigen Schweine, einige National-Racen.

80. Das Aethiopische Schwein. S. Aethiopicus. Lin.

Ohne Vorderzähne, mit breiter, vorn viereckiger Schnauze, und einer, auf den Backen fast horizontal liegenden, knorplichen, breiten und langen, ohr ähnlichen Haut. S. 136.

81. Das Afrikanische Schwein. S. Africanus. Gmelin Lin.

Mit zwey Vorderzähnen in der obern Kinnlade; dünner, weit über dem Unterkiefer hervor stehenden Nase, und langborstigen Ohrbüscheln. S. 138.

82. Das Bisam-Schwein. S. Tajacu. Lin.

Mit einer feuchten Drüse auf dem Rücken, und fehlendem Schwanze. S. 139.

83. Das Hirschschwein. S. Babyrussa. Lin.

Mit zwey obern Eckzähnen, die sich nach der Stirn zu als Hörner krümmen, wie die beyden untern. S. 141.

84. Das zweyhörnige Nashorn. R. bicornis. Lin. 11. Nashorn. Rhinoceros.

Mit zwey Hörnern auf der Nase, von denen eins hinter dem andern steht, und fehlenden Vorderzähnen. S. 142.

a) Das dreyhörnige Nashorn,

wo das dritte Horn aus einem der beyden übrigen heraus gewachsen ist. S. 145.

85. Das einhörnige Nashorn. Rh. unicornis. Lin.

Mit einem Horne auf der Nase, und zwey Vorderzähnen in jeder Kinnlade. S. 146.

86. Das zusammengesetzte Nashorn. Rh. compositus.

Mit zwey Hörnern auf der Nase, und zwey Vorderzähnen in jeder Kinnlade. S. 145.

Noch unbestimmt.

12. Flußpferd. Hippopotamus.

87. Das Nil-Flußpferd. H. amphibius. Lin.

Mit in vier Theile getheiltem Hufe, und einem großen, mit ungleichen, starken Zähnen besetzten, Rachen. S. 149.

13. Tapir. Tapir.

88. Der langnäsige Tapir. T. americanus. Gmelin Lin.

Mit vorn und hinten dreymal getheilten Hufen, von denen die vordern aber hinten noch eine Afterklaue haben; am Männchen die Nase ein dünner beweglicher Rüssel, der dem Weibchen fehlt. S. 154.

14. Elephant. Elephas.

89. Der Asiatische Elephant. E. asiaticus. Blumenbach.

Die erhabenen Leisten auf den Kronen der Backenzähne bilden geschlängelte, an beyden Enden paarweise zusammen laufende Linien. S. 156.

Farbenvarietäten. a) Der weiße,
b) der gefleckte Elephant.

90. Der Afrikanische Elephant. E. africanus. Blumenbach.

Auf den Kronen der Backenzähne stehen rautenförmige Leisten. S. 156.

a)

o) Der Stumpfkopf.

Ohne Eckzähne.

91. Der Amerikanische Elephant. E. americanus.

Auf der Krone der Eckzähne steht eine doppelte Reihe hoher kegelförmiger Fortsätze. S. 164.
Ein bis jetzt noch blos fossiles Thier.

† Der Sykotyro.

Mit zwey langen Zähnen, perpendikulärem Durchschnitte der Augenlieder, und einem Schweinerüssel.
Unbestimmt nach Ordnung, Gattung und Art.

II. Thiere mit Fingern oder Zehen.

A. Menschenähnliche Thiere.

15. Affe. Simia.

92. Der Afrikanische Waldmensch. S. Troglodytes. Gmel. L. *) Ohne Schwänze.

Ungeschwänzt; mit großem kegelförmigem Kopfe, plumpem Wuchse, und einem Nagel an dem Daumen der Hinterfüße. S. 174.

93. Der Ostindische Waldmensch. S. Satyrus. Gmel. Lin.

Ungeschwänzt, mit kleinem rundem Kopfe, schlankem Wuchse, und fehlendem Nagel an dem abgestumpften Daumen der Hinterfüße. S. 175.

94. Der gemeine Affe. S. Sylvanus. Lin.

Ungeschwänzt, mit rundlichem Kopfe, plattem Gesichte, nacktem Gesäße und kurzen Armen. S. 178.
Ungewisse Art. Vielleicht Junges von Nr. 99.

95. Der langärmige Affe. S. longimana.

Ungeschwänzt, mit plattem Gesichte, bis auf die Erde reichenden Armen, nacktem Gesäße, und schwarzen rauhen Haaren. S. 179.

a) Der kleine langarmige Affe.

Von hellerer Farbe.

96. Der Moloch. S. Moloch. Audebert.

Ungeschwänzt, mit nacktem Gesäße, fast bis auf den Boden reichenden Armen, und zottigen silberfarbenen Haaren. S. 180.

97. Der Golock-Affe. S. Golok.

Ungeschwänzt, mit rundem Kopfe, zugespitztem Gesichte, dünnen Gliedmaßen, nacktem Gesäße, und Armen, die bis auf die Knie reichen. S. 181.

98. Der Lar-Affe. S. Lar. Gmelin Lin.

Ungeschwänzt, mit abgestumpftem Gesichte, nacktem Gesäße, langen Gliedmaßen, und kurzen braun grauen Haaren. S. 181.

99. Der hundsköpfige Affe. S. Inuus. Gmelin Lin.

Ungeschwänzt, mit verlängertem Hundegesicht, nacktem Gesäße, und langen starken Hundezähnen. S. 182.

Vielleicht der alte Affe von Nr. 94.

**) Paviane.

† Mit kurzen Schwänzen.

100. Der schweinsschnauzige Pavian. S. suilla.

Mit kurzem Schwanze und einer Schweinsnase. S. 183.

Unbestimmt.

101. Der schweinsköpfige Pavian. S. Porcaria. Gmel. Lin.

Mit kurzem Schwanze, einem Schweinskopfe, nacktem Rüssel, bedecktem Gesäße, und zugespitzten Nägeln. S. 184.

102. **Der große Pavian.** S. Mormon. Gmelin Lin.

Mit kurzem Schwanze; nackten, aufgeschwollenen, himmelblauen, schiefgefurchten Backen, blutrother Nase und Gesäße, und einem Haarschopfe. S. 184.

Vielleicht altes Thier von Nr. 103.

103. **Der streifnäsige Pavian.** S. Maimon. Gmel. Lin.

Mit kurzem Schwanze, langer, breitgedrückter, purpurfarbiger, zur Seite schief gestreifter Nase, und nacktem Gesäße. S. 186.

104. **Der Wald-Pavian.** S. sylvatica.

Mit kurzem Schwanze; langem, glänzend schwarzem, nacktem Hundsgesichte und solchen Händen, weißen Nägeln, und schwarz und lohbraun gemischter Farbe. S. 187.

105. **Der gelbe Pavian.** S. flava.

Mit kurzem Schwanze, langem schwarzem Hundegesichte, oben behaarten Händen, und glänzend gelber, mit schwarz gemischter Farbe. S. 187.

106. **Der aschgraue Pavian.** S. cinerea.

Mit kurzem Schwanze, braungrauem Gesichte, und aschgrauem Leibe. S. 188.

107. **Der breitzähnige Pavian.** S. latidens.

Mit kurzem Schwanze, bläulichem Gesichte, zwey breiten Vorderzähnen, und einem Haarbüschel auf den Ohren. S. 188.

108. **Der braune Pavian.** S. platypygos.

Mit kurzem, kegelförmigem, fast nacktem Schwanze, breiter Nase, schmutzig weißem Gesichte, braunem Oberleibe und aschfarbenem Unterleibe. S. 188.

109. **Der kleine Pavian.** S. Apedia. Lin.

Mit kurzem Schwanze, bedecktem Gesäße, ungetrenntem Daumen von den Fingern, länglichen Daumen- und abgerundeten Fingernägeln. Ungewiß.

110. **Der gekrönte Pavian.** S. cristata.

Mit kurzem Schwanze, schwarzem, nacktem Gesichte und dergleichen Händen, langen, flatternden Scheitelhaaren, weißlicher Brust, und schwarzem Leibe.

111. **Der schweinschwänzige Pavian.** S. Nemestrina. Lin.

Mit kurzem, fast nacktem Schwanze, rothem Gesichte, und langen, durch eine Haut verbundenen Daumen der Hinterfüße. S. 190.

112. **Der faltenschwänzige Pavian.** S. Rhesus. Audebert.

Mit kurzem Schwanze, der an der Wurzel faltig und wulstig ist, glattem Gesichte, hochrothem Gesäße und eben solchen Geschlechtstheilen. S. 190.

†† Mit längern Schwänzen.

113. **Der hundeschnauzige Pavian.** S. Hamadryas. Lin.

Mit längerm Schwanze, starker kahler Hundeschnauze, nacktem Gesäße, langen Nägeln an den Hinterfüßen, und aschgrauen Haaren. S. 191.

114. **Der Bären-Pavian.** S. ursina.

Mit längerm Schwanze, langer dicker Nase, vorragender faltiger Stirn, platten Nägeln, und langen dunkelbraunen Haaren. S. 193.

115. **Der bunte Pavian.** S. Sphinx. Audebert.

Mit längerm Schwanze, nackter Hundeschnauze, weißem obern Augenliede, dunkelrothem Gesäße, einem Schnurrbarte, und fuchsrothen, braun gewellten Haaren. S. 194.

a) **Der kleine bunte Pavian.**

Ohne Schnurrbart. S. 195.

b)

b) Der zottige bunte Pavian.

Vielleicht Nr. 114.

116. Der löwenschwänzige Pavian. S. Silenus et Veter. Lin.

Mit läugerem, in einen Haarbüschel sich endigendem Schwanze, nackter Hundeschnauze und sehr großem Barte. S. 195.

a) Der kleine löwenschwänzige Pavian von Barbot.

Kleiner, glänzend schwarz, mit weißem Barte. S. 196.

Farbenvarietäten: b) Schwarz mit weißem Barte,
c) schwarz mit grauem Barte,
d) grau mit weißem Barte,
e) ganz weiß.

***) Mit Schwänzen die länger als der Leib sind.

† Meerkatzen der alten Welt, mit Backentaschen und nacktem Gesäße.

117. Die Meerkatze mit dem Flügelbarte. S. Cephalopteros.

Mit langem Schwanze, der am Ende einen weißen Busch hat, purpurfarbenem Gesichte und solchen Händen, und geflügeltem Backenbarte. S. 196.

118. Die Palatin-Meerkatze. S. Roloway. Gmelin Lin.

Mit langem Schwanze, und dreyeckigem schwarzem Gesichte, das mit einem weißen Haarstreifen eingefaßt ist, der sich unten am Kinne in einen langen gespaltenen Bart theilt. S. 197.

119. Die hasenschartige Meerkatze. S. Cynomolgus. Lin.

Mit langem, im Bogen getragenem Schwanze, gespaltenen Nasenlöchern, und kleinem Barte.

a) Der Malbruck. S. Faunus?

Mit großen fleischfarbenen Ohren. S. 199.

120. **Die hundsköpfige Meerkatze.** S. Cynocephalus. Lin.

Mit langem Schwanze, stumpfer gestreckter Schnauze, borstenartigen Barthaaren, und fuchsrothem, gelb und dunkelbraun gesprengtem Oberleibe. S. 198.

Vielleicht Nr. 113.

121. **Die gefleckte Meerkatze.** S. Diana. Lin.

Mit langem Schwanze, langem weißem Barte, und röthlichem und weiß gefleckten Oberleibe. S. 199.

122. **Die langnäsige Meerkatze.** S. nasalis.

Mit langem Schwanze, langer, dünner, nackter, fleischfarbener Nase, zurück fallendem Kopfhaare, und blaß rostfarbigem, schwarz gemischtem Oberleibe. S. 200.

123. **Die gelbliche Meerkatze.** S. flavicans.

Mit langem Schwanze, schwarzem Gesichte, blaßgelben zurück gestrichenen Backenhaaren, und aschgrauem, gelb gemischtem Oberleibe. S. 201.

124. **Die grüne Meerkatze.** S. Sabaea. Lin.

Mit langem Schwanze, rothem, plattem Gesichte, gelben zurück gestrichenen Backenhaaren, und grüngelber Hauptfarbe. S. 201.

125. **Die weißäugige Meerkatze.** S. Aethiops. Lin.

Mit langem Schwanze, langem Gesichte, schneeweißen obern Augenliedern, oben fehlenden Eckzähnen, und nach der Jahreszeit verschiedener, graulich weißer, aschgrauer und schwarzer Farbe des Oberleibes. S. 202.

126. **Die blaumäulige Meerkatze.** S. Cephus. Lin.

Mit langem Schwanze, blauer Nase, gelbem Backenbarte und weißen Queerstreifen unter der Nase. S. 203.

127. **Die weißmäulige Meerkatze.** S. nictitans. Lin.

Mit langem Schwanze, kurzem Daumen der Vorderhände, behaartem Gesäße, und schneeweißer Nasenspitze. S. 204.

128. **Die weißnäsige Meerkatze.** S. Petaurista. Gmelin Lin.

Mit langem Schwanze, weißer Nasenspitze, und einem weißen Barte. S. 205.

Vielleicht Nr. 127 als Altersverschiedenheit.

129. **Die schwarznäsige Meerkatze.** S. Talapoine. Gmelin Lin.

Mit langem Schwanze, plattem fleischfarbenem Gesichte, kleinem Barte, schwarzer Nase und eben solchen Fußsohlen. S. 206.

130. **Die Mohren-Meerkatze.** S. Maura. Gmelin Lin.

Mit langem Schwanze, etwas zugespitzter Schnauze, bräunlich fleischfarbenem Gesichte, und langen schwarzen Haaren des Oberleibes. S. 206.

131. **Die Tjecko-Meerkatze.** S. Aygula. Lin.

Mit langem Schwanze, kurzer platter Nase, kleinem Barte, zugespitztem Haarschopfe, olivenfarbigem Oberleibe und graulichem Unterleibe. S. 207.

132. **Die Monea-Meerkatze.** S. Monea.

Mit langem Schwanze, aufrechtem Haarschopfe auf dem Wirbel, hellrostfarbenem, dunkelbraun gemischtem Oberleibe und weißlichem Unterleibe. S. 208.

133. **Die rothe Meerkatze.** S. rubra. Gmelin Lin.

Mit langem Schwanze, langer Nase, schwarzen Streifen über den Augen, und glänzend kastanienbraunem Oberleibe. S. 208.

a) **Mit weißen Augenstreifen.**

134. **Die Chinesische Meerkatze.** S. Sinica. Gmelin Lin.

Mit langem Schwanze, langer Nase, und auf dem Wirbel strahlenförmig ausgebreiteten langen Haaren. S. 209.

135. **Die Mützen-Meerkatze.** S. mitrata.

Mit langem Schwanze, auf dem Scheitel in die Runde gestellten, schwarzen langen Haaren, und braunen Haaren des Leibes. S. 211.

136. **Die bunte Meerkatze.** S. Mona. Gmelin Lin.

Mit langem Schwanze, schwarzer kurzer Nase, fleischfarbenem Munde und solchen Augenkreisen, grauer Stirn und schwarzen Augenstreifen. S. 211.

137. **Die Meerkatze von Cochin-China.** S. Nemaeus. Lin.

Mit langem Schwanze, kurzem etwas plattem Gesichte, purpurbraunem Halsbande, und mit mancherley Farben bezeichnetem Leibe. S. 212.

138. **Die fuchsrothe Meerkatze.** S. Mulatta.

Mit langem Schwanze, etwas gestrecktem Gesichte, platter Nase, und blaß fuchsrothem Oberleibe.

a) **Mit dunkelblaßgrünem Oberleibe.**

139. **Die ziegenbärtige Meerkatze.** S. barbata.

Mit langem Schwanze, blauem, nacktem, schief geribbtem Gesichte, langem Barte und tiefbraunem Körper. S. 213.
Vielleicht blos Nr. 103 mit zugesetzten langen Schwanze.

140. **Die Peruquen-Meerkatze.** S. polycomos.

Mit langem Schwanze, kurzer nackter Schnauze, und langen, starken, fliegenden Haaren auf Kopf und Schultern. S. 213.

141. **Die kastanienbraune Meerkatze.** S. badia.

Mit langem Schwanze, vier Fingern an den Händen und fünf langen Zehen an den Füßen, und kastanienbrauner Farbe. S. 213.

142. **Die geringelte Meerkatze.** S. annulata.

Mit langem Schwanze, plattem Gesichte, lang behaarter Stirn und Backen, und dunkel- und lichtbraun geringeltem Schwanze. S. 214.

143. **Die Philippinische Meerkatze.** S. Syrichta. Lin.

Mit langem Schwanze, und langen Haaren um Mund und Augenbraunen. S. 214.

Unbestimmte Art.

144. **Die hundsschwänzige Meerkatze.** S. Cynosorus. Gmelin Lin.

Mit langem Schwanze, verlängerter Schnauze, unbärtigem Kinne, rußfarbiger Stirn und weißlicher Binde über den Augen. S. 214.

145. **Die Masken-Meerkatze.** S. rostrata. Blumenbach.

Mit langem Schwanze, plattem Scheitel, und cylindrischer, vorstehender Nase. S. 215.

146. **Die Meerkatze von Muskata.** S. Muscatensis.

Mit langem, in einen Haarbüschel sich endigendem Schwanze, zugespitzter Schnauze, langen Haaren des Vorderleibes, und bleygrauer Farbe. S. 216.

147. **Die schwarze Meerkatze.** S. nigra.

Mit langem Schwanze, sehr hoch und nicht tief im Kopfe stehenden Augen, und schwarzbraunen Borstenhaaren. S. 217.

†† Meerkatzen der neuen Welt, ohne Backentaschen und mit Gesäßschwülen.

148. **Die Prediger-Meerkatze.** S. Beelzebub. Lin.

Mit langem Wickelschwanze, der an der Spitze, so wie die Füße braun ist, an Kinn und Kehle mit einem langen, wie geschornen Barte, und schwarzem Leibe. S. 218.

† Mit Wickelschwänzen.

a) **Die Königs-Meerkatze.** S. Seniculus. Lin.

Mit rostfarbenen Haaren. S. 220.

149. Die vierfingerige Meerkatze. S. Paniscus. Lin.

Mit langem Wickelschwanze, langem plattem Gesichte, vierfingerigen Vorderhänden, und langen dünnen Gliedmaßen. S. 220.

Farbenvarietäten: a) Ganz schwarz;

b) schwarz, mit braunen Händen und hellem Schwanze;

c) ganz braun;

d) Kopf, Schwanz, Arme und Beine schwarz, die Seiten röthlich, das übrige weißgelb.

150. Die Buschschwanz-Meerkatze. S. trepida. Lin.

Mit langem, zottigem Wickelschwanze, kurzem fleischfarbigem Gesichte, aufgerichtetem Haarschopfe auf dem Scheitel und platten Nägeln. S. 222.

151. Die Capuziner-Meerkatze. S. Capucina. Lin.

Mit langem dickbehaartem Wickelschwanze, plattem fleischfarbenem Gesichte, blaßgelber zottiger Brust, und krummen Krallen. S. 223.

152. Die Winsel-Meerkatze. S. Apella? Lin.

Mit langem schwarzem Schwanze, plattem, häßlich röthlich braunem Gesichte, und platten Nägeln. S. 223.

a) Mit weißer Kehle.

153. Die orangefarbige Meerkatze. S. sciurea. Lin.

Mit langem, wenig greifendem Schwanze, gestreckter Nase, cirkelförmigem schwarzem Munde, vorn platten und hinten spitzigen Nägeln, und gelben feinwolligen Haaren. S. 225.

154. Die gehörnte Meerkatze. S. Fatuellus. Lin.

Mit langem Wickelschwanze, zwey hörnerartigen Haarbüscheln auf dem Scheitel, und schwarz, gelb und braun geschäcktem Leibe. S. 227.

155.

155. **Die gesprenkelte Meerkatze.** S. Antiguana.

Mit langem Wickelschwanze, kurzer Nase, schwarzem Gesichte, orangefarbigem und schwarz gemischtem Rücken und dergleichen Seiten. S. 227.

156. **Die Cafferische Meerkatze.** S. cafra.

Mit langem Wickelschwanze, kahlem blauem Gesäße, schwarzem Gesicht, grünlichem Oberleibe und weißem Bauche. S. 227.
Noch unbestimmt.

157. **Die fuchsschwänzige Meerkatze.** S. Pithecia. Lin. ‡‡ Mit graden schlaffen Schwänzen.

Mit langem, sehr zottigem, schlaffem Schwanze, weißen Stirn- und Backenhaaren, und dunkelbraunen, weiß oder gelb spitzigeen Haaren des Leibes. S. 228.

158. **Die großöhrige Meerkatze.** S. Midas. Lin.

Mit langem, schlaffem Schwanze, etwas gespaltener Oberlippe, großen nackten, viereckigen Ohren und orangefarbenen Füßen. S. 228.

159. **Die gestreifte Meerkatze.** S. Jachus. Lin.

Mit langem schlaffem Schwanze, weißen Haarbüscheln an den Seiten der Ohren, gestreiftem Leibe und geringeltem Schwanze. S. 229.

160. **Die seidenhaarige Meerkatze.** S. Rosalia. Lin.

Mit langem, schlaffem, am Ende etwas buschigem Schwanze, purpurrothem Gesichte und eben solchen Füßen, und glänzend gelber Hauptfarbe.

161. **Die rothschwänzige Meerkatze.** S. Oedipus. Lin.

Mit langem, schlaffem, die Hälfte orangerothem Schwanze, und langen, weißen, nach den Schultern zu ausgebreiteten Kopfhaaren. S. 231.

162. **Die schöne Meerkatze.** S. argentea. Lin.

Mit langem, schlaffem, kastanienbraunem Schwanze, scharlachrothem Gesichte und dergleichen Ohren, und glänzend silberweißem Leibe. S. 232.

16. Maki. Lemur.

163. Der träge Maki. L. tardigradus. Lin.

Ungeschwänzt, mit kurzen Ohren und Gliedmaßen, dickem Leibe und einem dunkel rostfarbenen, an der Stirn gespaltenen Rückenstreifen. S. 232.

164. Der große Maki. L. Indri.

Ungeschwänzt, mit kurzen etwas gebüschelten Ohren, und schwarzem Oberleibe. S. 233.

165. Der ungeschwänzte Maki. L. Lori. Zimmermann.

Ungeschwänzt, mit schlankem Körper, langen Gliedmaßen, großen Ohren, und weißem spießförmigem Fleck auf dem Kopfe. S. 234.

166. Der wollige Maki. L. Mongooz. Lin.

Geschwänzt, mit gelbrother Stirn und eben solchen Backen, schwarzen Augenkreisen und dergleichen Streifen auf der Nase, und hellaschgrauem Schwanze. S. 234.

Farbenvarietäten? a) Ganz grau oder braun. S. 236.

b) Braun mit weißer Nase und Händen.

c) Braun mit einem schwarzen Fleck um die Augen.

d) Dunkelbraun mit schwarzem Gesichte und Händen.

e) Grau mit schwarzem Gesicht und gelben Händen.

167. Der ringelschwänzige Maki. L. Catta. Lin.

Geschwänzt, mit weißem Gesichte, schwarzen Augenkreisen, schwarz und weiß geringeltem Schwanze. S. 237.

168. Der Maki mit dem Bartkragen. L. Macaco. Lin.

Geschwänzt, mit langen, auswärts stehenden Haaren um die Seiten des Kopfes. S. 237.

Farbenvarietäten: a) Schwarz;
b) braun;
c) weiß;
d) weiß mit schwarzen Flecken.

169. Der langfüßige Maki. L. Macratorsus.

Mit langem, fast kahlem Schwanze, und hinterer Fußwurzel, welche fast so lang als das Bein ist. S. 238.

170. Der zweyfarbige Maki. L. bicolor. Gmel. Lin.

Mit langem Schwanze, weißem herzförmigem Flecken zwischen den Ohren, schwarzem Oberleibe und weißem Unterleibe. S. 239.

171. Der mäuseartige Maki. L. murinus. Gmelin Lin.

Mit langem, rostfarbigem, am Ende buschigem Schwanze, gelbrothen Augenkreißen, und lichtgrauem Leibe. S. 239.

172. Der kleine Maki. L. parvus.

Mit langem Wickelschwanze, schwärzlichen Augenkreißen, und aschgrauem Oberleibe. S. 240.

173. Der geherzte Maki. L. cordatus.

Mit langem Schwanze, großem herzförmigem weißem Flecken im Gesichte, aschgrau braunem Oberleibe und weißem Unterleibe. S. 241.
Vielleicht Nr. 170.

174. Der fliegende Maki. L. volans. Lin.

Mit oben fehlenden Vorderzähnen, und einer breiten haarigen Flughaut, die vom Halse an, Hände, Füße und Schwanz umgiebt. S. 240.

175. Der Potto. L. Potto. Gmel. Lin.

Der Schwanz kürzer als der Leib, der Leib plump und mit rothen Wollhaaren bedeckt. S. 242.

Unbestimmt.

B. Raubthiere.

17. Hund. Canis.

176. Der gemeine Hund. C. familiaris. Lin.

Der Schwanz ist nach der linken Seite zu mehr oder weniger in die Höhe gebogen. S. 243.

a) Der Schäferhund. C. f. domesticus.

Mit aufgerichteten Ohren, ziemlich geradem und unten langhaarigem Schwanze. S. 246.

b) Der Spitz. C. f. pomeranus.

Mit langem Kopfe, spitziger Schnauze und aufrechten Ohren, und sehr gekrümmtem Schwanze. S. 247.

c) Der Fuchsspitz. C. f. vulpinus.

Mit rundem Kopfe, kurzer spitziger Schnauze, aufrechten Ohren und Fuchshaaren und Farbe.

d) Der Sibirische Hund. C. f. sibiricus.

Mit aufrechten Ohren, langhaarigem Kopfe und Leibe, und schwarz, weiß oder grau von Farbe.

e)

e) Der Isländische Hund. C. f. islandicus.

Mit großem rundem Kopfe, kurzer spitziger Schnauze, aufrechten, oben überhängenden Ohren, und kraushaarigem Körper.

f) Der Grönländische Hund. C. f. groenlandicus.

Von Wolfsgestalt, meist weiß, auch schwarz.
Wahrscheinlich zu der in Amerika gezähmten Wolfsrace gehörig. S. 248.

g) Der gemeine Jagdhund. C. f. sagax.

Mit starkem, hinten eingefurchtem, langschnauzigem Kopfe, dicken, breiten, langen Ohren, und gestrecktem Leibe.

h) Der Parforcehund. C. f. gallicus.

Mit länglichem Kopfe, breiter Stirn und langbehangenen Ohren.

i) Der Schweißhund. C. f. scoticus.

Mit länglichem Kopfe, breiter Nase, und schwarzer oder brauner Farbe. S. 249.

k) Der Leithund. C f. venaticus.

Mit kurzem Kopfe, langer und dicker Schnauze, und sehr langen Ohren.

l) Der Hühnerhund. C. f. aviarius.

Mit dickem Kopfe, kurzer starker Schnauze, schmal behangenen Ohren, fleischigem Schwanze, und gewöhnlich mit verschiedenen Farben gefleckt.

m) Der Bengalische Hühnerhund. C f. bengalensis.

Mit kurzer Schnauze, dünnen Gliedmaßen, weniger behangenen Ohren, und gleichförmig gefleckter Farbe.

n) Der Wasserhund. C. f. aquatilis.

Wie der Hühnerhund, nur mit längern rauhen Haaren.

o) **Der Stöberhund.** C. f. irritans.

Mit langer Schnauze, kurzen Beinen, behangenen Ohren, und langen Haaren, besonders langen Barthaaren.

p) **Der Dachshund.** C. f. Vertagus.

Mit langer Schnauze, kurzen, entweder krummen oder geraden Beinen.

q) **Der große Budel.** C. f. aquaticus.

Mit rundem Kopfe, kurzer, dicker Schnauze, breiten hängenden Ohren, und krausem Haare.

r) **Der kleine Budel.** C. f. minor.

An den Ohren mit gerade herunter hängenden längern Haaren.

s) **Der große Spanische Wachtelhund.** C. f. avicularius?

Mit rundem Kopfe, verlängerter Schnauze, breiten hängenden Ohren, und gekräuseltem seidenartigem Haare.

t) **Der kleine Spanische Wachtelhund.** C. f. extrarius?

Mit sehr langen Haaren, und meist braunen oder schwarz gefleckten Ohren.

u) **Das Hündchen von Burgos.** C. f. villosus.

Mit kurzen geraden Beinen und langem schönem Haare.

v) **Der Bouffe.** C. f. ustus.

Mit gerolltem Haare, und schwarzen oder braunen Flecken an den Ohren. S. 252.

w) **Der kurzhaarige Bologneserhund.** C. f. brevipilis.

Mit kurzem rundem Kopfe, kurzer Schnauze und wellenförmigem Haare.

x) **Der Pyrame.** C. f. flammeus.

Mit rundem Kopfe, kurzer Schnauze, langem schwarzem Haare mit feuerfarbenen Flecken.

y) **Der langhaarige Bologneserhund.** C. f. melitaeus.

Mit rundem Kopfe, dicker Schnauze, und unter dem sehr langen seidenartigen Haare versteckten Augen und Ohren.

z) **Das Löwenhündchen.** C. f. leoninus.

Mit am Kopfe, Brust, Beinen und Schwanzspitze langem, und am Leibe und Schwanze kurzem Haare.

aa) **Der Irländische Windhund.** C. f. hibernicus.

Mit langem magerm Kopfe, halb hängenden Ohren, dünnem Leibe und fleischigen Beinen. S. 253.

bb) **Der gemeine Windhund.** C. f. Grajus.

Mit langem Kopfe, spitziger etwas gebogener Schnauze, halb hängenden Ohren, schlankem Leibe, magern Beinen, und kurzem oder zottigem Haare.

cc) **Das kleine Windspiel.** C. f. italicus.

Mit langem spitzigem Kopfe, schlankem Körper und Gliedmaßen, und feinem dünnem Haare.

dd) **Das türkische Windspiel.** C. f. turcicus.

Mit langen hängenden Ohren, schlanken Beinen, schlankem Leibe, und krausem Haare.

ee) **Der Curshund.** C. f. cursorius.

Mit langem Kopfe, etwas starker Schnauze, kleinen hängenden Ohren, und fleischigen Beinen. S. 254.

ff) Der große Dänische Hund. C. f. danicus.

Mit kurzen schmalen Ohren, schlankem Leibe und dünnen hohen Beinen.

gg) Die Englische Dogge. C. f. anglicus.

Mit gestreckter Schnauze, dicken herab hängenden Lippen, und abwechselnden Farben.

hh) Der Metzger-Hund. C. f. lanarius.

Mit langem, magerm Kopfe, halb hangenden Ohren, fleischigen Beinen, und starkem, meist geradem Schwanze. S. 255.

ii) Der Saufinder. C. f. aprinus.

Mit langem magerm Kopfe, halb hängenden Ohren und langem rauhem Haare.

kk) Der Saurüden. C. f. suillus.

Mit starkem Kopfe, hinten starker, vorn schmaler Schnauze, hohen Beinen und langen rauhen Haaren.

ll) Der Bullenbeisser. C. f. molossus.

Mit dicker, kurzer, aufgeworfener Schnauze, hängenden Oberlippen, kleinen hängenden Ohren, und starken mittelmäßigen Beinen.

mm) Der Bullenbeisser mit Schwimmfüßen. C. f. palmatus.

Mit etwas längerer Schnauze, als am Bullenbeißer, gespaltener Oberlippe, und großen Schwimmhäuten an allen vier Füßen.
Ich habe ihn neulich zum erstenmale gesehen.

nn) Der Mops. C. f. fricator.

Mit kurzer, dicker, aufgeworfener Schnauze, kleinen hängenden Ohren, und kurzem dickem Leibe. S. 256.

oo) Der Rundkopf. C. f. orbicularis.

Mit kegelrundem Kopfe, kurzer spitziger Schnauze, und kurzem dickem Leibe.

pp) Der Bastardmops. C. f. hibridus.

Mit kleinem Kopfe, dicker aufgeworfener Schnauze, kleinen halb hängenden Ohren, und langen dünnen Füßen.

qq) Der kleine Dänische Hund. C. f. variegatus.

Mit großem, rundem, auf dem Scheitel erhabenem Kopfe, gerader spitziger Schnauze, kleinen halb hängenden Ohren, dünnen Beinen, und größeren oder kleineren Flecken.

rr) Der nackte Hund. C. f. aegyptius.

Mit dickem Kopfe, kurzer Schnauze, hohen Beinen, und fast kahler Haut. S. 257.

ss) Der Neufundländische Hund. C. f. terrae novae.

Mit dicker Schnauze, mittelmäßigen hängenden Ohren, langen zottigen Haaren, und Schwimmhäuten zwischen den Zehen.

tt) Der Neuseeländische Hund. S. 258.

uu) Der Australische Budel.

177. Der gemeine Wolf. C. Lupus. Lin.

Mit dickem Kopfe, spitziger Schnauze, aufrechten Ohren, und buschigem, zwischen die Hinterbeine gezogenem Schwanze. S. 261.

a) Der schwarze gemeine Wolf. C. Lycaon. Lin.

b) Der weiße gemeine Wolf. C. L. albus.

c) Der Hauswolf. S. 245.

178. Der Mexikanische Wolf. C. mexicanus. Lin.

Mit großem Kopfe, großen aufgerichteten Ohren, die Hauptfarbe aschgrau, mit schwarzen Queerstreifen am Kopfe und an den Seiten. S. 263.

a) Der weiße.

179. Der gemeine Fuchs. C. Vulpes. Lin.

Mit geradem Schwanze, fuchsrothem Leibe, und weißer Brust und Schwanzspitze. S. 264.

Farbenvarietäten: a) Der Rothfuchs. C. Alopex. Lin.

Mit schwarzer Schwanzspitze. S. 265.

b) Der Kreuzfuchs. C. V. crucigera.

Von Schulter zu Schulter, und längs dem ganzen Rücken durchkreuzen sich schwärzliche Streifen.

c) Der schwarze Fuchs. C. V. nigra.

Dunkelschwarz oder dunkelbraun.

d) Der graue Fuchs. C. V. cinerea.

Entweder silbergrau oder wolfsgrau.

e) Der weiße Fuchs. C. V. alba.

Rein weiß oder gelblich weiß. S. 266.

f) Der gelbe Fuchs. C. V. lutea.

Er ist hellgelb.

g) Der Brandfuchs.

Die Farbe schwarz, roth und aschgrau gemischt; der Schwanz oben schwarz, unten roth, an den Seiten aschgrau.

180. Der Karagan-Fuchs. C. Karagan. Gmelin Lin.

Mit geradem Schwanze, schwarzen Ohren, und wolfsgrauem Oberleibe, und einem an den Seiten des Rückens hell röthlichem Streifen. S. 266.

181. Der Korsak-Fuchs. C. Corsac. Gmelin Lin.

Mit geraden, in der Mitte aschgrauem, an der Wurzel und Spitze schwarzem Schwanze. S. 267.

182. Der Arktische Fuchs. C. Lagopus. Lin.

Mit geradem buschigem Schwanze, kurzen abgerundeten Ohren, und auf der untern Seite dicht mit Haaren gefütterten Füßen.

Farbenvarietäten: a) Aschgrau,

b) weiß,

c) weiß mit schwarzen Ohren und Füßen,

d) weiß mit schwarzem Kopfe.

183. Der rußige Fuchs. C. fuliginosus.

Mit geradem buschigem Schwanze und schwärzlichem Balge. S. 270.

184. Der Grönländische Fuchs. C. groenlandicus.

Mit abgerundeten Ohren, rußbraunem Oberleibe, weißem Unterleibe, und einem weißen Streifen von den Ohren bis zur Kehle, und auf der Unterseite mit Haaren besetzten Füßen. S. 270.

185. Der Antarktische Fuchs. C. antarcticus.

Mit geradem, buschigem, schwärzlichem, an der Spitze weißem Schwanze, kurzen zugespitzten Ohren, und aschgrauem Leibe. S. 271.

186. Der Culpeu-Fuchs. C. Culpaeus.

Mit geradem, kurzhaarigem Schwanze, und dunkelbrauner Farbe. S. 271.

187. **Der Griesfuchs.** C. cinereo-argenteus. Gmelin Lin.

Mit geradem Schwanze, grau, schwarz und weiß melirtem Oberleibe, und keinem röthlich gelben Flecke an den Seiten des Halses. S. 272.

188. **Der Virginische Fuchs.** C. virginianus. Gmelin Lin.

Mit geradem Schwanze, langen spitzigen Ohren, langen Beinen und weißgrauer Farbe. S. 272.

189. **Der Silberfuchs.** C. argenteus.

Mit geradem Schwanze, spitziger Schnauze und spitzigen Ohren, und braunen silberweiß gemischten Haaren. S. 273.

190. **Der Bengalische Fuchs.** C. bengalensis.

Mit geradem schwarzspitzigem Schwanze, lichtbrauner Farbe und aschgrauem Gesichte, welches von der Mitte herab einen weißen Streifen hat. S. 273.

191. **Der Schakall aus der Barbarey.** C. barbaraeus.

Mit geradem, buschigem, dreymal geringeltem Schwanze, langer dünner Schnauze, blaßbrauner Farbe, und schwarzer Linie von den Ohren nach dem Unterhalse. S. 274.

192. **Der gemeine Schakall.** C. aureus. Lin.

Mit geradem Schwanze, der in der Mitte am stärksten ist, etwas zugespitzten Ohren, braungelbem Oberleibe und gelblichweißem Unterleibe. S. 274.

193. **Der Capsche Schakall.** C. Mesomelas. Gmelin Lin.

Mit geradem, buschigem Schwanze, und einem schwarzen, nach den Schultern zu breitem und nach dem Schwanze zu schmalem Rückenflecke. S. 173.

194. **Der Ceylonische Hund.** C. ceylanensis.

Mit langer, am Ende abgestumpfter Nase, am Grunde aufrechten, am Ende

Ende vorwärts gespitzten Ohren, spitzig zulaufender Schnauze, und aschgraugelber Farbe.

195. **Der Surinamsche Fuchs.** C. Thous. Lin.

Mit abwärts gebogenem glattem Schwanze, oben graulicher und unten weißer Farbe. S. 279.

196. **Der Zerda.** C. Cerdo. Gmel. Lin.

Mit geradem, zugespitztem Schwanze, sehr großen, aufgerichteten, rosenfarbigen Ohren, und blasser Farbe. S. 279.

197. **Die gestreifte Hyäne.** H. striata. 18. Hyäne. Hyaena.

Mit langen, zugespitzten, nackten Ohren, einer langen Nackenmähne, und schwarzen Seitenstreifen. S. 281.

198. **Die gefleckte Hyäne.** H. Crocuta.

Mit kurzen behaarten Ohren, einer kurzen Nackenmähne, und runden schwarzen Flecken auf dem Leibe. S. 283.

199. **Die Abyssinische Hyäne.** H. Dubbah.

Mit behaarten Ohren, einer Nackenmähne, und gelbbrauner Farbe mit schwarzen Queerstreifen. S. 285.

Noch unbestimmt. Es scheint, als wenn das Thier aus Nr. 197 und 198 zusammengesetzt wäre.

200. **Die Capsche Hyäne.** H. capensis.

Ganz rothfahl. S. 285.

Unbestimmt.

201. **Der Löwe.** F. Leo. Lin. 19. Katze. Felis.

Mit großem Kopfe, langem, am Ende mit einem Büschel versehenem Schwanze, einer großen Mähne am Männchen, die am Weibchen wenig merklich ist, und braungelber Farbe. S. 286.

*) Mit langen Schwänzen.

202. **Der gemeine Tiger.** F. Tigris. Lin.

Mit langem Schwanze, blaßgelber Farbe und schwarzen Streifen von dem Rücken nach dem Bauche. S. 288.

Farbenvarietäten: a) Weißlich mit schwarzen Streifen.
b) Mit grauen Streifen.
c) Ohne Streifen.

203. **Der Panther.** F. Pardus. Lin.

Mit langem Schwanze, auf dem Rücken und an der Seite, zu vier oder fünf rund beysammen stehenden, schwarzen Flecken, die in der Mitte einen schwarzen Punkt haben, und schwärzlichen Queerstreifen an der Brust. S. 291.

204. **Der große Leopard.** F. Leopardus. Gmelin Lin.

Mit mittelmäßigem Schwanze, bräunlich gelber Farbe, auf dem Rücken und an den Seiten kleinen, dicht und rund beysammen stehenden schwarzen Flecken, und weißlicher Brust und Bauche. S. 293.

a) **Der schwarze große Leopard.**

Mit mattschwarzer Grundfarbe, und glänzend schwarzen Flecken.

205. **Der kleine Leopard.** F. Leopardalis.

Mit mittelmäßigem, zugespitztem Schwanze, gelblicher Farbe, kleinen, rund zusammen gestellten, schwarzen Flecken auf dem Rücken und an den Seiten, schwarz gefleckter Brust und eben solchem Bauche. S. 294.

206. **Der Jagd-Leopard.** F. jubata. Gmelin Lin.

Mit langem Schwanze, kurzen Ohren, bräunlicher Grundfarbe, die mit größeren und kleineren rundlichen Flecken unregelmäßig bestreut ist, längern Nackenhaaren, und langen weißen Bauchhaaren. S. 294.

207. **Die Unze.** F. Uncia. Gmelin Lin.

Mit langem Schwanze, kurzen Ohren, weißlicher Grundfarbe, am Kopfe mit kleinen runden, an den Seiten mit unregelmäßigen Längsflecken, die inwendig hohl sind, und am Unterleibe mit unregelmäßigen, vollen, schwarzen Flecken bezeichnet. S. 296.

208. **Der Brasilische Tieger.** F. Onca. Lin.

Mit mittelmäßigem Schwanze, braungelber Grundfarbe, die auf dem Rücken mit langen schwarzen Streifen, an den Seiten mit reihenweise gestellten, unregelmäßigen, länglichen, in der Mitte offenen Flecken, und an den Schenkeln und Beinen mit gefüllten schwarzen Flecken besetzt ist. S. 297.

209. **Der Mexikanische Tieger.** F. Pardalis? Lin.

Mit langem Schwanze, braungelber Grundfarbe des Kopfes und Rükkens, einem schwarzen Streifen vom Kopfe bis zum Schwanze, weißlichen Seiten, die längliche, schwarze, inwendig fahl- und braungelbe Streifen haben. S. 298.

210. **Der aschgraue Tieger.** F. cinerea.

Mit mittelmäßigem Schwanze, kurzen abgerundeten Ohren, aschgrauer Grundfarbe, zwey Reihen ovaler schwarzer Flecken längs dem Rückgrade hin, und langen, hohlen, unregelmäßigen, schwarzen Seitenflecken. S. 299.

211. **Der rothe Tieger.** F. concolor. Lin.

Mit langem Schwanze, fuchsrothem Oberleibe, und aschgrauem Unterleibe. S. 299.

212. **Der schwarze Tieger.** F. discolor. Gmelin Lin.

Mit langem Schwanze, zugespitzten Ohren, dunkelbraunem Oberleibe und blaß aschgrauem Unterleibe. S. 300.

213. **Die Kap-Katze.** F. capensis. Gmelin Lin.

Mit langem, schwarz geringeltem Schwanze, langen, schmalen, zugespitzten Ohren, rostfarbigem Grunde, welcher längs dem Rücken hin mit

länglichen schwarzen Streifen, und an den Seiten mit kleinen, runden, schwarzen Flecken besetzt ist. S. 301.

215. **Die Cayennische Katze.** F. tigrina. Gmelin Lin.

Mit langem, schwarz geringeltem Schwanze, oben gelbbrauner, unten weißlicher Grundfarbe, die auf dem Gesichte schwarze Streifen, auf den Schultern und dem Leibe aber eben solche Streifen und längliche große Flecken hat. S. 302.

215. **Die Bengalische Katze.** F. bengalensis.

Mit langem, dickhaarigem, schwarz geringeltem Schwanze, oben blaß gelblich brauner und unten weißer Grundfarbe, die auf dem Rücken hin mit drey Reihen kurzer, schwarzer, gegen den Schwanz zugespitzter Streifen, und hinter jeder Schulter bis zum Bauche mit einer schwarzen Linie besetzt ist. S. 302.

216. **Die Steppen-Katze.** F. Manul. Gmelin Lin.

Mit langem, dickhaarigem, schwarz geringeltem Schwanze, braungelber Grundfarbe, schwarz gesprenkeltem Kopfe, und zwey von den Augen herab laufenden Backenstreifen von derselben Farbe. S. 304.

217. **Die gemeine Katze.** F. Catus. Lin.

Mit langem geringeltem Schwanze, kurzen, etwas zugespitzten Ohren, der Länge nach gestreiftem Rücken und der Queere nach gestreiften Seiten. S. 304.

a) **Die wilde gemeine Katze.** F. C. ferus.

Mit gleichdickem, schwarzgeringeltem Schwanze, graulicher Grundfarbe, schwarzen Streifen und dergleichen Unterfüßen.

b) **Die zahme gemeine Katze.** F. C. domesticus.

Mit gegen die Spitze zu verdünntem Schwanze und kürzern Haaren als jene.

Vorzügliche National- und Farbenvarietäten:

α) **Die Angorische Katze.** F. C. angorensis.

Mit langen, seidenartigen, glänzenden, weißen, gelblichen oder grauen Haaren.

β)

β) **Die Spanische Katze.** F. C. hispanicus.

Schwarz, weiß und orangeroth gefleckt.

γ) **Die Karthäuserkatze.** F. C. coeruleus.

Dunkel aschgrau oder graulich schwarz, mit feinem wellenförmigem Haare.

δ) **Die Cyper-Katze.** F. C. striatus.

Mit schwarzen Streifen auf hellem Grunde, die auf dem Rücken gerade, auf den Schenkeln aber gekrümmt sind. S. 307.

ε) **Die rothe Katze.** F. C. ruber.

Mit einem rothen Streifen vom Kopfe über den Rücken. S. 303.

ζ) **Die langköpfige Hauskatze.** F. C. longiceps.

Mit langem Gesichte, spitziger Nase und röthlich gelber Farbe. S. 307.

218. **Die Japanische Katze.** F. japanica.

Mit langem, die untere Hälfte schwarz geringeltem Schwanze, spitzigen Ohren, gelb, hellgrau und schwarz in die Queere gestreiftem Leibe, und einem schwarzen Streifen, der längs dem Rücken hin bis an das Ende des Schwanzes läuft. S. 308.

219. **Die Bisamkatze.** F. moschata.

Mit langem, unten halb schraubenförmig schwarz gezeichnetem Schwanze, röthlich braunem Rücken, gelblich weißen, dunkelbraun gefleckten Seiten, und einer schwärzlichen Linie von der Mitte der Stirn herab. S. 308.

220. **Die Guigna-Katze.** F. Guigna.

Mit langem Schwanze, braungelber Grundfarbe, runden schwarzen Flecken, und fünf dergleichen Linien längs dem Rücken hin. S. 309.

221. **Die Colorolo-Katze.** F. Colorolla.

Mit langem schwarz geringeltem Schwanze, weißer Grundfarbe, auf welcher unregelmäßige schwarze und gelbe Flecken sind. S. 309.

222. Die Neu-Spanische Katze. F. Nova-Hispanica.

Mit mittelmäßigem Schwanze, kleinen Augen, aschblauer Grundfarbe, die mit kurzen schwarzen Strichen bezeichnet ist. S. 309.

**) Mit kurzen Schwänzen.

223. Die Pardel-Katze. F. montana. Lin.

Mit kurzem, schwarz gestreiftem Schwanze, zugespitzten Ohren, die zwey braune Queerstreifen haben, röthlichbraunem Oberleibe, der auf dem Rücken lange schmale Streifen, und an den Seiten kleine runde Flecken hat. S. 310.

224. Der Serval-Luchs. F. Serval. Gmelin Lin.

Mit kurzem Schwanze, rothbraunem Oberleibe, der runde schwarze Flecken hat, und weißen Augenkreisen. S. 310.

225. Der gemeine Luchs. F. Lynx. Lin.

Mit kurzem, an der Spitze schwarzem Schwanze, gebüschelten Ohren, und röthlich aschgrauer Farbe mit schwärzlichen Flecken. S. 311.

a) Der Irtis.

Weiß oder weißlich mit schwarzen Flecken.

226. Der Rothluchs. F. rufa. Gmelin Lin.

Mit kurzem, schwarz gestreiftem Schwanze, gebüschelten Ohren, hell rothbrauner Grundfarbe, die undeutliche schwarze Flecken, etliche braune Queerstreifen auf den Backen, und zwey schwarze Queerstreifen an der inwendigen Seite der Vorderbeine hat. S. 313.

227. Der Caspische Luchs. F. Chaus. Gmelin Lin.

Mit kurzem, schwarz getüpfeltem, und nach dem Ende zu dreymal undeutlich geringeltem Schwanze, gebüschelten Ohren, straffen Haaren, gelblich braunem Oberleibe, orangefarbenem Unterleibe, und zwey schwärzlichen Queerstreifen auf der untern Seite der Vorderbeine. S. 314.

Scheint mit der vorhergehenden verwandt zu seyn.

228. Der Persische Luchs. F. melanotis.

Mit kurzem Schwanze, langen, dünnen, schwarzen, gebüschelten Ohren, röthlich braunem Oberleibe, weißlichem Unterleibe, und schwarz gezeichnetem Hintertheile der Beine. S. 315.

229. Der Lybische Luchs. F. Lybica.

Mit kurzem, am Ende schwarz und weiß geringeltem Schwanze, kurz gebüschelten Ohren, schmutzig grauem Oberleibe, schmutzig weißem, undeutlich roth geflecktem Unterleibe, und einem schwarzen Streifen an dem Untertheile aller vier Füße. S. 316.

20. Bär. Ursus.

230. Der schwarze Bär. U. niger.

Mit dickem Kopfe, abgestumpfter Schnauze, kurzem Halse und Schwanze, und schwarzer Farbe. S. 324.

a) Der kleine weiße oder Silberbär. U. n. albus.

Die schwarzen Haare haben schneeweiße Spitzen.

231. Der braune Bär. U. fuscus.

Mit dickem Kopfe, abgestumpfter dickerer Schnauze, kurzem Halse und Schwanze, und brauner Farbe. S. 325.

Ob dahin gehören? a) Der große weiße Bär.

b) Der gelblichweiße Bär.

c) Der weißgeschäckte Bär. U. Arctos variegatus.

232. Der rothe Bär. U. rufus.

Mit abgestumpfter Schnauze, die aber, so wie der Kopf, schmäler ist, kurzem Halse und Schwanze, und fuchsrother Farbe. S. 325.

233. **Der Amerikanische Bär.** U. americanus. Gmelin Lin.

Mit langer spitziger Schnauze, enger schmaler Stirn, schwarzem Körper, gelblich braunen Backen und eben solcher Kehle. S. 327.

234. **Der Eisbär.** U. maritimus. Gmelin Lin.

Mit langem schmalem Kopfe und Halse, kurzem Schwanze, und gelblich weißer Farbe. S. 328.

235. **Der Wolfsbär.** U. luscus. Lin.

Mit mittelmäßig langem Schwanze, braunrothem Körper, dunkelbrauner Schnauze und eben solchen Füßen. c)

236. **Der Vielfraßbär.** U. Gulo. Lin.

Mit kurzem Schwanze, kastanienbraunem Körper, der auf dem Rücken mit einen ausgezeichneten Spiegelflecken versehen ist. S. 333.

237.

c) Ich muß hier noch etwas beyfügen, was oben Seite 331 Note y) vergessen worden ist. Im Zoologen Heft II. S. 177 wird nämlich nicht bloß die Wolverene (U. luscus) vom Vielfraß (U. Gulo) unterschieden, sondern auch der Saribur (Ursus Saribur) nach Zauschner a. a. O. noch von der Wolverene getrennt. Die Kennzeichen der Art werden so angegeben:

a) Die Wolverene.

Der Schwanz mittelmäßig lang; der Körper braunroth, auf dem Rücken ein dunkler Spiegelflecken, an der Brust einige weißliche Flecken; die Vorderfüße vierzehig.

b) Der Saribur.

Der Schwanz abgekürzt, zottig; die Ohren mittelmäßig aufgerichtet, eyförmig, zugespitzt, behaart; alle Füße fünfzehig; der Körper röthlichbraun.

c) Der Vielfraß.

Der Schwanz kurz; der Körper kastanienbraun, auf der Mitte des Rückens ein schwarzer Spiegelflecken; alle Füße fünfzehig. — Nach der unvollständigen Beschreibung, die man bis jetzt von diesen Amerikanischen Thieren hat, läßt sich überhaupt noch gar nicht mit Gewißheit bestimmen, ob die Wolverene und der Vielfraß zu trennen sind, geschweige ob sogar noch der Saribur eine eigene dritte Art aus macht. So viel ergiebt sich aus der obigen Pennantschen Beschreibung, daß sein Thier fünf Zehen an allen Füßen hatte, und er also Zauschners Saribur eigentlich beschreibt, denn Edwards Figur hat nur vier Zehen an den Vorderfüßen und so viel giebt er ihcer auch in seiner Beschreibung nach einem lebendigen Exemplare an. Wenn sich Edwards nicht geirrt hat, so ist allerdings der Saribur von der Wolverene zu trennen. Wer weiß aber dieß? und da das Thier so sehr in der Farbe variirt, wer kann bis jetzt noch entscheiden? Man muß abwarten, ob noch Thiere der Art mit vier Zehen aus Hudsonsbay und Canada kommen.

237. Der Schupp-Bär. U. Lotor. Lin.

Mit halb geringeltem Schwanze, und einem großen schwärzlichen Fleck um die Augen. S. 335.

238. Der Krabben-Bär. U. cayennensis.

Mit ganz geringeltem Schwanze, und von der Nase läuft ein schwarzer Streifen, hinter den Ohren und an den Schenkeln weg, bis zum Schwanze. S. 336.

239. Der Tapouaru-Bär. U. novae Hollandiae.

Mit zugespitzten Ohren, langem, am Ende auf der untern Seite nacktem Greifschwanze. S. 337.

240. Der gemeine Dachs. M. Taxus. 21. Dachs. Meles.

a) Der Europäische gemeine Dachs.

Mit oben weißgrauem, schwarz melirtem und unten ganz schwarzem Körper, und einer schwarzen Binde, die von der Schnauze durch die Augen und Ohren beyderseits hinläuft. S. 338.

Farbenvarietäten: a) Der weißliche oder gelblichweiße Europäische Dachs. M. T. albus.

b) Der gefleckte Europäische Dachs. M. T. maculatus.

Weiß, mit gelbröthlichen und kastanienbraunen Flecken.

b) Der Amerikanische gemeine Dachs. U. Labradorius. Gmelin Lin.

Mit gelb braunlichem Schwanze, weißer Kehle, Brust und Bauche, (und vier Zehen an den Vorderfüßen?). S. 339.

a) Der weiße Amerikanische Dachs.

241. Der Indische Dachs. M. indica.

Mit kaum sichtbaren äußeren Ohren, weißgrauem Oberleibe, schwarzem Unterleibe, und fünfzehigen Füßen, wovon die innere Zehe klein ist. S. 340.

22. Beutelthier. Didelphis.

242. Das Virginische Beutelthier. D. virginiana.

Der Leib ist dick und rund; die Ohren sind rund und nackt; der Schwanz geschuppt, blos an der Wurzel behaart, und kürzer als der Leib; die Beine schwarz. S. 341.

243. Das Molukkische Beutelthier. D. moluccensis.

Mit langem schlankem Leibe, ovalen nackten Ohren, länglich weißem Fleck über jedem Auge und einem Schwanze, der so lang als der Leib, an der Wurzel haarig, und übrigens geschuppt ist. S. 343.

a) Das große Beutelthier. D. m. maximus?

Größer, mit längerem dünnerem Schwanze und von dunklerer Farbe.

244. Das mausartige Beutelthier. D. murina. Lin.

Der dünne Schwanz ist so lang als der Leib, an der Wurzel behaart, fast nackt und klar beschuppt; die Augen haben einen schwarzen Kreis; die Bauchtasche fehlt, und die Säugwarzen liegen blos zwischen einer Hautfalte. S. 340.

245. Das Mexikanische Beutelthier. D. Cayopollin. Gmelin Lin.

Der dicke Schwanz ist etwas länger als der Leib, an der Wurzel haarig, fast nackt; die Bauchtasche fehlt, und blos der Rand der Augenkreiße ist schwarz. S. 347.

246 Das Cayennische Beutelthier. D. cancrivora. Gmelin Lin.

Der schuppige, fast ganz kahle Schwanz ist beynahe so lang als der Leib; der Daumen der Hinterfüße hat einen platten Nagel. S. 347.

247.

247. **Das Neuholländische Beutelthier.** D. Novae Hollandiae.

Der Schwanz ist so lang als der Leib, an der weißen Spitze untenher nackt; die Zehen der Vorderfüße und der Daumen der Hinterfüße haben platte Nägel. S. 348.

248. **Das fuchsartige Beutelthier.** D. vulpina.

Der Schwanz ist mittelmäßig lang und haarig, an der Endhälfte schwarz; die Füße sind kurz, die vordern fünfzehig, die hintern vierzehig, mit einem wehrlosen Daumen. S. 348.

249. **Das kurzschwänzige Beutelthier.** D. brachyura. Gmelin Lin.

Mit kurzem, dickem, kaum merklich geschupptem Schwanze, und kurzen kahlen Ohren. S. 349.

250. **Das rattenartige Beutelthier.** D. dorsigera. Lin.

Der Schwanz ist blos an der Wurzel behaart, und länger als der Leib; die Zehen der Vorderfüße haben flache Nägel. S. 350.

251. **Der morgenländische Phalanger.** Ph. orientalis. 23. Phalanger. Phalanger.

Der Schwanz ist etwas länger als der Leib, nur an der Wurzel haarig; die Schnauze dick; der Hintertheil des Kopfes und der Rücken mit einer schwarzen Linie bezeichnet. S. 345.

252. **Der große Känguruh.** Y. gigantea. 24. Känguruh. Yerboa.

Mit vier Vorderzähnen in der obern Kinnlade, dickem langem Schwanze und aschgrauer Farbe. S. 255.

Man hat

a) Die kleine Varietät, von röthlicher Farbe, und

b) Die große, mit einer schwärzlichen Rückenlinie.

253. **Der kleine Känguruh.** Y. Potoru.

Mit zwey Vorderzähnen in der obern Kinnlade, schlankem langem Schwanze, und blaßbrauner Farbe. S. 356.

254. **Der Javaische Känguruh.** Y. Brunii.

Mit sechs Vorderzähnen in der obern Kinnlade, kurzem, dickem und zugespitztem Schwanze, von Hasenfarbe und durch die Augen ein brauner Streifen. S. 345.

255. **Der gefleckte Känguruh?** Y. maculata.

Mit mittelmäßigem Schwanze, der an der Wurzel kurzhaarig, übrigens buschig ist, und einzelnen großen weißen Flecken auf schwarzem Grunde. S. 356.

25. Flugrazze. Voluccella.

256. **Die schwarze Flugratze.** V. nigra.

Mit schwarzem, grau gemischtem Oberleibe, der mitten auf dem Rücken eine schwarze Längslinie, und auf den Hüften einen lohgelben Fleck hat. S. 351.

257. **Die kleine Flugratze.** V. pygmaea.

Von grauer Farbe mit einem platten gefiederten Schwanze, und halbmondförmiger Oeffnung der Bauchtasche. S. 352.

258. **Die eichhornartige Flugratze.** V. sciurea.

Mit hellgrauem Oberleibe; über jedem Auge längs dem Scheitel ein schwarzer Streifen; der Schwanz bis zur Hälfte grau und wollhaarig, nach der Spitze zu schwarz und schmäler, und ein Wickelschwanz. S. 352.

259. **Die langschwänzige Flugratze.** V. macroura.

Mit aschgrauem Oberleibe, und sehr langem, rundem, zugespitztem und schwarzem Schwanze. S. 353.

260. **Das kleine Wiesel.** M. vulgaris. Lin.

Mit rothbraunem Oberleibe, weißem Unterleibe, und mittelmäßigem, mit dem Oberleibe gleichfarbigem Schwanze, ohne Haarbüschel. S. 357.

a) In der Sommerfarbe (M. V. aestiva,) wie sie oben angegeben ist.

b) In der Winterfarbe (das Schneewiesel: M. V. nivalis) ganz weiß. Im Norden. Wird von Einigen für eine besondere Art gehalten. Zoologe Heft II. S. 169. Hellenius in den neuen Schwedischen Abhandlungen VI. S. 209. Tafel 8. Alsdann werden folgende Kennzeichen angegeben: Im Sommer grau, im Winter weiß; der Schwanz abgestutzt, und an der Spitze nur mit einigen schwarzen Haaren versehen.

261. **Das Tuan-Wiesel.** M. Touan.

Mit mittelmäßigem, am Ende zugespitztem Schwanze, schwärzlichem Oberleibe, rostfarbenen Seiten, und weißem Unterleibe. S. 359.

262. **Das große Wiesel.** M. erminea. Lin.

Mit rothbraunem Oberleibe, weißem Unterleibe, und schwarzer, etwas gebüschelter Schwanzspitze. S. 360.

a) In der Sommerfarbe (M. er. aestiva,), wie oben.

b) In der Winterfarbe (das Hermelin: M. er. hyberna.)

Weiß mit schwarzer Schwanzspitze. Im Norden eine gewöhnliche Wintervarietät, bey uns nicht alle Winter, auch wie mehrere Farbenvarietäten im Sommer. Ferner haben wir auch noch

c) **Das bunte große Wiesel.** (M. er. variegata.)

Weiß und rothbraun gefleckt.

d) **Das verkehrte Hermelin.** (M. er. perversa.)

Schwarz mit weißem Schwanze.

263. Das Quiqui-Wiesel. M. Quiqui.

Mit keilförmiger Nase, kurzen Beinen, kurzem Schwanze, und brauner Farbe. S. 361.

264. Der schwarze Iltis. M. Cuja.

Mit aufgestutzter Nase, langem Schwanze und schwarzer Farbe. S. 361.

265. Der Guianische Iltis. M. Gujanensis.

Mit langer spitziger Nase, welche, so wie Backen, Kehle und Seiten des Halses schwarz sind, mit weißer Stirn, weißem Halsstreifen, und mittelmäßigem Schwanze. S. 361.

266. Der gemeine Iltis. M. Putorius. Lin.

Mit schwarzbraunen Haaren, weißem Munde und Ohrenrande.

a) Der weißliche oder gelbliche gemeine Iltis.

267. Der getiegerte Iltis. M. Sarmatica. Gmel. Lin.

Mit bräunlichschwarzen, unregelmäßig gelb getiegerten Oberleibe, und schwarzem Unterleibe. S. 363.

268. Das Sibirische Wiesel. M. Sibirica. Gmelin Lin.

Mit rothgelber Farbe, und sehr rauhen Fußsohlen. S. 363.

269. Der Kaninchen-Iltis. M. Furo. Lin.

Von blaßgelber Farbe, und rothem Augenstern. S. 364.

a) Der Bastardfrett. M. F. hibrida.

Bräunlich. Aus der Vermischung mit dem gemeinen Iltis.

270. Der Steinmarder. M. Foina. Gmel. Lin.

Mit dunkelbraunem Körper, auf welchem die röthlich graue Grundfarbe durchschimmert, und weißer Kehle, Unterhals und Brust.

Far-

Farbenvarietät. a) Der weiße Baummarder. M. F. alba.

Weiß oder weißlich.

271. Der graukopfige Marder. M. poliocephala.

Mit schwarzer Hauptfarbe, grauem Kopfe, weißer Kehle und Unterhals. S. 366.

272. Der Baummarder. M. Martes. Lin.

Mit kastanienbraunem Körper, gelber Kehle und Unterhals. S. 366.

273. Der Zobel. M. Zibellina. Lin.

Von schwarzbrauner, ins gelbliche schimmernder Farbe, gelblicher Ohreneinfassung, und meist aschgrauer Kehle.

a) Der weiße Zobel. M. Z. alba.

b) Der Amerikanische Zobel. M. Z. americana.

Mit zugespitzten weißlichen Ohren, und von braungelber Hauptfarbe.

274. Das Fischerwiesel. M. melanorynchа.

Mit schwarzem Leibe, hellerem Gesichte und Seitenhalse, und braunen Seiten. S. 372.

275. Das Madagaskarische Wiesel. M. madagascariensis.

Die Farbe ist im Grunde braun, oben schwarz und rostfarbig gestreift. S. 373.

276. Der Pakan-Marder. M. canadensis.

Mit etwas zugespitzten Ohren, hell kastanienbrauner Hauptfarbe, weißem Flecken auf der Brust, und schwarzen Füßen und Schwanze. S. 373.

277. **Der Vison.** M. Vison. Gmelin Lin.

Mit abgerundeten Ohren, braunem, fuchsroth überlaufenem Leibe, und schwärzlichem Schwanze. S. 374.

278. **Das weißbäckige Wiesel.** M. leucotis.

Mit breiter stumpfer Nase, schwarzem Kopfe und Schwanze, weißem Kinne, weißen Backen, und gelber Kehle. S. 375.

279. **Das Grison-Wiesel.** M. vittatta. Gmelin Lin.

Mit großem Kopfe, dunkelbraunem Leibe, und weißen Streifen von der Stirn bis zur Schulter auf beyden Seiten. S. 375.

280. **Das Guineische Wiesel.** M. Galera. Gmelin Lin.

Die obere Kinnlade ist länger als die untere; der Schwanz läuft spitzig zu, und die Farbe ist schwarzbraun. S. 375.

281. **Das Guianische Wiesel.** M. barbara. Lin.

Von Farbe schwarz, mit einem dreylappigen weißen Flecke unten am Halse. S. 376.

282. **Der wollige Marder.** M. lanata.

Mit langer Nase, kurzen runden Ohren, zugespitztem Schwanze, und wolligen Haaren. S. 376.

283. **Der gemeine Ichneumon.** Viverra Ichneumon. Lin.

Mit an der Wurzel dickem, und von da gegen die Spitze zu allmählig dünnern Schwanze, und etwas weit zurückstehendem Daumen.

a) **Der Afrikanische.** V. Ichneumon.

Mit einem Haarbüschel am Schwanze.

b) **Der Indische.** Mustela Mungo. Gmelin Lin.

Ohne Haarbüschel am Schwanze, und kleiner. Diesen halten mehrere für eine besondere Art.

284 Der Capsche Ichneumon. V. cafra Gmelin Lin.

Mit an der Wurzel nach und nach verdünntem Schwanze, der eine schwarze Spitze hat, und gelb und dunkelbraun melirtem Körper. S. 380.

285. Der Surikate. V. tetradactyla. Gmelin Lin.

Die Füße sind vierzehig; die Schnauze lang gestreckt, mit einem beweglichen Rüssel. S. 381.

286. Der gelbe Wickelschwanz. V. caudivolvola.

Mit greifendem Schwanze, dicken Backen, gelb und schwarz gemischtem Oberleibe, und einem schwärzlichen Rückenstreifen. S. 382.

287. Der Mexikanische Wickelschwanz. V. mexicana.

Mit greifendem Schwanze, weit von einander stehenden Ohren, und gelb, grau und schwarz gemischtem Oberleibe. S. 383.

288. Der Coati. V. Nasua. Lin.

Mit lang gestreckter, faltenartiger Schnauze, die einen beweglichen Rüssel hat, und mit (meist) geringeltem Schwanze. S. 384.

a) Der rothe Coati. V. Nasua. Lin.

Fast fuchsroth von Farbe, und mit schwärzlich geringeltem Schwanze.

b) Der braune Coati. V. Narica. Lin.

Von schwärzlicher oder dunkelbrauner Farbe, weiß und schwarz geringeltem, aber auch zuweilen einfarbig schwärzlichem Schwanze. Wird von mehreren für eine besondere Art gehalten.

289. Der Coase. V. vulpecula. Gmelin Lin.

Mit kurzer dünner Schnauze, und schwarzen oder kastanienbraunen Haaren. S. 385.

290. **Der Conepatl.** V. Putorius. Lin.

Schwarz, mit fünf parallel laufenden weißen Längsstreifen. S. 387.

291. **Der Skunk.** V. Mephitis. Gmelin Lin.

Von der Nase bis zum Rücken ein weißer Streifen; der Rücken weiß, am Ende nach dem Schwanze zu durch eine schwarze Linie getheilt. S. 388.

292. **Der Chinche.** V. Chinghe.

Schwarz ins blaue spielend; über den Rücken hin der Länge nach fünf runde weiße Flecken. S. 389.

293. **Die Zorille.** V. Zorilla. Gmelin Lin.

Rücken und Seiten sind mit kurzen, schwarzen und weißen Strichen bezeichnet; Beine und Bauch sind schwarz. S. 389.

294. **Der Ratel.** V. mellivora. Gmelin Lin.

Mit stumpfer Nase, fehlenden äußern Ohren, und weißer oder schwarzer Einfassung der Seiten. S. 389.

a) **Der Ratel.** V. mellivora.

Mit aschgrauem Rücken und schwarzen Seitenstreifen.

b) **Der Stinkbinksen.** V. capensis. Gmelin Lin.

Schwarz, mit grauem Rücken, der an beyden Seiten mit einem weißen Rande eingefaßt ist. Wird von einigen als Art getrennt, ist aber wohl blos Farben- oder Altersverschiedenheit.

295. **Der Mapurito.** V. Mapurito. Gmelin Lin.

Schwarz, mit einem weißen Streifen, der von der Stirn anfängt, und sich auf der Mitte des Rückens verliert, und mit weißer Schwanzspitze. S. 391.

296. **Das Ceylonische Wiesel.** V. Zeulonica. Gmelin Lin.

Mit grauem, braun überlaufenem Oberleibe, weißlichem Unterleibe, und langem Schwanze. S. 391.

297. **Das Zwitterwiesel.** V. hermaphrodita. Gmelin Lin.

Mit langem, an der Spitze schwarzem Schwanze, und drey schwarzen Rückenstreifen. S. 392.

298. **Der Quoll.** M. Quoll.

Mit langem zugespitztem Schwanze, schwarzem Oberleibe, der längliche weiße Flecken hat, und mit weißem Bauche. S. 392.

299. **Das Tapoa-Tafa.** V. Tapoatafa.

Mit langen aufrechten Ohren, langem, in eine Spitze sich endigendem Schwanze, und von brauner Farbe. S. 393.

300. **Das gefleckte Tafa.** V. maculata.

Mit langen aufrechten Ohren, langem, in eine Spitze sich endigendem Schwanze, und schwärzlichem Körper, der unregelmäßige weiße Flecken hat. S. 393.

301. **Das Bisam-Wiesel.** M. moschata.

Die Hauptfarbe ist aschgrau, mit gelb bespritzt, mit einigen schwärzlichen Linien und Flecken; auf der Mitte der schwarzen Backen steht ein weißer Flecken. S. 393.

302. **Die Civette.** V. Civetta. Lin.

In beyden Kinnladen auf beyden Seiten sechs Backenzähne; auf dem Halse eine kastanienbraune Mähne; der Rücken aschgrau und schwärzlich gefleckt; der Schwanz entweder ganz schwarz, oder an der Wurzel gefleckt. S. 393.

303. **Das Zibeth.** V. Zibetha. Gmelin Lin.

In der obern Kinnlade auf jeder Seite fünf, in der untern sechs Backen-

kenzähne; keine Mähne; die Seiten aschgrau und schwarz gefleckt; der Schwanz geringelt. S. 395.

304. Das Sardinische Wiesel. M. Boccamela.

Mit mittelmäßigem Schwanze, dessen Spitze schwarz ist, rothbraunem Oberleibe, und einem schwarzen Rückenstreifen. S. 395.

305. Die Civette von Malakka. V. malaccensis. Gmelin Lin.

Mit einem langen geringelten Schwanze, grauem Leibe mit runden schwarzen Flecken, vier runden schwarzen Flecken über den Augen, und drey schwarzen Hals- und Rückenstreifen. S. 396.

306. Die Türkische Genette. V. Genetta. Lin.

Mit sehr langem schwarz und fuchsroth geringeltem Schwanze, blaß fuchsrothem oder röthlich grauem Leibe, und oben auf dem Rückgrade hin eine schwarze Linie. S. 397.

307. Die Französische Genette. V. gallica.

Mit aschgrauem Gesichte, schwarzer Linie auf der Stirn, aschgrauem mit Rostfarbe gemischtem Leibe, der unregelmäßige schwarze Flecken hat, und mit braungelbem schwarz geringeltem Schwanze. S. 398.

308 Die Fossane. V. Fossa. Gmelin Lin.

Mit halb geringeltem Schwanze, aschgrauer, braungelb gemischter Farbe, und vier schwarzen Linien, die vom Kopfe gegen den Rücken und gegen die Schultern laufen. S. 398.

a) Mit schwarzen Flecken an Schultern, Seiten und Steiß.

309. Das dünnzehige Wiesel. M. longidigitata.

Mit sehr langen dünnen Zehen, und schwarz und gelbroth gesprenkeltem Leibe. S. 398.

310. Das hermelinartig gefleckte Wiesel. M. tigrina.

Mit geringeltem Schwanze, der am Ende einen schwarzen Haarbüschel hat, und weißem Leibe, der mit reihenweis gestellten schwarzen Flecken besetzt ist. S. 399.

311. Das Neuholländische Wiesel. M. novae Hollandiae.

Mit langem zugespitztem Schwanze, und schwarzem Leibe, der mit unregelmäßigen weißen Flecken besetzt ist. S. 400.

Vielleicht der Quoll Nr. 296.

27. Otter. Lutra.

312. Der Flußotter. L. vulgaris.

Mit unbehaarten Zehen der Vorderfüße, spitzig zulaufendem Schwanze, der halb so lang als der Leib ist, dunkelbraunem Oberleibe und graulichem Unterleibe. S. 401.

Farbenvarietäten: a) Der weißliche Fischotter. L. v. alba.

b) Der gelbröthliche Fischotter. L. v. fulva.

Er ist hell gelbröthlich.

313. Der Brasilische Otter. L. brasiliensis?

Mit rundem Kopfe, plattem nacktem Schwanze, langen Zehen, wovon die mittlere die längste ist, schwarzem Leibe, dunkelbraunem Kopfe und gelber Kehle. S. 403.

314. Der Sumpfotter. L. minor.

Mit gleich langen, hinten und vorn mit einer rauhen Schwimmhaut verbundenen Zehen, einem rauhhaarigen Schwanze, der halb so lang als der Leib ist, schwärzlich braunem Leibe, und weißer Schnauze. S. 404.

315. Der Katzenotter. L felina.

Von Katzengestalt, mit starken krummen Krallen, und brauner Farbe. S. 406.

316. **Der kleine Otter.** L. minima.

Gefleckt; mit kahlem, hinten allmählig dünnerem Schwanze, und einer Schwimmhaut blos an den Hinterfüßen. S. 408.

317. **Der Meerotter.** L. marina.

An den Vorderfüßen eine rauhe Schwimmhaut; der Schwanz nur den vierten Theil so lang als der Leib. S. 407.

318. **Der schlanke Otter.** L. gracilis.

Mit kleinem Kopfe, schlankem Leibe, einer Schwimmhaut an den Vorderfüßen, kurzem Schwanze, und schwärzlichbrauner Farbe. S. 408.

C. Nagethiere.

28. Halbkaninchen. Cavia.

*) Ohne Schwanz.

319. **Das dicknäsige Halbkaninchen.** C. Capybara. Gmel. Lin.

Ungeschwänzt; die Vorderfüße vierzehig, die hintern dreyzehig; die Zehen lang, nahe an der Wurzel mit einer kleinen Schwimmhaut versehen, und am Ende mit kleinen Hufen besetzt. S. 409.

320. **Das gemeine Halbkaninchen.** C. Cobaya. Gmel. Lin.

Ungeschwänzt; die Vorderfüße vierzehig, die Hinterfüße dreyzehig; das Haar aufgerichtet, weiß, fuchsroth, oder aus beyden, so wie auch mit schwarz gefleckt. S. 410.

321. **Das Felsen-Halbkaninchen.** C. Aperea. Gmelin Lin.

Ungeschwänzt; die Vorderfüße vierzehig, die Hinterfüße dreyzehig; der Oberleib röthlich grau. S. 411.

322. **Das borstige Halbkaninchen.** C. Syriaca.

Ungeschwänzt; die Zehen mit kurzen Nägeln besetzt; der Leib mit Borstenhaaren überstreut. S. 414.

323. Das Patagonische Halbkaninchen. C. Patagonum. **) Kurzgeschwänzt.

Kurz und nackt geschwänzt; die Vorderfüße vierzehig, die Hinterfüße dreyzehig; an jeder Seite der Nase ein Busch von weichen Haaren und langen Bartborsten; an jedem Dickbeine ein weißer Flecken. S. 412.

324. Das gefleckte Halbkaninchen. C. Paca. Gmel. Lin.

Kurzgeschwänzt; die Füße fünfzehig; der Oberleib dunkelbraun, die Seiten der Länge nach mit Linien von grauen Flecken besetzt.

Farbenvarietät: a) Die Seiten und Flecken blaßgelb.

Vielleicht blos Junge.

b) Das weiße gefleckte Halbkaninchen.

325. Das langnäsige Halbkaninchen. C. Aguti. Lin.

Kurz und nackt geschwänzt; die Vorderfüße vierzehig, die Hinterfüße dreyzehig; die Schnauze lang; der Bauch gelb. S. 415.

326. Das olivenfarbige Halbkaninchen. C. Accuschy. Gmelin Lin.

Kurz geschwänzt; die Vorderfüße vierzehig, die Hinterfüße dreyzehig; der Körper olivenfarbig. S. 416.

327. Das Surinamsche Halbkaninchen. C. surinamensis.

Kurz geschwänzt; die vordern Füße mit vier, die hintern mit drey Zehen; der Oberleib röthlich, der Unterleib weiß. S. 416.

328. Das Capsche Halbkaninchen. C. capensis.

Kaum merklich geschwänzt; vier Zehen an den Vorderfüßen, und drey an den Hinterfüßen, die Nägel an den erstern flach, und eine an den letztern rinnen- und haakenförmig; der Oberleib schwärzlich mit grau vermischt. S. 417.

329. Das Bisam-Halbkaninchen? C. Pilorides.

Sehr kurz geschwänzt; der Oberleib schwarz oder gelbbraun; der Bauch weiß. S. 418.

29. Hase. Lepus.

*) Geschwänzt

330. Der gemeine Hase. L. timidus. Lin.

Mit abgekürztem, oben auf schwarzem Schwanze, und mit Ohren, welche länger als der Kopf und an der Spitze schwarz sind. S. 419.

Varietäten. a) Gehörnte Hasen?

b) Der weiße gemeine Hase. L. t. albus.

c) Der gelbe gemeine Hase. L. t. fulvus.

d) Der schwarze gemeine Hase. L. t. ater.

Ruß- oder grauschwarz.

331. Der veränderliche Hase. L. variabilis. Gmelin Lin.

Mit abgekürztem weißem Schwanze, Ohren, die kürzer als der Kopf und an der Spitze schwarz sind; und im Sommer grauer, im Winter aber, und im hohen Norden beständig, weißer Farbe. S. 422.

Varietäten: a) Der schwarze veränderliche Hase?

b) Der graue veränderliche Hase.

332. Der Amerikanische Hase. L. americanus. Gmelin Lin.

Mit abgekürzten, oben auf schwarzem Schwanze, grauen Ohrenspitzen, kurzen Vorderbeinen und sehr langen Hinterbeinen. S. 424.

333. Das Kaninchen. L. Cuniculus. Lin.

Mit abgekürztem, dem röthlichgrauen Körper gleich gefärbtem Schwanze, schwarzen Ohrenspitzen, und kürzern Hinterfüßen als der Leib ist. S. 425.

o)

a) Das wilde Kaninchen. L. C. ferus.

b) Das zahme Kaninchen. L. C. domesticus.

mit seinen Farbenvarietäten, unter denen sich aber

c) das Angorische Kaninchen. L. C. angorensis.

wegen seiner langen seidenartigen Haare merklich auszeichnet.

d) Das Kaninchen mit dem Hute. L. C. russicus.

Mit einer Haut über dem Rücken, in welche es den Kopf verstecken kann.

334. Der Daurische Hase. L. Tolai. Gmelin Lin.

Mit etwas längerm, oben schwarzem Schwanze, schwarz gerändeten Ohrenspitzen, haasenfarbigem Leibe, nur rothem Halse und Füßen. S. 426.

335. Der Capsche Hase. L. capensis. Lin.

Mit abgekürztem buschigem Schwanze, langen, von außen nackten, rosenfarbigen Ohren, und rostfarbigem Unterleibe. S. 427.

336. Der Chilische Hase. L. Viscaccia. Gmelin Lin.

Mit langem, harschhaarigem Schwanze, und fuchsrothem Leibe. S. 427.

337 Der Zwerghase. L. minimus. Gmelin L.

Mit merklichem Schwanze, kleinen, zugespitzten, dem Körper gleichfarbigen Ohren, und langer Nase. S. 428.

Variirt gezähmt in der Farbe.

338. Der Brasilische Hase. L. brasiliensis. Gmelin Lin. **) Ohne Schwanz.

Ungeschwänzt, großöhrig, haasenfarbig und fast immer, mit einem weißen Ringe um den Hals. S. 428.

339. Der Alpenhase. L. alpinus. Gmelin Lin.

Ungeschwänzt; die Ohren sind kurz und abgerundet, und der Leib kastanienbraun. S. 429.

340. **Der Mongolische Hase.** L. Ogotona. Gmelin Lin.

Ungeschwänzt; mit länglich eyrunden, etwas zugespitzten Ohren; an der Nase mit einem gelblichen Flecken, und einem dergleichen Raume um den Steiß. S. 430.

341. **Der Wachtelhase.** L. pusillus. Gmelin Lin.

Ungeschwänzt; mit längerm, ganz behaartem Schwanze, kleinen, fast dreyeckigen, weiß geränderten Ohren, und von bräunlicher, grauer und schwarzer Farbe des Oberleibes. S. 432.

30. Biber. Castor.

342. **Der gemeine Biber.** C. Fiber. Lin.

Mit kurzem, eyförmigem, von oben nieder gedrücktem und schuppigem Schwanze, und hintern Schwimmfüßen. S. 433.

Farbenvarietäten. a) Kastanienbraun.
b) Schwarz.
c) Weiß.
d) Gefleckt.

343. **Der Bisam-Biber.** C. Zibethicus. Lin. *d*)

Mit einem langen, an den Seiten zusammen gedrücktem, lanzetförmigem kahlem

d) Der in der Note angeführten Anomalie halber, wird dieß Thier in der Compendiösen Bibliothek: Zoologe. V. S. 95. unter einer besondern Gattung: Biberratze (Ondathra) zugleich mit dem Coypu (Mus Coypus. Nr. 374), der aber weniger hierher zugehören scheint, aufgeführt. Die Gattungskennzeichen sind dann folgende:

Oben und unten zwey sehr scharfe Vorderzähne.

Zwey oder drey Backenzähne beyderseits in jeder Kinnlade.

Vollkommene Schlüsselbeine.

An jedem Fuße fünf Zehen.

Der Schwanz vertikal zusammengedrückt.

Bekanntlich werden diese beyden Thiere in der dreyzehnten Ausgabe des Linneischen Natursystems unter die Mäuse und zwar in die erste Familie derselben, unter die flachschwänzigen Mäuse, die zwischen der Biber und Mäusegattung in der Mitte stehen, gerechnet.

kahlem Schwanze, und vorn und hinten getrennten Zehen; doch sind die Zehen der Hinterfüße zum Schwimmen gefranzt. S. 437.

344. **Der Chilische Biber.** C. Huidobrius. Gmelin Lin.

Mit langem, platt gedrücktem, lanzetförmigem, behaartem Schwanze, belappten Vorderfüßen, und mit einer Schwimmhaut versehenen Hinterfüßen. S. 430.

31. Stachelthier. Hystrix.

345. **Das gemeine Stachelthier.** H. cristata. Lin.

Mit einem langen Stachelbusche auf dem Kopfe, kurzem Schwanze, vierzehigen Vorderfüßen und fünfzehigen Hinterfüßen, und langen, weiß und schwarz geringelten Stacheln. S. 440.

346. **Das Malackische Stachelthier.** H. malaccensis. H. brachyura. Lin.

Mit hängenden Ohren, fünf Zehen an den Vorder- und Hinterfüßen, und borstenähnlichen Haaren zwischen den Stacheln. S. 441.

347. **Das langschwänzige Stachelthier.** H. macroura. Lin.

Mit Füßen, die fünf Zehen haben, wovon die, welche den Daumen vertritt, rückwärts gekehrt ist, mit sehr langem Schwanze, der am Ende einen dicken Büschel verbundener, wie Reiskörner gestalteter, durchsichtiger Borsten hat. S. 441.

348. **Das Brasilische Stachelthier.** H. prehensilis. Lin.

Mit vierzehigen Vorder- und Hinterfüßen, langem, an der Endhälfte nackendem Wickelschwanze, und weißen, gegen die Spitze scharf geringelten Stacheln. S. 442.

a) Das größere?

b) Das kleinere?

349. **Das Mexikanische Stachelthier.** H. mexicana.

Mit kurzem, dickem, an der Endhälfte unbestacheltem Schwanze, und dünnen, weiß und gelb gefleckten, kaum durchsichtigen Stacheln. S. 443.

350. **Das Canadische Stachelthier.** H. dorsata. Lin.

Mit vierzehigen Vorderfüßen und fünfzehigen Hinterfüßen, und blos mit Stacheln auf dem Obertheile des Kopfes, Rückens und Schwanzes, die unter steifen Haaren stecken. S. 444.

a) **Das weiße Canadische Stachelthier.**

351. **Das kleine Stachelthier.** H. torosa.

Mit fünfzehigen Vorder- und Hinterfüßen, stachlichem Rücken, übrigens warzigem Leibe, und kurzem, nacktem und glattem Schwanze. S. 445.

Wahrscheinlich ein junges Stachelthier von einer der obigen Arten.

32. Murmelthier. Arctomys.

352. **Das Alpen-Murmelthier.** A. marmota. Gmelin Lin.

Mit kurzen, abgerundeten Ohren, dicken Backen, abgekürztem, dick behaartem Schwanze, und bräunlich aschfarbenem, mit braungelb gemischtem Oberleibe. S. 446.

353. **Das Canadische Murmelthier.** A. Empetra. Gmel. L.

Mit kurzen abgerundeten Ohren, aufgeblasenen Backen, kurzem, schwärzlichem Schwanze, und orangefarbenem Unterleibe. S. 447.

354. **Das Virginische Murmelthier.** H. Monax. Gmel. Lin.

Mit kurzen, abgerundeten Ohren, mittelmäßigem, schwärzlichem Schwanze, und bläulich aschfarbener Nase und Backen. S. 448.

355. **Das bereifte Murmelthier.** A. pruinosa. Gmelin Lin.

Mit kurzen, ovalen Ohren, schwarzem Schwanze und Füßen, steifen, langen, an der Wurzel aschgrauen, in der Mitte schwarzen, an den Spitzen weißlichen Haaren auf dem Rücken, an den Seiten und am Bauche. S. 449.

356. **Das Russische Murmelthier.** A. Bobac. Gmel. Lin.

Mit kurzen, eyrunden Ohren, kurzem, dünnem und haarigem Schwanze, vier

vier Zehen an den Vorderfüßen, mit einem kurzen, lang bekrallten Daumen, graulichem Oberleibe, der mit schwärzlichen Haaren vermischt ist, die grau getüpfelt sind. S. 449.

Farbenvarietäten. a) Das schwarz bereifte Murmelthier.

b) Das weiß bereifte Murmelthier.

357. Das Maulinische Murmelthier. M. Maulinus.

Mit zugespitzten Ohren, verlängerter Nase, mittelmäßigem haarigem Schwanze, und fünfzehigen Füßen. S. 452.

358. Das ohrlose Murmelthier. A. Citellus. Gmel. Lin.

Ohne äußere Ohren, mit abgekürztem, langhaarigem Schwanze, und auf mancherley Art gefärbtem Leibe. S. 452.

Farbenvarietäten. a) Das gewässerte ohrlose Murmelthier. A. C. undulatus.

Mit graulich braunen, wellenförmigen Haaren.

b) Das getiegerte ohrlose Murmelthier. A. C. leucopictus.

Grau mit weißen Punkten.

c) Das gelbliche ohrlose Murmelthier. A. C. flavicans.

Einfarbig gelblich.

359. Das Afrikanische Murmelthier. A. Gundi. Gmelin L.

Mit abgestutzten Ohren, kurzem Schwanze, vierzehigen Füßen und ziegelrother Farbe. S. 454.

360. Das ungeschwänzte Murmelthier. A. ecaudata.

Ungeschwänzt; mit kurzen Ohren, vier untern Vorderzähnen, und aschgrau braunem Leibe. S. 454.

33. Eichhorn. Sciurus. *) Laufende.

361. Das gemeine Eichhorn. S. vulgaris. Lin.

Mit Ohrbüscheln, und einem Schwanze, der mit dem fuchsrothen Rükken einerley Farbe hat. S. 455.

Farbenvarietäten: a) Schwarze.
b) Pechschwarze.
c) Aschgraue.
d) Hellgraue.
e) Weiße mit rothen Augen.
f) Roth und weiß geschäckte.
g) Schwarz und weiß geschäckte.
h) Fuchsrothe mit weißen Füßen.
i) Fuchsrothe mit weißem Schwanze.

362. Das langschwänzige Eichhorn. Sc. macrourus. Gmelin Lin.

Mit Ohrbüscheln, grauem Schwanze, der noch einmal so lang als der Leib ist, und einem gabelförmigem schwarzem Flecken auf den Backen. S. 457.

363. Das Abyssinische Eichhorn. Sc. abessinicus. Gmelin Lin.

Mit rostschwarzem Oberleibe, grauem Unterleibe, und einem Schwanze, der nicht so lang als der Leib ist. S. 458.

364. Das Malabarische Eichhorn. Gmelin Lin.

Mit kurzen Ohrbüscheln; statt des Daumens der Hinterfüße ein kurzer Auswuchs mit einem flachen Nagel; der schwarze Schwanz von gleicher Länge mit dem Körper. S. 458.

365. **Das Eichhorn von Dschinschi.** Sc. Dschinschicus. Gmel. Lin.

Mit schwarzem Schwanze, grauem Leibe, weißen Augenkreißen, und mit einer weißen Linie an jeder Seite des Leibes hin. S. 459.

366. **Das Aye-Aye-Eichhorn.** Sc. madagascarensis. Gmel. Lin.

Mit großen breiten Ohren, langer dünner Mittelzehe an den Vorderfüßen, und flachem Nagel an dem Daumen der Hinterfüße. S. 459.

367. **Das Javaische Eichhorn.** Sc. bicolor. Gmelin Lin.

Mit zugespitzten, ungebüschelten Ohren, schwarzem Oberleibe, lichtbraunem Unterleibe, und einem flachen Nagel an dem Daumen der Vorderfüße. S. 460.

368. **Das Eichhorn von Bombay.** Sc. indicus. Gmelin L.

Mit Ohrbüscheln; der Schwanz etwas länger als der Leib, am Ende orangefarbig; der Oberleib schmutzig purpurfarbig; der Unterleib gelb. S. 460.

Varietät. a) **Das große Eichhorn von Bombay?**

369. **Das rothbauchige Eichhorn.** Sc. Erythraeus. Gmel. Lin.

Mit kurzen Ohrbüscheln, vierzehigen Vorderfüßen und fünfzehigen Hinterfüßen, gelb und schwärzlich gemischtem Oberleibe und blutrothem Unterleibe, dergleichen rundbehaartem Schwanze, der einen schwarzen Streifen hat. S. 461.

370. **Das graue Eichhorn.** Sc. cinereus. Lin.

Ohne Ohrbüschel; die Farbe grau mit weißem Bauche. S. 461.

371. **Das schwarze Eichhorn.** Sc. niger. Lin.

Ohne Ohrbüschel; die Farbe schwarz. S. 462.

Farbenvarietät: a) **An Nase, Ohren, Füßen und Schwanzspitze weiß.**

372. **Das Katzeneichhorn.** Sc. felinus.

Ohne Ohrbüschel; mit grobem Balge von schmutzig weißer, mit schwarz gemischter Farbe; und kürzerm Schwanze, der schmutzig gelb und schwarz gemischt ist. S. 463.

Farbenvarietät. a) Weiß.

373. **Das Madagaskarische Eichhorn.** Sc. ater.

Ohne Ohrbüschel; der Schwanz ist länger als der Leib, dünn und zugespitzt; die Farbe glänzend schwarz, die Ohren und die ganze untere Seite der Glieder gelblich weiß. S. 463.

374. **Das Labradorische Eichhorn.** Sc. hudsonius. Gmelin Lin.

Ohne Ohrbüschel; mit einer rostfarbenen Rückenlinie, aschfarbigem Bauche, und rostfarbigem, schwarz in die Queere gestreiftem, und am Ende mit einer schwarzen, breiten Binde versehenem Schwanze. S. 464.

Varietät. a) **Das Carolinische Eichhorn.** Sc. caroliniensis. Gmelin Lin.

Meist von grauer Hauptfarbe.

375. **Das bunte Eichhorn.** Sc. variegatus. Gmelin Lin.

Ohne Ohrbüschel; Maul und Ohren sind weiß; der Oberleib schwarz weiß und braun gefleckt, der Unterleib braungelb. S. 465.

Varietäten. a) **Das kleine bunte Eichhorn.**

Von Farbe braun, orange- und aschfarbig; der Bauch orangefarbig.

b) Mit schwarzem Oberleibe, weißgrauen Seiten, rostgelbem Unterleibe, und schwarz und weiß gewelltem Schwanze.

376. **Das blonde Eichhorn.** Sc. flavus. Lin.

Mit fast runden Ohren ohne Haarbüschel, rund behaartem Schwanze, und blonder Farbe. S. 465.

377. **Das Brasilische Eichhorn.** Sc. aestuans. Lin.

Mit abgerundeten Ohren ohne Haarbüschel, zugerundetem Schwanze, gelbem Bauche, der durch eine weiße, etwas unterbrochene Seitenlinie von dem schwärzlich und gelb gemischten Oberleibe abgesondert ist. S. 466.

378. **Das Bard-Eichhorn.** Sc. mexicanus. Gmelin Lin.

Ohne Ohrbüschel; mäusefarbig, beym Männchen mit sieben, beym Weibchen mit fünf weißen Streifen, längs dem Rücken; der Hodenbeutel hängend. S. 466.

Var? a) Ohne Streifen.

379. **Das Palmen-Eichhorn.** Sc. palmarum. Lin.

Ohne Ohrbüschel; mit rund behaartem, schmutzig gelbem, und schwarz in die Queere gestreiftem Schwanze, und drey bis fünf blaßgelben Längsstreifen auf dem Leibe hin. S. 467.

380. **Das Liberey-Eichhorn.** Sc. getulus. Lin.

Ohne Ohrbüschel, von röthlich aschgrauer Farbe, und zwey weißen Längsstreifen auf jeder Seite. S. 468.

381. **Das Pisang-Eichhorn.** Sc. paradisiacus.

Von hell fuchsrother Farbe, und einem gelben Streifen längs den Seiten hin. S. 468.

382. **Das Persische Eichhorn.** Sc. persicus. Gmel. Lin.

Ohne Ohrbüschel; mit grauem Oberleibe, gelblichem Unterleibe, und weißen Seiten; der Schwanz mit einem weißen Ringe. S. 468.

383. **Das Georgische Eichhorn.** Sc. anomalus. Lin.

Mit zugerundeten Ohren ohne Haarbüschel, gelbem dunkelbraun gemischtem Oberleibe, dunkel rothbraunem Unterleibe, und gleichfarbigem Schwanze. S. 469.

384. **Das Afrikanische Eichhorn.** Sc. namaquensis.

Mit schwarzem Oberleibe, rothbraunem Unterleibe, und einem weißen Streifen längs der Seite. S. 469.

385. **Das stachelhäärige Eichhorn.** Sc. setosus.

Mit stachlichen Haaren, isabellfarbigem Oberleibe am Männchen, graulichem am Weibchen, weißem Bauche, und einem weißen Streifen längs der Seite. S. 469.

**) Fliegende.

386. **Das Indische fliegende Eichhorn.** Sc. petaurista. Gmelin Lin.

Der Kopf ist mehr länglich als rund; der Schwanz kürzer als der Leib, die Flughaut fängt bey den Armen an; der Oberleib kastanienbraun. S. 470. Ob von folgendem verschieden?

387. **Das Javaische fliegende Eichhorn.** Sc. Sagitta. Gmelin Lin.

Mit rundem Kopfe, einem Schwanze, der so lang als der Leib ist, einer Flughaut, die am Kopfe anfängt, und graubraunem Oberleibe. S. 470. 471.

Farbenvarietät. a) Mit schwarzem Rücken?

388. **Das fliegende Eichhorn aus Hudsonsbay.** Sc. hudsonius. Gmelin Lin.

Mit tief aschgrauem, röthlich überlaufenem Oberleibe, gelblich weißem Unterleibe, dick und lang behaartem Schwanze und einer Flughaut, die die Vorderbeine nicht einschließt. S. 472.

389. **Das Virginische fliegende Eichhorn.** Sc. Voluccella. Gmelin Lin.

Die Ohren sind rund und nackt; die Vorderfüße meist von der Flughaut frey, der Schwanz fächerförmig, am Ende zugespitzt; der Oberleib bräunlichaschfarben; der Unterleib weiß, gelb überlaufen. S. 473.

390. **Das Neuholländische fliegende Eichhorn.** Sc. Novae Hollandiae.

Mit kurzen, meist versteckten Ohren, einem schwarzen Rückenstreifen, schwarzer, weiß geränderter Flughaut, und flachem, aschgrauem, am Ende schwarzem Schwanze. S. 473.

Var.? a) **Braun und weiß gestreift.**

391. **Das bekappte fliegende Eichhorn.** Sc. cucullatus.

Mit großen ovalen Ohren, fächerförmigem Schwanze, einer Flughaut, die bey dem Kinne und bey den Ohren anfängt, röthlichem Oberleibe, und aschgrauem, mit Gelb überlaufenem Unterleibe. S. 474.

392. **Das Russische fliegende Eichhorn.** Sc. volans. Lin.

Mit nackten, an der äußern Seite gekerbten Ohren, einer an der Wurzel der Vorderfüße anfangenden Flughaut, flachem, am Ende zugerundetem Schwanze, grauem Oberleibe und weißem Unterleibe. S. 474.

34. Schläfer. Myoxus.

393. **Der gestreifte Schläfer.** M. striatus.

Mit nackten, abgerundeten Ohren, einem schwarzen Rückenstreifen, und einem blaßgelben Seitenstreifen, der oben und unten durch eine schwarze Linie begränzt ist. S. 476.

Man unterscheidet sonst als Varietäten:

a) **Den Asiatischen gestreiften Schläfer.** (M. str. asiaticus.) mit graugelblichem Oberleibe, der fünf schwarze Streifen hat, und grauem Unterleibe.

b) **Den Amerikanischen gestreiften Schläfer.** (M. str. americanus.)

Wie oben.

394. **Der Siebenschläfer.** M. Glis. Gmelin Lin.

Mit nackten abgerundeten Ohren, aschgrauem Oberleibe und weißlichem Bauche. S. 478.

395. **Der Gartenschläfer.** M. Nitela. Gmelin Lin.

Mit großen eyrunden Ohren; durch die Augen und unter den Ohren weg geht ein schwarzer Streifen; der lange Schwanz hat am Ende einen Haarbüschel, und ist von der Mitte an bis zur weißen Spitze schwarz. S. 479.

396. **Der Chilische Schläfer.** M. Degus.

Mit abgerundeten Ohren, schmutzig weißer Farbe, einer schwärzlichen Queerlinie über die Schultern, und buschigem Schwanze. S. 479.

397 **Der kleine Schläfer.** M. Muscardinus. Gmelin Lin.

Mit abgerundeten Ohren, fuchsrothem Leibe und weißer Kehle. S. 480.

398. **Der ungeöhrte Schläfer.** M. inauritus.

Mit kaum sichtbaren äußeren Ohren, blaß rostfarbenem, schwarz gemischtem Oberleibe, einer weißen Seitenlinie und dergleichen Linie über jedem Auge. S. 481.

399. **Der goldschwänzige Schläfer.** M. chrisourus.

Mit kurzen breiten Ohren, purpur kastanienbraunem Leibe, goldfarbiger Endhälfte des Schwanzes, und dergleichen Streifen von der Nase bis zwischen die Ohren. S. 481.

400. **Der große Guerlinguet.** M. badius?

Mit nackten Ohren, zugespitztem Schwanze, kastanienbraunem Leibe und braun und fuchsroth gestreiftem Schwanze. S. 482.

401. **Der kleine Guerlinguet.** M. olivaceus?

Mit nackten Ohren, zugespitztem Schwanze, olivenfarbig und aschgrau gewelltem Oberleibe und fuchsrothem Unterleibe. S. 482.

402. **Der Eichen-Schläfer.** M. Dryas. Gmel. Lin.

Mit mittelmäßigem Schwanze, schwarzer Linie durch die Augen bis zu den Ohren. S. 482.

Ob von dem Gartenschläfer verschieden?

403. **Der Aegyptische Springer.** D. Sagitta. Gmel. Lin.

35. Springer. Dipus.

Mit dünnen breiten Ohren, fünfzehigen Vorderfüßen, wovon der kaum sichtbare Daumen eine scharfe Kralle hat, und dreyzehigen Hinterfüßen, die oben und unten behaart sind. S. 483.

404. **Der Sibirische Springer.** D. Jaculus. Gmelin Lin.

Mit großen zugespitzten Ohren, fünfzehigen Vorderfüßen, woran der Daumen ohne Nagel ist, und Hinterbeinen, die am hintern Theile nackt sind, und hinten über dem Fuße zwey lange, mit Nägeln versehene Zehen haben. S. 485.

Varietäten. a) **Der große.**

Mit weiß gerändeter Nase.

b) **Der mittlere.**

Der Bürzel mit einer weißen Linie.

c) **Der kleine.**

Ohne weiß gerändete Nase.

405. **Der Abyssinische Springer.** D. Abessinicus.

Mit kurzen abgerundeten Ohren; der Schwanz so lang als der Leib; drey Zehen an den Vorderfüßen und vier an den Hinterfüßen, mit einer kurzen Zehe über der Ferse, wo sich ein Schopf schwarzer Haare befindet. S. 484. Oben von Nr. 403. verschieden?

406. **Der Pfeilspringer.** D. Sagitta. Gmelin Lin?

Mit kürzern breitern Ohren, langer Nase, vierzehigen Vorderfüßen und drey-

dreyzehigen Hinterfüßen, und einem weißen Bande auf den Dickbeinen. S. 488. Unbestimmt.

407. **Der Capsche Springer.** D. Caser. Gmelin Lin.

Mit kurzem Kopfe, großen Ohren, fünfzehigen Vorderfüßen mit sehr langen Krallen und einem großen Höcker an der innern. S. 488.

408. **Der dünnschwänzige Springer.** D. longipes?

Mit eyrunden Ohren, vierzehigen Vorderfüßen, fünfzehigen Hinterfüßen, und einem behaarten Schwanze. S. 489.
Unbestimmt. Wahrscheinlich Nr. 490.

36. **Maus.** Mus.
*) Springmäuse.

409. **Die Canadische Springmaus.** M. canadensis.

Mit kleinen, im Balge verborgenen Ohren, langen Hinterbeinen, die drey sehr lange Mittelzehen haben, rostfarbigem Oberleibe und weißlichem Bauche. S. 490.

410. **Die Labradorische Springmaus.** M. hudsonius.

Mit großen bedeckten Ohren, langen nackten Hinterbeinen, die drey lange mittlere Zehen haben, tiefbraunem Oberleibe, weißem Unterleibe und einem gelben Seitenstreifen. S. 491.

411. **Die Circassische Springmaus.** M. circassianus.

Mit großen, eyrunden, nackten Ohren, langen Hinterbeinen, langem buschigem Schwanze, und langhaarigem kastanienbraunem Rücken. S. 492.

412. **Die ringelschwänzige Springmaus.** M. Tamaricinus.

Mit großen, runden, nackten Ohren, langen Hinterbeinen, einem warzigen Höcker an den Vorderfüßen statt des Daumens, Nasenlöchern, die eine Klappe haben, und aschgrauem, oben hellbraun geringeltem Schwanze. S. 492.

413. Die große Hausmaus. M. Rattus. Lin.

**) Mäuse mit langen Schwänzen.

Der schuppige Schwanz ist länger, als der, oben mit schwärzlichen und unten mit grauen Haaren besetzte Leib, und die Daumenwarze der Vorderfüße hat einen platten Nagel. S. 493.

Varietäten. a) Die kleine Hausratte. M. R. parvus.

Farbenverschiedenheiten. b) Die weiße große Hausmaus. M. R. albus.

c) Die kohlschwarze große Hausmaus. M. R. ater.

d) Die aschgraue große Hausmaus. M. R. cinereus.

e) Die grau und weißgefleckte große Hausmaus. M. R. maculatus.

414. Der Coypu. M. Coypus. Gmelin Lin.

Mit dickem, mittelmäßig langem und behaartem Schwanze, runden Ohren und Hinterfüßen, deren fünf Zehen mit einer Schwimmhaut verbunden sind. S. 495.

Paßt nicht in diese Gattung.

415. Die Wandermaus. M. decumanus. Gmelin Lin.

Mit langem schuppigem Schwanze, röthlich grauem, mit schwarzen Stachelhaaren besetztem Oberleibe, weißlichem Unterleibe, und einer Daumenswarze an den Vorderfüßen, die einen kaum merklichen platten Nagel hat. S. 496.

a) Bastardwandermaus. M. d. hybridus.

Das Mittel zwischen der großen Hausmaus und der Wandermaus. S. 497.

416. Die Indische Maus. M. indicus.

Mit langer, aufwärts gekehrter Nase, langem schuppigem Schwanze, längern Hinterbeinen und tiefbraunem Oberleibe. S. 497.

417. **Der Bandikote.** M. Bandicota.

Der Wandermaus ähnlich, mit kürzerm und dickerm Schwanze und gebogenem Rücken. S. 498.

Noch unbestimmt.

418. **Die Amerikanische Ratte.** M. Caraco? Gmelin Lin.

Mit großen nackten Ohren, langem, schuppigem, dickem, etwas abgestumpftem Schwanze, tiefbraunem Oberleibe und aschgrauem Unterleibe. S. 498.

Wahrscheinlich Mus Caraco, Pallas. S. 499.

419. **Die Wassermaus.** M. amphibius. Lin.

Mit mittelmäßigem, kurzhaarigem Schwanze, in Haaren fast verborgenen Ohren, einer Daumenwarze an den Vorderfüßen, die einen länglichen stumpfen Nagel hat. S. 499 und 500.

Farbenvarietäten: a) **Die schwarze Wassermaus.** M. amph. niger.

b) **Die gefleckte Wassermaus.** M. amph. maculatus.

Mit einigen weißen Flecken.

c) **Die weiße Wassermaus.** M. amph. albus.

d) **Die gelbrothe Wassermaus.** M. amph. rufus.

e) **Die weißgraue Wassermaus.** M. amph. canus.

Blaß silberfarbig.

420. **Die blaue Maus.** M. Cyanus. Gmelin Lin.

Mit mittelmäßig langem, etwas haarigem Schwanze, abgerundeten Ohren und blauer Farbe. S. 501.

421. **Die gemeine Hausmaus.** M. Musculus. Lin.

Mit langem schuppigem Schwanze, nagelloser Daumenwarze der Vorderfüße, und dunkel aschgrauer Farbe. S. 502.

Far-

Farbenvarietäten: a) Die weiße gemeine Hausmaus. M. M. albus.

b) Die gelbe gemeine Hausmaus. M. M. flavus.

Erbsen- oder hellgelb.

c) Die gefleckte gemeine Hausmaus. M. M. maculatus.

Weiß und grau, oder weiß und schwarz gefleckt.

d) Die schwarze gemeine Hausmaus. M. M. niger.

Kohlschwarz.

442. Die Feldmaus. M. sylvaticus. Lin.

Mit langem schuppigem Schwanze, graubräunlichem, im Sommer hellerm, im Winter dunklerem Oberleibe, und weißem, wie abgeschnittenem Unterleibe. S. 502 und 504.

Farbenvarietäten: a) Die weiße Feldmaus. M. s. albus.

b) Die bunte Feldmaus. M. s. varius.

Unregelmäßig weiß gefleckt.

c) Die Feldmaus mit weißem Kopfe. M. s. leucocephalus.

d) Die schwarze Feldmaus. M. s. niger.

Rauchschwarz.

e) Die Amerikanische Feldmaus. M. s. americanus.

Mit einem breiten, rostfarbig und schwärzlich gemischten Streifen längs dem Rücken.

423. Die Perlmaus. M. striatus. Gmelin Lin.

Mit langem fast nacktem Schwanze, grauer Farbe, auf dem Rücken und an den Seiten mit zwölf Längsreihen perlfarbiger Flecken. S. 505.

424. **Die gestrichelte Maus.** M. Barbarus. Lin.

Mit langem Schwanze, braunem Leibe, auf dem Rücken mit zehn weißlichen Längsstrichen. S. 505.

425. **Die Mexikanische Maus.** M. mexicanus.

Mit langem Schwanze, röthlich weißem Leibe, weißlichem Kopfe, und großen röthlichen Seitenflecken. S. 506.

426. **Die Virginische Maus.** M. virginianus.

Mit zugespitzten Ohren und dergleichen Nase, an der Wurzel sehr dickem nur nach und nach spitzig zulaufendem Schwanze, und von weißer Farbe. S. 506.

427. **Die Streifmaus.** M. Vagus. Gmelin Lin.

Mit sehr langem, fast nacktem Schwanze, großen eyrunden Ohren, aschgrauem Oberleibe und schwarzer Rückenlinie. S. 506.

428. **Die Birkenmaus.** M. betulinus. Gmelin Lin.

Mit sehr langem, fast nacktem Schwanze, mittelmäßigen, am Ende borstigen Ohren, graurothem Oberleibe, längs dem Rücken eine schwärzliche Linie, und blaß aschgrauem Unterleibe. S. 507.

429. **Die Brandmaus.** M. agrarius. Gmel. Lin.

Mit langem schuppigem Schwanze, kleinen haarigen Ohren, rost- oder graubraunem Oberleibe mit einem schwarzen Rückenstreifen.

Farbenvarietäten: a) **Die weißgestreifte Brandmaus.** M. agr albostriatus.

Bey hellerer Grundfarbe ein weißer Rückenstreifen.

b) **Die gefleckte Brandmaus.** M. agr. maculatus.

An Kopf und Seiten schwarz gefleckt, und mit weißen Rückenstreifen.

430. **Die Rüsselmaus.** M. Soricinus. Gmelin L.

Mit mittelmäßigem, etwas haarigem Schwanze, rüsselförmiger Schnauze, behaarten abgerundeten Ohren, und gelblichem Oberleibe. S. 508. Vielleicht eine Spitzmaus.

431. **Die gestreifte Maus.** M. pumilio. Gmelin L.

Mit mittelmäßigem, etwas nacktem Schwanze, aschgrau braunem Oberleibe, und einer schwarzen Linie über dem Rücken. S. 509.

432. **Die Zwergmaus.** M. minutus. Gmel. Lin.

Mit langem schuppigem Schwanze, spitziger Schnauze, fuchsrothem Oberleibe, weißem Unterleibe und grauen Füßen. S. 509.

433. **Die Klippmaus.** M. saxatilis. Gmelin Lin.

Der Schwanz ist kaum halb so lang als der Leib; die Ohren ragen aus dem Felle hervor; der Rücken ist graubraun, und der Bauch hell aschgrau. S. 510.

***) Mit Schwänzen von mittelmäßiger Länge.

434. **Die Riesenmaus.** M. fasciatus.

Der Schwanz nicht halb so lang als der Leib; die Ohren kurz und zugespitzt; fünf Zehen an jedem Fuße, der Oberleib grau mit vier schwarzen Linien, und an jedem Dickbeine ein gabelförmiger schwarzer Streifen. S. 510.

435. **Der Zenick.** M. Zenik.

Die Ohren kurz; vier Zehen an jedem Fuße; der Schwanz nicht so lang als der Leib, an der Spitze schwarz, nach der Wurzel zu goldroth; auf dem röthlichgrauen Oberleibe und an den Seiten zehn schwarze Queerstreifen. S. 511.

436. **Die Wurzelmaus.** M. oeconomicus. Gmelin Lin.

Die nackten Ohren in dem weichen Felle verborgen; der Schwanz nicht die Hälfte des Leibes lang; der Oberleib schwarz und gelb gemischt, auf dem Rücken so wie die Füße schwärzlich. S. 521.

437. **Die Wollmaus.** M. laniger. Gmelin Lin.

Mit sehr kleinen Ohren, mittelmäßigem Schwanze, vierzehigen Vorderfüßen und fünfzehigen Hinterfüßen, und langwolligem grauem Körper. S. 513.

438. **Die rothe Maus.** M. rutilus. Gmelin Lin.

Der Schwanz weit kürzer als der halbe Leib, und sehr haarig; die Ohren aus dem Haar hervorragend; der Oberleib schön gelbroth. S. 514.

Varietät: a) **Die kleine rothe Maus.** M. r. minor.

Mit etwas längerm und dünnerm Schwanze.

439. **Die Knoblauchsmaus.** M. alliarius. Gmel. L.

Der Schwanz nicht so lang als der halbe Leib, auf der Oberseite hin mit vier schwärzlichen Linien bezeichnet; die Ohren groß und hervorragend; der Oberleib aschgrau, der Unterleib weiß. S. 515.

440. **Die Ufermaus.** M. glareolus.

Der Schwanz nicht halb so lang als der Leib und dünn; der Oberleib zimmetbraun, der Unterleib weißgrau. S. 515.

****) Mit kurzen Schwänzen.

441. **Die Norwegische Maus.** M. Lemmus. Lin.

Mit sehr kurzem Schwanze, Ohren, die in Haaren verborgen sind, und weit hinten liegen, einer scharfen Klaue statt des Daumens an den Vorderfüßen, und von schwarzer und braungelber, in unordentliche Flecken gestellter Farbe. S. 516.

Varietät: a) **Die kleine Norwegische Maus.**

Von fuchsgelber Farbe mit einem bräunlichen Streifen von der Nase über Augen und Ohren.

442. **Die Uralmaus.** M. torquatus. Gmelin Lin.

Mit sehr kurzem, am Ende borstigem Schwanze, in den Haaren versteckten Ohren, deutlichen Daumen an den Vorderfüßen, und einem weißen Halsbande, das auf beyden Seiten rostfarben eingefaßt ist. S. 518.

443. **Die Lena-Maus.** M. glacialis.

Mit kurzen streifhaarigem Schwanze, runden kurzen Ohren, fünfzehigen

gen Vorder- und vierzehigen Hinterfüßen, weißlichem Leibe, aschgrauen Backen und dunkelbraunem Kinn. S. 518.

Ungewiß.

444. **Die Labradorische Maus** M. hudsonius. Gmelin Lin.

Mit sehr kurzem, am Ende einzeln borstenhaarigem Schwanze, nicht sichtbaren Ohren, aschgrauem, gelbroth überlaufenem Oberleibe, der auf dem Rücken weg eine schwärzliche und an den Seiten eine blaß fuchsrothe Linie hat. S. 519.

445. **Die Schwertelmaus.** M. lagurus. Gmel. Lin.

Mit überaus kurzem Schwanze, mit dem Fell gleichen Ohren, kaum merklichem Daumen der Vorderfüße, aschgrauem Oberleibe mit einer schwärzlichen Rückenlinie und blaß aschgrauem Unterleibe. S. 519.

446. **Die Tulpenmaus.** M. socialis. Gmelin Lin.

Mit kurzem, dünnem Schwanze, kurzen rundlichen Ohren, kaum merklichem Daumen an den Vorderfüßen, hellgrauem Oberleibe und weißem Unterleibe. S. 520.

447. **Die Zwiebelmaus.** M. gregalis. Gmelin Lin.

Mit kurzem, ziemlich dickem Schwanze, großen, aus dem Felle hervorragenden Ohren, einer Daumenwarze an den Vorderfüßen, die einen kleinen Nagel hat, blaßgrauem, schwärzlich überlaufenem Oberleibe und schmutzig weißem Unterleibe. S. 521.

448. **Die Ackermaus.** M. arvalis. Gmelin Lin. M. gregrius. Lin.

Mit kurzem Schwanze, etwas aus den Haaren hervorragenden Ohren, Backentaschen, kaum merklicher Daumenwarze, und rothgrauem Körper. S. 522. 523.

Farbenvarietät. a) **Die weiße Ackermaus.** M. arv. albus.

449.

*****) Kurzschwänzige Mäuse mit Backentaschen.

449. **Der Hamster.** M. Cricetus. Lin.

Mit kurzem Schwanze, abgerundeten Ohren, schwarzem Unterleibe und zwey Borstenflecken an beyden Seiten. S. 523.

Farbenvarietäten. a) **Der schwarze Hamster.** M. C. niger.

b) **Der geschäckte Hamster.** M. C. variegatus.

Entweder schwarz mit weißen Flecken, oder weiß mit schwarzen Flecken.

c) **Der weiße Hamster.** M. C. albus.

d) **Der gelbe Hamster.** M. C. fulvus.

Blaßgelb oder erbsengelb.

450. **Die Vormela.** M. Vormela.

Mit aschgrau und weißem Schwanze, der eine schwarze Spitze hat, und gelb und fuchsroth geflecktem Leibe. S. 526. Ob der Tigeriltis?

451. **Die Yaik-Maus.** M. Accedula. Gmelin Lin.

Mit großen, schief ovalen, vorragenden Ohren, sehr kurzem, cilynderförmigem Schwanze, Backentaschen, oben von grieser unten bereift weißer Farbe. S. 527.

452. **Die Reismaus.** M. Phaeus. Gmelin Lin.

Mit ovalen hervorstehenden Ohren, sehr kurzem Schwanze, Backentaschen, bereift aschgrauem Oberleibe und schneeweißem Unterleibe. S. 527.

453. **Die Sandmaus.** M. arenarius. Gmelin Lin.

Mit großen eyrunden Ohren, kurzem weißem Schwanze, Backentaschen, graulich weißem Oberleibe, und weißem Unterleibe. S. 528.

454. **Die Fleckmaus.** M. Songarus. Gmelin Lin.

Mit ovalen, hervorstehenden Ohren, sehr kurzem, dickem Schwanze, Backentaschen, aschgrauem Oberleibe mit einer schwarzen Rückenlinie und weiß gefleckten Seiten. S. 528.

455. **Die Obmaus.** M. Furunculus. Gmelin Lin.

Mit breiten, schwärzlichen und weiß geränderten Ohren, kurzem, weißem, oben mit einer schwarzen Linie bezeichnetem Schwanze, mit Backentaschen, aschgrau gelbem Oberleibe, der eine schwarze Rückenlinie hat, und schmutzig weißem Unterleibe. S. 529.

456. **Die blinde Erdmaus.** M. Typhlus. Gmelin Lin. *****) Erdmäuse.

Ohne Schwanz, und ohne äußere Ohren, mit kaum sichtbaren Augen, fünf Zehen an jedem Fuße, die an der Wurzel eine dünne Haut und lange Krallen haben, von aschgrauer Farbe, und weißer Nase und Munde. S. 530.

457. **Die Scharr-Erdmaus.** M. Aspalax. Gmelin Lin.

Mit kurzem Schwanze, ohne äußere Ohren, mit kaum sichtbaren Augen, großen fünfzehigen Vorderfüßen mit langen Krallen, und von schmutzig aschgrauer Farbe.

458. **Die Afrikanische Erdmaus.** M. maritimus. Gmel. L.

Mit kurzem, zusammen gedrücktem Schwanze, ohne äußere Ohren, mit in Haaren versteckten Augen, abgesondertem Daumen an den Vorderfüßen, der eine kurze Klaue hat, und von aschgrau brauner Farbe. S. 532.

459. **Die Capsche Erdmaus.** M. capensis. Gmelin Lin.

Mit einem kurzen, borstigen Schwanze, fehlenden äußeren Ohren, kleinen Augen, fünf dünnen Zehen an jedem Fuße, der Raum um die Augen und Ohren, so wie ein Flecken auf dem Hinterkopfe, weiß. S. 533.

460. **Die Maulwurfsmaus.** M. talpinus. Gmelin Lin.

Mit sehr kurzem Schwanze, fehlenden äußern Ohren, starken, kurz bekrallten Vorderfüßen, schwärzlichem Oberleibe, graulichen Backen und weißlichem Bauche. S. 534.

37. Spitzmaus. Sorex.

461. **Die Bisam-Spitzmaus.** S. moschatus. Gmel. Lin.

Mit seitwärts zusammen gedrücktem Schwanze, fehlenden äußeren Ohren, durch eine Schwimmhaut verbundenen Zehen, und schwärzlichem Oberleibe. S. 535.

462. **Die Zibeth-Spitzmaus.** Sorex Pilorides.

Mit rundem, nacktem, an der Wurzel dickem, und nach und nach spitzig zulaufendem Schwanze, runden breiten Ohren, und von blaß himmelblauer Farbe. S. 537.

463. **Die Mexikanische Spitzmaus.** S. mexicanus.

Mit kurzem Schwanze, kleinen runden Ohren, unsichtbaren Augen, sehr kurzen Beinen und fuchsrother Farbe. S. 538.

464. **Die Brasilische Spitzmaus.** S. brasiliensis. Gmelin L.

Mit kurzem Schwanze, hängendem Hodenbeutel, dunkelbraunem Rükken mit drey schwarzen Streifen. S. 538.

465. **Die Javaische Spitzmaus.** S. murinus. Lin.

Mit mittelmäßigem Schwanze, abgerundeten Ohren, dunkelbrauner Farbe, aschgrauen Füßen und Schwanze. S. 538.

466. **Die gemeine Spitzmaus.** S. araneus. Lin.

Mit etwas aus dem Felle hervor ragenden Ohren, halb so langem Schwanze als der Körper, röthlich braunem Oberleibe und gelblich weißem Unterleibe. S. 538.

Farbenvarietäten: a) **Oben röthlich, unten grau.** Sorex Rossulus Herm.

b) **Gelblichweiß oder rein weiß.** S. ar. albus.

467. **Die Wasser-Spitzmaus.** S. fodiens. Gmelin Lin.

Der Schwanz ist fast so lang als der Leib; die Ohren ragen nicht unter den

den Haaren hervor; die Zehen sind mit Schwimmhaaren versehen, und der Oberleib ist glänzend schwarz. S. 539.

Farbenvarietät: a) Schneeweiß. S. f. albus.

468. **Die Elephanten-Spitzmaus.** S. rostratus.

Mit sehr langer dünner Nase, und von tiefbrauner Farbe. S. 540.

469. **Die grabende Spitzmaus.** S. cunicularius.

Mit ganz in Haaren versteckten Ohren, einem Schwanze fast von der Länge des Leibes, schwarzem Leibe, und einem rostgrauen Streifen am Unterleibe weg. S. 541.

470. **Die Surinamsche Spitzmaus.** S. surinamensis. Gmelin Lin.

Der Schwanz ist kürzer als die Hälfte des Leibes; der Oberleib dunkelroth bräunlich, der Unterleib gelblich aschgrau. S. 541.

471. **Die Persische Spitzmaus.** S. pusillus. Gmelin Lin.

Mit kurzem, auf beyden Seiten mit schwärzlichen Haaren besetztem Schwanze, dunkelgrauem Oberleibe und aschgrauem Unterleibe. S. 542.

472. **Die ungeschwänzte Spitzmaus.** S. minutus. Lin.

Ohne Schwanz; die Ohren kurz und breit, mit grauem Oberleibe und weißem Unterleibe. S. 542.

473. **Die Zwerg-Spitzmaus.** S. exilis. Gmelin Lin.

Sehr klein, mit an der Wurzel dünnem, dann dickerm, und nach und nach wieder dünnerm Schwanze, und von röthlichgrauer Farbe. S. 542.

474. **Die weißzähnige Spitzmaus.** S. Leucodon. Herrmann.

Mit weißen Vorderzähnen, dünnem haarigem Schwanze, schwärzlich aschgrauem Oberleibe und weißlichem Unterleibe. S. 543.

475. **Die Spitzmaus mit vierseitigem Schwanze.** S. tetragonurus. Hermann.

Mit bräunlichen Vorderzähnen, fast vierseitigem Schwanze, schwärzlich aschgrauem Oberleibe und blässerm Unterleibe. S. 543.
Vielleicht die grabende Spitzmaus Nr. 468.

476. **Die gefurchte Spitzmaus.** S. carinatus. Hermann.

Mit bräunlichen Vorderzähnen, unten ausgefurchtem Schwanze und einem weißen Fleck hinter jedem Auge. S. 543.
Vielleicht die Wasser-Spitzmaus. Nr. 466.

477. **Die verkehrtschwänzige Spitzmaus.** S. constrictus. Hermann.

Von schwärzlich aschgrauer Farbe, mit einem an der Wurzel dünnem und nachher verdicktem Schwanze. S. 544.

38. Maulwurf. Talpa.

478. **Der gemeine Maulwurf.** T. europaea. Lin.

Mit kurzem, schuppigem und haarigem Schwanze, fünfzehigen Füßen und von schwärzlicher Farbe. S. 544.

Farbenvarietäten. a) **Der weiße gemeine Maulwurf.** T. e. alba.

Weiß oder gelblich weiß.

b) **Der weißgefleckte gemeine Maulwurf.** T. e. variegata.

Mit vielen weißen Flecken.

c) **Der graue gemeine Maulwurf.** T. e. cinerea.

d) **Der gelbe gemeine Maulwurf.** T. e. flava.

Auch in Nordamerika.

e)

e) Der fuchsrothe gemeine Maulwurf. T. e. rufa.

Fuchsroth, braunroth, auch wohl nur rothgrau.

f) In Sibirien giebt es eine große Varietät. T. e major.

479. Der Goldmaulwurf. T. asiatica. Lin.

Ohne Schwanz, mit dreyzehigen Vorderfüßen und fünfzehigen Hinterfüßen, und schillerndem Goldglanze. S. 546.

480. Der kammnäsige Maulwurf. T. cristata.

Mit kurzem, dünn zugespitztem Schwanze, kammartig gefranzten Nasenlöchern, und langen Klauen an den Vorderfüßen. S. 547.

481. Der langschwänzige Maulwurf. T. longicaudata. Gmelin Lin.

Mit mittelmäßigem Schwanze, gefranzter Nase und kurzen Klauen an den Vorderfüßen. S. 548.

482. Der weißschwänzige Maulwurf. T. virginiana.

Mit sehr kurzem Schwanze, der so wie die mit Schwimmhäuten versehenen Hinterfüße weiß ist. S. 548.

483. Der rothe Maulwurf. T. rubra. Gmel. Lin.

484. Der gemeine Igel. E. europaeus. Lin. 39. Igel. Erinaceus.

Mit kurzen abgerundeten Ohren und kammförmigen Nasenlöchern. S. 549.

a) Der weiße gemeine Igel. E. e. albus.

485. Der langöhrige Igel. E. auritus. Gmelin Lin.

Mit langen ovalen Ohren und kammförmigen Nasenlöchern. S. 551.

486. **Der Asiatische Igel.** E. setosus. Lin.

Ohne Schwanz, mit fünf schwarzen und weißen Längsstreifen? über dem Körper, wovon die letztern kurze Stacheln haben. S. 551.

487. **Der ungeöhrte Igel.** E. inauris. Lin.

Ohne äußere Ohren, und mit kurzen Stacheln. S. 552.

D. Harmlose Thiere.

40. Faulthier. Bradypus.

488. **Das dreyzehige Faulthier.** B. tridactylus. Lin.

Mit dreyzehigen Füßen und sehr kurzem Schwanze. S. 554.

489. **Das zweyzehige Faulthier.** B. didactylus. Lin.

Mit zweyzehigen Vorderfüßen, dreyzehigen Hinterfüßen und keinem Schwanze. S. 556.

490. **Das bärenartige Faulthier.** B. ursiformis.

Mit fünfzehigen Füßen, abgestumpfter Nase und sehr kurzem Schwanze. S. 557.

41. Panzerthier. Dasypus.

491. **Das dreygürtelige Panzerthier.** D. tricinctus. Lin.

Mit einem Panzer von drey Gürteln, von welchen der mittlere der schmälste ist, und mit fünfzehigen Füßen. S. 558.

492. **Das sechsgürtelige Panzerthier.** D. sexcinctus. Lin.

Mit sechsgürteligem Panzer und fünfzehigen Füßen. S. 559.

493. **Das achtgürtelige Panzerthier.** D octocinctus.

Mit einem Panzer von acht Gürteln, vierzehigen Vorderfüßen und fünfzehigen Hinterfüßen, und kürzerm Schwanze als der Leib. S. 560.

494. **Das neungürtelige Panzerthier.** D. novemcinctus. Lin.

Mit neungürteligem Panzer, vierzehigen Vorderfüßen und fünfzehigen Hinterfüßen, und längerm Schwanze als der Leib. S. 560.

495. **Das zwölfgürtelige Panzerthier.** D. unicinctus. Gmel. Lin.

Mit breiten Ohren, zwölf in viereckige Stücken getheilten Gürteln, und fünfzehigen Füßen. S. 561.

496. **Das achtzehngürtelige Panzerthier.** D. octodecimcinctus. Gmelin Lin.

Mit achtzehngürteligem Panzer und fünf Zehen an jedem Fuße. S. 562.

497. **Das viergürtelige Gürtelthier.** D. quadricinctus. Lin.

Mit vier Gürteln. S. 562.
Unbestimmt.

E. Zahnlose Thiere.

498. **Das langschwänzige Schuppenthier.** M. tetradactyla. Lin. 42. Schuppenthier. Manis.

Mit längerm Schwanze als der Leib, vierzehigen Füßen, und scharf zugespitzten Schuppen. S. 563.

499. **Das kurzschwänzige Schuppenthier.** M. pentadactyla. Lin.

Der Schwanz so lang als der Leib; die Füße fünfzehig, die Schuppen stumpf. S. 564.

500. **Das breitschwänzige Schuppenthier.** M. laticaudata.

Mit breitem Schwanze, fünfzehigen Vorderfüßen, vierzehigen Hinterfüßen und muschelförmigen Schuppen. S. 565.

43. Ameisenfresser. Myrmecophaga.

501. **Der große Ameisenfresser.** M. jubata. Lin.

Mit vierzehigen Vorderfüßen und fünfzehigen Hinterfüßen, langem cylinderförmigem Rüssel, einer Rückenmähne und einem pferdeschweifähnlichem Schwanze. S. 566.

502. **Der mittlere Ameisenfresser.** M. tetradactyla. Lin.

Mit vierzehigen Vorderfüßen und fünfzehigen Hinterfüßen, langem cylinderförmigem Rüssel, und an der Spitze kahlem Greifschwanze. S. 568.

503. **Der gestreifte Ameisenfresser.** M. striata.

Mit fünfzehigen Vorderfüßen, spitziger Schnauze, schwarz gestreiftem Leibe, und eben so geringeltem Schwanze. S. 568.

504. **Der kleine Ameisenfresser.** M. didactyla. Lin.

Mit zweyzehigen Vorderfüßen und vierzehigen Hinterfüßen, kegelförmiger Schnauze, und unten am Ende nacktem Greifschwanze. S. 569.

505. **Der Capsche Ameisenfresser.** M. Capensis. Gmel. Lin.

Mit langer abgestutzter Schnauze, vierzehigen Vorderfüßen und fünfzehigen Hinterfüßen, und mittelmäßigem zugespitztem Schwanze. S. 570.

506. **Der stachlige Ameisenfresser.** M. aculeata.

Mit langer röhrenartiger Schnauze, fünf Zehen an den Vorderfüßen, und vier an den Hinterfüßen, sehr kurzem Schwanze, und mit Stacheln besetzten Leibe und Schwanze. S. 571.

507. **Der dreyzehige Ameisenfresser.** M. tridactyla. Lin.

Mit dreyzehigen Vorderfüßen und vierzehigen Hinterfüßen, langem cylinderförmigem Rüssel, einer Rückenmähne und langzottigem Schwanze. S. 572.
Vielleicht blos Nr. 498.

* Das

* Das Amerikanische Großkinn. M. americanum. * Großkinn. Megatherium.

Bloßes Fossil. S. 573.

III. Thiere mit Flossenfüßen.

508. Das gemeine Wallroß. T. rosmarus. Lin. 44. Wallroß. Trichecus.

Die obern vorragenden Eckzähne stehen von einander entfernt und gerade herab. S. 577.

509. Das Indische Wallroß. T. Dugong. Gmelin Lin.

Die obern vorragenden Eckzähne liegen nahe beysammen und sind auswärts gebogen. S. 580.

510. Der Kalbsrobbe. Ph. vitulina. Lin. 45. Robbe. Phoca.

Ohne äußere Ohren, mit flachem Kopfe, einer Nackengrube und weiß gesprenkeltem Oberleibe. S. 581.

Farbenvarietäten im Caspischen Meere?

a) Der weiße Kalbsrobbe.

Reinweiß, silberweiß oder gelblichweiß.

b) Der gelbliche Kalbsrobbe.

Mit großen dunkelbraunen Flecken auf dem Hinterrücken.

c) Der schwarze —

d) Der mäusefarbige —

e) Der gefleckte Kalbsrobbe.

Wie ein Leopard gefleckt.

511. Der schäckige Robbe. Ph. variegata.

Mit verlängerter dünner Nase, fehlenden äußeren Ohren, und schwarz und weiß geschäcktem Leibe. S. 584.

512. **Der Mönchsrobbe.** Ph. Monachus. Gmelin Lin.

Ohne äussere Ohren, mit verlängertem Halse und flossenähnlichen Hinterfüßen ohne Nägel. S. 585.

513. **Der langhälsige Robbe.** Ph. longicollis.

Ohne äußere Ohren, mit langem Halse, und flossenähnlichen Vorderfüßen ohne Nägel. S. 585.

514. **Der Robbe von den Falklandsinseln.** Ph. australis.

Mit kurzen zugespitzten Ohren, kurzer Nase, und ohne Klauen an den Vorderfüßen. S. 586.

515. **Der schildkrötköpfige Robbe.** Ph. chelonocephala.

Ohne äussere Ohren, mit schildkrötartigem Kopfe und dünnem Halse. S. 586.

516. **Der bandirte Robbe.** P. fasciata.

Vorderleib, Hinterleib und Seiten sind mit einer blaßgelben Einfassung versehen. S. 587.

517. **Der haasenhaarige Robbe.** Ph. leporina.

Ohne äussere Ohren, mit langem Kopfe, und langen Bartborsten und haasenartigen schmutzig weißen Haaren. S. 587.

518. **Der Riemen-Robbe.** Ph. barbata. Gmelin Lin.

Ohne äussere Ohren, mit länglichem, vorn breit gedrücktem Kopfe, langen, weißen, an der Spitze gekräuselten Bartborsten, und von schwärzlicher Farbe. S. 588.

519. **Der Buchten-Robbe.** Ph. hispida. Gmelin Lin.

Ohne äussere Ohren, mit kurzer Nase, etwas aufstehenden, braungrauen, fast immer weiß geflammten Haaren. S. 589.

520. **Der Schweins-Robbe.** Ph. porcina.

Mit äußern Ohren, und einer langen, einem Schweinerüssel ähnlichen Nase. S. 590.

521. **Der geöhrte Robbe.** Ph. aurita.

Mit schmalen zugespitzten Ohren, kegelförmigem zugespitztem Kopfe, und flossenartigen Vorderfüßen ohne Nägel. S. 590.

522. **Der Kappen-Robbe.** Ph. cristata.

Ohne äußere Ohren; von der Stirn bis zur Nase beym Männchen eine lose runzliche Haut, die sich aufblasen läßt; beym Weibchen nur eine Spur davon als eine Erhöhung vor der Stirn. S. 591. 597.

523. **Der schwarzseitige Robbe.** Ph. groenlandica. Gmelin Lin.

Ohne äußere Ohren, mit zugespitztem Kopfe, weißgrauer Farbe und (im Alter) mit deutlichen schwarzen halbmondähnlichen Seitenflecken. S. 591.

524. **Der kleine Robbe.** Ph. pusilla. Gmelin Lin.

Mit Ohrsätzen, sehr weit über die Nägel vorragenden Schwimmhäuten an den Vorder- und Hinterfüßen, von oben schwärzlicher und unten bräunlicher Farbe. S. 592.

525. **Der Bären-Robbe.** Ph. ursina. Lin.

Mit kurzen zugespitzten Ohren, mopsähnlichem Kopfe, kaum merklichen Nägeln an den Füßen, und zottigem, beym Männchen schwarzen, beym Weibchen aschgrauen Haaren. S. 593.

526. **Der Löwen-Robbe.** Ph. jubata. Gmelin Lin.

Ohne äußere Ohren, mit kurzer, etwas aufwärts gebogener Nase, flossenähnlichen Vorderfüßen, und beym Männchen auf dem Halse und den Schultern eine Mähne von langen gewellten Haaren. S. 599.

527. **Der Wolfs-Robbe.** Ph. lupina. Gmelin Lin.

Mit kurzen abgestutzten Ohren, kurzer stumpfer Nase, vierzehigen, flossenartigen Vorderfüßen, und wolfsähnlichen Haaren. S. 601.

528. **Der krummschwänzige Robbe?** Ph. Gryphus. Fabricii.

Mit ungewöhnlich großen Ohrlöchern, gewölbter Schnauze, langem Halse, und weißer Farbe mit einigen durchscheinenden dunkelfarbigen Flecken. S. 602.

46. Manati oder Seekuh. Manatus.

529. **Der wallfischschnauzige Manati.** M. Balaenurus.

Die flossenähnlichen Vorderfüße ohne Nägel; der Schwanz etwas gabelförmig. S. 605.

530. **Der rundschwänzige Manati.** M. stroggylonurus.

An den Vorderfüßen scheinen fünf Zehenknochen durch, und äußerlich stehen drey bis vier Nägel; der Schwanz ist rund. S. 608.

531. **Der Guianische Manati.** M. Guyannensis.

Mit fünfzehigen Vorderfüßen, und an dem spatenförmigen Schwanze plötzlich abnehmender Leibesdicke. S. 609.

532. **Der Clusiusische Manati.** M. Clusii.

Mit breiten Füßen und kurzen Nägeln, und breitem ungestaltetem Schwanze? S. 610.

533. **Der Oronokische Manati.** M. Oronocensis.

Mit cirkelrundem Schwanze. Sonst unbestimmt. S. 610.

534. **Der affenartige Manati?** M. simininus.

Mit spitzigen Ohren, haarigem Leibe und gabelförmigem Schwanze. S. 612.

IV.

IV. Thiere mit Flughäuten.

47. Blutflieger. *) S. 615. Pteropus.

535. **Der hundsköpfige Blutflieger.** Pt. Vampyrus.
Ungeschwänzt, mit einfacher Nase, und zwischen den Füßen fast bis an den After ausgeschnittener Flughaut. S. 616.

a) Rousette.

b) Rougette. S. 617.

c) **Der kleine hundsköpfige Blutflieger.** S. 619.
Vielleicht b und c eine besondere Art.

536. **Der Blutflieger mit der Trichternase.** Pt. Spectrum.
Ungeschwänzt, mit einer trichterähnlichen lanzetförmigen Nase. S. 619.

537. **Der Blutflieger mit der Schaufelnase.** Pt. perspicillatus.
Sehr kurz geschwänzt; die Nase mit einem flachen zugespitzten Blatte besetzt. S. 620.

538. **Der Blutflieger mit der Kleeblattsnase.** Pt. hastatus.
Ungeschwänzt, mit einer kleeblattähnlichen Nase. S. 621.
Vielleicht von Nr. 533 nicht verschieden.

539. **Der großöhrige Blutflieger.** Pt. megalotis.
Ungeschwänzt? Mit sehr großen Ohren, und einem ohrähnlichen häutigen Nasenaufsatze. S. 622.

540. **Der Blutflieger mit der Herznase.** Pt. Spasma.
Ungeschwänzt; die Nase mit einem verkehrt herzförmigem Blatte besetzt. S. 622.

541. **Der spitzmausähnliche Blutflieger.** Pt. soricinus.
Sehr kurz geschwänzt; die Schnauze kegelförmig und vorragend; die Nase mit einem eyrunden Blatte besetzt. S. 622.

*) Hoffentlich wird sich niemand an die hier gegebenen Benennungen stoßen, da sie nur auszeichnend zu seyn brauchen.

542. **Der Blutflieger mit der Hasenscharte.** P. leporinus.

Geschwänzt; der Kopf mopsartig, die obere Lippe gespalten, die untere warzig. S. 623.

a) **Von Farbe eisengrau.**

b) **Der Oberleib braun, der Unterleib aschgrau.**

48. **Fledermaus.** S. 615. Vespertilio.

*) Oben vier, unten sechs Vorderzähne.

543. **Die langöhrige Fledermaus.** V. auritus. Lin.

Mit fast so langen Ohren und Schwanze als der Leib, einfacher Nase, und lanzetförmigem Ohrdeckel. S. 933.

544. **Die rattenartige Fledermaus.** V. Myosotis.

Mit langer breiter Nase, dicker Schnauze, Ohren, die fast die Länge des Kopfes haben, lanzetförmigem Ohrdeckel, bis an die Stirn nacktem Gesichte und langem, aus der Flughaut vorragendem Schwanze. S. 632.

545. **Die mausartige Fledermaus.** V. murinus. Lin.

Mit langer, breiter und stumpfer Schnauze, Ohren fast von der Länge des Kopfes, kleinem spitzigem Ohrdeckel, und ganz in die Flughaut eingewebtem Schwanze. S. 632.

546. **Die blasse Fledermaus.** V. Serotinus. Gmelin Lin.

Geschwänzt, mit kurzen, breiten, ausgerandeten Ohren, einem kleinen rundlichen Ohrdeckel und rostbräunlichem Oberleibe. S. 631.

547. **Die kurzmäulige Fledermaus.** V. Barbastellus. Gmelin Lin.

Geschwänzt, mit kurzer Schnauze, aufgedunsenen haarigen Backen, und großen, unten eckigen Ohren. S. 631.

548. **Die Bartfledermaus.** V. hispidus. Gmel. Lin.

Geschwänzt, mit gerinnelten Nasenlöchern und langen schmalen Ohren. S. 625.

549 **Die kastanienbraune Fledermaus.** V. badius.

Ungeschwänzt, mit langer, schief abgestutzter Nase, langen, breiten Ohren, und röthlich kastanienbraunem Oberleibe. S. 631.

550. **Die schlafföhrige Fledermaus.** V. chalarotis.

Mit langem, am Ende haakenförmigem Schwanze, großen, schlaffen, am Ende zugespitzten Ohren, und stumpfer Nase. S. 625.

Ob grade hierher gehörig?

551. **Die bunte Fledermaus.** V. pictus. Gmel. Lin.

Geschwänzt, mit trichterförmigen, am äußern Rande ausgeschweiften Ohren, einem fatenförmigen Ohrdeckel und mehrentheils schwarz gestreifter Flügelhaut. S. 627.

**) Oben vier, unten acht Vorderzähne.

552. **Die Speckfledermaus.** V. Noctula. Gmel. Lin.

Geschwänzt; die Vorderzähne in der obern Kinnlade mit doppelten Spitzen; die Ohren kürzer als der Kopf, mit einem kleinen ovalen Ohrdeckel. S. 630.

***) Oben zwey, unten sechs Vorderzähne.

553. **Die Zwergfledermaus.** V. Pipistrellus. Gmelin Lin.

Geschwänzt; die Vorderzähne in der obern Kinnlade mit doppelten Spizzen; die Ohren so lang als der Kopf, eyförmig, ausgerandet; der Ohrdeckel schmal, oben abgerundet, fast bis in die Mitte des Ohres reichend. S. 631.

554. **Die rauhflüglige Fledermaus** V. lasiopterus. Gmel. Lin.

Geschwänzt; in der obern Kinnlade zwey einfache Vorderzähne; Schwanz und Ohren kurz; der Ohrendeckel klein und muschelförmig; von den Schultern bis an den Daumen inwendig an den Flügeln ein Streifen von braungelben Haaren. S. 628.

555 **Die spitzöhrige Fledermaus.** V. Nigrita. Gmelin Lin.

Geschwänzt; in der obern Kinlade zwey einfache Vorderzähne; die Ohren dick und spitzig; der Ohrendeckel schmal, fast halb so lang als die Ohren und zugespitzt. S. 625.

556. **Die hundsmäulige Fledermaus.** V. Molossus. Gmel. L.

Geschwänzt; der Schwanz ein Drittheil über die Flughaut vorragend; die obere Lippe herabhängend. S. 625.

****) Oben zwey, unten vier Vorderzähne.

a)

a) Die große hundsmäulige Fledermaus V. M. major.
b) Die kleine hundsmäulige Fledermaus. V. M. minor.

49. Flugmaus. Nyctymene. S. 615.

557. Die großköpfige Flugmaus. N. Cephalotes.
Geschwänzt; mit großem Kopfe, hängenden Lippen, schneckenförmigen Nasenlöchern, und kleinen ovalen Ohren ohne Ohrendeckel. S. 627.

50. Nachtschwärmer. Noctilio. S. 615.

558. Der Nachtschwärmer mit dem Flügelbeutel. N. lepturus.
Geschwänzt; die Nase einer doppelten Röhre ähnlich; an der innern Seite der Flughaut ein Beutel. S. 625.
Wahrscheinlich auch die dünnschwänzige Fledermaus. S. 628.

559. Der große Nachtschwärmer mit der Hufeisennase. N. ferrum equinum.
Mit einer hufeisenähnlichen Nase, vier Säugwarzen, und rothgrauer Farbe. S. 629.

560. Der kleine Nachtschwärmer mit der Hufeisennase. N. Hipposideros.
Mit einer hufeisenähnlichen Nase, zwey Säugwarzen, hell aschgrauem Rücken, und schmutzig weißem Bauche. S. 629.

51. Flatterthier. Nycteris. S. 615.

561. Das rauhschwänzige Flatterthier. N. Lasiurus.
Mit kurzen zugerundeten Ohren, etwas gespaltener Nase, und langem, in die haarige Haut eingehülltem Schwanze. S. 628.
Ist mit der Neu-Yorkischen Fledermaus S. 626. einerley.

Regi-

Register.

Bury

Xoi-

D.

Didel-

G.

Guiana-

J.

Jerboa

Mustela

N.

O.

P.

Q.

R.

S.

Sciu-

Simia

T.

U.

Wald-

Ende.

Druckfehler.

Erster Band.

Seite 274. Z. 9. st. Füße l. Farbe.
— 274. Z. 10. st. eine Linie, l. eine schwarze Linie

Zweyter Band.

— 323. Z. 14. st. concolare l. concolore
— 333. Z. 21. st. Mustella l. Mustela
— 334. Z. 26. st. Rosonat l. Rosomak
— 338. Note e) st. der weiße Dachs l. der weiße gemeine Dachs
— 338. Note e) st. der bunte Dachs l. der bunte gemeine Dachs
— 341. Note q) st. bousse l. bourse
— 345. Z. 1. st. Auge ist l. Auge; und list ꝛc.
— 349. Note u) st. Didelphus l. Didelphis
— 350. Z. 12. und Note b) st. Maxian l. Merian
— 352. Note l) m) st. Vuluccella l. Voluccella
— 353. Note o) st. Jerbua l. Jerboa
— 356. Note x) st. Rauchschwez l. Rauhschwanz
— 358. Note n) st. albis l. ullis
— 361. Z. 13. st. Fitched l. Fitchet
— 362. Z. 13. st. Polo-cat l. Pole-cat
— 364. Z. 19. st. rubicaudis l. rubicundis
— 367. Z. 19. st. Satterius l. Satherius
— 367. Z. 19. st. Mus. l. Mus
— 387. Note l) st. Compate l. Conepatl
— 399. Z. 15. st. Staarorden l. Sternorden
— 401. Z. 8. st. calva l. Lutra
— 404. Z. 13. st. Latreola l. Lutreola
— 413. Z. 12. st. Robbet l. Rabbet
— 415. Z. 21. und Note f) statt Cuniculis l. Cuniculus
— 417. Note l) st. Ugutl l. Agutl
— 424. Nota a) fällt weg
— 426. Z. 17. st. Nacken l. Hals.
— 444. Z. 24. st. Bauches l. Leibes
— 452. Note n) st. acuminatus l. acuminatis
— 471. Z. 3. st. cate l. cute
— 474. Z. 19. st. Europeun l. European
— 479 Z. 6. st. Leral l. Lerot
— 478. Z. 2. st. caeus l canus
— 491. Note p) st. Dipes l. Dipus
— 500. Z. 10. st. amphibibus l. amphibius
— 507. Z. 7. st. gregorius, l. gregarius

Seite	509.	Z. 20.	st. schwärzlich weiß l. schwärzlich, weiß
—	515.	Z. 14	st. gloreolus l. glareolus
—	519.	Note d)	st. alcis l. albis
—	522.	Z. 6.	st. gregoricus l. gregaricus
—	524.	Note u)	st. cicatricilius l. cicatricibus
—	543.	Note l)	st. carina l. carinata
—	544.	Z. 19.	st. Toupe l. Taupe
—	545.	Z. 12 14. 17.	st. weißer, grauer, gelber l. weißer gemeiner, grauer gemeiner, gelber gemeiner
—	545.	Note a. b. c.	st. C. e. T. E.
—	551.	Z. 21.	st. Darmen l. Dornen
—	552.	Z. 1.	st. aber l. aber sind
—	558.	Z. 1.	st. Gütelthier l. Panzerthier
—	569.	Z. 16.	st. Myrmocophaga l. Myrmecophaga
—	610.	Z. 1.	st. Clusus l. Clusius
—	615.	Note m)	Nach 6) V. hispidus fehlt: 7) V. badius
—	616.	Z. 11.	st. Rousette l. Roussette
—	630.	Z. 10.	fehlt: 55)
—	642.	Z. 17.	st. rodunca l. redunca
—	690.	Z. 24.	st. Mustela l. Viverra
—	704.	Z. 21.	nach Eichhorn fehlt; Sc. maximus
—	719.	Z. 23.	st. gregrius l. gregarius

Fig. 1.

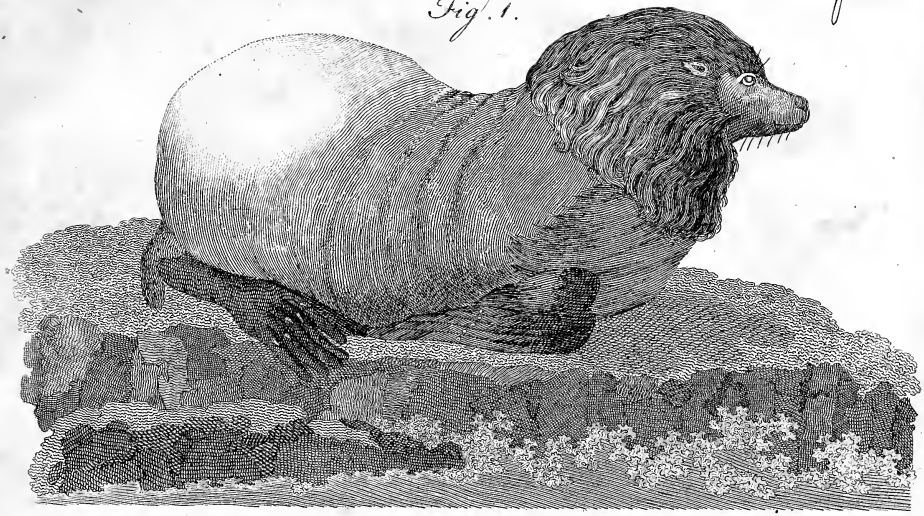
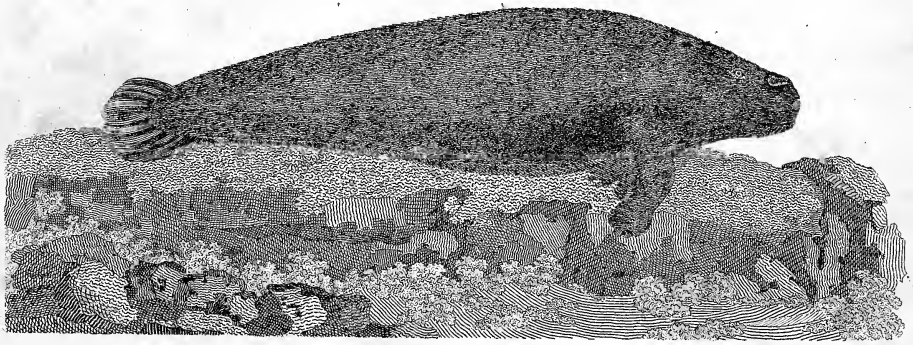


Fig. 2.



1. Die Löwen Robbe.

2. Der rundschwänzige Manati.

Die Bären Robbe.

Fig. 1.

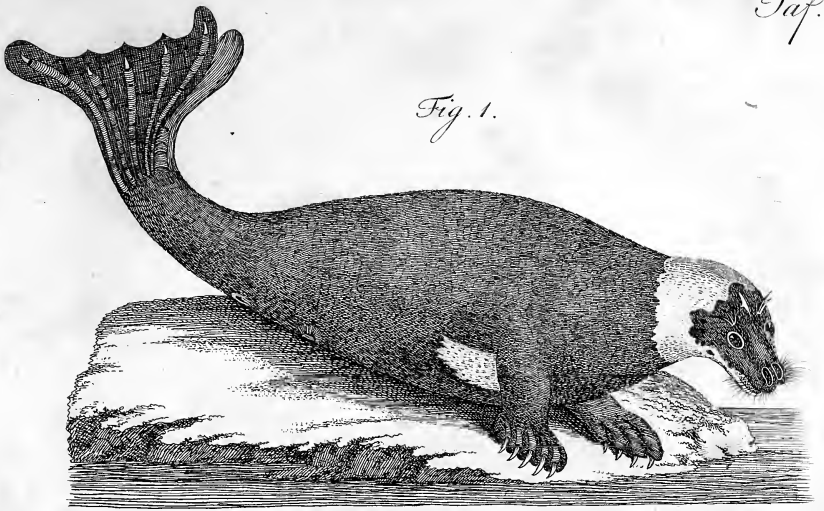
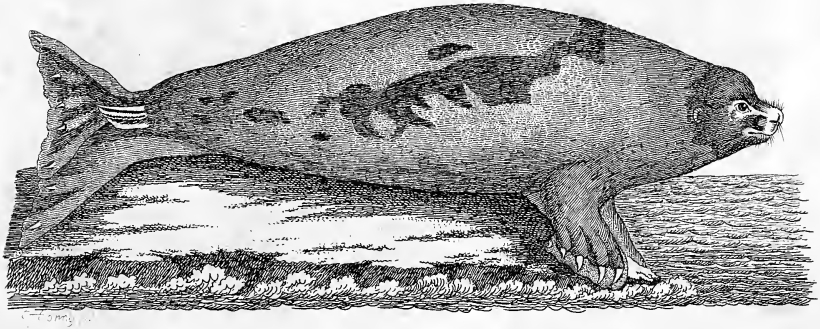


Fig. 2.



1. Die schäckige Robbe.

2. Die schwarzseitige Robbe.

Fig. 2. Taf. 50.

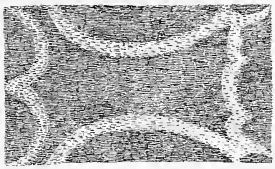
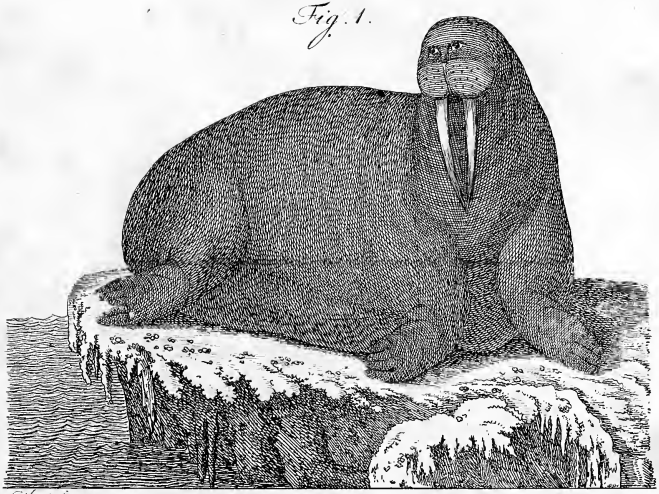


Fig. 1.

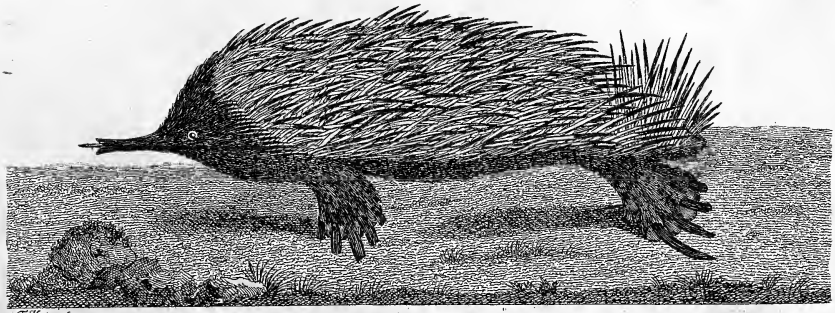


1. Das gemeine Walros.

2. Die bandirte Robbe.

Fig. 1.

Fig. 2.



F. Kaiser f.

1. Der kleine Ameisenfresser.
2. Der stachlige Ameisenfresser.

Fig. 2. Fig. 1.

Fig. 3.

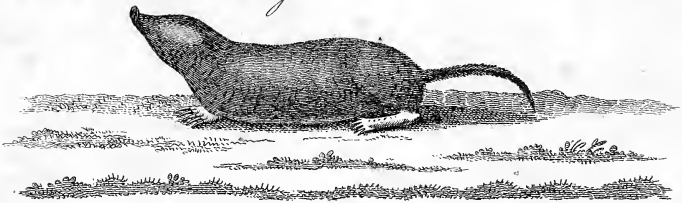
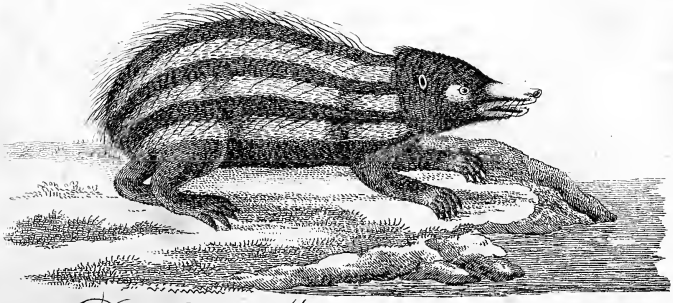


Fig. 4.



1. Der Gold-Maulwurf.
2. Der kammnäsige Maulwurf.
3. Der langschwänzige Maulwurf.
4. Der Asiatische Igel.

1. Das dreyzehige Faulthier.
2. Das Bären-artige Faulthier.

Fig. 3.

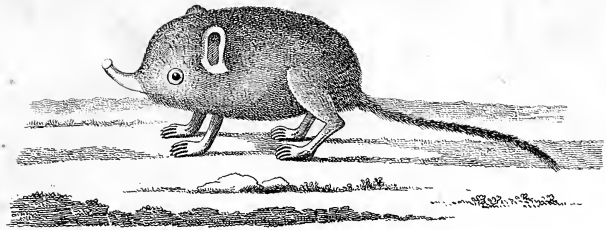


Fig. 1.

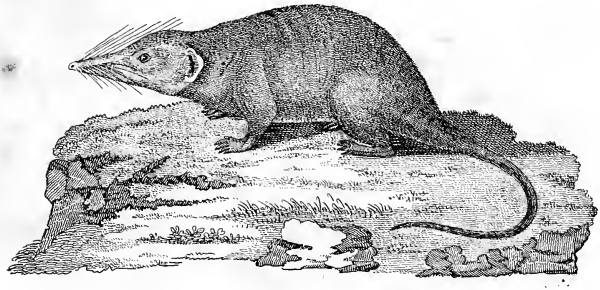


Fig. 2.

1. Die Moschus-Spitzmaus.
2. } Die Elephanten Spitzmaus.
3. }

Fig. 2.

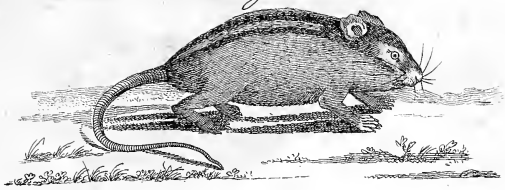
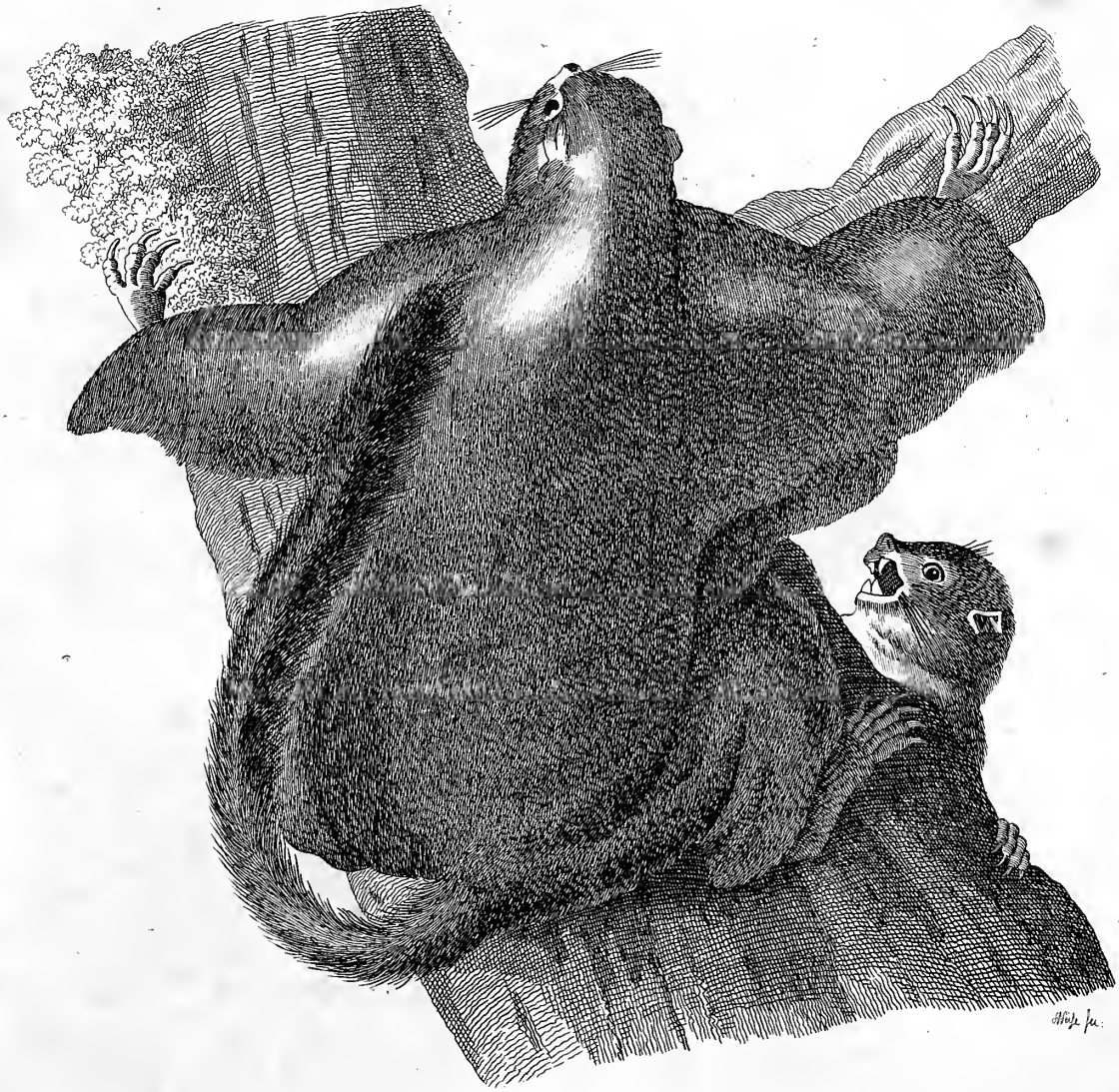


Fig. 1.

1. Der Sibirische Springer.
2. Die gestreifte Maus.

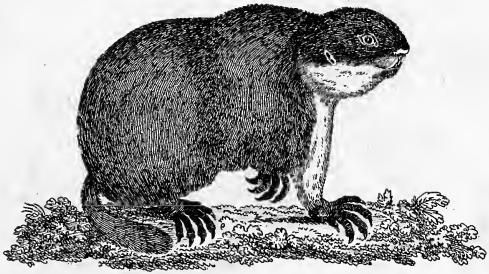


Das Indische fliegende Eichhorn.

1. Das Aye_Aye_Eichhorn.
2. Das graue Eichhorn.
3. Das schwarze Eichhorn.
4. Das Labradorische Eichhorn.

Fig. 1.

Fig. 2.



1. Das Brasilische Stachelthier.

2. Das Canadische Murmelthier.

Fig. 3.

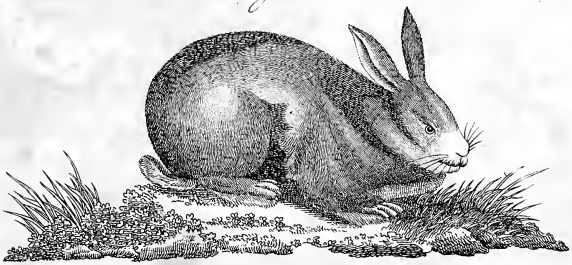


Fig. 2.

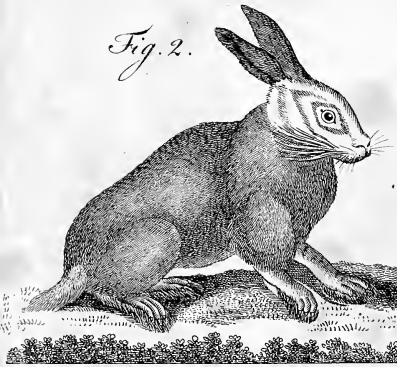


Fig. 1.

1. Das Patagonische Halbkaninchen.

2. Der veränderliche Hase.

3. Das Kaninchen mit dem Huthe.

Fig. 1.

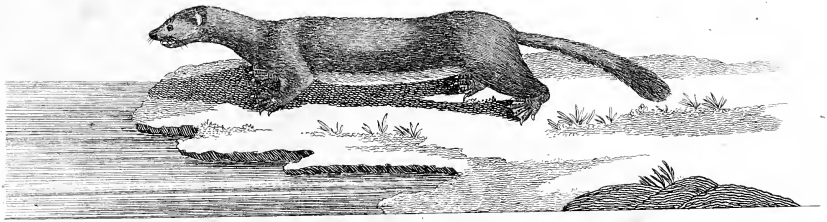
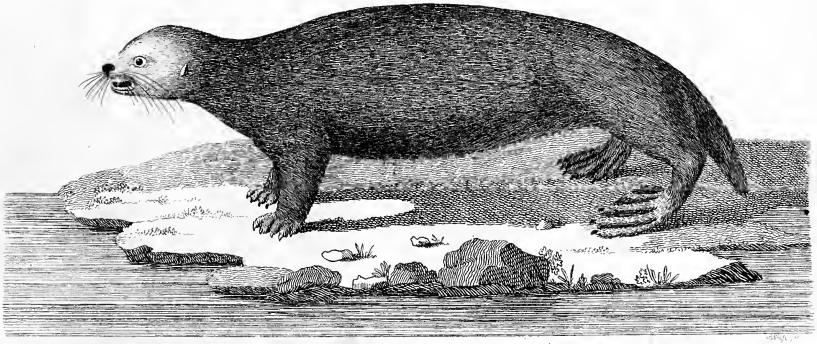


Fig. 2.

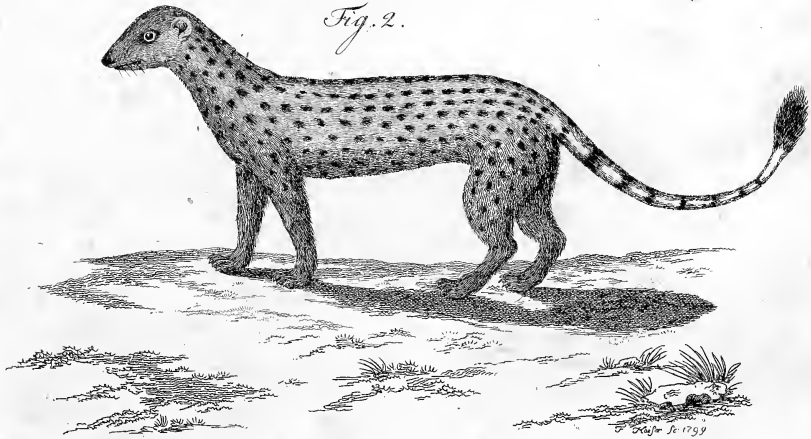


1. Der Sumpfotter.

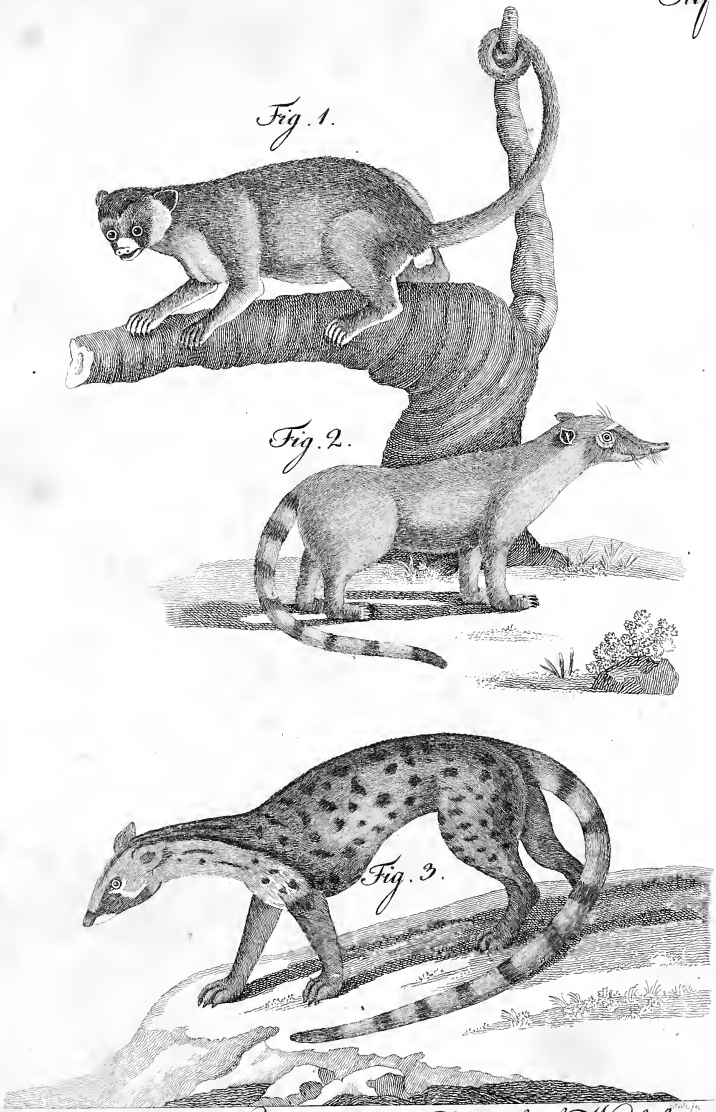
2. Der Meerotter.

Fig. 1.

Fig. 2.



1. Das dünnzehige Wiesel.
2. Das hermelinartig-gefleckte Wiesel.



1. Das gelbe Wiesel. — 2. Das Brasilische Wiesel.
3. Das Fossane — Wiesel.

Fig. 1.

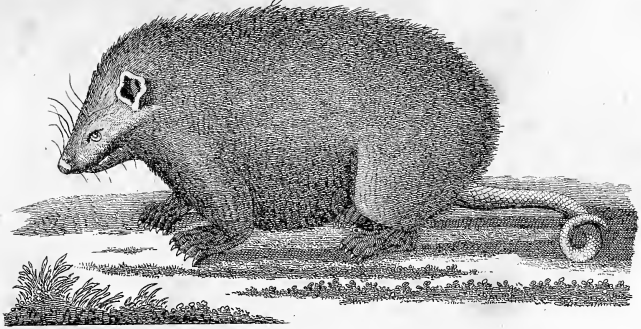
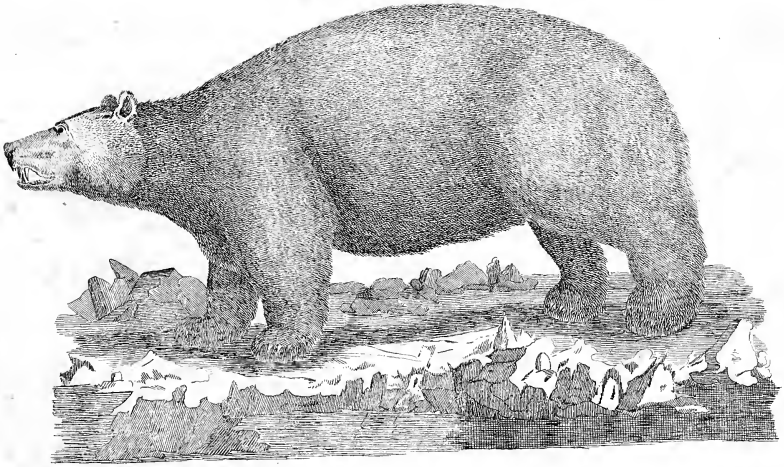


Fig. 2.

1. Das Virginische Beutelthier.
2. Das grosse Känguruh.

Die Wolverenez.



Der Eisbär.

1. Die große hundsköpfige Fledermaus.

2. Die kleine — — — — — — — — —.

3. Die Neu-Yorkische Fledermaus.